



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Stanford University Libraries



3 6105 118 264 899

820.5

E58

For
USE IN LIBRARY
ONLY
DO NOT REMOVE
FROM LIBRARY

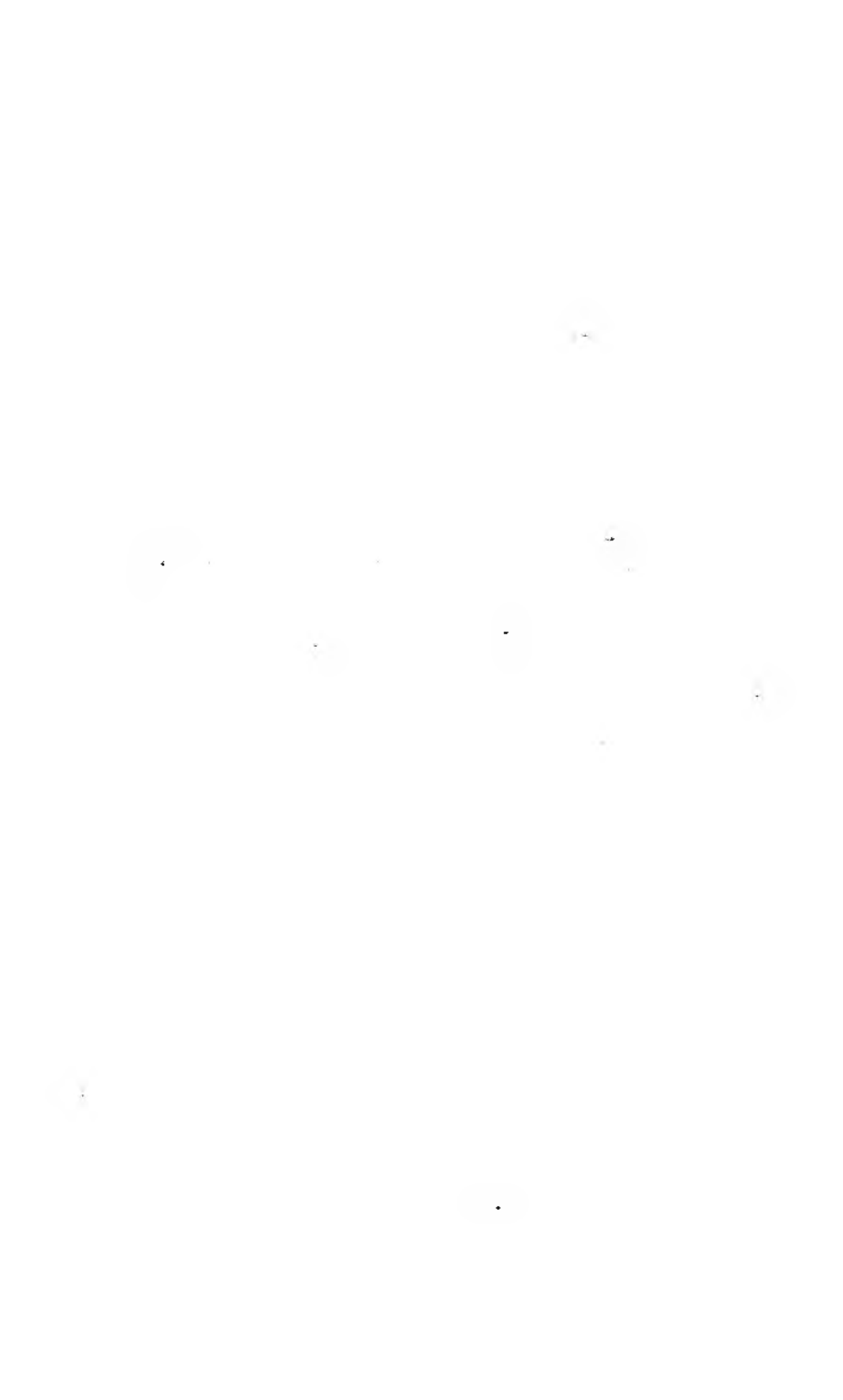






ENGLISCHE STUDIEN.

ACHTER BAND.



ENGLISCHE STUDIEN.

Organ für englische philologie
unter mitberücksichtigung des englischen unterrichtes auf höheren
schulen.

Herausgegeben von

DR. EUGEN KÖLBING,
an. professor der englischen philologie an der universität Breslau.



VIII. Band.

Heilbronn.

Verlag von Gebr. Henninger.

1885.

London.

(29 & 30, Ludgate Hill.)
Treloar & Co.

New-York.

(152, Broadway.)
B. Westermann & Co.

Unberechtigter nachdruck aus dem inhalt der Engl. studien ist untersagt.
Uebersetzungsrecht vorbehalten.

162590

270711 09071112

INHALT DES ACHTEN BANDES

	Seite
Anmerkungen zu Macaulay's History VI. Von R. F. v.	1
Zur englischen grammatik VI. Von W. Sattler	33
Keaumont, Fletcher and Massinger Continuation By F. Royle	37
Fragment eines angelächelischen briefes. Von F. Klinge	61
Vocalismutation im Mittenglischen Von G. Sarrazin	63
Zur Etymologie von bad Von G. Sarrazin	66
Studien zu Richard Rolle de Hampole II. Von G. Kiesel	67
Kleine publikationen aus der Auchinleck-hs. II. Zwei fragmente von King Richard Von F. Kallberg	115
Lauteuntersuchungen zu Oshern Bokenam's legenden. Von A. Hoops	209
Mittheilungen aus Ms. Vernon. 1) La estorie del Euaſghe 2) A dispatoun bitwene a god man and he deuel 3) be þe þeȝe Trental. Von C. Herbstmann	254
Rathschläge für eine orientreise. Von dem	277
Questions by-twene the maister of Ouseford and his clerke. Von dem	284
Die Lautphysiologie in der schule. I. II. Von H. Klinghardt	287
Kleine publicacumen aus der Auchinleck-hs. IV. Die Assumpta Maria in der schwedreinstrophe Von M. Schmidt	327
Zur etymologie von ne. merry. Von J. Japetus	405
Zu altenglischen dichtungen 2. Nachmal der seefahrer 3. Zwei phantasie Von F. Klinge	472
Englische etymologien. Von F. Klinge	479

LITERATUR

James A. H. Murray. A new English Dictionary on Historical Principles Part I. Oxford 1884. Clarendon Press. Von W. Sattler	120
A. Wrensch und J. Prochmann. Iamboschakespearean Plays I. The Comedy of Part Two Hale, 1883. Max Niemeyer. Von M. Koch	123
H. Sargjelsen. Von Jonson's Roman-Dratten. Bremer 1880. Jonson doctoridmertation. Von dem	138
Edward P. Parag. Das Geheimnis des Hamlet. Aus dem Eng lischen von Augustin Knof och Leipzig 1883. Von dem	130
Job Kette. William Wycherley's leben und grammatische werke. Mit besonderer berücksichtigung von Wycherley als passante Maheten Münster, 1883. Cöppenraib. Von Knecht Meier	131

	Seite
<i>Worms</i> , an Anglo-Saxon poem and the light at Finsburg. Translated by James M. Garnett. Boston, 1882. Ginn, Heath & Co. Von Th. Krüger	133
<i>Beowulf</i> , stäbrennend übersetzt von C. W. M. Grau. 2. auflage. Herausgegeben von R. Walter. Cassel, 1883. G. H. Wigand. Von dems.	139
O. Kurel, Poesie und moral im wirtschaf. mit besonderer berücksichtigung der deutschen und englischen sprache. Essen, 1883. Baedeker. Von J. Koch	142
Étude sur la langue anglaise au XIV ^e siècle. Thèse de doctorat présentée à la Faculté des lettres de Bordeaux par Adrien Baetz, professeur-adjoint d'Anglais au collège Rollin. Paris, Librairie Léopold Cerf. 1883. Von E. Köhling	146
Otto Zimmermann, Ueber den verfall der alten englischen metren des Boethius. Gießenwald 1882. Von L. W. Bright	147
Dr. Otto Danker, Die realgymnasien bezw. realschulen I. o. und des studium der neueren sprachen. Mit einem vorwort an alle früheren schüler der realschulen I o und realgymnasien und einer besprechung der schrift des prof. dr. Korting in Münster. Gedanken und bemerkungen über das studium der neueren sprachen auf den deutschen hochschulen ¹ unter berücksichtigung der darüber erschienenen beurtheilungen. Cassel, 1883. Ferd. Knebel. Von E. Köhling	148
Anglo-Saxon and Old English Vocabularies by Thomas Wright. Second Edition. Edited and collated by Richard Paul Walker. Vol. I. Vocabularies. Vol. II. Indices. London, 1884. Trübner & Co. Von E. Sievers	149
Laurence Minoff, Lieder mit germanisch-metrischer einleitung von W. H. Schulte. QF. 52. heft. Straßburg Karl J. Trübner. London. Trübner & Co. 1884. Von F. Rosenthal	152
II. Vornhagen, Longfellow's Tales of a Wayside Inn und ihre quellen nebst nachweisen und untersuchungen über die vom dichter benutzeten stoffe. Berlin 1884. Weidmann. Von F. Liebricht	154
II. Druckmüller, Percy Bysshe Shelley. Berlin, 1884. Uppenheum. Von M. Koch	157
A. Warner and L. Prichardt, Pseudo-Shakespearian plays. II. The merry devil of Edmonton. Revised and edited with introduction and notes. Halle, 1884. Niemeyer. Von dems.	159
IV. Victor, Elemente der phonetik und orthographie des Deutschen, Englischen und Französischen mit rücksicht auf die bedürfnisse der lehrpraxis. Heilbronn, 1884. Henninger. Von F. Franke	150
V. Faustmann, Die sprachlaute im allgemeinen und die laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen. I. heft (bog 1-10). Leipzig, 1884. Fock. Von E. Forster	155
7. Heffory, Professor Sievers und die principien der sprachphysiologie. Eine schrift. Berlin, 1884. Weidmann. Von H. Klinghardt	161
II. Eggmann, Ueber lautphysiologie und deren bedeutung für den unterricht. München, 1884. Oldenbourg. Von dems.	164

<i>Arnold Scherer</i> Ueber den unterricht in der aussprache des Englischen. Berlin 1884. 27 paget. Von <i>Wenz.</i>	346
<i>Ang. Helmer</i> Ingelsk Lydare for studerande og lærere Kristiania 1882. Malmög. Von dem	348
<i>John Austin</i> <i>Novels by George Eliot</i> Boston, 1883. Von <i>Fritz Rebentag</i>	350
<i>Gottfried Junger</i> Beiträge zur syntax und poetik der allgemein als nicht anerkannten dichtungen Cynaulfs. Diss. Münster. Von <i>H. Kunkharut</i>	350
<i>Joseph Schürmann</i> Darstellung der syntax in Cynaulfs kleine Diss. Paderborn, Schöningh. Von dem	351
<i>Dr. Konrad Weickel</i> Aesthetische studien zur angelsächsischen poesie. Breslau, 1883. Köbner. Von <i>A. Hage</i>	480
<i>William Shakespeare</i> , Samtliche werke in englisch-deutscher parallel- ausgabe. N. 1. Julius Cäsar by W. Shakespeare. Julius Cäsar übersetzt von A. W. von Schlegel. Hervorwort und eingeleitet von A. Fick. Leipzig. Meier-Schäfer, Philadelphia. E. Schäfer et Coradi. 1884. 8°. XII and 70 doppelseiten. Von <i>M. Ansh</i>	482
Lehr- und lehrbucher für die englische sprache. XIV	
<i>Theodor Hecker</i> , Scha-grammatik der englischen sprache. Zweite vermehrte und verbesserte auflage. Berlin F. A. Hering. 1883. Von <i>Jobst Aul</i>	167
<i>H. Hecker</i> , Lehrbuch der englischen sprache für den handels- und gewerbestand. Anleitung zur gründlichen erlernung der um- gangs- und geschäftssprache sowie der handelscorrespondenz. Fünfte sorgfältig revidirte und verbesserte auflage. Wien, A. Frey. Hader. 1884. Von <i>Th. Wahlmeyer</i>	173
<i>H. Dreier</i> , Englische rechenkunst für schulen sowie zum selbststu- dium. Wolfenbützel, Zwissler. 1883. Von <i>G. Windt</i>	177
<i>L. J. Furely</i> , An abridgment of the history of English literature for the use of the upper classes in gymnasiums and industrial schools. Schönbuch. Jent & Gismann. 1881. Von <i>C. Heintzsch</i> . Leipz.	181
<i>Stephen A. Brooke</i> , Kurzer faden der geschichte der eng- lischen literatur. Deutsch bearbeitet und mit anmerkungen versehen von <i>dr. A. Matthies</i> . Autorisierte deutsche ausgabe. Berlin, Langenscheidtsche verlagsbuchhandlung. 1882. Von <i>E. Koenig</i>	182
<i>Ed. Mann</i> , A short sketch of English literature from Chaucer to the present, time compiled from english sources. Bonn, Ed. Weber's verlag. 1883. Von <i>Wenz.</i>	184
<i>Edward Engel</i> , Geschichte der englischen literatur von ihren an- fängen bis auf die neueste zeit. Mit einem anhangs Die amerikanische literatur. A. u. d. t. Geschichte der welt- literatur in einzeldarstellungen. Bd. IV. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 1883. Von <i>Wenz.</i>	186

Lehr- und Übungsbücher für die englische sprache. XV.

- English vocabulary Methodische anleitung zum Englisch sprechen.
Mit eingehender bezeichnung der aussprache von *dr. Gustav
Fritz* überlehrt am gymnasium zu Elberfeld 2. vermehrte
und verbesserte auflage. Berlin, F. A. Herbig 1883. Von
J. Anst. 354
- Englisches vocabularium und einführung in die conversation Mit
kurzen aussprachebezeichnungen und synonymischen anmerkungen
und mit berücksichtigung des Französischen ausgabe A. Für
die mittleren und oberen classen höherer lehranstalten und für
den selbstunterricht von *dr. Karl Meurer* lehrer am Königl.
Friedr.-Will.-gymnasium zu Köln. Köln, Karl Warratz & Co.
1883. Von *dem.* 354
- Englisches vocabularium mit kurzen aussprachebezeichnungen Aus-
gabe B. Für die drei ersten jahrescourse zu höheren lehran-
stalten von *dr. Karl Meurer*, lehrer etc. ebd. Von *dem.* . . . 354
- Anglo-American Progressive Reader. Englisch-amerikanisches vom
leichten zum schweren fortschreitendes lesebuch. Enthaltend
material zur erweiterung des sprachschatzes mit durchgängiger
wörter- und sachklärung und vollständiger bezeichnung der
aussprache zum gebrauch für schulen sowie für den privatunter-
richt und das selbststudium bearbeitet von *dr. Karl Mundt*.
3. ausg. Leipzig, Arnoldt 1883. Von *dem.* 354
- Materialien zu englischen classenarbeiten sowie zu häuslichen
schriftlichen arbeiten und mündlichen übungen. Für obere
classen höherer lehranstalten Von *dr. J. B. Peters* Leipzig,
August Neumann. 1883. Von *dr. Wittenberg.* 368
- Englische briefe Zum zurückübersetzen aus dem Deutschen in's
Englische bearbeitet von *H. Brähler*, professor an der univer-
sität zu Zürich. Zürich Schulhen. 1883. Von *dem.* . . . 369
- Theoretisch-praktischer lehrgang der englischen sprache mit ge-
nügender berücksichtigung der aussprache für höhere schulen
von *Karl Drutschke*. Achte verbesserte doppelauflage.
Cethen Otto Schälke 1884. Von *dem.* 371
- English literature in the eighteenth century by *Thomas Sergeant
Perry*. New-York, 1883. Von *Felix Robertag* 370
- Evangelie, a Tale of Acadie by *H. W. Longfellow*. 17 bänd-
chen der sammlung gediegener und interessanter werke der
englischen literatur von prof. Schmick, Leipzig, O. Leys.
Von *G. Wendt* 377
- The Lady of the Lake, by Sir Walter Scott, Bart. Mit anmerkungen,
einer karte und einem wörterverzeichnis herausgegeben von
dr. M. Krummacher, director der städt. höheren lehrerschule
zu Kassel Berlin, Friedberg & Mode 1884. Von *dr. R. Thum* 378

Lehr- und Übungsbücher für die englische sprache. XVI.

Dr. J. Fehling, Elementarbuch der englischen sprache. Zwe-

- *englische sprache* neu bearbeitet von Dr. *Joh. Koch*,
in I. Theil K. Scholz 1883. Von H. Fernow 453
- *englische sprache* nebst methodischer anleitung zum gebrauch
des letzteren. / zweite verbesserte auflage. Herausgegeben von
Lehrer der schlangen. Als manuscript gedruckt. Göttingen,
in Schöle 1884. Von der Himmelsberg 459

Literarische notizen.

- Denkmäler provenzalischer literatur und sprache. zum ersten
male herausgegeben von Hermann Sucher. Erster band.
Mit einer untersuchung von Franz Rohde. Venedig. G. Zucchi
der romanschen wortschatz. Halle. Max Niemeyer
1883. Von E. Kuhn 191
- Thieme-Wessely. Handwörterbuch der englischen und deutschen
sprache. Neue stereotyp-auflage von Thieme. Hand- und
schulwörterbuch vollständig umgearbeitet von Dr. Jg. Fan.
Wessely. Erster theil. Englisch-Deutsch. / zweiter theil.
Deutsch-Englisch. Erster abdruck. Hamburg. Händel
& Lehmann. 1883. Von dem 192
- *Abel*. Sprachwissenschaftliche abhandlungen. Leipzig.
Wilhelm Friedricz. 1885. Von dem 193
- *Erasmus*. Catalogue des manuscrits originaux de la biblio-
thèque Nationale. Paris. H. Champion. 1884. Von dem 193

Programmschau.

- *an de laeval*. altalexandrisches gedicht der Marie le
Franco, nebst Th. Hoetz & Lausfal. Neu herausge-
geben von Ludwig Kitzig. Programm der künftl.
bayer. studienanstalt zu Kempten für das schuljahr
1882/83. Kempten. 1883. Von A. Klotz 378
- A. Klotz. Ueber die erbschaft Heinrichs VIII. von Shake-
spere. Separatdruck der programmzeitung der St.
Anna-schule. S. Petersburg. Buchdruckerei der
kaiserl. akademie der wissenschaften. 1884. Von
Max Klotz 380
- Pudenzky, Shakespeare's Pericles und der Apollonius des
Heinrich von Neustadt. Jahresbericht des gymnasiums
Leopoldinum und realgymnasium zu Dietmold.
Meier'sche hofbuchdruckerei. 1884. Von dem 380
- *Perk*. Program, Duetta a nachahmung Shakespeare's.
Programm der realschule beim Doventhor zu Berlin.
A. Klotz & buchdruckerei. 1884. Von dem 387
- A. Klotz. Zur illiteration in Neugriechen. Wissen-
schaftliche beilage zum programm des realgymnasiums
zu Itzehoe, März 1883 p. 16-44. nebst einer fort-
setzung als beilage zum programm vom 1884, p. 17-
24. Von Ernst Klotz 389

<i>Max Wegner</i> , The English dramatic blank verse before Marlowe. Theil II. Programm-Abhandlung der städtischen höheren bürgerschule zu Osterode in Ostpreussen Oster 1884, Osterode 1884. Von <i>J. Schipper</i>	343
Lehrsetzungen aus Goldsmith. Von <i>dr. M. Krummacher</i> . Naun er bericht der städtischen höheren tochter Schule zu Kasse. Kassel, 1884. Von <i>M. Krum</i>	487
<i>Alex. Henschke</i> , Zur angelsächsischen namenforschung (separatabdruck aus dem 23. program der ersten deutschen staats-oberschule. Prag 1884. Von <i>F. Klinge</i>	488
<i>J. Guterson</i> , Beiträge zu einer phonetischen vocallehre. Programmabhandlung der muschale zu Karlsruhe vom jahre 1882 u 1884. Von <i>C. Deutschmann</i>	489

MISCELLIEN.

Anmerkungen zu Ten Brown's Schoolars. Engl. stud. VI, und VII 3. Nachtrag. Von <i>O. Kärst</i>	193
Nachtrag zu Zier englischen grammatik. Engl. stud. VII, 1. 33. Von <i>H. Saffner</i>	201
Vorlesungen über englische philologie an den universitäten Deutschlands Oesterreichs und der Schweiz im wintersemester 1883—1884 und im sommersemester 1884. Von <i>J. L. Schmidt</i>	202
Nekrologe. Von <i>E. A.</i>	206
Aufruf	207
Bemerkungen zum Lob der frauen. Engl. studen VII, pag. 101 ff. Von <i>J. Zupitza</i>	394
Die mittenglische Destruction of Troy und ihre quelle. Von <i>H. Brandes</i>	395
Zu Byron's Child Harold. Von <i>M. Krummacher</i>	411
Ueber die attributive construction eines nördlichen genitiva oder substantivischen possessivpronomens mit <i>of</i> . Von <i>E. Beckmann</i>	412
Heinrich Franz Stralman. Von <i>E. Köhling</i>	414
Bemerkungen zu der in VIII 1 der Englischen studien enthaltenen anzeige der schrift 'Poetic und moral im wortschatze'. Von <i>O. Kärst</i>	416
Erwidernng. Von <i>E. Eizenlohr</i>	423
Gegenüberetzung des recensenten. Von <i>G. Dorrstein</i>	424
Zu Engl. studien VIII, pag. 66. Von <i>J. M. Hart</i>	424
Eine correspondenz zwischen herrn dr. Eduard Engel und den verlegern der Engl. studien	425
Zu K. Hamy IV, III, 1, 153. Von <i>A. L. R.</i>	429
Zu Cymbeline II, 2, 49. Von <i>G. Dorrstein</i>	429
Bemerkungen zu A Penworth of Witte. Engl. stud. VII, 114 ff. Von <i>J. Zupitza</i>	429
Vocalverkürzung in englischen wörtern germanischen ursprungs. Von <i>H. Fied</i>	502
Zu Laurence Minn. Von <i>E. Schreier</i>	517

ANMERKUNGEN ZU MACAULAY'S HISTORY.

VI.

Nothing in the early existence of Britain indicated ^{Britain} the greatness which she was destined to attain. — Nichts ^{under} in dem anfänglichen zustande Britanniens deutete auf die grösse hin, ^{the Ro-} die es zu erreichen bestimmt war. — Rien dans l'existence première de la Bretagne n'indiquait la grandeur à laquelle elle devait atteindre.

Die randschriften, wie sie Macaulay, Gibbon, Hume, Robertson u. a. anwenden, um den hauptsächlichen inhalt des folgenden abschnittes zu bezeichnen, scheinen mir eine sehr angemessene einrichtung zu sein; sie stören nicht so sehr wie die überschriften und bewirken doch dasselbe, nämlich dass der leser sofort erkennt, wie die erzählung fortschreitet. Ich halte es daher nicht für gut, wenn in den schulausgaben diese randschriften weggelassen werden.

Nothing. — 5, 70. He was a Stuart after all and was not a Stuart *for nothing*, er wäre doch immer ein Stuart und wäre es nicht umsonst (nicht ungestraft). C. 1, 32: Liberty, security, toleration, all go *for nothing* with them, alle diese dinge werden von ihnen für nichts geachtet, lassen sie völlig gleichgiltig. S. 1, 282: Considered as a reward to him, the difference . . . would have been *nothing* or *next to nothing* (so gut wie nichts). But is the difference *nothing* to us? C. 5, 167: Two attempts were made to disturb this tranquillity . . . Both the rebellion and the opposition came *to nothing*, führten zu nichts. — Mätzner 3, 135: Als verstärkte negation tritt seit langer zeit auch *nothing* auf. > Dazu wird eine stelle aus Shakespeare und die folgende aus Lewes gegeben: Goethe's precocity was *nothing* abnormal. Auch Bacon gebraucht *nothing* adverbial: Ess-

NOTHING

(Of Delays. It were better to meet some dangers half way, though they come *nothing* near. Ist der adverbale gebrauch von nothing zu einschicken? Macaulay gebraucht es in seiner geschichte locher: sein; ich kann nur die eine stelle nennen: 2, 262. The leaders of the country party, *nothing* disheartened, retreated a little, made another stand. Der ausdruck nothing worth ist wohl als ein zusammengesetztes wort zu betrachten: *nichtausreichend*. Webster sagt. In the phrase *nothing worth* the words are transposed, the natural order being *worth nothing*. Nothing less than, *nichts geringeres als* 7, 298, 3, 45; gleichbedeutend ist nothing short of: 9, 174: nothing short of a miracle. (Aber: *nichts geringer als* any thing but.) Das adverbale time: S. 1, 282. my circumstances are to be worse and his *none* the better. Das none statt no 4, 217. of *none* effect ist wohl auf die bibel zurück zu führen: Matth. 15, 6. Thus have ye made the commandment of God of *none* effect by your tradition. Vgl. Storm 411. Sonst no. 5, 174. of no effect.)

the early existence. Es heist das adjectiv hier nicht dazu einen gegenstand von anderen zu unterscheiden, sondern einen theil des gegenstandes einem anderen theile entgegen zu stellen 3, 20. the lower beds abound which his *early* life had seen passed. C. 1, 384. The haunts of his *early* life. eigentlich. of the early years of his life, w. c. C. 1, 385 schreibt: the earlier years of his manhood. 4, 301. the *extreme* skirts, statt the extreme parts of the skirts 6, 54: the *new* town. the *English* town 6, 95. On the *Upper* Rhine. Vg. vere primo. im anfang des frühlings; summus mons, der gipfel des berges; die obere, untere stadt für stadthof. Daher steht Peyronnet *premiere* nach, la *matiere premiere*, d. i. der stoff in seinem ersten oder urzustand; la *premiere idee* und *l'idee premiere*, jenes bezeichnet die erste in einer reihe von ideen, dieses den grund oder die grundlage der idee. — *sur la haut, le bas Rhin*. — L'Asie *meridionale*. — Es scheinen hauptsächlich adjectiva des ortes und der zeit in dieser weise gebraucht zu werden.

existence bezeichnet hier, wie oft, nicht das nackte qualitative dasein, sondern bezieht sich auf das sociale, und kann ersetzt nichtig *existing*, obwohl dieses nicht ganz dem existence entspricht, denn dieses begreift auch das geschichen in sich, daher wir es oft nur *geschichte* oder *leben* übersetzen können. Die übersetzung Peyronnet's ist ebenfalls richtig, vgl. Lafaye, Suppl. *existence* mais que non seulement la presence l'actualite, mais encore l'etat, le com- ment. Das nackte dasein bezeichnet das wort. 5, 54. zealots

who imagined that to question the existence of the Popish plot was to question the truth of the Protestant religion. Will man scharf nur das Dasein bezeichnen, so empfiehlt sich, *very* zu gebrauchen: 1, 6: they are mythical persons whose very existence may be questioned. S. 1, 59: the freedom and purity of election are incompatible with the very existence of your house. Hume 3, 215: The first instance of debt contracted upon parliamentary security occurs in this reign. The commencement of this pernicious practice deserves to be noted . . . The ruinous effects of it are now become but too apparent and threaten the very existence of the nation¹⁾. C. 1, 351: it took place before that was in ex. C. 2, 35: a manuscript which is still in ex. — 6, 258: They had no corporate existence, sie bildeten keine Körperschaft, hatten nicht die rechte einer juristischen person. Vgl. *extant*: 3, 18: Many of her letters to him are *extant*. C. 2, 341: the most frightful record . . . that is *extant* in the world. — 1, 97: to call into ex. 1, 61: to spring into ex. C. 2, 227: a thousand kindred bubbles were daily blown into ex. C. 2, 295: Newton was ignorant of the ex. of such a planet. Dagegen im volleren sinne: 4, 312: some whose whole ex. from boyhood upwards had been one long rebellion. L. 2, 250: the final cause of my ex. L. 1, 30: the leading object of his ex. 7, 193: He complains that existence was one round of religious exercises. 8, 64: The navy of Lewis . . . gave no sign of existence (kein lebenszeichen).

Das *syn. being*: 5, 38: vigorous action was necessary to the very *being* of a Highland army; Bülow übersetzt: »Dass kräftiges handeln für das wahre bestehen eines hochlandheeres nothwendig sei.« Das *wahre bestehen* ist kein Deutsch; richtiger: schon für das (blosse) bestehen, um nur zu bestehen. Acts. 17, 28: For in him we live and move, and have our *being*; car c'est par lui que nous avons la vie, le mouvement et l'être (nach der übersetzung der brit. Bibelges.). — W. E. geben die definition: *Being* applies to every thing which exists in any way, whether as substance or accident, whether actually or potentially, whether in the nature of things or only in our notions. — Nahe dem existence steht subsistence: 1, 34: Public credit on which thousands of families directly depend for *subsistence*. C. 1, 379: The patronage of the public did not yet furnish

¹⁾ Dieses wort Hume's ist lehrreich, es zeigt, wie ein grosser staatsphilosoph sich über staatliche vorkommnisse falsche vorstellungen machen kann. Macaulay giebt seine entgegengesetzte ansicht in dem abschnitt 1, 139 ff.

(Jem schriftsteller' the means of a comfortable *subsistence*. C. 1, 381. the means of *subsistence*. C. 1, 382: who depended for *subsistence* on their writings. Vgl. Engl. stud. IV, 321

Britain — Britannia bezeichnete England und den südöstlichen theil Schottlands, Calidonia den nordwestlichen theil Schottlands. Sodann bezeichnete Britannia die ganze Insel, und Caledonia das ganze Schottland; man unterschied Britannia romana und Britannia barbara, das Land der Picten und Scoten. Britain, gewöhnlicher Great Britain, umfasst England und Schottland, während der Ausdruck British Isles auch Irland einschliesst. Cf. Engl. stud. VI, 88. — Britannia and Albion sind nur wörter des höheren Stils. S. 2, 106: I care little for the abuse which any foreign press or any foreign online may throw on the Machiavelian policy of perfidious Albion. Das adjectiv Britannic is almost exclusively applied to the title of the King. W. — 2, 286: His Britannic Majesty — Cf. Bacon's Essays, Prophecies, »the trivial prophecy which I heard when I was a child, and Queen Elizabeth was in the flower of her years, was

When hemp is spun
England's done,

whereby it was generally conceived, that after the princes had reigned which had the principal letters of that word *hemp* (which were Henry, Edward, Mary, Philipp, and Elizabeth) England should come to utter confusion, which, thanks be to God, is verified in the change of name, for the King's style is no more of England, but of Britain. — England, Schottland und Irland werden mit dem namen United Kingdom zusammengefasst. — Little Britain bezeichnet einen theil Londons¹⁾ 5, 156: pamphlets which covered the counters of Paternoster Row and Little Britain, d. i. der stadtheil des buchhandels. Cf. »Little Britain« in Wash. Irving's Sketchbook, p. 229 ff.: »This quarter derives its appellation from having been, in ancient times, the residence of the Dukes of Brittany.« — Brittany ist Bretagne C. 2, 271: the rocks of Britany. 6, 218: Britany. — 1, 17: the aboriginal Britons. C. 2, 95: the haughty Britonesse. S. 2, 187: They find the Briton better off than the Pole.

she. In der gewöhnlichen sprache werden als weiblichen geschlechts behandelt regelmässig die schiffe, oft die länder, besonders das vaterland, selten die städte. Ueber die personification im Englischen, siehe Anm. I, 69—70.

¹⁾ »Greater London« ist der officielle name, welcher umfasst »the Metropolitan and City Police District.«

she was destined, elle devait, sie erreichen sollte. — Das hülfswort sollen spielt in der deutschen sprache eine sehr grosse rolle¹⁾ und es ist oft nicht leicht für den schüler den richtigen englischen ausdruck zu finden. Ich berücksichtige hier zwei nahverwandte bedeutungen: 1) Wir gebrauchen *sollen*, um das auszudrücken, was das schicksal, das verhängniss, die gottheit beschlossen hat; also in der vorliegenden bedeutung. Man könnte sagen, mit *sollen* bildet der Deutsche ein Past Future, d. h. es versetzt in eine vergangene zeit, für welche die betr. vergangene handlung oder das betr. ereigniss zukünftig war. 2) Wir gebrauchen *sollen*, um das auszudrücken, was der mensch bezweckt, um die absicht zu bezeichnen, welche der mensch bei einer handlung hat. Im ersteren falle gebraucht der Engländer to be destined, fated, decreed, im zweiten falle to be intended, meant, designed. Allerdings findet sich in beiden fällen das einfache to be, aber weil to be in beiden fällen gebraucht wird, kann es keine der zwei bedeutungen haben, und man darf es nur gebrauchen, wenn die eine oder die andere bedeutung sich aus dem Zusammenhang ergibt. Da die grammatiken wenig oder gar nicht diese zwei bedeutungen, wenigstens nicht den unterschied derselben, berücksichtigen²⁾, so hoffe ich lehrern einen dienst zu erweisen, wenn ich hier eine grössere anzahl von stelen gebe, die zu übungssätzen für den schüler dienen können.

Zu I C. 2: 20: Liberal studies (das studium der alten classiker) were zealously encouraged by the heads of that very church to which Libera. studies were *destined* to be fatal. C. 2, 39. He expired a martyr to that good cause for which his friend Hampden was *destined* to meet a more brilliant, but not a more honourable death. C. 2, 24. two great revolutions took place *destined* to be (welche sein sollten) the parents of many revolutions, the invention of printing and the reformation of the Church. P. 21. He saw the coffin deposited in the transept where his own was *destined* to be. C. 4, 99: She (The Church of Rome) saw the commencement of all the governments and all the ecclesiastical establishments that now exist in the world, and we feel no assurance that she is not *destined* to see the end of them all. 3. 8. *destined* to be the founder of one of the greatest patrician houses of England. C. 4: 140. But the end was

1) Sollen wird in sehr verschiedenen bedeutungen gebraucht, aber ich habe vorzugsweise eine verbindung gesucht (1) welcher wir Sonnenburg, Deutschheim und andere grammatiker angeben, *sollen* durch to be obliged übersetzt werden konnte.

2) Sonnenburg 9. aufl. S. 117, sagt *perire* „Wenn sollte“ bedeutet, dass etwas geschehen muss auf anordnung, befehl, nach göttlicher fügung, so muss das imperfectum von to be mit dem infinitiv gebraucht werden.“

not yet. Again doomed to Death, the milk-white hind was still *fated* not to die (solite noch immer nicht sterben). C. 2, 77. But it was *decreed* that, at this conjuncture, England should lose the only man, who united perfect disinterestedness to eminent talents.

Zu II S. 1, 260: That law had been *intended* to guard against two evils, the importation of opium and the exportation of the precious metals. It was found however that as many pounds of opium came in, and that as many pounds of silver went out, as if there had been no such law 2, 348. This order was *intended* to prevent the circulation of Protestant treatises C. 2, 122. The currency was altered. It destroyed all credit and increased the misery, which it was *intended* to relieve C. 2, 334: This is all that the Declaration was *intended* to do. 3, 414. Such words are to be *considered*, not as words but as deeds. If they effect that which they are *intended* to effect, they are rational though they may be contradictory. C. 2, 130: The danger against which the Partition Treaty was *intended* to guard was precisely the same danger which afterwards was made the ground of war C. 1, 326: a worthy representation of that which it is *intended* to represent C. 3, 149. 2 speech *intended* to have been spoken, welche hätte gehalten werden sollen 3, 325: These concessions were *meant* only to bind the Lords and the nation to the King's real designs. 5, 49: they strongly confirmed the imputation, which they were *meant* to refute. 6, 158 the conclusion to which these reasonings led him was diametrically opposed to the conclusion to which they were *meant* to lead him 5, 8. Indeed there were some who suspected that he had never been quite so pugnacious as he affected, and that his bluster was *meant* only to keep up his own dignity in the eyes of his retainers. C. 1, 308. many of the letters were not written merely for the person to whom they were directed, but were general epistles *meant* to be read by a large circle. C. 1, 343: There is every reason to believe that he *meant* them to be so considered. C. 2, 333. That famous document was never *meant* to be a measure of reform. It neither contained nor was *designed* to contain any allusion to those innovations. 5, 209. The rules which had originally been *designed* to secure faithful representatives against the displeasure of the Sovereign, now operated to secure unfaithful representatives against the displeasure of the people.

To be in der Bedeutung von I C. 4, 207: Under these circumstances it seemed probable that a single generation would suffice

to spread the reformed doctrine to Lisbon, to London, to Naples. But this was not to be. C. 4, 348. In the great Abbey the dust of the illustrious accused should have mingled with the dust of the illustrious accuser. This was not to be. C. 2, 48: After eleven years of suffering, the voice of the nation was to be heard once more. In der belebung von II. 7, 36. And of the army by which James was now to be accompanied the French formed the least odious part. More than half of that army was to consist of Irish Papists. C. 2, 58: he was to have been secretary of state, er hatte minister werden sollen. Eigenthümlicher art ist das was ta be C. 2, 209.

Dass es viele zweige der hilfsentwörter sein, will, must, may, can, früh abgestorben sind, ist der entwicklung der englischen sprache, scheint mir sehr förderlich gewesen; die sprache hat dadurch an bestimtheit des ausdrucks, an klarheit gewonnen, und klarheit ist doch das höchste gesetz in gebiete der sprache.

attain. Macaulay gebraucht dieses verb kein. C. 1, 358. The great object generally is to ascribe to every man as many contrary qualities as possible: and this is an object easily attained; 3, 414. If they fail of attaining their end. — Zu diesem verb geben W und W. F. die folgende bemerkung: „This word always implies an effort toward an object. Hence it is not synonymous with *procure* or *obtain*, which do not necessarily imply such an effort. We *procure* or *obtain* a thing by purchase or loan, and we *obtain* by inheritance. Vgl. jedoch die bemerkung zu receive im zweithabten satze, but we do not *attain* it by such means. An attention to this distinction has led good authors into great mistakes in the use of this word.“ Was Crabbe unter *To acquire, to attain* bemerkt, stimmt mit dieser bemerkung überein. Unter die good authors, die im gebrauch von to attain selbgegußen haben, gehört auch Macaulay, denn er schreibt

It is not historically interesting, that the man Macaulay an obget (nicht selbst von M. Carthy vergeworfen wird Hist. I. 276) moved to picture contradictory and paradoxical characters. Nothing delighted him more than to throw off an animated description of some great person who having been shown in the first instance to possess one set of qualities in extreme prominence was then shown to have a set of exactly antagonistic qualities in quite equal prominence. This was not describing a complex character. It was merely embodying a paradox. It was to colder games, as Liner of Athens says, *paradoxes and maxims them know*. There was something too much of trick about this although it was often done with as much power as to bewilder the judgment of the calmest reader. Es ist auch interessant zu verglei hen wie die zwei conträdictorischen und seltsamen gedanken ausdrücken. Zur auch vgl. 3 307. So that it history stranger than fiction, and so true is it that nature has caprices which art dares not imitate.

2 b. C. 1, 377: when he had scarcely attained his majority 5, 238: Every male who had attained the age of sixteen. C. 2, 125: The evils produced by a bad government and a bad religion seemed to have attained their greatest height during the last years of the seventeenth century.

In der englischen sprache spielen die drei wörter *attainments*, *acquirements*, *accomplishments* eine wichtige role, und die bedeutung derselben, wie aller vielgebrauchten wörter (man vgl. die nahe legenden deutschen wörter: *bildung*, *gebildet*, ist schwer zu definiren. 1, 389 lautet die handschrift: Literary attainments of gentlemen, und der abschnitt beginnt: The literary acquirements even of the accomplished gentlemen. Im allgemeinen lässt sich wohl behaupten, dass *accomplishments* unter den *acquirements* stehen, und Crabb stellt die *attainments* über die *acquirements*; er sagt: 'By abilities and perseverance we may *acquire* a considerable fluency in speaking several languages, but we can scarcely expect to *attain* to the perfection of a native in any foreign language. . . . *Acquirements* are always serviceable, *attainments* always creditable.' Und unter *Qualification*, *accomplishment* sagt er: 'The *qualification* serves the purpose of utility, the *accomplishment* serves to adorn; by the first we are enabled to make ourselves useful, by the second we are enabled to make ourselves agreeable. . . . Drawing is one of the most agreeable and suitable *accomplishments* that can be given to a young person.' Macaulay — der, nebenbei gesagt, was utterly destitute of bodily accomplishments, who could neither swim nor row, nor drive nor skate, nor shoot, who seldom crossed a saddle, and never willingly, L. 1, 143 — scheint nicht so scharf wie Crabb die *accomplishments* von den *attainments* und *acquirements* zu scheiden wenn er 10, 25 von Somers, den er doch so hoch stellt, sagt: a man of whose genius and accomplishments the nation was proud. Aber ob nicht in band 10 und 11 ausdrücke vorkommen, die Macaulay vor dem drucke geändert haben würde?

4, 267: a man distinguished by his handsome person and by his *accomplishments*. 4, 274: His manners were polished, and his literary and scientific *attainments* respectable. He was a linguist, a mathematician, and a poet. 2, 83: his abilities and *acquirements*. C. 1, 358: classical *attainments*. 4, 295: scholastic *attainments*. 2, 251: Lewis was not inferior to James in generosity and humanity, and was certainly far superior to James in all the abilities and *acquirements* of a statesman. 2, 285: Bantlin was not without parts and

possessed in large measure the graces and *accomplishments* which then distinguished the French gentry. 5, 225. graces and *accomplishments*. 2, 343: It was impossible for any intelligent and candid Roman Catholic to deny that the champions of his Church were, in every talent and *acquisition*, completely overmatched. 2, 355: The legal *attainments* (die juristische Bildung) of the Lord Advocate were not of the highest order, but as a scholar, a wit and an orator he stood high in the opinion of his countrymen. 3, 2. William had made little proficiency in fashionable or literary *accomplishments*. 3, 48: That party was not large, but the abilities, *acquirements* and virtues of those who belonged to it, made it respectable. 7, 387: If a damsel had the least smattering of literature she was regarded a prodigy.

In such circumstances the standard of female *attainments* was necessarily low. 8, 45. But there ended Villeroy's acquirements. — Die drei wörter werden, wie die deutschen *Bildung*, *gebildet*, für verschiedene verschiedenes bedeuten, ich gebe daher nach das wort dem gräten Stanhope: Hist. 2, 82: She was a woman of no mean *accomplishments*, being perfect mistress of the Dutch, German, English, French and Italian languages. 1, 103. The new king was a man of more virtues than *accomplishments*. 4, 24. Rie had several elegant *accomplishments*, some taste for literature and some knowledge of science. — Disraeli, Con. 133: I am not a great dancer. I fear I have very few *accomplishments*. — Motley 1, 137: He had many *accomplishments*: he spoke Latin, French, Spanish and Italian with equal fluency, was celebrated for his attachment to the fine arts, and wrote much and with great elegance. Zu den drei s'lat. giebt es nur das eine adj. *accomplished*, welches W. de. finit. Well endowed, with good qualities and manners, complete in acquirements, having a finished education, applied usually to acquired qualification, without including moral excellence. — bien élevé. — Lehrreich in betreff des Legniss von accomplished sind die ersten sätze in Bacon's Essay. Of Beauty. —

To attain ist nicht zu verwechseln mit dem zeitwort to attain.

1) Werner in seiner ausgabe von Monmouth's Rebellen bemerkt 2. 11: „*Dames*, und nicht lady mit rücksicht auf ihren moralischen charakter. dänisch: Das ist nicht echt g. damsel — ein wort, das nur der adelstige anzu gehören scheint. — bezeichnet er jünger, jetzt unverheirathetes, früher auch verheirathetes) frauenzimmer der höheren class. vielmehr der ungl. theilweise stande, ganz wie gemeine im französischen. 1. 323. Some damsels of noble families had bestowed themselves on divines. 2. 135. Damsels of the best families in the town. 10. 12. a noble damsel.

S. 132 seines Commentars giebt Schmitz die bemerkung: 'To attain beslecken, eines verbrochens überführen und brandmarken, ist die richterliche überführung eines verbrochens, besonders des hochverrats, und damit die verhängung des bürgerlichen todes. Es ist das franz. atteindre, erreichen, treffen . . . Von dem particip. atteint ist das verbum to attain hergenommen. Während diese formen auf dem wege der rechtssprache eingeführt sind, ist dagegen auf dem wege des allgemeinen verkehrs das verbum to attain erreichen, erlangen, ebenfalls aus dem franz. atteindre hergekommen. Ist attingere antahen, berathen, erreichen, treffen . . . Obgleich man attingere mit tingere, tendre benetzen, färben, nichts zu thun hat, so ist doch im Engl. das aus letzterem herrührende to taint (beslecken) auch in die begriffssphäre des verbums attain eingedrungen, daher die obige erstere bedeutung desselben.' — Das wesentliche des to attain und the attainer ist 'the corruption of blood, by which he can no longer inherit or transmit an inheritance, W. und dass die verurtheilung geschieht auf dem wege der gesetzgebung, nicht des gewöhnlichen richterlichen verfahrens.

Hier inhabitants when first they became known to the Tyrian mariners, were little superior to the natives of the Sandwich Islands. — Als seine bewohner zuerst den tyrischen seefahrern bekannt wurden, standen sie wenig über den eingeborenen der Sandwichinseln — et quand les marins de Tyr connurent pour la première fois ses habitants, ils étaient peu supérieurs aux naturels des îles Sandwich.

When — wird nicht nur determinativ — zu der zeit wo, sondern auch conjunctiv — wo dann, und dann, aber da gebraucht. 1, 10. But the distinction between the two nations was by no means effaced when an event took place which prostrated them both. 2, 135. A detachment of his troops was preparing to march to Bridport when aber da a disastrous event threw the whole camp into confusion. Maron. Hist. 5, 204. The troops had fire, when five or six persons were killed. W. liv. Sketchb. 95: They cast an expressive glance around that passed coldly over the bary faces of the peasantry, until they met the eyes of the nobleman's family, when (und dann) their countenances immediately brightened into smiles. Ebendas. 157. She kept the story to herself for a whole week, when she was suddenly absorbed from all further restraint. — Mätzner III, 450, bemerkt: 'In der erzählung wird oft durch einen dem Hauptsatz nachfolgenden Nebensatz nicht sowohl die Zeitsphäre

der handlung überhaupt angegeben, als vielmehr ein überraschen-
des ereigniss eingeführt: und Pfandheler in seiner angabe des
vocabulary, s. 117 und s. 185, tritt der Mutznerschen auffassung
des conjunctiven when bei: »when zur bezeichnung eines plötzlich
eintretenden ereignisses. The stelle aus Mahon zeigt deutlich, dass
when nicht bloss zur bezeichnung eines »plötzlich eintretenden« oder
eines »überraschenden« ereignisses gebraucht wird. The sathe scheint
mit einfach zu liegen. einerseits dient when, wie alle relativen wörter,
auch als bindewort, wie which für and it, who für and he oder
that he, where für and there u. s. w., so steht when für and then,
but then; andererseits wird when elliptisch gebraucht, der satz aus
Macaulay z. b. könnte so aufgelöst werden: A detachment . . . was
preparing to march . . . when it was doing so, a disastrous event
u. s. w. In der letzteren weise wird when besonders in der ge-
schäftssprache gebraucht: I have ordered the bales to be forwarded
to this place, when they are forwarded I shall do the needful, wo
ien dann das notzuge besorgen werden.

first. Sehr unvollkommen ist, was die grammatiken über *erst*,
zuerst bemerken, z. b. Sonnenburg s. 157: *zuerst* im sinne von *1. a*
das erste muss (the) first heissen, z. b. er ging *zuerst* von allen
über die brücke he crossed the bridge first of all. *Zuerst*, bei auf-
zählungen, heisst first in the first place, s. § 63, z. 5. *Zuerst*
in anfang, anfangs at first. § 63, z. 5: *Lebens* first oder in the
first place, zweitens secondly or in the second place, thirdly etc.
lastly, schliesslich. From the first, von anfang an. S. 107 wird
erst im sinne von *nicht früher als* besprochen — Kade: *»erst*
(zum erstenmale) first for the first time: *zuerst*, *erst* an erster stelle
first, in the first place, *zuerst* anfangs) at first. — Deutschen,
s. 218. »*Erst* a *erst* — *zuerst* von allen (reihenfolge) = first,
1) *erst* — zu anfang, anfänglich = at first oder less first; c *erst*
= nur = only, but; d *erst* = nicht eher als = as late as, not
till. Offenbar fallen c und d zusammen.

Man hat zu unterscheiden 1, das namentliche *erst*, 2) das be-
schränkende (but, only, not till, not before, no earlier than, no sooner
than, till very recently 3, 333 *erst* vor kurzem, till within a few days
3, 332 *erst* vor wenigen tagen, noch vor wenigen tagen *) und 3) das
weggernde. Wenn das geschieht am grünen holz, was wird es *erst*

*) At h first scheint beschränkend gebraucht zu werden. Maitry. Rue 1, 11,
He hoped during the validity of the whole transaction . . . and Ford, 1010
was first, *erst*, recognised by Caraffa's successor. Firm IV

am durren sein.⁴ Für dieses *erst* hat die englische sprache keinen ausdruck 4, 325 If these things were done in the green tree, what would have been done in the dry? — Wir haben es hier nur mit dem ersten zu thun. Drei fälle sind zu unterscheiden. 1) es wird die reihefolge der subjecte bestimmt, denen ein prädicat zukommt, 2) es wird die reihefolge der prädicata bestimmt, die einem subject zukommen; 3) es wird ein ereigniss, eine handlung, ein zustand in sich unterschieden, entweder nach seiner wiederholung, wo *zurist* — zum ersten mal, oder nach seiner zeitdauer, wo *zurist* — in der ersten zeit, im anfang, anfänglich ist. 3, 327. The Admiral signed *first* (le premier) Thirty eight captains wrote their names under his S. 2, 188. Then went to pledge the scanty property of the artisan; *first* his little luxuries, then his comforts, then his necessaries. 3, 396 the man who had *first* introduced the thumbscrew. 6, 23 al. pressing to get *first* to the pass. — 3, 306 Halifax became *first* cold and *then* adverse Halifax se montra d'abord froid, puis hostile. 3, 395 Great crowds assembled *at first* by night, and *then* by broad daylight. D'abord la foule s'assembla pendant la nuit puis en plein jour. 4, 289: The Estates then adjourned for a few weeks, having *first* (vorher) passed a vote. 4, 326. Balcanias was taken and confined, *first* in his own house, and then in the Tolbooth of Edinburgh. Also im zweiten fall findet sich sowohl *first* als *at first*. 1, 100 when the rival parties *first* (zum ersten mal) appeared in distinct form. 5, 158. The proctors were in a worse humour than when they *first* (zum ersten male) came up to Westminster. 5, 184: The general opinion *at first* (in der ersten zeit) was that the Whigs would win the day. But it soon became clear that the fight would be a hard one. 6, 264 This language however was *at first* (im anfang) held but by few.

become — Riechelmann, in seiner ausgabe des Christmas Carol sagt. »To turn, aus einem zustande in einen anderen übergehen, eine vermittlung; to grow, allmählich, regelmässig fortschreiten; to become werden, was man noch nicht gewesen ist.« Ich würde sagen: to grow (und to wax) bezeichnet eine nur quantitative veränderung, to turn eine qualitative, wesentliche veränderung; to become wird in beiden fällen gebraucht, besonders to be becoming auch im sinne des blossen ab- oder zunehmens. To become empfiehlt sich besonders wo man das ziel, das ergebniss der veränderung angeben will, also wo man im Deutschen sagt: sich zu etwas entwickeln: C 2, 31: Under his weak rule the spirit of liberty had *grown* strong and had *become* equal to a great contest

4. 30. The phrase 'Hear him' had, during some years, been gradually *becoming* what it now is. 9, 232. The army *became* a mob. C. 2. 216. The name of patriot had *become* a by-word of derision. C. 2. 233. He was gradually *becoming* more and more estranged from his father. — Was aber die bedeutung von to turn betrifft, so wird die bedeutung des intransitiven zeitworts aus der bedeutung des transitiven erkannt. C. 2. 248: Intellectually the balance was nearly even between the *virtues*, the moral *qualities* of Pitt *turned* the scale. 2. 3. her ungovernable passions had *turned* all these blessings into *calves*. 7, 314. Her touch *turned* every thing to gold. 7, 257. How many fertile counties would be *turned* into deserts. 4, 308. Scarcely had the chiefs been *turned* into mere landlords. C. 1, 378. writers whom the favour of Halifax had *turned* into statesmen. 7, 241: for the purpose of *turning* dearth into famine. Also das transitive turn bezeichnet *wenden, verwandeln*, folglich muss das intransitive bedeuten *sich wenden, sich verwandeln*. 7, 328. the tide *turns*. 2, 365. to *turn* Protestant, C. 5. 165. Thus the successors of the old Cavaliers had *turned* demagogues. the successors of the old Roundheads had *turned* courtiers — aber dies geschah *erga* *quidam* und mannigfaltig vermittelt, wie auf der vorigen seite dargekethan wird. Also das *ohne* vermittlung in Kiechelmann's definition von to turn ist zu streichen, wiewgleich to turn sich besonders empfiehlt, um einen plötzlichen, unvermittelten übergang, einen umschlag zu bezeichnen. — Auch wird *werden* in jeder bedeutung des wortes besonders in der bequemen rede mit to get gegeben. Nicht selten gebraucht M. to wax: 2. 68. 9, 272. C. 4. 132. 267.

To become in der bedeutung *gerathen, passen*: 2, 115: Hampden had *become*, as *became* him. 5, 234: This was excellent doctrine, but it scarcely *became* the lips of men who, a few weeks before, had opposed the Indemnity Bill. 6, 87: nor could it *misbecome* them to feel. 2, 328. These disingenuous apologies *all became* the Primate of all England'. — (Aber das *bekommt* nur, to suit, to agree with, to do good) — Ueber to become mit dem participle perf siehe weiter unten bei was dissolved.

Das ist der erzbischof von Canterbury, während der erzbischof von York Primas of England ist. Es ist ein sehr gewöhnlicher irthum den erzbischof von Canterbury als den haupt des ganzen englischen episcopatus anzusehen, die zwei provinzen Canterbury und York sind aber gänzlich unabhängig von einander. Der erzbischof von Canterbury has the privilege by custom of crowning the kings and the Archbishop of York the queens consort. Die convocation von Canterbury ist in zwei häusern die von York in einem haufe.

known: bekannt im passiven sinne: known, seltener familiar: 6, 244: The drama known by heart to fine gentlemen and fine ladies. 2, 254: In our age the stages of legislation, the rules of debate . . . are *familiar* to hundreds of thousands. 1, 389: There were scholars to whom the whole Greek literature was familiar. 2, 228. He is proud of knowing what will in a later age be familiar to all the de boys in the kingdom. — Im activen sinne acquainted, familiar, intimate aware, privy. Dass to be acquainted familiar, aware, mehr besagen als to know, ergibt sich schon aus der natur des adjectiv im unterschiede vom verb; das adjectiv bezeichnet eine eigenschaft, und diese kann nur das resultat einer dauernden oder sich regelmässig wiederholenden handlung sein, man vergl. to desire und to be desirous, to produce und to be productive, to indicate und to be indicative 3, 37 u. s. He is acquainted with it sagt mehr als he knows it, he is familiar with it mehr als he is acquainted with it und he is intimate with mehr als familiar with. das eine bezeichnet ein genaueres kennen, ein näheres bekanntsein als das andere. Uebrigens wird intimate wohl nur von personen gebraucht. Dagegen besagt to be aware, dass das kennen oder wissen einen bestimmenden einfluss auf mein handeln oder gesamtsein ausübt, weil das object des wissens für mich von bedeutung ist, während der gegenstand des to know für mich ganz gleichgültig sein kann. Daher stellt Crabb to be aware mit to be on one's guard zusammen. Man könnte sagen, der unterschied von to know und to be acq., fam., intum liegt in dem wissen, in dem grade der bestimmtheit, der genauigkeit des wissens, dagegen der unterschied von to know und to be aware in der bedeutung des gewusstens. Da die deutsche sprache kein wort hat das dem aware vollg. entspreche, so gebraucht der Deutsche viel zu selten to be aware; er gebraucht sehr oft das kalte to know, wo ein Engländer to be aware gebrauchen würde. — Sodann gebraucht man I am aware, wo der angeredete bezweifelt, dass man etwas weiss, ähnlich dem franz. je n'ignore pas — Privy = privately knowing, wie W. erklärt, besagt, dass man das wissen oder kennen nur mit wenigen theil. 3, 111. To the smaller plot only a few select traitors were privy. 8, 136. Though he had been privy to the design of assassination, he had not been a party to it. — Crabb: when we can translate the authors of any language, we may claim an *acquaintance* with it; when we can speak or write it freely, we may be said to be *familiar* with it, but an *intimate acquaintance* comprehends a

thorough critical intimacy with all the niceties and subtleties of its structure¹⁾.

Macaulay gebraucht zwar C. 2, 205 die wörter to know, to be acquainted und to be aware unterschiedlos, aber wie ich schon Anm. I, 3, 38 bemerkte, wechselt M. oft mit den synonymischen wörtern, ohne dass der unterschied derselben zur geltung käme, wie er z. b. gar h im nächsten abschnitte Teutonic dynasties mit German princes wiederholt. Die stelle lautet This gentleman (d. i. the man who has just capacity enough to pick up and repeat the commonplaces which are fashionable in his own time d. h. im 17. jahrhundert) may boast of an indisputable superiority to all the greatest men of all past ages. He can read and write. Homer probably did not ~~know~~ a letter. He has been taught that the earth goes round the sun. Archimedes held that the sun went round the earth. He is ~~aware~~ that there is a place called New Holland. Columbus and Gama went to their graves in ignorance of the fact. He has heard of the Georgium Sidus d. i. der Uranus. Newton was ignorant of the existence of such a planet. He is ~~acquainted~~ with the use of gunpowder. Hannibal and Caesar won their victories with sword and spear. — acquainted 3, 309; 4, 150; 4, 305, 5, 29 — 6, 5. Every man under his command became *familiar* with his looks and his voice. 1, 43: fully *aware* of the nature and magnitude of the danger. 1, 146: It was no light thing to encounter the rage and despair of fifty thousand fighting men whose backs no enemy had seen. Monk, and those with whom he acted were well *aware* that the crisis was most perilous. 1, 175, 178, 184, 210, 310, 5, 89. Each of them *knew intimately* the defects of his own army, and neither of them was fully *aware* of the defects of the other's army.

Unbekannt, passiv unknown, aktiv, unacquainted, ignorant, 5, 29: Mackay who was ignorant of Dundee's fate and well *acquainted* with Dundee's skill. —

the Tyrian mariners. Was ist hier die bedeutung des bestimmten artikels? Ich habe wieder gelesen, was Matzner über den bestimmten artikel sagt, und muss wieder, wie schon oft erklären, dass das capitel von dem artikel in der englischen grammatik noch sehr wenige sicher bestimmte punkte zu haben scheint, und dass

¹⁾ Aber das verb. to intimate bedeutet nicht, wie in der schlagzeile eines englischen schreibebers gesagt wird, auf kräftige weise etwas mittheilen, sondern das gegentheil, es hat er wohl gemeint, zu verstehen geben. Macon Hat 5, 151 gesagt intimate.

man mit Behauptungen über die Zulässigkeit des artikels sehr sparsam sein muss. Der bestimmte artikel scheint mir im Englischen im allgemeinen eine vierfache function zu haben: 1) er ist ein demonstratives farwort; 2) dient er im singular dazu, die gattung zu bezeichnen, alle individuen der gattung zusammenzufassen; 3) dient er dazu die bedeutung eines wortes festzustellen, dem worte eine besondere, eine engere bedeutung zu geben. S. 2, 106: by means of slavery and of the Slave Trade. 1, 53 C. 2, 191 C. 3, 141: judgment bedeutet vielerlei, aber the judgement versteht man sofort als urtheilskraft, ebenso können understanding, imagination, fancy, die und jene bedeutung haben, aber the understanding ist der verstand, the fancy oder the imagination, die einbildungskraft; 2, 288: the fathers, die kirchenvater; 3, 210: the schoolmen, die scholastiker; peace ist frieden in mannigfacher bedeutung, aber wenn es heisst to preserve the peace, justice of the peace, so bestimmt der artikel peace als den öffentlichen frieden, den landfrieden. Wenn es C. 1, 71 heisst love of letters and the arts, so verstehe ich den artikel dahin, dass er die fine arts von den useful arts unterscheiden soll. 4) Dient der artikel beim plural oft dazu, den ausdruck milder, herzlicher zu machen; so bemerkte mir prof. Gibson zu der übersetzung von »Was sind strassen im vergleich mit bächen und gras und wäldern?« »What are streets in comparison with the brooks and the grass and the woods?«. »The article makes as it were, old acquaintances of the brooks and woods. Often the article used in this way, gives the language a more confidential air.« Gould Brown p. 228. »The definite article presumes on the hearer's familiarity with the thing.« Der artikel findet sich in dieser weise vor dem plural besonders bei den dingen der natur: 7, 70: the nests of the storks; 4, 300: the rocks, the rivulets, the lakes, the waterfalls, the mountain tops, 4, 135 the winds and waves 4, 78 the floods. 2, 234 to walk the streets — fling to the sharks. 2, 235. the parish churches 5, 242 n the flames. Das setzen des artikels vor den plural bewirkt dasselbe wie das weglassen des artikels vor dem singular, vergl. father, mother, uncle, überhaupt die verwandtschaftsnamen, old England, dear old England, Parliament, 5, 184. 185 189. king Charles, duke Monmouth, earl Russell, u. s. w. (aber die fremden titel emperor, czar, elector mit dem artikel), heaven earth, nature, Providence, paradise Black Rod 5, 195, honest Burnett 5, 212, lying Dirk Talbot 4, 134. S. 2, 106: perfidious Albion — Der artikel an unserer

stelle muß wohl auch unter no. 4. wie the Danish parates 4 321 the Mercian pilgrims 1, 9

Aber sehr viele stellen, in denen der bestimmte artikel sich findet, lassen sich nicht unter die genannten vier fälle ordnen, und man möchte sich versucht fühlen, fünf fälle aufzustellen, wie der alte Dean Aldrich *five reasons for drinking* aufstellt:

Good wine — a friend — or being dry

Or lest we should be by and by —

Or any good reason why.

Denn es kommen seltsame sachen vor B 10. *Of Julian* he had not enough to read a page of Metastasio with ease and of *the Spanish and English* he did not understand a single word. 2, 22: He was prone to insouciance and to *the angry passions* 2, 32: Turenne was then at the height of *the military glory*. the — h. k. C 2, 173: These were the dangers of *the peace*. Against these dangers were to be set off the evils of *war* and the risk of failure. The evils of *the war*, the waste of life, the suspension of trade, the expenditure of wealth, the accumulation of debt, require no illustration. Man sollte gerade das umgekehrte erwarten: im ersten satze *the war*, im zweiten *war*, wie es 8, 148 wirklich heisst: *The war*, it, was generally acknowledged was just and necessary, and *war* could not be carried on without large expenditure.

Wie schwierig es ist, eine antwort auf die frage zu geben, ob in einem gegebenen falle der artikel gesetzt werden darf oder mass, erkennt man, wenn man irgend ein einzelnes wort, das oft gebraucht wird, darauf ansieht, ob es mit oder ohne artikel steht. Nehmen wir law 4, 245: The movement against the last king of the House of Stuart was in England conservative, in Scotland destructive. The English complained, not of *the law*, but of the violation of *the law*. They rose up against the first magistrate merely in order to assert the supremacy of *the law*. They were for the most part strongly attached to the Church established by *law*. Even in applying that extraordinary remedy to which an extraordinary emergency compelled them to have recourse, they deviated as little as possible from the ordinary methods prescribed by *the law*. Wer nicht weiter unterrichtet ist, muss das fehlen des artikels bei established by law als druck- oder schreibfehler ansehen. Es ist aber keiner; auf der nächsten seite lesen wir In Scotland *the law* itself was a grievance.

The Church established by *law* was the most odious institution in the realm. Dem weiter unterrichteten wird hingegen der

artikel her prescribed by the law auffallen denn nach Ly folgt gewöhnlich law ohne artikel. 3, 64 traced by law. 4, 111: empowered by law. 6, 78 which was his by law. 8, 68 prohibited by law — 3, 100: He and his officers were, in the eye of *the law*, on a level, dagegen 3, 97. The petition was, in the contemplation of *law*, a libel — 3, 101, he was more ignorant of *the law*, dagegen 3, 197: such gross ignorance of *law* and history — 3, 101: the spirit of *the law*; 3, 157: plainest principles of *law* and justice; 3, 342 und 4, 289: strictness of *law* — 5, 52, the mere point of *law* — 3, 107. Never was there a clearer case. *The law* was express. The practice had been almost invariably in conformity with *the law*. 6, 218, such privileges as were consistent with *the law*. Nun ist in conformity with und consistent with = according to, aber nach according to und contrary to folgt gewöhnlich law ohne artikel: 3, 105. The academical functionaries, divided between reverence for the king and reverence for *the law* — if he would take the oaths according to *law*. 4, 238 contrary to *law* — according to *law*. 6, 109 according to *law*. — 5, 58 heist es your duty is to follow *the law*, you break through *the law*, und auf der nächsten seite the Upper House exhorted not, under the pretence of administering *law*, to make *law*, 6, 263: to strain *law*. 3, 247: he had trampled on *law* liberty, property — 6, 265: sued at *law*, 6, 152: to defend himself at *law*. 6, 100 to execute martial law, aber auf der nächsten seite the substantive law

Das setzen oder weglassen des artikels wird, glaube ich, im Englischen, wie im Deutschen, zum theil von rücksichten bestimmt, die einem fremden nicht erkennbar sind; z. b. kein Deutscher wird sagen: 'Ich trinke lieber wein als das biere', der artikel wurde geradezu unentbehrlich sein, aber niemand wird anstoss daran nehmen, wenn einer sagt 'Ich ziehe wein dem biere vor'; im gegentheil, dies klingt natürlicher als: 'Ich ziehe Liere wein, oder wein biere vor.' Im Deutschen dient der artikel oft nur zur designation, nur zur angabe des falles; es findet sich oft ein wort, das in dem gegebenen zusammenhang im nominativ keinen artikel haben wurde, in einem andern casus mit dem artikel. Im Englischen, wie im Franzesischen, zeigt sich oft das gegentheil: ein wort, das im nominativ und accusativ den artikel hat, hat ihn nicht, wenn es von einer präposition begleitet ist¹⁾.

¹⁾ Ich war oft in verlegenheit, wenn mir Engländer sätze vorlegten wie: I am sure to be able to go home. Im biere befindet man sich wahrlich und fragten,

Und woher soll der fremde zur sicherheit im gebrauch des artikels kommen? No words are so often employed as the articles. And by reason of the various and very frequent occasions on which these definitives are required, no words are oftener misapprehended, none oftener omitted or inserted erroneously.* Gould Brown 226. Obs 1. Vergl. auch die höchst interessante sammlung von stellen aus Carlyle, in denen der artikel abweichend vom gewöhnlichen sprachgebrauche, gesetzt oder ausgelassen wird, in den Notizen über den sprachgebrauch Carlyle's von M. Krummacher, Engl. stud. VI, p. 377—380. — Ueber den artikel bei dem namen der volkssprachen vergl. weiter unten bei the Latin. —

Ein reines demonstrativum oder determinativum ist the vor eigennamen in sätzen wie die folgenden: 1, 12. the Tancred whose name lives in the great poem of Tasso. 9, 216: the Russel who had conquered at la Hogue. 10, 30 the James Bridge who afterwards became Duke of Chandos. 4, 98, anm. The Mr. Nisby whose opinions are quoted with so much respect. 6, 243 the England which held a foremost place. Vergl. That Leslie, 4, 265, that James Stewart. Ähnlich 8, 216 On a memorable day he again stood forth the Shrewsbury of 1688. — Anders verhält es sich C. 4, 216. The Hastings of that time was a zealous cavalier, und anders 1, 12: the Ulysses of the first crusade, 6, 53 to pay the Hector, wo der eigennamen appellativum geworden ist. — Ich kenne keine englischen personennamen mit The, wie im Franz. L'effo, L'effère; aberutsche The O'Donnel, welches ursprünglich ein titel war, 6, 58, ein mitglied des jetzigen parlaments heisst the O'Donoghue mariner. — Ueber marine, maritime, naval, nautical vergl. theil I, s. 79.

Little. Es bleibt immer eine eigenenthümliche erscheinung, dass little and few negativ, a little und a few*, positiv sind, und dass not vor a little und a few nicht verneint, sondern steigert. 3, 229

warum dort der artikel und hier nicht? Man vergl. zu tasche bei tasche im passiv zu hufe bei hufe, an tafe zu pferde, auf's pferd, zu hause in hause für's hause, für hause und hof, auf ehre, zur ehre, zu anfang, im anfang u. s. w. Mir scheint hier der wohlklang bestimmend zu sein.

* Auf ein pecuniar use of the indefinite article in Carlyle's schriften macht C. Stoffel aufmerksam. Taalstudie V. 3.

• Das, but a little p. 206, sowie but a few v. 200 bei Wash. Irving, Sketch book, dass ich für einen lapsus calami. The worthy nation lived but with times past, and knew but a little of the present — we all men who know but a few books, he looked up to them with a kind of idolatry. Macaulay gebraucht auch much but little and few v. 264 but by few.

the number was little, if at all, short of ten thousand. B. 160: little or nothing 3. 156: in not a few places 5. 130: There are some sentences in this sermon which I a little wonder that the family forgave. 3. 333: not a few of William's followers. Eine leichtenhe stelle giebt Krummacher Engl. stud VI. 377) aus Carlyle. The Reader will discern few fixed objects, and yet still a few. (Es ist seltsam, dass, obgleich jeder Deutsche den unterschied von *»wenig«* und *»ein wenig«* weiss und beobachtet, es doch *»studirte«* Deutsche giebt, die nicht *»wenig«* und *»wenige«* unterscheiden, sondern von *»einigen wenigen tagen«* sprechen; im volksmunde habe ich diese widersinnige zusammenstellung nie gehört.) Der bestimmte artikel ändert nicht die bedeutung von little und few S. 1. 247 The State long the stepmother of the many and the mother only of the few, became for the first time the common parent, of the great family. 6. 116: one of the few white days of his life (Cfr. 1. 324: It was a white day when etc.) 10. 56 the enlightened and largeminded few. C 2. 299: The studious few C 3. 202: the discerning few. 5. 103 the judgement of the many was overruled by that of the few.

Der comparativ less and lesser¹⁾: 1. 264. the lesser plot. 2. 158: his defeat would be a less disaster than his victory. 6. 23 with less loss. 10. 57 the less of two great evils 6. 91: to choose the less of two evils C 2. 137. they regarded William only as the less of two evils C. 2. 234 who considered it as, at best, only the less of two great evils C. 4. 104: it is no less true — Mahon 6. 57 no less a one (kein geringerer) than Lope de Vega. — P. 24. nothing less than a civil war 3. 45 nothing less than an absolute monarch. 3. 333: Nothing less than the deposition of their enemy would content them. Als stärkster superlativ von little könnte wohl infinitesimal angesehen werden. 8. 86: Great as the aggregate of the evil was, only an infinitesimal part of that evil was brought home to the individual malefactor.

Auffallend ist, dass, während das adverb little vor adjectiv und verb gebraucht wird, das adverb much sich, angesehen vom comparativ, nur vor dem verb und vor redensarten findet. wenn aber a little, un peu, ein wenig, ziemlich das gegenheil von little, peu, wenig (er ist wenig schuchtern — er ist ein wenig schuchtern) bedeutet,

¹⁾ Gould Brown bemerkt: *»Less and lesser are not always equivalent terms. Lesser means smaller and contrasts only with greater. Less contrasts sometimes with greater, but oftener with more.«*

so kann es nicht auitalen, dass *much* in gewissen Verbindungen nicht steigert, sondern abschwächt, dass es vor the same, such, as die Bedeutung von *ungefähr*, *fast*, *ziemlich*, *so ziemlich* hat. B. 42: The triumphs of Frederic in the war of repartee were of *much the same kind*. C. 1, 307: Johnson's remarks are generally of *much the same kind* with those of 6, 217: we think of them *much as* we always did. C. 1, 396. An Athenian who did not improve his mind by reading was, in Johnson's opinion, *much such* a person as a Cockney who made his mark *much such* a person as black Frank before he went to school. — Dr. Recheimann hat also wohl nicht recht, wenn er in seiner Ausgabe des Christmas Carol, S. 70 *much* in der Bedeutung *fast*, *ziemlich* für *vulgar* erklärt. Das *vulgar* der betreffenden Stelle bei Dickens liegt wohl in dem pleonastischen about: *was much about as tall as Peter*. Uebrigens ergibt sich die Bedeutung *fast*, *ziemlich*, logisch richtig aus der Bedeutung *sehr* vor den genannten Wörtern: denn diese Wörter drücken Gleichheit aus; der Begriff der Gleichheit lässt aber keine Gradunterschiede zu; entweder sind zwei Dinge gleich oder nicht gleich, ein mehr oder weniger gleich ist nicht denkbar, wird also vor diese Wörter ein Wort gesetzt, das einen Grad bezeichnet, so wird dadurch der eigentliche Sinn der Wörter aufgehoben. Ebenso 7, 103 heisst es His own opinion was that he had then acquired a profound knowledge of maritime affairs. This opinion however he had very much to himself. Bulau übersetzt: (In mit) dieser Ansicht stand er jedoch sehr allein. Ich übersetze: so ziemlich alleine. Denn auch der Begriff *allein* schliesst einen Gradunterschied aus, es kann nicht einer mehr oder weniger allein sein, wenn also vor *allein*, to himself, eine Gradbestimmung sich findet, so kann das Wort nicht in seinem strengen Sinne gemeint sein.

superior ist sowohl subst. als adj. 5, 121. In more dialectical still he had very few superiors. 4, 319: his feudal superiors. Die englische Sprache hat die lateinischen comparative junior, senior major, minor (4, 329), minor blunders, 7, 111: To omit minor distinctions, Asia minor, prior, anterior (1, 69: a divine insultation anterior to the Christian S. 2, 27: a period anterior to the birth, posterior (5, 255: the patent bore a date posterior to that flight), anterior (3, 238: the King's ulterior designs, 3, 227: he had in view an ulterior end), inferior (2, 285: another French agent, inferior to him in station, but far superior in abilities und superior. Sie werden

mit to, wie im Französischen mit à, verbunden*, wie das mit inferior synonyme second (2, 265: second to none 3, 409 a place second only to that of Grestain. Dieses to (oder à) erklärt sich als dem to nach equal und unequal, adequate und inadequate 8, 82: To that danger his fortitude proved unequal 5, 87: the means were altogether inadequate to the work. Aber die verwandten ausdrücke match, on a par, werden nicht mit to verbunden: C 2 310 The splendid administration of Oliver had taught the English people to consider their country as a match for the greatest empires of the earth. S. 1, 180: on a par with a man.)

Bemerkenswerth ist, dass der dativ des adjectiv beim substantiv in den genitiv tritt C. 2, 248: In reply Fox was as decidedly superior to Pitt, as in declamation he was Pitt's inferior 5, 271: who though his inferior in professional rank. 7, 266: He was content to serve under his junior 8, 44 The great warrior had not left his equal behind him. Ebens: match C 5, 150 As a satirist he was more than Pope's match. 3, 75: In knowledge of English affairs none seems to have been his equal. Aber das abstractum superiority mit to 2, 254 the great superiority of a regular army to a militia

natives natal, indigenots *The epithet *natal* is applied only to the circumstance of a man's birth, as his natal day, his natal hour, a natal song, a natal star. *Native* has a more extensive meaning, as it comprehends the idea of one's relationship by origin to an object, as one's native country, native soil, village, place, language, and the like. *Indigenous* is the same with regard to plants as *native* in regard to human beings or animals, but it is sometimes applied to people when taken in a collective sense. Negroes were all transported from Africa, and are not indigenous or proper natives of America. Cr. Fr berücksichtigt nicht aboriginal, welches wort bei M. mit native abwechseln. 6, 54. the native population — 6, 56. the aboriginal population. — 1, 64. the natural turn for acting and rhetoric which are *indigenous* on the shores of the Mediterranean Sea 6, 230: the mang up of the aboriginal population against the colony 2, 361: The English settlers — the *aboriginal* peasantry 2, 362: the *aboriginal* aristocracy — 6, 54: the children of the soil. 6, 54: the *native* army.

Sandwich Islands. — In der endung wick der stadienamen etc. wird gewöhnlich das w nicht gehört. Norwich, Harwich, aber

*) Auch die comparative utter, outer, upper u. d. können nicht mit than verbunden werden.

in Sandwich und Ipswich wird es von vielen ausgesprochen — Warum gerade Sandwich Islands? C 2, 304 Insulated by our geographical position, insulated by our character, sagt Macaulay von seinen Landsleuten. Dass er an eine Insel denkt, ist natürlich, und dass er die Engländer mit den Sandwichinsulanern vergleicht, ist gleichfalls sehr erklärlich, weil sie für die physisch kräftigsten und für die bildungsfähigsten unter den Australiern gelten, von den Irländern sagt er 3, 237 the Irish were almost as rude as the savages of Labrador, und dass er, wenn die europäische Periode vorüber ist, den Centralpunkt der Civilisation nach Neuseeland verlegt, das ja eine ähnliche Lage wie England hat, kann auch nicht auffallen. C 3, 96: when some traveller from New Zealand shall, in the midst of a vast solitude, take his stand on a broken arch of London Bridge to survey the ruins of St. Paul's — L 3 36. the day may come when London, then dwindled to the dimensions of the parish of St. Martin's, and supported in its decay by the expenditure of wealthy Patagonians and New Zealanders etc. Das soll wohl heissen: von den Schotten und Engländern der Zukunft — In betreff der Bedeutung »belegtes Butterbrod« bemerkt Webster »Sandwich two pieces of bread and butter, with a thin slice of ham or other salt meat between them, said to have been a favorite dish of the Earl of Sandwich« —

She was subjugated by the Roman arms, but she received only a faint tincture of Roman arts and letters. Es ward von den römischen Waffen unterjocht, erhielt aber nur einen schwachen Anstrich von römischen Künsten und Wissenschaften — Subjuguée par les armes romanes, elle ne reçut de Rome qu'une faine tincture des arts et des lettres.

subjugated. Crabl. »Subjugate and subdue are both employed with regard to nations that are compelled to submit to the conquerors, but subjugate expresses more than subdue, for it implies to bring into a state of permanent submission, whereas to subdue may be only a nominal and temporary subjection. Caesar subjugated the Gauls for he made them subjects to the Roman empire. Alexander subdued the Indian nations who revolted after his departure 7, 175 the subjugated majority, die von den Angelsachsen unterjochten Irländer 7, 316 Lewis hoped to subdue the whole of Catalonia, and to compel Spain to sue for peace. — To subjugate und to subdue werden nur von Völkern oder Ländern gebraucht, to subject hat eine allgemeinere Anwendung: 7, 147: our consciences were in danger of

being again *subjected* to the yoke of Rome. 7, 172. the Act which *subjected* literature to a censorship.

Man darf sich nicht durch das französische *soumettre* verleiten lassen, to submit in dem sinne von subduere. *submit* transitiv zu gebrauchen, in diesem sinne ist es nur als intransitivum, oder mit dem reflexiven fürwort gebräuchlich 7, 157. Are we to *submit* patiently to so degrading a sentence? 7, 260, ann.: Domers, not choosing to *submit* to impertinence, resorted, in selfdefence to a ceremonious politeness. 7, 328. In 1693 the battle of Lauren had been lost and Charleroy had *submitted* to the conqueror 7, 343. She *submitted* herself to the will of God. Transiv wird submit nur gebraucht in der bedeutung: vorlegen, unterbreiten, anheimgeben: 7, 312. This plan ought not to have been *submitted* to them in such a form.

by. In den präpositionen einer sprache liegt die grösste schwierigkeit für den ausländer. Jede präposition hat den werth, die bedeutung eines casus, und es ist eigenthümlich, dass die grammatiker über sehr wichtige präpositionen oft schnell hinweggehen, während sie doch die casus sehr ausführlich behandeln. Die schwierigkeit in dem gebrauch der präpositionen entsteht daraus dass sie ursprünglich ein rein räumliches verhältniss bezeichnen und dass ihre anwendung auf zeitliche und geistige verhältnisse der willkür der phantasie und der laune des zufalles anheimgelassen war. So ist es gekommen, dass in einer sprache ein und dasselbe verhältniss mit verschiedenen präpositionen ausgedrückt wird, man vergleiche ich lieute mich *über* ihn, ich hatte meine treue *an* ihn, ich war glücklich *zu* ihm ich war zufrieden *mit* ihm ich war stolz *auf* ihn. — Zu dieser stunde, d. i. im jahre 1811, den 10 october, am tage des h. Athanasius, der *hingert* um 9 uhr.

Theilt man die präpositionen in die zwei hauptlassen die, welche hauptsächlich ein thatiges, und die, welche ein leidendes verhalten ausdrücken, so gehört by zur ersteren classe 1) ist ja insbesondere die präposition, mit welcher u. der passiven construction das subject der activen eingeführt wird. Von den ausnahmen ist besonders beachtenswerth das by nach to do, to deal, to behave, to mean 1, 398 who advised the king to deal mercifully and generously 1) his vanquished enemies 8 221 The Tories accused him of dealing treacherously and cruelly 3 the prisoner (Auch with S 2, 220. In a wrong *and* all this, we are dealing most liberally with (1)

1 jedoch in der libeal-übersetzung, und so auf den folgenden tag in mehreren schriften wird vielfach I statt by in diesem satze gebraucht.

7. 64: If he had done his duty by them. Ebenso 7. 159. 5. 243. He had discharged his duty by them. 6. 168: instead of doing his duty by them. C. 4. 203 who understood the public interest well, and who meant fairly by the country. C. 4. 249 he had meant well by the cause and the public. Das bekannte: Do by others as you would be done by. — Jane Austen, North. Abb. ch. 25 though she has behaved so ill by our family, she may behave better by yours. — Pers. ch. VII he is not very gallant by you, though he was so attentive to me. ch. 24. her good offices by Anne.

Auffallig ist, dass es grammatisch giebt, die nicht jenes wichtige by berücksichtigen, welches den Zeitpunkt anzeigt, bis zu welchem etwas eingetreten ist oder eintreten soll, welches nicht antwortet auf die frage: *How long?* sondern *when?* z. b. bei den ersten drei monats zu bezahlen, zu liefern, z. b. Sonnentag und D. aussein gehen für *bis* von der zeit nur *td* und *to*; Kade giebt nur: *by day*, *by night*, Gröag, der übrigens das capitel von den präpositionen mit vorzucht ausgearbeitet zu haben scheint, kennt by temporal, nur bei ganz allgemeinen zeitbestimmungen *by day*, *by night*. They danced *by moonlight*. By this time my unfortunate son was undeceived. — in dem letzten satze schließt aber *by* für *bis* zu diesem zeitpunkte war die enttarnung eingetreten. Baskerville giebt für *bis* nur *as far as*, and *til*, *until*, und nur *by day*, *by night*. Lauterbachs betrachtigt das den termin bezeichnende *by* *by* bezeichnet den zeitpunkt, bis zu welchem etwas geschehen muss. *bis*, um, gegen. Desgleichen Rothwell. *By* dient die zeit einer handlung anzuzeigen. I shall be back *by* one o'clock, ich werde um *bis*, ein uhr zurücksein. *By the time* you come, all shall be ready, zu der zeit, zu der sie kommen, ist alles fertig. Besser. *bis* sie kommen, soll alles fertig sein. Auch Mutaner scheint *by* nicht in der bedeutung *bis* zu kennen, er schreibt: *By* wird auf die zeit in der weise bezogen, dass die thatigkeit in eine zeitsphäre, als dieselbe begleitend, ver setzt wird. Es entspricht zum theil den deutschen *bis*, zum theil der preposition *um* wie in *um vier uhr*, *um dieselbe zeit*. Aber *by four o'clock*, bedeutet nicht *um vier uhr*, sondern *bis vier uhr*. An vollständigsten scheint mir das zu sein, was Im Schmidt unter *By* giebt,

Im 2ten H. bedeutet Less bei wenn er in seiner Grammatik § 348
sagt: Das ontionem wurde früher auch ausgedehnt auf die ~~physische~~
und ~~seelische~~ der person, von der etwas gethan wurde. Man wie es so
sich bei der ~~physischen~~ — Das ist gethan sich etwa in einem eigensinnigen
physischen ~~seelischen~~ man lässt ihn an ~~andern~~ in ~~physischen~~ was wir wünschen dass
man an ~~physischen~~ ~~seelischen~~ Verg. Cicero. ~~physischen~~ Defectus personae are
commonly exco. with nature, for a nature has care ill by them who they are exco.

unter 2) sagt er: »Von der zeit, *tis zu einem termin*, nicht später als: Be ready by the time I mentioned. We shall let you know by the time you return. At five minutes after ten the action began; the first half of our fleet was engaged in about half an hour, and by half past eleven the battle became general.« —

6, 150. If the expected goods *del* not arrive by the tenth of March, the whole profit of the year would be lost. 6, 230. By this time (bis dahin) the philosophy of the eighteenth century had pushed English Whiggism. 7, 240. The autumn was by this time far advanced. 7, 295: But by this time was a strong reflex of feeling (bis dahin war ein starker umschwung eingetreten). 8, 77. By this time the elections were almost completed.

Weistler giebt unter By, 1) »By this time the sun had risen. The word here seems to denote *at, present or come to*. W. E. geben unter By, 2) »as soon as, not later than, between now, and —, used in expressions of time; as, by this time the sun had risen; he will be here by two o'clock.« — Mason, Engl. gramm., 26. aufl. giebt p. 116 die bemerkung: »If I arrive *by* ten o'clock, the time of my arrival is *close to or just before* ten o'clock.«

Ich habe bemerkt, dass der Deutsche oft den fehler macht, bei einer zeitbestimmung *at, on, about* zu gebrauchen, wo der Engländer *by* gebraucht, und ich glaube, es liegt dies daran dass der Deutsche oft *um, in* oder den blossen accusativ statt *bis* gebraucht. Das wörterbuch von Sanders giebt mir: »*bis*, das erstrecken, sich ausdehnen zu einer grenze, zu einem angegebenen punkte hin, örtlich und zeitlich bezeichnend, wobei die grenze als erreicht und mitgetheilt, oder als mitausgeschossen erscheinen kann.« Sanders scheint also nur jenes *bis* zu kennen, das einen zeitraum angiebt. Das Grimmsche wörterbuch, welches unter 1) und 2) *bis* — *as far as* und — *until* bespricht, bemerkt unter *bis* 3): »Die heutige volkssprache vieler gegenden drückt aber durch *bis* nicht usque, sondern reines *quam* aus: *quam* werden wir uns wiedersehen *bis* montag, d. i. nächsten montag. *Dus* wollen wir *bis* sonntag berathen, d. h. auf sonntag, nicht etwa von heute an *bis* sonntag. Diese ausdrucksweise ist ganz der älteren schriftsprache gemäss.« — Ist »*bis* 4 uhr ist er hier.« — *bis* 4 uhr bleibt er hier, so ist *bis* mit *til* zu übersetzen; ist es — *bis* 4 uhr trifft er ein, er kommt nicht später als 4 uhr, so ist *bis* mit *by* zu geben. Bedeutet »*Um* 4 uhr ist er hier« soviel als »zwischen jetzt und 4 uhr, nicht später als 4 uhr kommt er, so ist *um* mit *by* zu geben; bezeichnet es aber einfach

die zeit, wo er hier ist, dass man ihn um diese zeit an dem ort trifft, so ist *am* mit *at*, *about* zu geben. —

Eigenthümlich ist der gebrauch von *by* in der verbindung mit dem reflexiven pronomem in *to live, to sit by one's self*, für sich allein wohnen, sitzen. (S. 203' *living*. — Eigenthümlich ist auch der gebrauch von *by way of* mit dem gerund, um den zweck oder die absicht zu bezeichnen — *in order to, for the purpose of*. *By way of enlivening our correspondence I offer etc.* Um unseren briefwechsel geschäftsverbindung zu beleben.

Roman, Romish Romanist — Roman wird sowohl vom antiken als dem modernen, sowohl von dem heidnischen als päpstlichen Rom gebraucht, Romish und Romanist aber werden nur in bezug auf das päpstliche Rom gebraucht. 1. 45. *the Roman Court*. S. 2. 44. *The Roman Catholic Church, the Roman Catholics*. C. 2. 107. *They the dramatists of the Elizabethan age seem to hold some of the Romish rites and doctrines in great respect. . . . Massinger shows a great fondness for ecclesiastics of the Romish Church*. C. 3. 9. *the Romish worship*. C. 3. 206. *There are two consistent courses: the course of the Protestant the course of the Romanist*. Mahon 3. 241. *the Romanist religion*. — Romish und Romanist beziehen sich nur auf das religiöse oder kirchliche gebiet, während *Romansque* und *Romantic* in bezug auf sprache, kunst und wissenschaft gebraucht werden.

arms, syn weapon. *Arms* is now properly used for instruments of offence, and never otherwise except by a poetic license of *arms* for *armour* but *weapons* may be used either for an instrument of offence or defence. We say *fire arms*, but not *fire weapons*, and *weapons* offensive or defensive . . . *Arms* is employed for whatever is intentionally made as an instrument of offence, *weapons*, according to its extended and indefinite application, is employed for whatever may be accidentally used for this purpose; guns and swords are always *arms*, stones and brickbats and pitch forks may be occasionally *weapons*. Crabbe — 4. 155. *No man dared to present himself at mass without some weapon, a pike, a long knife, or, at the very least, a strong ash-stake*. C. 4. 134. *the really efficient weapons with which the philosophers assailed the evangelical truth*. — Aber wenn auch der gebrauch von *weapons* der bedeutung nach nicht beschränkt ist so doch durch's herkommen, und im allgemeinen ist *arms* als das gewöhnliche wort zu bezeichnen und in vielen verbindungen das allein zulässige, wie in *to bear arms, to be in arms*,

under arms. 4, 191: men capable of bearing arms 8, 136 every body who bore arms against the Prince of Orange. 4, 155 at the end of February, at least a hundred thousand Irishmen were *in arms* 5, 6: The Grants were in arms for King William 8, 131: the militia of all the maritime counties was under arms, war unter waffen, kampflerent. W. E. »*To be in arms*, to be in a state of hostility, or of preparedness for war. — *to be under arms*, to be armed and in readiness for fighting.« Arms in der bedeutung *wappen* (1, 33: coat armour) 4, 206: his arms were torn with contumely out of the Herald's book. — 7, 275: King at arms — Roi d'Armes, wappenkönig — an officer in England whose business is to direct the heralds preside at their chapters, and have the jurisdiction of armour. W. E. Aber the Serjeant (gewöhnlich geschrieben Serjeant und gewöhnlich ausgesprochen *fsar*) at Arms, 7, 297 — »An officer who executes the commands of a legislative body in preserving order and punishing offenses.« W.

Zu dem missile weapon 5, 37: It took the regular musketeer two or three minutes to alter his missile weapon into a weapon with which he could encounter an enemy hand to hand — bemerkt nur recht prof. Hall (Mod. Engl. p. 171): »So writes Lord Macaulay in his History, Ch. 13, with allusion to the old-fashioned bayonet, which was screwed inside the barrel of a musket. A javelin, a thing 'to be sent' is a *missile* weapon, and musket, a thing 'which sends' is here designated by the same appellative. If Lord Macaulay had precedent for calling a musket *missile*, it is as good as unknown, and besides, one signification is quite enough for such an adjective. A club, or a drum-stick, is not *pusatile*, the air is no *inflatile*, and a hangman, in whatever sense a *pensive*, is not a *pensile*, minister of justice. *Projectile*, the adjective even if it has the two meanings given it by the Dictionaries (nämlich: impelled forward and impelling forward) is no proper model for imitation.«

Während Webster *arms* nur als plural kennt, bemerken W. E. nur commonly in the plural, ich habe noch keine stelle gefunden mit dem singular arm. Seltsam ist, dass grammiker, z. b. Petri, Deutschlein, arms unter den wörtern mit doppelter bedeutung im plural anführen C 2, 125: The Church of Rome, avowed herself of the aid of the secular arm.

received. Wie innig das denken mit dem sprachen verbunden ist, wie sehr das eine auf das andere wirkt, zeigt auch die erfahrung, die wohl jeder lehret mach, dass der deutsche schüler so gut receive

und obtain, recevoir und obtenir mit einander verwechselt, weil im Deutschen die zwei zeitwörter erhalten und bekommen sowohl in der Bedeutung von to receive als von to obtain gebraucht werden, und doch findet der englische und der französische synonymiker nichts synonymes in to receive und to obtain, in recevoir und obtenir. La Roche giebt zu recevoir die synonymen: 1) accepter, agréer, 2) admettre, 3) percevoir; er berücksichtigt nicht obtenir. Crabb vergleicht to receive 1 mit to take, to accept, 2 mit to admit as synonymous mit to obtain führt er an 1) to acquire, to gain, to win, to earn, 2) to get, to gain, to procure. W. H. gehen als synonyme von to receive die zeitwörter: to accept, to take, to allow, to hold, to retain, to admit; von to obtain aber: to attain, to gain, to procure, to acquire, to win, to earn und to get. Schon eine solche zusammenstellung der synonymen von to receive und to obtain müsste selbste man merken, für den schüler genügen, um in den unterschied der zwei verben erkennen zu lassen. W. H. »To receive describes simply the act of taking«; to accept denotes the taking cordially, or for the purpose for which it is offered, we receive news when it reaches us, we accept a present when it is offered . . . A lady may receive the proposal of a suitor without accepting it. Unter obtain wird bemerkt »To obtain excludes the idea of chance and implies some effort directed to the attainment of that which is not immediately within our reach . . . (Dies stimmt, wir schon oben bemerkt, nicht mit dem was unter attain gesagt wird.)

To receive hat die zwei bedeutungen, die den zwei hauptwörtern receipt and reception entsprechen. Receipt comes from receive in its application to inanimate objects which are taken into possession; reception comes from the same verb, in the sense of treating persons at their first arrival. In commercial intercourse of men, receipt of goods or money must be acknowledged in writing. In the friendly intercourse of men, their reception of each other will be polite or cold according to the sentiments entertained towards the individual. Die beschränkung von reception auf persons ist

1. Aber to take entspricht nicht ganz dem deutschen nehmen, seine bedeutung nähert sich der bedeutung von annehmen, aufnehmen, wie in den deutschen redensarten etwas abt. nehmen, parson nehmen und geben. Man sgl. 2, 100 to take or give quarter; 3, 17 though he frequently gave offence, he never took it; 3, 223 I do not take it ill of you; 4, 212 he should take it very kindly; 1, 142 Charles II would take warning by the fate of Charles I. 3, 381 to take the alarm; 1, 154. he took the hint; 3, 295: Is this word not to be taken? 4, 100, to take the omen; 4, 234 to take the ink; 4, 259: to take the p. y. 3, 31 to take the tons, 2, 318 to take the sacrament.

nicht streng zu nehmen. Wenn es 7, 264 heisst: the lively parody which he wrote was received with great applause, so wurde das anzuwendende substantiv nicht receipt, sondern reception sein the parody met with a favorable reception. Vicar of W., ch. 23 to know what reception my letter might meet with 7, 321 all was ready for their reception. 3, 151: receipt, empfangsbesccheinigung 1, 82: the most important head of receipt (der bedeutendste posten der einnahme) was the excise 8, 189: receipts, quittungen. Das gewöhnliche I am in receipt of your letter = ich bin im besitz ihres briefes. — Das receipt = das, was der arzt verschreibt, ist prescription, auch recipe; sonst aber anweisung zur bereitung irgend eines mittels z. b. tinte, seife, ist receipt.

Zu beachten ist noch die besondere bedeutung des received als adjectiv receipt, allgemein anerkannt, gangbar, gang und gebe, mit dem substantiv receivedness. 1, 7 the standard received in the Parisian society (Bulau übersetzt unpassend den in der Pariser gesellschaft erlassenen massstab. 4, 311: the erroneous notions which have been commonly received concerning the history (wo Bulau richtiger übersetzt welche gangbar gewesen sind. 8, 103 It was a maxim received among financiers that C 5, 154 A tradition which began early, which has been generally received. B. 162 That law of gravitation which was not fully received even at Cambridge till the eighteenth century. — Sheridan The Critic 1, 2. It is a received point among poets that where history gives you a good heroic outline for a play, you may fill up with a little love at your own discretion. In ähnlicher weise wird auch accepted adjectivisch gebraucht: S. 1, 21 Now in this your accepted time, now in this your day of salvation take counsel.)

a. Wann ist die form an, wann a zu gebrauchen? Die antworten der grammatiker lauten verschieden. W E., as is substituted for an, for the sake of euphony, before all words beginning with a consonant sound, except words beginning with the sound of h and having the accent on any other syllable than the first, as a table, a woman, a year, a unit, a eulogy, a oneness etc an is used before a word beginning with a vowel sound, as an enemy, an hour, it is also used before h sounded when the accent of the word falls on any syllable except the first, as, an historian, an horticulturist, an humanitarian. Matner 1, 399, weicht hiervon insofern ab, als er sagt: »Die vollere form steht vor allen vocalen (welche nicht mit einem consonantischen anlaut gehört werden), vor

wörtern, die mit stummem *h* anlauten, so wie vor den mit aspirirtem *h* anlautenden wörtern, wenn die tenside der mit *h* anhebenden folgt. Nach ihm wäre also wohl an *historian*, aber nicht an *histori-
culturist*, an *humanitarian* zu schreiben. Rothwell gibt p. 78 die
regel: 'an steht nur vor einem vocal oder einem stimmh. Vor
y, j oder einem langen u, auch vor eu und ew, und wenn das h
ausgesprochen wird, setzt man das einfache a.' Mason, Gramma-
p. 46, sagt: 'An drops the n and becomes a before words beginning
with a consonant, the aspirate h or the letter w, when the sound of
y is put before w in pronunciation. But an is put before an aspirate
when the accent is not upon the first syllable of the word, as, an
historical event.' Kade giebt die regel: 'Der unbestimmte vocal
lattet a vor consonanten, an vor vocalen und stummem h, und er
hat für sich die Gr. of Gr. p. 229: 'An must be used before words
where the h is not silent, if the accent is on the second syllable,
as an heroic action, an historical account' This (Murray's) expla-
nation has been copied and copied from grammar . . .
Before h in an unaccented syllable either form of the article may
be used without offence to the ear, and either may be made pre-
ferable to the other, by merely aspirating the letter in a greater or
less degree. But as the h, though ever so feebly aspirated, has
something of a consonant sound, I incline to think the article in
this case ought to conform to the general principle, as 'a historical
introduction' The suppression of the sound of h being with
Englishman a very common fault in pronunciation¹⁾, it is not
desirable to increase the error by using a form of the article which
naturally leads to it. — In einem briefe an Robertson schreibt
Hume Hist. of Scotland, Paris 1828, p. VIII: . . . But what a
fancy is this you have taken of saying always *an hand*, *an heart*,
an head? Have you *an ear*? Do you not know that this n is added
before vowels to prevent the cacophony, and ought never to take
pace before h when that letter is sounded? It is never pronounced
in these words: why should it be wrote? Thus, I should say *a
history* and *an historian*, and so you would too, if you had any
sense. Had you tell me that Swift does otherwise. To be sure
there is no reply to that, and we must swallow your *hath* upon the
same authority. Hume rechtfertigt also das *an* vor *historian* damit,
dass dieses wort ohne h ausgesprochen wird: müssten wir nicht,

¹⁾ Die Cuckers unter weiten schulern machten an anfang auch im Deutschen
der schüler, *Amis*, *hund* lesen sie *ami*, *und*, *uier* *ami*, *und* lesen sie *haur*, *humi*.

wenn wir den schüler lehren an vor historien zu schreiben, auch lehren, das wort ohne *h* auszusprechen?

Macaulay schreibt an sowohl vor dem langen *u*, als vor dem geborten *h* 10, 89: an union. C. 4, 155. an universalis 2, 310 an European 7, 341 an united phalanx. L. 2, 128: an hundred fold. In dem dritten Bande der Crit. Ess. findet sich allerdings a 241 a union, und 5, 13 und 67 a historian, aber das *a* kommt wohl auf rechnung des setzers.

Auch Hallam, Mahon, Disraeli, Mc Carthy u. a. schreiben an union, an uniform u. s. w. — Welche regel ist dem schüler zu geben? Da es nicht möglich ist, eine regel aufzustellen, mit welcher sich nur die mehrzahl der angesehensten schriftsteller übereinstimmt, so scheint es rätlich, to conform to the general principle, und mit Rade dem schüler die regel zu geben: an steht vor einem reinen vocal und stummen *h*.

a als zahlwort: 1, 100: In the same interest were the Roman Catholics to a man (1, 97: the House of Commons acted as one man 3, 29 The episodes interspersed in this strange story were *of a piece* with the main plot 1, 298 The discipline of the navy was *of a piece* throughout. 5, 23: They were now both *of a mind*. 4, 246: His financial administration was *of a piece* with his military administration. 5, 259 Scarcely any other part of his life was *of a piece* with that splendid commencement 7, 256. the Whigs were, *as a body*, prepared to support him strenuously.)

Der unbestimmte artikel mit dem superlativ: 2, 362: on a soul the noblest and most verdant in the world. 1, 106 he formed a resolution the most momentous of his whole life. 3, 356 That day was followed by a night the strangest and most terrible that England had ever seen. B. 149: Under a government the mildest that had ever been known in the world. — Mahon 2, 256: writers the most various: 6, 311 a disposition the most kindly and humane.

tincture, unge, anstrich, anflug — beide wörter sowohl als verb. wie als subst. gebräuchlich, und besonders im bildlichen sinne, wie das französische teinture, z. b. Voltaire, Charles XII. Mæzappa

* Eigentümlich ist die ansetzung von *by one stair at a time* in Dickens' Christmas Carol des Riechenmann und Fächer: „At a time (a — once). Die kinder wollen noch nicht in i bett“, heisst es jener, „eine stufe auf einmal, um das widerwille auszudrücken“, schreibt dieser. Aber das wäre ja ein unschöner zug in dem buche, während das *by one stair at a time* uns das angenehme gemusch hören lassen soll welches kleine kinder machen te eine bittre treppe hinaufgehen. wir können ja jedesmal nur eine stufe steigen

avant pris à sa cour quelque teinture des belles-lettres 1, 34 Every man had a slight *teinture* of soldiership, and scarce y any man more than a slight tincture. 2, 181. his followers were not altogether without a *teinture* of soldiership C. 2, 66 armed men, abounding in natural courage and not absolutely *unintured* with military discipline. 2, 134 a speech *tingured* with the peculiar phraseology of his sect. 1, 59: His notions respecting the government of the state took a *tinge* from his notions respecting the government of the Church S 195 men whose politics had at least a *tinge* of Toryism 3, 201: his political opinions had a *tinge* of Whiggism 3, 147 The answer was slightly *tinged* with a sober irony. — Tinge scheint auch einen geringeren grad anzuzeigen als tincture, etwa wie *anflug* weniger besagt als anstrich. — *Tinge. a slight degree of some color, taste, or something foreign, infused into another substance or mixture or added to it; tincture, color, dye, taste. *Tincture 1) a tinge or shade of color. 5, slight taste superadded to any substance. 6) Slight quality added to any thing; as, a tincture of French manners — Von Kenntnissen gebraucht man in ähnlichem sinne smattering: 1, 387: If a damsel had the least smattering of literature, she was regarded as a prodigy. — Crallb stellt to tinge mit colour, dye and stain zusammen, aber to colour im bildlichen sinne bezeichnet ein absichtliches, auf tauschung berechnetes thun; to stain wird aber nur im sinne von beflecken, beschmutzen gebraucht. Näher scheint mir to give colour zu liegen: 7 108 there were some appearances which gave colour to the assertion, und to take colour, 1, 160 the day from which all his subsequent years took their colour (ihre färbung erlitten).

Ueber arts of Engl. stud VI, p. 64; über letters VI, p. 61.

RECHENBACH: V.

R Thum

ZUR ENGLISCHEN GRAMMATIK.

VI.

1. to pay (make) a visit — einen besuch machen.

J. Stern, Englische philologie p 166 erklärt, letzteren ausdrück von zweifelhafter berechtigung und fügt dann weiter p. 336 hinzu: »Wenn White meint, dass to make visits or calls is no more

common, nor to *pay* them less common here than in England, und *pay* calls aus amerikanischen Büchern citirt, so ist daran zu erinnern, dass es nach englischem Sprachgebrauch to *pay* *visit*, aber to *make* *call* heisst: In einer anmerkung dazu heisst es dann: (Ein englischer correspondent schreibt mir *make a visit* I should say, is an English, we say *make a call*). Ladies speak of going to make calls, but if any one was to tell me that he 'was going to make a visit' I should laugh politely, under the idea that it was meant as a little joke.

Das würde aber nur beweisen, dass der betreffende Engländer den früheren Sprachgebrauch nicht kennt, denn im vorigen Jahr hundert ist allerdings to *make a visit* das gewöhnliche gewesen und to *pay a visit* kommt erst einmal daneben auf. Dies beweist aber auch, dass to *make a visit* mit Unrecht zu den *Amerikanismen* gerechnet wird, es ist nicht aus dem amerikanischen Gebrauch nach England gekommen, sondern hat sich dort nur mehr erhalten, während es in England selbst von dem moderneren to *pay a visit* im Laufe der Zeit so sehr verdrängt ist, dass nun der ursprünglichen Ausdruck wohl sogar jede Berechtigung abgesprochen werden kann.

Das Substantiv *visit* selbst ist neueren Datums: Shakespeare braucht dafür noch *visitacion*¹⁾ (Schmidt, Shakespeare-Lexikon). *Johnson* setzt weder unter *make*, noch unter *pay* und *visit* irgend welchen Aufschluss darüber, ob es to *make* oder to *pay a visit* heisst.

Dagegen findet sich unter den Beispielen zu *visit*, und zwar ohne jede weitere Bemerkung,

- 1 If his woman would make fewer visits. *Law.* 1686—1761

Überwiegend ist der Gebrauch von to *make a visit* im *Spectator*

- 2 I am since informed that she made her a visit. 173
- 3 In this and I begin to make visits. 187
- 4 His old son had been making a visit to the widow. 359
- 5 Strephon makes his visit of civility. 423
- 6 I immediately resolved to make him a visit. 552
- 7 During the fortnight Mr. W. came to make me a visit. 573
- 8 I lately made a visit to an old country gentleman. 617
- 9 I made a visit to the women. 616

¹⁾ Auch heisst es bei Cæsar's. *Æt. II.* 5. 131 he has *visitacion* *et c.*

²⁾ *Johnson* findet sich dies mit to *make* und to *pay* verbunden.
Charles the emperor.

See never visitation II. 8. 1. 173.

Das eig. I *visit* means: *pay* Robert the *visitacion* which he justly *about 1. 1. 7*

Dagegen:

Paid a visit to old Lady Blithe. 323.

In einer sammlung, *Elegant Epistles*, being a Copious Collection of Familiar and Amusing Letters, London 1822, überwiegt gleichfalls to *make*:

10. That I may come and *make* you a proper visit of a day or two. *Al. Pope* 1721. pag. 284.
11. I have not *made* a visit to London. *Id.* 1728 pag. 300.
12. My lady — talks of *making* me a short visit. *Lady B. G.* 1732. pag. 322.
13. I am in great hopes you will *make* us a visit this summer. *The Duchess of . .* 1733. pag. 324.
14. She had not been able to *make* me a visit. *Mrs. Elis. Montague.* 1742. pag. 470.
15. I have been painting in water-colours, during a visit I *made*. *Shenstone.* 1747. pag. 350.
16. I forget one visit I lately *made* in the neighbourhood. *Id.* 1749. pag. 354.
17. If by chance you *make* a visit at N. *Id.* 1749. pag. 355.
18. I shall therefore be very glad to *make* you a visit. *Gray.* 1752. pag. 328.
19. What a motive do you give me to *make* you a Bath visit, were I able, *Richardson.* 1758. pag. 650.
20. I then propose *making* a short visit to town. *Gibbon.* 1767. pag. 682.
21. Let me *make* my next visit from Sheffield Place to town. *Id.* 1771. pag. 683.
22. With the money I would maintain them, *make* a visit with them to England. *B. Franklin.* 1777. pag. 793.
23. I have not *made* four visits these four months. *Dr. Beattie.* 1779. pag. 624.
24. Lady Spencer is *making* morning visits. *Mr. Jones.* 1782. pag. 641.

Dagegen:

I *paid* a visit to my lord Carleton. *Al. Pope.* 1718. pag. 251.

They make journeys and returns as I do; nay, and *pay* visits. *Gray.* 1737. pag. 366.

Dr. Cotton *paid* him a visit. *W. Cowper.* 1765. pag. 533.

I have *paid* it the accustomed visit. *Id.* 1780. pag. 540.

Now for the visit you propose to *pay* us. *Id.* pag. 541.

He walked from Bloomsbury to *pay* me a visit. *Bishop of Gloucester.* 1765. pag. 722.

Johnson selbst hatte keine ursache, an dem gebrauche von to *make* a visit in dem von ihm angeführten beispiele anstoss zu nehmen, findet es sich doch auch wiederholt in seinem *Rambler*:

25. The only visits that he *makes* are to these houses of misfortune. 142.
26. I ordered my chair, with an intention to *make* my usual circle of morning visits. 153.

27. A wealthy relation condescending to *make* a visit. 170.

Dagegen:

I knew all the rules of *paying* and receiving visits. 42.

It was determined that I should *pay* a visit to a sick aunt. *Id.*

He has *paid* twenty visits in an evening. 116.

At every visit I have *paid* since her picture was put into a new frame. 126.

No visits were *paid* them by the gentlemen. 142.

It is now three months since I have been suffered to *pay* and receive visits. 141.

I must then *pay* my visit. *Id.*

In seinen *briefen* — *Boswell* 3, 247.

I have been flattering myself all the summer with the hope of *paying* my annual visit to my friends.

Johnson's treuer verehrter, *Boswell*, schreibt in der regel to *pay* a visit (*Life of Johnson*. London. 1, 215. 277. 283 — 4, 87. 120. 248. 272. 276), doch findet sich auch

28. In July he was able to *make* a visit to Mr. Langton. 4, 159.

29. Mr. Wilkes the patriot, *made* the above visit. *Bagelow, Friction, Autob.* 2, 57.

30. The Duke of C. had *made* many visits of late to an old lady. *Id.* 2, 92.

31. Since his departure Mr. Grenville has *made* me a visit. *Id.* 3, 108.

32. It was impossible for him to permit himself to *make* me a visit as minister. *Id.* 3, 123.

33. Master thought another fit of the gout was coming to *make* him a visit. *Sheridan Riv.* 1, 1.

Von den fallen, wo auch neuere schriftsteller to *make* a visit brauchen, glaube ich hier abschen zu können^{*)}. andererseits dürfen die angeführten beispiele genügen, um das urtheil Storms zu modifizieren, wenn er pag. 336 sagt: »Für den ausdruck *make* a visit hat der verfasser (White) kein ganz zutreffendes beispiel gefunden, was ganz natürlich ist, da der ausdruck kaum im Englischen idiomatisch ist. Ich finde zwar, dass Dickens einen Franzosen sagen lässt: I do myself the pleasure of *making* a visit to your respected mother occasionally. Dorrit 1, 212, aber dies klingt sehr sonderbar und ist wahrscheinlich dem Französischen nachgeahmt.«

^{*)} Auch *Carlyle* gebraucht wiederholt diesen ausdruck, z. b.:

This once he agreed to return a visit they had lately *made* him. *Hist. of Friedrich II.* 2, 273.

He *made* his formal visit next day. *Id.* 3, 113.

The Electoral Prince next *made* his visit. *Id.* 3, 115.

Dies aber etwa auf deutschen einfluss zurückzuführen, dürfte doch nach dem vorstehenden unzulässig erscheinen.

2. *Make my compliments* = Machen Sie meine empfehlungen!

In ansehnlich an die vermuthung Storm's, dass jenes *making a visit* bei Dickens wahrscheinlich dem Französischen nachgeahmt sei, heisst es dann in einer anmerkung »Vgl. *make my compliments* to Mrs. Wiler. Dick. Mut. Fr. 2, 249.

Nun würde allerdings die autorität *Ogden's* (Imperial Dictionary) »*compliments, an expression of civility; as, to send, or make one's compliments to an absent friend: an und für sich wenig bedeuten, da er gar keine beispiele für diesen gebrauch anführt. Indessen finden sich dieselben doch in genügender zahl aus dem vorigen jahrhundert, wenn man auch wohl behaupten kann, dass heutzutage der ausdruck veraltet sei.*

I have *made* your compliments to Mrs. Stevenson. Ugelow, *Franklin*, Autobi. 1. 384.

In der schon angeführten sammlung der *Elegant Epistles* schreibt:

<i>make my compliments to, Earl of Shaftsbury,</i>	1711	pag. 197
<i>Al. Pope,</i>	1717	„ 294
<i>„</i>	1722	„ 206.
<i>Duchess of Somerset,</i>	1756.	„ 338.
<i>Shenstone,</i>	1763	„ 347. 351.
<i>Robinson,</i>	„	„ 452
<i>S. Johnson,</i>	1782,	„ 511.
<i>W. Cooper,</i>	1783.	„ 504.
<i>Richardson,</i>	1790	„ 608.

<i>Johnson ganz regelmässig' Roswell</i>	I. of J.	1. 165. 182. 283. 290.
	3.	26. 56. 70. 79. 86. 246.
		279 282.
	4.	68. 98. 105. 109. 111.
		113. 182. 243. 247.
<i>pay my compliments</i>		1. 164.
<i>pay my respects</i>	4.	158. 183. 257.

Daneben findet sich

<i>Compliment, oder My compliments to</i>	Gray	1766, <i>El. Ep.</i> pag. 397.
	Johnson,	1755, „ „ „ 499.
	<i>Miss Collier,</i>	1750, „ „ „ 655.
<i>With compliments to</i>	Robinson,	1740, „ „ „ 448.
	<i>Dr. Horne,</i>	„ „ „ „ 520.

Lord Jyttelton schreibt I *made* your compliments to Mr. Forster as humbly as I could. *El. Ep.* pag. 527.

Siehe auch *him my regards* findet sich bei *Lady M. W. Montagu* pag. 490.

In etwas verschiedener bedeutung Upon which I shall *make* you none of the true *compliments*, of *compliments*. *Lord Chesterfield. El. Ep.* pag. 491.

<i>desiring my compliments</i>	Mrs. F. Montague, . . . pag. 459.
	Richardson, 656.
<i>present my compliments</i>	Mrs. F. Montague, 1741 . . . 458.
	Anna Seward, 704.
<i>Send all kind compliments.</i>	Sterne, 416.
<i>and my compliments</i>	Johnson, Bosw. I. 8 } 171.
	4. 164.

Bemerkt mag noch werden, dass *jemand ein compliment, complimente machen*, wofür sich bei Lucas nur *to pass a compliment on a person* — *to make a person a compliment of a thing*, einem etwas schenken — angegeben findet, in jener Briefsammlung fast regelmässig *to make somebody a compliment* heisst¹⁾. So u. a.

The compliments you *make* me in regard of any inconsiderable service I could do you are very unkind. Pope, pag. 202.

Almost no one has *made* me the same compliment. Gray, pag. 387.

3. *to make (take) a journey* = eine reise machen.

Während es heutzutage analog dem Deutschen einen ausflug, eine reise *machen* *to make an excursion* (a trip), a journey, a tour, dagegen *to take a drive, a sail, a ride, a walk*, eine ausfahrt (zu wagen oder in einem boote), einen ritt, einen spaziergang *machen* heisst, ist früher auch *to take a journey, a trip* dñehen im gebrauch gewesen²⁾. So findet sich auch in der Bibelübersetzung neben *to journey* (The Acts 9, 3. 7 u. a.) *to take one's journey* in der bedeutung von ausziehen (Luther).

And he said, Let us *take* our journey, and let us go. Genes. 33, 12.

And Israel *took* his journey with all that he had. Id. 46, 1.

And they *took* their journey from Succoth. Exod. 13, 20.

You were upon the point of *taking* a journey into Devonshire. Pope, Lett. El. Ep. pag. 292.

Though it would be you, in all probability, as soon as any other, that would *take* a journey of fifteen miles. Shenstone Lett. Id. 353.

Besides it being impossible for me to *take* any journey just at present. Hor. Walford, Lett. Id. 752.

Leviathan *took* a journey to a small estate in the country. Johnson, Rhl. 182.

The business of the postoffice occasioned my *taking* a journey this year to New England. Tagelous, Anth. of Franklin, 1, 307.

¹⁾ Vereinzelt das jetzt gebräuchliche *to pay a compliment*. So My niece is, perhaps, the highest compliment I ever *paid* you. Crabbe, pag. 692.

²⁾ A lerdings findet sich in den bei Schacht, Shakespeares lex con gegebenen 23 Stellen nur einmal 1 yob. 2, 4, 43 *to make* a journey, nicht dagegen *to take*, sondern *to undertake* a journey.

³⁾ Exod. 10, 1 Deut. 2, 1. — *to take* a voyage M. Hist. 1, 291.

This day's *journey* thou must *make*,
On the morn, another *take*. *Chamb. Journ.* 4/3. 82. 152.

So auch:

I wish I had time to *take* a little *excursion* to Bath. *Sterne*, Lett. EL
Ep. 408.

Can you not make a little party, and *take* a *trip* hither? *Bigelow*, Franklin
3. 217.

Mr. Chute persuaded me to *take* a little *jaunt* to Winchester. *Hor. Walpole*,
Lett. EL Ep. 742.

Für letzteren ausdrück findet sich freilich auch bei *Lucas* angegeben »to *take* a jaunt, eine fahrt, eine tour, einen ausflug machen,« doch ohne weitere belegstellen.

Vereinzelt braucht auch *Carlyle* to *take* a *tour*, so

Take a *tour*, Holland, England. *Friedrich II.* 5, 136.

Journal of that first Sanitary *Excursion* or *Tour* he *took*. *Id.* 5, 137.

BREMEN, april 1882.

W. Sattler.

(Siehe Nachtrag am schluss des heftes.)

BEAUMONT, FLETCHER AND MASSINGER.

(Continuation.)

III. PLAYS BY BEAUMONT, FLETCHER AND A 3rd AUTHOR.

8) 1. Cupid's Revenge.

Dyce and Fleay agree in assigning this play to Beaumont and Fletcher. I find the hand of a third author in it. The date is 1611—12, and the earliest Quarto that of 1615, with the name of Fletcher on it. It is a worthless piece. On referring to my table it will be seen that Beaumont's percentages for double endings and run-on lines are 16 and 27 respectively while those of the third author are 30 and 20. There can therefore be hardly any doubt that a 3rd author was engaged in the play, though I have no idea who he was. I have not found any links connecting this part of the play with any particular author.

9) III. 2. The Coxcomb.

Dyce and Fleay both give this play to Beaumont and Fletcher. I find the hand of a 3rd author in it, to whom I ascribe by far the

greater part of the play. Its date is 1611. Beaumont's share, 430 lines, as well as Fletcher's, 250 lines, is small. But the metrical character of the greater part of the play (30 per cent double endings and 13 1/4 per cent run-on lines), makes it impossible to ascribe any very great portion of the play to either of them. The same hand is evidently engaged in both plays.

10)

III. 3. *The Captain.*

Dyce gives this play all to Fletcher. Fleay gives Beaumont a share without specifying any particular part. The only scene I can trace Beaumont's hand in, is IV, 5. This scene has 108 lines, of which 31 are double endings, and 49 run-on lines, which gives exactly what we should expect. His percentages for *Philaster* come to nearly the same. IV, 4 and V, 2, 3, 4, 5, are neither Beaumont's nor Fletcher's. The metre is, as in the two preceding plays in the 3rd Author's part, very faulty in some places. *The Captain* was played in 1613. There is an allusion to a passage in Fletcher's *Faithful Shepherdess* in I, 3, 193:—

Julio: "I did not mean to ravish you.

Lelia: You could not.

Julio: You are so willing."

In *The Faithful Shepherdess* III, 1, 193:—

"For from one cause of fear I am most free,

It is impossible to ravish me.

I am so willing."

One peculiarity of this play is that Fletcher's share has nearly 2 per cent light endings, a number he has nowhere else, but, as the percentage of run-on lines is 18 (not beyond his limits), I attach less importance to this deviation from his metrical style, particularly as the double endings amount to about 46 per cent.

11)

III. 4. *The Honest Man's Fortune.*

This was played in 1613 and must therefore have been written in or before that year. Dyce gives it to Beaumont and Fletcher. Fleay gives it to Fletcher and an unknown author. My opinion with reference to this play has suffered a great change since my tables were printed. It will be noticed that, by an oversight, the percentages for light and weak endings are wrong, from the numbers given

there, the percentage for light endings should be 8.6 and for weak endings 4.2. I did not know at that time that Cyril Tourneur, in his *Atheist's Tragedy*, has nearly 200 light and weak endings which would give, as there is also some prose in that play, at least 10 per cent. I therefore stated my belief, that the first act and the first scene of the second, were written long after 1613. As Cartwright is the only other known author who has such a high percentage of these endings, I thought he might have re-written the first part long after 1613. I now believe that Cyril Tourneur wrote I and II, 1. As for the rest of Act II, I am doubtful. I do not think it is Beaumont's. Act III I shall give my reasons for supposing the earliest work of Massingers which we yet know. Act IV is by Beaumont and Act V by Fletcher. If this view as to the authorship is correct, our play would rank with *The Bloody Brother*, in which there are four authors, and *Thierry and Theodoret*, in which there are at least three, as to date and plan. The subject will be further discussed under those plays.

Let us now settle as far as we can the claims of these four authors to their respective shares. To begin with Beaumont, the fourth act has 410 lines, with 80 double endings, and 75 run-on lines. In this case then Beaumont has more double endings than elsewhere (the percentages are 19½ per cent double endings and 18 per cent run-on lines). But for 400 lines such a change might easily occur. But there is not only the metrical structure in favour of Beaumont's authorship for the fourth act. The relations between Montague and his page Veramour are quite in the style of *Philaster*, particularly in (Act IV, 1, line 50) —

•Little world

Of virtue, why dost thou love and follow me?

Again (IV, 2, lines 128). —

•Not for myself my lord, but for mankind.

And all that have an interest to virtue.

Compare with *Philaster* III, 1, 125. —

•When any fall from virtue I am distract.

I have an interest in it.

The sentimentality of *Veramour*, and these two passages, afford good ground for believing that Beaumont wrote this act. It is hardly necessary to show that Fletcher wrote the fifth act. Over 51 per cent of double endings, combined with 9 per cent of run-on lines, can belong to nobody else. But, if evidence were wanted,

the abominable manner in which he continues the sketch of the gentle Montague would betray him. Montague is introduced, according to my theory, by Cynl Tourneur and, leaving the rest of the second act out of the question, carried on by Massinger in the third act, and by Beaumont in the fourth, in the same spirit, as a perfect gentleman whose distinguishing quality is his gentleness. In I. 1 (by Tourneur), after losing his suit, he chides his followers for trying to keep off the creditors, who are only seeking their own from him. In III. 3 (by Massinger), he endures the brutal coarseness of Laverdine, La-Poop and Mallicorn without chastising them as they deserve. His answers are full of the dignity of conscious worth, mixed with anger at such a display of baseness from the three scoundrels who have cheated him, but this passion does not betray him to any unworthy language or deed. In the episode with Charlotte, and the meeting with Orleans, in the fourth act (by Beaumont), he never sinks below the level he has all along maintained as a gentleman. Let us now see what Fletcher makes of him. In the last scene of the play Montague takes Bilingsgate to the three scoundrels through about a hundred lines of dialogue, of which the following is a specimen: —

•But that I have nobler thoughts possess my soul,
Than such brown biscuit, such a piece of dog-fish,
Such a most mangy mackerel-eater as thou art,
That daren do nothing that belongs to the sea
But spew and catch rats and fear men of war.

This will be enough to show that Fletcher's hand is here at work, destroying all that was good in Montague, but making good sport for the groundlings.

As to Cynl Tourneur I have on'y to say that there is no known author of this date to whom we can consign the first act and the first scene of the second but Tourneur. The metrical structure, it is true, does not correspond exactly with that of the *Atheist's Tragedy*, but then there is an immense difference between that play and *The Revenger's Tragedy*; so that his metrical style may be regarded as one that was rapidly changing. In the *Atheist's Tragedy* we have the nearest metrical style to that of the author of act I of our play. That play is otherwise called *The Honest Man's Revenge*. He calls it so himself in the line: —

•Patience is the honest man's revenge.

Its scene, like that of our play, lies in France. I can find however no passages connecting the two plays. The question must

remain undecided till we know more of Fletcher's associates. Leaving undecided the rest of the second act, which, from the large proportion of prose is difficult to deal with, let us go on to the most important and last part of our task, Did Massinger write the third act? In treating this question, we are not to forget that, if this is Massinger's, it belongs to his earliest work when his style was not yet formed. The act has 20 rhymes, which, however, occur at speech endings, and here are not wanting instances of this kind, of course not to the same extent, in later plays, for instance in *The Duke of Mian*. The light and weak endings present no difficulty, being nearly 3 per cent. The double endings form 25 per cent, and the run-on lines 26. This is of course much lower than anything in his later work, but his share in *The Two Noble Kinsmen* shows only 30 per cent double endings. If we suppose then that Massinger's style was not perfectly formed when he wrote this act, how do matters stand with collateral evidence, and especially with the repetitions for which Massinger is so well known? It is here that my case is strongest. I find a thought very common in Massinger in Act III, 1, line 15: —

Our physic shall be wholesome walks our vizards
Nourishing, not provoking. For I find
Pleasures are tortures that leave stings behind.

Now not to speak of the innumerable cases (of which I cited 22 in the last volume of the *Transactions of the New Sh. Soc.*), in which Massinger alludes to »lawful pleasures«, »warrantable pleasures«, to which the expression »provoking vizards« decidedly points, I shall quote those two passages which stand in evidently close connection with the lines above cited. *Parliament of Love* III, 2, near the end. —

Such embraces
As leave no sting behind them.

Again in Massinger's part of *The Queen of Corinth* V, 4 Beliza speaks: —

What canst thou expect from such a husband
To whom thy first, and what's more, forced embraces
Which men say, heighten pleasure, were distasteful?
Mention. It was in respect that they were then unlawful
Unward by Hymen and left stings behind them.

Further on lines 61 & 62 of our play: —

'Tis in her choice, that's rich, to be a wife,
But not, being asked, to choose the stage life.

• In the text the word is 'thir'.

Are perhaps slightly connected with the line in *The Knight of Malta* III, 2, 29 where Zantua speaks of the men who —

«Wear on their free necks the sweet yoke of woman.»

The next case is however a much clearer Missungerism. It is the 7th line before «Enter Charlotte» —

«For in that name I comprehend all goodness.»

Compare *Renegado* I, 2: —

«That in himself does comprehend all goodness.»

Roman actor I, 3: —

«In whose great name

All kings are comprehended.»

Duke of Milan II, 1, 334: —

«In which all meanings that our frail condition
Is capable of, are wholly comprehended.»

Renegado I, 2 another passage —

«Though all turners

— — — — —
— — — in one hour's delay

Are wholly comprehended.»

Elder Brother I, 1, 44:

«In that word,

«A noble husbands, all content of women,
Is wholly comprehended.»

Spanish Curate V, 1, 53. —

«Sufficient in yourself to comprehend
All wicked plots.»

Maid of Honour IV, 4. —

«A sin in which

All sins are comprehended.»

And finally in *The Emp. of the East* VI, 1: —

«The certain means of glorious succession,
With the true happiness of our human being,
Are wholly comprehended.»

and in the same play V, 2 —

«Though in my name, all names are comprehended.»

The concluding (rhymed) lines of *Veramours*'s speech III, 1, 86 (not counting the prose): —

«That if you were but pleased to love,
I know no Jane worthy such a love.»

may have given rise to the lines in *The Knight of Malta* III, 2, 114. —

That, if he would serve under Loves fresh colours,
What momentary trophies might he raise
Of his free conquests made in ladies' favours!

There can be no doubt however about the following III, 1,

120 —

stunning calamity,
Tha' others' grief will use to cheer.
When I most need it dells the edge of mine.

This passage unquestionably finds its parallel in The Two Noble Kinsmen I, 1, 118: —

Extremity the sharpest sorrow we
Makes me a fool.

The change seems to me such as an author would himself be likely to make in a thought that had struck him as appropriate.

Of the same character is III, 1, 158: —

It was no shame to Hecuba to serve,
When Troy was fired.

This is a striking passage, which I do not remember to have seen noticed anywhere else. When we find it twice repeated in Massinger, we can hardly refuse to believe that he had some share in this play. Rom. Actor III, 2: —

Queen Hecuba,
Troy fired, Ulysses' bondwoman.

Emp. of the East III, 4: —

What the great Hector's mother, Hecuba
Was to Ulysses, I am sicken'd.

Lastly we have in the present play III, 3, 59:

Well I may live
To meet thee! be it among a troop of such
That are upon the fair face of the court
Like running ulcers, and before thy whore
Trample upon thee.

Compare with this, Love's Cure IV, 2, 143, 4: —

I'll tread upon
The face you date on arrumpet.

and Elder Brother V, 1, 56 You stick like running ulcers on her face

I can find no other explanation for the occurrence of these parallels than by supposing the scene to be Massinger's. Why else should they all occur in the third act, which, of the whole play, is the nearest approach to Massinger's later style? Or, if it be supposed

that Massinger borrowed them in his later plays, in the same way as he borrowed from Shakespeare, why again, did he not borrow equally striking expressions from Beaumont or Tourneur?

12)

III. 5. The Knight of Malta.

Dyce gives this play to Fletcher alone, Fleay to Fletcher and Middleton. In my table I have given it to Fletcher, Beaumont, and a 3rd author, probably Massinger, with the date of 1613. I have now no doubt as to Massinger being the 3rd Author. The date is probably between 1613 and Beaumont's death. The part ascribed to him has all the characteristics of his metrical style. The peculiarly passionate character of Montferrat in the opening scene, and the manner in which he expresses himself to Roder, remind one forcibly of *A King and no King*. What I ascribe to Massinger has comparatively few run-on lines, but still a much higher percentage than could be ascribed to Middleton. Beaumont is out of the question for this part, as the double endings amount to 40 per cent. Fletcher's share too, with over 68 per cent double endings, and about 8 per cent run-on lines, points to a later date than that of *The Honest Man's Fortune*. It certainly belongs to a period when Massinger's style was fully formed, but had not yet reached its extreme limits in run-on lines and light and weak endings. As we cannot however lay our hands on a play in which he was engaged, and say with certainty that it belongs to 1614, 1615, 1617, the question as to its date cannot at present be decided. The play has no great literary value, but it is of the utmost importance for our later work to show that Massinger was engaged in it. In the metrical table of the play which I gave, I referred to the pronunciation of the word 'Gomera'. In the parts assigned to the two other authors the name occurs frequently, and always as Gomera with the accent on the second syllable. But in the part ascribed to Massinger it occurs only once, in IV. 1, 51 —

Montferrat. 'Why what have you done for me?

Zinthia.

Made Gomera

As truly miserable, as you thought her happy.

The name could only be pronounced Gomera here by making 'you' and 'for' emphatic, and would then read as if counted off on the fingers. I propose to leave out the superfluous 'Why', by which omission both sense and metre would be improved, or, as in so many other lines, to shut over 'have you done'. Either of the

two would be far preferable to the reading »Goméra«. Massinger often pronounces in the same play differently from Fletcher. In *The Two Noble Kinsmen* he pronounces *Pirithous* in three syllables, and *Theseus* in two, but Fletcher in 4 and 3 respectively. In *The Spanish Curate* he pronounces *Bártolus* with accent on the first syllable, Fletcher *Bartólus* with the accent on the second. In *The Parliament of Love* and *The Little French Lawyer* Massinger pronounces *Dinánt* with the accent on the second syllable, and Fletcher, *Dínant* with the accent on the first. This difference in pronunciation would not therefore be a solitary instance. Besides this, in the only place (in the Massinger part) in which *Zanthia* is addressed by name, she is called *Abdella*, a name which occurs no-where else in the play. She is elsewhere always called *Zanthia*. Besides the metrical similarity to Massinger's general style, the following passages in the three scenes I give him betray an undoubted resemblance to his style of expression. — III, 2, 15: —

»For something I will do the devil would quake at.«

In the *Renegado* III, 3 (end) we have: —

»My rage shall then appear: for I will do
Something; but what, I am not yet determined.«

Bondman V, 2, line 104 (*Leosthenes*):

»Something I shall say,
But what — — —

Guardian V, 3, 146: —

»And something I must do, but what?«

Bashful Lover II, 6, 40: —

»Something I must resolve.«

I could give many more examples for the way in which Massinger makes his characters express a resolution formed or, more frequently, forming, but the above will be enough. Very characteristic of Massinger too, and of the corruptness of the later drama is what *Zanthia* says when speaking of the husband searching land and sea for tribute to lay at his wife's feet III, 2, 52: —

»And seeks no further
For his reward than what she may give freely,
And with delight too, from her own exchequer
Which he finds ever open.«

Compare *Loves Cure* IV, 2, 86. —

•This speeding trock,
Which I would as a principle leave to all
That make their maintenance out of their own Indeces.

More striking is a passage in the *Parliament of Love* II, 1,
4-7: —

•The desire that women
Should not neglect the service of their lovers,
But pay them from the exchequer they were born with,
Was good and laudable.

To go on with our play, *Ortuno* says, a line or two farther
on: —

•Thou talk'st of nothing
Zantha.) Of nothing, madam! you have found it something
Or with to raising of this pretty mount here,
My lord hath dealt with spirits.

In the *Guardian*, when *Durazzo* is speaking in a similar way
to *Caldoro*, the latter answers, (*Massinger* often uses nothing —
naught, naughty) I, 1, 294

•You talk of nothing.

In the same play I, 2, 105 &c *Mirulla* calls the honour of her
lady without the conversation of men «a kind of nothing» and many
such examples might be cited.

I have already mentioned III, 2, 115:

•What monumental trophies he might raise.

Compare this with *The Duke of Milan* IV, 3, 155. —

•Wretches! ye have raised
A monumental trophy to her pureness.

Gomera says III, 2, 155: —

•Her husband (though perhaps in debt to years
As far as I am.)

Compare *The Picture* III, 6 (*Sophia*).

•I am not yet so much
In debt to years.

Queen of Corinth V, last scene (near the end): —

•If you dare venture on a queen, not yet
So far in debt to years but that she may
Bring you a lusty boy.

(This is from *Massinger's* part of the play) *Gomera* says further
on (178, 179): —

•For thee I have defied my constant Mistress,
That never failed her servant glorious War:•

Compare *Parliament of Love* III, 3 (*Clarindore*): —

•That ever Caesar did to hug the mirrors
He doted on, plumed Victory •

Maid of Honour I, 1:

•Let the glorious light
Of noble war extinguish love's dim taper. •

At line 185 of our play, we have: —

•You wrong my lady, and deserve her not,
When you are at your host: •

Compare *Great Duke of Florence* I, 1 (end) —

(*Lidia*) •If I had been the heir
Of all the globes and sceptres mankind bows to
At my best you had deserved me •

At line 200 (*Knight of Malta* III, 2) have. —

•In scorn delivered for the doubtful issue
Of a suspected mother. •

Fletcher has a similar line in a play, *The Elder Brother*, in which Massinger helped him IV, 1, 44. —

•I wd. adopt some beggar's doubtful issue •

Passing on to (*Knight of Malta*) III, 3, we have two passages with the peculiarly corrupt Massinger tone (line 35). —

(*Colonius*) •You should rejoice that you have means to pay
A chaste life to his memory and bring to him
Those sweets which while he lived he could not taste of. •

(•He• is a husband who is supposed to have died leaving his newly married wife a virgin)

Further on (line 53) the same speaker says —

•My advice then
Is, that you would not (as most ladies use,
When they prepare themselves for such encounters),
Study to add by artificial dressings,
To native excellence •

There is a passage in Massinger's share of the *Custom of the Country* very similar to our first extract (*Arnoldo* V, 4) —

I am your husband,
And long have been so though our adverse fortune,
Readying us from one hazard to another,
Would never grant me so much happiness
To pay a husband's debt. Despatch of fortune

In death I'll follow you and guard mine own;
And there enjoy what here my fate forbids me.

This idea of sensuality beyond the grave is almost a sure sign of Massinger's hand. Going on to IV, 1, which I think Massinger's, we have at line 32 (Rocca): —

•To see this would deter a doubtful man
From mischievous intents, much more the practice,
Of what is wicked. •

He refers to the remorse of Mountferrat. Massinger is continually pointing a moral. There is hardly a play of his in which this is not very conspicuous. One striking case is the close of *The Spanish Curate*: —

•That weak man meets all ill,
That gives himself up to a woman's will. •

At line 42 Zanthia says: —

•From me, your bounteous sea,
Receive those tides of comfort that flow to you. •

Compare *The City Madam* II, 2, 145: —

•And the sea of happiness that from me flows to you. •

At line 85 Zanthia says: —

•I am used only for a property. •

Compare *The False One* V, 3, 3: —

•This devil, Photinus,
Employs me as a property. •

That these three scenes were written by neither Beaumont nor Fletcher was probable from the change of name Zanthia to Alabella. But that this third author was no other than Massinger is as clear as day, from these numerous cases of parallelism with his other works, especially in connection with the metrical structure.

13—29)

IV. 16. Plays by Fletcher alone.

The first play on the list of Class IV, *The Faithful Shepherdess*, is hardly to be considered in a list of dramatic works. It is a pastoral poem in rhyme. The style has nothing in common with Fletcher's dramatic style, for, out of nearly 2000 lines of 5 measures (there are a good many passages in lines of 4 measures), there are only about 40 double endings. As this poem is of so different a nature from all the rest of his works, it cannot be argued from the style of its versification that Fletcher may have written passages, or

even plays for a change, without double endings. Such metrical peculiarities, when once adopted for a certain style of composition, are constant. Were this not so, Fletcher would have shown some considerable variation in the 16 plays he wrote alone, or in the 16 he wrote with Massinger's help, in all of which his share can be pointed to with the greatest precision. For Massinger's scenes can be pointed out, not only from metrical characteristics, but, as I have just shown in *The Knight of Malta*, also by his numerous parallel passages. We have then 32 plays (33 counting *Henry VIII*), in which it can be shown that his style remained constant, or developed in a particular direction. The argument is therefore strong, that in the other 18 the parts which show the style denominated Fletcher's in those 32 plays, are also by him. The reader may judge for himself by taking any one of these 16 plays by Fletcher alone, and comparing any single speech in it with the passage given as Fletcher's from *The Maid's Tragedy*. The only difference he will remark will be that the characteristics, there pointed out as Fletcher's, are more pronounced in these later plays. The percentage of double endings varies between 50 and 80. Under these circumstances I have not thought it necessary to construct a metrical table of these plays, nor to mention them separately, as must necessarily be done when there is more than one author.

V BY FLETCHER AND A 2nd AUTHOR (Neither B nor M)

30;

1. Wit at Several Weapons.

Of this play I have given a table according to which Beaumont can hardly have had any share in it. The double endings are 26 per cent, and the run-on lines 16. If these proportions had been reversed, we could have accepted Fleay's and Dyce's opinions. They both ascribe it to Beaumont and Fletcher, and to a very early date. I am inclined to date it after 1613. I give an extract from the 2nd Author's share to compare with Beaumont's undoubted style, as given in the passage from *The Maid's Tragedy*. Wit at Sev. Weap II, 2 (enter Cunningham). —

My ways are gambled, and the night elf
Still draws me from my home, yet I follow
Sure 'tis not altogether fabulous,
Such bags do get dominion of our tongues

So soon as we speak, the enchantment binds,
 I have dissembled such a trouble on me,
 As my best wit can hardly clear again.
 Piping through this old reed the Guardianess,
 With purpose that my harmony shall reach
 And please the lady's ear, she stops below,
 And echoes back my love unto my lips,
 Persuaded by most violent arguments
 Of self-love in herself I am so self-fool,
 To dote upon her hundred-wrinkled face.

I confess it is impossible for me to believe that Beaumont wrote such lines. And in the whole play there is not a passage that has any trace of the hand that wrote *Philaster*.

31) V. 2. The Maid in the Mill.

Of this play I have given no metrical analysis. Fleay gives as its date some year before 1623. If so the passage III, 2: —

— — — — —
 "There is a reckoning

— — — — —
 Hangs on the file still like a fearful comet,"

may refer to the famous comet of 1618—9. Both Fleay and Dyce give it to Rowley and Fletcher. The following is my division of the play: —

Act I, Sc. 1.	Fletcher.	Act III, Sc. 2.	Fletcher.
" 1, " 2.	F.	" III, " 3.	F.
" 1, " 3.	F.	" IV, " 1.	Rowley.
" II, " 1.	Rowley.	" IV, " 2.	R.
" II, " 2.	R.	" IV, " 3.	R.
" III, " 1.	R.	" V, " 1.	R.
		" V, " 2.	Fletcher to

center Antonio; the rest by Rowley. Fleay has the same division.

I subjoin a short extract from IV, 1, to show Rowley's style. —

Martine.) "How carefully do you behave yourself,
 When you should call a! your best faculties
 To counsel in you! How will you answer
 The breach you made with fair Ismenia?
 Have you forgot the retrograde now you took
 With her that now is come in evigence?
 You'll die upon your shame; you need no more
 Enemies of the house but the lady now.
 You shal. have your dispatch."

This hobbling movement of the verse is very common in Rowley's work.

32) V. 3. Love's Pilgrimage.

Fleay and Dyce agree that this play is by Fletcher and Shirley. Act I, Sc. 1 is by Jonson. I have not given a metrical analysis of this play, nor of the next, as it was sufficiently plain, even on a cursory glance, that neither Beaumont nor Massinger had anything to do with it. The following is my plan of the authorship: —

Act I, Sc. 1.	Jonson.	Act IV, Sc. 1.	S.
" I, " 2.	Fletcher	" IV, " 2.	Rowley.
" II, " 1.	Shirley.	" IV, " 3.	S.
" II, " 2.	F.	" V, " 1.	S.
" II, " 3.	F.	" V, " 2.	S.
" II, " 4.	F.	" V, " 3.	S.
" III, " 1.	F.	" V, " 4.	S.
" III, " 2.	F.	" V, " 5.	S.
" III, " 3.	F.		

33) V. 4. The Night Walker.

According to Fleay and Dyce the second author in this play also is Shirley. I have given no analysis of the metrical structure for the reason already given. The date of the play, in its present form, is decidedly after — probably not long after — the appearance of *Histrionastix* in 1633. Fleay gives Fletcher every scene up to the end of III, 2. As far as I can see, without a metrical investigation, he is right. III, 3 is by Shirley, and of course III, 4, in which the allusion to *Histrionastix* occurs. III, 5 and 6 are by Fletcher. Act IV, 1 and 2 are by Shirley. IV, 3, 4, 5 are by Fletcher. IV, 6 is by Shirley. Act V, 1 is by Fletcher and 2 also down to *Enter Heartlove*. Shirley's hand is plain from here to *Enter Nurse, Maria in her own apparel &c*. Fletcher then ends the scene and play from this point.

34) V. 5. Nice Valour.

Both Fleay and Dyce are doubtful about this play. The former seems to suspect Rowley's hand in it. I am also of this opinion. The following is my division: —

Act I	Rowley.	Act III, Sc. 3	R.
" II.	R.	" IV. " 1.	F.
" III, Sc. 1.	Fletcher.	" V, " 1.	F.
(The end of the scene altered by R.)		" V, " 2.	F.
Act III, Sc. 2.	R.	" V, " 3.	R.

I believe the play was altered by Rowley after Fletcher's death.

VI. BY FLETCHER, MASSINGER AND OTHERS (Not B.).

35)

L. The Bloody Brother.

With regard to this play I differ from Fleay and Dyce in ascribing parts to Massinger and to Field. Dyce gives it to Fletcher and Rowley, and Fleay puts a mark of interrogation to it. It is plain then that he has not decidedly recognised Rowley's hand. In *The Maid in the Mill* he did so without difficulty. When Mr. Bullen published John Day's plays, 2 years ago, Fleay picked out the Rowley scenes in *The Travels of the 3 English Brothers*. On going over the work, before I saw his plan, I made substantially the same division. The difference of opinion occurred with one exception in scenes as to which neither of us could give a decided opinion. Fleay consequently knows Rowley's style so intimately, that if it had shown itself in the play now before us, I firmly believe he would have recognised it. The only scene about which there can be any doubt is IV, 2. If it is not by Rowley, it must be by some comparatively unknown author. None of the writers, who are known to have aided Fletcher and Massinger, can have written this scene, except Dabome, whose style I do not know sufficiently to be able to pronounce a decided opinion. As I had not recognised Massinger's hand in this play when I published my tables, I did not analyse its metrical structure. The following is a plan of the play: —

Act I.	Massinger.	Act IV, Sc. 2.	Fletcher.
" II.	Fletcher.	" IV, " 3.	Field.
" III, Sc. 1.	Field.	" V, " 1.	Massinger.
" III, " 2.	Fletcher.	down to <i>exit Hamond</i> . The rest and	
" IV, " 1.	Dabome.	Act V, Sc. 2.	Fletcher.

Let us first proceed to settle Massinger's share. Grandpre has: —

•If

The demon may be won, for a French crown
To pay a tons, he shall be registered
His benefactor •

A little farther on: —

•You shall have

The honour this day to be chronicled
The first men killed by Grandpre •

The two expressions, 'registered' and 'chronicled', are used often by Massinger as in *A New Way to pay Old Debts* IV, 2, 27. —

•And has found such a new way

To pay his old debts as 'tis very likely
He shall be chronicled for it •

The music of the verse, especially in the first passage, could hardly belong to anybody but Massinger. The latter, among all Shakespeares plays, borrows most from *Hamlet* and *Caesar*. No contemporary author borrows to the same extent from Shakespeare, as has been shown in the case of *The Two Noble Kinsmen*. *Sophia* in our play has I, 1 —

•Turn all your swords on me •

A little further on *Otto* says: —

•I begin

To melt I know not how •

And *Sophia*: —

•How is my soul divided

My love to both is equal, as my wishes •

Both passages belong to the class of resolutions, formed or forming, or transitions from one state of mind to another mentioned already in *The Knight of Malta*. As characteristic for the situation, I may quote the following passages: — *Queen of Corinth* I, 1. *Bashful Lover* II, 6 and IV, 1. *Guardian* II, 3. *Emp of the East* V, 1. *Great Duke of Florence* II, 3. *Bondman* V, 2, 104. *Renegade* III, 3. *Picture* III, 4 and *The Noble Kinsm.* I, 1, 78. All these passages depict the trouble and uncertainty preceding the formation of an incipient resolution, or the transition from one state of mind to another. They are all expressed in somewhat similar language, and many of them in exactly the words of our play. Under *Thierry* and *Theodoret*, our next play, the reader will find those examples that come nearest to the form of expression here. In the other Massinger scene V, 1 *Aulrey* says: —

«I'll not argue
How you may rank the dangers, but will die in't
That »

&c. i. e. will die in that belief. This is an expression which Massinger is fond of: — Believe as you List IV, 2: —

«And will die in that belief.»

Elder Brother V, 1, 22: —

«It is a faith
That we will die in.»

Emperor of the East IV, 5 (Theodosius): —

«I'll die in this belief.»

These are comparatively few repetitions (for Massinger) in 2 scenes, but 3 of them are very characteristic of him. This paucity of repetitions is not so surprising when we consider that the play was probably a very early production. The probability of an early date will also be treated under *Thierry and Theodoret*.

Field, to whom I have here given two scenes III, 1 and IV, 3, has a style less easily recognised than Massinger's. He uses all the metrical peculiarities with moderation. In the *Fatal Dowry* he has, in his part, 18 per cent double endings, and 25 per cent run-on lines, with 31 per cent of light and weak endings, but he is fond of rhyme even in his latest work. He is the author of *A Woman's a Weathercock*, which perhaps belongs to about the same date as our play, and *Amends for Ladies*, of a later date, perhaps at about the same time as *The Fatal Dowry*. The following is from III, 1 (*Matilda*): —

«Good madam, stand not so inclined to trust
What proves his tenderest thoughts to doubt it just
Who knows not the unbounded flood and sea,
In which my brother Rollo's appetite
Alter and rage? with every puff and breath
His swelling blood exhales; and therefore hear,
What gives my temperate brother cause to use
His readiest circumspection, and consult
For remedy 'gainst all his wicked purposes.
If he arm, arm: if he strew mines of treason,
Meet him with countermines: 'tis justice still
(For goodness' sake) to encounter ill with ill.»

Compare with this *The Fatal Dowry* II, 1 73: —

«Peace! O, peace! this scene is wholly mine,
What! weep ye, soldiers? blanch not, — Romance weeps —

Ha! let me see my miracle is eased,
 The gaolers and the creditors do weep,
 Even they that make us weep, do weep themselves.
 Be these thy body's balm? these and thy virtue
 Keep thy fame ever odorous,
 Whilst the great, proud, rich, undeserving man,
 Ayre stinks in his view, and, being vanished,
 The golden calf, that was an idol decked
 With marble pillars, jet, and porphyry
 Shall quickly, both in bone and name, consume,
 Though wrapt in lead, spice, crested cloth, and perfume.

In other passages he has more rhyme, and his tragic style is often still more windy and unnatural. Witness Charalons' speech a little before the above: —

How like a silent stream, shaded with night,
 And gliding softly with our windy night,
 Moves the whole frame of this solemnity!
 Tears, sighs and blacks fling the smile;
 Whilst I, the only mourner in this grove
 Of death thus hollowly break forth.

For the fourth author the following passage should be compared with the hobbling lines which will be given from Thierry and Theodoret. It is from IV, 1. (Aubrey): —

«Bawd of the state,
 No less than of thy master's lusts' I now
 See nothing can redeem thee. Darest thou mention
 Affection, or a heart, that ne'er hadst any?
 Know it not to love or hate but by the state,
 As thy prince does't before thee? Thou dost never
 Wear thy own face, but putt'st on his, and gather'st
 Bats for his ears, liv'st wholly at his beck,
 And ere thou darest utter a thought'st thou'st him,
 Must expect his; creep'st forth and wad'st into him
 As if thou wert to pass a furd there proving
 Yet if thy tongue may slip on safely or no,
 Thou ring'st his virtue asleep, and stray'st the wheels
 Both of his reason and judgment that they move not a

I leave the reader to determine whether these lines belong to the author who wrote the single lines to be given in the next play. For my part I believe they do, and that Rowley is not the author.

Heay and Dyce give this play to Beaumont and Fletcher. The former gives the date as earlier than 1610, with a mark of interrogation. There is a Quarto of 1621 with no name. On referring

to my table of this play, it will be seen that I give the third act to an unknown author. It was certainly not written by any of the three authors who form the subject of the present investigation, nor by Middleton Rowley, Dekker, nor Field. Cynll Tourneur also is quite out of the question, so that the only author remaining, of whom we know that he wrote a play with Fletcher, Massinger and Field, is Daborne. As I mentioned in discussing the last play I am not sufficiently well acquainted with Daborne's style to be able to form a decided opinion, but all seems to point to the conclusion that we have his hand here before us. Daborne was the author of two plays, *•The Christian turned Turk•* Quarto 1612, and *•The Poor Man's Comfort•*, not printed till 1655. We know that he was connected with Fletcher and Massinger from a letter signed by Field, Massinger, and himself asking for a loan of £ 5, and promising the money shall be abated out of the sum that remains for the play *•of Mr Fletcher and ours•*. The date of this letter must be before 1616, as Henslowe died in January that year. It was therefore written while Beaumont was living, and affords evidence, if evidence were wanted, that, even during that poet's life, Fletcher wrote with other dramatists. Cunningham thinks that the date was about 1613, or 1614. Daborne was a clergyman, and was in Ireland in 1618, as a sermon of his, preached in that year at Waterford, where he probably had a living, is still extant. If, as I believe, *The Bloody Brother* be this play *•of Mr Fletcher and ours•*, mentioned in the letter, Thierry and Theodoret would belong to about the same date (a year or two later), by the same authors. The question must remain open for the present. All that can be done is to show the presence of Fletcher's and Massinger's style and that of another author.

In Act I the first scene is indisputably Fletcher's, as about 75 per cent of the lines have double endings. But in Sc. 2, the style changes and Massinger comes in. In this scene there is a percentage of 31 double endings and 44 run on lines. These percentages agree with those of *The Two Noble Kinsmen*, in which the double endings are also fewer than the run-on lines. This is also the case with Act II, sc. 1, in which there are 32 percent double endings and 38 per cent run-on lines. Act III, sc. 2 shows the same metrical character the proportions being 38 to 44. In II, 3 there are 64 double endings to 50 run-on lines (29 and 37 per cent respectively). But this does not interfere with the well marked character of

Massinger's part of the play, which is closely connected with his share of *The Two Noble Kinsmen*. The difference in the proportions in II, 3 is explained by the number of short lines. The dialogue is lively and the running fire of question and answer &c., always lowers the percentage of run-on lines. It has not the same effect on the double endings, which, as a merely superficial characteristic, are not affected by a change from longer to shorter speeches. Thus all circumstances combine to refer the play to an early period, when the double endings in Massinger's style had not reached the height they did later. As another argument for such an early date the number of rhymes may be mentioned. In his later plays, Massinger only rhymed sometimes at the end of a scene or, more commonly, of an act. The play exhibits, in M's part, the parenthetical construction so common in his works. Let us now treat of the passages which contain the germs of thoughts used in his later plays, on the one hand, and which connect the present play with *The Bloody Brother* on the other.

Theodoret says (I, 2 line 66) —

«And such a desperate cure I would have used
If the intemperate patient had not been
So near me as a mother, but to her
And from me *gentle arguments only to her*
To be applied And as physicians,
When they are sick of fevers, cut their selves
Such wounds as by their directions are
Forbidden to others, though alike diseased,
So she, considering what she is, may challenge
Those cordials to restore her, by her birth
And privilege which at no suit must be
Granted to others.»

The whole of this extract has the Massinger stamp upon it. He is particularly fond of similes from surgery and medicine. Compare *The Bondman* I, 3 220: —

«Old festered sores
Must be lanced to the quick and cauterised,
Which bemoan with patience, after I'll apply
Soft unguents.»

Parliament of Love I, 5 (near the end): —

«These are wounds require
A knigly surgeon.»

Emperor of the East III, 2:

«Since the wound
Requires a sudden cure.»

Guardian III, 1, 24: —

«Like a rough surgeon,
Apply these burning caustics to my wounds,
Already gangrened when soft unguents would
Better express an uncle.»

These examples could be multiplied indefinitely

Line 116, near the end of Act I, we have: —

«I foresaw this.»

Massinger is fond of this expression. Compare Bullen's Old Plays, »Barnavelde« p. 232: —

«This I foresaw.»

Un. Com. III, 4:

«This I foresaw.»

Maid of Honour II, 3 (middle of scene, Gonzago).

«This I foresaw.»

and numerous other instances

Act II, 1 line 40. —

«The whirlwind of my absolute command.»

Compare Roman Actor III, 2, 28: —

«The whirlwind of our wil. and power.»

Further on at line 46: —

«The famed right-labour of strong Hercules.»

Compare The Picture III, 6 —

«They talk of Hercules lift in a night.»

It is also elsewhere referred to.

Further on II, 1, 185 we have: —

«How is my heart divided
Between the duty of a son, and love
Due to a brother!»

This is also a favourite expression. Compare The Spanish Curate IV, 1, 71: —

«How am I divided
Between the duties I owe as a husband,
And piety of a parent.»

A passage in The Bloody Brother has been already cited

«How is my soul divided!
My love to both is equal.»

In The Lover's Progress I, 1, 225 Calista says: —

«How is my soul divided! Oh, Cleander,
My best deserving husband. Oh Lisander.»

These are by no means all the parallel passages that could be produced.

Further on, at line 241, we have: —

«Heaven be pleased
That I may see these blessings poured on me
With moderation!»

Compare The Guardian II, 3, 117: —

«Heaven be pleased
So qualify this excess of happiness
With some disaster, or I shall expire
With a surfeit of felicity.»

Virgin Martyr I, 1, 266:

«Queen of fate
Impious fortune! mix some slight disaster
With my so many joys, to season them.»

Line 204 we have the expression »A speeding project« In The City Madam IV, 1, 40 »The speeding means«; Love's Cure IV, 2, »This speeding trick«; The Spanish Curate IV, 1, 114: »A course to right myself, a speeding one.« In Act II, sc 3 of our play which I also give to Massinger, there are no such repetitions, but this is accounted for by the circumstance that the dialogue in this scene becomes lively. Act IV, sc. 2 is also without repetitions, but there can be no doubt, from the general character of the scene, that it belongs to Massinger. The prose scene at the beginning of Act V may be by Field. At any rate it is not Massinger's, nor, as far as I can judge, Fletcher's. Besides this, the only doubtful part of the play is, as I said before, the third act, which, till it is shown positively to be the work of another author, I shall believe to be Daborne's. It is full of such lines as: —

«That in itself is direct and easy.»

«Whose work even he would forget pleasure from me.»

«Necessity brings her here, where this
Is so much senseless of my depraved fire.»

«What mean you? Give me your private hearing.»

«(If bearing such a secret, my oath and duty.»

These lines, it is plain, cannot belong to any of the dramatists mentioned. Even Rowley's rough verse hobbles with an air of grace in comparison.

(To be continued.)

ST PETERSBURG.

R. Boyle.

FRAGMENT EINES ANGELSÄCHSISCHEN BRIEFES.

(Cod. Jun. 23 fol. 60 b.)

Ic secge eac ða heodor headward, nā ða mō pyres hāde, þæt gē dōd
anrihtlice, þæt gē ðā englascan þeawas forðeard þe eowre foderas heolden and
hādendra manna þeawas lufað þe eow dæm lles reamæn and mid ðām gewur-
eard þæt gē herseod eower cynn and eowre yltras mid þām unþeawum fol 61 a),
þonne gē him on weonan wladæ eow on demæ ableredum hneotan and allendum
eagum. Ne secge ic nā mære embe ða sceandlican tystunge buton þæt us secgað
hæ. þæt æt beo amānsumod þe hādendra manna þeawas byt on his life and his
Agen cynn unwurpad mid þām.

Ic riðde eac þē, brōðor, forþmōðe þū byst uppan lande in d widdmannum
ofter þonne ic neō þæt þū him an þing secge gif ðū for sceame swāþeah hit
him secgan mæge, mē sceamað þearfe þæt ic hit secge dē. Ic hit gehyrde oft
secgan and hit is fsearð þæt þā splendsecan wif westiað oft drincan and furpon
etan füllte*) on gangsetlum æt beora gebedsearum, ac hit is bysmorlice dæd and
mōdel ayleaht and hāflice bysmor, þæt ænigman æfre swā unþeawfsest heon
sceole þæt hē þone mōd usan mid metlum āfille and on ðæm ende him gange
þæt meua sit fram and drince þonne ægder ge þæt ealu ge þone stenc*), þæt hē
hæw swā āfille his fræodan gēfornys. Ic nemag for sceame þā sceandlican
dæde, þæt ænigman sceole ean on gange, swā füllte secgan swā hit füllte is.
ac þæt næfre neded nā ðara manna ge deah.

Ausser Alfred's und Alfric's widmungsschreiben und lat. send-
schreiben haben wir meines wissens sonst keine spur von brieflicher
litteratur aus æ. zeit erhalten. Das mitgetheilte fragment, das sich
unvermittelt an eine erörterung de sanguine prolilito¹⁾ anschliesst,
steht, wie man aus Wanley's inhaltsangabe der hs. erschen kann, in
gar keinem zusammenhang mit dem vorausgehenden. Deutlich trägt
es den stempel des briefstils; mit absicht oder aus versehen mag

1) he fuhce — 2) he stencg

3) 60 a) Hēr geswutelad on ðisum gewrite þā god schiltig forðeard man-
cweas seles cynnes bið to etene. God eowd to Noe æfter þām mycelum fōde
• þære sē fims and þære cordan i fsema ic sylc eow to agleolan, buton þæt gē
heora bið neþegan. witodlice þāra (he þāre) oftana bið ic ofgange æt
eowrum handum and þes mannes lif ge ofsegen hyd ic ofgange æt his eagan
swāhwadwā mennisc bið ægt his bið hyd ægoten. Eft eowd God to Noyer
• ic eom eower god ge eow lādde of egypta lande. neþige gē nānes æstanes
bið on eowrum roetum. ne fugen ne ðāra æstena. seles ðāra manna ge bið
yft weal. eoman of his foice heō hē intenda bið hē ældeodig, forþande on þām
biode is þes æstanes lif. Swāhwadwā fēhð ægel odde ðear þāra þe mannum to
metlum synd ælfede. ægeote heora bið on ðā eorðan and swāhwadwā þes biðes
hent and him to mete macad, hē losað of his seles. Eft wē rædod on Canon-
bus þæt nān æsten þe to mete seol nebyð eārlice ælcwald. buton þæt weunde
bið ge andbitan þære heortan is æt yre. þeah hit beō geawcegeod on sumum
lune and þæt hille bið sit ne-yre, hit byð swāðean to æmorienum geteald

ein schreiber dieses geschichtliche document in seinen codex aufgenommen haben; denn wir würden dem verfassers sehr unrecht thun, wenn wir ihm zutrauten, er habe jene zeußer über der zeiten verderbniss in dieser form selbst für die öffentlichkeit bestimmt. Er war eine sehr delicate natur; sein zögerndes geständniss der dinge, die einem feinfühlenden und innerlich gebildeten Angelsachsen in der Danonzeit ein argerniss sein konnten, nöthigt uns anerkennung vor seinem ebenso patriotischen wie aesthetischen sinne ab. Wir sehen in ihm zwar nicht das feuer und die kraft Wulfstans, der den danen schrecken mit einem bedeutenden rednertalent bloss ert, aber eine ebenso tiefe und patriotische, wenngleich ruhigere, sinnigere natur, aus deren werkstätte wir gern noch andere bilder gleichzeitiger kultur erhalten sehen.

JENA, 2. mai 1884.

F. Kluge

VOCALDISSIMILATION IM MITTELENGLISCHEN.

Es ist bekannt, dass im Ae anlautendes *w* und in geringerem grade auch *z* einen assimilirenden einfluss auf folgende vocale üben. Bisber nicht beachtet aber ist die entgegengesetzte tendenz, die sich im Me., namentlich in den südlichen dialecten geltend macht. Die lautverbindung *wu* wird im Me. regelmässig *zu* *wo*, und daher kommt es, dass in der ne. schreibung, die sich ja im wesentlichen auf die spätmittelenglische aussprache gründet, die buchstabenverbindungen *wu*, *wlu* durchaus unablich sind. So erklären sich eigenthümlichkeiten neuenglischer orthographie aus einem mittelenglischen lautgesetz.

Das part. von *wun* lautet ae. *gewunnen*, me. *wonne*, ne. *won* gegenüber *begin*, *run* *spin*.

Ae. *wunder* giebt me., ne. *wonder* gegenüber *under*, *iunder*, *kuntest* u. s. w.

Ae. *weulu* entspricht me. *wolle*, ne. *wool*; vgl. ne. *full*, *ball*, *pull* u. s. w.

Ae. *wulf* wird me., ne. *wolf*.

Ae. *wund* wird durch die bekannte vocaldehnung vor liquiden me. *wund*, *wend*, ne. *wound*. Die ausnahmsweise monophthongische aussprache von *ou* im Ne. erklärt sich durch die me. nebenform *wond* mit langem *o* statt langem *u*. — Wenn dagegen die gleichgeschriebenen formen des verbums *wund* diphthongisch ausgesprochen

werden, so ist dies natürlich der analogie von *bind* — *bound*, *find* — *found* u. s. w. zuzuschreiben. Durch ähnliche wirkung der analogie ist das *u* nach *w* in den präteritalformen von *swim*, *swing* erhalten worden.

Das *o* in ne. *wood*, me. *wode* aus ae. *wudu* erklärt sich auch ohne den dissimilierenden einfluss des labialen anlauts als eine durch die me. vocaldehnung bewirkte modification des betonten vocals, wie in me. *dore* = ae. *durn*, me. *sonc* = ae. *sunu*, me. *love* = ae. *lofu*, me. *come* = ae. *cuman*, me. *some* = ae. *sume*. Ähnlich ist es mit me. *wake* = ae. *wacu*. Ne. *week*, *widow* sind wohl nicht auf ae. *wacu*, *widuwe* zurückzuführen, sondern auf (englische?) nebenformen mit *i*.

Aber die dissimilation geht noch weiter. Auch die ursprüngliche lautverbindung *wo* wird bisweilen noch modificirt. Aus ae. *Wōdnes dag* wird me. ne. *Wednesday*, aus ae. *wolcan* me. *welken*, ne. *welken*. Im Me. finden wir als präter. von *wasche* regelmässig *wesch* = ae. **wahse*, als präter. von *swere* neben dem regelmässigen *swor* eine form *swer*, die mehr den südlichen dialekten anzugehören scheint. Ne. *swore*, *sware* statt des zu erwartenden **swoor* ist nach analogie von *hore*, *bore*, *lore*, *fare* und anderen gebildet. Dagegen bei dem prät. *wake* von *wake* mit seinem unregelmässigen allaut (vgl. *take* — *took*, *shake* — *shook*, *forsake* — *forsook*) ist wahrscheinlich wieder dissimilation im spiele, welche die entwicklung des u-lauts hinter *w* verhindert hat.

Sogar aus ae. *ā* hinter *w* entwickelt sich zuweilen statt des zu erwartenden *o* ein e-laut:

- ae. *wōde*, me. *wook*, *waik* (vgl. altn. *veikr*), ne. *weak*.
- ae. *wōd*, me. *wuol*, *wul*, ne. *weal*,
- ae. *wōþan*, me. *swipe*, ne. *sweep*,
- ae. *wārend*, me. *wesand*, ne. *weasand*

Eine rückwärts wirkende dissimilation liegt zu grunde, wenn vor anlaut *v* ursprüngliches langes *u* in *o* übergeht:

- ae. *ahse*, me. *dawwe*, *dowe*, ne. *dove*,
- ae. *abūfan*, me., ne. *above*,
- ae. *schfan*, me. *schowwe*, *schoue*, ne. *shove*.

Auf dissimilation scheinen auch die me. vocalschwankungen in *groet*, *greve* = ae. *grōf*; *bekof*, *behave* = ae. *bekōf* zu beruhen.

Bei me. *trout*, ne. *traw* = ae. *trīwe* könnte man versucht sein, die gewöhnliche entwicklung von lang *u* zu *au* vorauszusetzen. Aber die me. nebenform *trawe*, sowie die monophthongische aussprache im

Neuengl. weisen darauf hin, dass hier vielmehr *u* vor *w* sich zu *o* gefärbt hat.

Bei der lautverbindung *ow* = ae. *ōw* hat das folgende *w* die entwicklung des u-lauts aus lang *o* verhindert, z. b.,

ae., me. *flōwe* = ne. *flow*,

ae., me. *glōwe* = ne. *glow*,

ae., me. *grōwe* = ne. *grow*.

Die entwicklung der starken präterita ae. *slōg*, me. *slaw*, *slew*, ne. *slew*, ae. *drōg* me. *drow*, *drew*, ne. *drew*, ae. *flugon*, me. *flurw*, *flawe*, ne. *flew* scheint durch die analogie redupl. präterita wie *knew*, *grew* bestimmt zu sein. Vielleicht hat aber auch hier die tendenz der dissimilation mitgewirkt —

Die entsprechende dissimilation palataler vocale gegen vor- oder nachfolgende palatale spiranten lässt sich im Me. gleichfalls beobachten, wenn auch nicht so regelmässig. Deutlich erkennbar ist das streben besonders südengl. dialekte, die lautverbindung *gi*, welche das Ae. begünstigt, zu vermeiden. In nordengl. mundarten erhält sich *ȝug* = ae. *ȝwe* (vgl. Kölbing, Einleitung zu der Trist. p. LXXIV, in südengl. tritt regelmässig *ȝong* dafür ein. Es entspricht ferner:

ae. *ȝet* — me. *ȝet* (*ȝis*),

ae. *ȝif* — me. *ȝif* (*ȝis*),

ae. *ȝist* — me. *ȝist* (*ȝist*),

ae. *ȝiduan* — me. *ȝedden*.

Aber es wird auch bisweilen anlautendes *ȝ* vor *i* abgeworfen:

ae. *ȝiet* — ne. (*n*), *ie*,

ae. *ȝican* — me. *ichen*, ne. *ich*,

ae. *ȝif* — me. *if*, ne. *if*.

ae. *ȝist* — me. *yft*,

ae. *ȝipenele* — ne. *ipswich*.

Sogar *if* als imper. des verbums *ȝeten*, *ȝven* kommt vor, vgl. Zupateu, zu G. of W. v. 1538.

Aus dieser unbeständigkeit des palatalen anlauts vor *i* erklärt sich auch leicht die ersetzung desselben durch die velare media *g*, sei es dass diese aus anderen formen desselben wortes übertragen wurde wie bei den verben *begin*, *give*, *get*, sei es dass der laut aus nördlichen dialekten eindrang wie bei *gust* — ae. *ȝist* *ȝiest*.

Kl. u. mai 1884.

Gregor Sarrazin.

ZUR ETYMOLOGIE VON »BAD«.

Bei der in dieser zeitschrift bd. VI, p. 91 versuchten herleitung des engl. adjectivs »bad« aus »gebæded« konnte es vielleicht befremdlich erscheinen, dass das wort im Me. durchaus ohne prafix vorkommt, obwohl der fall nicht beispieillos ist. Ich glaube jetzt aber auch das wort mit prafix gefunden zu haben, allerdings durch die handschriftliche überlieferung entstellt.

In dem Roman von den 7 weisen (bei Weber, Metrical Romances vol. III) heisst es von dem alten baum, dem durch den jungen schössling nahrung und kraft entzogen wird:

v. 610 — *fiut the olde tre was al abrad*

(nach Kolbing's Collation Engl. stud. VI, p. 444); »abrad« ist unverständlich, vgl. Mätzner, Ae. wb. s. v. Aufklärung giebt aber die andere von Wright herausgegebene version des gedichts, wo es an der entsprechenden stelle heisst:

v. 634. *Tham the myht tre was al badde,*

was vollkommen verständlich ist.

Im original von Weber's Version wird wahrscheinlich gestanden haben »abads« — ae. *abæded*; da das particip mit prafix ungebräuchlich wurde war es der entstellung ausgesetzt; die einfügung eines r ist bei der bekannten bezeichnungsweise desselben in me handschriften leicht erklärlich. — Dieselbe erklärang verhilft uns auch zum verstandnis einer anderen dunklen stelle. Bei Boddicker, Altengl. dichtungen, finden wir W. L. VII, 75:

Be care þat icham yn y-brad y myte a myf.

Die rathlosigkeit des herausgebers, das wort y-brad zu erklären, zeigt sich im glossar:

»ybrad für ybrad, schw. part. prt. zu breden, breiden, ogs bredan, siehe dieses; (die form weist auf breden zu ogs bredan hin, doch ist eine theilweise assimilation der vereen »breden« braten, »bredene« brüten, »bredene« brüten und »breden, breiden« stürzen, flechten u. s. z. höchst wahrscheinlich [?]); be care þat icham yn y-brad, hineingestürzt, hineingerathen.«

Es ist lautlich unmöglich, »ybrad« zu breiden oder zu breden, brüten zu stellen, und dem zusammenhang widerspricht eine herleitung von breden, braten oder breden, breiten; undenkbar aber ist eine »theilweise assimilation« dieser begrifflich so verschiedener verben.

Setzen wir aber analog dem andern fälle auch hier ybad — ae.

geleudet ein, so erhalten wir einen vollständig passenden sinn: »die sorge, in der ich befangen, von der ich bedrängt bin.« — Wenn diese textdarstellungen richtig sind, so illustrieren sie den bedeutungswandel ebenso wie die lautliche entstehung des wortes.

Kiel, mai 1884.

G. Sarrazin.

STUDIEN ZU RICHARD ROLLE DE HAMPOLE.

II.

Lamentatio St. Bernardi de compassione Mariæ.)

Vorhemerkung.

Zur erklärung des hauptitels der abhandlung mag hier im voraus bemerkt sein, dass das hauptinteresse, welches sich an das vorliegende gedicht knüpft, von der im Cambridger handschriftenkataloge aufgestellten vermuthung herrührt, dasselbe sei verfasst von dem berühmten eremiten Richard Rolle de Hampole. In folgendem soll nun dieses gedicht zum ersten male bekannt gemacht und untersucht werden, ob jene behauptung stichhaltig sei oder nicht.

I.

Die überlieferung des gedichtes und seine quellen.

Das noch ungedruckte gedicht »Lamentatio St. Bernardi de compassione Mariæ« ist uns in zwei mss. erhalten:

A) In der der Bodleiana zu Oxford gehörigen sog. Vernonhandschrift, welche aus dem dritten viertel des 14. jahrh. stammt. Unser gedicht findet sich hier fol. 287^{1c}—288^{2c} und umfasst 736 verse. B) In Hs. Dd I der universitätsbibliothek zu Cambridge aus dem anfang des 15. jahrh. Es steht hier fol. 21^a—29^b und zählt 764 verse; fol. 26 fehlt. Zwischen fol. 23 und 24 befindet sich ein streifen eines ausgeschnittenen blattes, auf dessen vorderseite sich eine anzahl anfangsbuchstaben von versen finden, die jedoch nicht zu unserem gedichte gehören. Es sind folgende: p, a, &, o?, ff, h, p, ff, In, p, hi, &, pe, &, pe, o?, l, c, , , ff, a, b, w, p, &, cr, A, f, f, f, f, p, &, o, p, p, Cr, f, f, p, am, Da, & n, so} bei Auf der rückseite des streifens steht nichts.

Vergleichen wir diese beiden handschriften mit einander, so treten

*) Ein theil dieser arbeit ist bereits im nov. 1883 als Breslauer doctordissertation erschienen, doch ist bes. der text nochmals sorgfältig rev. drit worden. E. K.

zwischen ihnen bedeutende unterschiede zu tage. Wir finden zunächst eine anzahl verse, welche, abgesehen von unwichtigen vertauschungen von synonymen oder kleinen unterschieden im tempusgebrauche, vollständig in beiden mss übereinstimmen; ferner solche, welche sich zwar nicht der form, aber doch dem inhalte nach durchaus decken; ausserdem findet sich eine nicht geringe anzahl, welche weder in bezug auf die form noch auf den inhalt zusammenstimmen; endlich ist auch die anordnung der verse vielfach abweichend. Bezüglich der zuerst genannten klasse von versen lässt sich folgende liste aufstellen:

A	=	B	A	=	B
1-14	=	1-14	369-370	=	393-394
17-21	=	17-21	376	=	401
24-37	=	24-37	378	=	403
39-45	=	39-45	380-383	=	405-408
47-48	=	47-48	384-390	=	417-423
49-60	=	49-60	392-396	=	425-429
61-84	=	61-84	401-408	=	433-440
85-87	=	85-87	409	=	449
89-102	=	89-102	417-427	=	457-467
105-108	=	105-108	429-432	=	469-472
114-120	=	122-128	513-514	=	477-478
121-128	=	129-136	517-540	=	481-504
129-142	=	145-158	542-560	=	506-524
145-146	=	161-162	571-573	=	551-553
149-151	=	165-167	576-579	=	556-559
161-163	=	177-179	585-587	=	566-568
169-175	=	185-191	593-618	=	573-598
177-180	=	193-196	620-622	=	602-604
182-198	=	198-214	625-639	=	621-635
202-214	=	218-230	641-642	=	645-646
217-234	=	233-250	644-645	=	648-649
236-244	=	252-260	647-668	=	651-672
246-271	=	262-287	670-680	=	674-684
273-276	=	297-300	697-706	=	709-718
280-290	=	304-314	708-715	=	720-727
301-308	=	325-332	717	=	729
311-316	=	335-340	721-725	=	733-737
318-325	=	342-349	727	=	739
329-343	=	353-367	729-732	=	741-744
353-365	=	377-389			

Es sind also von den circa 750 versen, welche das gedicht enthält, 503 in beiden hss. vollständig übereinstimmend. Nur dem sinne nach entsprechen sich folgende:

A	=	B	A	=	B
15—16	=	15—16	379	—	404
22—23	=	22—23	391	—	424
38	=	38	410—416	=	430—436
103—104	=	103—104	428	=	468
110—112	=	110—112	433—437	=	473—476
143 144	=	159—160	515—516	=	479—480
148	=	164	541	=	505
152—168	=	168—176	561 568	=	525—532
164 168	=	180—184	569—570	=	549—550
176	=	192	574—575	=	554—555
181	=	197	580—584	=	560—565
190—201	=	215—217	588—592	=	569—572
215—216	=	231—232	622—624	=	609—610
235	=	251	640	=	636
245	=	261	643	=	647
272	=	288	646	=	650
277—279	=	301—303	669	=	673
291—300	=	315—324	681—696	=	685—708
309—310	=	333—334	707	=	719
317	=	341	716	=	728
326—328	=	350—352	718 720	=	730—732
366—368	=	390—392	726	=	738
371—375	=	395—400	728	=	740
377	=	402	733—736	=	745—748

In diese rubrik gehören also in A 139, in B 144 verse. Es bleiben demnach in A noch 94, in B noch 117 verse übrig, die sich einander gar nicht entsprechen, bei welcher berechnung natürlich die lücke in B (fol. 26) mit berücksichtigt worden ist.

Doch nicht allein in der anordnung der verse und ihrem inhalte weichen die handschriften von einander ab, sondern auch noch in mehreren anderen punkten. So z. b. werden worte, welche in A Bernhard spricht, in B Maria zugewiesen. Während in A (v. 121—128) Maria Bernhard in seiner klage unterbricht und die bei dem tode Christi eintretenden ereignisse schildert, schliesst Bernhard B v. 229 den bericht von denselben selbst an seinen vorhergehenden klageausruf

an; denn die etwaige annahme, dass mit v. 129 die rede der Maria wieder einsetze, ist nach der sonstigen ausdrucksweise unseres gedichtes abzulehnen. Ein ähnliches schwanken finden wir in A 153—160 wo, wie aus v. 153 ersichtlich, Bernhard spricht, während in B v. 170—177 dieselben worte unmittelbar der rede Maria's folgen und Bernhard sie erst v. 178 unterbricht. Ferner spricht in A v. 434—437 Magdalena, wie aus v. 434 hervorgeht, während in B (v. 474—477) dieselben worte Bernhard in den mund gelegt werden.

Eine fernere abweichung der beiden handschriften von einander besteht darin, dass ein bericht, der in der einen in direkter rede angeführt ist, in der anderen indirect wiedergegeben wird. Hierher gehört z. b.: B v. 302—305, wo Maria Jesum anredet, während in A (v. 276—279) dieselben worte erzählend angeführt werden. Ebenso wird A v. 379 ff. die anrede fortgesetzt, während in B v. 405 ff. die erzählung wieder aufgenommen wird.

Es ist nun weiter zu erörtern, in welchem verhältnisse die oben besprochenen hss. zu einander stehen, ob die eine eine abschrift der anderen ist oder ob sie beide aus einer gemeinsamen quelle geflossen sind. Die entscheidung über das handschriftenverhältniss, namentlich die entscheidung über echtheit oder unechtheit von nur in einer hs enthaltenen versen oder stropfen wird uns nun wesentlich erleichtert, wenn die quelle, aus welcher der verfasser des betreffenden werkes geschöpft hat, uns noch vorliegt, während sonst, namentlich bei dichtungen geistlichen inhaltes, es häufig geradezu unmöglich ist, über dergleichen volle sicherheit zu gewinnen. Glücklicherweise steht uns obengenanntes hilfsmittel in diesem falle zur verfügung. In der einleitung, und zwar v. 17—25, giebt uns der autor nämlich selbst seine vorlage an, indem er sagt, dass er den stoff den schriften des heil Bernhard entnommen habe. Eine genauere bezeichnung dieser vorlage finden wir in folgendem werke: *A catalogue of the Manuscripts preserved in the library of the university of Cambridge. Edited for the Syndics of the University Press. Vol I Cambridge 1856.* Es heisst da gelegentlich der besprechung unserer hs. p. 250: *This poem as it professes p. 27—43 was based upon a latin sermon of St Bernard (col 156 seqq. pp. Antw. 1616).* Diese lat. predigt ist in dialogform abgefasst und wird gewöhnlich Bernhard v Clairvaux zugeschrieben, obgleich dessen autorschaft wol nicht als feststehend anzusehen ist. Ausser in der oben erwähnten Antwerpener ausgabe findet sich dieselbe auch abgedruckt in: *Patrologiae cursus completus ed. Magne, ser. II bd. 182, Paris 1879, col. 1133 ff. und zwar ist*

hier ausdrücklich angegeben, dass sie einer pergamenthandschrift des 13. jahrs. entnommen sei, während in der älteren ausgabe eine diesbezügliche notiz leider ganz vermisst wird. Zwischen diesen beiden ausgaben bestehen einige verschiedenheiten. So fehlt in der Patrologie der anfang des Sermo bis zu dem ausruf *Quis unquam regnans* etc. Ausserdem fehlen in ihr meistens die in der Antwerpener ausgabe der heil. jungfrau beigelegten epitheta, woraus doch wol der schluss zu ziehen ist, dass dem älteren editor eine andere, vollständigere hs. vorgelegen hat. Da nun in unserem gedichte jener in der Patrologie fehlende anfang wenigstens theilweise enthalten ist und auch jene epitheta sich darin wiederfinden, so muss unserem dichter die form der predigt, wie sie uns in der Antwerpener ausgabe entgegentritt, vorgelegen haben.

Die zweite ergänzende vorlage bildeten, wie uns der dichter ebenfalls v. 21—24 sagt, für ihn die vier evangelien, besonders das Johannesevangelium. Im wesentlichen aber folgt er der predigt und zwar zeigt sich dies nicht nur in der ganzen art und weise der erzählung und im aufbau des vortrags; vor allem erhöht der umstand unser interesse an dem gedichte, dass durch die wahrung der dialogform dasselbe eine gewisse lebendigkeit und frische erhält, welche bei einer gleichförmig fortlaufenden erzählung kaum zu erreichen gewesen wäre. Wir finden bisweilen ganze sätze, ja längere stellen des urtextes fast wörtlich in unserem gedicht wiedergegeben. An manchen orten allerdings ist der dichter auch wieder ziemlich erheblich von seiner quelle abgewichen, indem er zwar den grundgedanken der betreffenden stelle festgehalten, aber entweder etwas in dieser ausführlicher behandeltes gekürzt, oder etwas dort nur kurz erwähntes weiter ausgeführt und anderes hinzugefügt hat. So sind besonders alle jene uns von den evangelisten erzählten, während des leidens Jesu eintretenden nebenumstände, die in der predigt durchweg fehlen, in unserem gedichte angeführt. Ebenso finden sich auch kleine nuancirungen bezüglich der form. In der predigt sprechen die personen länger und anhaltender, während in dem gedichte sie sich häufiger unterbrechen, eine änderung, welche für das letztere natürlich nur vorthellhaft sein konnte. Die anderweitigen hinzufügungen mögen in erster linie dem vom dichter selbst in der einleitung ausgesprochenen zwecke dienen sollen, durch die erzählung von dem leiden Jesu zur besserung der menschen beizutragen; er führte desshalb dieses leiden so effectvoll als möglich vor und musste demzufolge mit der darstellung von dem grossen schmerz Mariä, der den hauptgegenstand

der predigt bildet, auch alle jene von der bibel berichteten neben-
umstände verbinden, die das gemüth des menschen mächtig zu ergreifen
und das erhabene dieses leidens in das rechte licht zu stellen ge-
eignet waren. Der gegen diese an sich wol einleuchtende darlegung
etwa mögliche einwurf, es habe dem dichter vielleicht eine vollstän-
dige lat. quelle vorgelegen, die diese pluszuge bereits enthielt, ist durch
den hinweis auf das nichtvorhandensein einer solchen, sowie auf die
elgene quellenangabe des dichters zurückzuweisen, und der an sich
ja nicht undenkbaren annahme einer zwischenstufe zwischen der lat.
predigt und dem engl. gedicht, gebildet durch ein französisches ge-
dicht, welches auch jene quellenangabe schon enthalten habe und
von dem engländer einfach sklavisch übersetzt worden sei, wurde,
so lange nicht von einem solchen frz. gedichte irgend eine spur nach
gewiesen ist, jeder boden fehlen. Das in dieser weise im allgemeinen
skizzierte verfahren des dichters und die einzelergebnisse einer genaueren
vergleichung des gedichtes mit der predigt sollen nun in folgendem
dargelegt werden. Der übersicht wegen wird es zweckmässig sein,
zunächst diejenigen verse zusammenzustellen, deren inhalt direct und
wörtlich auf die predigt zurückweist.

v. 49—60 (= lat. z. 1—4) giebt der dichter eine skizze der kindheit Jesu,
welche mit der predigt ziemlich übereinstimmt, nur ist seine darstellung in einigen
punkten detaillirter. So sagt er uns, dass Maria ihren sohn Jesus nannte dass sie
ihn im tempel dem Simeon darbot, sowie dass sie von einem engel vor Herodes
gewarnt worden sei, punkte, welche in der predigt übergangen werden; er ver-
schweigt aus andererseits das dort erwähnte, aus einem paar tauben bestehende
brandopfer Marias, das am achten tage dargebracht wurde. — v. 61—84. ent-
haltend die beschimpfung Jesu durch die juden sowie den zug nach Golgatha,
stimmen mit lat. z. 8—21, sehr genau überein. — A v. 114—120 (B v. 122—
128) = z. 16—18 enthalten eine schildernng von Maria's schmerz am kreuze und
die sich daran anschliessende klage Bernhards. — A v. 121—128 (B v. 129—136)
= lat. z. 151—156 berichten die bei dem tode Christi eintretenden erscheinungen.
Die predigt stimmt hiermit theilweise ganz genau überein, jedoch findet sich in
ihr jene schilderung erst später und zwar bei der erzählung von dem tode Christi. —
A v. 129—142 (B v. 145—158) = lat. z. 30—37 enthalten zwei bitten Bernhards
an Maria. — A v. 169—175 (B v. 155—191) = lat. z. 47—48. Maria berichtet
von der in ihrer gegenwart stattfindenden gefangennahme Jesu und ihrem schmerz
hierüber. — A v. 217—234 (B v. 233—250) = lat. z. 49—52 enthalten die er-
zählung Marias von der ihrem sohne in ihrem sowie in Maria Magdalenas
und ihrer zwei schwestern beisein angeübten schimpflichen behandlung. —
A v. 246—271 (B v. 262—287) = lat. z. 54—57 schildert Maria Jesu verurthei-
lung und seinen schmachvollen gang nach Golgatha. In der predigt wird nur
der letztere erwähnt. — A v. 311—316 (B v. 335—340) = lat. z. 61—62 Maria
erzählt, dass ihr kummer Jesu mehr schmerz bereitete, als all' seine qualen. —
A v. 349—343 (B v. 353—307) = lat. z. 60—71 fährt Maria fort, von dem ab-

erschreckenden Aussehen des am kreuze hängenden Christus zu berichten. In der predigt ist dies nur theilweise enthalten. — A v. 353—363 B v. 377—389) — lat. z. 71—78 spricht Maria von ihrem namenlosen schmerz und von der an A v. 378 (B v. 403) — lat. z. 81—85) ihren sehr gerichteten bitte, sie mit ihm sterben zu lassen — A v. 380—383 B v. 405—408) — lat. z. 89—91. Nur er kann jetzt, wie er es früher gethan, ihren schmerz lindern. — A v. 542—560 B v. 506—524) — lat. z. 150 schildern die bekehrung des einen schlichters und den tod Christi, in der predigt finden wir nur Christi bekannten ausruf — A v. 593—618 B v. 573—598) — lat. z. 190—192 Maria berichtet, dass Joseph, nachdem sich Hilarius von dem tode Christi überzeugt hatte, dessen leichnam erhält. — A v. 625—639 (B v. 621—635) — lat. z. 193—205 enthalten die erzählung Maria's von der herabnahme Christi vom kreuze. Die predigt ist hier vie ausführlicher. — A v. 641—642 (B v. 645—646) und A v. 644—645 (B v. 648—649) — lat. z. 205—209 berichtet Maria von dem grossen schmerz, welchen sie fühlte, als Christus todt in ihrem schooss lag, und sagt, A v. 647—648 B v. 651—652) — lat. z. 209—212 selbst die engel hätten damals mit gekitteten, sie aber haben die jenen gebeten, sie mit ihm zu begraben. — A v. 670—680 (B v. 674—684) — lat. z. 265—269 schildern das begräbnis Jesu. — A v. 697—706 (B v. 709—718) sowie A v. 708—715 B v. 720—727 erzählt Maria von ihrer rückkehr in die stadt nach dem begräbnisse. Die predigt stimmt hier nur in allgemeinen zügen mit dem gedichte überein.

Hiernit ist die zahl derjenigen verse, die in beiden vva. sich decken und zugleich in der predigt enthalten sind, erschöpft. Es ergibt sich aus der vorgeführten verglückung, dass weitans die grössere hälfte jener verse auch im lat. text findet. Wir gehen nun zu der zweiten art von versen über, zu denen, die sich in den hss. nur dem einen nach mehr oder weniger entsprechen, und wollen auch hier zunächst diejenigen zusammenstellen, die in der predigt enthalten sind.

A v. 152—168 (B v. 168—176) enthalten eine schilderung des schmerzes Bernhards: in B werden diese ben worte Maria in den mund gelegt. Mit der predigt z. 41—43 stimmt diese stelle sehr genau überein, da hier auch Bernhard spricht, ist die lesart von A die richtige. — A v. 164—168 (B v. 180—184). In A fragt Bernhard Maria, ob sie bei Christi gefangenahme in Jerusalem gewesen sei, in B dagegen, wo sie gewesen sei, als dies geschah. In der predigt z. 45 hat diese frage Bernhards dieselbe fassung wie in A; wir werden also dieser lesart den vorzug geben. — A v. 176 (B v. 192). A sagt nur, dass Christus gebunden werde, B dass er gebunden, geschlagen und schwer beschimpft wurde. Es sch B mehr der predigt z. 48—49 anschliesst, so werden wir die lesart dieses Ms. als die bessere wählen. — A v. 371—375 (B v. 395—400) — lat. z. 93 enthalten Maria's bitte an Jesum, sie nicht allein zurück zu lassen und seine hienauf beztiglichen trostesworte. A v. 377 (B v. 402). Maria klagt in A, dass sie ihren sohn zu ihren füssen hängen sehe, in B, dass sie ihn mit durchbohrten händen und füssen sehen müsse. In letzterem sinne ist dies in der predigt z. 105 enthalten und wir werden daher zumal die vorstellung in A nicht recht verständlich ist, B vorziehen. — A v. 515—516 (B v. 479—480). Maria bietet Jesum, (A) den aus essig und galle bereiteten trank nicht zu sich zu nehmen, B drückt sich hier viel allgemeiner aus. Der predigt z. 146—149 schliesst sich A jedoch nicht der form nach, näher an. — A v. 640 (B v. 630) und A v. 643 (B v. 647) beschreibt Maria den in ihrem schooss liegenden Christus. Theilweise

findet sich dies in der predigt z. 209—212 — A v. 646 B v. 650 — lat. z. 241—243 enthält Maria's Versicherung, dass ihr schmerz stets das rechte mass innegehalten habe. A schliesst sich näher an den text an. — A v. 681—696 (B v. 685—708) — lat. z. 270—280 schildern den grossen schmerz Maria's, B schliesst sich näher an die predigt an.

Dies sind von den zu bezeugen Mss. sich nur drei stücke nach entsprechenden versen diejenigen, welche zugleich in der predigt enthalten sind. Es ist wie wir sehen, nur etwa der dritte theil der oben aufgestellten tabelle. Es sind endlich auch von den versen, die ohne beziehung zu einander in den hss. vorkommen, diejenigen zusammenzustellen welche sich in der predigt wiederfinden.

A v. 344—352 — lat. z. 68 berichtet Maria, sie habe vier ströme blutes an Christi körper niederlaufen sehen in folge der von den Juden Ihn zugefügten martern. — A v. 437—512 — lat. z. 115—120 enthalten die übergabe Maria's an Johannes durch Christus und seinen tröst an sie. — B v. 129—137 — lat. z. 16 Bernhard wünscht, dass auch er den schmerz, den Maria erlitten, empfinden möge — v. 289—296 — lat. z. 48—49 berichtet Maria, wie Jesus alle qualen geduldig wie ein laum getragen habe. — v. 441—448 — lat. z. 84 enthalten Maria's schmerzhaftigkeit ihrer damaligen eithlosigkeit und ihre bitte an Jesus, ihr tröst zu senden. — v. 637—645 erzählt Maria dass sie Jesu mund, augen, kinn etc. oft geküsst habe; in der predigt z. 208—209 ist dies moment ebenfalls erhalten wird aber Bernhard in den mund gelegt. v. 694—701 — lat. z. 280—285 enthalten eine schilderung Maria's von ihrem bei Christi begräbnisse empfundenen schmerz.

Hiermit schliesst die reihe der inhaltlich in der predigt enthaltenen verse; wir sehen, dass A hier in bedeutend näherer beziehung zu dem lat. texte steht, als B, woran freilich das fehlen von fol. 26 in B mit schuld sein mag. Fassen wir nun alle in der predigt enthaltenen verse zusammen so ergibt sich als gesamtsumme derselben in A 402, also die grössere hälfte, in B 370, zahlen, die wol unzweifelhaft beweisen, dass jene predigt die hauptquelle unseres dichters war. Als einen beweis hierfür können wir auch noch den umstand anführen, dass einzelne worte der predigt an den entscheidenden stellen in unserem gedichte direct herübergenommen sind. Solche fälle sind *offeret* B 51 (= *offerens, spoli* (*spolis*) *sonas* B 388 (*solatium*) *eros* B 284 (*crucem*).

Endlich werden wir noch aus obiger vergleichung den schluss ziehen, dass, da bald die eine hs., bald die andere (jedoch keine in überwiegendem masse) sich näher an die predigt anschliesst, keine von ihnen das original repräsentirt, sondern sie beide aus einer gemeinsamen, uns leider verloren gegangenen quelle geflossen sind.

Es bleiben nun noch diejenigen verse zu betrachten, die nicht in der predigt enthalten sind. Der dichter sagt uns in seiner einleitung ausdrücklich, dass er auch die bible und besonders das evangelium Johannes als quelle benutzt habe. Wir werden also zu untersuchen

haben, welchen antheil diese vorlagen an unserem gedichte haben. Es soll auch hier die oben beachtete ordnung der verse beibehalten werden und zwar werden zunächst die verbotenus übereinstimmenden verse zu erörtern sein.

Die verse 1—14, 17—21, 24—37 39—45, 47—48 und 85—87, welche die einleitenden worte des dichters enthalten, finden wir natürlich in keiner der vorlagen, — v. 89—104. Der dichter schildert den schmerz Maria's bei Jesu gefangen-nahme. Der heil. Bernhard, fügt er hinzu, bezeuge dies, dieser sei in einen tempel gegangen und habe Maria, die ebenfalls dorthin gekommen sei, um seine wünsche zu vernehmen, gebeten, ihm von ihrem und ihres sohnes leiden zu erzählen. — v. 105—108. Bernhard fragt Maria, ob sie dabei gewesen sei als Jesus gebunden wurde, und knüpft daran die vermuthung, daß sie sicherlich nicht weit entfernt gewesen sei, da ihr geist stark genug sei. — v. 145—146. Maria erwidert Bernhard, daß seine worte ihr einen speer in's hertz gestossen hätten, daß sie ihm aber doch erde stehen wolle. — v. 161—163 (B 177—179) enthalten die bitte Bernhards, ihm zu berichten, wie allen gekommen sei. Allen dies er weder in der predigt, noch in den evangelien erzählt.

v. 177—180 (B 193—196) und im Ev. Joh. cap. XVIII enthalten. — v. 182—195 (K 198—214). Maria erzählt von der bitte Jesu an die jüden, seinen schülern minetwegen kein leid anzuthun von denen Petrus nach der ergreifung Jesu einem knechte ein chr abgehauert habe, demhalb aber von ihm selbst sehr geadelt worden sei. Die stelle ist ebenfalls aus Ev. Joh. cap. XVIII entlehnt. — v. 202—214 (B 218—230). Bernhard lätet Maria, die hier innehält, ihm noch mehr von Christi fernerem benehmen zu erzählen, das fehlt in dem Ev. v. 236—244 (B 252—260). Christus ging, so erzählt Maria, gutwillig mit den jüden und zeigte sich mild und süßsam. Pilatus wollte ihn nicht vernethrilen, wurde aber von den jüden dazu gezwungen, die Jesum nun gemelten. Dies ist entlehnt aus Joh. cap. XIX. — v. 280—290 (B 304—314). Bernhard dankt Maria für ihre erzählung lätet sie aber, ihm noch mehr zu berichten, da es noch manches gebe, was er gern wissen möchte. — v. 301—308 (B 325—332). Bern-hard, fragt Maria, wie Jesus die beschlingung der jüden habe ertragen können. Diese antwortet er habe dies für die rettung mancher seele gethan. — v. 318—325

B 342—349. Maria fährt in ihrer erzählung fort und verspricht Bernhard, ihm von einer jeden der schweren qualen berichten zu willen, wenn er zu hören bereit sei. — v. 369—370 (B 393—394). Maria erzählt, sie habe oft gerufen, sei aber nicht gehört worden. — v. 384—390 (B 417—423). Maria berichtet, daß sie Maria Magdalena gebeten habe, Jesum zu ersuchen, sie mit ihm sterben zu lassen. — v. 392—396 (B 425—429). Magdalena antwortet, sie wüsse vor schmerz selbst keinen rath, und lätet Maria alsdann, mit ihr zu kommen. — v. 401—408

B 433—440. Maria fragt Magdalena, wohin sie sie führen wolle, weigert sich jedoch ihr zu folgen, da sie doch nirgends tröst finden würde. Sie würde (v. 417—427 B 457—467) unbarbarisch sein, wollte sie ihren sohn allein lassen. Jeder möge, sagt sie (v. 429—432, B 469—472) gehen, wohin sein wille ihn führe, sie aber wolle bei dem kreuze bleiben. Alle diese momente sind in den evangelien nicht enthalten. — v. 517—540 (B 481—504). Jesus habe sie aufgefordert, so fährt Maria fort, fröhlich zu sein, da durch den von ihm genommenen trank Adam er-löst wurde. Sie berichtet hierauf von der bekehrung des einen schächers. Diese

letztere stelle ist entlehnt aus Luc. cap. XVIII — v. 571—573 (B 551—553). Bernhard dankt Maria und fügt hinzu, er habe nun gehört, wie Christus gestorben sei, möchte aber gern noch etwas von den ereignissen nach seinem tode vernehmen. er bittet sie daher, ihm von der herabnahme und dem begräbnisse Christi zu erzählen (v. 576—579. B 556—559) und ihm mitzuteilen, wer dabei zugegen gewesen sei (v. 585—587, B 566—568) — v. 721—725 Bernhard dankt Maria dafür, dass sie ihm so viel von ihrem und ihres sohnes le d erzählt habe, er bittet sie, die menschen vor den qualen der hölle zu bewahren (A 727, B 739 und 720—732. B 741—744). Auch diese punkte sind selbstverständlich nicht aus den Evangelien entlehnt.

Hiermit haben wir die betrachtung aller verse der ersten kategorie beendet und gehen nun zu den zur zweiten klasse gehörigen über — A v. 15—16 fehlen natürlich in den Evangelien, ebenso v. 22—23 in denen der dichter über seine vorlagen spricht; vgl. oben p. 8. — v. 38 (B 38) gehört ebenfalls zu den subjectiven zugeben seitens des dichters. In A bittet Bernhard Mar a um gnade und beistand, in B wendet er sich auf einmal an gott, wie aus elords ersichtlich. Da Bernhard kurz vorher gesagt hat, dass seine gedanken mont Maria galten so ist es natürlicher, ihn diese harte auch an sie richten zu lassen, somit ist die lesung von A vorzuziehen. — v. 103—104 (B 103—104). In A heisst es: 'Christus trug das kreuz stil, als ob kein harm in ihm wäre', in B. Christus trug (benahm) sich still und mild'. Da A sich der bibel (Joh. cap. XIX) näher anschliesst so ist diese lesung wohl die bessere — v. 109 (B 109) gehört der natur der sache nach nicht den Ev. an. In A ruft Bernhard aus: *Allas whi neie myn herte so* (ec. so standhaft wie das Maria s); in B: *Allas, allas, whi dide þei so*, was nicht ganz zum vorangehenden passt. Dahier wird wohl auch hier A das ursprüngliche bieten — v. 110—112 (B 110—112) enthalten eine klage Bernhards über die harte seines eigenen hertzens). — v. 143—144 (B 159—160). In A fragt Bernhard, welches die worte Christi gewesen seien, als er ohne veranlassung gepeinigt wurde; in B fragt er, welches seine werke waren, als er von den juden gequält wurde. Hier fällt die entscheidung schwer — v. 148 (B 164). A ist hier schwer verständlich, B einfacher und besser. — v. 181 (B 197). In A antwortet Christus (den juden), dass er hier sei; in B antwortet er ihnen, *on her ahte*, d. h. indem er sie ansah (in ihrer schwerte). A schliesst sich hier näher an Joh. cap. XVIII an. — v. 199—201 (B 215—217). Die juden heisst es darin, schlugen Jesum, mit stäben und fusten; entlehnt ist die stelle aus Joh. cap. XVIII. — v. 215—216 (B 231—232). In A will Maria Bernhard erzählen, wie Chr sto schmerz und leid angethan wurde; in B erzählt sie ihm, welchen schmerz sie empfunden habe, der zusammenhang giebt A den vorzug — v. 245 (B 261). Nach A bringen die juden Jesu 4500 wunden bei, in B 5400. Der sinn ist derselbe. — v. 272 (B 288). In A sagt Maria, kein mensch könne ihren schmerz ermessen; in B wünscht sie, alle könnten ihn wissen und begreifen. — A v. 277—279 (B 301—303). Maria erzählt, wie Christus auf seinem rücken das schwere kreuz getragen und sie ohne trost zurückgelassen habe. — A v. 291—300 (B 315—324). Der sinn ist auch hier in beiden MSS. ganz derselbe. Bernhard fragt Maria, ob Christus bis an sein lebensende standhaft geblieben sei, da er

*) Da es von manchen stellen selbstverständlich ist, dass sie in den ev. fehlen, so werde ich von jetzt ab nur bei denen, die in ihnen enthalten sind, ihr vorkommen hervorheben.

wen viele gesehen habe, die in der höchsten lebensgefahr verzweifelt — A v. 317 B 341'. A ist nicht recht verständlich in B heist es, Christus habe vor todesangst die farbe gewechselt; B ist vorzuziehen. — A v. 326—328 B 350—352'. In A sagt Maria, sie wolle Bernhard von Jesu qualen zuerst erzählen und nachher von den thungen; in B, sie wolle erst von ihren leiden berichten. Da sie gleich darauf Christi leiden schildert, so bietet A die richtigere lesart — A v. 366—368 (B 390—392). Beide MSS. haben ganz denselben sinn. Die joden fordern Maria auf, sich zu entfernen. — v. 391 (B 424). Maria macht Magdalena in A vorwürfe, dass sie nicht für sie den ihr so erwünschten tod erbitte, in B richtet Maria die bitte an Magdalena, sie möge Jesum darum angehen, sie sterben zu lassen. Ich möchte die lesart von B vorziehen. — A v. 410—416 B 450—456. In A sagt Magdalena, es sei das beste Maria wegzuführen, worauf Maria erwidert, dass sie doch keine ruhe haben würde; in B fordert Magdalena Maria auf, nach hause zu gehen. — A v. 433—437 (B 473—476). In A erzählt Maria, Magdalena habe sie getrauert und ihren masslosen schmerz, den sie und die anderen sehen, gern lindern wollen. In B nimmt Bernhard Magdalena in schutz. Ich möchte A vorziehen. — A v. 541 (B 505). In A wird die eigenschaft *myde of mode* Jesu beilegt, während in B der Schächer *'wip myde mode'* zu Jesu spricht. Ich würde B vorziehen. — A v. 561—568 (B 525—532). In beiden MSS. ist der sinn derselbe, sie geben eine interpretation des ausrufes Christi. Der ganzen fassung nach ist jedoch wohl A der vorzug zu geben. A v. 569—570 B 549—550' enthalten den dank Bernhards gegenüber Maria. Der sinn ist ganz derselbe — v. 580—584 (B 560—565). Bernhard bittet Maria, ihm von ihrem sohne zu erzählen, um den sie so weinte, von Pilatus und von den bösen juden. — A v. 588—592 (B 569—572). In A heisst es Bernhard bittet Maria ihm ihr und Jesu leid zu berichten, und wie sie vor ihren feinden gerettet wurde, in B bittet Bernhard Maria, ihm ihre und Johannes' worte mitzutheilen, und zu sagen, wo sie sich aufgehalten habe, als die juden fortgegangen waren. B steht der evangelischen erzählung näher und ist deshalb wohl vorzuziehen. — A v. 623—624 (B 605—606). Maria erzählt in A, dass sie zu boden gesunken sei; in B, dass ihr das herr schwer wurde, als sie den schrecklichen anblick hatte (so, wie Christi seite durchbohrt wurde). — A v. 707 (B 719). In A heisst es Maria Johannes und Magdalena befanden sich in einer kammer, nach B waren auch noch ihre Maria's) zwei schwwestern dort anwesend. A ist vorzuziehen, da es unmittelbar darauf heisst, sie hätten alle drei geweint, während sonst von fünf personen hätte die rede sein müssen. — A v. 716 (B 728). In A erzählt Maria wie sie in grosser sorge gewesen, bis sie gewusst hätten, wie es mit ihres sohnes auferstehung stünde; in B, sie hätten alle bis dahin grosse sehnsucht empfunden. Die entscheidung ist zweifelhaft. — A v. 718—720 (B 730—732). Maria sagt zu Bernhard, sie habe ihm nun alle qualen Jesu erzählt, und sie sei stets in der nähe geblieben, um seine auferstehung zu empfinden. — A v. 726 (B 738) 728 (B 740) und 733—736 (B 745—748) sagt Bernhard, er sei nun vor dem bösen feinde sicher, wo er sich auch befinden möge, und bittet Maria, den menschen in der todensünde beizustehen und ihnen zu der ewigen seligkeit zu verhelfen.

Wir kommen nun endlich noch zu einen versen, die in beiden hss. isolirt stehen und nicht in der preestigt enthalten sind. (Theow und 1) in A v. 46. Aus furcht vor dem tode sind alle jünger Jesu geflohen. Dies findet sich auch in der ev. — v. 88. Maria erzählt, dass sie fast ohnmächtig niedergefallen

set, der correspondierende vers (88 in B ist nur ein Rückvers. — v. 113 Bernhard bittet Maria, ihm das leid zu erlennen, welches ihr herz erduldet habe. — v. 147. 'Veseral. auf erden, in nord und sud, sprechen die monachen von dir (se Christus) — v. 397—400. v. 397 ist sinnlos und durch v. 430 von B zu ersetzen, denn Magdalena sagt, sie wolle Maria in den tempel führen; bald darauf aber fragt Maria sie ohne alle beachtung auf diesen, wo jener platz wäre, wohin sie sie führen wolle. v. 398 ist auch nur durch ein versehen des abschreibers in diese strophe gerathen, die neun verse zählt. Darüber später — v. 619 erzählt, dass Longeus mit grossem muth Christi seite durchsties, dies findet sich Joh. cap. XIX, doch fehlt hier bekanntlich der name. — 2, in B v. 46 Nur Maria und Johannes hiesel da, stunden bei Jesu während alle seine schüler geflohen waren — Leber v. 88 haben wir oben gesprochen — v. 113—120 Bernhard gibt eine schilderung von Maria's schmerze. — v. 368—376. Maria klagt, dass Christ. haupt nicht mehr wie früher an ihrer brust ruhen könnte — v. 430—432 Magdalena bittet Maria, mit ihr an einen ort zu gehen, wo sie ohne furcht trauern könnten — v. 533—548 Maria erzählt, wie Christ. geist zur hölle ging, um Adam zu befreien und den teufel zu fesseln; wie sie bei dem anblick von Christi tod niedergefallen und Joseph gekommen sei, um sie nach der stadt zu führen. — v. 599—601 Der aufforderung der juden gemäss, heisst es, stess Longeus die lance in Christi seite. — v. 607—620 erzählen, dass das aus Christi wunde fliessende wasser auf Longeus' augen fallend, diesen sogleich sehend gemacht und seine bekehrung bewirkt habe — v. 750—764 handeln über den autor des gedichtes.

Hiermit haben wir die vergleichung der hss sowohl unter einander, als auch mit ihren quellen beendet. Wir sind zu dem resultate gelangt, dass die lat. predigt und die evangelien, vor allem das Ev. Joh., die vorlagen unseres dichters bilden. Bei der vergleichung der hss. mit der predigt hatte sich ergeben, dass ca. die hälfte der verse inhaltlich in ihr enthalten sind. Was nun die evangelien anlangt, so sind die entlehnungen aus ihnen viel unbedeutender. Von den versen der ersten kategorie sind noch verhältnissmässig viele in ihr enthalten; bei den versen der zweiten und dritten klasse treten sie sehr zurück.

Es ist hier noch die frage aufzuwerfen, ob der dichter die weder in der predigt, noch in den ev. enthaltenen stelen etwa einer anderen quelle entlehnt hat. Es giebt in der that einige recht prägnante stellen, die eine solche vermuthung nahe legen, so z. b. das zwiesgespräch zwischen Maria und Magdalena, oder die bitte Marias an Jesum, den trank, den ihm die juden bereitet, nicht zu sich zu nehmen. Vielleicht sind andere auf dem gebiete der Marien-legenden besser orientirte fachgenossen im stande, darüber auskunft zu geben.

Ein ferneres resultat unserer vergleichung ist, dass keine der hss. als das original anzusehen ist, da bald die eine, bald die andere sich näher an die quelle anlehnt. Auch abgesehen davon weichen sie vielfach von einander ab. Indess, wenn auch diese abweichungen

der zahl nach nicht gering sind, so sind sie doch nicht der art, dass sie das wesen der sache beeinträchtigen. Wir haben gesehen, dass die eine hs. hier und da wohl präciser im ausdrücke ist als die andere, oder dass die eine eine schilderung in der anderen etwas modificirt wiedergab — der sun war fast stets ganz oder nahezu derselbe. Daraus werden wir den schluss ziehen, dass wir in den beiden hss. nicht verschiedene bearbeitungen, in den abschreibern nicht auch zugleich dichter zu sehen haben, sondern dass die beiden MSS. einfache abschriften einer früheren hs. sind und dass bald der eine, bald der andere der copisten, sei es aus versehen oder auch aus bequemi-
lichkeit, manches geändert und weggelassen, ziwelen aber auch, wo es ihm nothig schien, etwas hinzugefügt hat. Was das letztere an-
langt, so können hierbei natürlich nur die verse in betracht kommen, die in den hss. isolirt stehen und weder in der predigt noch in den ev. enthalten sind. Welche von diesen versen von dem autor her-
rühren, also echt sind, und welche von den abschreibern hinzugefügt sind — das zu entscheiden wird in den meisten fällen sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein. Wir können wohl aus dem umstande, dass einige zum verständnisse unbedingt nothig, andere entbehrlich sind, vermuthungen über ihre echtheit resp. unechtheit aufstellen, zu einer gewissheit werden wir selten gelangen.

II.

Metrum, dialect und autor des gedichtes.

Die feststellung des dialectes ist für uns gerade bei diesem ge-
dichte von besonderem interesse, da aus diesem theile unserer unter-
suchung sich ergeben muss, ob die vom verfasser des Cambridge
handschriftencatalogs aufgestellte vermuthung, der verfasser desselben
sei Richard Rolle de Hampole, berechtigt ist oder nicht. Dort heisst
es nämlich p. 2: The age, style and character of the piece accord
with the conjecture, that the hermyte here mentioned as its author
or translator was the famous solitary Richard Rolle, who lived at
Hampole near Doncaster, and died in 1348. . . . It is not, how-
ever, mentioned in the ordinary catalogue of his writings e. g. that
of Tanner, Biblioth. s. v. pp. 374, 375. Es mag hier schon be-
merkt sein, dass den ersten anlass zu dieser vermuthung jedenfalls
wohl gegeben hat B. stz. XCVI, in der ein eremit als autor genannt
wird. Indessen, hieraus schon weitere schlüsse zu ziehen, wäre sicher
voreilig, denn erstens ist diese strophe nur in einer der beiden hand-

schriften erhalten und ist somit vielleicht erst von einem Abschreiber hinzugefügt, zweitens aber ist die dort gegebene Schilderung des Autors viel zu allgemein und ungenau, als dass auf dieselbe eine Beweisführung aufgebaut werden könnte. Die Entscheidung fällt also allein der sprachlichen Untersuchung zu.

Unser geist ist abgefasst in der bekannten und viel verwendeten Strophe von 8 Zeilen mit der Reimfolge abababab. Dies vermass, welches, wie Schipper (Altenglische Metrik p. 346) ausführt, durch Verdopplung der vierzeiligen Strophe mit gekreuzter Reimstellung entstanden ist, wurde mit Vorliebe für Dichtungen geistlichen Inhaltes gebraucht, so für die Gregorlegende, das Streitgedicht zwischen Körper und Seele u. a. m., und zwar hat der Autor diese doch schon etwas complicirte Reimfolge überall genau durchgeführt. Die meisten scheinbaren Unebenheiten fallen den Abschreibern zur Last, vgl. u. p. 83 f. Handelte es sich hier nur um leichte graphische Differenzen, so lassen sich andere Mängel im Reime beseitigen: 1) durch Hinzuziehung der anderen Hss., so A v. 100 für schene r. m. qwene — kene — sene l. mit B v. 100 tene; A v. 251 für rape r. m. care — pare — fare l. mit B v. 267 zare; 2) Durch Conjectur, so A v. 561 für here r. m. trinite — þe tre l. se. A v. 569 Bernard r. m. herd — ferd — bi-cherd l. für seide Bernard, Bernard answerd, A v. 643 für pouzt r. m. faste — caste — laste; l. gast. So bleiben bloss zwei Fälle von Assonanz übrig, A v. 77 wepe r. m. meke — speke — breke, B weicht ab. A v. 277 biyue r. m. siþe — kiþe — vnþliþe; gerade der Reim blæ: bliþe begegnet ausserordentlich häufig; B liest anders. Bemerkenswerth ist auch der Reim Jesu r. m. kneuz — vntrewz Jewz; B v. 549 answerd, v. 555 beried, r. m. herd — ferd.

Von reichem Reime finden sich folgende Fälle: 1) in beiden Hss.: v. 106 fast r. m. v. 108 studefast; 355 agon (= B v. 379 gon, part. prät.) r. m. v. 359 gon (inf.); v. 429 wille (subst.) r. m. v. 431 I wole (= wille); vgl. B v. 465 und 469; v. 651 tere (1. sg. prs) (= B v. 655 (inf.)) r. m. tere (subst.); v. 700 inne (subst.) r. m. v. 704 inne (adv.). 2) nur in A: v. 26 were (= æ wæron) r. m. v. 32 were (= æ wære); v. 130 so r. m. v. 134 also; v. 187 þing (plur.) r. m. v. 191 þing (sing.); v. 324 sore (adv.) r. m. sore (adj.); v. 436 away r. m. v. 438 way, v. 442 wolde (1. sg. prs) r. m. v. 444 wolde (3. sg. prs.); 3) nur in B: v. 290 althermest r. m. v. 294 mest; v. 694 leue (subst.) r. m. v. 698 leue (inf.). — Gleicher Reim 1) in beiden Hss.: v. 411 r. m. v. 415 so. 2) nur in A: v. 309 r. m. v. 311 gref; v. 385 r. m. v. 387 und 389 now; v. 394 r. m. 306 sore; v. 451

r m v 455 brouzt; v 522 r m v. 528 more; v. 570 r. m. v. 572 þe. v. 579 r m v. 583 passion; v. 716 r. m v. 720 v3rysyng 3) Nur in B v 9 r. m. v 25 wille; v. 130 r. m v 134 sihte. v. 316 r m. v. 320 l3f; v. 371 r. m v 375 m3te. v 638 r. m. v. 644 also. Nur ein einziger fall gehört also sicher dem originale an.

Endlich gebe ich hier noch unter zugrundelegung von A eine zusammenstellung derjenigen reime, die in den verschiedenen strophen wiederkehren, um zu zeigen, eine wie grosse oder geringe anzahl von reimcombinationen dem dichter zur verfügung gestanden hat. Am häufigsten kommen natürlich solche vor, die am leichtesten und bequemsten zu verwerthen waren; on kehrt in 24 strophen wieder, e in 13, o in 11, ore und ere in je 10, ille in 7, ouzt in 6, ode und as je in 5, eke, if, end e) und ene je in 4, eke, ing, ouu, ouz, ilde, i3r, i, are, ouu, iht, ay, in(ne), is(se), ed e) und est je in 3, it, ast, ok, onde, ome, ad, iche, old, onge, erd, etc, ide je in 2 und ehe, ust, euz, e3c, ile, ouþ, ewe, unde, ent, ipe, ard, ow, yade, ate, arm, je in 1 strophe.

Die verse haben vier hebungen. In bezug auf auftakt und anhebungen gestattet sich der dichter mancherlei freiheten

Aliterrende formeln gebraucht unser dichter verhältnissmässig selten, man beachte: v 1 lerid in lore, v 9 wit at wille, v 5 l kyke sore, v 141 Moder & Mayden, v. 161 heuene & helle, v. 257 steorne & stoute, v. 286 brene & bold, v. 291 meke and mylde, v. 294 watres wylde, v 301 spite & spoute, v. 318 I make my mone, v. 369 in my manere, v. 383 Bale bete, v 399 feble & fede, v 541 mylde of mode, v. 578 Marie myde, v 592 hodi and hon. v. 622 woundes wyde, v. 728 wod and wylde.

Dieselben ausdrücke finden wir auch in B.

Bei der nun folgenden übersicht über die dialektischen eigenthümlichkeiten unseres denkmals sollen nur diejenigen besonders hervorgehoben werden, welche für die localisirung desselben von wirklicher bedeutung sind; ferner führe ich nur solche wortformen an, welche durch den reim vollkommen sicher gestellt sind, und auch unter diesen nur solche, welche sich an der betr. stelle in beiden has. finden, also unzweifelhaft ihrer beiderseitigen vorlage angehört haben. Die citate sind nach A gegeben.

ae. ā ist vor m gesichert 1) als a; v. 180 nome (ae. nama), v. 182 schome r. m. blane, a so l. name, schame; 2) als o; v 699 nome

(3 spr. von nemen) r m dome — tome; ā vor n ist bezeugt 1) als a; v. 256 mon r. m. Barraban, also l man; 2) als o v. 49 mon, v. 53 pon r. m. Symeon; a vor r 1) = a; v. 251 gare r. m. care — fare; 2) = o, v. 222 sore r. m. fore. — ae. ā 1) = a; v. 405 was r. m. place — cas — solas; v. 559 was r. m. solas — cas — plas; v. 516 sad, v. 518 glad, v. 520 bad r. m. imad; v. 629 late r. m. Pilate; 2) = e; v. 65 nas, v. 67 was r. m. pres — lees, also l. nes, wes — ae. ea — a; v. 323 hard, v. 327 asturward r. m. Bernard — spard — ae. y erscheint 1) als i; v. 11 fulfille r. m. wille — stille — nille; v. 99 fille r. m. wille — ille — stille; v. 210 file r. m. ille — wille, v. 268 lyte r. m. dispite — abyte — wyte, v. 275 kipe r. m. sipe — llyne, vnblpe; v. 295 schylde r. m. childe — mylde — wylde; v. 402 hille, v. 408 fille r. m. tulle — wille; v. 427 fille r. m. wille 2) als e; v. 688 cust r. m. best — rest — fest, also l. kest, wie B liest. — ae. ā giebt 1) fast stets o; v. 33 gost, v. 35 most, v. 37 wost r. m. bost; zwar steht die etymologie dieses wortes noch nicht fest, aber das o ist doch wahrscheinlich als ursprüngliches anzusehen; v. 81 sore r. m. lore (verloren) — perfore, v. 154 sore, v. 158 more r. m. fore; v. 224 lore r. m. fore; v. 322 more, v. 324 sore r. m. bifore; v. 522 more r. m. forlore — bifore, v. 650 sore r. m. bifore; 2) e; v. 542 godhed r. m. ded — ae. æ 1) = o; v. 87 pore r. m. lore (verloren) — perfore; v. 160 wore (= ae. wære) r. m. fore; v. 218 were (= ae. wære) r. m. fore also l. wore; v. 654 were, v. 656 pere r. m. before, also l. wore, pore; 2) = e; v. 26 were (= ae. wæron) r. m. here — ifere; v. 372 lerd, v. 376 aserd r. m. iherd — desert; v. 380 forlete r. m. fete — swete — bete; v. 423 were (= ae. wære) r. m. dere — bere — here; 3) = a; v. 308 pare r. m. fare — care; v. 729 pare r. m. care — fare — spare. — ae. ƿ = i; v. 529 pride r. m. syde — tyde — wyde. — Der infinitiv hat das schliessende n in den meisten fällen abgeworfen; erhalten ist es nur an folgenden stellen: v. 55 gon r. m. mon — Symeon — pon; v. 115 lyn (B v. 123 clyne) r. m. þyn — myn; v. 254 gon (B. v. 270 han) r. m. Barraban — mon; v. 587 bene r. m. schene — bedene — Der plur. prät. starker verba kommt nur einmal im reime vor, v. 243 founde r. m. stounde — wounde — grounde. — Das part. prät. hat 1) das n erhalten; v. 104 sene (B. bene) r. m. qwene — kene, v. 313 isene r. m. wene — grene — bedeene; v. 355 agon r. m. nomon — non, 2) das n abgeworfen; v. 331 iswonge (B v. 355 beswong) r. m. stronge — alonge. — Nur folgende plural formen von

substantiven sind durch den reim gesichert, v. 245 woude r. m. stoude — foude — grounde; v. 604 frende r. m. hende.

Besonders wichtig in der eben gegebenen Übersicht ist, dass ae. *y* acht mal als *i*, einmal als *e*, nie als *u* erscheint, dass *ā* fast stets zu *o*, einmal zu *e* geworden ist, während ae. *æ* als *o*, *e* und *a* vorkommt. Das *n* des Inf und part. prät. st. v. ist nur in einsyllbigen formen erhalten, der plur. prät. st. v. hat den alten ablaut-vocal erhalten und erscheint nach pers. pron. (pei) ohne flexionsconsonant. Aus alledem geht hervor, dass der dichter im mittelländischen dialekte schrieb; für die entscheidung der frage, ob das gedicht im osten oder westen des mittellandes entstanden ist, fehlen uns leider, was die flexion betrifft, entscheidende reime, die durchgängige verwandlung des *ā* in *o* weist auf den süden des mittellandes, das vollkommen gesicherte *e* in *kest* wol auf die nachbarschaft von Kent hin.

Endlich noch ein wort über die heimath der schreiber von A und B. A ist im süden geschrieben, daher die öftere wahrung oder vielmehr wiedereinführung von altem *eo* und *eō*, daher das häufig erscheinende *u* für ae. *y*; so hat er in directem widerspruch mit dem reime v. 688 das kentische *kest* in *cust* verwandelt, gravirender noch ist, dass er einmal durch vertauschung eines wortes mit einem anderen einen acht südenglischen reim eingeschmuggelt hat, v. 194 wust, v. 196 *cust*, v. 200 *fust* r. m. *topust* von *pussen* (vgl. Strattm.¹ p. 442 s. v. *possen*), fra. *poulser*, wofür sich sicherlich nicht *topist* einsetzen liesse; B hat dafür *biste*, welches Strattmann, Supplement, 1881 p. 21 in genau derselben verbindung wie huer (Ofte *pet* him *hete* and *buste*, r. m. *niste* aus AL ed. Furn C v 331 belegt hat, und welches auch hier sicher ursprünglich ist.

B ist von einem nördlichen schreiber aufgezeichnet; um einen nordlichen reim zu gewinnen, hat er v. 51 den eigennamen Symeon in Symean geändert und drei nordenglische part. präs. eingeführt: v. 599 *criand*, v. 601 *willand*, v. 603 *rennand* r. m. *hand*.

Aus diesen beobachtungen ergibt sich, belläufig bemerkt, dass in fällen, wo uns blos eine hs. zur verfügung steht, selbst das durch den reim gebotene kriterium nicht immer absolut zuverlässig ist, und dass durch ein solches scheinbar gesicherte, dabei aber ganz einzeln stehende formen mit einigem misstrauen anzusehen sind.

Nach diesen erörterungen erübrigt nur noch, diejenigen unebenheiten im reime, welche nur auf falscher schreibung beruhen, richtig zu stellen; hieher gehören 1) in A v. 25 *ede*, r. m. *rede* — *mede* — *hede* l. *ede* oder wol besser *zed*; v. 58 für *soze*, v. 60 für *cze*

r. m. dreize, heize l. seize — eize; v. 65 für nas, v. 67 für was
 r. m. pres — lees l. nes, wes; v. 145 für moup, v. 147 für soup,
 v. 149 für coup r. m. noupe l. moupe, soupe, coupe; v. 298 für
 ixêze r. m. hize — drize — vilenye l. isze, v. 305 für stif r. m.
 lef — gref — gref l. stef; v. 351 für leore r. m. were — dere —
 bere l. lere; v. 361 für huz r. m. bi — sori — cri l. hi; v. 374
 für desert r. m. iherd — lerd — aferd l. mit B v. 398 deserd?;
 v. 401 für place r. m. cas — was — solas l. plas; v. 431 für wole
 r. m. rhille — fille — wille l. wille; v. 437 für beten, v. 439 für
 besechen r. m. swete — vnneete l. bete — beseche; v. 566 für
 huz r. m. bi — merci — prophecî l. hi; v. 667 für muche r. m.
 pitousliche — siche — riche l. miche; v. 685 für heold r. m. bi-
 held — feid — scheld l. held; v. 725 für teo r. m. pe — me —
 fle l. te. 2) in B v. 25 für zode r. m. rede — mede — hede l.
 zede; v. 62 für drye r. m. seye — eye — heize l. dreize; v. 65
 für was r. m. giteles — pres — les l. wes; v. 207 für seyeng r. m.
 taking — þing — fihþing l. seying, v. 583 für pronde r. m. stoute —
 aboute — doute l. proute; v. 624 für sey r. m. l — hi — bi l.
 sy; v. 738 für elde, v. 740 für helde r. m. mylde — chyde l.
 ilde — hilde. Dabei sind diejenigen stellen, die schon früher erörtert
 wurden, oder wo es fraglich erscheint, welcher vocal zu ändern ist,
 übergangen.

Da nun, um zum ausgangspunkte unserer untersuchung zurück-
 zukehren, Richard Rolle im dialekt von Vorkshire gedichtet hat, die
 vorliegende dichtung aber wahrscheinlich im südosten von mittell-
 England verfasst ist, so ist die vernuthung, dass der in B genannte
 eremit mit R. Rolle identisch sei, als unhaltbar abzuweisen. Andere
 anhaltspunkte zur feststellung des autors fehlen leider ganz.

III.

Der text.

Aus unsern bisherigen erörterungen erhellt zur genüge, dass es
 ein völlig vergeblicher versuch sein würde, wollten wir aus den beiden
 auf uns gekommenen handschriften einen kritischen text der lamen-
 tatio herstellen, da beide unabhängig von einander auf eine bis jetzt
 nicht wieder aufgefundenen urhandschrift zurückgehen. Es dürfte viel-
 mehr in diesem falle das einzig richtige sein, beide fassungen neben
 einander abzudrucken; das ist hier geschehen, und zwar in der weise,
 dass die sich entsprechenden strophen und verse in beiden einander
 parallel stehen, wodurch die übersicht über das gegenseitige hss.-ver-
 hältniss erleichtert werden soll.

Ebenso wenig habe ich es unternommen, die schreibung in beiden texten zu uniformiren, d. h. statt der südlichen formen von A und der nördlichen formen von B die des südlichen mittellandes einzusetzen, und zwar sind dabei besonders die von Köbing, Sir Tristrem p. XC gegen ein solches verfahren geäußerten bedenken massgebend gewesen. Erst nach sorgsamer durchforschung aller auf uns gekommenen mittelenghischen dichtungen wird es vielleicht möglich sein, in dieser hinsicht einigermaßen feste normen aufzustellen; so lange aber die ansichten über die hennath einzelner denkmäler überhaupt noch auseinandergehen, ist es rathsam, sich so genau wie irgend möglich an die handschriften anzuschliessen. Sehr leicht und an und für sich auch unbedenklich wäre es gewesen, die oben von uns besprochenen, durch die schreiber entstellten reime zu berichtigen; ich habe jedoch auch dies unterlassen, um wenigstens ein prinzip consequent durchzuführen.

Die abgekürzten buchstaben und sylben sind in cursivdruck wiedergegeben.

Da der lateinische text der predigt den wenigsten lesern zur hand sein dürfte, so habe ich denselben unter zugrundelegung der Antwerpner ausgabe von 1616 beigelegt.

Schliesslich spreche ich herra prof Köbing, der nicht nur in liberalster weise mir seine abschriften des gedichtes zur verfügung gestellt, sondern mich auch bei der correctur des textes unterstützt hat, meinen wärmsten dank aus.

A.

Her is a gret lamentacion betwene vr
ladi & seint Bernard of Cristes passion,
here dere sone, þat was so pyneful & so
hard.

I.

Lewed men be not lered in lore,
As clerkes ben in holi writ,
þang men prechen hem bifore,
Hit wol not wenen in heore wit.
5 þerfore is þat I syke sore
For bropurdie, as god hit hit,
And gif Cristes wile wore,
Wel sayn I wolde amenden hit.

B

Lamentacio sancti Bernardi de com-
passione beate Marie virginis ex dul-
cissimi filii sui passione et eiusdem
crudeli morte.

I

Lewid men arn not lered in lore,
As clerkis ben in holi writte,
& þouh men preche hem quere more,
It wile not wone in hury witte.
For þis it is þat I ake sore 5
For bretherhed, as god vs bitte,
& if Cristis wil it wore,
Fayn I wolde amenden ite.

Ipsa enim portavit regem gloriæ, rursus omni potenti datura Ipsa
genuit eum, lactavit eum, die octava circumcidit, et quadragesima presentavit
in templo, duas turturas vel duas pullos columbarum pro eo offerens in
holocaustum. Fugiens ab Herode ipsam portavit in Aegyptum, lactans eum
5 et nutriens, curam illius habens, sequens eum fere quocunque pergebat. Credo

II.

- gis Crist haue send mon wit at wille,
 10 Craft of clergyre for to preche,
 Alle hise hestes scholde we fulfille
 As ferforþ as we mihten areche.
 Jonge and olde holdeþ ow stille,
 For broperhed I wol ow teche.
 15 þe mon, þat con and teche nulle,
 He mai haue drede of godes wreche!

III.

- þerfore Ichaue on Englisch wrougt,
 Seint Bernard witnessen in Latyn,
 Mon may be glad in al his þought,
 20 þat his wit hap leid þer in.
 þe gospel nui I forsake nougt,
 þauz hit be writen in parchemyn,
 Seynt John word, and hit he sougt,
 þer of hit wole be witness myn.

IV.

- 25 While Jezu Crist on corþe cede,
 Many of his miracles, writen þei were:
 þer nis no mon, þat mihte rede
 þe goodnesse þat he dide here.
 Men and wymmen, ȝe schulen haue
 mede,
 30 Lustenep alle now me lifere,
 ȝif I sigge mis, takeþ good hede
 And wisseþ me, þat hit betere were!

V.

- Fader and sone and holy gost,
 Almyhtful god in trinite,
 35 Myn hope is on þi modur most,

II.

- If Crist haue sent vs witt & wille
 & craft of clergyre, for to preche, 10
 We schuld sayn his hestes fulfille,
 As ferforþ as our wit wold areche.
 Jonge & olde, hold ȝow stille:
 As bretherin alle I wile ȝow teche,
 For he þat can & hap no wille. 15
 He may sore dowte of Cristis wreche.

III.

- þerfor I haue on Englisch wrougt,
 As Bernard seyth in his Latyn,
 He may be glad in al his þought,
 20 þat his besynce leyde þer in.
 þe gospel wile forsake it nougt,
 For he it wrot in parchemyn;
 Seynt John his bok, if it be souht,
 Her of it wile ben witness myn.

IV.

- þat while þat god on eorþe gode, 25
 Alle his myracills writen were:
 þer is no clerk, in bokes may rede
 þe goodnes þat he dide to vs here.
 Men & women, ȝe schul han mede,
 If ȝe me lifene alle in fere, 30
 If I mys say, takeþ good hede,
 Wase me to tyla þe beste to lere.

V.

- Fader, sone & holi gost,
 Almyhti god in trenyge,
 Mi mone is to the modir most 35

15 þat] om. ms. 21 þe] Danach w,
 unterpunktet. 27 Davor þat tyme þat
 god, unterpunktet.

etiam firmiter quod ipsa mater Jesu erat inter illas faciemas quae ipsam ac-
 quebantur ministrantes ei. Nullus debet inde admirari si sequebatur eum, cum
 ipse esset totus eius dulcor, solatium, desiderium et colamen. Hanc etiam
 arator fuisse inter illas dolentes atque gementes, quae lamentabantur flentes
 10 dominum. Poterat etiam et haec esse inter illas faciemas, filias Hierusalem,
 ad quas Jesus tunc non clausus imperio, sed plenus opprobrio, spinis coronatus,
 sputis illitus, flagellis afflicto, sibi in angariam mortis crucem iactans,
 conuersus dixit: Hierusalem Hierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsos
 flete et super filios vestros! Putasne, domina mundi, domina mea, mater dilecta
 15 eiusdem Christi, estne verum, quod dico! En obsecro ut dicas sermulo tuo
 decus paradisi, gaudium coeli, veritatem huius rei. Oblinacere tamen causam

Ful of grace and of pite,
þouȝ I be synful, as þou wel wost,
Such grace þenno þow sende me,
Sum word to speken w. þouten boȝt,
40 þat aum men moue þe betere be!

VI

Gret del hit is, to speke and say
Of him, þat dyed on þe roode,
How he vpon þe gode friday
For vs þenre schelde his herie blode.
45 Alle his disciples flown away,
For dole of deþ þei were neig wode.
þer nis no tunge, þat telle may
þe serwe of Marie, his moder gode.

VII.

Heo him bar, boþe god and mon,
50 And sipeu him clepede swete Jeru,
And ofrede him to Symeon:
Ful wel þe prophete, him he kneug.
An angel warnede vs ladi þou
Of kyng Herode, þat was vntreng,
55 And bad hire in to Egipte gon
For doute of deþ of mony a Jewg.

VIII

Euer was Marie glad inowg,
When heo hire swete sone sege;
Whoderward þat Jeru droug,
60 He nas senere out of hire ege;
Sipeu men duden him gret woug,
Harde peynre heo seig him dreige;

Ful of grace and of pite,
þouȝ I be synful, as þou it wost,
Swich grace, lord, þow sende to me,
Sum word to speke wip out boȝt,
þat sum man may þe betere be! 40

VI.

It is gret dool to telle & say
Of god, þat deyde vpon þe roode,
How he vpon þe good friday
For vs alle schad his blode.
45 Alle his discip is fled away,
But Marie & John be him stode
þer is no tunge þat tellen may
þe goodnesse of his moder good

VII

For wehe him bar as god & man
And setthe clepid him Jeru, 50
Sche offerd him to Symeon.
þat prophete ful wel his lord knew,
An angel warn d oure ladi þan
Of king Herode, þat was vntrew,
55 And bad h re vnto Egipt gan 55
For drede of þat felous Jew.

VIII

Euer was Marye wel anow,
Whan sche hire swete sone seye;
Whedir þat euer Jeru draw,
60 He was nenere out of hire eye. 60
Setthe þe Jewis dide him gret wow,
Harde peynys sche saw him drye.

v. 56 Jew] I aus: corr.

dedens ego, quem tunc passum te fuisse non dubito. Vtina dolor iste me
quotidie inhereret viscibus meis, sicut inheret tunc tui! Vtinam ille qua
assumpta fuisti in coelum ut in aeternum gauderes cum filio tuo, mihi indi-
20 casses lacrymas tuas, ut per illas cognoscerem quantum tibi amaritudinis
fuit, cum Jesum dilectum tibi, heu, heu et parum dilectum mihi, clavis in
ligno confixum, capite inclinato tuum sanctissimum exhalare videres spiritum!
Sed peto domus mea, ne te moveant verba mea, quae dico, cum tamen sana
deberent scindi ad illa. Quis unquam regnans in coelo sursum, aut peregrinans
35 in terra doctum audiens vel mente pertractans, quomodo factus est opprobrium
hominum ipse dominus angelorum, poterit lacrymas continere etiam in coelo,
ubi est impossibile flere? Quare ego miser non ploro, cum abiectio plebi
factus est filius Dei patris? Veruntamen tu, domina, gaude gaudio magno valde
ab ipso nunc glorificata in coelis, quae in mente tanta clavis amaritudo fuit
40 confixae tuae piamae mortui! Mihi tamen, obsecro, lacrymas illas infunde,

His honden were nayled to a bouz,
Vppon a trece hangod wel heize.

His hand naylid vpon a bow,
& on þe croce þei heng him heye.

- IX.

IX

- 63 þauz heo weore wo, no wonder was:
Heo wæz hyen blodi, bodi and croun;
Hire sone, þat so gultles was,
Wiþ strenges of blod he ran adoun.
To sen his peynen was gret þres,
70 Wyrmes folewede him þurw þe toun,
Sore wepyngo, wiþ outen leas,
For gret deol of his passion.

- þow sche weore wo, no wonder was, 65
þeche saw him blodi bodi & croune.
Hire sone, þat was so gultles
Strengyd of blod, þat ran riht downe.
To seen his peynyn þer was þres,
Women him folewud þow þe tounne. 70
Sore weping wiþ oute les,
& made dole for his passowne.

X.

X.

- Jesu turnde, þat was so meke,
And spak wordes of gret pite
75 To þe wyrmes þat þer speke
And acide Wepeþ not for me!
For ȝoure chiðren ȝe mowe wepe,
þat doþ me schome, as ȝe mowe se,
No wonder, þoug hire herte breke,

- Jesu him turnid ful mylde & meke
And seyde a word of gret pite.
To þe women he dide speke 75
And seyde. Wepit not for me, fol 22
But wepif for ȝw & ȝoure childereke,
þel don me sorow, as ȝe may se:
No wonder, if Maries herte myhte
breke,

- 80 þat seiȝ hir sone so beten be.

- þat saw hire sone so beten be 80

XI

XI.

- When he was beten wiþ scourges sore,
Alle his frendes were from hym gon.
þreo dayes vre seiþ was lore,
Sane in Marie, his moder, al on
85 Bernard bereþ witnesse þerfore,
Also doþ hire cosyn Jon.
For serwe, þat heo hedde þore,
On swoug heo fel some anon.

- When he was beten & scourgid sore,
His frendis fled fro him good wone.
Iif dayes oure seyth was flore,
Saf in þe thef & Marye alone
85 Seynt Bernard witnesaif it before
And so doth hire cosyn John:
For sorwe þat sche had thore,
Out of hire eyen þe blod gan gone

- quas ipsa habuisti in sua passione, et ut his affluam largius, de passione filii
tui, Ihesu mei et Domini mei, verba ad inuicem conferamus. Tenuisti pro-
missione, redde quia hoc nobis superius promissisti? Memini te mihi in primo
exortatu nostri sermonis fuisse locutum de doloribus quos ipsa portasti pro morte
35 uirginitatis tui. Quod ut audiui, non modicum perturbatus coepi quaerere dolens,
qui essent illi tui sermones. Cui ipsa dixisti Qui sunt isti mei sermones.
Interim recogita in amaritudine animae tuae, donec de his ad inuicem con-
feramus. Enarra mihi, te flagito, seriem veniatu, quae mater es et virgo
et templum totius Trinitatis! Ad quem filia illud quod quaeris, compunctum
40 est magni doloris. Sed quia glorificata sum, ultra iam flere non possum; tu
cum lacrymis scribe ea quae cum magnis doloribus ego perueni. Cui inquam
Flere percupio quia et nihil aliud mihi libet, sed ego miser cor lapideum
hauens flere non possum. Regina coeli, mater crucifixi, da quod aches et
praestbe quod cupio, loquere, quia audit seruus tuus. Dic, domina mea, dic,

XII.

þe blod out of hire eȝen ran,
90 Almost hire herte clef a two,
Seȝnt Bernard, þat holy mon,
Witnesch wel, þat hit is so.
Seint Bernard, in to churche wendun
he oon,
To witen of þat lad. wo
95 To him wel tene spoken heo god,
What was his wille to aken þo.

XIII.

Ladi, ȝif hit be þi wile,
Tel me, as þow art heuene qweene,
How þat þow weope þin herte stille,
100 Whon þei duden þu sone to achene,
Whon þei þow bounden and booten
ille,
And corowden him wiþ þornes kene,
And bar þe trowe inke and stille,
As þauȝ on hym non harm were sene!

XIV.

105 Ladi, seide Bernard, weore þow þere
þo,
þow men him bounden and booten
so fast?
I wot, þow weore not for him fro,
þin herte was stif and ful studefast.
Allas! whi here myn herte so?
110 Whi is myn now so vnwraite?
Whi wolde hit cleue or breke a two
Or wepe, while þat hit wolde last?

v. 95 spoken] me, spoken.

XII.

þe blod out of hire eȝen ran,
Al most hire herte clef in two; 90
Seȝnt Bernard, þe holi man,
Witnesch wel, þat it was so.
In to a temple he wente þan,
To witen of þat ladyes wo,
& sche him sayte treyne gan. 95
To witen, what his wil was þu.

XIII.

He seyde: "Ladi, if it be þi wile,
Telle me, as þow art heuene queene,
If þow wepte þin herte stille,
Whan men dide þi sone þat tene, 100
Bowden him & beten him ille
& crownd him wiþ thornes kene?
He bar him euere mylde & stille,
As non harm on him had bene

XIV.

Swete ladi, were þow there do, 105
Whan men him beten & bounden
faste?
I hope, þow were not for him fro,
þin herte is so stif & stedfaste.
Allas, alas! whi dide þei so?
Whi is myn herte so vnwraite 110
þat it ne wile cleue in two
Or wepe, whil my lyf may laste?

45 mater angelorum, mater misericordias, u in Hierusalem eras quando filius
tuus captus fuit et vinculus et in Annas atrium tractus et ductus? Cui illa
respondit. Fur itaque in Hierusalem quando haec audiu, et gressu quacun-
que potui et vix potui ad domum meum venire plorans. Cumque spiritum
sanctum intuitu pugnis percuti, alapis caedi, in faciem conpui, spiritus coronari,
50 opprobrium hominum fieri commota sunt omnia viscera mea, et defecit spiritus
meus et non erat mihi fere sensus, neque vox neque sonus. Erant etiam
mecum sorores meae et aliae mulieres multae plangentes cum quam uaginatum
Inter quas erat Maria Magdalena, quae super omnes, excepta me, quae tecum
torquor, dolebat et plorabat. Cumque Christus praecoone clamante, h. Prius im-
55 perante ubi baiulans crucem ad supplicium traheretur, factus est concursus
populorum post eum euntium, alii super eum plangentes alii illudentes, et
proicientes lutum, simum et immunditiam super caput eius. Sequabar ego eum.

XV.

Tel me þi sorwe, þin herte was in,
 Whon þou seze þin ounc fode,
 115 Godes sone, hus hed down lyn,
 þer he hongede vpon þe rode!
 þerz he weore god, his flesch was þyn,
 His bodi ron down al on blode.
 Allas, whi nedde þi sorwe be myn?

120 Whi nedde I stonden, þer þou stode?

XVI.

Vr ladi seide: Whon he husly forsook,
 He bowede his hed & laste his alyt,
 And nom his leue, his wey he tok
 Vp to his fader ful of myht.
 125 Witnesse wole þe holy book:
 þat day þe soune les hire liht.
 þe temple claf, þe sorþe qwok,
 þe dede arisen to lyue, apl: 1

XV.

Ladi, I am in greet longing,
 To seen þat shite, þat þou there sege,
 Whan þou gan þin handis wring, 115
 þe teris ran down be þin eye:
 þou saw þe sone wip sayle eting
 & on a tre þel heng him deye.
 Whi ne wez myn herte in þi mournyng,
 Whan þou him awerich payne drye? 120

XVI.

Allas, for sorwe þin herte myht kene,
 Whan þou saw þin owne fode,
 Godes sone, his haund down clyne,
 þer as he heng vpon þe rode!
 þouh he wez god, þe flesch was thyne, 125
 þat swete bodi, þat ran on blode.
 Allas, whi ne wez þat sorwe myne
 Or I had stonde, þer þat þou stode?

XVII.

Whan þat he his lyf forsoke,
 He bowid his heud & lost his alyt: 130
 His leue he nam, his wey he tok
 Vp to his fader ful of myht;
 As þerz witnesse þe holi boken:
 þat day þe soune lost his siht;
 þe temple claf, þe erthe quoke, 135
 þe dede men arisen, þe soth to plyhte.

XVIII.

Ladi, þi loue is naturel,
 & my loue is swiþe lite,

v. 121—128] im ms. hinter v. 944.
 v. 129—136] im ms. durch ein versehen
 des Abschreibers hinter v. 120 gestellt.

propterea poteram, eius maestissima mater, cum mulieribus quae cum secuta fuerant
 a Galilaea ministrantes ei, a quibus velut emortua tenebar et sustentabar, quous-
 60 que peruenitum est ad locum passionis ubi crucifixerunt eum ante me. Et
 ipse me videns fuit in cruce eleuatus et ligno durissimus clauis affixus. Stabam
 et ego videns eum, et ipse videns me plus doluit de me quam de se. Ipse
 vero tanquam agnus coram tondente se vocem non dabat, nec speriebat os
 suum. Aspiciebam ego infelix et misera Deum meum et filium meum in
 65 cruce pendentem et morte turpissimum morientem. Tantoque dolore et tristitia
 vexabar in mente quod non posset explicari sermone. Erat enim aspectu
 dulcis, colloquio suavis et omni conuersatione benignissimus. Manabat nam-
 que sanguis eius ex quatuor partibus tigan-tious unda, ligno manibus pedibus-
 que confixis. De vultu illius pulchritudo effluerat omnis, et quae erat prae filius

Be þi weping it semþ wei.
 No clerk þi sorwe ne may write. 140
 Allas, whi no had I lous sumdel,
 þat to myn herte it myhte amyte?
 þat is hardere þan any stel.
 May no bare þerin bite.

XIX.

Ladi, tak hit not a gref,
 130 þeiz I speke of his peynes so!
 To heren of him me is ful lef,
 I ne may hit nouȝt forgo,
 I see him hungen as a þef,
 Goddes anne and þin also.
 135 Ladi, þe teres, þat þow þer gef,
 Graunte me summe! he seide þo.

Swete ladi, take not to greef, 145
 If I speke of his peynyn mo!
 To speken of him it wees me lef,
 For I wile not his lous forgo.
 I se him hangin as a theef,
 Goddis sone and þin also: 150
 Ladi, þe teris, þat þow þer gef,
 Graunte me summe to han of tho!

XVII.

As þou art queen of heuene bause,
 And I am here in gret perile,
 Swete ladi, þow me wisse,
 140 þouz I be synful mon and vyle,
 As þow art moder and mayden iwis!
 What dide my lord in þis exile?
 Whon he was pynd, wiþ outen mis,
 Whiche weren his wordes in þat
 while?

Ladi, queen ful of blisse,
 As I am here in gret perile,
 Swete ladi, þow me wisse, 155
 þowh I be synful man & vile,
 As þow art mayden & moder iwis!
 What dide my lord in þat exile?
 When he was pynd wiþ þe Jewis,
 Whiche weren his werkis in þat while? 160

XVIII.

145 Bernard, þe wordes of þi moup
 To myn herte ichetep a spere,
 þat speke of him be nup & couþ,
 Iwis, þe doe myn herte dore!
 Wepynge is me now ful couþ,

Bernard, þe wordis of þi moup
 To myn herte han schotyn a spere,
 His was al as mannys gouþe (!),
 Iwis, it doth myn herte dore!
 But weping is me not vnkouþe, 165

XXI.

70 hominum speciosa forma, ualebatur omnium indecorus. Videbam quod complebatur illud propheticum in eo. Vidimus eum et non erat ei spectus neque decor. Vultum enim illius iniquorum Iudeorum foederat liuor. Iste erat dolor meus maximus quia videbam me deseri ab eo quem genuerum, nec supererat alius, quia mihi erat unus. Vox mea fere perierat omnibus sed quidam gemitus suspiriaque
 75 dolens. Volebam loqui, sed dolor verba rumpebat, quia verbum jam mente conceptum, dum ad formationem procederet, oris ad se inperfectum reuocabat dolor intus cordis. Vox triste sonabat foris, vultus denunciatus mentis. Verba donabat amor, sed rauco sonabant, quia lingua, magistra vocis, uerum perdidit loquendi. Videbam morientem quem diligebat anima mea et tota
 80 liquefactam prae dolore angustia. Aspiciebat ei ipse benignissimo vultu me, matrem plorantem, et verbis paucis voluit me consolari, sed ego nullo modo consolari potui. Flebam dicendo et dicebam stendo. fili mi, fili mi, vac mihi, vac mihi! Quis dabit mihi ut ego moriar pro te, fili mi? O misera, quid

150 Now how wolt my peynes lere,
Mekeliche how asks nouþe.
Bernard, I wol þe onswere!

If þow wile of paynys lere;
Setthe of weping þow askist nouþe,
I schal the tell n wip swete answer

XIX.

Bernard seide and gon to speke
Mi rihte were, to wepe sore,
155 Min herie nul not tobreke,
I see not, hit wole melte fore.
I wolde, be (!) were in serwe stoke,
Wip me to wepe euer more.
Hit al not of myn egen reke,
160 To wepe, as my wile wote.

XX.

As þou art qwene of heuene & helle
And bear him, þat vs deore hab bougt,
Hou hit is, þow most me telle
þing, þat is now in my þought
165 Weore þou þere, as men him quelle

In *Jerusalem*, þer he was sougt,

And nomen wip þe Jewes felle,
And upen bifore Cayphas brougt?

XXI.

Oure lady seide: I was þere þo!
170 Sore I wep and wrong myn honde
Whon þe Jewes him ladde me fro,
To solwe him wepiage miȝt I not
woude

XXII

If I to the of peynys speke.
My siht were, to wepin sore, 170
Myn herie is hard & may not breke,
It is no þing, it wile meltin fore.
I wolde, it were in a stede to eteke,
Wip eyn to wepe for euer more,
May no tere fro myn eye reke, 175
To wepin, as any wil it wote.

XXIII

Qvod Bernard: Queen of heuene &
helle,
þow bar him, þat vs deov bouhte:
How so it be, þow must me telle
Of þing, þat I haue the besouhte: 180
Where were þow, whan men wold him
quelle

— In *Jerusalem*, þe fayre cite, it was
wrouhte —

And takin wip þe Jewis felle,
& setthe be nyhte before Cayphas
' brouhte?

XXIV.

Oure lady seyde: I was there tho; 185
Ful sore I wepte & wrong myn hand
Whan þe Jewis lady him me fro,
To wepin sore I myhte not woud.

faciam? Moritur filius meus. Cur secum non moritur haec inuestigatissima mater
85 eius? Mi fili, fili mi, amor unice, fili dulcissime, noli me derelinquere post
te, trahere me ad te ipsum, ut et ego moriar tecum! Male nolui moreris.
Morietur tecum ista tua genetrix. O mors misera, noli mihi parcere, tu mihi
sola prae cunctis places, exaggeras vires, trucidas matrem, matrem cum filio perime
simul! Fidi, dulcor unico, ungulare gaudium, vitae animas meae et omne sola
90 tum, fac ut ego ipsa nunc tecum moriar, quae te ad moriem genui, sine matre
noli mori! O fili, recognosce miseram et exaudi precem meam. Decet enim
filium exaudire matrem desolatam. Exaudi me obsecro, in tuo me suscipe
patibulo, ut qui una carne vivunt, et uno amore te diligunt, una morte pereant!
O Judaei impij o Judaei miseri, nolite mihi parcere! Et quo aeternum meum
95 crucifixus, et me crucifigite, aut alia quacunque morte vasa me perimite,

No wonder was, þeiȝ me were wo.
 Ac þt was wonder, I miȝt stonde.
 175 When I seȝ hym to peyne go
 And beo bounden in hard bonde

XXII.

On eene þursday wifinne þe niht,
 Cayphas him nom, him þrouȝtȝ gome,
 Wiȝswerdes and wiȝ lanternes briht,
 180 And clepeide him Jersu by his nome.
 He onwerde: I am her riht:
 Do my disciples for me no schome!
 For alle þe peynes, þat him were diht,
 He nolde, his frendes hadde no blame.

XXIII.

185 For no chesoun of his takyng
 He wolde, no mon þe worse were;
 þat schewed he wel in alle þing,
 Hoþe here and elleswhere.
 Peter, for soþe, made hating
 190 And smot some of a Jewes crew:
 Mi sone him blamed for þat þing
 And also swiþe beled hit þere.

XXIV.

Judas was ful of þe fend:
 Ful wel my sone his treoun wast,
 195 þer he cleped him his frend
 And mekenliche he him cust.
 þe Jewes of harm hedde non ende,
 Mi sone tobeten and toþust;
 Wiȝ strokes þei guene to him wende
 200 And leyden on hym wiȝ staf & fust

It was no wonder, if me were wo,
 But wonder it is, þat I myhte stonde, 190
 When I saw him to peyns go
 & bounden & beten & don al schonde.

XXV.

On Scherthursday wipin þe nyht
 þe Jewis toke him alle in name;
 þei souht him wiȝ lanternis briht 195
 & callid him Jersu be his name.
 Mi sone answerid hem in hire siht:
 Do these men for me no blame!
 For al þe peyne, þat þei him diht,
 He wold, his disciples had no schame. 200

XXVI.

For þe encheson of his taking
 He wolde, þat non þe worse were;
 He schewid þat in al maner þing
 Thanne there & elliswhere.
 Petur stod vnto fithing 205
 & smot of a manyys crew,
 But he leet be at his wyeng.
 And as sone he belid it there.

XXVII.

Judas, þat was ful of þe fend,
 zet my sone his treuous waste 210
 & callid him zet his dere frend,
 And myldeli he him cust.
 þe Jewis harm had neuere non ende,
 My dere sone tobeten and bistie;
 Wiȝ wopenys aboute him þei gan 215
 wende
 & bete him wiȝ stangs & wiȝ fiste.

v. 177 cene] l. grene?

dummodo cum meo filio simul moriar! Male solus moritur. Orbis orbem
 radio, me Judaea filio, gaudium et dulcore. Vita mea aueritur, et alius peri-
 mitur, atque de terra tollitur tota spes mea. Cur ergo uiuit mater post filium
 in dolore? Tollite, suspendite matrem cum pignore. Non paratis proli, non
 100 paratis et mihi? Tu mihi uis, mors, esto sacra, nunc summe gauderem si
 mori cum filio simul possem. Dulce est mihi misere mori, sed mors optata
 reuocari. Vae mihi et tibi, fili, mors ipsa precipitata uenit! Morte mori
 melius est mihi quam uitam ducere mortis. Sed fugi a me uictra et infelicem
 me relinquit cui ipsa mors multum optata nunc esset. O fili carissime, o
 105 benigneissime nate misereri matri tuae et suscipe precem eius! Deinde nunc

XXVIII

Seyde Bernard: Ladi, I prey the,
 get telle me mor of myn asking:
 Thi swete sone, what dide he?
 Whi stod he not wip no fithinge?
 Be rihtful skile men may se,
 He myhte hem alle to deth bring!
 Swete ladi, now teile it me,
 Al his semblaunt & his berynge!

XXIX

A Bernard, 3if I teres had,
 Now may I wepe al my fillie;
 Of sorwe nas I neuer sad
 When I pougte on his peynes yle,
 And how he was from me lad,
 I have told, and 3it I wille,
 215 And how he was in serwe stad,
 And I him folowede wip teres grille.

XXX

þei hudden his e3en & boffetede hawþo
 And beden him reden, ho hit were,
 And duden hym peynes monie mo-
 220 þer nas no tonge, may telle fore,
 þere stoden my sustren two,
 þat hedden loued hym wel 3ore,
 Marie Maudeleyn dade also,
 þat trewely louede him in hire lore.

XXXI

225 Hire loue was studefast and trewe,
 And I hym louede ful trewelyche.
 Good is loue of frendes newe,
 And of þe modes noneliche.

XXXII

A Bernard, & I teres had, 225
 Now mayte I wepe al my fillie;
 Of sorwe am I neuere sad,
 Whan I þinke on his peynys yle
 But how he was fro me lad,
 I haue the told & 3et I wille; 230
 I was in greet sorwe bestad
 But euere I soledwid crieng achille.

XXXIII

þei hid his eyen & buffet him tho
 & bad him rede, what þat he wore,
 And others peynys dide him mo. 235
 Ne may no tunge telke more.
 Beside þer stod my austeris two,
 þat had louid him longe before,
 And Marie Magdaleyn also,
 þat truli louid him & his lore. 240

XXXIV

Hire loue was euere stedfast & trewe,
 And I him louid ful tendirli,
 For strong is loue of frendis newe,
 & of þe moder grettest namly.

v. 227 neuere] a corr. aus h.

mihi esse dunt, qui cunctis semper fuisti benignus! Suscipe matrem tuam in
 cruce ut vivam tecum post mortem semper! Nihil mihi dulcius est quam te am-
 plexatio, in cruce tecum mori, et nil certe amarius quam vivere post tuam mortem.
 O vere Dei nate, tu mihi pater, tu mihi mater, tu mihi filius, tu mihi sponsus, tu
 110 mihi anima crux. Nunc orbor patre, viduor sponso, desolor filio, omnia perdo.
 O fili mi, ultra quid faciam? vae mihi, vae mihi! Quo vadam, carissime?
 ubi me vertam dulcissime? quis mihi de caetero consilium et subsidium
 praebeat? fili dulcissime, omnia tibi possibilia sunt, sed etsi non vis ut
 moriar tecum, mihi saltem relinque aliquod benignum consilium! Tunc iam
 115 dominus annuus in cruce annuens oculis et vultu de Joanne ait. Mulier, ecce,

I seiȝ neuere my sone chauwen hewe,
 230 But euere in on, as lomb ilyche.
 Sori þei were alle, þat hym knewe,
 And wepte for him, boþe pore & riche.

XXIX

From Cayphas paleis þei him drouh
 Riht to Pilate, my sone to spille.
 235 He onȝede not, as men duden him
 wouȝ.
 He sode wiþ hem wiþ gode wile.
 Euere he was meke inouȝ
 And heold him boþe clos and at ile.
 Pilat wolde not, þat þei hym sleub,
 240 In his dedes he fond non skille.

XXX.

þei strippe hym þat like stounde,
 To a pilere bounden him þat day.
 And beotes him, whil þei warm him
 fownde,
 Den was my song: Wellaway!
 245 Four þousand & fyf hundred wounde
 þei maden on him, for soþe to say,
 And seiden on skorn tþpon þe
 grounde:
 þi prophete helpe þe no may!

XXXI

Mi leue Bernard! Gret was my care,
 250 Whon þei criede wel faste in care:
 Do feru on þe crois ful gart
 And dilyuere vs Barraban!

v. 229 on Parl. of dev. v. 194.
 v. 251 gart] ma. rafe

I saw him neuere chauwen hewe, 245
 But as a lomb wiþ outen cry.
 Alle werr sory, þat him knewe.
 Riche & pore & alle him bi.

XXXII.

Fro Cayphas paleys þei him drow
 Riht to Pilate, him to spille. 250
 þei tok non hede, þei dide him wouȝ,
 þei ȝede wiþ him wiþ good wile.
 Euere was feru meke inow,
 He suffrid hem & heid him stille.
 Pilate wold not, þat men him slow, 255
 For in his dedis he fond non tile.

XXXIII.

þei stripid him mahid on a stounde
 & bounde him to a pilere all day
 Bete him, whil þei warm him fownde;
 þan was my song: Wellaway! 260
 Fyue þousand & thii hundred
 wounde
 On him þei mad, for soth to say;
 On skorn þei seyde & slȝ to grounde:
 þat prophete nouht helpin the may!

XXXIV.

Mi dere frend, gret was my care, 265
 Whan þei cride aile þan
 zeue him dom, þe crois is gart,
 & delyuere vs Barraban!

v. 251 wow] durchdrachen, von
 jüngerer hand sorow hingeschrieben mit
 blässerer tinte. 258 all] MS. at, von jünger.
 hand in all verw. Im ms. folgen die
 beiden vers 269 und 270 erst auf v. 272.

filmus tuus? Erat enim Joannes praesens, vultu tristis et corde maestissimus,
 lachrymis semper plorans. Ac si diceret: O mater mollis ad fluendum,
 mollis ad delendum, tu scis quia ad hoc veni et ad hoc de te carnem assumpsi
 ut per crucis patibulum saluarem genus humanum. Quomodo ergo implebuntur
 120 scripturae? sic enim oportet me pati pro salute gentis humanae. Die namque
 terrena resurgam, tibi et discipulis meis patenter apparens; desine flere et dolorem
 deponere, quia ad patrem vado et ad gloriam paternae maiestatis percipendam
 accendo! Congratulare mihi, quis nunc inueni ovem errantem quam tam
 longo tempore perdideram. Moritur unus ut totus inde reuiviscat mundus.
 125 Vniuersi ob meritum cuncti perire minores, et nunc saluantur unius ob meritum.

Goddess sone to jagge pare,
 And leten a þef to lyue gon,
 265 Bernard, þis was a sori fare:
 Sich dom heide neuer no mon!

XXXII.

þus þe Jewes scorned and stoute
 Mi sone heddin in hard bonde
 Pilate hedde of hem more doute,
 267 þan he hedde of godes soude,
 þit was iene, he larde him oute
 And dade him to þe Jewes honde.
 þe Jewes prongen him aboute,
 And I for serwe mihte not stonde

XXXIII.

269 Whan he was dempt and out sent,
 Alle þei duden hym gret dispute.
 He nom þe oos and forþ went,
 Wip wraþþe þei driven him, muche
 & lyte
 Allas, þat lomb innocent:
 270 Wolues wolde him sore abyte.
 þe care was at myn herte lent,
 Mi serwe mihte no mon wyle.

Godd's sone to deme thare
 For a thef, þat þei wold han, 270
 Bernard, here was sori fare,
 Swich a dom had neuere man.

XXXVI

þus þe Jewis sterne & stoute,
 Mi sone þei held in hard bonde.
 Pilate had of hem mor doute, 275
 þan he had of goddis soude,
 For he led him þer wip out
 & dampnid him to þe Jewis bonde.
 þe Jewis tuggid him al aboute,
 And I for sorwe myhte not stonde 280

XXXVII.

Whan he was dampnid & out sent,
 Alle þei did him gret dispute.
 He tok þe oos & forþ he wente,
 þei skornid him, mekil & lite.

Allas þat lomb, þat innocent, 285
 þe wulues wilde him so sore bite:
 þat sorwe is in myn herte so bent,
 Mi care I may hem alle wite.

XXXVIII.

þei mad game & gret lawhing,
 Whan þei betin him althermet; 290
 þei had him seye, if he were king,
 þei wolds don þan alle at his best.
 Mi sone answerid hem so þing,
 þous his peyne were wip þe mest,
 But þat þe eros til his parting 295
 Mekeli, as it were a best.

v. 260 þan] ms. þat. v. 261 he]
 me. þei.

v. 277 Hunter For savor.

Quod placet Deo patri, quomodo displicet tibi? Mater dulcissima, calicem quem
 dedi tibi pater, non vis ut bibam illum? Nol flere mater noli flere mater
 speciosissima! non te desero, non te derelinquo. Tecum sum et tecum ero
 omnia tempore acculi. Secundum carnem subacto imperio mortis, secundum
 130 distantiam sum et ero semper immortalis et impassibilis. Bene scis unde
 processi et unde veni. Quare ergo tristans, si illic ascendendo in de descendit?
 Tempus est ut reuertar ad eum qui me misit. Et quo ego vado, tu non
 potes venire modo, venies autem postea. Interim Iohannes, qui est nepos tuus,
 reputabitur tui filius, curam habebit tui et erit solatium fidelissimum tibi.
 135 Inne dominus intus Iohannem ait. Ecce mater tua. Et serviet, curam illius

XXXIV

I swede & swoahude mony a nise,
Mi susten comen abouten me,
375 I spak to hem, as I myght kene.
Whan I hem for prei nante se
Mi sone ligede him wel blyne
And bar him self þat heu tre,
And let me beo beuude vnlige
380 Bernard þen gamede me no gle!

XXXV

Merci, seide Bernard, heuene queene,
þat þou hast so muche me itaid!
385 ȝit þe is wel more mene,
þat þu ful sayn wten I wold
How þat my lord him, lady schene,
Among þe Jewes liene and boid?
His harde preyne alle bedene
But þen we teche, myn herte is colde!

XXXVI

Ladi, of þe and of þu chille
390 I welde wite a more strif
What dide my lord meke and mylde
To þe endyng of his lyf?
I haue segen see and waites wyld,
Stremes are nowas two and fyne
395 Swete ladi, from schone vs schylde
And to ȝite hadene þou vs rynt!

XXXVII

I haue segen men þat nolde not loute,
Til þat þei þe harde seȝe
And nien for drede of despes doute
400 Heuere herte aȝen vp an lize.

XXXIX

I slewid & swerwid many a wite,
My susters ȝet in aboute me
I caid to hem, as I myght kenne
Whan I for prei myhte him aboute se 400
Sone, I seyle, þan hiest þe swithe
& benit on þu bak as heu a tre,
And leuit þu mader behinde vnlithe?
Bernard þan gamyd me no gle!

XXXX

Merci, quod Bernard, heuene queene, 405
þat þou so muche hast me told
ȝet þe is moche mor, I wene
Of þingis, þat I witen wold
How þat my lord him, lady schene,
Among þe Jewes about & boid! 410
Ladi, þu te linge a le hadene,
But I hem wite, my care is cold!

XLI

Of þe ladi, & of þu child
I wold wite an ende of strif,
If my lord weite meke & my de 415
Vnto þe ende of al his lyf?
I haue seen manye in wateris wilde,
In streynes & sawis stout & blyf,
But atte laste þei wold hem schilde
& wip al hire myht vanen hire lyf. 420

XII

I haue seen fele, þat wolde loute
Rit vnto þe erthe þat þei se,
For drede to deye þan had þe doute,
Hate hertis reit þan on hye

lactans, cum tibi commendo, suscipe matrem tuam, mo magis suscipe matrem
meam! Dum haec pauca diceret, illi duo d'lecti lachrymas fundere non cessabant
Tacebant autem illi maritus et prae nimio dolore loqui non poterant. Solus illi
dixit inquit remanet amicus Amabant flere et flebant amare Amare flebant
440 qui amare debebant. Nam gradus mortis Christi animas uicorumque transibat
Transibat sacris, saeuus perimebat utrumque Quo magis amabat, saeuior fiebat
in matre Vanera Christi mortis erant vulnera matris dolentis Dolores suos
ferunt terrores in anima matris Mater erat lanqua morte cum puerum Mente
mater erat percussa cuspidis lei, quo membra Christi serui fuerunt inquit
445 Ipse enim erat quoniam dolor tenebat In mente eius creuerant immensi dolores
nec poterant extra refund. Itaque atrocibus succedentes dolores nostri matris animam
glaciabant In carne Christus solvebat detritum mortis quod grauius erat.

Whon his enemy were him aboute,
 How myght he al beor sorrowing drege?
 In his face þe spitte and spoute.
 Whi wolde he suffre þat vieny?

Whan þe Jewis com him aboute, 325
 How myght he alle his wordis drege,
 In his face to spitte and to spoute.
 How myght he suffer þat vilanye?

XXXVIII

305 Oure lady seyde His herte was stuf
 And mekely suffrede a. her fare.
 Monnus soule him was ful lef,
 Wif his blod he thought hem þare

He teig me atonde in serwe & gref,
 310 Wif wepyng and wif muche care.
 Mi serwe dude him more gref
 þen alle þe peynes, he suffrede þare.

XXXIX

And þat was ful wel isene,
 Whon he tok me to seynt Jon:
 315 Meke he was, wif outhen wene,
 þat tyme he lokid me vpon
 þen was my serwe coup and grene,
 Of anguiche I mai make my mon:
 I wol þe telle a. bedeene
 320 His harde peynes everichon.

XXXX

Lusten to me, my broþer Bernard!
 I wol þe telle of peynes more.
 þyn herte schal ben ful hard
 But hit greue þe ful sore.
 325 þauh I haue a parti spard
 Of his peynes herþifore,
 I wol þe telle her afterward
 His harm an hundred sifre sore!

v. 317 coup] mir unverständlich.

XLIII

BEernard, broþer, his herte was stif
 Mekeli he sufferid al his fare; 330
 For manye soules was him lef,
 He wolde, his blod doute hem alle
 there.

I saw him hangin as a thef.
 He saw, I stod in mekil kare
 got dide my weping him mor gref, 335
 þan alle þe peynes, þat he barr.

XLIV.

And þat þing was wel sene
 Whan he delyuerid me to seynt John
 Make he was, wif outhen wene,
 þat tyme he lokid me vpon. 340
 þen was he dope þelow & grene,
 Of anguye now I make my mone.
 I wile the telle a. bedene
 His harde peyns everilkone.

XLV.

Hertin to me, broþer Bernard. 345
 I wile the tellin of payne zet mor,
 þin herte schal ben swifre hard,
 But if it greue the ful sore.
 þauh I a. parti haue it spard
 Of my peynes here before, 350
 I schal the tellin here afterward
 A þousand part þat harders wore.

v. 349 spard] me. spard

- quam mori n anima matris. Interim Christus matre commendata Joanni,
 dixit: Satis. Et dederunt illi, qui crucifixerunt eum acetum cum sale mixtum.
 150 Quod cum gustasset non vult bibere. Dixitque consummatum est. Et exclamant
 voce magna dicens: hel, hel lamazabachan. hoc est, Deus meus, Deus
 meus, ad quid me dereliquisti? Et hanc dicena exspirant. Tunc terra tremuit
 et sol ans luminaria clausit. Moerebantque poli, moerebant sydera cuncta.
 Omne enim subar amitti luna dolendo recessitque omnes ab alto aethere sagor
 155 Finduntur duri lapides, scinduntur fastigia templi. Petrae divissimae scissae
 sunt et momenta aperta Surrexerunt multi aperti tumuli fatentes voce
 magna Christum esse Deum. Cogitare nunc libet quantum dolor tunc infat
 mae cum ac dolabant, quae insensibilia erant. Nec lingua potuit loqui nec

XLI

Bernard, I saw my sone longe
 330 As hang he were a mayster þef,
 His bak and ryden sore wronge,
 þat white were and me ful lef.
 He was crowned wif þornes stronge,
 In euen syde þei dide a his gref
 335 And drowen him on þe croas a longe,
 His senewis tobursten & to dref.

XLII

þe blod ran down bi þe heued,
 þat lykede þe comede Jewes wel,
 Wif spate & blod he was beweued,
 340 þat he was lyk a foul mesel
 He was todrawen and todreued
 And nayed wif þre nayles of stel.
 þen was my wrongþe me bereued,
 And al most adoun I fet.

XLIII

I seȝ where foure welles were
 Out of his lynes ran a blode
 Bernard frend, my sone dere,
 þas him seruede þe Jewes wode
 Ich heide gret blowe, when I him here
 350 And of his þewes monye and gode,
 For al wea won, bodi and leore,
 þat furest was of ake fode

XLIV

So feiȝt a man was neure non,
 As herþ witnesset holy wen
 355 þenwe was his beite al agon

v. 342 [þre] mis yre, das kernen
 einn giebt v. 353 nonon, in aus nȝ
 corrigiri.

XLVI

Bernard, I saw my sone þei longe,
 As t had ben a mayster thef,
 Wif adis blo & wore barwong, 355
 þat white were and me ful leef.
 þe crown d him wif thornis strong,
 On euen side þei dide him gref
 þei draw him on þe croas a ong,
 His senewis þei borstin, so þei dref. 360

XLVII

þe blod ran down fro his head,
 þat likid þe curaid Jewis ful wel,
 Wif spout & blod he was al bewrund,
 þat he was lyk a foul mesel
 He was so drawen & todreund, 365
 Naylid wif III onylis of stel
 þan was my toye me bereund,
 þat sihte growd my ful euel

XLVIII

Ailas, þu heud þei a torace,
 þat was wound þe to my breut 370
 I saw it honge & had no spate,
 Wher on it myhte ouht han reate
 To come to him had I no grace,
 þat was wound bent to him a þer neste
 þei heng him at an heȝ spate, 375
 There as geȝe beþe man a beste

XLIX

So feiȝt a man was neure non,
 As herþ witnesset ho i wiste
 þer was his fayrþed þan al goa,

v. 368 growd — (?) von jüngerer
 hand und schwächerer taste übergeschri-
 ben war my dehtis an d a augeat v. 375
 ouht] von jüngerer hand durchgeat

mens cogitare valebat, quanto colore afflictebantur pia viscera Mariae. Nunc
 160 solus, ego cum uisus quod in parte non habuisti a natura. Dolorem pariendo
 album non tenuisti quem miles replicatum filio moriente posui fuit. Juxta
 crucem stabat omortua mater, quae ipsam ex spiritu sancto concepit. Vox illi
 non erat, quia dolore attona jacens pallebat. Quasi mortua uiuens, uidebat
 morientem, morebatur uiuentem, nec mori poterat, quae uiuens mortua erat. In
 165 illius anima dolor saepe saeuebat. Optabat non magis quam uiuere post
 mortem Christi quae male uiuens mortua erat. Illi statim dolens saepe dolore
 confecta. O uerum eloquium rusti Simeonis, quem pronunt, gladium sentiebat

As þe gospel telleþ hit.
 I hedde a sone, nou haue I non.
 Me woutep boþe weole and wit,
 I not a world whoder to gon
 360 For serwa, þat in myn herte sit.

XLV.

Bernard! Hedde I honged him bi,
 Saw tyme my serwe hedde be þu.
 I stod and lokid vpon hi;
 Wher heng my loye and my solas.
 365 þe Jewes seig me ful sori,
 þer as I stod in þe plai;
 For þat I made sereweful cri,
 þei boode me achome and harde gras.

XLVI.

Faste I engeþe in my manere,
 370 þut ne was I not lered;
 þo I engeþe, he mihte me here
 Witnesse boþe of lewed and lerd:
 A mercy! I engeþe to my sone dert,
 Alone þou leue me in desert!
 375 þeare he bitok me til a fere
 And bad, I scholde not ben aferd.

XLVII

Alas, Bernard, þat I scholde se
 Mi sone hangen bi fore my fete!
 I seide: Sone, let me dye wiþ þe,
 380 Er þen þou bi lyf forlete!
 Mi sone, my lord and al my gle,
 þou hast euer be milde and swete.

v. 370 lerd, ms. lered v. 371 durch
 verwehen des abschreibers in ms. hinter
 v. 398 mit verweisungszeichen.

As þe apostelus telþ in ure. 380
 I had a sone, þan had I non.
 Me wantid boþe wele & wit e,
 Bernard. I ne wiste, whedir to gon,
 Sorwe was in myn herte so knytt.

L.

But had þei hongid me him bi, 385
 Mi sorwe had ben in achortens spas;
 I stod & lokid vp on hi,
 Wher heng my loye & my solas.
 þe Jewis saw me þen sori,
 þei had me leue wiþ sori gras; 390
 But euer I was him ful ny,
 For al my care I folewid his tra.

LI.

And often I eride on my manere,
 But þer was I noþing herd,
 & whan I eride, he wold not here, 395
 My pyne witnesseþ lewid & lerd;
 I seide: Merri, my sone so dert,
 Alone þou leuist me in desert.
 Wol febil I was weping in fere,
 And af þine vilenye aferd 400

LII.

Alas, Bernard, þat I schuld se
 My sone naylid þow hand & fete!
 I eride: Sone! lete medeyen wiþ the!
 Longe or be þus lyf forlete.
 Mi sone, my lord, myn herte gle, 405
 þou hast þou boþe mykile & swete.

v. 385 þei] om. ms. 393 my, u. d.
 z. nachgetr. v. 395 he] ms. þei, was
 keinen sinn giebt. v. 396 lerd ms.
 lered. v. 399 und 400 im ms. hinter v.
 394. Fol. 23a Membran Bl.

doloris. Expectant corpus Christi deponi, morabat dicens: Hæu me, hæu me,
 rediite ve saltem nunc macerissimæ matri extinctum filium! Vel certe, at
 170 magis libet, me mortuū illi conungue ut cum doloribus suis perant ei dolores
 mei! Deponite illum, quæso, deponite mihi, ut mecum habeam corpus exa-
 nimum, quoque meus unicus mihi in solatium vel defunctus! Stabat iuxta crucem
 Maria intus vultu benigno Christum pendentem in patibulo pedumque
 amplexibus annuens manns leuabat in altum amplectens rubrantem crucem
 175 ac tu oscula eius rucis ex parte qua unda precussam sanguinis deducebat.
 Sorum manus sua quo poterat extendebat unicum suum amplecti desiderans
 nec valebat. Sperat enim amor nulla quæ nunquam vel raro fieri possunt;

But þow haue pite now of me,
þer may no men my hale bete

But þow haue mercy now on me,
Who myht e'lis my hale bete?

LIII.

Sone þow hast ben sarr & hente,
& bletheli don al þat I bad; 410
If þow leue me at swich an ende,
Of sorwe schal I neuere ben ad.
Ful loth is deeth, þer he was leude,
But now wold I of him ben glad;
He ne may no sone me spere wende; 415
þat soner I wolde þer of ben stad.

LIV.

XLVIII.
385 I criede Maudeleyn, help now
Mi sone hap loued ful wel þe:
Freie him, þat I dye now,
þat I nouȝt forȝeuen be.
Droost þow, Maudeleyn, now;
390 Mi sone is honged on a tre,
ȝit alyne am I and þow,
And þow ne preȝest not for me.

I criede: Magdaleyn, helpe now.
— Mi sone hap euere ȝet loued the —
And bidde him þat I deye now,
þat I nouȝt forȝeuen be? 420
Magdaleyn mylde, ne seest þow, þow
Mi sone hangis vpon ȝone tre,
And ȝet on lyue I am & þow?
þat I myht deye, þow preȝe for me

XLIX.

Maudeleyn seyde: I can no red,
Care hap smeten myn herte sore.
395 I stonde I see my lord neih ded,
And þi wepyng greuf me sore.
Come wiþ me! I wot þe lede
In to þe temple her before.
Mournyng is hopelesse & fede⁽¹⁾,
400 For þow hast now iweped ful zore.

LV.
Magdaleyn seyde: I can no red, 425
Sorwe hap smeten myn herte sore.
Her I stonde & se him ner ded
But þi wepyng greuf me more.
Come wiþ me, & I schal the lede
Vnto a stede, þow saw not ore, 430
þer may we morne wiþ oute drede,
Stille ours long, as nouȝte us wote.

L.

In a wode þe Magdaleyn: Where is
þat place,
In pleyn, in valey, or in hille,
I am me hayde for eny cas,
þat no sorwe come me til þe?

LVI.

I asked her, where was þat plas,
In pleyn, in valey, or in hill,
þer I myȝt ben for eny cas, 435
þat no sorwe ne come me til þe

v. 413 n. corr. aus h. v. 418 hap' þ in
y vorw und i ubergeschr. v. 428 ne' wait
m. j. hd. ubergeschr

inpatientem siquidem amor credit quod sibi debeant cedere universa. Volabat
amplecti Christum in alto pendentem sed manus frustra protensas in se com-
150 plesas, completas redibant. Levabatur a terra sursum, ut dilectam suum
contingeret, ipsumque tangere nequens secundidebatur ad terram
ibi doloris immensitate oppressa prostrata iacebat; sed maxima vi amoris qua
incensa mens eius ardebat tam engere compellebat et amoris impetu surgens
rectentis manibus suum attrahere illam affectabat et sursum magno cruciata
155 dolore terram repetere cogebatur. O quam male tunc illi erat! Gravus illi
erat vita vivere tam quam duro gladio saepe necari ab impiis. Tanquam torrens

405 He, þat al my joye was,
Now deþ of hym wol don his wile.
Con I me no beter wepe,
þen for to wepe al my ffile.

Of him, þat al my joye was?
Now deþ wip him haþ don his wile.
In no stede is my solas,
But for to wepe euers al my ffile. 440

LVII.

I cride on him: Jezu, sone hende,
Swete fader, what schal I do!
I may not bryng the out of vende,
Ne þow may not come me to,
And best me were hom to wende, 445
But for sorwe I may not go,
Ne þow wilt me no solas sende
Ne Magdaleyn ne others mo.

LI.

þe Maudeleyn enfortede me þo,
410 To lede me þeene, heo seide, was best.
Care hadde smuten myn herte so,
þat I mihte neuere haue no rest.
Soater, whoderward þat I go,
þe wo of hym is in my brest.
415 While my sone hongreþ so,
His peyne is in myn herte fest.

LII.

I seih my sone, fader dere,
Heze hongen vp on a tre;
I hedde bliße, when I him bere,
420 And now deþ forþup my gle.
Scholde I leten him hongen here
And lete my sone alone be,
Mandeleyne, þeene vnkynðe I were,
gif he schulde hongre & I schulde fle!

LIII.

425 Vnder þe eren leuen I chille
And ero my sone hongen þeron,
Of sigt I nedde neuere my ffile,

v. 419 bere] v. corr. aus? v. 425
chille] ms. schilis

LVIII.

Magdaleyn comfortid me tho
& seyde: Go hom! þat were þe beste, 450
Care haþ smeten myn herte so.
At hom schuld I fynde no reste.
I seyde to hire: Whedir so I go,
Al my joye now haue I leste.
455 While þat my sone hongreþ so
Care comiþ neuere out of my brest.

LIX.

I se my sone, my fader dere,
He hange her vpon þis tre.
Wip oute peyne I dide him bere,
& now wile deþ fordon my gle, 460
How schuld I lete him hange here
& suffer him alone to be?
Ow, Magdaleyn, vnkynðe I were,
If he schuld hange & I schuld fle!

LX.

Vader þe eren belesen I wille, 465
I se my flech hongin þer on;
Of þat sihte had I neuere my ffile,

v. 456 comiþ] über þ von j., h. t. geachr.

paulo eius vultum perfuderat, genis et ore tantum cruore Christi rudentibus
cadentes guttas sanguinis ore auro tangebant, terram discruculans quam saepissime
crucis unda rigabat. O grave martyrium! O frequens suspirium! O languens
190 pectus virginum! Anima eius sola aquiescens est, facies pallet rosea, sed
precioso huius sanguine rubet resparsa. Interim vir quidam nobilis nomine
Joseph, qui erat discipulus eius, occulte tamen, ad Pilatum accessit postulans
sibi donari corpus Domini Iesu Christi. Quo tibi concessa accersuit quendam
virum sapientem et legisperitum nomine Nichodemum, discipulum Christi

When I loke hym vpon
I bad hem gon wher was heore wille,
430 þe Mandelcyn and catichon
And my seluen be euen I wole,
For I nil fle for no mon.

LIV.

Bernard, my sone, wordes swete
þe Mandelcyn also gon my
435 Ladi, we sen þi serwe vnmete
And fayn we wolden han it away,
And, deure ladi, þi bale to bereu,
But in rigt resun was his way!
Ladi, gif I dorste þe beseechen,
440 To aske þe more, I wolde þe pray.

LV

Of angusht þou hast told me strong,
Myn herte is not as Ich wolde.
I ne may hit wip serwe longe,
And what my lord seggen wolde,
445 To aske þe more nul I nu wonde,
Whon þe Jewes breue and bolde
Naylede him þow feet and honde,
After þat Judas hedde hym solde.

LVI

•Bernard, I haue told my þought
450 Wolt þow now git aske me more?
Be I forþer in tales brougt,
Iwa, þou greuet me ful sore.
Ac for þou hast me besougt,
Bisþel che I wil tæle þe fore
455 I wot þow art in longyng brougt,
To wien wat his wille wote.

LVII

When my sone des scholde han,
Delful wordes wip him þer were.

Whil I saw him on erthe gon
I bad hem gon wher was þer wille,
þe Magdaleyn & hem Ikon,
470 For I wold there beþene stille.
I wold not fle for Jewis non

LXI.

Than spak Bernard wordes swete,
For Magdaleyn gan he say
Sche saw þi sorwe so vnmete
475 Ful fayn wold sche an had a way . .

v 476 sche wil frighen, wold —
way von j hand, schuld haue had þe
lay auf der reile ougert.

195 occultum et mirabile venerunt ad locum ubi erat Dominus crucifixus, secum
instrumenta ferretes, quibus clauos extraherent et ut cum de cruce depo-
nerent. Quos cum benignissima et maestissima mater aspiceret et sciret, ero-
natum velle deponere de cruce quasi de morte conuergens paululum reuulit
anima eius et de terra fetida exiens ubi jacebat, dolens violentia prostrata
200 quod poterat adiutorum debilitata illas manabat. Unus daret illos ac
alius clauos traheret manibus, alius, ne corpus exanime caderet sustentabat.
Stabat et Maria brachia leuans in altum vulnera contemplanis manibus perforatis

Furst he seide: Behold wommon!
 460 And siþen heseide: Behold þou here!
 And siþen he seide to seynt Jon:
 »Kep my moder leof and dere!
 Me þouȝte myn herte al tochon,
 Such wordes of hym for to here.

LVIII.

465 He bed Jon, as he was hende,
 Kefe me and ben al at my bone,
 Whoderward I wolde hym sende,
 As him self was wont to done.
 Heþen, he seide, I mot wende,
 470 Mi tyme neizeþ swiþe sone,
 I may her no lengor lende,
 I mot in to my fader trone.

LIX.

Moder, þe bodi þat þou here,
 In hard penaunce þow miht hit se;
 475 Al monkynde, þat dede were,
 From deþ schal areysed be.
 I seo a schep, þat was me dere,
 þat wiþ wronge was stolen from me;
 I schal him bringe þer he was ere,
 480 And of his þraldam make him fre.

LX.

þe shep betokneþ al monkynde,
 Mi fader wolde, þat hit weore souȝt;
 Wiþ owten me may no mon fynde,
 For wiþ my blod hit mot be bouȝt.
 485 I wol hit bringe to riȝte mynde,
 To my blisse he mot be brouȝt,
 And þou schalt, moder, leue behynde:
 Swete moder, ne wep þow nouȝt!

LXI.

þauȝ þow seo me hongen heize

v. 463 tochon] l. togon?

sacroque sanguine respersas intuens vix sustinere se potuit. Jamque manus
 brachia sancta et caput supra triste pectus suscepit ut hoc ultimo miserando
 205 solatio posset consolari. Quem ut attingere valuit amore materno mens in
 dulcissimos amplexus et oscula de suo sic male tractato filio non poterat
 satiari. Sed cum de cruce corpus eius fuisset totaliter depositum prae doloris
 vehementia et amoris immensitate quasi exanimis facta fuit. Stabat ad caput
 extincti filii maestissima mater et eius regalem faciem mortis obscuratam pallori-
 210 bus, magna rigabat affluentia lachrymarum. Aspiciebat illud reuerendissimum
 coronae spinæ diris aculeis perforatum, manus illas et pedes sacros

- 490 I prey þe, moder, ne wep not sore.
 A þe peyne, þou seint me drye,
 Hit is, to saue mon þerfore
 Betere hit is, þat ou dyc,
 þan al monkynde euer more.
 495 So longe schal I not lye,
 þat I schal wel my dep restore.

LXII.

- þou were his wordes loken n on,
 þat seint þou scholde me loken,
 þanz he were my kynnesman.
 500 þerfore ich him sone toke
 Such wordes he speke con,
 þat al my oye I þer forsake.
 Betred, þou in col þu wordes tan,
 And trasliche writen hem in boke!

LXIII.

- 505 Bernard, o þing dude me wo.
 He þurstet, my sone, & gon to orie;
 To giuen him drinke, þat þouȝte þo,
 þe Jewes ful of felonye;
 Eysel and galle þei mengeden alwo,
 510 Wip a sponge þei broȝt hit an bige.
 And wip a saunce þei putte him to,
 þe Jewes ful of ribaudye.

LXIV.

- I knede to hym, Ne drynke hit nouȝt!
 þe Jewes on scorn hit heilde laud;
 515 Hit is eyssel and galle iwrouȝt,
 ȝif hit atynke, þou myȝt be aed.
 Loueliche he hetide me bewoȝt,
 þat I scholde boȝe be bliȝe and glad.
 þow þis drynke Adam was boȝt,
 520 I drynke hit, as my fader bad.

LXV.

- I onde: Sone, drinke it nouȝt!
 þe Jewis for pyne to the it made,
 Ful bitter to the thei it wrouȝt,
 þe stink to sehn, þou myȝt ben aed. 480
 Wol loueli þan he me bewoȝt,
 þat I schuld stili make me glad.
 þow wip þis drinke Adam is boȝt;
 þis drink is, as my fader bad.

v. 303 l] nu. þel.

- clavis ferreis crudelissime perforatos, latusque inflexum lancea cum caeteris
 membra lacerata et amarissime inspirans ac fletu dicebant: O fili mi dulcissime,
 quid fecisti? Quare crudelissima Judaei te cruciaverunt? Quae causa mortis
 215 tue? Conmunitime uelut ut tali morte damnarens? Non fili, non, sed
 sic tuos redimere dignatus es ut posceris exempla relinquant. In gremio meo
 nunc te mortuum teneto. Quid ego, tua mater fili mi dilectissime, faciam?
 Vae mihi, fili mi, dulcedo mea, consolatio mea, vita mea! Ubi est illud
 gaudium indicibile quod in tua admirabili Natiuitate habui? Vae mihi, fili mi,
 220 in quantum dolorem et tristitiam versum est illud tam magnificentum gaudium!

LXV.

- perfor I preye þe, moder heude,
 Les þi deo, ne wep no more!
 And I schal to my failer wende
 And bring hem vp þat were forlore,
 535 And after þe þen schal I sende;
 But I mo, moder, go bifore,
 And after schalt þou wip me ende
 In joye and blisse for ever more.

LXVI.

- þenne þe Jewes ful of pride
 540 Two þoues þei hyngs my sone bi,
 þat on, þat hengede bi his syde
 Criede to my sone merci.
 þat oþer onwarde in þat tyde:
 He hongep herre þen þou or I
 535 On þa croys wip wounden wyde,
 To erie merci, þow deat foly

LXVII.

- þat oþer seide: Mon, þow art wod,
 þu like mon þow false red
 He þap do noþing bote gode.
 540 He weore not worþi to be ded.
 Jera, as þou art mylde of mode,
 Whom þou comest to þi godlied,
 þow vertu of þyn holy blode
 þe riȝte way þat þou me lede

LXVIII.

- 545 Mi sone seide: Mon, þou art wys,
 For þin askyng blessed þou be!
 þerfore I graunte þe paradys,
 þis day þou schalt my joye see!
 I stod and lokede in heore wys,
 550 þo þei hongede uppon þe tre:
 þat o þei wente to heuene blis,
 þat oþer gon to helle fle.

LXIII.

- þerfor I prey the, moder heude, 485
 Lene þi cri & wepe no more!
 To my fader I muste wende
 & bringe to him þat was forlore.
 And seith for the I schal sende,
 Moder, I muste gon before, 490
 to ordeyne þer þou schalt lende,
 For lye & blame schal euen þen there.

LXIV.

- Barnard, þe Jewis ful of pryde.
 If theuys þei heng him bi
 On euery half his swete side; 495
 þat on began to erie merci;
 þat oþer answerd in þat tide:
 »He hangip heyerre, þan þou or I,
 Vpon a croys wip woundis wide,
 To askin him help, it is foly! 500

LXV.

- þat oþer answerd, Man, art þou wod?
 Jera is dampnid wip fals red;
 He dide neuere nouht but good,
 He is not worþi to ben ded.
 »To Jera he seyde wip mylde mod; 505
 »When þou comist to þi godlied,
 For vertu of þin holi blod
 To þi erge þe wey me lode!

LXVI.

- Mi sone þan seyde his awys:
 For þi troupe wel schal þow be! 510
 þerfor I graunte the paradys,
 To day þou schalt my joye see!
 I stod & lokid on hem luis.
 How þei deyde on þe tre.
 þat one soule wente to heuene blis, 515
 þat oþer thet to helle gan fle.

gan] Danach g. augestr.

- Succurte mihi, fili mi et spiritum sanctum mihi interim infunde quia iam gaudii sumus quod in obumbratione et angelica coitatione concepti, fere prae dolore inanimor deficio. Interim autem frontem et genas, naum oculos, oque simul frequentius oculabatur, tanta perfusum affluens a lachrymarum at*
 225 *carneum cum spiritu resolu putares in lachrymas. R. gabat facinus lachrymis corpus exanime filii et monumentum in quo paucissimi cum modo mirabili madefabat ubi et quae lachrymae adhuc apparere dicuntur indicantur doloris rabies qui animam eius tanquam gladius acutus pertransiuit. Innotabat mirabilia facta unius sui et durissima opprobria et tormenta quae viderat oculis suis*

LXIX.

þus was, Bernard, my gret solas,
þat o þef so sone heuene won.
555 þowse waste I wel in heore cas,
Mi sone was studefast god and mon.
And I my self stod in þe plas,
Mi sone, ful loude crië he con:
Heloy, heloy! his criëing was:
560 Lamazabathan! after þon.

LXX.

þus is now, as ge mowe se,
On Englisch to vnderstonde bi:
Fader, he seide, in trinite,
Whi forsakest þou my mervel?
565 Hiler I com þow red of þe,
To þe I take my soule an hig.
Wiþ wrong I dye vppon þe tre,
To fufille þe propheci *

LXVII.

Bernard, þis was to me gret solas,
How sone þe thef heuene wan.
þan waste I wel be þat cas,
þef my sone was god & man. 520
And as I stod in þat plas,
Mi sone lowde crien began:
Heloy, heloy! his crieng was:
Lamazabathan! he seyde þan.

LXVIII.

þis was a word of gret pite, 525
To vnderstonde englisch þer bi:
Fader, god in trenyte,
Whi forsakiest þou me, whi?
Swete fader, I pray to the,
Take my soule fro my bodi! 530
þou wost wel, þan schal it be.
Now is fufillid þe propheci.

LXIX.

Vnto helle his gost gan wende,
As his faderis wil it was,
To bring Adam out of bende 535
& for to hynde Sathanas.
Sone þer com a lotheli fend
And sette him be my sonis las,
To take þe soule & to helle it sende,
But no synne in his bodi was. 540

LXX

þat sihte dide me went of alle,
For as ded I fel there down:
My susteris began aboute to falle
Wepinge, & made ruful soun
John, my cosyn, gan me vp calle 545
And wold me lede toward þe toum.
Now haue I toid & brouht to stalle
þe peynes of his passion

v. 555 f] ms. þef. v. 560 se] ms. here.

- 230 et audibus audierat, reuoluebat in mente, quis videret, qualis et quantus
fuerat quem ipsa virgo concepit. Maeso iudore et peperit una dolore quem
etiam cum summa diligentia actauerat, custodierat et educauerat, qui erat ei
vita, dulcedo, gaudium, et solatium, consilium, refugium et auxilium vite
sue. Videbat inquam Dominum et Deum suum, unicum suam filiam sic
235 vniuiter et crudeliter pertractatum. Unde dicebat dco, tu d lectuame, amor
uxore, vite mee singulare gaudium, unicum solatium, quare sic me dolore perimi
permittis? Cur tam ongo factus a me? Deus meus, consolare animam meam,
miserere mei et respice in me. Dicat qui potest, cogitet quantum potest,

LXXI

- Merci, ladi, seide Bernard,
 570 Swete moler, gal gelde hit þæt
 On berterday, „ I haue herd,
 How he was went awa: from þe,
 And on þe friday how he ferd,
 þæt he bougede on þe tre.
 575 Al how þe Jewes him Lichend,
 Loueli ladi, lere þow me!

LXXII

- And how he was after taken adoun,
 Tel me, moder Marie mylde,
 Of þe crois astre þe passion,
 580 How þou wepte for þ. chylde
 And gerte him wiþ þis orison
 Of Pilate and of þe Jewes wyde!
 þæt holy lore of þis passion
 From þe fend hit may vs schilde.

LXXIII.

- 585 Tel me, ladi bryht and schene,
 Wgyche were þi frendes euerichon,
 þat wolde at his burling bene,
 And how þou wast aued from þi foun
 In þe temple, wiþ outen weane.
 590 þe serwe of þe and of seint Jon
 Tel me, ladi, al bedene

Of þi sone bodi and bon!

LXXIV

- Oure ladi seide; Bernard, allas,
 What wolton more aske me?
 595 Tel I þe forþare of þis cas,
 þe swerd of deþ wol neiz me sle!

v. 581 þis þ corr. aus b.

LXXI

- Seynt Bernard to Marie answend
 Ladi, blissid mote þow be? 590
 Of Scherthunday now haue I herd
 How he was bounden & led fro the,
 & also of good friday, how it ferd,
 Whan þe Jewis heng him on þe tre;
 But how þi sone was beried, 595
 My swete ladi, telle þow me!

LXXII

- And how he was takin doun,
 Tels me, Marie, moder mylde,
 Of þe crois after his passion,
 þæt þow were for þ. childe, 560
 And Joseph cam to sedi & boue,
 His bodi of þe crois doun to hidde
 Wiþ prayere and wiþ good resoun
 Fro Pilat & fro þe Jewis wilde!

LXXIII.

- And how he was leyd in þe ston, 565
 Telle me, ladi bryht and schene,
 & whiche werr his frendes euerichon,
 þæt wold at his beryng bene:
 þe wordis of the & of seynt Joha,
 I wold wite hem alle bedene, 570
 & how þow kepelist the, whan þei
 werr gon
 In temple fro þi sone, I mene!

LXXIV.

- Marie answend; Bernard, allas!
 Whi woldist þow mor aske get of me?
 And I telþe ferthre þis harde cas, 575
 þæt swerd of sorwe in myn herte wile be!

v. 550 Danach eius ratur von 2 b.

- meditetur et potest quae doloris immensitas fuit maternam animam cruciatu
 240 Non credo plene enarrari vel meditari posse dolorem virginis, nihil tantum
 fuisse credamus quantum nunquam dolere potuit de tali filio talis mater.
 Verantamen rectum erat amoris et uxoriorum continens modum. Non desperamus,
 sed pie et tunc dolebat, sperans tamen firmiter fortiterque tenens ipsum secun-
 dum promissum suum tertio die resurgere. In ipsa enim sola in triduo illo
 245 fides Ecclesiae stabat, et dum unusquisque haesitabat, haec quae fide concepit
 fidem quam a Deo semel iniecit, nunquam perdidit speque certissima Domini
 resurgentis gloriam expectauit. Adernat secum quaedam sanctae et paucae
 mulieres parueque uirum numerus qui Christum Dominum cum matre fiente

Joseph anon nom his paa
And bed his bodi vpon þe tre
Pilate him graunted and Cayphas,
600 gif þat þei witen, þat he deil be.

LXXV.

Pilate knyghtes steorne and stoute
Forþ wiþ Jousep gaue þei wende,
And spure knyghtes wiþ gret route,
605 Furst þis knyghtes wenten a route
And bursten hope bak end lende,
þen was I in gret doute,
So han to serued my sone hende.

LXXVI.

I sawed after wif al my myht,
610 Jon and my susteren two.
Here now, Bernard, al apliht,
þe strengeste pyne of al my wo
Besyde þe roode þes stod a knyht,
Blynd he was and lome alou;
615 Alle þei seide, Longeus he higt;
Vnder þe roode þei dide him go.

LXXVII.

þei token him a launce good
And sette hit to my sone syde.

And Longeus pruste wiþ gret mod
620 To my sone herte gan glyde;
þe water & þe rede blod
Rou down of his woundes wyde.

Joseph unto Pilate tok his paa,
To haue þe bodi done of þe tre.
Pilate it graunted & Cayphas.
As sone so þei wiste, þes ded was he. 580

LXXV.

Pilatis knyhtis sterne & stoute,
Forth wiþ Joseph gas þei wende.
And oþer fewe selle & proude,
Fele his fos & fewe his frende.
þei gede þe theus al aboute 585
& dide brek hure hope lende.
Bernard, I was þan in gret doute,
þei wold so serue my sone so hende!

LXXVI.

I fulewid after wif al my myht
John & also my susteren two. 590
Bernard, þis achalt herin, apliht,
þe strengest poynt of al my wo!
Among hem þes stod a knyht,
Blynd he was & lome also;
þei seyde alle, Longeus he higt; 595
þei dide him vnder þe eris to go.

LXXVII.

þei putte a launce in his hand
& sette it to my sone side.
þe Jawis on him were errand
Put vp, Longeus, now is þe udel 600
þerw hem was Longeus wel willand,
To my sone herte it gan glyde;
Blod & watie þer com rennand
Out of þes woundis, þat was to wile.

LXXVIII.

þan was myn herte heuy so led, 605

v. 607 l] ms. heo.

amarissime Rebaui. Erant similiter et Angeli dolentibus condolentes. Dole-
250 bant quidem pro iustoque dolore morti compatientes Dei et Domini sui, et
tamen dolere quomodo debet poterant. Sed credo quod gaudentes erant eo
quod genus humanum miserum et captum misericorditer redimatur. Flebant
et ipsi ut arbitror, amarissime mente turbati, videntes dominum suum, matrem,
adque Dei sui, nun vehementi dolore repleti, tot multa afflicti una luctu-
255 rorum perfusioni. O quis tunc Angelorum Archangelorumque etiam contra
naturam suam non fieret, ubi auctor naturae, Deus immortalis, homo, mortuus
rebat? Videbant Christi corpus sic male tractatum ab impiis, sic laceratum
a peccatis, necesse examine suo sanguine cruciatum. Videbant etiam clam

Down I fel al þer I stod,
No longer stowde I ne miȝte þat tyde.

When I saw þat euful sichte,
þe watir wip þe blod so red.
To Long us hand it ran doun riȝte.
Doun I fel, as I were ded;
Lengere to stonde had I no myht, 610
John, my cōsyn, comfort me bed,
& so dide Joseph, þat trewe knyht.

LXXIX

þe blod ran doun to Longins hand,
He wipid his eyen & wel he sey;
þer is no creature in watir ne lond, 615
þat myht enfre þe sorwe, þat had I.
On knees he þankid goddis sond,
Toward heuene his heuyd on hi.
þat sichte my cōr mekyl vnbonde,
So dide it my frendis, þat were we bl. 620

LXXVIII

625 þei weore went to sīre Pilate,
And we bilaste wip reuthful roun.
Whon þei weore igon heore gate
And Joseph nome hym adoun,
Til I hym hedde, me þrouȝte ful late,
630 þe Jewes sworn alle ful feloun
Joseph seide to me wip þate:
To bringe him þe, we ben ful bouz.

LXXX.

þe Jewis þan wente to Pilate
& we leste þer wip reful roun,
And whon þei were alle gon hure gate,
I had Joseph taken him doun:
Til I hane him, me þink þ late, 625
For alle þe Jewis, þat ben felous!
Joseph seyde: We ben þer ate,
To bring him to the, I am ful bouz!

LXXIX.

Nichodemus þe nayles out drowȝ,
And Joseph nom him in his arm.
635 Mi sone he louede wel inouȝ,
He tok hym doun wip outhen harm
And nom him of þe heige bouȝ
And leyde him softe in my harm.
His sweete mouȝ, on me hit lounȝ,
640 And git ne was hit no þing warm.

LXXXI

Nichodemus þe nayls out drow
& Joseph tok him in his arm. 630
Mi sone hem loud wel know,
þei tok h m doun wip outhen harm,
Fayr & softe fro þat bow,
And leyden him in my harm.
His sweete mouth vpon me low 635
& I it kiste, it was not warm.

v. 626 roun] ins. rou.

precisissimam et sanctissimam ac beatissimam virginem, matrem eius, tanti-
200 cruciari singulitibus, tam amara repleti doloribus, tam abundantibus lachrymis
maledicti, sic amarissime flere, quod nullo modo poterat suas lachrymas refre-
nare. Et quis poterat tunc a lachrymis se abstinere? Fiebat proinde muerere
et luctus ab Angelis illidem praesentibus, quales decebat apud alios una
mirarer, si omnes Angel in illa beatitudine ubi flere est impossibile non fleus-
205 sent. Credo propter quod et loquor, qui dolebant, si dolere vacabant. Sicut
enim fuit possibile Deum per assumptam hominem mori, ita forte possibile
Angelos bonos dolere de morte Domini. Dei scilicet. Joseph autem ab Anna Maria

LXXXII.

An hundred tyngs I dide him knowe,
Mouth & eyen, his chin also,
& seyde: Sone, schal I the mynne,
Glad ne worth I neuer mo! 640
And Joseph faste abousen is,
His graue to dight & him þer to,
& euer I preyde him thus,
To leryen me wiþ him also.

LXXX.

His loue hadde bounde me so faste,
þo wepen I muste in alle wyse.
Hit was euer in my gast,
þe þridde day he scholde aryse.
645 þe rihte beleue in me he caste.
And I conseyuede þe rihte saye.
Ich waste ful wel atte laste,
I schulde hym see among alle hie.

LXXXIII.

His loue wounded me so faste, 645
þat wepen I muste on al wise.
Nerþres I trowid euer stedefast,
þe thrid day þat he schuld vprise.
þe riht feyth in me he cast,
As it was al his deuys 650
Ful wel I wiste it atte last,
I schuld him seen among him

LXXXI.

And þu miȝt I not forbere,
650 Bernard, for to wepe sore.
Myn hondis I wrong, myn her I tere,

Whon he lay ded me before.
I seiȝ wel, I durste swere,
ȝif any sorwe in angelis were,
655 þei miȝte wepe mony a tere
For þe del, þat I scil þere.

LXXXIV.

But I myhte neuer me forbere,
Bernard, to wepe swiȝe tere,
Myn hondis to wringe, myn her to 655
tere,
Whil he lay þer me before.
I wene, if I durste it swere,
If any sorwe in angelis were,
þei myhte a wept many a tere,
For sorwe, þat þei saw thore. 660

LXXXII.

þiȝen heuene was maad & erþe also
And womman formed after mon.
More sorwe ne more we
660 Neure longe telle can,
þen we madden, whon we schulde go.
To bere mi sone in to þe stan.
Jou and my sustren two,
Ful mony þiȝen þei swouned gon.

LXXXV.

Sethe heuene was maad & erthe also
And woman formyd after man
Was neuer ere awich sorwe ne we,
þat any tinge of telle can.
We mad sorwe, whan þei schuld go, 665
To bere my sone toward his stan.
John and my susters two,
Many a tyme swounid þei þan.

v. 643 gast] ms. þouȝt.

vir sanctus et iustus, qui corpus Christi cum Nicodemus deposuerat de cruce,
270 (sicut euangelium testatur) mortuus undonem inuoluit in lino preciosis condi-
tum aromaticis et in monumento nouo, quod sibi exciderat sepelire. Tunc
Angelorum milia in lino qui ad Christi sepulcrum conueniunt dices ei ac
denotans equum et victoriam docebant. Illi domino laudes canebant, sed
Maria genua ei et suspiria emittebat. Dum igitur Joseph et Nicodemus domi

LXXXIII

665 *Byre I er gedē ful p̄ tous tche*
Ludynges, wha. haue ze spougt?
It is my sone I loue so muche,
For godes loue, burne him nougt!
þei: nelle not leue, þeȝ I gon aȝhe,
 670 *Til þat he were in grime througt*
þei wounden him in cloþes neȝ
And ear meȝ him besougt

LXXXIV

Joseph leide him in þe ston,
And Nichodemus halp him wel
 675 *And riȝhe oȝnment leyde him vpon,*
And wounden him in clene sendel.
Heo seȝ þer was no heter won,
Þate lant him þei were ful mel,
þen leked I on my coȝyn Jon,
 680 *For sorwe boȝe adoun we sel.*

LXXXV

Whan I stod vp and biheld,
In world I naste, what was best.
For gret sorwe my finges I feld,
For wepyng nyȝt I haue no rest.
 685 *þe ouer ston ouer him þei heold,*
Joseph hit wolde in close fest,
To him I fel, þat was my scheld,
His swete mouȝ wel ofte I cust.

v. 687 scheld me child

LXXXVI

Bernard, I erde ful pitousli
•Lordingis what haue ze þouht? 670
It is my sone, I criȝow meȝe,
For charite, gr̄u þ him nouht!
þei spard to þing for me surli,
Til þei him to grane brouht;
þei laȝ p-d him in cloþis tendirli, 675
To leȝer me ther I hem besouht.

LXXXVII

Joseph leyde him in þe ston
And Nichodemus had wounden
him wel,
Oȝnmentis ful swete þei leyde
him on
& dake him in ful clene sendele 680
Bernard, þer was non oȝer won,
To lerten him þei were ful melle.
þan lokid I on my coȝyn Jon,
For sorwe boȝe adoun we felle.

LXXXVIII

Whan we stod vp for sorwe vnweld, 685
I ne wiste, what me was best.
Fingris towrite nouȝt I ne feld,
of wepyng kowȝe I haue no rest.
þe ouer ston fute I heheld
Joseph wolde haue had it fest, 690
I fel betwix as a scheld,
Til þat I his mouth had kest

LXXXIX

I swound many a tyme wif a le
Or I of him nyȝte take my leue
Many a tear I lete down fule, 695
þer myhte no man it me hereue
I seyde Sone, now gon I schalle,
Now alle þi frendis schul the leue
Come now, deth, I wille the calle,
I wold þow myhtest myn heite creue! 700

v. 687 feld me. hem v. 687 feld me. se al.

nam, p̄terent in requieto, volebat enim I eam illo mater maestissima reperiri.
 275 *þent er in thina siȝer deictum suum quem amplectens eam terȝe decculans*
te dicebat Misere mei misere mei, sateis vos amari mei! I lam adouc
paschaus do. te mouete ut faciem illas pallido velamine vultum contemplant

LXXXVI.

Jon seig, I was in poynt to spille,
 690 In my bodi I was ful seke
 Euere I stod in prizing achille.
 þat neȝ myn herte dade tobreke.
 He hoold his sorwe in herte stille
 And myldeliche gon he tinespeke:
 695 Mene, gif hit bea þi wille,
 Go we hennē, þe Maudeleyn eke!

LXXXVII.

And when we in tounne come,
 þer as þe wey lay sturynne,
 Vche mon leue at oþer nome,
 700 And wenten hom to heore inne.
 Sore I sykede and thome,
 Of wepyng miht I neuer blyne,
 To speke wiþ hym in no tome
 For sorwe, þat myn herte was inne.

LXXXVIII.

þe ladde me to a chaumbre þo,
 þer my sone was woned to be,
 Jon and þe Maudeleyn also,
 For so þing noue þel from me fle.
 I looked aboute in euery wro,
 710 I coude noȝwhere my sone se.
 We set us doune in serwe and wo
 And guene to wepe alle þre.

LXXXIX.

þus, Bernard, we weren in care,
 In sorwe of herte & gret moornyng.
 715 Til we waste, hou hit wolde fare
 At my sones vpryng.
 Now haue I told þe, wiþ oute spare,
 Alle his peynes, wiþ oute partyng.
 Bernard, I was euer þare,
 720 To witen after his vpryng.
 v. 703 hym] me. hem.

XC.

þan com John, & Magdaleyn eke,
 & we, I was in poynt to spille,
 Ful myldeli to me þei speke.
 And held hur sorwe in herte ful stille;
 But ouer þem þouhte hur herte buke, 705
 þat þei durste not wepin hur sake.
 Despise to tounne þan we wreke
 Mor wiþ strif þan wiþ my wille

XCI.

And when we to þe ote come,
 þer oure weyes schuld inturynne, 710
 I & othere oure leue nome
 And wente hom to oure inne.
 I swound often and whilome,
 Of weping koude I neuer blyme;
 I spekin to hem had I no tome 715
 For sorwe, þat myn herte was in.

XCII.

John led me to a chaumbre þu,
 þer my sone was woned to be.
 Magdaleyn & my susteris two,
 For so þing wold þei departen fro me, 720
 Bernard, I looked aboute me þu,
 But I coude not my sone se.
 We setten us doune wiþ sori wo
 & gan to wepin alle þre.

XCIII.

þus wast we, Bernard, in gret care, 725
 In sorwe of herte & long moornyng;
 Til þei we wiste, how it schuld fare,
 Euere we were in gret longyng.
 Now haue I told the, wiþ oute spare,
 Alle my peynys at his parting. 730
 But, Bernard, I was redi þere,
 To kepin him at his vpryng.

et p̄ne amore ipsius al quantulum videndo consolatur. Nolite eum, quiesce, tam cito
 tradere sepulture, sed ipsum redihte mihi, misceat mari suae at illam mecum
 280 habeam saltem vel cofundam, aut si illum in sepulchro recondam, tunc me
 iaceant manentem cum ipse sepebit quia male post ipsum superero. Ad quid post
 ipsum vias? Illi ponebant dominum in sepulchro, et tu non, qui poteras, illum ad
 trahere conabatur. Illa volebat eum sibi cum totis viribus retinere et ipse
 volebat eum tradere sepulture. Saepe p̄a in erat et contentio miseranda
 S. Kolbing, Englische studien, VIII c.

XC.

Graast merre, dame, god gelde
 hit þe,
 Wyf and maiden, moder müde,
 þat þow haat so muche stold me
 Of serwe of þe and of þi chyld.
 735 Now am I saker, wher þat I ten,
 In wode, in water or in felde,
 To make þe soule fend to fleo,
 þat euer was so wod and wyld

XCI.

Ladi, for þi muche wo,
 730 þat neuere no tonge may of telle,
 þe serwe of þe and him also,
 þat him dide þe Jewes selle,
 And leene vs neuere skape þer fro,
 But euer more in ioye to dwelle
 When we schul dye and henne go,
 736 Schilde vs from þe pyne of hel! Amen.

XCIV.

Seynt Bernard seyde God gelde
 it the,
 Wif & moder & mayden my de,
 þat þow so mekil haat told to me 735
 Of þi sorwe & of þi chyld
 Now am I saker, wher so I be,
 In touw or feid, in gongwe or clide
 To don þe soule fend to fle,
 þat euer to helie wold don me helde. 740

XCV.

Now, ladi, for þat i ke wo,
 þat no tonge may haf telle,
 Of the & of þi sone a wo,
 þat zow dide þe Jewis selle
 Late neuere non of alle tho, 745
 þat cristnidarn & in þis world dwelle,
 When þeis al paasen þe world al fro
 To seen þe peyne, þat is in helie

XCVI.

This ryme mad an hermyte
 & dide it writen in parchemyn, 750
 Barfot he wente in gray habyte,
 He werid no cloth, þat was of lyn
 þus on englich he dide it writen
 He seyth, he drew it of þe Latyn
 His mede lord Jesu him quyte 755
 & seynt Bernard, clerk of dayn!

XCVII.

And we schul preye, þat here it rede
 For him now an orisoun,
 & don it smertlich in dede
 Wif a ful good deuocioun 760
 þat Jesu Crist his soule lede
 To blisse in his processoun,
 And there for to han his mede
 Þow vertu of his passion Amen 764

v. 757 here] Danach in unterpunkter

285 inter spous Omnes tamen virgines compatiētes dñon pio desiderio coacti
 sic amariāissime flebant ut nullus eorum posset ad pñem verba formare
 Videbant etenim piā matrem omni quā dñi solatio destitutā et super ipsā
 potius quam super domum suā extinetum plangebant. Maior illis erat
 dolor de dolore matris quam de morte Domini sui

BREXIAI

G Kriewel

KLEINE PUBLICATIONEN AUS DER AUCHINLECK-HS.

III¹⁾.

Zwei fragmente von King Richard.

Diese stücke stehen auf den beiden letzten blättern der Bd. VII p. 178 und 190 erwähnten Laing'schen fragmente der Auchinleck-hs.²⁾, welche sich jetzt im besitze der universitätsbibliothek in Edinburg befinden und mir durch die gütte des herrn oberbibliothekar Small zugänglich waren. Sie sind noch ungedruckt und als bruchstücke der ältesten hs. des gedichtes für eine kritische ausgabe unentbehrlich. Die blätter sind theilweise sehr abgerieben und in folge dessen die lesung vielfach unsicher. Wer an einem hellen tage meinen abdruck mit der hs. collationirt, wird hie und da gewiss noch zu befriedigenden resultaten gelangen.

1) v. 1745—1918.

þe kyng he helde wel stille	17	Vnder þe hous of þe ospital	
... freyne kinges iuel wille		þe inglich folk went in to þe chepeinge	
He . . . dede of his tresore		& oft hent hard knockinges	
& þenyt bestes to astore		þe . . . & griffouns down rytes	
5 He lete boþe salt & ston		Sloug our Ingliche knyghtes	20
þre þousand oxen & of ken		King richard herd of þa destawce	
Schepes & swete fele and		& pleynd him to þe king of fraunce	
þe . . . no coupe telle þe		& he seyd he held no wardes	
Wip(?) . . . seven to þousande		Of þe Ingliche teylantes	
10 He þenyt alen y finde		Chace þe griffouns ȝif þou myȝt	25
Of frysche of foules of venoun		Of . . . men geten tow no ȝyt	
Y ne can nouȝt telle þe reason		Quod kyng richard seþþe it is so	
þe king of fraunce wip outen wene		Y wot wel what schawe to do	
15 Lay in þe cite of mementre		Y schal me of hem so swete	
& þe king richard wip outen þe wal		þat men schal þer of wite sike	30

¹⁾ Vgl. bd. VII p. 191 ff. Ich benutze diese gelegenheit, um nachzutragen, dass zu II, C v. 105 ff. fast wörtlich stimmt Athelston Kol. ant. II p. 85 ff.) p. 90, v. 5 ff.

Sche may nouȝt ool off chaumhyr wyn,
To speke with non ende of hers kyn

²⁾ Wenn ich bd. VII p. 190 gesagt habe es existiren nur zwei facsimiles aus der Auchinleck-hs., so übernahm ich das in Michel's Horn et Rimenild vor p. 341 stehende, welches den anfang von Horn Childe oietet.

1 kyngel] k. ms. 2 kinges] s. u. d. s. nachgetr. 6 &] ms. 27 inglich] ms. 15 herd, ms. 24 Ingliche] ms. 26 Of] ms. 27 Quod] ms.

- Cristemes is aume onest
 Richard onowrd (?) wip richo fest
 Wip . . . ng (?) erl & clerke (?) & barouns
 Was sett in his parloours
 35 & were yserued wip plente
 Of mani a richo leynte
 þan com ern kynge on hant
 Vauche he mygt drawe his hant
 He fet on knes & þan he mygd
 40 Meri king richard for mari mayle
 Of freyns man & of griffoun
 Mi besper I þe cleyne in þe town
 & wip him his a cyn scaten
 Of þone knyghtes gode & ken
 45 To day & . . . may ynd on rawe 1b
 þat six & þrati þai lan v slawe
 þul hastili toep þour English hep
 Leue are takop þer of kepe
 Awteke ous sir mualche
 50 Or we schal egi hastliche
 Fle þrati ich vnder stonde
 & turn ogan til englande
 Richard was wroþ & peched mod
 & loked as he wer wode
 55 þe (?) table (?) wip his fet he amot
 þat it fel on þe flore for hot
 & mygd he wold be awreke in best
 He nold nougt wondly for cristes fest
 þe heize day of cristenmesse
 60 þo gun hem armi more & lesse
 bifor went þe king richard
 þerl of unlesburie after ward
 þat was y cleyed hi þat day
 sir willam þe long spay
 65 þerl of leicester & of hertford
 Swetelich sawen her lord
 þen barouns & squiers
 Browe men . . . eremen al masters
 Wip þe king þat gun reke
 70 of freyns & griffoun to hem awreke
 þe silk of þe are aspiet rafe
 þat þe Ingliche com to don hem scape
 & schet hantliche þe gate
 Wip lannes þat þat funde þer are
 75 & . . . urn on hant to þe wal
 & scho en wip speres & wip springai
 & end to out folke cawelweyl
 Gop (?) hom dagges wip þour twyl
 For þour best & þour orgoyl
 Man schal rest in þour coyl 80
 þus þai maderden & this weyd
 & king richard were stroyd
 Our king þat day for ou nede
 In hant no mygt mygt ande
 Anigt þe king & his barouna 85
 Went to her pavilouna
 Who þat slept eþer woke
 King richard no rest no toke
 A mowen he of sent his . . . aners 1c
 & of þe þour þe maners 90
 Lordages he weyd þe be wip me
 Our cawelweyl owe to þe prine
 Alle we schal ous venge funde
 Wip queynise & wip strengthe of hore
 Of þe freyns & of þe griffoun 95
 þat haue clepued our nationa
 Ich haue a castel ich vnder stonde
 Of timber made of england
 Wip vex stages ful of turels
 Welc y flourit wip karnela 100
 þer in ich & mani akayz
 I geyn þe freyns wip heldt lgt
 Mi castel schal haue a sorcoun
 It schal be horten þe hant griffoun
 Now maners armi welc þour schippes 105
 & holdeþ vp ous . . . manschippes
 & hi þe waer hant þe hem weyl
 & we in þe lond half wip wip witen feyl
 þour ac comep þer neuer w. me
 I. I ich of hem awteken to 110
 þo men mygt here y . . .
 A help god & seynt marie
 þe maners hem gun heyzu
 Wipe wip schippes & wip galeyze
 Wip ore & weyl & spere alto 115
 To ward þe cite þat gun go
 þe knyghtes framed þat trecastel
 bifor þe cite on an hel
 þai yseyze þe king of fraunce
 & weyd no haue þe no dourance 120

33 Wip, was 34 Was was 41 griffoun] & fragt 46 six] was.
 70 scheten, was. 73 dagges, was g on funde. 85 Anigt, . . . was. wā was
 rest Anigt 91 to] u d e griffoun

- Of þe Ingliche cwardes
For þai no þe bot monarces
Dimes now þour munguel
& koutes to her tre castel
125 & scheip to hem wiþ alblast
þe tryed sluggen to agast
Now herkeþ of richard our king
... hadde do þorn (!) in þe daweing
Targen & hurda his folk alie
130 Rigt before þe cite walle
His out he deie at unce ene
Met myt it here in to þe dore
Now lawe 't can freyns guardes 10
& 31 batel in þe leylandes
135 þe freyns folk hem armed alic
& vin anon to þe walle
þai gan defendi & þe Ingliche asayl
þer in gan astrong batel
þe Ingliche draz wiþ alblast & howe
140 þe freyns & þe griffouns fast þai slawe
Wiþ þai þe gaieses com to þe cite
& hadde reygge won entro
þai had to so mured vnder þe walle
þat mani a griffoun gan down falle
145 Wiþ hoked arrows & quereis
Fele fel out of þe turke
& broken lufe legges & arm
& her neckes þat was non harm
þe freyns com to her sout (!)
& east wild fir out of þe tour 150
Y wot for soþe þer wiþ y wh
þai brent & sloug mani Ingliche
Ac þe Ingliche hem defended wele
Wiþ gods swards of bron steel
& slougen of hem so gret chepes 155
þat þer ley nichol folk to hepes
& at þe lond gate þe kyng richard
Held his sout y liche hard
& so manliche he tok on
þat he no les of his men non 160
He loked biude þam & e
A knigt þat weued him wiþ a glove
King richard com & he him told
Tales on Inghte stout & hold
A richard ich aspid now 165
þing þat maket min hert lgt
Her vp ich fond gate on
þat no hause ward non
þe folk is vrn to þe water tour
For to don hem þer socour 170
þer we may w.þ outen dent
Entrn in verament
Blise þer of was lung richard
& stutliche priked þader ward
Wel mani knigt deþt of dede 175
After him priked on her stede

2 v. 1559 2762

- & of whete grole y ente 2a
Gold & siluer & ofter deynre
Of tresour no hude half þe mowde
þat in þat dromond was y founde
5 For it adreynt al in þe flod
Ar vncharged was half þe gode
Avaunted was al cristiane
For hadde þe dromond wiþ swiche pleute
Y passed to acres fram king richard
10 An hundred winter after ward
For alle þe cristen vnder sunne
No hadde acres ben ywoone
þus lung richard was þe dromond
þurch godes help & seynt edmond
King richard wiþ al his myt 15
To ward acres gan him digt
& þougþ wiþ queynesse & ginne
þe huly lond fur to winne
& as he seyld to ward acres
Our king was warned bi a spie 20
How þai þe folk of hepen lawe
A wel gret cheyn þai had don drawe
Ouer þe hauen of acres fern
& was y fastned in to pilers
þat no schip schuld in winne
25 No þai þougþ out þat were wiþ inne

127 N vernacht. 155 chepes' onf raser 173 [er, 1 a, d v. machede,
8 dromond] 14 d e githr. 17 wþ sth. nnt., mit 10 w. munguelen
am runde nachgutr. 26 No] o uns.

To see richardes galayc seyl
 His mustrels & his riche parayl
 For þai axte neuer swiche coming 75
 To acret of no cruten king
 King richard after þis maruyl
 Went þat o lond sauueseyt
 þe king of arauene () opain him cam
 & bi þe hond he hys nam 80
 & knt him wip gret anour
 So dede mani an emperour
 Als þe kinges of cristlante
 þat þere hadde long y be
 & lay þer seven ȝer in dolour 85
 Him vnder song wip gret honour
 þe archebischop þat was of lise
 Dede kng Richard his seruise
 & 2^e
 Into a prauloun in prieste 90
 & teid him þer a rowful tale
 O schrewed auentours mani & fale
 He seyde kng richard now y her
 þis mgs hap last þis seven ȝer
 No may it be so þe yheld 95
 Michc sorwe we han y hold
 For we ne hadde no castel
 Abouten oas no tour no wal
 bot a wide dicke & depe
 We made oue wip in to hope 100
 Wip barbacans for þe nones
 Heyȝe wrought of hard stones
 & þo our dicke was ymade
 Salidoun þer of was glad
 & com to oue wip gret rout 105
 & bi went oue al about
 & wip () markes þe monseuaut
 þai leueþ in maloun & terrugnant
 He was acristen kng sum while
 He dop oue achame & more gile 110
 þan þe woulde & alle his ost
 fader & sone & holy gost
 Graunt him grace of warld, achame
 Markes setaunt bi his name
 Our first knyteþ alkerliche 115
 Was swiþe strong & dedliche
 Wele leuȝten oue cruten knytes
 & sloug mani of hem down rȝtes
 34 cheyn] sehr untr. 42 On isel] n in untr. amour? 85 dolour, d corr.
 and t 66, vielleicht 1 uncorrigiert.

To see richardes galayc seyl
 His mustrels & his riche parayl
 For þai axte neuer swiche coming 75
 To acret of no cruten king
 King richard after þis maruyl
 Went þat o lond sauueseyt
 þe king of arauene () opain him cam
 & bi þe hond he hys nam 80
 & knt him wip gret anour
 So dede mani an emperour
 Als þe kinges of cristlante
 þat þere hadde long y be
 & lay þer seven ȝer in dolour 85
 Him vnder song wip gret honour
 þe archebischop þat was of lise
 Dede kng Richard his seruise
 & 2^e
 Into a prauloun in prieste 90
 & teid him þer a rowful tale
 O schrewed auentours mani & fale
 He seyde kng richard now y her
 þis mgs hap last þis seven ȝer
 No may it be so þe yheld 95
 Michc sorwe we han y hold
 For we ne hadde no castel
 Abouten oas no tour no wal
 bot a wide dicke & depe
 We made oue wip in to hope 100
 Wip barbacans for þe nones
 Heyȝe wrought of hard stones
 & þo our dicke was ymade
 Salidoun þer of was glad
 & com to oue wip gret rout 105
 & bi went oue al about
 & wip () markes þe monseuaut
 þai leueþ in maloun & terrugnant
 He was acristen kng sum while
 He dop oue achame & more gile 110
 þan þe woulde & alle his ost
 fader & sone & holy gost
 Graunt him grace of warld, achame
 Markes setaunt bi his name
 Our first knyteþ alkerliche 115
 Was swiþe strong & dedliche
 Wele leuȝten oue cruten knytes
 & sloug mani of hem down rȝtes

Our cristen hadde þe meyste
 120 þe sarranis flowe wip wo & ene
 We sloug in þe fleing sei of hem þo
 & þai of ous sei al so
 & ychal tel þou bi what cas
 To mani man it sei allas
 125 As we dede þe sarranis to dede
 Ridel so þat anoble stede
 Outreyd from a peynum
 þe cristen fast folwed him
 þe sarranis wize þai com
 130 & flowen oude alle & com
 & com on ois wip strong fyt
 & sloug mani acristen knigt
 þat þer were lorn er we it 2d
 þe beste bodis
 135 þe erl of ferres of england
 No was non so donhtil of hond
 & þemperous of almayn
 & Janine of pleynepeyne
 Elden þousand of our meyne
 140 þus were þer sleyn wip outen pite
 þat of þe sonden was wel glade
 A morwe a news laut he made
 Ite iete take alle cors
 Hoþe of man & of hors
 145 & cast in water of our wel
 this to apusen and to quel
 No dede he neuer a were dede

Le cristen men for no dede
 For þurch þat þousand & þe wip
 Fourti þousand token her dep
 150 Sin after newegeten tide
 Another cas om gan bi tide
 A schip com sey and bi þe see
 Charged wip whete gret plente
 Wip wild fer & armour brigt
 155 To help þe sarranis to fyt
 Our folk tok to rede manfeyl
 þai wald wende þe schip to weyl
 & so þai dede to our damage
 þe wande blew wip gret rage
 160 þe sarranis droug vp þer weyl
 & ouer mytel our folk manfeyl
 þat þer we lore ten score
 þe best bodis þat wet yþere
 þat was þe gining of our care
 165 þat we han hadde þis seven jare
 zete þou schalt here wele more
 þat ous hap agreued sore
 On seyn James day verment
 þe sarranis out of acra went
 170 Wele a mile ous biude
 & sett paulouns roume & wide
 & toournd þer wel long while
 & alle it was ous to bigne
 Our cristen men þat were wize
 175 Erl baroun squier & knigt

140 outen] *unt* 146 and] *ich* *unt* 149 þe, þe *is* 168 agreued] *agreu*
zete *unt*.

BRESLAU, mai 1884.

E. Kolding.

Nachwort. Nachdem in neuester zeit diese blätter durch herrn oberbibliothekar Small auf thematisch wege gereinigt worden, hat mein freund, cand. med. Karl Marx in Edinburgh die grosse gütte gehabt eine correctur meines abdruckes mit der hs. zur weile zu lesen, und hat dabei an einer anzahl stellen mehr correctur als uns selber zeit gelingen wollte. Wenn trotzdem der künftige herausgeber des gedichtes auch seinerseits noch eine collation vornähme, so könnte diese nachwirkung für die feststellung des textes nur förderlich sein.

E. K.

LITTERATUR.

A New English Dictionary on Historical Principles, founded mainly on the materials collected by the Philological Society. Edited by James A. H. Murray, F. L. D., President of the Philological Society, with the assistance of many scholars and men of science. Part I. A—Ant. Oxford at the Clarendon Press. London: Henry Frowde, Clarendon Press Warehouse, Amen Corner 1884. Price: Twelve Shillings and Sixpence.

Gewiss werden viele mit uns das erscheinen dieses bereits vor jahrestag angekündigten ersten theiles des grossartigen und nützlichen unternehmens mit freuden begriessen. Und hat es lange gedauert, so bestaigt sich doch hier die wahrheit des alten spruches, dass was lange dauert, auch gut wird. Möge es jetzt, wo es einmal in dem gerathen, rasch gefordert, und glücklich zu ende gebracht werden.

In der vorrede berichtet der herausgeber, dr. Murray, das weitere über die vorgeschichte wie über die art der ausführung des werkes. Da die einzelheiten nicht allen bekannt oder gegenwärtig sein durften, so mag hier in der kurzen eingegeben darüber mitgetheilt werden.

Auf antrag von dr. French, nachmaligem erzbischof von Dublin, wurde bereits 1857 der plan gefasst, durch citate aus allen schriftstellern vor dem 16. jahrhundert und aus möglichst vielen der bedeutenderen spätern den gebrauch und die geschichte jedes einzelnen wortes zu illustriren. Etwa 500 gelehrte und freunde der sache unterzählten freiwillig diese arbeit, doch waren mehrere besonders eifrige förderer bereits verstorben, ehe das gesammte material — über zwei millionen citate — hatte gesammelt werden können. Erst 1875 wurden proben, welche auf veranlassung des Council of the Philological Society von dr. Murray vorbereitet waren, delegirten der Clarendon Press vorgelegt, und da diese sich bereit erklärten, unter gewissen bezugungen die kosten für den druck und die herausgabe zu tragen, wurde dann 1877 das werk in seiner jetzigen gestalt vorbereitet. Bald jedoch stellten sich bei ordnung des vorhandenen materials viele lücken heraus. Auf eine erneute aufforderung meldeten sich — auch aus den Vereinigten staaten und vereinzelt vom continente — weitere 500, esor, um eine bedeutende reihe von buchern zu diesem zwecke zu bearbeiten. Nach verlauf von drei jahren belief sich die zahl der citate auf etwa 3½ millionen, welche etwa 1500 esor aus mehr als 5000 schriftstellern aus allen perioden gesammelt hatten. Neben dem herausgeber haben sich dreisig gelehrte freiwillig der arbeit unterzogen: die citate zu ordnen, definitionen schreiben u. s. w.

Die wörterbuch soll zunächst beaug auf jedes einzelne wort setzen, wenn wir

in welcher gestalt und mit welcher bedeutung es eingeleitet worden war es auch in form und bedeutung während entwickelt hat, welche seiner bedeutungen im laufe der zeit veraltet sind und welche sich erhalten haben, was für neue bedeutungen entstanden sind welche weise und wann, 3 diese thatsachen durch eine reihe von citaten von dem ersten bekannten vorkommen des wortes bis zum letzten oder bis auf den heutigen tag illustriren und 3 die etymologie eines jeden wortes auf der basis historischer thatsachen und in übereinstimmung mit den methoden und resultaten der modernen philologischen wissenschaft behandeln

Die art der behandlung mag an einem etwas längeren corpore veranschaulicht werden. Bei *about* giebt Lucas nur *prep. gegenüber, u. beuett, über (*Syst.*) **lyris* in dem *linguist. Dictionary* *prep. about, concerning, over against. A *Scottish Word. Query* Gr. *επὶ*. Bei besprechung des worterbuchs von Hodge bemerkt Storm, *Engl. Phil.* p. 133 *Seit Byron wird dieses wort nicht selten, doch fast immer mit komischer färbung gebraucht.* Das letztere nicht richtig, dass es vielmehr in englischen zeitschriften unmerklich vielleicht von *loiter*, ohne irgend welche nebenbedeutung häufig gebraucht wird, könnte ich durch manche beispiele belegen, wie es durch nachstehenden auszug zur genüge bewirkt wird.

About (*æbūt*), prep. and adv. *Forms:* *æbūt* 1 on efen, on efn, on eern, 2 3 æneft, 1 onenent, 2-4 æneft, 3 onond, 3-5 æneft, 4 ænen 4 - ænent, 5 with e 2-3 ænond, ononde, 3 onenente, 4 ænende, 5 6 æne 7' with -es, 8 2 ænundes, 4 ænendes, onence, 4-5 ænentes, -ens, -enre, 8 4-6 æenta, 5 æenentes æenets, æenps 5 6 endes, 8' with t 4 ænenst, ænenst, 4 - enst, 5 -enst, -enst 5-6 ænenst, 5-6 ænenst, 6 ænenst, ænenst, ænenst, ænenst, ænenst.

The form history of this word presents several points not fully explained: the former form in the O.E. phrase on efen, on efn, on eern, with the dative — 'on even ground' with, on a level with, whence later used by *not with, beside, fast to fast with, opposite, against, towards, in view of, etc.*; cogn. w. OS. *an claw*, M.H.G. *enclen*, *neben*, and with phonetic *neben*.

In Eng. also a final -t had been developed by 1200, interchangeably with -d perhaps by formation with some other word. At the same time this extended form occurs with final -e and -es, after dative, and gerundial words like on-han on geanes. Following the latter class also the final -s became in 14 th. c. — *en*, *geing æneant*, *æneant*, *æneant*, as the null form, in literary use in 17 th. c., and still dialectal. The north preserved the earlier *æneant*, still common in north dial., and in literary and legal Scotch, whence not infrequent in literary Eng. during the present century. The early form *ænende* may have been influenced by the pres. *for*. *Æneant*, *æneant* *ænende* 'e are not explained. The development of meaning is largely parallel to that of *again*, *against*. [Inter 11 heard es then, in respect to reference to, respecting, regarding, concerning, about, *Concord* in Scotch law phraseology and affected by many English writers.]

c. 1225 *E. F. Auld Poesie* A 696 *Ænende* 1225 *men* 1225 *zet sayt*; a gonne *Dand* in water c. 1380 *S. F. Permut*, 3877 *God* forbeode *pat* y ænentes þis *made* *Ant-hing* *wide* *argane*, 1449 *Compl. Scot.* 9 *He* was speikand *with* *him*

a) 1 Old English or 'Anglo-Saxon', down to 1100; 2 (12 th. c.) Old English Transition; 3 (13 th. c.) Early Middle English; 4 (14 th. c.) Late Middle English; 5 (15 th. c.) Middle English Transition; 6 (16 th. c.) Early Modern or Tudor English; 7 (17 th. c.) Middle Modern English; 8 (18 and 19 th. c.) Correct English.

well as ent his own tyrannet 1609 *C. Butler Faint Mon.* 1 (1623) 2 Asent the age of Becca there are divers opinions 1723 *Wodrow's Corr.* 1843) III 43. The process at Glasgow asent Mr. Hervey. 1820 *Scott's Abbot* XVII 132 Not is it worth while to vex oneself asent what cannot be mended 1845 *Mait's Newcomf.* V. 8 The order asent the surplice 1875 *Helps Anim. & Masters* III. 63 I do not like to make any violent asertion asent the sayings of philosophers.

Auch für die grammatik bietet das wörterbuch reiche anabents. Wenn es z. b. heisst, dass die wörter *abuse* scheltworte, schimpfreue und *advise*, rath, rathschläge in der regel nur im singular gebraucht werden, so findet sich hier doch 1603 Shaks. *Meas. f. Meas.* V. 1 347 Marke how the vilaine would close now, after his treasmable *abuses* 1759. *Talworth's Life of Pope* 77 Mr. Pope bore for a long time the gross *abuses* thrown out by his adversaries. 1761. *Colburn Misc. Wks.* 1814 V. 2. 1 These are as many *advices* which it is easy to give, but difficult to follow.

Hat es mit dem französischen wörterbuche von Littré gleiches format, so zeichnet es sich in anordnung und druck vortheilhaft vor demselben aus und lässt an deutlichkeit und übersichtlichkeit nichts zu wünschen übrig. Besonders werthvoll sind die in chronologischer reihenfolge angeführten citate die von Ruthwell (1056-700) bis auf renschriften und zeitungsn aus dem j. 1883 reichen. Dass es auch hierin zuverlässig, mag ein beispiel zeigen. Bigelow führt in seinem *Life of B. Franklin*, written by himself 3 45; die bemerkungen Franklin's über den gebrauch mancher neuen wörter, die ihm bei seiner rückkehr nach Amerika aufgefallen, zu u. a. to *advocate*, das sich auch hier findet.

3 to *prad* or raise one's voice in favour of, to defend or recommend publicly.

1767 Burke.

1769 Franklin, Letter to N. Webster 26 Dec. . . I had a verb from the substantive *advocate*. If you should happen to be of my opinion with regard to these innovations, you will use your authority in *reprobating* them.

Eine eingehendere besprechung liegt freilich nicht in dem plane dieser anzeige, doch mögen einige wenige momente an einer kurzen charakteristik noch angeführt werden. Von den wörtern, die ich mir als bei Lucas fehlend gesammelt habe, finden sich hier nicht *adilepatedness* (Ogilvi *addelepatet*), *Africander*, an — former, *Chamb.* f. 11. März 1882 158 und *arrecane* bei Burton, *Cay of the Saunt*, auch hätte bei alternation der sehr gewöhnliche ausdruck *alternating fire*, wechsefeuer sowie bei *are* *an able scaman* wol erwähnt werden können. Andere finden sich wohl in den späteren anlagen von Ogilvi, doch meist nur kurz und ungenügend, wie *actavis*, *activism*, *amulator* = perambulatur, *antrumulation*, *annex* = a thing annexed: hier dagegen 14. From the mod. Fr. *annexe*, as applied to additional parts of an exhibition building. A supplementary building designed to supply extra accomodation for some special purpose a wing, and unter den beispielen findet sich bereits das Woman's Annex at Harwood (das universitätsgebäude für weibliche studenten) angeführt. Ganz neu sind *academicals*, the articles of dress usually worn by the students, graduates, or officials of a college or university; *acorage*, *advisability*, *arhine*, *adottis*.

Vollständig wird kein wörterbuch werden, da die sprache ja beständig neue wörter annimmt oder bildet. So wird *after-glow*, das hier als a glow which aghs the western sky after sunset. denunt wird, in dem kürzlich veröffentlichten

büche der königin »Some More Leaves« pag. 230 zur bezeichnung des *alpen-
glühens* gebraucht the hills all pink and glowing in that lovely after-glow (alpen-
glühen) which you see in the Alps. Wie passend, wenn man damit die lang-
stirnige anscheinung bei Lucas vergleicht »the rays of the rising and setting sun
on the snow-capped peaks of the Alpine Mountains«.

Nicht geringe schwierigkeiten bietet in der praxis die früher von de French
»On some Deficiencies in our English Dictionaries« behandelte frage wie weit
fremdwörtern und wissenschaftlichen ausdrücken in einem wörterbuche aufnahme
zu gewähren sei. Hier scheint aber im ganzen das richtige mass eingehalten zu
sein, und ausdrücke wie abamurus — abas (Arab.) — abatementum (Law Lat.)
— abatus (fr. — abattuta, ital.) — abatvent (fr. — abatoux (fr.) — abavi (Arab.
name of the Baobab tree) — abbreuvoir (fr.) — abdelari (Arab.) — Alderian —
Abaevenham (astrolog., die sich in dem neuen Encyclopaedic Dictionary¹⁾ finden,
und mit recht ausgelassen.

Die zahl der in diesem ersten theile behandelten wörter beträgt 8365, davon
und 6797 hauptwörter, main words, 570 zusammengesetzte, 998 untergeordnete.
Unter den 6797 sind weder 1998 (29%) als veraltet ($\frac{1}{2}$) und nur 381 (1) als
stehend oder unvollständig naturhistorisch bezeichnet. Das ganze werk soll im laufe
der nächsten zehn jahre in sechs bänden zu je vier theilen à 12 sh. 6 d. er-
scheinen. Der preis wird sich indessen wohl auf ca. 400 mark stellen, da es sicher-
lich einen grösseren umfang erreichen wird. Aus den 7000 seiten auf die es berechn-
et gewesen, werden nach ungefährem überschlage etwa 12,000 werden, da auf den
buchstaben a (mit 600 seiten) bis zum bereits 352 entfallen.

Die gesamtzahl der darin enthaltenen wörter wird geschätzt auf	200,000.
Nach dem Prospectus des Encyclopaedic Dictionary enthält dieses	150,000.
The Imperial Dictionary, New Edition	130,000.
Webster's Dictionary	118,000.
Webster's Dictionary and Supplement	116,000.
Webster, Early Edition	70,000.
Johnson's Dictionary, Latham's Edition	63,000.
Johnson's Dictionary, Todd's Edition	32,000.

BRUXELLES, März 1884.

W. Sattler.

K. Warnke und L. Proscholdt, Pseudoshakespearean Plays. I. The
Comedy of Faire Km. Kevised and edited with Introduction and Notes.
Halle: Max Niemeyer. 1883. XV u. 63 + 80. Pr. 2 mk.

Während der englische text wie die deutschen übersetzungen von Shakespeare's
authentischen stücken in Deutschland nun längst in zahlreichen ausgaben verbreitet
und gehören englische textausgaben anderer elisabethanischer bübnerwerke im
deutschen verlage noch zu den seltenheiten, und auch übersetzungen derselben be-
gegnet nicht allzuhäufig. Wenn wir von Marlowe's Faust absehen, der zu wieder-
holten malen englisch und deutsch auf dem continent gedruckt worden ist, so erscheint

¹ The Encyclopaedic Dictionary, An entirely new and exhaustive work of
reference to all the words in the English language, with a full account of their origin,
history meaning pronunciation. With numerous illustrations. Cassell & Co. London.
in monthly parts, price one shilling. Also publishing in divisional volumes,
price 10/6 each. Vol. I to V now ready. To be completed in twelve volumes.

die zahl der Übersetzer und Bearbeiter eine acedich kleine. Der erste wail, der andere dramattiker des klassischen englischen theaters außer Shakespeare in grösster ausdehnung kennen lehrte, war Friedrich Ludwig Schröder. Er bearbeitete und übersezte von den First-Shakespearian Plays «the London prodigal», der schon Lessings aufmerksamkeit erregt hatte, als lustspiel in vier aufzügen unter dem titel «Kinderzack oder das testament» und Beaumont-Fletcher's «Rafe a wife and have a wife als lustspiel «Stille wasser sind tief». In der mehrzahl der fälle lieferten ihm aber die späteren englischen dramattiker den stoff zu seinen dramen. Fr. L. Schröder's dramat. werke herausgegeben von E. v. Bülow mit einer einleitung von L. Tieck, vier bände, Berlin 1831. Der erste, der sich eingehend mit den Shakespearischen werken beschäftigte, war Ludwig Tieck, von zwar geriet er zu charakteristik seiner Shakespearestudien, dass er fast alle dieser First-Shakespearian Plays seinem agotte schenkt zugewidmet. So vertheidigte er später in der novelle «Der dichter und sein freund» energisch die Shakespear'sche autor'schaft des Macbeths. Schon vorher hatte er sich bemüht, durch eigene und von freunden verfertigte übersetzungen diesen werken neben den Schlegel'schen Shakespear'estücken einen platz zu sichern, nachdem Schlegel's ansicht, «obst das vigorous plays» zu übersetzen (7 mai 1801 an Tieck) nicht in erfüllung gegangen war und Lichtenburg 1782 im 13. bde. seiner ausgabe meist nur auszüge gegeben hatte. 1811 veröffentlichte er in zwei bänden das «Altenglische theater oder Sappienwerte zum Shakespear» (Leipzig). Neben dem «Flurschütz von Wakefield» erscheinen hier Pericles, Locrine, und der lustige teufel von Edmonton. Hier ältere «König Johann von England» und «Das alte schauspiel vom krieg Lear und seinen töchtern» werden ausdrücklich als Shakespear's werke bezeichnet. In der gleichfalls zweibändigen «Vorschule zu Shakespear» (Leipzig 1823 und 1829) treffen wir von Thomas Heywood «Die heiser in Larkshere» v. Robert Green «Eine wunderbare sage vom pater Bacon» und von Massinger «Der tyrannen oder die jungfrauentragödie». daneben finden wir drei First-Shakespeariana «Aiden von Feversham», «Die schöne Emma», und «Die geburt des Merlin oder Das kind hat seinen vater gefunden». letzteres schauspiel wird als gemeinsame arbeit von W. Shakespear und W. Rowley bezeichnet. Endlich gab Tieck noch 1836 Stuttgart 4 v. schauspiel von Shakespear's heraus Edward III. Thomas Cromwel, Sir John O'Connell und das bereits von Schröder bearbeitete stück «Der Londoner verlorne Sohn». 1833 und 1839 gab der vielbeschreibende H. Döring in Göttingen die übersetzung von 10 der neuesten stücke heraus. Die meisten derselben hat dann auch E. Ortlepp wieder in seinen «Nachträgen zu Shakespear's werken» 4 bde. Stuttgart 1840 veröffentlicht. Gleichzeitig mit der letzten sammlung Tieck's erschien die treffliche übersetzerarbeit seines schülers und freundes Graf Baudouin gult 1846 (Leipzig) die zwei bände seiner grossen werke heraus «Ben Jonson und seine schule dargestellt in einer auswahl von lustspielen und tragödien». Tieck hatte bereits in seiner jugend 1793 Ben Jonson's Volpone unter dem titel «Herr von Fuchus» übersetzt, hier nun erschienen von Ben Jonson die beiden lustspiele «Der scheinmörder» und «Der namme teufel», von Fletcher ebenfalls zwei lustspiele «Der spanische platter» und «Der ältere bruder». als gemeinsame arbeit Field's und Massinger's wird das trauspiel «Die unselige mitleid» übersetzt von Massinger's eigenen arbeiten das lustspiel «Eine neue weise alte schulden zu zahlen» und das trauspiel «Der hertzog von M.» und, auf welche letzteren stücke Massinger 1880 zuerst in 1. u.

portierte einen deutschen Berliner theatern trat Uebersetzungen aus Beaumont und Fletcher hatte Kannegisser bereits 1808 veröffentlicht, einzelne wenen aus Massingers Schiller's Freund, J. Huber schon 1773). Den geizigen aus Tieck's kleiner hervorgehenden sammlungen folgte später nur noch zwei grössere Uebersetzungsversuche nach. Fr. Bodenstedt plante eine fünfbandige sammlung »Shakespeare's satgenossen und ihre werke in charakteristiken und Uebersetzungen«, von der zwischen 1848-60 Berlin ein laube erschienen, der erste neben Webster Marston Dekker and Rowley der zweite diesen beiden und John Ford gewidmet der dritte in fasst »Die drei bedeutendsten vorläufer Shakespeare's«, Lilly, Greene und Marlowe. Namentlich brachte das von R. Fricke herausgegebene »A long sehr theater« Leipzig 1881 in zwei bänden stücke von Ford, Marlowe, Massinger, Webster, und als werthvollsten beitrage Kyd's Spanische tragödie. Einzelne Uebersetzungsversuche gegen diesen grösseren unternehmungen zur seite. Ungleich milder zahlreich als die Uebersetzungen erschienen die in Deutschland herausgekommenen Uebersetzungen des vor oder um Shakespeare herum erblühenden dramas. Von bedeutenden publicationen aus der pseudoshakespeareischen dramatischen literatur sind nur vier hervor zu erwähnen. 1838 gab W. Marriot in Basel seine »Ungewöhnlichen vornehmungen« (»Collection of English miracle plays or mysteries«) heraus, die zwar keine philologische auswertung genannt werden kann, aber doch eine treffende charakteristik des englischen religiösen dramas bietet. Eine ergänzung hierzu bildet E. Malt's angabe von »The harrowing of Hell« (Breslau 1871). Das berühmteste der moral plays, der Evermann gab K. Goedecke 1865 'Hannover' als einen »Beitrag zur internationalen literaturgeschichte« heraus. Den übergang zum elastrothaischen drama bildet Johann Hale, dessen »Comedy conceitance thre lawes« A. Schreier in der Angla veröffentlichte und selbstständig Hale 1882. Den ersten versuch der classicistisch genannten partei, das aus den moral plays sich entwickelnde volksdrama nach Seneca's muster umzuformen, die weltliche tragedy »Corbodie of Pierre and Perre« von S. Toulmin Smith vor kurzem als erstes heft der »Englischer sprach- und literaturlekmale« (Hildesheim 1883) veröffentlicht. Der kritischen angabe des ersten classicistischen dramas soll eine kritische angabe des jüngeren dramatischen folgen. der Shakespeare's volkstümlicher richtung gegenüber die classicistische dichtung vertritt, Ben Jansen's, sowie einzelne werke des grossen reformators der volksbühne selbst, Christopher Marlowe's. Von Marlowe's Faust und Edward II hat auch Wilh. Wagner Ausgaben veranstaltet. Breslau in der Uebersetzungsliteratur vertreten war Samuel Rowley, dessen chronicle history »When you see me, you know me« K. Elze 1874 (Darmst.) herausgab, nachdem er 1867 zum erstenmale ein werk des genauen Homöübersetzers, George Chapman's »Tragedy of Alphonso, emperor of Germany« Leipzig veröffentlicht hatte. Der platz eines umfassenden, kritischen anforderungen genügenden sammtzug der pseudoshakespeareischen stücke wurde von der deutschen Shakespearegesellschaft angeregt aber nicht zur auführung gebracht. N. Delius dagegen hatte bereits 1853 die durchführung des anstreichens in angriff genommen. Er begann die sammlung »Neue Shakespeare'scher dramen« (Leipzig) mit der ausgabe Edward's III. Dem 1855 Arden of Evertham, 1856 The brach of Melib folgte. Nach langer pause erschienen dann noch 1874 zwei weitere hefte Macbethus und Faule Ein enthaltend. Abweichend von der in seinen Shakespeareausgaben gehandhabten methode geht Delius hier überall nur den text einklärten wie lesarten hestien ausgeschrieben. Den abdruck der »Dramatic plays of W. Sha-

Shakespeare in der Tauchnitz-edition besorgte M. Meike. Dagegen veranstalteten K. Warnke und L. Proscholdt eine mit kritischem apparate versehene ausgabe der *Comedy of Mucedorus* (Halle 1878). Wihl. Wagner, der schon im 11. bände des jahrbuchs der deutschen Shakespeare-gesellschaft auch mit der textkritik des *Mucedorus* beschäftigt war, lieferte dann 1879 im 14. bände *Neue conjecturen zum Mucedorus* im anschlusse an die *für weitere forschungen eine grundlage* bietende ausgabe Warnke-Proscholdt's. 1880 gab K. Elze seine *Notes on Elizabethan dramatists with conjectural emendations of the text* heraus (Halle) und wandte hier den *anonymous plays* besondere sorgfalt zu. vor allen dem drama *faire Em*, dann aber auch noch anderen sechs der pseudoshakespeare'schen stücke. Es ist wohl auch Elze, der die früheren herausgeber des *Mucedorus* zur herausgabe ihrer sammlung anregte von der uns nun das erste heft vorliegt. So sympathisch wir dem unternehmen gegenüberstehen so können wir doch die bemerkung nicht unterdrücken, dass bei der geringen anzahl nicht Shakespeare'scher dramen deren englischer text in Deutschland erschienen ist, es wünschenswerther und unserm verehrten meister Delius gegenüber vielleicht auch passender gewesen wäre, die kritischen ausgaben nicht gerade mit zwei bereits von Delius publicirten dramen zu eröffnen.

Wie in Deutschland durch Delius, so ist *faire Em* auch in England erst vor kurzem (London 1878) herausgegeben worden, und zwar von R. Simpson in *The school of Shakespeare*. Der leitzuvorhergehende druck des von Tieck so hochgeachteten lustspiels war 1750 in Dublin durch Chetwood erfolgt. Dieser erwähnt eine unbekannte quartausgabe von 1619, welche nach der ansicht der neuesten herausgeber aber nie existirt haben soll. Chetwood habe eine solche vorgeschützt um seine in jedem falle eigennützigen, dem geschmacke von Samuel Johnson's entgegenwärtigen entsprechenden änderungen zu legitimiren. In der mitte des vorigen jahrhunderts glaubte man freilich solche eingriffe gar nicht eigens entschuldigen zu müssen, hielt sie im gegentheile für höchst verdienstliche verbesserungen. Rantier's verfahren mit älteren und gleichzeitigen deutschen dichtern bildet für diese dawe anschauungsweise das drastische beispiel. Von den bekannten ausgaben zeigt die eine die jahreszahl 1631, die andere quarto, der jedenfalls ein höheres alter zukommt, ist ohne datum, aus ihr ist die ausgabe von 1631 abgedruckt. In beiden ausgaben misst der kritiker auf dieselben sinnlosen lesarten; in beiden sind viele offenbar vom autor in versen niedergeschriebene sachen zur prosa verdorben worden; und in beiden sind promantellen in höchst willkürlicher weise als verse gedruckt worden. Von der undatirten quarto ist nur mehr ein einziges exemplar erhalten. Ob zwischen den drei noch vorhandenen exemplaren der ausgabe von 1631 sich differenzen finden, wie dies bei drucken aus jenen jahren häufig genug der fall ist, wird von den neuesten herausgebern nicht bemerkt. Vermuthungen über die abfassungszeit und den autor haben Warnke und Proscholdt nicht ausgesprochen. v. Friesen hat im Shakespeare-jahrbuch (X, 372) die entstehungszeit des lustspiels in's 17. jahrh. gesetzt; jedenfalls könne es nicht in Shakespeare's jugendzeit fallen, da die sprache an bildern und sinnlichen elementen mangel zeige. Tieck und Simpson dagegen haben entschieden Shakespeare die autorschaft zuschreiben wollen. Tieck setzt das stück ungefähr in's jahr 1564 und erklärt *edius* skizze ohne charakter, sprache und erfindung für das werk eines jüngerlings, *dar*, ohne studien und gelehrsamkeit, scheinbar nicht zum dichter berufen, eben auch ein schattenspiel ohne weiten und inhalt dem theater gab, das es gewiss weder ansehnlich honnorirte, noch für einen grossen gewinn hielt. Shakespeare's autor-

schaft zu beweisen, ist natürlich nach Simpson nicht geglückt, als positives resultat seiner untersuchung haben wir nur, dass die komodie vor 1591 und nicht von Greene geschrieben worden ist, dem sie E. Phillips 1675 in seinem *Theatrum poeticarum* zugewiesen hatte. Ganz verwerflich sind die von Simpson ausgehenden und von F. C. Flay im *Shakespeare Manuals* 1878 weiter ausgeführten deutungsversuche. Demnach handele es sich hier um eine symbolische darstellung englischer theaterverhältnisse. William the Conqueror sei William Kempe unter der maske von Valingford, Mountney und Manville seien Shakespeare oder Poole, Marlowe und Green verborgen, die windmühle sei das theater u. s. w. Diese nicht aus, sondern unterliegenden erklärungen stehen auf einer stufe mit E. Hermann's untersuchungen über *Die bedeutung des sommernachtsstraums* und *Shakespeare der kämpfer*.

Wamke und Proscholdt haben ihrer ausgabe natürlich den ältesten text zu grunde gelegt. Neben den wenig zahlreichen abweichenden lesarten der zweiten quarto und auch die emendationen von Simpson und Delius vollständig in den kritischen apparat aufgenommen worden, während von den lesarten Chetwood's nur eine auswahl beibehalten wurde. Von Elze's emendationsvorschlügen ist der grösste theil zur verbesserung des textes selbst verwendet worden. Elze's kühner versuch, die ganze zweite scene des zweiten aufzugs welche die quarto's in prima überliefert haben, in versen wiederzugeben ist aber mit recht in den anhang verwiesen worden. So zweifellos es ja ist, dass des dichters wort in den quarto's auf's ärgste entstellt ist, so bleibt es doch fraglich, ob wir durch solche weitgehende umgestaltung des nun einmal überlieferten textes dem ursprünglichen wortlaute wirklich näher gebracht werden. Wünschenswerth wäre die anführung von parallelstellen gewesen, wie dies Elze in seiner Hamletausgabe (Halle 1882) in so umfassender weise durchgeführt hat. Dass nicht Elze's paragrapheneintheilung an stelle der verszählung getreten ist, wird wohl die billigung der meisten finden. Auch das conservative verfahren bei der textgestaltung ist nur anzuerkennen, doch möchte ich an einigen stellen den von den herausgebern verworfenen lesarten den vorzug geben. I, 1, 30 habe ich den Tiedck in seiner übersetzung das thet der quarto in den geändert. Es wäre wohl pflicht der herausgeber gewesen, Tiedck's emendationen im kritischen apparate zu berücksichtigen, zum mindesten in den stücken, wo wie hier die spätere herausgeber Tiedck's lesarten adoptirten. Ich möchte freilich gerade hier Tiedck und Simpson gegenüber das thet festgehalten wissen. I, 1, 47 folgt Delius mit der emendation *ein brief für ein ches* ebenfalls dem vorschlage Tiedck's (*ein nimm aus meinem mund die kurzen lehren*); die lesart der quarto's ist hier schlechterdings unhaltbar. I, 1, 58 dagegen hat Tiedck die alte lesart former beibehalten, die herausgeber folgen Simpson. I, 3, 27 heisst es *or-headed*, finde ich nur ein einziges mal, und zwar bei Spenser, es findet sich aber auch III, 1, 64 in *much ado about nothing*, wo A. Schmidt es mit *having a bad top* erklärt. I, 3, 51 dürfte das von Delius und Simpson coniecturte *all* zur ergänzung des verses wohl in den text aufgenommen werden. III, 2, 3 wäre die lesart der quarto *thou hast* beizubehalten gewesen. Der ausdruck *the substance of the shadows* I, 3, 23 ist ein bei Shakespeare häufig vorkommender, s. b. two gentl. IV, 2, 124 und 4, 206; *metch of* V III, 2, 130. Während Delius mit v. 15 des V aufgesetzt eine neue scene beginnen lässt, hat jetzt der ganze schlussact nur eine scene, wohl mit vollem rechte. Dagegen würde ich V, 44 Delius' lesart *of thy state* den vorzug vor *mye* geben. Ähnliche einwendungen gegen einzelne lesarten lassen sich ja wohl noch manche erheben, wer vieles bringt, wird auch

nur die gelegenheit zu manchen bedenken bringen. Im ganzen und grossen ist aber die ausgabe eine musterhafte leistung philologischen fleisses und ein schönes zeugnis für den treuen ernst, mit welchem die Shakespeare-studien in Deutschland getrieben werden. Möchte die sammlung von mannstümlichen glücklichen forstung nehmen und alle folgenden bände das der ausgabe des Mucedorus und der Faure Em gebührende lob in gleicher weise verdienen.

Max Koch

Max Koch

II. Haezelken, Ben Jonson's Römer-dramen. Bremen 1856. 43 seiten. 8.
Abhandlung zur Erlangung der doctorwürde von der philosophischen facultät der universität Jena.)

Im zehnten bände des Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-gesellschaft hat v. Friesen in einer geistvollen studie über Ben Jonson seinen thätigkeit als komödientheater und als hofpoet (maskenspiele) betrachtet. Die beiden tragödien glaubt Friesen dagegen mit wenigen worten bei seite schieben zu dürfen. Wir geben, vielleicht mehr als alles andere, das schlagendste zeugnis von der gelehrtheit des verfassers und seiner erschöpfenden kenntnis der tragischen geschichte. Es ist selbst möglich, dass sie unmittelbar aus der vergangenheit Ben Jonson's entstanden sind, seine tiefe einwirkung in die römische geschichte durch die dramatische darstellung dieser beiden episoden aus derselben gegenüber von der anschaung und darstellungswiese Shakespeare's auf demselben feldt gehend zu machen. Nur dürfte auch hier nicht auf eine günstige und freundliche absicht gegen Shakespeare geschlossen werden. — In der urtheil Friesen's geniesst Jonson's tragödien nur eine bedeutung zu, die es gerechtfertigt erscheinen lässt, die beiden Römer-dramen zum gegenstande einer eigenen untersuchung zu machen. Ben Jonson wird noch immer nur in seltenen fällen als arbeitschema benutzt, doch wird die in den englischen neudruckten gepante kritische angabe seiner werke gewiss eine häufigere beschäftigung mit denselben zur folge haben. Graf Rudowicz hat zwar bereits 1836 sein zweibändiges werk „Ben Jonson und seine schule“ veröffentlicht, aber die treffliche arbeit hat leider keine grössere verbreitung gefunden. Auch sind hier von Ben Jonson nur zwei lustspiele, „Der alchemist“ und „Der timoneus“, anmerkt worden. Bodenstedt in dem gross angelegten werke „Shakespeare's zeugen und ihre werke“ Berlin 1858—1860 ist in den drei erzbildeten ländern überhaupt nicht hin zu Ben Jonson gekommen. Die darstellung von C. Werner, „Die Elisabethanische bühne nach Ben Jonson“ Halle 1878 betrachtet denselben nur als hilfsmittel zur kenntnis der äusseren theater-verhältnisse, nicht um ihrer selbst willen. Unter diesen umständen ist es doppelt erfreulich, einer hürsch angelegten und durchgeführten arbeit über Ben Jonson zu begegnen.

Haezelken versucht auf den ersten elf seiten seiner schrift, die hier freilich ungemein spät zur besprechung gelangt, eine charakteristik Ben Jonson's zu geben, eine recht gelungene schilderung des dichters und menschen, der freilich ihre abhängigkeit von Friesen's studie nicht verbergen kann. Wie Friesen geht auch Haezelken von dem begriffe aus, den „humour“ bei Ben Jonson angenommen hat und von ihm selbst im Prologe zu „Every man out of his humour“ definiert wird.

in every human body

The choleric, melancholy phlegm, and blood

By reason that they flow continually .

Receive the name of humorous Now thus far

It may, by metaphor, apply well

unto the general disposition

As when some one peculiar quality

Doth so possess a man, hat t' dith drive

All his affects, his spirits and his powers

In their confolutions, all to run one way,

This may be truly said to be a humor.

Die erklärung für das unbehagen, welches auch Ben Jonson's geistigste sache hinterlassen, findet Sargelken wohl mit vollem recht darin, dass man gerade sich die stücke nicht in der sphaere der stilklichen empfindung sondern in der des verstandes abzuwelen. Ben Jonson ist einseitiger verstandsdichter, ihm fehlt das gemüth. Sargelken geht von diesen allgemeinen ästhetischen betrachtungen zur besprechung der beiden tragiöden *Sejanus* des j. 1609. und *Claudius* des j. 1611. über. Wie Francis Gifford folgend, will auch er nicht an eine eigentliche freundschaft Ben Jonson's gegen Shakespeare glauben und spricht diese eine vermuthung aus, die er meiner ansicht nach immerhin als feste behauptung hätte aufstellen dürfen. Nicht gegen Shakespeare's Römer tragiöden, von denen bei abfassung des *Sejanus* doch nur *Titus Andronicus* und *Julius Caesar* bereits geschrieben waren, sondern gegen die frühere behandlung antiker stücke nahm Ben Jonson seine stücke gerichtet. Die wahrheit dieser vermuthung wird freilich erst dann überzeugend und bedeutsam, wenn wir die geschichte des englischen dramas überhaupt einmal mehr nach ihren elementen sondern. Man wird dann nicht mehr, wie bisher die tragödie von Gorboduc als einen ausgangspunkt des englischen dramas, wie wir es dann bei Shakespeare auf seinem hochpunkte finden, bezeichnen, sondern nur als einen kühnen versuch, das volkstümliche wie es sich ganz allmählich organisch aus den moral plays heraus entwickelte, in die classische form nicht zu nehmen. Der angriff auf das volkstümliche drama den später die verfassers der *Misfortunes of Arthur* erneuerten wurde abgeschlagen. Im gegenüber, die volkstümliche dramatik machte sich die antike wenigstens stofflich dienstbar. Dem spiele von *Thersites*, half comedy half moral play folgten dramas wie *Agnes and Virginia*. *The wounds of civil war* u. a. Vergleich erhoben Sidney und andere ihre kagen über die abscheuliche regellosigkeit des theaters. Erst Ben Jonson nahm die bestrebungen der verfassers des Gorboduc wieder auf, wozu er sich in form und inhalt auf classischen boden zu stellen suchte. Er nannte sich einen reformator der bühne indem er die bereits einmal vergessene in agniff genommene reform durchzuführen sich vermuth. Obwohl auf der richtigen fähre, scheint Sargelken sich über diese gründen gegetastet so wenig klar geworden zu sein, wie vor ihm Collier und Ward, die vernünftigen geschichtsschreiber des englischen dramas.

Sargelken liefert eine einseitige ästhetische ansprache über beiden dramas. Wie hätten wir gewünscht dass hierbei eine angebendare vergleichung mit Shakespeare erfolgt wäre. Fragen des dramatischen technik, z. B. wie exakt Shakespeare was Ben Jonson hätten dabei zur erörterung kommen sollen. Statt des nachwieses auf Voltaire's *Rome souverain* hätte in erster linie der auf des älteren Terentius *Claudius* erfolgen sollen, da Terentius u. der that das drama Jonson's gekannt hat. überhaupt hätte ein kurzer ausblick auf die vielfachen dramatischen genen der geschichte Claudius den literaturhistorischen werth des arbes. erhöht.

Ein kurzer nachweis der von Ben Jonson im Cathina — für Sejanus gab der dichter bekanntlich selbst die beispiele — benutzten stellen alter schriftsteller beschreist die dinge, mit geschick und geist in form und inhalt abgefasste untersuchung.

MARBURG: H.

Max Koch

Edward P. Vining, Das geheimnis des Hamlet. Ein versuch zur lösung eines alten problems. Aus dem Englischen von Augustin Knoslich. Leipzig 1883. In commission bei F. A. Brockhaus. 102 seiten, 8.

Im allgemeinen ist es freilich eine beherzenswerthe vorarbeit für den kritischen referenten, sein urtheil ohne rücksicht auf den autornamen lediglich dem inhalte des buches entsprechend abzugeben. Ich muß, um mein gewissen zu beruhigen, gestehen, daß ich vorliegendem buche gegenüber nicht so unparteiisch bin. Würde Fritz Mauthner's name an der des verfassers auf dem titelblatte stehen, so würde ich das neue witzige werk des autors der „modischen städte“ mit nicht geringem kritischen lobe beehren, während ich, da herr Edward Vining als verfasser genannt ist, das werk einfach unter aller kritik finde. Ernsthaft kann man das ding nicht besprechen, und das lächen vergeht einem gegenüber solch grenzenloser dummheit. Ich habe allerdings kein recht so zu sprechen, denn „wenn die folgenden seiten für dich keine wahrheit enthalten“, so lautet die sentimentale vorrede — ihr keinen neuen einblick in den geist des größten dichters der welt eröffnen darf und sie nicht für dich. Sie sind nur für diejenigen — seien deren nun viele oder wenige — für die sie eine offenbarung enthalten“. Wenn es in Omaha Nebraska anwo das buch geschrieben worden ist, wie geht welche an die offenbarung, daß prinz Hamlet der Däbe eine prinzeßin Hamlet die Däma ist, glauben, nun dann scheint es eben auch in westen Abenteurern zu geben. Zur ehre des deutschen übersetzers will ich glauben, daß es ihm nur darum zu thun war, seinen lausbruten den beweis zu liefern, die langst ausgesprochene behauptung, über Hamlet laße sich nichts neues mehr sagen, habe wenigstens für Omaha Nebraska keine geltung. Es war aber arge zeitverschwendung von ihm, deshalb das ganze buch in's Deutsche zu übertragen. Ich fürchte mich, der g. eichen stünde schuldig zu machen, wenn ich dem anwalte der weiblichkeit gegenüber Hamlet's mannbarkeit vertheidigen wülte. Und ausserdem hat das buch doch ein großes verdienst. Vielleicht nie ist ein vort aus Hamlet drastischer exemplifizirt worden, als durch diese geschlechtliche untersuchung Polonius' anspruch.

„Ist dies schon tollheit, hat es doch method.“

Nur ein beispiel. Prinzeßin Hamlet liebt Horatio und eifersüchtigt sich der grund ihres sonderbaren benchmens gegen Ophelia. Eine äusserung der prinzeßin Hamlet paßt nun aber nicht ganz zu herrn Vining's hypothese S. 11. „Er sagt Ich liebe Ophelia (V. 1. 293) — er meint Ich liebe meinen vater und, du magst schwätzen, so viel du willst, ich würde so viel für ihn thun, wie du für Ophelia“. Wenn Shakespeare's meinung überall so merkwürdig versteckt ist wie hier, dann müßte ein commentar Vining's zu Shakespeare's werken recht viel des bisher ungehört neuen bieten können. Im vorbeigehen gibt uns Vining (s. 15) auch einen einblick in Shakespeare's allerdings fragwürdige etymologische studien. Der dichter hat seinen sohn Hamnet genannt, weil er selbst von jugend auf die geschichte des Dänen-

prinsen liebt. Aber warum nannte er seine tochter denn Judith wegen des wortspiels zwischen Judith und Jutland — Der rest ist schweigen.

MARBURG i. H.

Max Koch.

Joh. Kette. William Wycherley's leben und dramatische werke. Mit besonderer betrachtung von Wycherley als plagiator Moliere's. Ein beitrage zur literaturgeschichte des 17. jahrhunderts. Münster, Coppenrath 1883. 74 ss

Die arbeit, in der wir wohl eine mehr oder weniger erweiterte doctor-dissertation zu erblicken haben, ist mit vielem fleiss und verständnis geschrieben, wenn sie auch manchen noch nicht ganz klar legt, anderes noch ungeordnet bringt und noch mehr unnötiger weise wiederholentlich auseinander zu setzen sich bemüht. Hier magen einige punkte hervorgehoben werden, in denen Kette sich geirrt oder die er übersehen hat.

Im lebenzuge W. 10 spricht Kl. davon dass W.'s vater wegen heruntergekommenen vermögensverhältnisses seinen sohn nicht aus dem schuldthum habe befreien können, dem steht entgegen, was major Pack (fr. Some Memoirs of W. W. Esq. in Giles Jacob, the poetical register. 1719 sagt: „It is said he did not stand much indebted to the tenderness of his father, when his debts and misfortunes gave him most reason to demand and expect his assistance, namely, after the death of King Charles and the Abdication of King James, with both which Princes he was in a great degree of favour, and at last his father (whom by the bye, they say he shadowed under the Character of the infamous Lady Blackacre etc.).“ Auch meint Kl. Pack habe sich mit der behauptung geirrt, dass der Earl of Mulgrave W. 500 £ geliehen habe, während Pack ausdrücklich sagt: „Mr W hath acknowledged to me, that this Nobleman likewise lent him once 500 l upon his bond.“ Dabei ist noch hervorzuheben, dass P. als grund, weswegen W bis zum tode seines vaters nicht aus der geldverlegenheit gekommen sei, anführt, W habe es nicht gewagt, dem könig den vollen betrag seiner schulden durch den Earl of Mulgrave anzugeben.

Was das „chronologische“ anlangt, so kann man Kl. meistens wohl zustimmen, doch möchte immer noch dabel zu erwähnen sein. Wenn W aus stolzkent behauptet hat er habe das erste seiner lustspiele „Love in a Wood“ mit 19 jahren geschrieben so ist das, wie seine anderen angaben über das alter, in welchem er seine stücke geschrieben, hinlänglich schon aus dem grunde, dass er jenseitig dann für eine lähne geschrieben hätte, die gar nicht existierte. Denn erst nach der restauration der Stuart's durfte dergleichen in London gegeben werden und nicht schon um 1659. Ich glaube, das wollte W auch gar nicht behaupten, der grund seiner falschen angaben ist vielmehr wohl darin zu suchen, dass der alte hoch (denn ein socher war er bekanntlich sich durch solche künste in den augen der welt jünger machen wollte, wovon es ihm mehr als auf prahlerci mit frühreife des talentes ankam. Nun war aber das aufführungsjahr seines „Plain Dealer“ vte allem damals gewiss noch bekannt oder doch leicht constatirbar, weniger leicht liess sich W, selbst nachweisen, wann er in dem obskuren dörflchen Clive in Shropshire geboren war, und wenn er also sagte er habe den Plain Dealer, der wahrscheinlich ende 1675 aufgeführt wurde mit 21 jahren geschrieben so machte er sich dadurch in den augen des publikums um 14 jahre jünger weil er dann 1654 und nicht 1640 hätte geboren sein müssen

Ganz mehr in Kl. übergegangen in es war chronologie nicht immer. So sagt er z. B. p. 26 »Vorerst aber hatte Wycherley den *Plain-Dealer* spätestens ende december 1675 da die drucklizenz bereits vom 9 januar 1676 datirt ist, und p. 34. »Da die drucklizenz für *The Plain Dealer* vom 9. januar 1676 datirt ist, so dürfte auch in demselben jahre das stück auf die bühne gebracht worden sein. Es aber nach andererseits praxis die ausführung der veröffentlichung durch den druck vorangegangen sein wird, so ist des *Plain-Dealer* wohl auf 1675 zu setzen.«). F. möchte sich empfehlen, dieses capitel noch einmal durchzuarbeiten und auch A. Lejame, *Le Public et les Hommes de Lettres etc.* zu beachten, welches werk des verfassers nicht benutzt zu haben scheint. Im übrigen ist noch zu bemerken, dass die p. 39 genannte abhandlung Voltaire's »Sur la Comedie Anglaise« nicht im 47., sondern im 46. bande der Gotha'schen ausgabe von 1787 steht. Ich habe schon den lesern darauf aufmerksam gemacht. Der fehler findet sich aber auch in der 4. ausgabe von Hettner's Geschichte der englischen literatur und es scheint es in der that fast unausrottbar zu sein.

Es erscheint ferner seltsam, dass W. zu seinem Formal-Diego einmal (p. 50) den spanier Tauravides als modell genommen haben soll, während ein andermal (p. 51) gesagt wird, Lord Arlington sei das prototyp gewesen. Das ist auch eine jener wiederholungen und unklarheiten dieser art. Ich glaube, dass Lord Arlington unter Formal Diego zu verstehen ist, da dieser zug nur dann lächerlich sein könnte, wenn der name des dichters auf den Engländer ginge, der sich mit spanischer Grandezza aufspielte.

Zu *The Country-Wife* ist noch zu bemerken, dass dieses stück auch in unserer literatur als deutsches lustspiel viel gegeben worden ist. Das lustspiel von dr. Carl Topfer *Die eifersucht von lande*, das 1835 erschienen und sich lange auf der bühne gehalten hat, ist vielleicht auf kleinen bühnen noch herumspukt, ist weiter nichts als eine bearbeitung des *Country-Wife*, die sich in den wichtigsten stücken meist sehr genau an das ungenannte original angeschlossen.

Lebrigens irrt sich N., wenn er meint Pinchwife (act I), hätte wirklich seine frau für hässlich und dumm. Im gegentheil! Was er dort ungünstigen von ihr sagt, bringt er nur vor um seine freuile, denen er nicht traut, von dem verlassenen, die junge frau kennen zu lernen, abzuwenden.

Beim *Plain Dealer* greift Kl. endlich fehl, wenn er sagt »Nach Leigh Hunt und Macaulay entlehnte Wycherley die figure der Fideleia, ihr verhältnis zu Manly und Olivia aus Shakespeare's Twelfth Night or What you will. Ob dies jedoch wirklich der fall und ob nicht vielleicht Wycherley direct auf Shakespeare's quelle Bantiello zurückgegriffen, muss unentschieden bleiben.« Es kann aber gar nicht unentschieden bleiben, dass Leigh Hunt und Macaulay ohne allen zweifel recht haben. Denn das erhellt schon aus dem namen Olivia, den sich W. aus dem lustspiel Shakespeare's aneignete und der sich in Bantiello's novelle gar nicht findet. Dort heisst die betreffende schöne Catella.

Ihre kritische würdigung vertheidigt W. sehr warm und mit dem eifer des interesses, das jeder autor in seinem gegenstande nimmt; wenn Kl. aber sagt, die lustspiele W.'s seien »wunderbar reuig und denkmale des londoner geschäftslebens jener periode« so ist daran zu erinnern, dass wir als solche nur z. t.

*) Damit stimmt die von mir aufgestellte behauptung »Engl. stud. I, 427 der *Plain-Dealer* habe bei seinem erscheinem 1676 *twelve* »Freunden« in London bei sich geführt, der form nach als irrtümlich, hinweg. N.

grosser vortheil zu gebrauchen und da sie in vieler hinsicht doch nur als carmenen angesehen werden müssen. Schliesslich sei noch erwähnt, dass es noch von grossem werth gewesen wäre wenn der verf. den Dialog W. besprochen hätte worin sich in dem oft citirten Essay Macaulay's anregung genug finden liess.

OSTENBURG d. 23 Jan. 1884.

Reinhard Mosen

Beowulf: An Anglo-Saxon poem, and The Fight at Fensburg. Translated by James M. Garnett, M.A., LL.D. With facsimile of the unique manuscript in the British Museum, Cotton. Vitellus A XV. Boston: Ginn, Heath & Co. 1882. 80. XI. und 107 seiten.

Es wird uns mit dem vorliegenden buche in höchst gefälliger druck eine englische übersetzung des Beowulfliedes und des bruchstücks vom Kampfe in Fensburg gegeben, nebst einem facsimile von seite 132a des uns, welches der verfasser mit erlaubnis Furnivall's, des directors der Early English Text Society, nach der von dieser gesellschaft veranlassten facsimile-ausgabe vorn seiner übersetzung einverleibt hat, aber in einiger, dem format des vorliegenden buches angemessenen verkleinerung (vgl. Preface s. XIV). Es ist dies nicht die erste englische übersetzung überhaupt. Der englischen versuche des gedichtes von J. M. Kemble (London 1837), von B. Thorpe (Oxford 1855, 1875), von Th. Arnold (London 1876) gelegentlich ihrer texteditionen nicht zu gedenken, erschien schon 1849 zu London von A. D. Wackerbarth und 1881 ebendasselbst von H. W. Lunnaden der Beowulf in besonderer englischer übersetzung in versen. Garnett's übersetzung (dessen ist die erste in Amerika erschienene englische übersetzung des gedichtes).

Ich will not born an Englishman' hier nicht über den sprachlichen werth der übersetzung im allgemeinen urtheilen, ich fasse nur ihr verhältniss zum original. an.

Was zunächst die metrische form anbelangt, so ist der verfasser bemüht gewesen, seiner englischen übersetzung das altherkömmliche gewand zu erhalten. In respect to the rhythmical form sagt er Pref. XII, 'I have endeavored to preserve two accents to each half-line, with caesura'. Er ist nämlich anhängler der zweithebungstheorie und steht also auf dem standpunkte Rieger's und Schipper's, auf dessen Englische metrik, theil I, abschn. II er sowohl a. a. o. als auch in der introd. s. XXII noch besonders gegenwart nimmt, den leser zu verwarnen. Gegenüber dem bestreben nach erfüllung dieser hauptbedingung der zweithebungstheorie mit die rückachtung auf den sonstigen wiffall der verse mehr in den hintergrund. Er bekennet a. a. o., unter gleichzeitiger berufung auf das original, 'I considered that it mattered little whether the feet were iambi or trochees, anapaests or dactyls, the preservation of the two accents being the main point and have freely made use of all the usual licences in Early English verse'. Ganz scheinmässig aber ist der stichreim, der doch gerade ein wesentliches characteristicon der aeg. poesie bildet, behandelt worden. In bezug auf ihn heisst es a. a. o. 'while not seeking alliteration, I have employed it purposely wherever it readily presented itself'. Und so ist es denn gekommen dass neben regelrecht alliterirten versen mit drei stichen wie v. 40 with hills and burnes! On his bosom lay, oder mit zwei reinstichen wie v. 1800. then laked body-marks. The land-gard perceived, und von ungenau alliterirten zeilen abgesehen, die grosse mehrzahl der verse alliterationlos dasteht.

Was die inhaltliche frage anbelangt, so schließt sich der verf. gänzlich der lesung und interpretation an, welche Grein in seiner sonderausgabe (1867) und in seiner übersetzung in den Dichtungen der Angelsachsen 1877-79¹, 1863²) für das gedicht aufgestellt hat, daneben ist Heyne's dritte Beowulf ausgabe (1873) und dessen übersetzung 1863 mitbenutzt worden. Die mehrfachen, besonders durch Rieger's und Bugge's bemerkungen zum Beowulf in Hopfner's und Zacher's zeitschr.), sowie durch Korbung's veröfentlichung einer collation der hs. in Herrig's Archiv) veranlaßten textvarianten, wie sie Heyne's vierte ausgabe (1879) enthält sind, englisch übersetzt, in besonderen notes am rade des buches s. 99-107 vermerkt worden. Zuweilen haben diese hat auch andere: Arnold, Bosworth, Bugge, Etmüller, Grundtvig, Holder, Kombs, March, Müllerhoff, Rieger, Simrock, Thorne erwähnung gefunden (vgl. Pref. XI). Die Beowulf-glossare von Grein und Heyne sind (nach Pref. XI) Garnett's constant companions gewesen.

Ebenso ist neben Grein's erzählung auch dessen einteilung des gedichtes in XII abschnitte nebst bezeichnung der handschriftlichen einteilung in XIII abschnitte am rande, beibehalten worden. Die den einzelnen abschnitten vorgegeschickten inhaltsüberschriften tragen zur erleichterung der übersicht über das ganze wesentlich bei. Die abschnitte I-IX, d. h. v. 299, haben bei Garnett wiederum noch eine besondere hauptüberschrift erhalten. »Beowulf and Grendel«, ebenso der übrige theil des gedichtes »Beowulf and the Dragon«.

Im anschluss an Heyne ferner stellt der verf. s. XXXI-XXXIX ein Glossary of proper names und auf der letztgenannten und folgenden seite eine list of Old-English words auf. In letzterer sind ein paar irthümer zu berichtigen. Bei »bil« ags. bil« ist auf germ. »beil« statt »bil« gen. bil« hingewiesen worden; wbd. bei hat nämlich n. ags. bil engl. bill nichts in thun sondern gehört zu wbd. bil bihel ahd. bihal, pihal, bial, fal. — Er schreibt »æðe«, wie auch Heyne thut, indessen liest Heyne — ob aus unsicherheit oder zufall weiß ich nicht — v. 496 auch »æðe«. Jedenfalls ist diese letztere form die schreibung mit kausum o, die richtige, da in ahd. das entsprechende wort n. æwof, sondern wof, wach lautet worauf schon Rieger bei Hopfner und Zacher II, s. 373 aufmerksam gemacht hat. — Bei »Weord, ags. wyrd« ist die erklär. »one of the Fates« für den Beowulf nicht angemessen, es war genügend den ausdrück einfach als »schicksal«, höchstens mit dem nebenbegriff der personification desselben zu interpretiren.

Nun zu den einzelheiten der übersetzung! — Die vorliegende version erweicht sich der unten im des verfassers gemäß (vgl. Pref. XI), als eine im ganzen wort- und zeilengetreue, ein eclatantes beispiel hierfür ist u. a. in v. 2519^b, dem w. weate »gif ic wiste hu« entsprechend, die stellung des die indirecte frage einleitenden adverbiums in der engl. übersetzung »if I knew how«. Anders Grein derselbe nicht in seiner übersetzung das wort in die nächste zeile »wist« ich nur || wie ich etc. etc.

Der verfassers engen anchluss an Grein mögen hier demnachst ein paar beispiele illustriren. In v. 2538^a und dementsprechend in v. 2566^a wird »rand« als »the rock« genommen, sowie auch Grein im gloss. s. 154 »rand des felsen« erklärt hatte, während Herne auch hier das wort in seiner sonagen bedeutung »schale«, engl. »shell« fasst was denn auch bei Garnett s. 115 notirt wird. — So wird ferner durchweg Grein (vgl. Evert's j. hr. IV, 272, 274 ff.) in der

auffassung der schwierigen, episodisch eingeflochtenen schwedischen verhältnisse (v. 2393 ff., 2473 ff., 2611 ff., 2922 ff.) gefolgt. Doch wird in den notes auch Heyne's auffassung und lesung dieser episode notirt. — Auf Grein's conjectur beruht endlich Garnett's übersetzung der durch die hs mangelhaft überlieferten stellen, wie z. b. v. 2361 f. he had on his arm «thirty and one» || of larde-«papiocna. Grein lasde him on earne «an and þritige» || hildegeatwa. Zu dieser stelle hatte in den notes wohl auch der umstand erwähnung verdient, dass bereits Grein selber in der Bibliothek der ags. poesie I, 319 eine andere, passendere und von logge gebildete heilung der stelle, nämlich «hilde him in earne ana þritige» || hildegeatwa vorgeschlagen und demgemäss auch die stelle in den lichtungen der Ags. poesie hat.

Zuweilen indessen wird Heyne in der auffassung der vorzug vor Grein gegeben, z. b. v. 2519 ff. Garnett «I knew how» || «upon the monster I might otherwise» || «my boast maintain». Heyne gloss «wenn ich wüsste, wie ich meine kampflust gegen den unhold anders aufrecht halten könnte». Dagegen Grein, «wüst ich nur» || «wie ich «dem unhold anders nuchte» || sein raussthum vergrössern». In den notes wird die stelle nicht berührt.

Anzunehmen finde ich an der vorliegenden übersetzung, so weit ich dieselbe genauer durchgesehen habe, eigentlich nur einige kleinigkeiten. v. 2381 und 2487 ist wohl aus versehen «seydlings» bez. «seglings» für «scyllings» und «scyllings» gesetzt worden — Lange male scheint mir die übersetzung nicht treffend und präzise genug zu sein, so z. b. die wiedergabe des «hlorodryncama» v. 2538 durch «in larde-gere» «Gere ist «geronnenes bint»; das ist hier aber nicht gemeint. «Hlorodryncama», eig. «durch schwertwund», bedeutet vielmehr «das infolge der schwertwunde den wunden hylgelas entzessende blut», das wort «hlorodryncama» «wealt» haben demnach den sinn «stark getroffen verblutete etc.». In v. 2580 f. deckt sich die übersetzung «then was the hill's keeper» — «hence in his mood, his fierce in keeper gotten», nicht genau mit dem text, wo das adjektivum mit dem dativ on mode zusammengehört. Angenommen in Grein's übersetzung «da war der bergen wart — trollendes mähers». — v. 2657 lautet ac. «[at] 7900 eallgenryht bei Garnett; that he does not deserve. Hier ist das «eand» nicht zu seinem rechte gelangt. Genauer erklären die stellen Grein und Heyne im gloss, auch ihre übersetzung ist correcter. Grein, dass er nicht ernst verdiente, noch besser Heyne das hat er nicht von alters her verdient. — Der verf. lässt es, abweichend vom original, zu den «hlorodryncama» ein «winnend»-sprechendes possessivum hinzusetzen z. b. v. 2331, 2552, 2593, 2611 f. v. 2. Darüber lässt sich, angesichts der grossen erweiterung, welche der gebrauch des possessivum im Ne. im verhältnis zum Ae. erfahren, leicht hinwegsehen, es dürfte indessen da unbedingt nicht gesetzt werden, wo es den gedanken entsteht oder schwächt, wie v. 2364, 2431, 2551. Es findet sich denn hier auch weder bei Grein noch bei Heyne das possessivum gesetzt. — In naturgemässer consequenz hat dann der verf. da, wo schon im Ae. das possessivum steht, dem ac. possessivum eine verstärkung durch «own» zugegeben lassen zu müssen geglaubt, z. b. v. 2435, 2479, 2647 u. a. In v. 2452 begegnet nun sogar dem Zusatz «his own», während im original das bloss e substantivum steht. — In der Wendung «u bonan weofan» u. a. (v. 2203, 460, 2613, 2384 ist «weofan» durch «to be» wieder gegeben worden, warum nicht durch «to become», wie z. b. v. 1261b f. «anc (an became» || «the murderer by sword of his only brother?» Es war meines be-

dunkeln doch ein Unterschied zu machen zwischen dem rein auxiliary (wie v. 2218) und dem mehr begrifflichen verbum worden, wie es eben bei der in rede stehenden Verbindung vorliegt. Dasselbe gilt aber auch noch von andern Fällen, wie v. 77, 140-43, 128a, 1707, 2378. — Zwischen dem eigentlichen präsens und dem präet. mit der bedeutung des fut ist unterschieden worden, z. b. v. 2377 h. ne byð þu wilt þe æt — he shall not be the better, auch zwischen dem einfachen präteritum und dem prät., welches im sinne eines zusammengesetzten tempus der vergangenheit steht, vgl. z. b. v. 2254 b. dagud eðra stoc — the chief elsewhere are gone. Manchmal hingegen, wo gleichfalls der sinn des perf. oder plusquamperf. obwaltet, findet sich trotzdem das imperf., wie z. b. v. 2638 b. 2350 a. 2305 a, 2407 b, 2395 b. — Nicht zu billigen ist es endlich, dass der verf. so wenig gleichmäßig verfährt in der übersetzung der sich wiederholenden ausdrücke und Wendungen eine ungleichmässigkeit, welche bei den sog. kennungar besonders unangenehm berührt. Ich will von den vielen wahrzunehmen lassen nur ein paar herausgreifen: sigdraca (legdraca) lautet v. 2333 — the fire-drake v. 3040 dagegen — the fiery dragon wynn v. 2316 — worm, ebenso v. 847, 1410, 2345, 2319, 2567, 2669, 2759, 2463, 3039, 3132. umgeen — drag on v. 880, 2787, 2307, 2629 — verpeut v. 2348, 2705, 2745, 2771 2827 — hyrde in seinen verschiedenen verbindungen — herd v. 2981. — chief v. 1832, — ruler v. 3180; — king v. 931; — guard v. 2304 — guardian v. 2219; — keeper v. 1666, 2245, 2505, 3133. — shepherd v. 470 1849 — worker v. 750, — gainewudu — play-wood v. 2108; wohingegen v. 1065 farblæca harp steht. Ebenso farblæc steht wammur sowohl für cempa v. 2503 wie für rind (v. 2457), guffreca v. 2414, hendorinc (v. 2466), lindwiga (v. 2603) u. a. — Grein bewahrt in der vorhin erwähnten beziehung eine viel grössere gleichmässigkeit. Hat es sich trotzdem bisweilen variationen gestattet, so war es hierzu meist durch die rücksicht auf die aliteration veranlasst, wohingegen auch bei Garnett der stoffreim oben keine besondere rolle spielt.

Ich resumire schliesslich mein urtheil dahin: Die vorliegende übersetzung greift nur in einigen wenigen, mehr nebensächlichen punkten zu ausstellungen veranlassung. Im übrigen erweist sich dieselbe als eine durchaus sorgfältige und — text und auffassung von Grein, sonderausgabe, bez. Herne's als massgebend vorausgesetzt — inhaltlich als eine genaue, ja wört- und wortgetreue, sie zeigt auch in formeller, metrischer hinsicht wenigstens von dem guten willen des verfassers, der ac. vorlage treu zu bleiben. Bisweilen bewegt sie sich in etwas freierem wortlaut, ohne indessen den richtigen sinn zu verfehlen. Und wenn sie sich noch nicht auf gleiche stufe mit Grein's übersetzung stellen lässt, so hat sich der verf. durch seine leistung seine landleute immerhin zu grossem danke verpflichtet. Für uns Deutsche, die wir Garnett's vortrager Grein und Hovno kühler, die wir ausserdem noch unsern schmuck besitzen — der übersetzung von Kuttmiller nicht zu gedenken —, ja dessen kürzlich sogar Grein's übersetzung des Beowulf nach des verfassers h.-indextempus umgewandelt, in einer von Wulker (1883), besorgten sonderausgabe zugänglich gemacht worden ist — ich sage für uns Deutsche ist Garnett's übersetzung von geringerer bedeutung.

Um so gespannter macht uns seine 16 seiten lange, über contents, date, scene, tribes, life of the time, composition metre sich verbreitende introduction. Aber auch diese bietet dem forscher nichts neues, da sie sich lediglich auf dem durch die vorherigen untersuchungsergebnisse bereits gewonnenen boden bewegt.

Das größere publikum aber, welches der verf. nach seinen bemerkungen, s. XIII f. und XV an ertheilen, in erster linie im auge hat, dürfte schwerlich nach solchen erörterungen viel verlangen verspüren. Als das beste und werthvollste an der ganzen introduction verdient unzweifelhaft die bibliographie s. XXII—XXX bezeichnet zu werden dieselbe ist übersichtlich und nahezu vollständig. Befremdlich ist aus Deutsche ist es mir, dass der name Grimm so spärlich darin vertreten ist, und doch, wie reichlich ist nicht der Beowulf in den verschiedenen schriften J. Grimm's bedacht und citirt worden! Nur ein einziges mal und zwar bloß nebenher, wird J. Grimm's gedacht, nämlich bei anführung von J. M. Kemble's stammtafel der Westsachsen, wo seine recension dieser schrift in Götting, gel. anz. 1836 erwähnt wird. Aber was denn denn verf. so gänzlich unterläßt, dass auch J. Grimm in seiner Deutschen mythologie, anhang 14, 216. von Meyer, Berlin 1873 ff., s. 377 ff.) die aya. stammtafeln zum gegenstande eingehender besprechung gemacht hat? Ebenso hätte J. Grimm's vortrefflicher aufsatz „Ueber das verhältniß der hochzeit“, gel. in der Akademie der wissenschaften zu Berlin am 29. november 1849, auch abgeur. in Kl. schrift. II, 213 ff. (vgl. darüber s. 261 ff.), sowie J. Grimm's recension von Grundtvig's dänischer Beowulf-übersetzung in Götting, gel. anz. 1823 s. 1—12, auch Kl. schr. IV, 178 ff., wohl verdient in das verzeichnis der Beowulf-literatur aufgenommen zu werden. Auch auf W. Grimm möchte ich den verf. aufmerksam machen, der in seiner Deutschen heldensage 2. ausg. von Müllenhoff, Berlin 1867 dem Beowulf einen ganzen paragraphen, s. 13—17, gewidmet hat. — Außerdem wäre wohl noch auf Grundtvig, Nordens mytholog. etc etc Kopenhagen 1805, 1832, 1869¹ s. 193 ff., Turner, History of the Anglo-Saxons, vol. III buch 2, 11. Art der leber die algermanische epische sprache, nachgewiesen im Beowulf, im Hel etc etc dim. Paderborn 1877, hinzuweisen gewesen.

Innerhalb der introduction erscheinen noch einige irthümer und versehen. In der einleitung s. XVII steht „Hygelac, who has been identified by Lütken and Leo with the Chlochilacus etc. etc.“ — Aber nicht Olafsen (Kieler brüder 1840 bd. 3, 112, wie Leo über Beowulf s. 5 und darnach Haupt, Zucht. V, 10 meinen, sondern erst ein jahr später entdeckte Grundtvig (Dannovirke 1817, bd. 2, 284 ff. die identität des Chlochilac und Hygelac s. Müllenhoff in Haupt's Zucht. VI, 457, vgl. auch Bousterwek ebend. XI, 64. — Worauf der verf. s. XX bei besprechung der compositionsfage sagt „Grimm, however, did not commit himself to it, so ist das nicht ganz richtig. Allerdings hat Grimm sich nicht in weitläufigerer weise auf diese frage der höheren kritik eingelassen, in kürze aber hat er seiner entscheidung ausdrück verhothen, indem er in Ebert's Jahrb. IV, s. 263 gelegentlich der frage, ob der eingang des Beowulf einem jüngerer überarbeiter zuzurechnen sei oder nicht, sich also zumert „Jener eingang bildet gerade einen wesentlichen bestandtheil des liedes, das ich überhaupt, sowie es uns vorliegt, nur für das zusammenhängende werk eines einzigen dichters halten kann.“ — S. XXVII über verf. der 12. Deutsche studienblätter III 13, p. 193 ff. und 14, p. 215 ff. erschienenen nachachtung „Die mythen des Beowulf in ihrem verhältnisse zur germ. myth. betrachtet“ heist nicht M., sondern N. (Nationae) Möller. — Ebend. ist unter Haupt's Zucht. zu VII, 410 Müllenhoff Seaf und seine nachkommen hinzuzufügen 419. Der mythus von Beowulf. — S. XXVIII, 2 10 steht angedr. statt altsächsische.

Als fortsetzung von Garnett's Bibliography erlaube ich mir, da seit der ver-

öffentlichung seines buches nahezu ein zeitraum von anderthalb jahren verfloßen ist, hier zunächst noch, soweit es nur in erinnerung ist, das wesentliche von dem handhaft zu machen was müllerwede auf dem gebiete der Beowulf-literatur neu erschienen ist:

Beowulf, Autotype of the unique Cotton ms. Vitellius A XV in the British Museum, with a translation and notes by J. Zupitza. London, published for the Early English Text Society, by Trübner & Co. 1882. Rec. von M. Rödiger, Deutsche Literatur, 1883, 3, 1030.

Wulker R. P. — Grein's Bild der ags. poesie, neu bearbeitet v. u. w. I. band, 2. heft. Cassel 1883.

Nader H. — Zur syntax des Beowulf. Casualehre bereits vollendet, es kamon hinzu: Der genetiv; proß der staats-oberrethlich (auch als separatabel). Bonn 1882. Rec. von Klinghardt in Engl. stud. VI, 238. — Dativ und instrumental. Wien 1883. Rev. von demselben in Engl. stud. VII, 368.

Schemmann K. — Die synonyma im Beowulfgedichte mit rücksicht auf composition und poetik des gedichtes. Diss. Hagen 1882. Rec. von Kluge in Literaturbl. für germ. und rom. phil., 1883, 2, 62 f.

Möller H. — Das altenglische volksepös in der ursprünglichen strophischen form. Kiel 1883.

Rönning J. — Beowulfskvadet. En literær-historisk undersøgelse. Diss. København 1883.

Merhat R. — Aesthetische studien zur ags. poesie. Breslau 1883. Vgl. Anglia VI, Anz. p. 100.

Beowulf, staltreuennd übersetzt von C. W. M. Grein, 2. ausf. herausg. von R. P. Wulker. Cassel 1883.

Beowulf, poema epico anglo-sassone del VII secolo, tradotto e illustrato dal dottor cav. Ernesto Gron. Lucca, tip. Guasi 1883. in-8. p. 183. Itagli Atti dell' Accademia Lucchese vol. XXII.

Beowulf and The Fight at Finnsburgh, with Text and Glossary on the Rims of M. Heyne. Edited, corrected and enlarged by James A. Harrison and Robert Sharp. Boston 1883.

Hoffmann A. — Der altnordische ausdrück im Beowulf und in der Edda. Engl. stud. VI, 1883, 1, 163—216.

Kluge F. — Gelegentlich des art. »Sprachhist. miscellen« in 3. hr. Beitr. VIII (1882) s. 532 ff. — Ebend. »Zum Beowulf« IX 1883, 1, 187—192.

Cosijn P. J. — »Zum Beowulf« ebend., VIII (1882), 1, 568—574.

Sterck E. — »Zum Beowulf« ebend., IX (1883, 2, 133—144.

Auch von Holder's Beowulf mit der 2. theil laut Literaturbl. 1883, 2, 370 schon mitte august c. dem drucke übergeben worden, also sein erscheinen nahe bevorstehend.)

Bromberg, im december 1883.

T. Krüger.

1) Derselbe — den berichtigen text mit knappen apparat und wörterbuch enthaltend — ist mittlerweile bereits erschienen, Freiburg 2 B und 10 bogen 1884. Preis mk. 4 50. — Die ansichten neuerer sprachforscher auf diesem gebiete, bes. die von Sievers, Zupitza, Kluge, über quantität, form oder bedeutung mancher wörter haben bei Holder zergfältige berücksichtigung und verwertung gefunden.

Beowulf. Stabreimend übersetzt von professor dr. C. W. M. Grein, 2. Aufl.
herausg. v. R. F. Walcker. Cassel C. H. Wigand 1883. 8^o 90 ss. 1^r mk 3.

Das urtheil des herausgebers im Vorwort (wie 3), „dass Grein's Beowulf-übersetzung anerkannterweise die beste der in stabreimen abgefaßten und das Beowulflied immer das am meisten gelesene ags. gedicht sei, und bleiben werde, wird gewiss jeder gern bereit sein zu unterschreiben; auch das unternehmen Walcker's, diese übersetzung nach Grein's handexemplar für nach drucken zu lassen, verdient durchaus billigung. Was aber die „änderungen und besserungen“ anbetrifft, so lehrt eine vergleichung der vorliegenden sonderausgabe im folgenden mit B bezeichnet mit der Beowulfübersetzung in den „Dichtungen der Angelsachsen“ — 2. ausg. 1863 — (= A), dass von v. 194 bis v. 3183, d. h. bis zum ende des gedichtes im wesentlichen alles dasselbe geblieben ist. Ein paar wörter bei stellen haben correctere übertragung erfahren: v. 1386—88 lautet in A: von uns muss jeder auf das ende warten | dieses weltlichen lebens es erwurke, der da darf | sich ruhm vor dem tode' dem recken ist das etc. etc., in B: von uns wird jeder das ende finden | des weltlebens es erwurke sich, wer darf, machruhm vor dem tode! dem holden ist das etc. etc. — v. 1396 in A: so ich erwarte zu du' in B: die ich erwarte für dich' ae. swa ic þe wene to — v. 1557 in A: und sah da B: er sah da ae. geseah þa) — v. 1660 in A: tangto B: trugto ae. dūgel. — v. 1744 ist der inst. pl. fyrenum in A adv. „furchtbar“ in B substit. mit frevels übersetzt. — v. 2854 lautet in A: doch nichts ihm glückte, B: doch nicht's ihm glückte. — Veränderte auffassung hat auch der von Hygd und Offa's gatte handelnde stelle zum theil eine andere gestalt gegeben: v. 1930—32 lautet nämlich in A: noch gegen die Geantenente zu sehr auf gahen kargend, | mit hertes kleinoden aber es trag hochmuthgedanken | die herliche volkfrau frevelschrecklich, B: noch zu gahenkarg den Geantenleuten | mit hortes kleinoden aber Modthredo, | so troßliche volkfrau sagte furchtbare frevel — Durch diese veränderte interpretation, durch einsetzung des namens »Modþredur« ist auch die anmerkung zu v. 1930 »Hygd scheint also zuerst an Offa vermählt und nach dessen tode Hygelaks gattin geworden zu sein«, die nur A, wo sie allerdings am platze war, auch in B übergegangen ist, gegenstandslos geworden. — Zu gewissere rind (v. 1301) ist in A angemerkt »stand den tode«, in B hat diese anmerkung noch den satz erfahren »oder gieng in ein kloster (conversus est)«. — Die übrigen wenigen änderungen laufen auf genauere interpretation z. b. manrhe merþhauk, mannes erfahrent, abtt: mancha merþhauk mannes erfahrent v. 776), orthographie (z. b. raharthal statt romthal v. 408) und formatirddung (z. b. weinum untroneu zu weinum untrona v. 334) hinaus.

Nachhafte änderungen haben eigentlich nur die vv. 1—193 aufzuweisen und zwar scheinen dieselben vorzugsweise aus dem bestreben hervorgegangen zu sein, die ausdrucksweise gefälliger zu machen oder metrische unebenheiten zu glätten, besonders den stabreim qualitativ wie der stellung nach möglichst zu seinem vollen rechte gelangen zu lassen. Dagegen hat bisweilen die worttreue etwas gelitten; wiewohl ist die rückzicht auf diese der grund zur änderung gewesen. Das nachstehende, nach der reihenfolge der verse entworfene verzeichniss der hauptabweichungen zwischen A und B wird die eben gemachten bemerkungen rechtfertigen. In den fällen, wo B sich von der wörtlichen und genauen übertragung entfernt, A dieselbe aber beobachtet, ist im folgenden der ag. text beigelegt worden:

vv. 1—3 A. Traun' wir erführen aus der vorzeit von der volkkönige, der Geerdänen growthaten, | wie kraftvoll die edelinge kampfwirt ubien. B. Traun' wir haben gehört von den heldenthaten, | der volkkönige der Speedänen n. frühern Tagen, | wie die kühnen edelinge ac. nur | þa æðelings kraftwerk vollrichen! — v. 4 f. A. mit den scharen der helden | manchen mangschatten die meth danc entogen, B. mit der schaar der helden ac. pl. scodenþeotum, | die meth danc entogen mancher volkschaft (ac. pl. monegum megðum — v. 6 f. A. Es hugstigte der edelung | sendem toerst er ward | freandlos gelunden | des land er trostung. B. ein held voll schrecken (ac. sgæd, eorl, was jedoch vielmehr ein Herbe zu interpretiren ist, in mahsal hatte dieser fursi gelebt), | sendem er hiliw bedirftig war | toerst gelunden | ihm kam darauf ersatz (ac. he þas freotse gelund) — v. 10 A. sich unterworfen muosen, B. sich unterworfen hatten (ac. hytan scolde, — v. 12 A. Dem ward ein abkömmling darauf geboten, B. Es ward später dann ein sprößling ihm geboten — v. 16 A: gar lange wore, B. durch viele jare (ac. lange hrile, ähnlich v. 34). — v. 18 f. der rubin drang weithan, | des Skidannes in den Skedeanden, B. der rubin des sprößlings | von Skylid drang weithan in den Skedeanden — v. 22 A. wenn sich gefecht erhebt. B. im waffenkampfe (ac. þonne wig cume, — v. 25 A. der mann gedethen in der mangschatten jeder) B. der fursi gedethen in der volkschatten jeder) — v. 28 A. zu der brandung ufes B. zu den brandungswogen (beides ungenau für ac. 10 brimes farode ac. zur meereswörung. — v. 34—37 A. Sie legten drauf den lieben künig | den schätzespender in des schiffes busen | den vorurhuten bei dem maste. Da waren reichlich kleinsale | von fernwegen vic geleitet, B. Die leute legten den geleiteten künig | den ringspender in den raum des schiffes | den beehren bei dem maste. Da wurden herrliche kleinsale viel gebracht von fernem wegen. — v. 40 f. A. mit brunnen und mit schwertern, Am busen lag ihm | der kleinsale menge, B. mit schwertern und mit brunnen, und muschfisarum lagen | gar manche kleinsale ac. him on bearme lag | madda melaga, — v. 43 f. A. Den künig schmeckten sie mit nicht kleineren gaben | mit volkkleinsalen, B. im begewerten den künig mit nicht kleinerer menge | von volkkleinsalen (ac. mælas hi hane lressan lacum teodan | þeodgestreconum). — v. 46 A. ihn den ummungen über die oceanawogen, B. ein einsam knablen über des oceanus fluthen, — vv. 47—52 A. Sie setzten ihm von gold ein wegzareichen | lach über das haupt und lassen den harn ihn tragen, | übergaben ihn dem more | ihr geist war jammernd | und hi ann vol. kummer. Nicht sicher können | den verlauf des ereignisses die leute sagen, | die helden unterm himmel, wer diese hat | empfeng, B. auch setzten ferer sie von gold ein feldreichen noch | ihm hoch über das haupt und lassen die holmuth tragen | die gabe auf den ocean. Ha., geafon, Giein geaful | ihr geist war traurig, | ihr gemuth voll kummer. Menschen können nicht | mit wahrheit sagen, wohnungsberathende | helden unter dem himmel, wer die hat empfeng. — v. 55 f. A. den völkern kund, es fuhr der vater andershin | der obhert aus dem erbat), bis ihm darauf erwachte, B. den völkern fernhin, nicht ac. nicht ausdrücklich) kund, nachdem sein vater war | weggegangen von dem wohnatze (ac. siest ein hauptatz: fæder ellor hwearf | aldor of earde, | bis ihm erwachte ein sohn (ac. siest noch eft) — v. 58 gliede ist in A. adv. gefasst er hielt freand- lich die Skidlinge, in B. ad., er herrschte über die Skidlinge. — v. 63 A. welche umhalste als bettgenossen der Heaðoxi fng, B. des Heaðoxi umhalste bettgenossen, — v. 68 f. A. dass er ein halgebäude bezam

wollte die männer erreichen, B. dass er ein halbgewandte wollte doch (nicht an,) aufzuehen | die anküme hessen, — v. 81 A. schatzkammer anmer. B. schätze beim gelage — v. 93 A. die wasserglantz fluren, wie sie das wasser guetet B. die glantz schonen fluren umgürtet von dem wasser an: von wasser umgürt. — v. 94 f. A. sunnan and monnan leoman = der sonne und der monde gen ung | leuchtglantz (acc sg.), B. die sonne und den mond acc. sg. als leu hien acc. pl. — v. 109 f. A. Nicht freute er der sehde sich, sondern seahen trieb ihn | von dem menschenvolke für das niernwerk der schöpfer, B. nicht genom er niernwerke, aus der nähre der menschen | trieb für die freude ihn fort der schöpfer (acc ne gefach he forte fende, at he ne soor farwre etc, etc) — v. 123 oft hat in B keine besondere bemerkung erfahen, in A wieder — v. 126 f. A. Drauf war mit anbruch des tags den edelagen | den kampen unverborgen, die kampkraft Grendels, B. Da war in aler frühe beim ersten tage den kampen kund die kampkraft Grendels. — v. 128 f. A. da wurde nach dem malue weitgehend erhoben, | lautes morgengewache. B. da erhob sich nach dem malue aufgewachen, lauter wehelf. (Es war xfter wop up shafen | muel morgengeweg', — v. 140 wann wo had muel lauter in A wöthlich »Es war die weile lange, in B gewandter, aber framer »Es währe lange« — v. 153 f. A. iohre hwar von der hand des morders | der uhold etc etc., B. der mordes abgeleid ac uohre hote) aus des morders hunden | der furchtbare uhold etc etc — v. 164 f. A. Sei verurtheit viele frevel der feind der monnen | der uhold einganger oft und häufig, B. So verurtheit der arge einganger oftmal | vielfachen frevel der feind der menschen. — v. 174 A. wider den gefahrgang zu vollführen wate, B. dem grimmen gang engeger zu stellen wate ac wid fergrum to gefremmanne, — v. 189 f. wagnale A »ständig« at in B unüberwint geblieben — v. 193 wydrwan A »hochqual« K »nuth

Neu hinzugekommen ist in B die Beschreibung der abenteuer (fitter wawa in »horntreue« v. 82) die anmerkung at h sinnenreich — endlich sind einige verschen berichtigt worden v. 245 steht jetzt richtig: ludenschildhasende statt ludenschildhalende — v. 586 ann. blutgefärotem statt blutgefäroten. — v. 616 steorn huter »wahrer« die in A fehlenden anführungsworte — v. 691 ist das zweite »dano« vor »er« getilgt — v. 1064 steht jetzt richtig von statt vor — v. 1237 zu statt zu. — v. 2732 Wi hiten statt Wigaf — v. 2736 zum statt beim. — v. 3072 ac bergum gehæstend »belobendum fact« war in A ausgelassen worden, in B findet sich derselbe »bedrängt von uholden, the in der helle hasts«, in folge dessen littet die zählung von hier bis 3149 um einen vers. — v. 3116 3115 steht jetzt richtig. In statt ihn. — Dagegen ist das am ende von v. 1607 in A vorhandene comma in B wohl aus versehen, ausgelassen worden —

Einige andere versehen die sich in A finden sind auch in B stehen geblieben v. 166 »viels« at »viels«, was schon in A (2. 308) ausdrückel zu druckfehler verrechnet war — v. 217 wagenhwa at »wagewholm« ac waghholm — v. 2482 »æcelkyne« at »Hækyne«.

Wilker's specimengabe der Grün'scher Brown'sübersetzung bietet nichts für diese gen. welche sich im hestie der »Bibliotheken der Angeltichens« befinden, nur wenig neues. Recht willkommen dagegen muss das buch allen denen sein, welchen jene sammlung nicht zu gelute steht und die ausschliesslich für den beweis und interessen und denselben gern u einer godiogenen und, über-

seining gewissen mochten: zumal sich der preis des vorliegenden bändchens auf ca. ein fünfstel des preises der dichtungen der Angelsachsen reducirt.

BRONNICO im febr. 1884.

Th. Krüger

O. Kares, Loessig und moral im wortschatz, mit besonderer berücksichtigung der deutschen und englischen sprache. Den freunden des deutschen volkthums gewidmet. Essen, Baedeker. 1882. 199 s. 8

Es ist zwar kein neuer gedanke den wortschatz gewisser sprachen inhaltlich genauer zu untersuchen und aus der entwicklung der verschiedenen bedeutungen eines wortes schlüsse auf die poetischen und moralischen anschauungen eines volkes zu verschiedenen zeiten zu machen. Das in England viel verbreitete buch des erzbischofs R. Ch. Trench. *On the Study of Words* 14th Ed. London. Macmillan 1872, welches ähnliche betrachtungen anstellt, hat vielmehr auch dem hier zu besprechenden als vorbild gedient. Während aber Trench sich nicht nur auf jene beiden punkte und einzelne sprachen beschränkt, sondern auch die in der wortbildung hervortretenden anspielungen auf geschichtliche thatfachen, die entstehung neuer wörter, synonymische unterschiede u. s. w. behandelt und ausser auf englische ausdrücke auch näher auf lateinische, griechische deutsche, französische und gelegentlich auf die anderer sprachen eingeht, so begnügt sich Kares mit einem weniger ausgedehnten thema und zieht andere als die erwähnten sprachen nur heran, um durch vergleiche die von ihm vertretenen ansichten zu stützen. Er gewinnt dadurch raum, seine untersuchung gründlicher zu gestalten und die gegenseitige verwandtschaft der deutschen und englischen sprache nachdrücklicher zur anschauung zu bringen.

Wenn nun auch die sprachwissenschaft als solche wenig durch derartige betrachtungen erweitert wird da diese nicht danach streben neue entdeckungen zu machen so dienen sie doch dazu, dieses studium zu vertiefen und in denen lust und hebe dafür zu erwecken, welche an dasselbe herantreten wollen wie sie auch eine erfrischung für alle sein werden, die sich bisher ausschliesslich mit der formalen seite der sprachwissenschaft beschäftigt haben und von auten, wörtern stämmen, affixen, flexionsendungen u. s. f. geistig ermüdet sind.

Die anlage des buches ist nun eine so che, dass jeder sprachlich gebildete es verstehen kann, und dass es sich nicht nur an einen fachmännischen kreis wendet, geht beispielsweise aus den transcriptionen der gelegentlich angeführten griechischen, hebräischen, sanskritischen wörter hervor. Doch dass auch diejenigen, welche sich sprachlichen studien widmen oder zu solchen erziehen, mancherlei anregung aus denselben schöpfen können, dürfte am besten aus der anführung einiger capitelüberschriften hervorgehen: I. Poesie im wortschatz. 1. Die heiligkeit der wordichtung. 2. Ahnungsvolle wesenkenntnis des wordichters. 3. Seele ganz und ihre worttappen, eine erhabene dichtung. 4. Die personification in der sprache. 5. Worttappacht und ihr werth für die poesie. 6. Poetische figuren der wordbilder. 9. Poetische wirkung des begriffswandels. 11. Dichterblüthen im gebiete der erdkunde, der thier- und pflanzennamen. 12. Der dichter als wordschöpfer und als dolmetscher der poetischen volkssprache. 14. Die poetische wiederholung des wurzelbewusstseins. 15. Die onomatopoeie. 16. Die sinnbildliche klangmalerei etc. II. Moral im wortschatz. 1. Der wortschatz eine verkörperung der gedankenwelt, insonderheit der ethischen ideen. 3. Bedeutung

des wortchatz für die mittliche bildung. 4. Das zeugniss der sprache gegen die sünde. 5. Unsere sprache verheericht die tugend. 7. Manische worte für hässliche dinge, und die moralische schlußfolgeren. 8. Moralisch heruntergekommene worte. Anmerkungen und excursus (s. 153—174) folgen, und den beschluß macht ein alphabetisches wortregister der deutschen und ein solches der englischen ausdrücke.

So viel über das buch im ganzen. Womit wir uns hier jedoch näher zu beschäftigen haben ist die englische sprache, inwieweit sie in demselben berücksichtigt ist. Ein blick in das erwähnte wortregister zeigt uns nun, dass ihr nur etwa die hälfte des raumes, den das Deutsche einnimmt gegönnt ist. Immerhin sind es aber über 300 englische wörter, die hier, in verschiedenem zusammenhang, in betracht gezogen werden, so dass dies buch auch die beachtung des anglisten verdient. In den meisten fällen schließen sich die bemerkungen über dieselben eng an diejenigen über die verwandten ausdrücke im Deutschen an, woraus auch hier hervorgeht, dass ein specialstudium des Englischen nicht ohne eingehendere kenntnisse auf dem gebiete der deutschen philologie fruchtbringend werden kann.

Doch sind auch einzelne längere abschnitte dem englischen insbesondere gewidmet. Ich erwähne die auseinandersetzung über 'das genus in der englischen prosa und poesis' (s. 38), cap. 13 'Die englische schwachwortersprache und ihre germanisches her' (s. 69—74); 'Moralisch heruntergekommene worte, das Englische betreffend' (s. 144 ff.) und dann einige excursus 'Die biederpracht des angelsächsischen sprache' s. 159 f., 'Logischer und internationaler werth der romanischen elemente in der englischen sprache' s. 164 f.; 'Reiche anbildung der englischen synonymik' (s. 176 u. a. Wird auch der fachmann, besonders wenn er French gelesen hat, hier nichts wesentlich neues finden, so bieten diese stellen doch für den anfänger unabweislich interessantes.

Gehen wir jedoch auf einzelheiten ein, so finden sich da einige ungenauigkeiten und schwache darstellungen, die in einem buche, welches popularität erzielt und seinem inhalte nach auch verdient, hätten vermieden werden sollen. Um mit einigen beispiele zu beginnen, so ist die quantität in den angegebenen neuentwürfen zu unregelmäßig bezeichnet. Richtig steht sie z. b. in *dan-fai*, *dan-hai* (s. 160), *hian* (s. 53), *Adonata* (s. 70), warum nicht auch in *Edel-hinde* (s. 116), *güldinn* (s. 160) etc. ? Letzteres wort regt gleichzeitig die frage an, warum nicht *de* für *f*, statt des unpassenderen *a* gesetzt ist? — S. 160 ist *Adm-achtung* augenscheinlich druckfehler für *Adm-achtung* wie der verweis auf *worth*, *worthy* zeigt. Ein so zufälliger ist es, dass obiger fehler auch in das wortregister eingedrungen ist. Irrig ist s. 181 'duft, lieben' angegeben, der inf. heisst vielmehr *lufan*; der irrtum scheint durch ungenaues lesen des betreffenden artikels, *duft*, bei Müller (Eym, wörterbuch II, 51, entstanden zu sein. S. 158 wird *kurk* auf ein av. vesh *kyran* zurückgeführt, welches jedoch, so viel ich sehe, nur als compoitan. additum erscheint (s. u. a. Burworth-Toller s. v.); es hätte vielmehr *kyran* *kyran* als unmittelbare stammsform citirt worden müssen.

In andern fällen und die angaben wohl im allgemeinen richtig, doch können die an so geknüpften betrachtungen leicht zu falscher auffassung anlass geben. S. 84 f. wird *le lide* mit goth. *leik* *galeiks* zusammengestellt, warum nicht mit ae. *le*, *gale* *lunn*? Valentius scheint mir die von Leo (Aga. glossar s. 330) dargestellte entwicklung den vorzug zu verdienen. — S. 129 wird der ursprüngliche sinn des lat. *arvantes* hervorgehoben und engl. *arvantes* damit in zusammenhang gebracht, das ist ja ganz richtig, aber die stelle heist sich so, als ob

Es wird dann der Engländer sich dieses Zusammenhanges
 Vorne dem classisch gebildeten deuts. gewiss niemand daran
 zweifeln lassen, dass er sich zu *errant, errant, errant, errant* etc.
 The. minne ist ein freies erinnern, ein liebendes gedenken,
 was, das, was, der, was, werthvoller ist als viele der landläufigen künst-
 lichkeiten. Liegt das aber wirklich in dem Worte? Darf man so will-
 kürlich die Bedeutung an Grundbedeutung ansetzen? Die von der
 beziehungsgangenen Wörter bezeichnen doch zunächst nur gedenken, sich
 an den allgemeinen dann auch liebend gedenken, lieben, man
 kann sich gedenken auf liebe zurückgeführt werden? Besonders treten uns
 die *errant* hervor, die bei älteren Dichtern nicht unbedeutend sind in dem
 Moralisch heruntergekommene Worte: s. 143 ff. entgegen. Es wird dort
 (s. 144 f.) *errant* einwärts um *errant*, in *chevalier errant*, andererseits in *errant*
 in Verbindung gebracht, wie es auch von anderen geschieht. Was berechtigt aber
 zu *errant*, den *chevalier errant* auf die normannischen *barons* zu beziehen und
 die Entwicklung der Bedeutung, von *errant* aus der Unterdrückung der *errant* durch
 diese herzuweisen? (*Chivalier errant* ist vielmehr späterer Ursprungs, in Engl. bege-
 gegen *chivalier errant* Chaucer, C. T. III. 256, 120. More, n. a. 12. Matzner,
 Wb. 1. v. vor, was weit besser passt — Bedenklich sind auch die Forderungen die
 K. aus dem Begriffübergang vom deutschen *Aari* zu *ari*, vom *ae. ari*, der lautlichen
 Gestaltung wegen wäre *reiner* das häufigere *erri* zu citiren gewesen zu *ae. charl* macht
 er nicht im ersten ein Zeichen, dass der alte Heldengeist seine Kraft und sein Ansehen
 erloschen? Aber wollte man bloss aus der sprachgeschichtl. solche Schlüsse ziehen,
 so wären doch z. B. *ke gung* im *ahd.* und *nhd.* Ersatz für das früh eingegangene
karl oder *charl*, ich erinnere nur an *heid*, *heil*, *eilant*, *recke kampfe*, *kempfe*,
legen. Ähnlich ist es im *Ae.*, wir haben da z. B. *hild*, *alga*, *algenet*, *ferm*,
steig, *em*, *remp* u. d. Und wenn ferner *ae. carl* (oder *kräftige mann*, den
 spring zu *ae. charl* stolpel.) gemacht haben so, so ist das ebenso wenig wahr.
 Die Entwicklung ergibt sich im gegenüber ganz natürlich. *ae. carl* z. *harm*,
held, 2. der freie mann, 3. der freie bauer gegenüber dem anwachsenden feudali-
 udel, 4. der bauer, 5. der kaiser — bedeutungen, die bis auf die letzte, bereits im
Ae. vorhanden waren, diese scheint sich erst im *Ne.* ausgebildet zu haben, so
 jedoch immerhin von hohem Alter, vgl. *hiort* *her* *Gramm.* Wb. 1. v. *keel*.

So vermag ich auch nicht in der heutigen Bedeutung der deutschen Worte *errant*
 und *errant*, der *errant*, *errant*, *errant* und *errant* schlechthin ein moralisches Urtheil
 zu erkennen. Denn einmal hatten sie bereits früh ihren tadelnden nachklang, und
 zweitens erhielten sie diesen doch nicht, weil sie oder eine grosse anzahl der
 damit bezeichneten personen eine stliche vorwerfenheit zeigten, sondern weil
 hinreichend synonyme ausdrücke theils vorhanden waren, theils sich neu bildeten, so dass die
 genannten einen besondern, und zwar einen
 verächtlichen nach erhalten konnten. *Errant* und *errant* bedeuteten gemeinsam einen
 jungen manchen, jenschen, letzteres auch einen diener, und nach *Stahel* eine
 verworfene zunge. Beide wörter ohne moralischen tadel. Daneben gab es aber auch
errant und *errant*, deren gebrauch erst in neuerer zeit, etwa vom 16. jahrh. an) allgemein
 geworden zu sein scheint, dann auch *errant* und *errant* man. So konnte man sie
 leichter ersten im sinne von jungling entbehren und behielt sie nur, um junge leute
 zu bezeichnen, insofern sie zu schlechten streichen und übertreibungen neigten, und schließ-
 lich erloschen war denn die bedeutung scherke. Mit so ein verhält. es sich etwa

andere, da dieses wort bereits in Afrz. aus welcher sprache es bekanntlich stammt, einen gemeinen hehl bezeichnete und in diesem sinne auch im Me. vorkommt. Als 'bauer' erscheint es noch vereinzelt bei Shakspeare. Für diesen begriff traten jedoch, nachdem auch das ursprünglich englische *boon* in seinem werthe zurückgegangen war, andere ausdrücke ein, von denen die üblichsten *praint* *farver* und *countryman* sind. Ähnlich verhält es sich mit *queen* und *queen* s. 146.

Für *curmudgeon* (s. 146) nimmt Kares die sehr unwahrscheinliche herleitung von 'curmudgeon' an und knüpft daran natürlich betrachtungen über die moralische schlechtheit der kornhändler. Wie Sweet aber nachweist, leidet hat Kares demers. Etym. Dictionary nicht benutzt, obwohl die ersten theile bereits vor erscheinen seines buches veröffentlicht waren, steckt in der zweiten mitte das afrz. *mucier* (= to hide etc., so dass das wort gleich von vorn herein die bedeutung von 'kornwechter hatte. — Bei *silly* (s. 147 f.) hätte darauf verwiesen werden sollen, dass es Shakspeare auch gelegentlich im sinne von 'harmlos' gebraucht.

Aom 10 (s. 154 f.) beschäftigt sich mit den ausdrücken für lesen und schreiben und kommt dabei auf die runen zu sprechen, wo dann auf 'englisch *weissen*, eingelesen vernehmen wird. Ist sich diese bedeutung wirklich belegen? So viel ich weiss, ist sie nur eine durch vergleich mit andern germanischen sprachen vermuthete.

Nicht ganz zutreffend ist ferner auch einiges, was s. 91 über die französisch-sächsischen duplicata gesagt wird: 'die entscheidung wird meist nicht schwer sein, welches wort das volkstümliche und dichterische und welches das vornehmere und geachtete ist', heisst es dort. Indessen werden wortpaare genannt, wie *s. n. grief* und *doleur*, von denen gerade der hel. französische ursprung schon im Me. in geseuch ist und besonders in der dichtersprache (*doleur* u. a. bei Shakspeare und Spenser) verwendung findet. Volkstümlich und diese ausdrücke freilich nur selten geworden, doch *cure* im vergleiche zu *heal*, aber ebenso wenig haftet einigen der genannten ein wissenschaftliches gepräge an. — Ebd. heisst es dann: 'Auch dem gebildeten Engländer muss *handbook* häufiger gewissermassen mehr sagen als das synonym *manual*'. Damit vergleiche man aber, was Trench, *English Past and Present* s. 123 f. herüber kussert, er nennt *handbook* gerade unter den worten, die, eine nachbildung des deutschen, erst kürzlich in die sprache aufgenommen, also schwerlich bereits populär geworden sind.

Andererseits hätten hier und da kleinere zusätze zur beilegung des dargestellten beigetragen, z. b. wäre s. 122 bei der besprechung von *hind* und *hind* wohl ein verweis auf die bekannte stelle im Havelst. I. 2, 66, am platze gewesen, zur veranschaulichung des abgriffs von *erquickten* (s. 122 f.) hätte nicht bloss die redezeit 'it out to the sun' sondern auch das selbst *adj. the quick* angedeutet werden sollen. Bei den worten von moralischer bedeutung und die sehr bezeichnenden *mad* und *stow*, auf die schon Macaulay hindeutet und die auch Trench, *Study*, s. 201 und Müller (II, 130) aufgenommen haben, übergegangen.

Kurz, so trefflichen einfluss Kares werkchen auf weitere schüler und schülerinnen, auf jüngere lehrer und lehrerinnen ausüben dürfte, so wäre eine gründliche durchsicht in der angedeuteten weise für eine zweite auflage der hoffentlich bald erscheinenden wird, doch sehr zu wünschen.

BERLIN, juni 1884.

J. Koch.

Etude sur la langue anglaise au XIV^e siècle. Thèse de doctorat présentée à la Faculté des lettres de Bordeaux par Adrien Baret, professeur-agrégé d'Anglais au collège Rollin. Paris, Librairie Léopold Cerf 1883. X und 213 n. 3^e.

Frankreich hat bis jetzt wenig nennenswerthe leistungen in der englischen philologie aufzuweisen, und um so mehr ist es zu bedauern, dass L. Halkens bestrebungen welcher sich die aufgabe gestellt hatte dem studium des Anglesischen durch seine arbeiten in Frankreich boden zu gewinnen, durch den tod ein so fröhlich viel gesetzt worden ist. Das vorliegende erstlingswerk des Herrn Baret gibt uns leider keinen anhalt zu der hoffnung, dass dem wünschenswerthen in ihm ein würdiger nachfolger ersichen werde. Ich bin nicht genauer darüber instruit, so an die Theses de doctorat die forderung einer positiven förderung der wissenschaft gestellt zu werden pflegt; jedenfalls bietet das vorliegende buch eine solche nicht, und dass es das nicht kann, liegt schon in dem grossen umfang des themas, der durch das in der introduction aufgestellte programm¹⁾ noch eine mehr bedeutende erweiterung erfährt. Der deutsche fachmann kann das buch also ohne bedenken ungelesen lassen. Indessen würde für ein land, welches für diese wissenschaft eigentlich erst gewonnen werden soll, schon eine geschickte zusammenstellung der neuesten forschungsergebnisse ein sehr dankenswerthes unternehmen sein. Leider ist auch eine solche in dem buche nicht zu finden. Es ist eine schlechte compilation aus 2 th. veralteten secundären quellen, und man sagt nicht zu viel wenn man behauptet dass es 60 jahre hinter der wissenschaft zurückgeblieben ist. In dem index bibliographique des principaux ouvrages consultés befindet sich ein einziges deutsches werk: Kock uel. Friedrich. — Geschichte der grammatik der Englischen sprache — 1869. — Nichts von tes Brink's Literaturgeschichte, von seinem buche über Chaucer von Mätzner's Grammatik von Schuppiet's Metrik. Nichts von anderen zeichenschriften. Der verfasser nennt keine einzige publication der E. E. T. S. oder der Chaucer Society, deren Six Text Edition er nach p. 104 la société se propose de publier n. s. w.) offenbar als noch nicht erschienen ansieht.

Er operirt hauptsächlich mit Sharon Turner, mit Karle's The philology of the English tongue, mit Arnold's einleitung zu seiner Brown's Ausgabe, die er 1. 2^o) remarquable nennt, und schreibt aus ihnen lange stellen aus.

Ich theile nun noch eine anzahl beiseig herauagegriffener einzelheiten mit dem buche mit, lediglich um mein hartes urtheil über dasselbe noch specieller zu motiviren und zu zeigen, wie es, abgesehen von den vielen entlehnungen, nur des verfassers eigenem wissen bestellt ist. p. 3^o) heisst es über Cadmon: 1^o

1) Nous suivrons donc premièrement, avec la plus grande attention, la langue des habitants de la Grande-Bretagne dans les vicissitudes diverses qu'elle eut à traverser, sous ses différents noms, depuis l'invasion anglo-saxonne jusqu'à l'avènement d'Edouard III, nous rechercherons ensuite avec le secours de l'histoire les motifs qui amenèrent les plus grands esprits de ce temps à renoncer, comme France, à l'usage de langues illustres, de a poëtes par plusieurs siècles de culture pour adopter dans leurs écrits l'un des dialectes d'une langue grossière, dédiée jusqu'à eux, et enfin nous demanderons à ces écrits eux-mêmes de nous éclairer sur la situation respective des différents dialectes anglais, et surtout sur les causes du triomphe définitif de celui qui mérita, dès lors, le titre officiel d'Anglais. Le roi (lang. > English

poème qui lui est attribué n'est connu que par un manuscrit du X^e siècle, en dialecte meridional. Die nordhumbrische fassung des hymnus kennt er nicht. — p. 8 findet sich der sonderbare satz: «La rareté des textes et l'incorrection des manuscrits rendent presque impossible une appréciation équitable de la littérature anglo-saxonne. Il est aussi difficile de prouver ses grandes qualités que de les nier.» p. 41 wird die romanse King Alisaunder Adam Davis zugeschrieben. Ich weiss nicht, woher der verf. diese wichtige thatsache haben mag. Auf derselben seite erfahren wir dass Robert de Cloucouster 1230 geschrieben sei. — p. 42 werden grey (= ac. gærg) und mel (= ac. melle, als romanische worte bezeichnet. — Von Piets Proughman kennt Baret (vgl. p. 72) nur die ausgabe von Wright. — p. 74 wird der bekannte literarhistoriker Warton several Wharton geschrieben. — p. 79: «Le poème anglais de Gower, le seul qui intéresse cette étude, n'est qu'un pastiche assez gauche de l'art d'aimer d'Œvide, accommodé à la manière du moyen-âge, selon les idées religieuses du temps.» p. 85 heisst es von Maundeville: «Selon la mode du temps, il avait composé deux versions de son ouvrage: l'une en latin, afin de lui ouvrir la porte de toutes les cours civilisées de l'Europe, l'autre en français, pour lui assurer les sympathies de la noblesse de son pays propre.» Le vengeur n'hésita pas longtemps aussitôt qu'il eut compris la nouvelle situation de son pays, il se mit à l'œuvre et traduisit en anglais son merveilleux récit qu'il dédiâ au roi sous sa forme nouvelle. — p. 93: Baret hält hier, in einer anscheinend sehr gelehrten anmerkung an 1328 als Chaucer's geburtsjahr fest, ohne von den neueren forschungen die geringste anhang zu haben, wie er denn von einschlägiger literatur nur Godewin, Morris Nicolas und ein kleines buch von Fleay Guide to Chaucer London 1877, welches mir übrigens nie zu grucht gekommen ist benutzt. Deshalb sieht er auch das Testament of Love noch für ächt an und citirt p. 109 eine halbe seite daraus. — p. 103 wird für den satz: «La rime et la strophe de Chaucer sont d'inspiration normande» verwiesen auf Hicken, Grammaire angl. saxon. chap. XXI. — Den grammatischen standpunkt Baret's bezeichnet folgender satz, p. 126: «Chaucer considère la particule to comme faisant partie de l'infinitif, et admet d'autres prépositions devant cet infinitif, comme on français. Dans l'anglais moderne, toutes les prépositions gouvernent le participe présent.» Das genügt.

Breslau, juni 1884.

E. Kölbzig.

I. (to Zimmermann, Ueber den Verfasser der altenglischen metren des Boethius. Greifswald 1882. 52 s. 8°. (Diss.)

Diese schrift ist eine von den drei selbständigen, von einander unabhängigen arbeiten über die frage nach der autorschaft der altengl. Metren des Boethius, mit welcher Hartmann (Angla V, 411 ff.), Leicht (Angla VI, 126 ff. und VII, 178 ff.) und der Verfasser der vorliegenden schrift sich fast gleichzeitig beschäftigt haben. Die interessante folge hiervon ist, dass wir in diesen drei schriften drei verschiedene ansichten vertreten finden; während Hartmann für die autorschaft Alfréd's entschieden eintritt, Leicht sich eben so lebhaft dagegen erklärt, steht Zimmermann, so zu sagen, in der mitte. Er hebt zunächst die unmöglichkeit eines sicheren beweises für die eine oder andere ansicht hervor, kommt aber in seinem resultate der ansicht Hartmann's nahe, indem er die seiber für statthaltig angesehen

einwände Wright's gegen die autorschaft Aelfred's widerlegt, ja zum theil geradezu für die entgegengegesetzte ansicht in anspruch nimmt, und so, gestützt auf die aus den beiden vorreden hervorgehende tradition, und den mangel an einem dieselbe entkräftenden gegenbeweis, den alten glauben an die autorschaft Aelfred's wieder zu ehren bringt. Dass es aber doch nur ein glaube sei, haben den verfassers schätzwerthe zu lebhaftem ausdruck gebracht. «Ein strictor beweise aber, dass Aelfred wirklich der verfasser der gedichte war, ist nicht erbracht worden, ist auch sein unmöglich. Denn nur, wenn man kong Aelfred am seinen gräbe citiren und befragen könnte, wäre ein zweifel völlig ausgeschlossen. So aber kann man sich nur mit mehr oder weniger gröszer wahrrscheinlichkeit für das eine oder andere erklären. Und ich meine nur: da alle gründe gegen Aelfred's autorschaft sich als nicht stichhaltig erwiesen, und bei genauer untersuchung neue nicht aufzufindende worte haben wir kein recht, an der alten, noch aus dem 10. jahrhundert stammenden überlieferung zu zweifeln (enthalten in den einleitungen zu Aelfred's 'Boethius' und zu der metrischen reimon), dass der grosse kaiser der dichter war.»

Tübingen, april 1884.

J. W. Bright.

Dr. Otto Danker. Die realgymnasien bzw. realschulen l. o. und das studium der neueren sprachen. Mit einem vorwort an alle früheren schüler der realschulen l. o. und realgymnasien und einer besprechung der schrift des prof. dr. Köttling in Münster. Gedanken und bemerkungen über das studium der neueren sprachen auf den deutschen hochschulen unter berücksichtigung der darüber erschienenen beurtheilungen. Kassel. Verlag von Ferd. Kessler 1883. 92 s. 8°. Pr. 1 mk.

Das vorliegende elaborat ist, um es von vorn herein kurz zu sagen, eine schmähschrift, gerichtet in erster linie gegen diejenigen universitätsprofessoren, welche aus wohlervwogenen gründen und im eigensten interesse der studenten gegen die zulassung der realschulabiturienten zum studium der neueren sprachen aufgetreten sind.

Ich denke nun gar nicht daran, mich mit herrn Danker in eine discussion über die realschulfrage einzulassen, selbst wenn ich dazu an sich aufgelegt wäre, so würde der ton, in dem die brochure abgefasst ist, mir das ganz unmöglich machen. Nur diesen kurz zu charakterisiren ist der zweck dieser zeilen.

Zwar, wenn der verf. spricht von jungen professoren, die auch in solchen sängen sich womöglich einen entscheidenden einfluss anmassen' (p. 79), von den jetzigen professoren, die zum theil noch recht jung sind' (p. 80), wenn er 'die herrn professoren' lüthet, eine von ihm verfasste seitenlange these anzunehmen (p. 21), wenn er die professoren endlich einmal auf einen . . . wichtigen vorthail hinweisen möchte (p. 30), wenn er den wunsch ausspricht, die professoren möchten diese worte beherzigen' (p. 36), gegen sie den vorwurf erhebt, dass sie es sich überhaupt mit sehr wichtigen grundlegenden kenntnissen zu leicht machen' (p. 42) und uns auseinanderzusetzen will, wie eine universitätsvorlesung formell beschaffen sein muss (p. 64), so können solche dinge im munde eines mannes, der 1879 promovirt hat und wahrscheinlich jünger ist als jeder einzelne dieser jungen professoren, nicht wohl anders als komisch wirken.

Viel bedenklicher ist es schon, wenn gesprochen wird von 'theilweise ungerechtfertigten' (p. 9, 'gehässigen' (p. 10 und, um beide eigenschaften zusammenzufassen, von 'ungerechtfertigten, gehässigen angriffen' der professoren (p. 13) oder von dem 'vielfach ungegründeten gerede der professoren' (p. 10), wenn 'noch studierende realchulabituirenten dringend aufgefordert' werden, 'vermeide ehemaliger realgymnasien zu bilden, um bei vorkommenden fällen . . . ihre interessen vertreten zu können' (p. 15), bedenklich wegen der darin wie auch in anderen stellen (vgl. z. b. p. 75 u. unversucht ausgedrückten absicht, das gegenseitige vertrauen zwischen lehrenden und lernenden, dessen wir beiderseits so dringend bedürfen, zu erschüttern, und uns unsere schüler abspenstig zu machen. Gefährlich ist diese wenig elegante art von aufheisteri für uns zum glück bis jetzt nicht geworden, denn unsere lehrer wissen sehr genau, dass wenn je, so hier, vom professor der grundsätze festgehalten wird. Der sache feind, der person freund, dass wir nicht so thöricht und einseitig sind wie für eine berechtigung und ihre folgen verantwortlich zu machen deren vorhandensein sie selbst häufig genug beklagen.

Am bedenklichsten aber ist es, wenn der verf. sich (p. 79 dazu hinreissen lässt, einer bestimmten prüfungskommission die schuld für den unglücklichen ausfall der examina zuzuschreiben, und damit, ohne auch nur den schimmer eines begründeten begehrens ihre mitglieder als a. der ausübung eines vom minister ihnen anvertrauten amtes parteisch und ungerecht hinzustellen. Für derartigen leichfertigen verdächtigung gegenüber wäre eine ernste seilens vertrat vorgesetzter herrn Danker ertheilte rüge sehr am platze gewesen. Wenn statt dessen herr director Wäldich (Zeitung für das höhere in errichteten Deutschlands 13 jahrg. no. 14, das buch gegen prof. Konchwitz in schutz nimmt, and herr director Steinbar. (Centralorgan für die interessen des realchulwesens XII jahrgang, heft VI) danebe eine frisch geschriebene broschüre nennt so kann ich diese auffassung nur nur aus der überzeugung dieser herrn dass herr Walcker für eine gute sache streift entziffern müssen erklären, im interesse des guten tones in derartigen streitschriften sind diese zustimmungsworte mehr bedauerlich.

Und nun zum schlusse noch ein guter rath für herrn dr. Danker. Seine d. d. d. dissertation über die laut- und flexionslehre der mittelhochdeutschen denkmäler (Strasbourg 1879 war eine hübsche arbeit, welche in diesem blatte Bd. V, p. 172 f.) eine anerkennende besprechung gefunden hat namentlich wird derselben auch wohlwollende anspruchlosigkeit und bescheidenhe polemik nachgerühmt. Möchte herr Danker in zukunft die erörterung der realchulfrage lieber und gewiegteren pädagogen überlassen und dafür lieber in seinen mußestunden zu seinen früheren spezialstudien zurückkehren. Er wird darin nicht bloß mehr befriedigung finden sondern immer fern durch wichtige arbeiten auf dem gebiete der englischen dialektologie gelühter haben, thatsächlich zu beweisen, dass auch die realchulbildung zu productiver wissenschaftlicher thätigkeit befähigt.

BRATISLAVA, juni 1884.

E. Kolbing

Anglo-Saxon and Old English Vocabularies by Thomas Wright. Second Edition. Edited and collated by Richard Paul Walcker. Vol. I Vocabularies. Vol. II Index. London, Trübner & Co 1884. XX 814 pp. und I, 485 s. 8°. Preis 28 mk.

Bei der unzugänglichkeit der Wright'schen glossensammlungen war es ein sehr verdienstlicher gedanke, das in denselben beiden ländern gesammelte material in

einer neubearbeitung benutzbar zu machen, und Wülcker und seiner mitarbeiter gebührt unser dank dafür, dass sie sich dieses an sich unerquicklichen arbeit unterzogen haben.

Was das verhältnis der neuen ausgabe zu ihrem original betrifft, so hat Wülcker, der gewisser symmetrie halber, eine anzahl von nummern Wright's fortgenommen 'in which the English stood very much in the background . . . or only in entirely scattered references'. Neu aufgenommen sind dagegen drei stücke die von Lippiza bereits publicierten wichtigen keltischen glossen no 2), glossen des 10. jahr hunderts aus dem codex Cotton Tib. A. VII, welche Wright im ersten bande der Reliquiae antiquae veröffentlicht, aber nachher nicht in seine glossensammlung aufgenommen hatte no. 7), und endlich ein lateinisch-englisches vocabular aus dem 15. jahrhundert nach einer handschrift des Trinity College in Cambridge (no 15). Das meiste ist auf grund neuer abschriften oder collationen revidiert worden. Au eigenem hat Wülcker sodann ein kurzes vorwort¹⁾ und eine anzahl kritischer, erklärender und verwisender noten hinzugefügt. Als zweiter teil erscheint eine sammlung von drei alphabetischen indices, einem lateinischen, einem angelsächsischen, einem englischen, durch ungenannte schüler Wülcker's bearbeitet.

Eine prüfung der genauigkeit in der wiedergabe der handschriftlichen texte habe ich nur bei einem stücke anstellen können, dem die sammlung eröffnenden wichtigen Corpuglossar, das mir gleichzeitig in dem noch unveröffentlichten abdrucke n Sweet's Oldest English Text vorliegt. Eine verglichung mit Sweet's text hat mir ergeben, dass bei Wülcker, abgesehen von einigen glossen zweifelhafter herkunft, folgende 36 sicher angelsächsische glossen fehlen. Nach Wülcker: seite und seite).

- | | |
|---|--|
| 1, 10 Foratorium bura | 4, 24 Amtes largae ²⁾ |
| 11 Gacila militatres | 43 Anastasis dignissim |
| 2, 7 Nannum gerian | 6, 24 (nach Apocritica) color . hio . |
| 8 Seine ac dus | apartito) |
| 11 Trilex dria | 7, 22 Ascellas oculata |
| 3, 13 Aries et ordo militum et oculorum | 32 Auriculum dorion) |
| umia et acumen ferri reg uel | 8, 0 (nach Aeneas) bruceade ³⁾ . Azm- |
| accip ⁴⁾ (d h. accarpia) | caleum |

1) Wülcker hat dies vorwort offenbar deutsch aufgesetzt und es dann von einem seiner englischen tüherer übertragen lassen, dessen bestreben es sichtlich gewesen ist seiner vorlage wort für wort zu folgen. Nur so kann ich mir die entstehung des geraden entzerrlichen Deutsch-englisch erklären, in dem das vorwort abgefasst ist.

2) D. h. die glossa *gethingio*, welche W. zu dem lemma *Apocritica* setzt, gehört zu *Apartito*.

3) D. h. *droi*, wie Ep., Erf., Loid, an der betreffenden stelle lesen. In dem von Lye als 'Cot' citierten glossar, welches Wülcker selbst als no 11 abdruckt, und das eine erweiterung von Corp. enthält, begegnet die glossa *Auriculum dori* zweimal W. 350, 36, 353, 20.

4) Die glossa lautet bei W ganz unverständlich *Ausurus proen nar*. Wülcker's anmerkung dazu 'Perhaps for *usurar*?' zeigt aber dass ihm in der abschrift *Zuura* n, wie er benutzt hat noch die richtige glossierung *bruceade* vorlag. Vorstigns ist *ausur* sicher nicht mit W n *usur* zu ändern, sondern mit Sweet als *hausrus* zu lesen.

9 4	betonica aurulae	19 40	Faxa rex
16	Planta latum	21 6	Faxa hupis
39	Latitudo creta	22 15	Famulus finitiae
10 1	Latitudo cyta	24 27	Caussa acia
11 7	Caussa lac	33 21	Mutua grane
12 37	Celatum alfectat	38 33	Feygo trer
13 19	Cliborum clibatu	40 5	Plumum plumae
15 11	Cubus sedum	43 34	Receptacula naturaliae
16 4	Crepula clendur id est tabula quae a vegetibus verita[n]t	45 31	Scitua a parata
7	Crepula amo	51 4	Tilares amuae
17 18	Densit ferat t	25	Troden auctum
18 5	Disceptatur acia	52 22	Lacat stridit

Von weiteren abweichungen von der handschrift ist zu erwähnen, dass W. das *g* regelmäßig durch *x* wiedergibt, zugleich die *h*s neben *ae* auch die *h*am = braucht. Ferner und correctare nur sehr sporadisch angegeben über- und unterschreibungen einzelner *ae*s wörter oder buchstabern statt W. ca 15 mal, während Sweet ausserdem noch ca 60 beispiele dafür hat. Die wenigen *ae*sente der handschrift sind allschweigend weggelassen. In W. diesmal keine ante derselben am schlusse des buches gegeben, so weil ich ein verzeichniss dieser hier setzen 1. 5 neophord 3. 18 in te. 3. 37 fa. 5. 19 anuella 19 31 ep 26 33 anuful. 30. 17 anuful. 47. 27 anu. Die nachstrichen sind meist ohne weiteres aufgelöst, zu beanstanden sind dabei die auflosungen von *ungetene* und *deparat* 17. 46 in *ungeteneam* statt *ungetene* ward, und von *anukhioi* parumfer 37. 39 zu *anukhioi* statt *anukhioi*, weil dieses letztere nach W. s. sonstiger bezeichnungswiese andeuten würde, dass *anukhioi* übergeschrieben sei. Von einzelabweichungen von Sweet's text habe ich danach noch folgende 48 gefunden 3 17

wichtige W. wichtige S. 3 37 Ad pates — Ad pates 6 2 Antelope — Antelope. 13 apinus — Apinus 7, 9 Arbia — Arbia 7, 11 abed — abed. 13 beaktus — beaktus 33 caruaga — caruaga natürlich druckfehler, aber als unrichtig findet auch in dem index verewigt, wie alles derartige. a. 203 des index lesen wir getreulich caruaga 7, 33, ebenda a. 278 caruaga 350, 16, d. h. den verewig auf die Cotton'schen glossen wo diesmal der arme 'ohrwurm' in seiner richtigen gestalt, ohne die verwandlung in den 'sojgenwurm' erscheint 8 1

erogit — erogit 8, 18 Barumio — Barumio (index a. 23 als bectura wiederholt, ebenda bectura richtig als lemming von Cot.). 9, 1 Pama — Pama 3 stant — stant 9 seophanum — seophanum 11, 12 lederyetha — lederyetha 26 longa — longa. 35 Cappulatur — Cappulatur. 21, 9 icistimant — icistimant 22 21 Coner — Coner 13 17 Cinnamomum — Cinnamomum. 19 gualapet — gualapet 27, 32 tynale — tynale. 18, 42 Effatum — Effatum 19 38 Perobite. Perobite. 21, 24 litem — litem. 21, 6 Parbia — Parbia 22, 3 om — om. 23, 22 Puiumia — Puiumia. 25, 9 Unquistore — Unquistore 28 gualatrad — gualatrad 26, 30 wadestende — wadestende 20 artuwendre

actinocentrus 25 *actin* — *actin*⁶, 28, 18 *actinologo* — *actinolog*⁶ 29 32 *actin*
actin 31, 7 *act* — *act*⁶ 32, 2 *actingo* — *actin*⁶, 34, 28 *actinodend*
actinodend, 35, 14 *actinodendron* — *actinodendron*, 25 *actinodendron* — *actinodendron*, 36, 9 *actinodendron* — *actinodendron* 40, 26 *actinodendron* — *actinodendron* 43, 29 *actinodendron* — *actinodendron*
37 *actinodendron* — *actinodendron*, 43 6 *actinodendron* — *actinodendron*, 44, 11 *actinodendron* — *actinodendron*
45, 7 *actinodendron* — *actinodendron*, 51, 13 *actinodendron* — *actinodendron*, 53 17 *actinodendron*
actinodendron Wer hier im einzelnen recht hat, wird eine neue collation erfordern
müssen. Im allgemeinen spricht innere wahrcheinlichkeit für die at guben *actinodendron*,
obwohl auch et einige lesarten hat, die nur bedenklich vorzukommen. In den
meisten Fällen dürfte die Wäcker's varianten auf druckfehler oder bewusste ab-
weichung von der hs zurückzuführen sein, letzteres z. b. da, wo *actinodendron* nicht
ausdrücklich vermerkt wird. Dass größere lesefehler, wie wir sie in den sonstigen
publikationen Wäcker's zu finden gewohnt sind, hier nicht begegnen ist wohl
auf rechnung der sorgfältigen abschrift Zupitza's zu setzen, welche W. benutzte
hatte.

An rethiken zu den gebotenen texten hätten wir mehr zu erhalten gewünscht,
als W. uns gegeben hat. Namentlich wäre es für den besitzer der text sehr
angenehm gewesen wenn die verweisungen auf die verwandten glossare geordnet
worden wäre. So stellt z. b., wie bereits oben bemerkt das sog. Cotton'sche
glossar nur eine erweiterung von Corp dar und W. hat dies auch durch eine
reihe einzelner verweise auf Corp anerkannt, aber verweise in umgekehrter richtung
fehlen, ganz obgleich sie bei durchlaufender beäufassung der einzelnen glossen, statt
der zählung nach spalten und zeilen ohne schwierigkeit hätten angebracht werden
können, ohne das buch irgend anzuschwellen (da die breiten columnen häufig
leerem raum zur einfügung der verweisungs-zahlen geboten hätten). Ebenso ist
auf die Lpinar und Erfurter glossen, die ja auch in Corp. enthalten sind, gar
kein bezug genommen, und das hat gelegentlich zu unglücklichen gefahrt, die sich
hätten vermeiden lassen. Ferner vermisse wir die consequente anführung der
textstellen, auf welche sich die einzelnen glossen derjenigen sammlungen beziehen,
welche sich auf bestimmte texte zurückführen lassen. W. hat die ganze arbeit
gemacht, wie sich aus seinen anführungen der lesarten dieser texte ergibt, aber
er gibt nur ganz vereinzelte citate (bei den bibelglossen), so dass nun, wer den
zusammenhang nachprüfen will, in dem eine glossa in ihrem texte erscheint, die
mühsame arbeit des aufsuchens in einem oft umfangreichen texte noch einmal vor-
nehmen muss. Als herausgeber der Wright'schen sammlung war ja W. gewiss
nicht verpflichtet, alle diese desiderata zu erfüllen, aber es wäre doch merkwürdig
gewesen, wenn es uns die wiederholung der arbeit erspart hätte die er ja doch
nun einmal selbst bereits gethan hatte.

¹) Durch die besügung des index ist ja diesen übelstände einigermaßen ab-
geholfen, aber es ist doch immerhin un bequem, jedesmal besonders nachsehen zu
müssen, ob eine glossa auch in den verwandten sammlungen erscheint. Und das
nachschlagen im index ist auch nicht immer so ganz einfach da dieser ganz me-
chanisch die wortformen so alphabetisirt, wie sie vorn im texte erscheinen. Das
nach sich namentlich bei dem lateinischen index geltend zu dem man bei solchen
untersuchungen doch am ersten geht. Nicht nur dass verschiedene orthographie

Die behandlung und erklärang der texte soweit W. sich auf eine solche eingelassen hat, giebt manchen anlass zum widerspruch. Zur begründung dieses urtheils erlaube ich mir, ohne erschöpfen zu wollen, eine reihe von stellen anzuführen, die mir bei einer raschen durchsicht der ags. partien des ersten bandes aufgefallen sind).

1. *Corpusglossen* 8, 31 *hapys treuteru*. Das wort scheint 'holztheer' zu bedeuten, vgl. *Bapir* i. *hortus mei* 192, 17. Wulker giebt dazu die anmerkung:

Bosworth has '*Treuteru* a sort of standard vexill quoddam genus'. Man weiss ja, dass Bosworth's wörterbuch nichts ist, als ein verkürzender plagiat aus Lye. Sieht man bei Lye nach, so findet man '*Treuteru*. Vexilli quoddam genus. Cot. 33.' Die stelle, auf die sich Lye bezieht, ist — Wulker 357, 35 und da steht auch weiter nichts als *Bapys treuteru*. Es dürfte also nicht der schon erwähnt worden, als hätte Bosworth möglicherweise die bedeutung des wortes aus unbekannten quellen sichergestellt da er doch thatsächlich nur Lye's (oder eigentlich Junius' gerathene lateinische erklärang in's Englische übersetzt hat. — 9, 18. *Bothannu embran*. Dazu die anmerkung '*Bothanna* or *Bothanna* perhaps for *fordbanna* which word was translated *embran*, *embryne*, *ymbryne* anniversary, cyclus. Hier bei wäre es erklärang, wie *ymbryne* oder *ymbryne* — denn nur *u* konnte die form in einem so alten dorkmal wie Corp. lauten — zu *embran* verstümmelt worden konnte weiterhin wie dasselbe wort in der abschrift in Cot., bei W. 358, 19 zu *embran*, und in den glossen Harleianae bei W. 195, 20, zu *embran* werden konnte (das lemma lautet an letzterer stelle *Bothanna*). Die sache ist viel einfacher, *Bothanna* oder wahrscheinlicher *bothan* (ja bedeutet 'einer', und *embran* ist 'einer'. Das alte lateinische glossar aus welchem Corp. nebst genossen hauptsächlich schöpft, ist auch in deutschen glossaren, z. b. im *Summarium Heinrici*, stark be-

dasselbe lateinische wort oft an ganz verschiedenen stellen des index erscheinen lässt vgl. z. b. das schon oben angeführte *baema*, *baema* s. 23^a dazu nach *baema* 23^b, oder coenda *baema* und *baema* durch 7 reilen getrennt, von dem unregelmässigen wechsel von *ae* und *e* ganz zu geschweigen), nein, genau dasselbe glossar wird oft an verschiedenen stellen registriert, je nachdem im texte zwei grammatisch selbständige wörter zusammengedruehen sind oder nicht. Sieht im texte z. b. *per oia* 471 18, so finden wir dies im index unter *oia* s. 30^a; schreibt aber W. resp. *oie* h₂, was nicht immer zu wissen ist) *per oia* 487, 16, so führt dies der index s. 174^a unter *p* auf, und dergleichen findet sich in hundertn von fallen, ohne hin- und herverweisung oder auch nur eine anmerkung, welche darauf wenigstens aufmerksam machte! Man kann sich ja melstens bei einigem nachdenken zurechtfinden, aber wer wird z. b. gleich darauf verfallen, neben *totum* auch noch unter *confutur* 5 spalten vorher nachzusehen?

Ich sehe hierbei vollkommen ab von der wiktur, mit welcher überhaupt alles besetzt ist oder nicht. Nach welchem princip W. fehler der überlieferung corrigiert oder nicht, habe ich nicht ermitteln können, da er oft genug ein und dieselbe glossar, die in ein und derselben orthographie etwa an drei oder mehr stellen eines buches erscheint, bald an erster, bald an zweiter, bald an dritter stelle u. s. w. emendirt ohne dabei der übrigen zu gedenken. Viele 'fehler' der überlieferung die allem augenfällig sind, wie andere von W. ausdrücklich corrigiert, werden gar nicht beachtet. Nach einer oberflächlichen scharfung mögen sich corrector und nichtcorrector ungefähr die wage halten. Ich sehe aber auch ganzlich von einer besprechung der zahlreichen falle ab (abgerechnet reine verweise auf parallelglossen u. dgl. dürfen sie reichlich 40 aller W.'chen anmerkungen ausmachen), wo die allergewöhnlichsten falschenden mittelalterlichen abweichungen der lateinischen lemma von der classischen orthographie als errors des schreibers gekennzeichnet werden.

nutzt, namentlich kommt das *nouns* buch dieser sammlung in betracht. Hier lesen wir nun z. b. in der Engelberger hs. *bothoma noma* = *crater* Haupt's Ze. 3. 125 in der Prager hs. *bothoma urna* = *crater*, ebenda 3. 428 b. in der Hageranner hs. *bothoma urna* l. *crater* Haupt's Ze. 15. 333b u. s. w. Dazu ver es wirklich mit derselben quelle zu thun haben, zeigt die weitere umgebung der *glosse*, an den drei citirten stellen folgt unmittelbar das diminutivum in der *glosse* *Botholeula* stauf ganz wie in Corp. *Botholeula stoppa*, Hall *Botholeula stoppa*, Cott *Botholeula stoppa*. Das *aga* *entrem* ist nichts als eine ableitung von *aga* *ambor*, *ambor* *omphora* (vgl. r b *ador* *ambroz* Corp. 10 16 Wülcker, *ntula* *ambor* ebenda 47. 2, *urna* *ambor* ebenda 54. 28 und die übrigen im index s. v. *ambor* nachgewiesenen sehen gleichgesetzt an) = *aid* *ambor* *ampra*, woraus dann durch volksetymologie weiter *ambri*, *ambat* geschaffen wurde. Graff 3 148 f., vgl. speciell Noiter's *amberta* Graff 3 149. — 12. 9 *Cabliatur mandrat*. Zu streichen, denn *mandrane* ist lateinisch vgl. zu *mandrator* bei Du Cange s. b. noch in den Salomonischen glossen fol. 31a des alten druckes *ambulator mandrator vel qui calumnians facit transfor* — 13. 2 *chorus eastantudum* mit der note. 'Perhaps for *Eurus*' Der *Eurus* ist ein südostwind, das wusste man auch in England vgl. z. b. *Abruro eastantudum* Corp. 3. 4 = Cott 144 20 Wülcker. *Caurus* oder *cerus* ist der nordwest wie man z. b. aus einem schulwörter buch oder noch einfacher aus der ausführlichen anmerkung Wright's über die *aga* windnamen bei Wülcker s. 143 f. ersehen kann, und dieser ist gemeint, wenn auch die *glosse* ungenau ist. Die schreibung *chorus* hängt mit der theozoa etymologie zusammen, die man sich zurechtgemacht hatte: *glosae* *salom.* 41b *Caurus graece ventus occidentalis et vocatus chorus quod ipse venturum circum circumdat et quasi chorum faciat* — 21. 21 *Pestatio* malierung mit der note 'Für MS. das *festatio*'. Die correctur musste aufgenommen werden, denn *malierung* bedeutet *festatio*. n. lye s. v. *malera*, *malierung* und Wülcker 402. 13 wo übrige *batimata landatio stulta* zu lesen ist). — 22 17 *Fixalis vedagellicum* (1) *magniform*. Das zweite wort ist antiqua gedruckt soll also wohl, wie das fragenzeichen andeutet, aus einem *aga*. worre verderbt sein. Natürlich steckt wie auch Sweet gesehen hat, lat *rheda* darin und dies gehört zum lemma, das folgende *gedruium* erklärt. Sweet richtig als fehler für *gedruium* = westdeutschem *gafolric* = *grat* als — 23 30 *Puux gamot* etc mit der frage 'For *Puux*'? Nein, sondern für *Puux*, das Dr. Wülcker nach ausweis des Index noch druckal durch *gamot* glossirt wird, darunter an der entsprechenden stelle von Cott 44. 24. Ebenso lesen Ep., Erf. an der betreffenden stelle ganz richtig *Puux gamot*. Der *gamot* ist als seewogel ja auch aus der poesie bekannt, heisst doch das meer *beant*, um nur einen beleg aus (sein l. 309) auszusprechen *gamot* *bed* im beuwal und anderwa, und wie passt dazu der *phöaux*? Das folgende *stoppa*, *end* u. überdies in *doppaid* zusammenzuziehen, vgl. *dopaid* Ep., Erf. 419 Sweet, Cott a. 2 o *dopaid* *dopaid* gl. Aelfr. 132. 18, ferner das bekannte *dop-faget* u. s. w. — 26. 25 *Interamen misfi* (l. *imiffi* mit Sweet) und dazu die anmerkung '*Intif* or *imif* means viscera, interanea. Der nom lautet *imiff* oder *imiff* resp. *me*, siehen belege dafür n. in Wülcker's index, zur form vgl. Beut. V 533 — 26 41. *Interante*, *interana*, glyffu. Ein neues *aga* wort mit *f* wäre sehr interessant, aber *glyffu* ist leider zu strichen. Die für *aga*. gehaltene *glosae* ist eine mischung der beiden in den aid Belegsammlungen, überall *wech-*

behrenden lemma's *interfere* und *Anaglypha*, für welche hier 3 Reg. 7. 28 und 6. 32 zu betrachten kommen. Vermuthlich gab die erstere stelle den anlass *et ipsum opus huiusmodi interuenire erat, et scripturas inter iuncturas*, was wahrscheinlich mit bezug auf 6. 32 durch beigetretene *anaglypha* erläutert war. — 27. 15 *Inter, simul*, in Cott. 422. 13 *arund*. Hierzu die anmerkung 'For arund'. Ich weis nicht, wie W. dann die form erklären will, die betonte form des praefixa *3-* ist ja doch *3-*, von belsteten monahmen wie *3-* stehen *3-* abgesehen — 29. 3 *Iuuentus misferh* mit der note 'An error for iuuenus'. Mit rechten, *misferh* kann nur 'jugend' heissen ein 'jüngling' hiemso ags. *misferh* nach der u-declination wie alt. *misferi* Heland 3470. — 31. 7 *Lupus* hier, dazu in der anmerkung '*Lupus* denotes a bird'. Worauf auch diese angabe stützt, wenn

sich nicht, aber die *h* hat nicht *h*ier, sondern nach Sweet *h*ier, und das ist der fisch *h*ier der in der glossa *Lupus h*ier bei Wülker 180. 26. 201. 37 *Lupus h*ier 293. 29 wieder erscheint, für unsere stelle aber noch speciell durch *Lupus h*ier u. *h*ier and *h*ier 592 sw erwiesen wird. — 32. 9 *Megala* hier. Dazu anmerkung 'Perhaps an error for *byri* (*byrig*, castella, domus). Das wäre eine sehr gewagte vermuthung angesichts der thatsache das dieselbe form *byri* gleich zwei seiten weiter atermals unter *Vagans* und dann wieder 185. 15 in der supplement zum Alfric'schen glossar unter *Megala* mit *mappalia* auf auch selbst wenn man von der weiteren thatsache absieht dass wir das entsprechende ahd. *büri* in *bühleri* tumulus und den zahlreichen namen auf *büras* etc., ahd. *Büren*, *bürnen* besitzen (vgl. über diese jetzt Kögel in Haupt's Zs. 28. 115 — 37. 20 *Mestum meomere* mit der note 'The meaning of *meomor* is *skilful, expert*'. Diese erklärung entspringt gewiss wieder dem Bosworth'schen wörterbuche, das ich glücklicherweise nicht besitze, und ist von diesem aus Lye u. v. *meomor* ausgesprochen. Der artikel lautet da '*Meomor* pentos, expertus. Item, notus, familiaris. V. *Lexmoor*'. Also ohne beleg d. h. in diesem fälle wie überall wo Lye resp. Junius bei einem simplex ohne beleg auf ein compositum verweisen, ist eben nur die zusammengesetzte form ordnungshalber eingetragen, auch wo gar kein beleg vorlag oder das simplex gar nicht existirt, wie wir das ja auch wohl noch in unseren wörterbüchern thun. In Wirklichkeit ist bis jetzt nur *gememor* belegt und das heisst nur 'bekannt, erinnerlich', bis wir also einen beleg für *meomor* bekommen und eine erklärung dafür haben, wie dieses zur übersetzung von *meotim* dienen kann, wird es vorzügliches scil. statt *Mestum meomere* zu schreiben *Mestum meo more*, z. i. deutsch '*Mestum* auf meine weise', oder auf arabischsprachig *Mestum mihiche*, wie es der bearbeiter der glossae Cott. bei W. 449. 33. wiedergibt — 32. 28 *Megala* *h*earma mit der corrector 'For *megatum* a uave. *h*earma denotes a sling for supporting a wounded arm. Hier liegt eine wahre verkehrung von *numeros* hebräisch vor. Natürlich enthält die glossa nichts anderes als die in den deutschen B-belglossen in 1 theiarnamenverzeichnissen stereotyp wiederkehrende formel *Mygale* resp. *Megale* *h*earma 'wiesel, heuschrecke'. Aber auch lat. *metula* 'haselmaus' wird ebenso mit *h*earma glossirt, Wülker 34. 6. 118. 43. 452. 21 aber an allen stellen — offenbar auf eine alte corruption der quelle zurückgehend — mit dem fehler *metula* statt *metula* im lemma. *Laces metula* nun hat Junius resp. Lye u. v. *h*earma verkannt, indem er übersah, dass an der einen von ihm citirten stelle (= Wülker 118. 43) *metula* zwischen *otter* und *maider* unter den *nomina ferarum* steht. So conjecturirte denn i. v. *h*earma da-

für *vestula* und erklärt dies als 'involucrum quodvis brachio vulnerato gestando accommodatum' mit verweis auf die beiden zuletztangeführten Stellen aus den Rubenschen und Cottonschen Glossen. Diese Nachricht ist denn W. durch das Medium Bosworth zugekommen und hat ihm zu der oben citirten Anmerkung den Stoff gegeben, desgleichen für die Notizen zu der glasse *Artile hauria* 34, 6 'For mistle, I suppose and zuversichtlicher, doch mit Bevorzugung der Grundbedeutung des lat. *mistella* 'kopfbinde', 452, 21 'An error for mistella, a sort of female head-dress'. — 35, 30 *Offirmans* *sternende*. Hierzu bemerkt die Note: It seems evident from the Anglo-Saxon interpretation that this should be *affirmare*. *Offirmare* means to be stiff-necked, obstinate. Ich muss gestehen dass ich dies nicht recht begreife. *Offirmare* heisst doch zunächst 'befestigen' und kann also viel besser durch *sternan* mit 'mörtel verstreichen' übersetzt werden als *affirmare*, das doch fast nur als 'betheuern' gebraucht wird. S. das gleich 36, 4 folgende *opulans fortibunde*, unter welchem W. selbst noch auf *obtusat foliis* 35, 17 (l. *foris*) verweist. Oder sollte W. bei *sternan* gar an das engl. *stern* gedacht haben? — 37, 2 *Panicum ruscum* mit einer Verweisung auf Bosworth, für die ich gleich wieder das Vortbild aus Lye heretze: '*Ruscum* i. e. *rubrum* *Herminia* sive *vitis* *rutura*. *Pannuccia vestis* *cento*. Ein Beleg fehlt, ich möchte aber glauben, dass eben unsere Stelle gemeint ist: *Panicum* geht keinen sinn *ruscum* statt *ruscum* ist ausserst bedenklich. Nun lesen wir in den gl. Salom. 151b *Pannucium genus est vestis*. Es ist also *panicum ruscum* abzuheilen und ersteres verderbt zu allein *panicum*. — 37, 40 *Potera* *poia* ist zu streichen, *poia* zu laienisch = *fiata*. — 41, 2 *Propripera* *frachraide*. Stünde dies wirklich wie W. will für *propera*, so bliebe *frach* unerklärt, *propera* allein wird ja worauf W. selbst vorweist, durch *fracht* wiedergegeben. 42, 21: *propripera* steht natürlich für *prociopera* (so auch Sweet). — 40, 31 *Probum* *scunin* ist zu streichen, lies *scunin* = *tucunin*. — 41, 10 *Probus* *ferht*, d. h. 'verständig', *ferht* *hp. fert* Erf., 748 Sw., ein willkommenes Gegenstück zu altä. *ferht*, sonst nur noch einmal bei Bosworth-Toller im compositum *ferhtelle* aus Th. Ps. 95, 10 bezeugt. Wäcker hat statt dessen die Note: Perhaps an error for *phobus* = *qāþog*. Ich vermute, dass auch hier Bosworth W.'s Führer gewesen ist, wenigstens finde ich bei Lye ohne Beleg ein '*ferht* Pavor, timor' angeführt das denn auch natürlich bei Bosworth selbst noch in der neuen Ausgabe wiederzufinden ist. Unserem Texte aber ein *ferht* statt *ferhtu* anzusetzen, ist vielmehr ein ebensolcher Irrgriff wie den uralten Hymnus Cadmon 2 m's 11 oder 12 Jahrhundert zu versetzen, was dies W. Beitr. III, 353 ff. gethan hat. — 41, 31 *Pronus* *nihund* mit der Note: The Anglo-Saxon equivalent seems to be '*ghola*'. Was das heissen soll, verstehe ich nicht, *nihund* ist ganz klar, s. Beitr. 9, 199 f. — 41, 38 *Prætorium* *pund*, dazu die Anmerkung: '*Pund* denotes a fold *septum*'. Wie kann aber *prætorium* das bedeuten? Ich dünke, man könnte mit *prætorium* *pund* = 'gewicht' aus. — 42, 12 *Prætorium* *pund* mit der Note: '*pund* means a smock frock or shirt, *tergato* has the meaning of to cover over, to clothe'. Abgesehen davon, dass die Anmerkung bereits zu 41, 25 hätte gesetzt werden sollen, wo *Prætorium* *pund* steht, enthält sie einen sehr unglücklichen Excurs auf das Gebiet der lateinischen Etymologie. *Tergum* wird nach Aussage der Lemma an einer einzigen Stelle von Plinius gebraucht von *inter lutea se tergumtes*, d. h. schweines die sich mit dem Rücken im Koth wälzen. Von dieser 'schmutzdecke' zu einem 'hemde' ist aber doch noch ein gewaltiger Sprung, den ich nicht nachmachen möchte, auch

ried 21. 10. 1887. *edige synt.*, *pō dōret pō ne dētus* (25. 10. 87 A) I. 2. 23
2) = *obera quā non lecturunt* Vulg.

III. *Aglicae colloquium* nach cod. Cotton. Tibertus A. III. s. 89—103.

IV. *Aelfric's glossar*, neudruck der jübaischen abschrift aus dem Rubenschen manuscript sp. 104—163.

V. *Supplement dazu* sp. 164—191. Alle drei stücke enthalten anmerkungen fast nur bemerkungen über handschriftliche lesarten und bemerkungen augenscheinlicher schreibfehler. Sie bieten also keinen erheblichen anstoss.

VI. *Glossar Harleianae*, aus dem cod. Harl. 3376 sec. X. ein alphabetisches glossar (die buchstaben A bis F umfassend) das auch vielfach mit der gruppe Ep., Erf. — Corp., Cont. berührt, sp. 192—247 — 197. § *Cadurcus* *est* mit der note '*Cadurcus*, used by Juvenal 7, 221, denotes as well a linen dicker' only, as a bed, marriage-bed in general. The meaning of *ep* is, tent, booth. Das war auch die bedeutung von *Cadurcus* im mittelalterlichen Latein v. Dr. Cange *Cadurcum populi parathōn*, . . . *tentorium quo meretrix protegitur* ferner gl. Saloni 25d *Caduri tentora ingenti*, — 198, 12 *Canna, et hurnamē* etc. mit der anmerkung '*it* seems to mean *straw*, but *canna* (canna) is met with as well in Latin as in Greek'. Aber *canna* begegnet sich ja wirklich mit dem hebraischen קנה, und das mittelalter hielt danach ab mit recht oder unrecht das wort *canna* für c. l. lehawon. vgl. z. b. gl. Saloni 270 *Cannum* *latere* *et* *caucant* *hurnandinem* *postea* *parro* *distit*. *Scientium* *sane* *quod* *aliquum* *canna* *de* *lingua* *hebraea* *sumptus*, *apud* *eos* *enim* *salutis*, *canna* *distat*. — 206 17. *Cominus*, *est* *qui* *comedis* *scribit* etc., dazu in der note *Read comedias*. Vielmehr *comediam*, wie die alte definition hat, die z. b. auch gl. Saloni. 34^o wiederkehrt. — 213, 28. *Cohors* *d.* *militis*, *vel* *prout* mit der anmerkung '*d* means *dist*, as *itur* or *de* *autus*' hier dürfte *D* doch wohl fehlerhaft für *D'* stehen und 600 bedeuten. — 219, 34 *Destitor*, *i.* *interfactor*, *scilicet*, *erubico*, *mastrator*. *Destitor* *denus* *a* ja eine unadäquate übersetzung. W hat sie nicht verstanden und sagt '*The glossar means* *erubico*' — 230, 25 soll *Exatium* für *hexastichum* stehen. Aber die mittelalterliche form des wortes heisst eben *Arsotium*, trotz gr. ἑξατοσχοῦ.

VII. *Glossen zu Prosopis epigrammata* aus dem Cod. Cotton. Tib. A VII sec. X. sp. 249—256.

VIII. *Sachglossar aus Cod. Cotton Cleopatra A. III.* sp. 237—280.

IX. *Sachglossar aus Cod. Bezaell.* 539 (jetzt 1829) nach einer collation Holder's. sp. 284—303.

X. *Sachglossar aus cod. Cotton. Jul. A. II* sp. 334—336. ein exemplar des Amfric'schen glossars, bei Zupitza mit 7 bezeichnet. Es ist dies das glossar, von welchem Lye in abkürzungsverzeichniss fälschlich angiebt, dass es im wörterbuche mit Cot. oder C bezeichnet sei, während sich dies citat in wirklichkeit auf die Cleopatraglossen no. VIII. XI. XII bezieht (Kluge, *Zeitschr. f. deutsches alterth.* 27, 200) — 305, anm. 9. *Statt* *ma* *hepfen* *hiet* *ma* *hepfen* *da* *mit* *den* *genitiv* *regiert* — 311, 16 *Fides* *sting* mit der anmerkung '*An* *esse* *for* *pides*'. Naht ein *error*, weil *esse* eine schon bei spätlateinern vorkommende nebenform — 318 19 *An* *a* *zai* dazu die anmerkung '*The* *scribe* *means* *to* *say*, *answ.*' *We* *es*' — 327, 10 *Lichinus* *blancum* mit der anmerkung '*T*

glossator meant to say 'I suppose, *linium* = wick, or wick-yarn, *Discern* heisst 'beachte', 'erkenne' und *ichinus* ist = *ichinus*, gr. ἰχνηος. — 329, 10 *Yermeltum mel mutrum* etc.: dazu die anmerkung 'Read *undecim*'. Warum das!

XI. Alphabetisches glossar aus cod. Cotton. Cleopatra A. III. der haupttheil von Junius' 'Cot', pp. 338–471. — 338, 10 *Anagege*, *pastileum* *anagege* mit der note 'Literally: Intellectual understanding knowledge' *Anagege* bedeutet den tieferen verstandenen *res*: 'geistlichen' *anim*, *inferior intellectus*, wie es die Keronischen glossen (Ahd. gl. I, 50, 3 ff. *er kuten*, und *geseñ*, kann auch nichts anderes heissen als 'spiritual', denn *aga*, *geseñ* ist *spiritus* nicht auch = deutschem 'geist' = verstand, *anim*. — 380, 18 *torunculus* *angritha* mit der note 'It is a corruption of *torunculus*'. Wie käme das wort unter C? *Croconius* steht für *carbunculus*, die glossierung mit *angritha* kehrt bei W. 112, 15 wieder, das *croconius* auftritt ist 152, 34 mit *angritha* wiedergegeben. — 388, 22 *Depopur* *idende* mit der note '*Aydlum*, *aydlum* means *valare*, *depopulari*'. Das verbum *hinc* *aga* *aydlum* und bedeutet 'prædare' als denominativ von *hād* 'præda'. *Idende* steht einfach für *idende*, *idende* 'veröden'. — 390, 2 *De iueren* *of* *cratum* mit der note 'Read *curri*'. Ich würde dann wenigstens lieber *curribus* vorschlagen, näher liegt aber *carum*, vgl. noch *caruca* *crate* 362, 15 *in caruca* *a* *en* *crate* 426, 6. — 435, 3 *Lichenus* *liuerrum* mit der note '*Lichenus*, *an* *cerus* *for* *gehuchus*'. Derselbe fehler ist schon oben in 327, 10 corrigirt. — 443, 1 *Almura* *o* *ingri* mit der frage 'An error for *muraena*?'. Schwerlich, da *muraena* nicht schnecke bedeutet und *marruca* durch die übereinstimmende lesung von Corp. 31, 41 = *marruca* H., Erf. 651. Leid. 237 Sw. geschützt wird. — 453, 27 *Nummulario* *numetes* mit der note 'Read *numularius*'. Trux der verwechslung auf 34, 29 wo der nominativ steht, macht mir die *aga* glossen es wahrscheinlich, dass im lemma *nummulario*, d. h. *num* zu lesen ist. — 455, 13 *Nimio* *scip* mit der correctur, 'Read *Scip*, or *aripmen*'. Doch dann wenigstens *scipere*. — 456, 27 *Numini*, *lazo* mit einem verweis auf Sommer, der tatsächlich keinen beleg hat. Es wird wohl bloss ein lateinisches lemma *Numine* *lazo* darin stecken. — 463, 35 *Opifera* *Aspendrup* mit der note '*Opifera* *numetes* in helping-hare'. Ein *Aspendrup* ist nicht überliefert, müsste auch *Aspi* heissen. Aber von Junius-Lye für unsere stelle conject. und ist von da aus den üblichen weg über Bosworth zu Walcker gegangen. — 464, 6 *Paurorum* *ferro* mit der bemerkung Wright's 'So written in the manuscript, but evidently an error for *ferum*'. W. lässt diese note unbeantwortet stehen. — 468, 10 *Papula* *uorthe* mit der anmerkung 'Read *papula*. Cf. p. 37, l. 9'. Dort steht aber ebenso *Papula*, dergleichen noch als *Papula* 16, beidemal von W. nicht beantwortet und in der that auch ganz unanfechtbar. (Aus anderen glossen ist *papula* im index noch achtmal belegt!) — 468, 13 *Passe* *revestode* mit der note 'The glossator translated *aspi*'. Wäre es sich möglich ist aber überflüssig da *passe* auch 'gedörrt' heisst. — 470, 24. *Perrut* *ungifera* mit der note 'The glossator confounded *inuit* with *perrut*'. Das ist mir weniger wahrscheinlich, als dass ursprünglich *inpruit* da gestanden und bei der alphabetisierung der glossen wie so oft das *in* als scheinbare præposition in wegfal gekommen ist. — 470, 10 *Phaz*, *ortras*. Dazu die note 'This word seems to be a corruption of *pascha*, *pascht*'. Darf ich daran erinnern, dass die Vulgata im Alten testament so gut wie ausschliesslich die form *phaz* gebraucht (41 mal nach der concordanz, gegen 3 *pascha*),

während im neuen Testament ebenso ausschließlich das griechische *παύση* steht) —

XII. Glossen zur Bibel, zu Althelm etc., schluss der Cleopatra-glossen, pp. 474—533. Hier finden sich kaum auswärts, außer verweisen auf die lesarten der betreffenden textstellen; es möge daher hier zum schlusse extrinseci causa auch auf den text selbst etwas mit eingegangen werden. — 476 4 *Fucatum* *gawehou*. Lies *gite'gud* nach 399 40. 41 491, 2. vgl. nach 373, 17 und die zahlreichen belege für *teig* 'farbe' im index — 478, 17 *A dimatus*, *absata duorum canstrum*. Was kann hier ags. *ðente* 'erschlage' bedeuten? Lies *ob stete*. In der note ist das citat in Matth. 11, 10 zu corrigiren. — 479, 19 *Etémier*, *etkoe*. Lies *Etémier* nach Matth. 5, 47; *etkoe* ist verderbt aus *etkoe* — 479 33 *Sem, nepe*. *Sem* ist ex *racui* Matth. 8 28, folglich lies *repa*. — 481 30 *et caperent gnerodm*. Lies *gcherodm* — 482, 30 *Ueruhint*, *gawehoumerto*, lies *gawehoumerto* — 483, 1 *Desmatis*, *teopungietat* mit der note *Read desma*. Nein, denn die glosse gehört zu Luc. 11, 42 *qui uermatist mentham et rutam* (*Mentham* und *Rutam* und die beiden folgenden *lemmata*), es war also höchstens am ags. theil der glosse zu corrigiren. — 483, 5f. *Ueruhint*, *debykup*, *Depondas dundus pondus* mit der note 'Perhaps an error for *dispondas*, *dundus ponderibus*?' Nein, aber für *disponas*, s. Luc. 12, 6 *nonne quinque passeris ueniunt dependas* — 483, 23 *Syemorum*, *Sychemware* mit der note Wright's 'The inhabitants of Sichem, or Shechem — the Shechemites. This gloss is probably taken from the Testateuch' Wülcker lässt die note unbeanstandet. Wir haben es aber lediglich mit glossen zu thun, und das lemma *Syemorum* zu *uchen* *ehnu* = *chaos* Luc. 16, 26 und *Yenus* = *X. minus* Luc. 19, 13 ist nur eine verderbniss aus *zycomorum* Luc. 19 4. — 483, 31 *Oerudit Puchum*, *oerudi agnus* mit der note *et occidit* *Read occidit*, umgekehrt war das lemma in *Oerudi* zu corrigiren, s. Luc. 22 7. — 484, 5. *Imagonia inelus* mit der note 'Read *intellus* et *intellus*'. Die glosse steht zwischen *annitit* zu Luc. 22, 41 und *inuelit*, *ehent* zu Luc. 23, 5, und das lemma ist zweifellos aus *io agonia* Luc. 22. 43 entnommen. Die glossirung ist allerdings wunderbarlich genug — 484. *Parascenem*, *preparatio* mit dem verweis auf Marc. 15, 42 Die glosse steht zwischen *Discus* Luc. 23, 50 und *Alititit* Joh. 2, 6 gehört also zu *Parascenem* Luc. 23, 50. — 484, 12 *In natatoria*. Lies *In natatoria*, Joh. 9 7. — 484, 17 *In stia in maphum* mit der frage 'An error for *semis*?' Die glosse steht zwischen *Euerus* zu Joh. 10, 22 und *Lucius* zu Joh. 12, 6 gehört folglich zu Joh. 11, 44 *ligatur pedes et manus insti*, s. *Insti* bedeutet aber dasselbe wie *res-engl* *insti*, folglich doch auch wohl dasselbe wie ags. **insti* (oder *insti*) wann der nom. anzusetzen ist wenn auch dies wort sonst nicht belegt ist — 484, 22 *Palum*, *brude hand*. Es hätte angeführt werden dürfen, dass das lemma aus *palum* zu Joh. 13, 20 verderbt ist. — 484, 27 *Nardi patus* mit der note 'Read *nardi epatit*'. Cf. Marc. XIV, 3 Allerdings zum theil richtig, aber warum nicht angeben, dass *pistit* offenbar als glossam aus der parallelstel c Joh. 12, 3 hergenommen ist? — 484, 30 *Tedere sua sua uerol* (u. *uerol*) über die frage 'An error for *tridet me*?' Nein, denn im text Marc. 14 33 steht *tridet* (die vorhergehende glosse gehört zu Marc. 14, 20, die folgende zu Marc. 14, 71, also kann über die zugehörigkeit kein zweifel sein). — 485, 2 *Commechew* *leon*, *cridon*. Lies als compositum *Commechew*, wie vorn im alphabetischen theile von Cott 370, 30 zu lesen steht (im index finden wir natürlich *com* 485 2.

dann zwei neuen Uebersetzungen 370, 30. endlich unter a auch das einmale
rinnend 485, 2). — 485, 11 *Pecunia*, *guth* nicht weiter mit der note 'Read pro-
mptant. The meaning of *pecunia* is guth nicht weccend, wascend' (die glossen
gehört zu Luc. 6, 12, wo *pecuniam* rein participial, nicht substantiell ge-
braucht ist, W. hätte also wenigstens *weccende*, *wascende* schreiben sollen. Näher
legt *at* *waser* = *ahd. waschen*. — 485, 13 *Conferentiam*, *gierumen*, *hies gierumen*. —
485, 15 *Leuitus*, *seidant*, *hies seid*, *reit*. — 486, 8 *Non ut patitur*, *non les sind*
weide, *hies miter*. — 486, 18 *Orbes*, *eribuz* etc. Tilge das *hennu*, dann *eribuz*
eribuz steht so im text bei Aldhelm 115, 20 Migne. — 487, 3 *Catalictus*, *dyni-*
cautis. *Lies dy mit 'cauda*, wie in alphabetischen theil von Cett. 370, 39 steht
(*dy uetterwandum*). — 487, 16 *Pericla*, *perhiltet*, *hies per als per* *uicere* nach
dem alphabetischen theile 471, 18. — 487, 19 *Siquestratio* *gedelct educt* *hies*
gedelcteduce. — 488, 18 *Linifer* *uierum*, *hies uierum*. — 488, 34 *Quinquaginta*,
branzans, *hies branzans* = *branzans*. 489, 7 *Neuorum* *uiste*, *uicoma*: natür-
lich als compositum zu lesen. — 489, 31 *Cerithis* *uierum* mit der note 'The
glossator translated *coeti*'. Dieses wort ist mir unbekant, wenn es nicht etwa eine
neue plurielform für *celtus* sein soll (vgl. oben *uicere* zu 370, 2). Aber warum
soll *uierum* nicht uersetzung von *Cerithis* sein können? Und wenn nicht warum
kann *W. Cerithis uierum* im alphabetischen theile von Cett. 367, 4 stehen?
Die uersetzung ist ja ganz sicher, 367, 4 ist ja noch das synonyme *uierum*
hinzugefügt das nach 302, 30 als alleinige glossen von *Cerithis* erachtet. Ich
vermüthe fast, dass W. trotz der folgenden glossen *Felstru* die alttestamentlichen
kerith und *pleth* nicht gleich eingelesen sind, die in den lateinischen lateinisch he-
issen *Cerithis* und *Plethra* geschrieben werden. — 491, 35 *uentura*, *dem*
uorhildum, *hies uorhildum*. — 492, 1. *Quoniam* *brandasunctura*. Davor hatte
wohl *uicere* = *lat. uicere* abgeschrieben werden können. — 494, 10 *Cernua*,
da uerulona, *hies uerulona*. — 371, 21 in alphabetischen theile. — 494, 15 *Eu-*
manu, *geruente*, *hies geruente* = 302, 3 desgl. — 495, 1 *Imbricatus*, *hies gurgum*.
hies arfingum — 421, 36 desgl. — 495, 36 *Centente*, *hies gurgum*, *hies*
ar — 496, 23 *Genus*, *lata*. Die glossen enthält nichts angelächliches, bei
Aldhelm 128, 33. Migne lesen wir *fata* [Vodl., *fata*] *fortune* et *genus*
gubernare. — 497, 13 *Succumbere*, *gurgum*, *hies gurgum*. — 498, 16 *Proverbum*
uicere, *uicere*, *hies als compositum uicereuicere*. — 500, 5 *Monoplatum*, *angum*
im angum, der schreiber dachte an *ang* — 501, 6 *sed uerum uicere*, *uicere*
uicere *uicere*, *hies uicere*. — 502, 18 *Pyrethre*, *id est syr* mit der note Aldh.
uicereuicere *gurgum*. *Lies Pyrethre* (= *uicere*, *hies*, *id est syr*, vgl. zum theilweis im
selben glossen *Pyrethrum* *hies* 508, 37 — 505, 1 *Idem* et *paritas*, *uicere* *uicereuicere*.
aga ist nur *aga* als glossen zu *et*, *uicereuicere* ist nur fälschlich aus dem lateinischen
text in die glossen geraten wie Wulckers eigene anmerkung zeigt (der indes führt
natürlich *uicereuicere* als *aga*, auf). — 505, 31 *Germana*, *uicere*. So *uicere* als *aga*,
glossen antiqua gedruckt. Ich würde geneigt sein einfaches druckversehen anzu-
nehmen, wenn nicht auch das index der doch durch W. wenigstens revidirt sein
mus wieder *uicere* im *aga* theile aufführt. — 506, 9 *Leuorum*, *uicere*, *hies*
uicereuicere *uicere*; *hies uicereuicere*. — 506, 28 *Arrium*, *uicere*, *hies uicere*. —
509, 37 *Artiparata*, *uicereuicere*, *hies uicere* oder *uicere* *uicere*. — 509, 27 *Idem* *uicereuicere*
uicere *uicere*, *hies uicereuicere*. — 508, 29 *Per uicere* *uicereuicere*, *hies uicere* *uicere*.
uicere *uicere*. — 509, 23 *Deprecandum* *uicereuicere* *uicereuicere* *uicere* *uicereuicere*. —
512, 8 *Enaso*, *uicereuicere*, *hies uicereuicere*. 512, 30 *Ordo* *uicereuicere*, *hies uicere*.

delge. — 513. 2 *Colerata gelyed* wohl hieses lesefehler für *getelged* vgl. *getelged* vgl. oben zu 476, 4 und *Colerata fucata getelged* 210, 43 (*Colerata getelged* 375. 17 letzteres im alphabetischen theile von Cott.) — 513. 25 *Medimentalis cyre, weddan*: lies *cymeddan* — 513. 30 *Equitatum, itrodum, lies eorodum*. — 514. 11 *Tolo ferus, edam elerto*: lies *ed anelero*: ich führe dies nur an um darauf hinzuweisen dass auf grund der bei W. reproducirten falschen abtheilung der index aus mit dem bisher unbelegten agt. *erom* beschenkt. — 515. 39 *shan aex swa weseften* 20, weseften, auch im melex); lies *moß moß fasten*. — 519. 10 *Puberibus, onhtum*, lies *enhtum*. — 514. 32 *Lentes, unt tondan, tndum* mit der note 'So has the MS', die doch wohl andenten soll dass W. die glossen nicht verstanden hat (die bemerkung gehörte übrigens zu 436, 27, wo dieselbe glossen bereits im alphabetischen theile vorkommt). Die erklärung ist höchst einfach. Wir lesen *Lento* 14 29, 39. 430, 17, *Lento* *sem tön* 430, 15; von diesem *tön* = ahd. *alhi* sind die beiden schwachen verba *tōan* und *tūan* abgeleitet. Jenes präterita wieder ganz regelmässig *tāde* resp. *tāte* lauten. — 530. 33 *Larham, Larian, egerman* mit der note *cola, colla denota a hornet*. Ich vermüthe, dass W. sich abermals durch Bosworth hat täuschen lassen, wenigstens lese ich bei Lye *Colla, colla colam colao*, *Pr. Judith*, 12'; die stelle ist Judith 245, was da steht *morgenstian* als variation von *farspell* und *exprege*. Als auf weiteres wird man also wohl *bicolan* schreiben und doch vielleicht an ahd. *beckelube* anknüpfen dürfen. — 532. 27 *Arattis, olgum*; lies *eglum* mit dem alphabetischen theile des glossars 347, 29. — 533. 2 *Cicut*, hrewad, lies *Arpsod* nach 375, 10.

Ueber die noch folgenden nummern (XIII. Semi-Saxon Vocabulary of the 12th century, XIV. Vocabulary of the Names of Plants, 13. jährl., aus cod. Harl. 978. XV. A Latin and English Vocabulary 15. jährl., aus einer handschrift des Trinity College, Cambridge, XVI. Metrical Vocabularies, XVII. Names of the Parts of the Human Body beide 15. jährl., aus cod. Harl. 1002, XVIII. English Vocabulary, 15. jährl., aus cod. Reg. 17 C. XVII; XIX. A Nomenclae, 15. jährl., nach einer handschrift im besitze von Joseph Mayer, XX. A Pictorial Vocabulary, 15. jährl., nach einer handschrift im besitze von Lord Londeshborough) kann ich kein urtheil abgeben, da mir die nöthigen mittelenglischen kenntnisse fehlen.

Der preis des buches ist für die sehr mässige ausstattung reichlich hoch gegriffen, 28 mk.

TRINGEN, 24. 26 juni 1884.

E. Sievers.

Laurence Minot's Lieder mit grammatisch-metrischer einleitung von Wilhelm Scholte. Strassburg bei Karl J. Trübner, London bei Trübner & Comp. 1884. (Quellen und forschungen, heft 32.) Preis 2 mk.

Laurence Minot's politische Lieder sind so schwer zu erlangen, dass ein neu-druck derselben den dank aller derer verdient, welche sich mit dem studium der englischen sprache beschäftigen. Die vorliegende arbeit umfasst 47 seiten einleitung 40 seiten text und 5 seiten anmerkungen. In der einleitung sind behandelt *verlatus, conmutatus, flexus* und mehr k. Die früheren herausgeber, Ritson und Wright, geben so jeder, sich theilt hat III in zwei und hat daher 11 order. Wir können diese eintheilung aus praktischen gründen nicht billigen, denn da die

nummern der lieder jetzt nicht mehr mit denen der früheren herausgeber stimmen, so wird man zukünftig etwaigen citaten ein »Sch.« oder »Rit.« resp. »W.« hinzufügen müssen. Derartige äußerliche änderungen sollte man nur in dringenden fällen vornehmen, weil sie das nachschlagen oft recht erschweren. Warum liess Sch. hier nicht dieselbe rücksicht walten, welche ihn veranlasste loc. VI und VII (resp. VII und VIII) nicht zu vereinigen? Man vergl. meine anmerkung p. 45 zu no VIII.) Wenn aber einmal getheilt werden sollte, warum dann nicht wie bei Barbauld in III* und III*? Sch. erwähnt auch die Ritson'sche ausgabe von 1795, da sie ihm aber nicht zu gesicht gekommen ist, und da auch Mätzner nur die von 1825 kennt, vergl. Sprachproben I 310, so mag es interessieren, wenn ich die seltene ausgabe, die durch vermittlung des kürzlich verstorbenen buchhändlers Trübner in London in meinen besitz gekommen ist, hier beschreibe. Sie führt den titel »Poems on interesting events in the reign of King Edward III. written, in the year MCCCIII. by Laurence Minot. With a preface, dissertations, notes, and a glossary. London: Printed by T. Bensley, for T. Egerton, Whitehall, 1795.« Auf p. 53 f. befinden sich »original readings, corrected in the impression«, es sind dies 23 wörter, welche Ritson verbessert hat. Ferner befindet sich ein verzeichniss von »corrections and additional notes« hinter dem wörterbuche. In der ausgabe von 1825 sind die correcturen vorgenommen, weshalb hier die 5 seiten umfassende liste fehlt, im übrigen stimmen beide ausgaben überein. In meiner besprechung wurde ich mich gleich zur metrik. Bei der wiedergabe des textes giebt Sch. in den liedern 9, 10, 11 (bei Rit. u. Wr. 8, 9, 10) langzeilen, während jene herausgeber kurzzeilen haben. Dieser auffassung Sch. kann man nur zustimmen. Kurzzeilen finden sich nach Sch. in 1, 3, 4, 6, 7, 8, langzeilen in 2, 5, 9, 10, 11. Nun ist mir eines nicht ganz klar. Sch. sagt über die langzeile p. XXXIX »aufstact wie senkung kann ausbleiben«, über die kurzzeile sagt er in dieser hinsicht nichts, doch giebt er p. XXXI u. f. eine reihe von versen, wo die auslassung einer oder mehrerer senkungen »vorausliegen« scheint, und auf p. XXXII macht er jene reihe vorsichtig zu verbessern. (Hierher gehören übrigens auch IV 59 u. 83.) Sch. scheint also die der langzeile zugestandenen freiheiten der kurzzeile abzusprechen, und das ist, was ich nicht verstehe. Ich sollte meinen, dass das, was in der langzeile statthaft ist, auch in der kurzzeile statthaft sein müsste. Durch diese theorie, welche Sch. für die kurzzeile anwendet, ist er nun gezwungen eine nicht unbedeutende zahl von versen zu ändern. So wird »Trow king I, 8« in »Trowe king« »Both body, saul and af« III, 3 in »Bope body, saul and af«, »Edward, oure counly king« IV, 1, in »Sir Edward, oure counly king«, »God save him fro muchaunce« IV, 20, in »Jew save him fro muchaunce« u. s. w. verändert. Ich meine diese änderungen führen zu weit. Warum IV, 1 »Sir Edward« und nicht wie II, 9 V, 76, IX, 53, X, 29 »Edward« genannt werden soll, begreife ich nicht (vergl. p. XXXVIII), warum IV, 20 statt »God save him« »Jew save him« (im texte giebt Sch. »Jesus«), ist mir gleichfalls unklar. Sch. wird natürlich hier, wie in den übrigen fällen durch seine theorie zu solchen änderungen gezwungen. Uebrigens ist es nur viel dunkler, dass in der zeit, zu welcher die handschrift stammt, der schreiber »God« in »Jesus« ungeändert haben könnte, als umgekehrt.

p. XXXV nimmt Sch. für »Helai and hevyd þai hæve forlōre«, schwebende betzung an, p. XXX 2. 11 giebt er ein beispiel, wo bei »hevyd« contraction stattfindet und erst VII, 79, wo das wort indess gar nicht vorkommt, ich vermüthe

daher p. XXX s. 11 einen druckfehler und nehme an, es meine VII, 59, dann ist aber doch wohl zu scandiren »Helm and hevyd« und das halte ich für durch aus richtig. Ebenso würde ich VII s. p. XXXV oben scandiren »Of a greet crierk pat Merlin hight« IV § auf derselben weise läßt sich doch wohl ohne schwermühsamkeit lesen »Graunt him gráce of þe Hály gást. Die betoning in IV, 59 unten auf derselben weise wird schwerlich billigung finden, dieser vers scheint mir schlagend zu beweisen, dass Sch.'s theorie nicht zutrifft, sondern dass die senkung fehlen kann. Ich betone »Bot bôth on hóm and on fótes, Sch. liest »Bot bôth on hóm and on fótes. Dasselbe gilt von IV, 88. Bei den vielen emendationen wundere ich mich, dass Sch. nicht geändert hat »and als on fótes, dies lag doch sehr nahe. Die betoning von »unse VIII, 75 kann ich nicht billigen.

Die langzeile p. XXXVI. Die hier unter §. citiren 2 halbzelen IX, 49 vers 50 scheinen nur doch vier hebungen zu haben. Die ganze strophe endigt auf »eo« und diese endung beansprucht doch zum mindesten eine pause, welche einer hebung gleichkommt. Man vergleiche im Mittelhochdeutschen »Uns ist in alten mæren wunders vil geseit, da haben wir doch genau dieselbe betoning. Ja wir singen noch heute »Wie sol ich dich empfângen«, wo der silbe »en« dieselbe zeitdauer zugemessen wird welche die vorbergehende betonte hat. Es würde wenn man dieser auffassung zustimmt, in lied IX wiederum ein wechsel des strophengebâues vorkommen, wie ihn ten Brink nach Sch. p. XXXIII im vierten liede annimmt. Dort findet sich eine strophe von 3 + 3 + 3 etc. zwischen solchen von 4 + 4 + 3 etc.; hier hätten wir strophen, deren verse 4 + 3 hebungen haben und in ihrer mitte eine wache, deren verse 4 + 4 hebungen enthalten. Ebenso scandirt auch Wismann die verse im King Horn, vergl. dessen »Untersuchungen zu K. H.« p. 48.

X, 23 auf p. XL wird als unregelmäßig gebaut aufgeführt, ich lese »kenc« einsilbig« vergl. Sir Gawain and the Green Knight 321 »þe kýng as kene by kyndes, ich glaube nicht, dass der plural »kenc« mens« irgend welche des adjectivs gestreift. IX, 46 p. XLII würde ich lieber lesen »þe faw' cordon of Scotland«, vergl. Perce Plowman C. XIV, 113 »þat han noper konnyng ne kyn bote a cōroue ðuc.«

Die p. XLVI unter der alliteration angeführten doppelreime kommen zum theil auch in anderen gedichten des 14. jahrhunderts vor. Vgl. meine abhandlung Anglia I, 437f. Dass französches und englisches »h« in IV, 93 möglicherweise reimen sollten, wie Sch. p. XIX sagt, halte ich für mehr als zweifelhaft, denn das in betracht kommende wort »honours« hat doch unzweifelhaft den ton auf letzter silbe. Der vers lautet

»Lorn all hōlly bis hondwre.«

Hier in den anmerkungen zu II, 15 »Now have þai þe þe ers priket about« gegebenen erklärng, die übrigens auch schon Kellberg Engl. stud. bd. IV p. 492 vorgebracht hat, stimme auch ich zu im gegensatz zu Wülker Altenglisches lesenach p. 159. Ueber den gebrauch von priken = spornen reiten habe ich folgende belege gefunden. In den »Notes« zu Ruson's ausgabe der lesser Minors findet sich p. 61 folgendes in einem auszuge aus Ms. Harl. 4590 »But wanne the knyves & the Skottische pages, that weren behinde the Skottes to kepe her horses, seyen the discomfure, thei priken her maisters horses away

to kepe hemselfe from portelle and so thei towke no hede off her masters And then the Englichemen towke many off the Skottes horses and pricked en after the Skottes & stowe hem downerghie and there men mighte see the nowbell King Edwards off Englonde, & his folke, hough mannesfully thei chaseden the Skottes; wroff this romance was made.

There men mighte well see
Many a Skotte lightly flee,
And the Engliche after priking,
With scharpe swordes them skriking, etc.

Man vergl. ferner Skeat, *Here Flowmann* IV p. 219 also prick & to spur, to ride; s. Spenser *P. Q.* I 1. 1.

Zu II, 19. rivingling vergl. Ettmüller *Lex. Angl.* p. 266 *egressians rugare* und *infringe* calcus ferner mhd. *eriballin* cf. Schade *Althochdeutsches Wörterb.* p. 712.

Ich füge den anmerkungen Sch. s. noch einige hinzu. Zu I 19 *epa sent schippes on ilka side* sie schickten ihre schiffe überall hin (nach allen seiten), vergl. *Knight of Courtois*, ed. Ritson London 1802, vers 341

«Both knightes and barons him behelde,
How courely he (i. e. the knight) was on weke sides».

VI v. 32 kehrt wörtlich wieder *Sir Tristrem* v. 132 und *The Emp. Octavian* v. 1605. Ueberhaupt vermisst man ungern zusammenstellungen darüber, wieviel Minot in stil und ausdrück der romanzepoeme verdankt.

Zu VIII (resp. X), 28 Auch ich nehme *«hude»* als *contrahites imperfect* von *hiove* an, wie IV (resp. V, 32, vergl. p. XXVI, Wulker *a. a. o.* p. 160 erklärt *«Nith gebot ihnen zu kneien — lehrte sie beten; ich sawe «nedeas» als adverb auf und übersetzte «es war ihnen nöthig zu kneien».*

Gegen die auffassung von *«nedeas»* als *adstant v. plur.* spricht. IV (resp. V 37

Zu VII (resp. VIII), 93 Die form *«fun»* (vergl. p. XXVII) findet sich nochmals in Ritson's ausgabe 1795 p. 96, ausg. 1825 p. 102.

«Efter the gayt sall cum a hyon,
That in hert ful fere and fell sall be fun.»

Wie Bierbaum den vers auffasst ist mir nicht bekannt, jedenfalls führt er *«fun»* als part. nicht auf.

Schliesslich will ich noch einige in Sch.'s arbeit vorkommende druckfehler berichtigen

p. XXI, 1. 23 statt *das gen. plur.* liess des p. XXIX, 1. 17 statt *Medin* lies *Medin* p. XXX, 1. 5 statt III, 19 lies III 219, 1. 21 statt *hevyd* VII, 79 lies VII, 59 (vergl. das oben gesagte) 1. 5 von unten statt *ben hese hem* p. XXXIII, 1. 4 von unten bei den beispielen der betonung Elwird ist hinzuzufügen VII, 163 p. XXXI, 1. 10 von unten das citat von VII 104 ist falsch, es steht II, 104 Die beiden gleich folgenden citate stehen in falscher reihenfolge p. XXXVI 1. 13 von unten statt *burghes* lies *burghes* p. XLI, 1. 21 statt IX, 18 lies X. 18. p. 33, VIII, 96 Sch. schreibt *«ogate* Rats, und Wright so gut

Fasse ich nun zum schluss mein gesammthurtheil in wenigen worten zusammen, so gestehe ich gern dass die Schöle'sche ausgabe der lieder Minot's flow-

d. g. zu begründen ist. Zu bedauern ist, dass Sch nicht die abweichungen von der handschrift durch kammern oder andere schrift angedeutet hat ferner, dass die vorzüglichen noten Ritson's nicht ganz oder doch zum theil wieder zum andruck gebracht worden sind und endlich, dass Sch dem ganzen nicht ein wörterbuch beigelegt hat

HANNOVER, im juni 1884

F Rosenthal

Unger besprechung erlaube ich mir ein paar worte beizufügen. Eine neue ausgabe von Minot's liedern, zu besorgen von herra dr. Rosenthal, war auf dem umschlag des anfang nütz vorigen jahres ausgegebenen ersten bandes meiner Altenglischen bibliothek als für diese sammlung in anseht genommen angesetzt worden. Herr Scholle bemerkt im vorwort „Die ankündigung der bevorstehenden ausgabe der lieder Minot's von dr. Rosenthal kam mir erst zu gesicht, als die meinige im wesentlichen fertig war.“ Da nun Scholle's buch im april d. j. erschienen ist und da ferner doch wohl anzunehmen ist, dass derselbe von jener ankündigung bald erfahren hat, so ergibt sich dass der verfasster ein volles jahr vor ausdruck seiner angabe von unserem plane gewusst hat. Herr Scholle hat sich trotzdem nicht veranlasst gesehen, dr. Rosenthal oder mir davon mittheilung zu machen, dass er über denselben autor arbeite. Nun bin ich zwar weit von der annahme entfernt, darum, weil ich den fachgenossen vor mir und meiner mitarbeiter editorischen projecten so seig wie mög ich kenntnis gebe ihnen dieselbe praxis aufdrängen zu wollen, aber sehr beruhigend wäre es lehn doch, — und ich erlaube mir das den herren fachgenossen zur erwägung anzuempfehlen — wenn wir als lohn für eine solche, zuweilen sogar gefährliche, offenherrigkeit wenigstens die überzeugung gewinnen, dass wenn etwa jemand an denselben texten arbeiten wollte er es selbstverständlich finden würde, mit uns darüber in verhandlung zu treten. Guter wille und ein freundliches entgegenkommen von beiden seiten müsste daher freilich vorausgesetzt werden und wäre wohl auch, da wir unsere arbeiten doch wenigstens zum theil auch im interesse der wissenschaft machen nicht bloss im interesse einer person, in den meisten fällen zu erwarten. Wer von beiden zurücktreten oder seiner arbeit eine andere form geben sollte, oder ob sich nicht beide zu der herausgabe vereinigen könnten, darüber müsste dann eine einigung versucht werden. Scheiterte ein solcher versuch, so arbeiteten beide auf eigne hand weiter

Sowohl mein unmaassgeblicher vorschlag. Was den vorliegenden fall betrifft so würde freilich die ausgabe Rosenthal's noch reichhaltiger ausgefallen sein als die vorliegende, da sie ausser dem hier gebotenen auch ausführliche sachliche anmerkungen (z. th. auf Ritson fussend) und ein vollständiges glossar gebracht hätte, da jedoch die englische philologie heut zu tage noch nicht stark genug ist, um ohne schaden für die verleger concentrirungsausgaben zu ertragen, so haben wir uns, wenn auch mit bedauern, entschlossen, diesen text von dem program der Ae. bibliothek zu streichen

F. K.

LEHR- UND ÜBUNGSBÜCHER FÜR DIE ENGLISCHE SPRACHE
XIV

1) Grammatik und synonymik.

Theodor Weischer, Schulgrammatik der englischen sprache. Zweite vermehrte und verbesserte auflage. Berlin, F. A. Herbig 1883. 8° 416 s. 2 75 mk. ungek. ungeb.

Bei der überfülle der englischen lehrbücher und schulgrammatiken und bei dem vorhandenen eingeprägten nachhaken, tritt man an die prüfung eines neuen derartigen werkes mit der frage: 'zeichnet es einen fortschritt in sprachlicher und pädagogischer darstellung?' Nachdem die englische philologie in der letzten zeit einen bedeutenden fortschritt gemacht hat, und nachdem fast zeitlich fast jeden, der es ernstlich mit dieser wissenschaft meint, es leicht und bequem und diesen neuen erlangenschaften bekannt machen, als ein vor schicklichen erscheinungen warnen, da sollte man meinen, dass jemand, der ein neues sch. buch zu schreiben unternimmt, in der pädagogischen und wissenschaftlichen literatur vorher eine gründliche umschau hält. Leider beweisen aber die zahlreichen ungünstigen re- censionen, besonders in diesen blättern, wie wenig es sich die betreffenden autoren noch angelegen sein lassen, an der hand tüchtiger werke und ansätze für ihre eigene weiterbildung sorgf. zu tragen, und leider muss ich diesen vorwurf wiederum gegen herrn Weischer erheben.

Er hat sich zum muster seines vorchers die bekannte französische schulgramma- tik von Plötz erwählt 'soweit es der genau und die sprachgewandtheit des englischen idiom gestatten.' (Vorw. s. III.) Ich gebe nun gern zu, dass jenes viel be- nutzte lehrbuch seiner zeit einen guten einfluss auf den französischen unterricht ausgeübt hat. Wie aber Plötz selbst durch herausgabe seiner 'Syntax und formen- lehre', 'Kurzgefasste systematische grammatik' und 'Nouvelle grammaire française' bewiesen haben sich doch mit der zeit viele stimmen gegen die brauchbarkeit der methodischen grammatik laut gemacht und in der that ist ihre abstrahirung kei- nwegs eine anmer vom leichteren zum schwereren fortschreitende, noch entspricht ihre darstellung kaum den laumehr erkannten sprachhistorischen grundsätzen. Manches zusammengehörige, was der schüler durch dieselbe gedankensoperation leicht auf einmal auffassen könnte, ist in ganz verschiedene lectionen auseinander- gerissen, manche regel oder ausnahme, welche dem anfänger schwierigkeiten be- reitet, ohne dass er so bald praktischen nutzen für die lecture aus ihr gewinnen kann wird in ein zu frühzeitiges persum gestellt, während andere regeln und constructionen, deren verständnis für die übersetzung häufig gefordert wird, erst in den letzten abschnitten des lehrbuches erscheinen. Jeden nachdenkenden schü- lermann müssen diese fehler beim gebrauche des besagten lehrbuches aufgefallen sein, oder dass ich nothig hätte — was ausserdem bei diesem artikel auch sehr wenig angebracht wäre — dieselben aufzuführen.

Hält nun jemand die Plötzsche methodische darstellung der schwierigeren kapitel der formenlehre und der syntax einer sprache für die pädagogisch ange- messenste — ich würde allerdings für gereifere schüler die systematische vor- ziehen¹⁾ — so müsste es sein angemessen sein, die thatsächlich vorhandenen mängel

¹⁾ Ich will nicht verschweigen, dass herr W., wie Plötz, seiner methodischen

dieses doch nur im princip zulässigen vorbildes zu vermeiden. Doch herr Weischer hat sich augenscheinlich keine gedanken über die anordnung gemacht und ist trotz blindung der bei Plötz gefolgt. Er setzt, wie er sagt, die kenntnisse einer elementargrammatik als bekannt voraus, und doch beginnt er mit den regeln über orthographische eigenthümlichkeiten der regelmäßigen schwachen verben, die auf *stamm* *e*, auf *y*, *i*, *x*, *s* etc. enden, und denen, die den endconsonanten verdoppelteln zu welchen er überdies 4 volle lectionen beansprucht. — natürlich nur weil Plötz lect. 1—4 zu ähnlichen regeln verwendet. — Ich kenne eine ganze reihe engl. elementarbücher, schlechte und gute, doch jedes bringt diese regeln, und die meisten wohl in ein und demselben capitel schon in der stufe für anfangler. Hat herr W. sich denn wohl überlegt, warum Plötz diese orthographischen regeln in den theil für vorgeschrittene hinstatgenommen hat? Jedenfalls doch, weil die regelmäßige franz. conjugation schon soviel ausnähmungen und übungen voraussetzt, daß er sich zu dieser stofftheilung veranlaßt sah. Vergleicht man damit die geringen schwierigkeiten der regelmäßigen engl. conjugation, so sieht man in der that gar nicht ein, was denn noch in der anfangersstufe gelernt werden soll, wenn abgesehen schon in die mittelstufe gehörte. Freilich giebt nun herr W. in ein paar anmerkungen seltener schreibungen wie *shoring*, *horing*, *angeling*, *trys* etc.: *traf-ficking* u. s. l. Aber abgesehen davon, daß mit diesen wenig gebräuchlichen wörtern und formen das gedächtniß des schülers überhaupt nicht beschwert werden sollte so wäre doch kein grund vorhanden um dieser eigenthümlichkeiten willen etwa 100 lange sätze, wie die lection 1—4 enthalten, durchzunehmen, von denen dazu die bei weitem meisten nur eine elementarregeln behandeln.

Hierauf kommen wir zu capitel II 'die unregelmäßigen verben', die lection 5—16 umfaßt, dann zu den hilfverben (capitel III, lect. 17—26), zu denen herr Weischer als unterabtheilung unpersönliche und reflexive rechnet. Wenn Plötz ein gleiches thut, so hat das einen gewissen grund, da sich die franz. reflexiva abweichend vom deutschen mit *sich* verbinden, während bei dieser gruppe von verben im engl. doch gar keine schwierigkeiten in dieser beziehung vorliegen. Ähnlich verhält es sich im frz. auch mit den persönlich ausgedrückten deatichen unpersönlichen verben, wogegen die verschiedenheit des engl. vom deutschen sprachegebrauch hierbei auf ganz andern gründen beruht. — Abweichend von seinem vorbilde nimmt unser autor auch den gebrauch von *to do*, *shall*, *will*, *can* etc. und die sonstigen verbalumschreibungen in diesem capitel womit man sich allerdings eher einverstanden erklären kann.

In den folgenden capiteln (IV—X, lect. 27—50) lehnt sich herr W. dann wieder so genau wie möglich an Plötz an und behandelt geschlecht und pluralbildung des substantivs (wie capitelüberschrift lautet allerdings nur Geschlecht der substantivs), wozu er noch eine lection (30) Kasus der substantivs (hauptsächlich über den sog. nischenischen genitiv) hinsetzt, dann folgen das adjectiv nebst comparation, das adverb, die zahlwörter, die präpositionen, die construction und inversion, die tempus- und moduslehre, mit welcher herr W. da er nicht viel über den conjunctiv zu sagen weiß, gegen Plötz die lehre vom infinitiv verbindet.

Die bisher angeführten capitel dürften ungefähr das penum für obertertia

grammatik eine systematische voranschickt (s. 1—75) die jedoch die andere nicht völlig ersetzen kann da es ihr, wie ihrem vorbilde, an vollständigkeit mangelt.

und untersecundaria bilden, und man nicht aus den obigen titeln, dass sie gerade die schwierigsten abschnitte der englischen syntax behandeln und vieles enthalten müssen, was der schüler nur selten zur praktischen verwerthung bedarf. Der untersecundärer bezw. primärer leimt nach herrn Weischer's plan erst die so häufig zum gebrauch gelangenden regeln über den artikel und die pronomina — Bei Plöts, dessen anlage ich ja auch nicht völlig billige, hat die gleiche eintheilung doch immer die entschuldigung, dass der grössere theil der dort behandelten regeln & der theil erst für vorgerücktere bestimmt ist, da die in ihnen uns entgegentretenden galicismen, wenn sie auch keineswegs ungewöhnlich sind doch in geringerem massen anwendung finden, als z. b. in Englischen die unterscheidung von *what*, *which* und *what*, die auslassung des artikels vor abstrakten und stoffnamen u. s. f. — Herr Weischer darf hier nicht die ausrede gebrauchen dass ja auch Plötz die elementarregeln in seinen späteren lectionen vorbringt, denn dieser bezeichnet dieselben ausdrücklich als 'répétition' und gibt sie, um dem gereiften schüler noch einen besondern gewinn zu verschaffen in franz. sprache, während bei unserm autor jede derartige hinweisung oder einkleidung mangelt und selbst die declination von *who*, *he who* etc. ganz ausführlich erst hier einleitet.

Nach einer andern bei verfassten methodischer lehrbücher beliebten entschuldigung will ich hier gleich gegenübersetzen. Wäre man ihnen nämlich vor, dass die eintheilung des stoffes nicht dem grundsatz der allmählichen steigerung vom leichteren zum schwereren, vom gewöhnlichen zum seltenen entspricht, so erwidern sie gern sie überlassen es dem lehrer, hier seinem ermeszen nach die richtige wahl zu treffen. Nun, für diesen zweck hätten sie sich die eigenthümliche bearbeitung ihres lehrbuchs ersparen können, da wäre eine systematische grammatik, die den stoff nach wortklassen und satzarten anordnet, von denselben, ja bei besonderem gebrauche von grösserem nutzen. Vermag ein autor seine grammatik nicht derartig zu gestalten, dass ein verständiger lehrer ihr ohne besondere bedenken folgen kann, so verurtheilt sein werk selbst seinen plan.

Bisher ist nur von mängeln der anlage von herrn Weischer's schulgrammatik die rede gewesen, doch auch in der ausführung der einzelnen abschnitte treten zahlreiche, sowohl in pädagogischer, wie wissenschaftlicher beziehung hervor. Sehr augenfällig zeigt sich dies in dem capitel, welches die 'unregelmässigen' verben behandelt. An eine scheidung zwischen starken und unregelm. schwachen zeitwörtern wird gar nicht gedacht, sondern nur darauf gesehen ob present, im perfect' und participle past gleichlautend sind oder nicht, und dann werden die verben innerhalb dieser classen alphabetisch angeordnet, so dass solche mit derselben lautlichen wandlung oder derselben orthographischen eigenthümlichkeit, ja sogar comparsa von den verba impt. weit auseinandergerissen werden. So steht z. b. *to hear* lect. 12, *to shear* lect. 13, *to tear* lect. 14, *to wear* lect. 15, oder *to advance* lect. 9, *to shame* lect. 10, *to overbear* lect. 9, *to bear* lect. 8, *to begot* *to behold*, *to bespeak* lect. 12, *to get*, *to hold* lect. 13 *to speak* erst lect. 14 u. s. f. Das heisst doch dem schüler seine aufgabe nur erschweren und ihn zu rein mechanischem auswendiglernen zwingen! Warum ist herr Weischer gerade hier in der methode von Plötz abgewichen?

Aber der grundsatz der alphabetischen anordnung geht durch das ganze buch selbst da, wo sie vordr. ist, wird z. b. im capitel über die präpositionen, lect. 36 ff., in dem von den deutschen wörtern ausgegangen wird, die englischen in dieser weise untereinander gestellt *at*, *in*, *about* *at* *ul* *by*

4 *for* 5 *in* 6 *of* 7 *on* 8 *over* 9 *to* 10 *under* 11 *upon* 12 *with*, ohne das irgend welche rücksicht auf diejenigen genommen wird welche gleiche oder ähnliche verhältnisse ausdrücken. Wie man sieht, wird sogar *on* von *upon* stets getrennt. So wird ferner lect. 61 *against*, lect. 62 *wrought* behandelt (NB nur beim letzteren wird darauf hingewiesen, dass sein gebrauch selten und dichterisch ist, u s f. —

Doch wir haben nochmals zur conjugation zurückzukehren. Lect. 5 trägt die überschrift '1. classe. Verben in denen das imperfect regelmässig ist als particip past sowohl regelmässig als unregelmässig gebraucht wird. Darunter: 'NB. die unregelmässigen formen dieser klasse fangen an zu veralten oder stehen meist im figurlichen sinne'. Dann folgen formen wie *graven* *bring*, *rollen*, *smoothen* etc. die sehr gebräuchlich sind und eben so oft auch im eigentlichen sinne stehen — allerdings in der umgangssprache nur als *adjectiva*, was herr W. allein be. *modern* bemerkt hat — In den folgenden lectionen bezeichnet dann ein 'R', dass neben der 'unregelmässigen' auch die regelmässige conjugation vorkommt. Dass solche formen wie *blest*, *curst* *deest*, *dropt* u. s. w., obwohl weniger gebräuchlich, als phonetisch genauere schreibung sind als die üblicheren *blest*, *cursed*, *dropped*, weiss herr W. also nicht. Schlimmer ist es aber wenn er neben *dropt* a 87, *thent* (a 94) *strove*, *strove*, *thrent*, *thrent* (a 104), auch eines R' setzt. Wenn wörterbücher solche formen auch aufzeichnen, so muss der schüler vor ihrem gebrauche doch gewarnt werden.

In lection 17 finden wir eine liste von verben welche, 'je nachdem sie in anfang oder den zustand bezeichnen' *to have* oder *to be* 'inclinica' werden. Es scheint wirklich schwer, diese regel auszurotten, sie kehrt wohl in allen engl. grammatiken wieder. Bekanntlich sollte es heissen 'alle intransitiva verändernd sich mit *to have*, das part. perf. mit *to be* wird nur *adactivisch* gebraucht. Ältere autoren gebrauchen jedoch gelegentlich auch *to be* mit intransit. verb'. (Vgl. *form. Eng. phil.* a. 353 n. 3.)

Lesson 22 bringt am schlusse 'englischen mit *to do*', darunter *I have done my English lesson*, wie unerscheidet sich dieses *I have done* von dem lect. 24 behandelten in Wendungen wie '*I have done reading*'? Solche ungeschickte veränderung des stoffes haben wir auch sonst. So steht a 129 (lect. 23 bei besprechung von *I may* auch *may-be* — *vielleicht* und *may-be*; a 136 (lect. 25) treffen wir dann auf *angewiesen mit to be* darunter auch das dem obigen ganz analog gebildete *would-be* — *vermuthlich* dagegen s. 177, wo die übersetzung wie *vielleicht* gelehrt wird, weder *may-be* noch einen verweis auf a. 129 — a. 130 werden zu den 'moda-verben auch die veralteten formen *quoth I*, *I wot I wold*, *I woen* etc. gerechnet! Ebenda lesen wir '*to need* wird im präsenz auch als hülfsverb behandelt und selbst nachdem wie *to dare* das *i* in der 3. person aus' statt *wird* — ah! S. 133 sagt eine anmerkung n. a. 'Man merke dass das *actv* jedoch stehen muss bei . . . *to blame*, z. b. *these children are to blame for their carelessness*.' Also *to be blamed* ist hier falsch?

S. 137 finden wir als musterbeispiel '*Thou shalt not write this letter, dost thou*' Ähnlich s. 267 '*my friend and I have*' und s. 277 '*What ever be thy fortune let me see thee once a year*'

Wir kommen zum IV. capitel 'geschlecht der substantiva'. Unter den *communia* ist da *to have* mit den bedeutungen schüler, schülerin, jünger, jüngerin, während die hauptsächliche 'gelehrter' e' fehlt. Ferner heisst es dort

'man unterscheidet das geschlecht . . . durch verschiedene wörter' Neben *boy* und *girl*, *brother* und *sister* stehen aber auch *lord* und *lady*, *lad* und *lass*, *master* und *mistress* deren inneren zusammenhang als ableitungen von demselben stammwort herr W. wieder nicht erkannt hat. Dann folgt eine liste von ca. 50 wörtern, bei denen sich masculin und feminin durch die endungen (*ess*, *ess*, *ess* etc.) unterscheidet. Soll der schüler sie alle auswendig lernen, zumal der größte theil derselben nur selten im gebrauch ist? Und wenn nicht warum diese menge hier? Ein paar beispiele zur bildung derselben hätten genügt, im übrigen wäre das lernen da. Doch auch in den folgenden lectionen (unregelmäßige plurale) ist eine solche liste wenig geträuchliches wörter gegeben z. b. *leaf*, *leaves*, *conf*, *canters*, *precious*, *premisses* und *premiss*; *stamen*, *stamens* und *stamina*, *lamina*, *laminar*, *stratum*, *strata*; *expensive*, *spalter-dashes* etc. etc., dass man den schüler bedauern muss, der sich soviel unnöthigen zeug einprägen soll. Dasselbe gilt von lect 51, §. 53 Id. 54 A 2 (wörter und phrasen, die im gebrauch der artiken vom deutschen abweichen), und noch von manchen andern stellen an denen nicht das richtige mass gehalten ist.

Am capitel IV mochte ich jedoch noch ein paar formen notiren: s. 144 haben wir *he-friend* und *she-friend*, *arches* (arche) wird als plural zu *arch* (esche) gestellt! s. 136. Wenn dazu dem verf. unbekannt ist, dass *covers* und *riches* eigentliche singularia sind und dass *head*, *best*, *pound* etc. ursprünglich in sing. und plur. gleich lauten, darf uns das nicht mehr wundern.

Lect 30, s. 160, lesen wir 'die einzige spur einer eigentlichen declination ist der technische genitiv' Also ist es herrn W. entgangen dass *man*, *men*, *foot*, *feet* etc. feste der starken, *ox*, *oxen* etc. solcher der schwachen declination ist?

§. 101 verliert die verf. den gebrauch von *the father's* *sons* als gen. o. ? Wenn sich die Engländer doch danach richten möchten! Auch von bezeichnungen der sines darf er nicht gelikiet werden, und auf ausnahmen wie *sons of manna*, zeit- und werthebestimmungen. Schade dass die Engländer selbst die gebildeten und sehr schriftsteller, sich dieser ausdrucksweise recht häufig bedienen!

§. 102 heisst es 'der deutsche genitiv der verwandtschaft wird im englischen durch den dativ, 1) ausgedrückt, namentlich, wenn das die verwandtschaft bezeichnende subst. entweder keinen oder den unbestimmten artike. hat etc.' Ist es demgemäss noch erlaubt zu sagen *the brother of the king*, oder *the king's brother*?

Lect 31. Das adjective s. 165: 'von personen sagt man: *the good* die guten *the rich* (die reichen)'. Folglich ist *the good* — das gute, *the sublime* — das erhabene falsch.

Lect 34 Das adverb s. 176 'die einseitigen adverbien beizien y, z. b. *dry*, *dryly*'. Doch fadet man auch 'dryly' (Smart..)

§. 177. 'Das deutsche recht heisst vor adjectiven und adverbien *very* entgegen vor verben *much* und *very much*. Also *very interesting* ist falsch. Auch *greatly*, *highly* etc. darf nicht gebraucht werden.

§. 178 *cheap*, *plain*, *safe*, *slow*, *wide* werden als adverbien angeführt, dagegen nicht *cheaply*, *plainly*, *safely*, *slowly*, *widely*. 'Zufällig' wird durch *to happen*, gewiss durch *to be sure* ausgedrückt u. s. f. Wie es nicht angemessen gewesen auch zu erwähnen dass ersteres durch *by chance* etc. letzteres durch *certainly* etc. ausgedrückt ebenfalls ganz correct ist?

Lect 35 Zahlwörter s. 183 'Unser deutsches etwa ungefähr, e. a. *more*

vor zahlwörtern wird durch *some* oder *odd* gegeben'. Sollte nicht auch *about* und gelegentlich *nearly* und *towards* zulässig sein?

b. 184. 'Das deutsche *erst*' ein zahlwort und kein adverb! Es wird nur die übersetzung durch *but* angeführt, *not* — *all*, *not* — *before* etc. sind also nicht der erwähnung werth.

Lect. 37 ff. 'Die präpositionen'. Eingen ist schon oben erwähnt. Hier so nur bemerkt, dass die angaben sehr vollständigkeit vermissen lassen. s. b. 'Aus' . . . 3. *From*. *He came from England*. Dass *from* auch den beweggrund ausdrücken kann, wird an dieser stelle gar nicht notirt. . . . '7. *Out of*. *Out of mind*. Also nicht etwa zu verwenden, um die bewegung aus dem innern einer örtlichkeit oder den beweggrund auszudrücken. 'Bei' Die übersetzung mit *near* ist ganz übergegangen. 'Durch' . . . 2. *At*. *Ground at*, *offended at*, *preached at*. Dass *with* mit *at* bei einigen ausdrücken der genüßbewegung wechselt, wie nicht erwähnt. 'Von' . . . 4. *Of*. 'To descend of', *born of*, *to buy of*, *to borrow of*. Also *from* ist hier zu verwerfen) u. s. f. —

Lect. 46. Der indicativ und conjunctiv. s. 223. 'Der subjunctive ist entweder einfach, oder er wird mit *may*, *might*, *would* und *should* gebildet'. Wenn aber die eine oder die andere umschreibung anzuwenden ist, wird gar nicht angegeben.

Lect. 47 ff. Die participien. Wann das part. prä. gerundium zu nennen ist, herrn W. unklar. Zwar giebt er s. 230 an: 'Wenn das *participle present* die natur eines verbi behält, conjugirt wird(!), objecte und adverbien zu sich nimmt so heisst es gerund'. Aber wenn es auch ausdrücken wie *I cannot help*, *to avoid*, *to begin* etc. steht so ist es nach s. 226 f. doch *participle present*. u. s. w.

Lect. 51. Bestimmter artikel. s. 243. 'Steht ein titel oder verwandtschaftsname nach dem eigennamen als apposition, so darf kein artikel gesetzt werden'. Stellt man eine regel so bestimmt hin, so sollte man auch keinen übelgenutz geben wie s. 102, no. 7. 'In the battle of Fehrbellin, Frederick William, the Elector of Brandenburg' etc.

Lect. 53 f. Unbestimmter artikel. s. 253. 'Bei *ever* und *never* wird, abweichend vom deutschen und übereinstimmend mit dem französischen, der artikel vor dem subject ausgelassen'. Also 'letter never arrived'.

Ebd. *a great deal of children*.

S. 256. *from a boy*
from an infant } von kindheit an

Nicht auch *from a child*!

Lect. 55 ff. Die fürwörter. s. 264. 'Die ausdrücke *bei ihm*, *bei mir* etc. geht man nie durch das bloße personale, sondern mit beifügung der localität, s. b. 'At his house'. Also s. b. *He stayed with him* ist falsch! Dagegen wäre 'Ich habe kein geld bei mir' mit 'I have no money at my hand' richtig übersetzt'.

s. 267. Ebenso ersetzt man das deutsche personale stets(!), durch das substantive possessiv in ausdrücken, wie, er ist ein freund von mir *he is a friend of mine* oder(!) *he is one of my friends*.

S. 272. 'Must you pay that much' gehört als incorrecter ausdruck nicht in eine schulgrammatik.

S. 276. Was soll sich ein schüler denken, wenn er hier oben das musterbeispiel vor augen hat. 'The army who had advanced etc.', und weiter unten hier

'*Wreck* wird nur von sachen und thieren (!) gebraucht, z. b. *The army wreck was commanded etc.*?

S. 288 lesen wir als musterbeispiel *Some say Homer not to have existed at all*!

Noch fremt möge die liste von wirklichen Fehlern unpassenden anordnungen, ungeschickten regeln, der ergänzung bedürftigen mängeln oder unnötigen ausführlichkeiten geschlossen sein, obwohl ich mir noch eine ganze reihe derselben angestrichen habe. Nur noch einen punkt in der grammatik will ich hervorheben: die aussprache s. 9 steht eine tabelle, die nach Webster und Chambers aufgestellt sein soll s. vorne, III., mit dem ersten aber nicht übereinstimmt, man findet z. b. darin die wunderlichkeit, dass das *w* in *well* mit *o* bezeichnet wird! Dann ist die aussprache der in den Übungswörtern vorkommenden eigennamen und schwierigen wörter theils unter dem text, theils in dem am ende des buches gegebenen vokalverzeichnis vermerkt, ein im princip gewiss zu billigendes verfahren. Doch ist es völlig überflüssig, auch solche eigennamen zu bezeichnen, die selbst dem anfänger keine zweifel bieten, wenn er nur mit den grundsätzen der engl. aussprache einigermaßen vertraut ist, dahin rechne ich z. b. Alfred, Brutus u. g^l, Wellington (s. 97), Hannibal (s. 121), Cromwell, Oxford (s. 305 etc. Mitunter machen aber die angaben den eindruck, als ob der verf. selbst nicht recht klar darüber war, oder sie müssen mindestens den schüler in die irre führen; z. b. s. 86 *err - par - res* Sir John Ross), s. 88 *as - hams - us*, s. 90 *str - v - us*, s. 102 *well - am*, s. 121 *ar - u - to - bi - us*, *ap - po - bi - o - mus* etc. etc. — Schließlich steht im anhang ein abschnitt (s. 337 ff.), der ein 'alphabetisches verzeichnis von wörtern, deren aussprache besondere aufmerksamkeit erfordert' enthält. Auch hier wäre es für den lernenden weit angemessener gewesen, wenn diejenigen wörter, welche gleiche eigenthümlichkeiten zeigen (z. b. die auf *-ester*, die, in welchen *sh* wie *é* oder wie *sch* gesprochen wird etc.) zusammengestellt wären.

Was endlich die englischen Übungssätze angeht, so scheinen sie meistens englischen autoren entnommen zu sein, und bieten, soweit ich sie durchgesehen, keinen weiteren anlass zu bemerkungen, als dass sie im allgemeinen zu lang sind, man vermisst oft die prägnanz, die dem schüler die eigenthümlichkeiten der sprache scharf vor augen stellt.

Wenn nun das vorliegende buch bereits die zweite 'vermehrte und verbesserte auflage' vorstellt — wie mag dann die erste ausgesehen haben!

BRUNN, januar 1884.

John Koch.

II Berger, Lehrbuch der englischen sprache für den handels- und gewerbestand. Anleitung zur gründlichen erlernung der umgangs- und geschäftssprache, sowie der handelscorrespondenz. Fünfte, sorgfältig revidirte und verbesserte auflage. Wien 1884. Alfred Holder. 8°, VI + 288 m.

Dieses buch, dessen zweck durch seinen titel hinreichend bezeichnet ist bezieht sich auf 2 theilen. Der erste enthält auf 54 seiten eine art vorschule zur eigentlichen grammatik und besteht aus 85 deutschen und englischen Übungssätzen, deren jedem die zum übersetzen nötigen vokabeln vorausgeschickt sind. Diese Übungssätze zerfallen nach den redetheilen geordnet in 10 abtheilungen und bei jeder derselben wird auf die regeln des zweiten theils der grammatik verwiesen.

Dieser zweite theil enthält 10 seiten ausspracheregeln, dann folgen 6 seiten regeln für die wortfolge, welchen sich an 16 capiteln die regeln der grammatik mit übungsstücken anschließen. Zwischen den einzelnen capiteln findet sich eine reichliche sammlung von geschäftsbriefen zur übersetzung in's Englische, dazu folgen einige seiten mit englischen formularen für fakturen, *invoice* u. dgl. Auf den letzten 40 seiten stehen dann noch muster für die conjugation, ein verzeichniß der unregelmäßigen verba, ein nachregister und ein kleines ca. 1500 vocabeln umfassendes wörterbuch zum 3 theile des lehrbuches.

Der inhalt des mit schonen typen auf gutem papier gedruckten werkes läßt alles was auf dem titel desselben versprochen wird, wor auf alles angegeben ist, was das buch enthält, kann wohl behaupten, die englische sprache und geschäftssprache, sowie die handelscorrespondenz gründlich erlernt zu haben.

Gleichwohl können wir dem verfaßer nicht ganz zustimmen, wenn er in schluß seines vorworts zur fünften auflage schreibt:

„Und somit glaube ich dem buche — in dessen zusammenstellung und allmählicher verbesserung ich nur schon seit 16 jahren arbeite — diejenige form gegeben zu haben, welche dem angestrebten zwecke vollkommen entspricht und die es daher auch dauernd behalten kann und soll.“

Wir sind der meinung, dass ein buchlein mehr methode dem buche nicht schaden könnte. Wir vermischen den richtigen übergang vom leichten zum schweren. Wenn in der vorschule schon in der zwölften zeile der übersetzungstücke unregelmäßige plurale, in der fünften übung schon sächsische genitive vorkommen, so heisst das zu schnell vorgehen. Das gedächtnis des lernenden muss doch erst das regelmäßige sicher aufgenommen haben. Dieselbe bemerkung läßt sich auf die behandlung der aussprache anwenden. In allen besseren neuen lehrbüchern richten sich die ersten übungstücke nach der aussprache, so dass in denselben nur solche wörter vorkommen, bei denen ein und dasselbe aussprachegesetz zu beobachten ist, wodurch dem schüler ein gefühl für regelmässigkeit in einer sonst so regelmässig sichmehrenden materie beigebracht werden soll. Der verfaßer unseres buches giebt alle englischen wörter zweimal, zuerst in der üblichen weise dann daneben in der Walker'schen bezeichnung und schreibung, der achste theil also meint zwei verschiedene wortbilder; dass dies verwirrend wirken muss, liegt auf der hand.

Ein vorzug des Berger'schen buches ist, dass in den sehr gut gewählten übungssätzen nur solche wörter vorkommen, die werth sind, auswendig gelernt zu werden, während es grammaticen giebt, in denen ganz notwendige vocabeln fehlen und ganz seltene zahlreich vertreten sind. Wir hatten es aber für einen fehler, dass der verfaßer sich nicht damit begnügt hat, die zur übersetzung eines jeden übungssatzes nothigen vocabeln demselben voranzustellen, sondern dass er auch noch den text durch in klammer gesetzte wörter unterbrochen hat. Man mache die nöthigen angaben vor dem übungssatz, oder lasse dasselbe hinweg, worin der schüler neuer hülfe bedürfte. Wenn dem schüler immer wieder gehoben wird, so wird der lässige noch träger und der eifrige fühlt sich entbehrungslos, weil er sieht, dass er nichts allein vermag. Ebenso unpädagogisch ist es, in klammern oder durch ziffern die wortstellung anzugeben. Man mache den schüler von vorn anfangs mit den grundregeln bekannt und gebe ihm keine schwierigen perioden als er nach seinem jeweiligen kenntnisstand bewältigen kann. Dann wird es nicht nothig haben, es zu machen wie unser autor z. B. auf s. 19 gethan hat.

wo sich folgende sätze finden: „Zu haben wenig geld ist schlecht, aber zu haben keines ist noch schlechter.“ Oder: „Würden sie nicht viel Zeit spenat haben wenn sie nicht schon lobesf den lehrerren zugehört hätten.“ Was ist denn der lehrer in der stunde anwesend, oder ist er nicht im stande auch einen nicht numerirten satz richtig überzuzen zu lassen? — Endlich nehmen wir anstoss an den 203 regeln, die der verfasser um den lehrer möglichst überflüssig zu machen, an die spitze seiner 16 Capitel und zwischen die unanmuthungsbeispiele gesetzt hat. Die hälfte hätte genügt, wenn der verfasser seine allgemeinen definitionen und regeln, die beiden sprachen gemeinsam sind, hätte unterdrücken wollen. Vielleicht stünden auch diese regeln besser vereinigt am anfang oder schluß des buches, damit der schüler einen leichteren überblick über das ganze hätte.

Indem wir hier die besprechung dieses buches schliessen, stehen wir nicht an dasselbe als die arbeit eines mannes zu bezeichnen, der seinen gegenstand gut kennt, und als wohl geeignet einem nicht zu jungen lernenden unter leitung eines langsam vorgehenden lehrers eine gründliche kenntnis der englischen geschäftssprache zu vermitteln. —

Im anschluss an ob-ge seilen möchten wir zwei punkte erwähnen die uns bei gelegenheit dieser rezeption als recht beachtenwerth erschienen sind. Die selben betreffen die aussprachebezeichnung und die behandlung der regeln in schulbüchern.

1. Die aussprachebezeichnung sollte unseres erachtens in schulbüchern nicht nach Walker'schem system erfolgen. Die darstellung der aussprache nach dieser methode besitzet eine grosse exaktheit, vielleicht die grösste, die sich überhaupt erzielen lässt und ist deshalb in einem wörterbuche ganz am platze. Gegen ihre anwendung in einem schulbuche erheben sich jedoch zwei wichtige bedenken. Einmal ist diese bezeichnung eine art augenst. bei der kleinheit der ziffern gehört eine bedeutende anstrengung der sehnerven dazu, 1 von 4 und 2 von 3 zu unterscheiden. Freilich für leute, die der englischen aussprache mächtig sind, ist diese unterscheidung nicht so schwer, weil sie schon, ehe sie auf das beaifferte wort blicken, wissen, ob 1 oder 4, 2 oder 3 über den vocalen stehen muss und deshalb scheint ihnen die unterscheidung leicht. Will man sich aber in die lage des schülers versetzen, so braucht man nur die orthographisch geschriebenen wörter zu verdecken und die beaifferten allein zu lesen, so wird man bald finden, dass es eine grosse anstrengung für die augen ist eine reihe solcher vocalziffern richtig zu lesen. Das zweite und wichtigere bedenken gründet sich darauf, dass bei der Walker'schen methode das richtige wortbild, von dem doch gewöhnlich werden muss, dass es sich scharf einprägt, durch das beigesezte beaifferte wort wieder getrübt wird. Den lehrer hindert das Walker'sche wort freilich nicht an, weil ihm das richtige wortbild zu fest sitzt, aber für den schüler, der das wort zum ersten male sieht, und der es sich einprägen will ist es gewiss ein übelstand, wenn er gleich daneben ein ganz verschrobenes wortbild um der aussprache willen genau machen muss, um dann die aussprache des unächten wortes auf das ächte zu übertragen. Dieser übelstand ist aber um so grösser, je ähnlicher die beiden wörter einander sind. Formen wie archduchess, auto, tschamberlain, lady of honour, grand falconer werden den lernenden nicht am richtigem einprägen von archduchess, knight chamberlain, lady of honour, grand falconer hindern, anders möchte es aber sein, wenn formen neben einander stehen, wie soap = sôp, hat = ol =

haxe-oil, razor = rasur, taper = taper, tallow-candle = tallow-kandl. meat = mete, lemonade = lemmunade, sideboard = sidebord, coat = kots linen = linnu u. a. Aus diesen gründen möchten wir wünschen, dass keine schulbücher mehr mit solchen sifferwörtern gedruckt würden. Wir möchten in bezug auf diese angelegenheit folgende sätze aufstellen: 1. Die aussprache des Englischen kann nicht durch das auge, sondern nur durch das ohr gelernt werden. 2. Die aussprachebezeichnung in schulbüchern kann nicht den zweck haben, den lehrer überflüssig zu machen, sondern nur den, den schüler bei seinen memorirübungen zu hause zu unterstützen, indem er sich mit hülfe der aussprachezeichen leichter an die art erinnert, wie der lehrer beim unterrichte ein wort aus- oder vorgesprochen hat. 3. Die aussprachebezeichnung muss so einfach als möglich und am betreffenden worte selbst vorgenommen sein, sie darf namentlich dem lernenden keine neuen wortbilder vorführen. Muss ein wort transcribirt werden, so geschehe dies mit deutschen lettern, weil hierdurch einer verwechslung des wahren wortes mit dem falschen eher vorgebeugt wird.

Wir haben nicht die präntion, ein eigenes system hier aufstellen und zur adoptirung empfehlen zu wollen, wir beynügen uns, auf das in der grammatik von Deutschbein befolgte hinzuweisen, welches, wenn es auch noch verbesserungsfähig sein mag, doch warm empfohlen werden kann.

2. Der zweite punkt, über den wir ein paar worte sagen möchten, betrifft das regelwesen in den gewöhnlichen schulgrammatiken. Die schulgrammatiken werden heutzutage immer dicker, weil fast jeder neue autor seinen ehrsatz darstellt, noch mehr regeln und ausnahmen anzustellen, als seine vorgänger. Wie jeder «lection» stehen ein oder mehr seiten voll regeln und ausnahmen, durch die man sich nach der absicht des verfassers erst hindurcharbeiten muss, bis man in die übungen herantreten darf. Nicht selten sind diese regeln so unklar oder so schwer gefasst, dass sie der schüler beim erstmaligen lesen gar nicht verstehen kann, aber auch wenn dem nicht so wäre, sind diese regeln ein hemmnis für einen guten unterricht. Da wird gewöhnlich ein schüler aufgerufen, der eine der regeln vorlesen muss, um zu verhindern, dass die ganze classe einschläft, wird nach jeder regel ein anderer schüler zum weiterlesen aufgefordert, bis das ganze zu ende ist, hat der lehrer den eindruck, dass die sache noch nicht vollständig capirt ist, er lässt er das minuter noch ein- oder mehrmal wiederholen und dann geht er an's übersetzen, wobei sich zeigt, dass die regeln doch noch nicht beobachtet werden. Jetzt reist ihm vielleicht die geduld und er schreibt einen satz an die tafel und erklärt mit seinen eigenen worten den unterschied zwischen dem fremden sprachgebrauch und dem deutschen, bis die schüler begreifen, um was es sich handelt und im stande sind, die betreffende regel selbständig anzuwenden. Wie glänzend, dass die meisten lehrer, die nicht den vorthiel gehabt haben, unterricht im unterrichten zu erhalten, eine erfahrung gemacht haben. Mit der zeit kläger geworden, leistet dann ein tüchtiger lehrer auf die worte der schulgrammatik ganz verzicht und hält sich einzig an die den regeln beigegebenen beispiele, indem er diese als grundlage für seine eigenen erörterungen benutzt, wobei er den schüler nach möglichkeit zum selbständigen auffinden der sprachunterschiede aufzufordern sich anlegen sein lässt. Die in worten ausgedrückten regeln sind in einer schulgrammatik nahezu unnötig: wozu ist denn der lehrer in der classe? Man drucke die paradigmata I ask, thou askest, he asks etc. I write, thou writest, he writes in das buch, wozu muss denn noch möglichst umständlich erklärt und gesagt

wissen, dass bei ask est bei were war it in der 2. person singularis presents angehängt wird? Das findet ja der schüler selbst, wenn ihn der lehrer danach fragt. Dasselbe gilt auch von der syntax von satz oder mehrere mit der englischen übersetzung daneben, an die spitze der übung als muster gestellt, werden einen ausgezeichneten unterrichtsstoff bilden und den geist des schülers wach erhalten. Versteht der schüler eine regel gut so wird er dann auch worte finden, um sie auszudrücken. Wünscht man aber dennoch, dem lichte reges mitzugeben, so setze man sie als an den anfang oder schluss desselben, damit man sie leicht findet und nicht an handst stillen vergebens suchen muss.

MÜNCHEN,

Th. Wohlfabrl.

W. I. Meier. Englische synonymik für schulen sowie zum selbststudium. Wolfenbüttel 1883. Zwalser, 242 s. Pr.: 2.50 m.

Dieses werk giebt sich auf dem titelblatt als einen auszug aus dem 1881 erschienenen grösseren werke des verfassers. Letzteres ist doppelt so stark und ist für die oberclassen höherer lehranstalten sowie zum selbststudium bestimmt. Die definitionen sind hier und da etwas anders gehalten, als in der grossen ausgabe (verreicht). Im wesentlichen ist in denselben nichts geändert, und die kürzung der grossen ausgabe ist fast ausschliesslich auf kosten der dort übrigen keineswegs zu reichthümlich bemessenen beispiele oder belege vorgenommen. Die zahl der stichwörter ist in der kleineren sogar noch um 3 vermehrt, dort sind 667 hier 690 gruppen behandelt. Die etymologien sind vollständig in den auszug übergegangen.

Wir haben es also eigentlich nicht mit einem vorzuge zu thun, und eine besprechung der vorliegenden ausgabe war zum guten theil auch dem grösseren werke geliehen. Wenn ich in bezug auf letzteres nicht in das unbedingte laus einstimmen kann, welches ein früherer recensent wenigstens dem ersten theil desselben spendet, so muss ich bemerken, dass auf dem gelände der deutsch-englischen synonymik die ansichten noch sehr getheilt sind und dass ich daher die folgenden ausstellungen nicht polemisch auffassen dringend ersuchen muss. Es ist in der that angenehmer, eine arbeit, welche wie die Meier'sche synonymik in ihrer ursprünglichen form, ohne eine grosse summe von kenntnissen und ohne einen entsprechenden aufwand von fleiss überhaupt nicht an stande gemacht werden konnte, als eine musterleistung hinstellen, als auf ihre schwächen und das verkehrte in der anlage hinzuweisen. Wird dadurch die sache gefördert, so kann der autor nicht grollen.

Es will mir zunächst scheinen, als ob der verf. sich nicht klar gemacht hätte, welchen zwecken die kleinere ausgabe überhaupt dienen kann. Die grössere ist für oberclassen bestimmt, die kleinere allgemein für schulen. Ja für welche anderen als oberclassen denkt man denn überhaupt eine synonymik einzuführen oder hat eine einföhrung auch nur für möglich? — Mit recht hat man bisher an unseren höheren schulen bedenkens getragen selbst den referenden schülern eine synonymik in die hand zu geben, man ist eher gezwungen sich auf die gelegentlichsten synonymen in lectüre und grammatik zu beschränken, um nicht die synonymik als neue disciplin in den unterricht einzuschleichen. Wenn es ja schon sein muss oder wünschenswerth scheint, so wird höchstens eine tafel-synonymik zu denken sein; und ich muss sagen, dass hierfür durch Meier noch

Körper recht gut gewürzt ist. Ich sehe für diesen Auszug also keine Veranlassung zu schonen. Er enthält ja die nur für weitere Schüler verständlichen, definitiven der grossen Ausgabe fast unverändert, sicherlich nicht veränderten, und der wichtigste theil, die beilege stellen, wird auf ein minimum reduziert. Letztere sind und bleiben für das Selbststudium unentbehrlich, ja machen eine scharfe Abgrenzung erst überflüssig, damit scheint mir auch die auf das Selbststudium gerichtete Abzucht des Verf. verfehlt. Bodrich enthält der Auszug alle Gruppen der grossen Ausgabe und — drei dazu, er bringt alles eingedruckte also vom Verf. selbst als weniger wichtig angesehene, aus der grösseren und selbst die einmalige unverändert — Je näher sich der Verf. die geistige Arbeit hat werden lassen, um so leichter hat er sich den Auszug gemacht. Letztere wird, vielleicht weniger der Definitionen als ihrer Ausführlichkeit und Bezeichnung wegen noch lange ein werthvolles Werk bleiben und ein wichtiges Complement zu unsern Wörterbüchern, diese dürfte schwerlich einen grösseren Ersatz finden.

Ich darf mir, was die allgemeinen Gesichtspunkte angeht, wohl auf meine Rezension der Klopfer'schen Synonymik in Bd. 4 dieser Zeitschrift beziehen. Die dauernde Benutzung dieses vertheilten Werkes und weitere Erfahrungen haben mich in meinem Gesamurtheil über dasselbe ebenso sehr bestärkt wie in den Kriterien, welche bei Beurtheilung dieser Wissenschaft, soweit sie die Schule angeht, in Frage kommen.

Den schwersten theil eines solchen Werkes werden unstreitig immer die Definitionen bilden. Erfordert schon die Zusammenstellung der Gruppen gewisse Kenntnisse und Umsicht, so sträubt sich die Begleitentwicklung der einzelnen Synonymen oft gegen jeden Versuch eines finalen, durchsichtigen Darstellung. Ist so verdienstlicher ist die Selbstständigkeit mit welcher dieser dieser Aufgabe zu Leibe geht. Die Auswahl der Gruppen wird stets von individuellen Gesichtspunkten bestimmt werden, aber bei den Definitionen ist die Kontrolle leicht leichter noch der Tafel und die Kritik überhaupt. Ich erkenne rundweg an dass ich das vorliegende Werk gerade wegen des Versuchs, möglichst unabhängig von andern zu debattieren und zusammenzusetzen für eine wissenschaftlich bedeutsame Leistung halte, aber es ist für keine Art von Schülern sehr praktisch und der Auszug auch nicht zum Selbststudium zu empfehlen — In einer grossen Zahl von Fällen, wo der Student sein Genüge findet würden Schüler und angehende Dilettanten dem Verfasser dankbar sein, wenn er ihnen statt gründlicher Entwicklungen und Abhandlungen etwa sagte: dieses Wort ist in allen oder den meisten, eigentlichen wie ungenüthlichen, Bedeutungen des deutschen Wortes zu verwenden.

Hiermit im Zusammenhang steht etwas scheinbar Küsserliches, ein Auszug der gerade dem Auszuge anhaftet. Das dem deutschen Begriff zunächst entsprechende oder ihn deckende Wort kann durch den Druck gar auch genug hervorgehoben werden. Am besten ist es natürlich das adequate deutsche Wort unmittelbar hinter das englische zu setzen und dann erst zu definieren, wo dieses nicht angeht, sollte wenigstens die Definition selbst erkennen lassen, welches Wort nach der Verfasser's Untersuchungen und Beobachtungen das nachzukommende ist — Im Folgenden scheint mir die Fassung folgendermassen sein zu müssen: 1. 3.

533: 1. 3. Kiste

bank flussufer (überhaupt aber von aussergewöhnlich)

coast küste, gestade vom meere aus — als landstrich.

shore meeresufer vom lande aus — doelle schiffswand

beach } strand. — Auch ist der strand insofern er betreten wird.
strand }

(der 682) *seuf* schließen; *also* zumachen, *lock* verschliessen, zu-
schliessen.

Wen das nicht genügen empfiehlt sich z. b. bei no 7 *erschaffen* u.
der definition von *absorb* *erschaffen* von *absorb* *aufnehmen* von *repeat* *wieder-*
rufen *gesagt* oder *fort zu drücken*, oder no. 184 *repeat* *erzählen*, *uncover* *ent-*
decken, *wait* *warten* *auf* — Hinzufügen möchte ich was die definition
selbst angeht, dass ich kein bedenken darin habe, als alexander begriff auch ein
fremdwort *event* ins wort *seuf* hinzusetzen, wenn dasselbe bei uns current ist
(also kein *leise* gelehrtes oder technisches ist, andererseits *absorb* wenn das
fremdwort sich nicht mit dem englischen deckt auf was zuweilende der unnos
aufmerksam gemacht werden Beispiele. *embrace* 178, *derivation* und *may* 4)
aversion, *antipathy* 6 *oblique* 73 *afford* *ermitteln* 82, *caprice* *capricious* 103,
condition 341, *mild* 375. Unter diesem gesichtspunkt lassen sich auch die con-
sequente hinzufügung der französischen deutschen und lateinischen wörter recht-
fertigen.)

Nicht immer vermisst es hingegen der verf. dass er in seinem streben nach
gründlichkeit etwas wegschweigt oder auch auf jene gemeinplätze verfällt,
die sich zwar rechtens zeit einsteuern und bei denen man der perfecten kenntnis der
sprache mehr denken kann und denkt, als der durchschnittskenner oder gar der
schüler, welches auch nicht von einem glücklichen installe geteilt wird. Ich
denke hier in erster linie an erwägungen wie *der* schwächste begriff, *das* um-
fassende wort, *das* allgemeine wort, *das* allgemeine und kräftige wort: *to sweep*,
das erhabene wort: *journey* ist *stärker* als *overlook* u. s.

Diese art von definition ist besonders dann zweifelhaften werthes, wenn sie
nicht durch beispiele illustriert wird, und hierzu liegt eben der haupt-
mangel des auszuges.

So schwierig also auch die definitionen von mögen nachwendiger sind
für eine wissenschaft entschieden die belege. Ich will lieber auf eine schaff-
sunge definition verzichten als auf ein gutes beispiel. Einmal bringen erst diese
das nötige licht in die definition, sie sollen machen, oft dieselbe erst verständlich,
und dann ergötzen sie durch das streben der einzelnen synonymen in concreto
ungleich mehr als die beste definition oft vermögen. Die kürzung der grösseren
ausgabe ist demnach an ganz verkehrter stelle vorgenommen. Freilich ist auch
hier die bezeichnungsart nicht ohne mangel: es fehlt durchweg die qual an-
gabe und was die meisten neuen zu antiken einnahmen sind verhängt sich
nicht recht mit der ebenfalls principell behaupten bevorzugung der synonymen
bei denen leicht eine klärung, wenn nicht veraltete bedeutung mit unterlässt.
Aber trotzdem streikt wieder in der sülle von belegstellen ein ganz besonderes ver-
dacht der grösseren ausgabe. So so sehr ist das sehen oder die stärke
rechnen dieses materials für die klärung zu sehen. — Entweder fehlt es an
alten sprachen zu den hier gegebenen gruppen oder die belege sind — in wieweit
des meistes fällt — absolut mangelhaft, oder den definitionen gegen über illustriren,
in welche derselben aber sind auch an sich nicht sehr glücklich für den schüler.

1) Nicht aber *eggs* (Dresser.)

Man vergleiche z. B. diesen letzten bemerkungen *ing's list* (156), *old and ends* (159), *He is to be accused* (164), *an inaugural address* 427, *Political government* 429, *the shade of a tree, of religious opinion* 449 — (*shades* darneben ohne beispiel, bei *stamp* *couch*, *stair vapour* und *fume* nur so nebenbedeutungen belegt, jenes sogar durch das nicht elegante *to be in the vapours*, bei *count* nicht am beleg nur die redensart *the c. is clear* etc. etc).

Hin und wieder hat man auch den eindruck, dass ein sonst gutes beispiel angeschickt gekürzt oder verändert ist. Z. B. 163: *A firm man is resolute what to do* esendorf ist von dem beispiel der grösseren ausgabe *He has a decided influence over all his friends* nur *a str. infl.* stehen geblieben und das genügt nicht. Zweifelsfrei ist nur auch, oh man *to ascribe, to attribute glory to God* (687) sagen kann.

Freuz der guten absicht, welche der verf. in der vorrede zum vorschein zu erkennen giebt, *thru's* streichen von belegen, geschah jedoch, ohne den verständnis der definitionen abbruch zu thun, verräth der auszug nach dieser seite eine gewisse planlosigkeit.

Und doch wäre für eine wenn auch beschränkte zahl guter zuverlässiger beispiele so leicht raum zu beschaffen gewesen, nämlich durch das streichen der *etymologie*. Es sind diese aus der angelausgabe unverändert mit herübergenommen, warum? ist nicht zu erkennen. Zwar beschränkte sich dieser *etymologische* theil meist auf die angabe der betreffenden französischen, lateinischen oder deutschen wörter, welche oder soweit sie mit dem englischen eines Ursprunges sind, aber auch so muss der *etymologische* theil sowohl nicht die definitionen unterstützen, als ballast bezeichnet werden. Ich schlage deshalb auf *air* 55) — *air*, *fine* (434 lat. *finis*, get. erhalten 173) ahd. vergessen (17) *chance* (160) lat. *cadere deinde* 170, *dividere* (post 404) wird ohne weiteres, allerdings mit fragezeichen neben ahd. *spott* gestellt. Welchen werth können vollends unklare anordnungen resp. zusammenstellungen haben, wie eben *post* oder *put* 350 ahd. *pult* n. a. 2).

Ebenso wird einem z. B. bei *recollect* und *remember* die *etymologie* ganz dienste leisten oder bei *procrastinate* (43), *obvious* 53, *access* 33 *intestines* (165), wie dürfte unentbehrlich sein zur scharfen nuancirung z. B. bei *concursus* *consect*, *persuade* (129).

Wünschenswerth wäre auch das Vorhandensein eines deutschen index neben dem englischen, beide hat die grosse ansage und beide sind zuverlässig. Wer wird z. B. *«bleiben»* unter *«sich aufhalten»* suchen oder *«überzeugen»* unter *«überführen»*, *«entlassen»* unter *«abdrücken»* oder von vornherein *«sway»* unter *«ste»*, *«schneiden»* unter *«schneiden»*. Das aufsuchen muss möglichst erleichtert werden, wenn nicht durch das doppelregister, dann durch den hinweis auf die entsprechende gruppe im text selbst. Vielleicht ist letzteres noch vorzuziehen, falls eben wie bei Dreser und Klöpfer, die anordnung der gruppen eine alphabetische ist.

Von fehlenden gruppen sind mir nur aufgefallen: *«gebildet»*, *«überreifen»*, *«vork»*. — Bei *«hoch»* vermisse ich *«elevated»* (i. verhaben), bei *«seem»* *«stagnant»*, bei *«neigung»* *«tendency»*, bei *«offen»*, *«aufrichtig»* *«upright»*, bei *«ankern»*

: Uebrigens ist *attain* (172) nicht von *attainere*, sondern *attinere* abzuleiten und am 496 wird wohl nur noch auf *attinere* zurückgeführt.

thrift, bei sachliche, schmeiche *continuity*, bei ruhe *repute* als besonderes wort s. h. a *physician of great r*) zu behandeln, bei *sinuous* steht *flowy* das zusammen weise unter einfluss gerathen ist

Andererseits wurde in wörter wie *discreetness*, *reasonment*, *conquering*, *superficial* und eine reihe technischer oder gelehrter synonymen nicht vermisst

extensive wird mit *anglische* erklärt, *autoplate* ist kein englisches, und *arlder* kein französisches wort, auch wohl vergeltungsmachung. (7 kein deutsches, *fr. crever a fault* (531) ist veraltet, *an impost upon one's self* sich täuschen, häufig in der umgangssprache, *upon another* ist das gewöhnliche und das fehlt nicht bloß der umgangssprache an.

Woruf verweisen die anführungszeichen im text?

Von druckfehlern setze ich nur störende huerher. No. 7 *renouer* statt *renouer*, (25) *renouel* statt *rational*, (36) *to extent* statt *extent*, (181) *polite* statt *polites*, (447) *deem-right* statt *deemright*, 474) *a rope harbor* statt *rope*, (474) *christness* statt *christiness*; (642) *remorseless* statt *remorseless*.

HAMBURG.

G. Wendt.

2) Literaturgeschichte.

Rudolf, U. J., An Abridgment of the History of English Literature for the use of the upper classes in Gymnasiums and Industria Schools. Solothurn, Jent & Casmann. 1884. Pr.: 80 pf.

Als einer reihe in der Schweiz vorigen jahre lernten wir zufällig das in reihe stehende buchden kennen. Es heute scheint es noch nicht in Deutschland bekannt geworden zu sein, wenigstens ist uns weder eine buchhändlerische anzeige, noch eine recension zu gesichte gekommen. Das werkchen verdient aber auch bei uns bekannt zu werden, deswegen sei uns hier eine kurze besprechung gestattet. Inwieweit ist nur etwas über 2 bogen stark. Als einleitung enthält es: Character of the English Language. Celts, Romans, Anglo-Saxons (sects 1 and 2). Die angelsächsische, normannisch-französische und altenglische mittenglische) periode wird auf seite 3—7 besprochen, die neuenglische auf seite 8—35. Bei der letzteren wird 4 unterabtheilungen gemacht. The Elizabethan Period, the Civil War Period the Eighteenth Century and the Modern Period.

Von jeder periode resp. unterabtheilung wird zunächst eine allgemeine charakteristik gegeben, dann werden die einzelnen stilarten mit ihren vornehmsten und der letzteren hauptwerke (zumeilen mit inhaltsangabe) kurz besprochen.

Der verfasser hat die betreffenden charakterzeichnungen, biographischen notizen und inhaltsangaben wie er in der vorrede sagt den besten quellen entlehnt und so im unterrichte seinen schülern dinst. Durch die veröffentlichung derselben hat er sich wahren dank verdient, denn er hat durchgängig mit richtigem verständnis und geschickter hand ausgewählt, so dass das ganze so recht eigentlich den nagel auf den kopf trifft, z. b. bei der charakterisierung W. Scott's und Byron's. Für anfinger ist das buch insofern recht geeignet, als sie schnell eine übersicht über die ganze englische literaturgeschichte gewinnen, für vorgereifere insofern als es ihnen gute dienste bei der repetition leisten wird, da es für jede auf wenigen bogen wirklich das hauptsächlichste enthält.

Einge zu corrigiren, die wir zu machen haben, werden dem werthe des buches nur wenig abbruch thun. So hätten wir gewünscht, dass auch an der angelsächsischen und altenglischen periode die hauptschriftsteller und deren werke angeführt worden wären, ebenso bei Roger Ascham neuen seinen *Discourses on the Affairs of Germany* sein Schoolmaster. Die klassen namen von weniger bedeutenden schriftstellern hätten vielleicht besser weggelassen werden können so z. b. auf seite 21 Ford, Massinger, Otway, Ledley, Wecherly, Ludlow, May, Kaskworth. Das todesjahr von Pope 1754 ist wohl nur ein druckfehler, ebenso finden sich noch am ende des buches hin mehrere derselben. Seite 33 *appeared* statt *opposed* seite 34 *to readly* statt *too readly*, seite 35 *hibly* statt *highly*.

Zwickau

C. Dentschbein.

S of ford A. Brocke, M. A. Kurzes lehrbuch der geschichte der englischen literatur. Deutsch bearbeitet und mit anmerkungen versehen von dr. A. Matth. 65. Autorisirte deutsche ausgabe. Berlin, 1882. Langenscheidt'sche verlagsbuchhandlung. VIII u. 108 ss. gr. 8^o. Pr. geb. mk. 1 50.

E! Mann, A short sketch of English literature from Chaucer to the present time compiled from english sources. Bonn, Eduard Weber's verlag. Jrl. 1. Plütnen. 1883. VI und 204 ss. 8^o. Pr. mk. 3.

Eduard Engel Geschichte der englischen literatur von ihren anfängen bis auf die neueste zeit. Mit einem anhang: Die amerikanische literatur. A. d. t. Geschichte der weltliteratur in ihrer entstehung. Bd. IV. Leipzig. Verlag von Wilhelm Friedrich Hofbuchhändler. [1883.] Pr. mk. 10.

Einen abschnitt des zuerst genannten buches kann ich warm und ruckbar empfehlen nämlich das Verzeichniss A) der schriftsteller, b) der schriften mit angabe der aussprache nach dem phonetischen system der methode Toussaint-Langenscheidt. Dasselbe wird auch manchem fortgeschrittenen in bezug auf die aussprache der eigennamen willkommene auskunft geben. Was aber die darstellung der literatur selbst anlangt, so schadet ihr vor allem der umstand, dass die übersetzung so überaus stümperhaft und ungeschickt gemacht ist, dass man nämlich noch ohne das englische original dagegen zu halten, kühnlich behaupten, wenige belege genügen. p. 42 heisst es von Spenser: 'London, seine freundliche pflegerin', bewahrt auch seinen staub, und England hält ihn in seiner liebe. p. 43: 'Die Engländer hatten jetzt angefangen, einen grossen stolz auf ihr vaterland zu empfinden.' p. 46: 'Keines pinsels hülfe vervollständigte das landschaft Shakspeare'scher stücke.' p. 48: 'Er besass wenig Latein und noch weniger Griechisch, wie der gelehrte Ben Jonson von ihm sagte, aber er hatte einen grossen vorrath von Englisch.' p. 49: 'Als Shakspeare von diesen dingen schrieb, schied er aus ihnen und seine letzten tage sind erfüllt mit der sanften und liebenden ruhe eines mannes, der die stunde, den schmerz und das schicksal kennen gelernt, sich aber in friedlichem ruhe darüber erhoben hat.' p. 60: 'Die nächsten vier Bücher, vom fünften bis zum achten, enthalten der ersengel's Raphael geschichte des krieges im himmel, den fall Satans und die erschaffung der welt.' Wenn interesse der geschichte sammelt und zuerst um den charakter Satans, doch, wird er im verlaufe des gelehts immer

niedriger und seine zweite enttarnung nachdem er die unschuld gemordet, ist eine der schönsten und bedeutendsten motive in dem gedicht. Die weisheit Milton's, seine liebe zur schönheit, die zweckmässigkeit der worte, die er für sein vorhaben wählte, seine reizgrösse, seine fülle, füllen die sinnen, in denen er das paradies unsert staunelten und ihren fühl schildert und schliesslich concentrirt sich alles denken und fühlen um Adam und Eva bis die schlusszeilen ihr einsames bald in uns zurücklassen. p. 61. . . so and so ne arbeitest. "selten geschwächt durch die geschraubten gedanken". Er besitzt nicht ihre naturliebe, noch ihre intensive stärke, aber mehr anmuth, eine viel edelere kunst und eine erhabene stärke, wie sie jenen nicht eigen war. "Das leichtere liebesgedicht schreibt er niemals." Er begann die poesie reiner, natürlicher beschreibung. p. 91. "Geboren im jahre 1788, wurden seine Hours of Idleness, eine sammlung kurzer gedichte, 1807 herausgegeben in der Edinburgh Review mitgenommen." Kurz, der ganze stil giebt dem buche einen, freilich nicht beabsichtigten haarsutachen beigeschmack. Andererseits liegt es aber auf der hand, dass eine so fehlerhafte ausdrucksweise in einem für schüler bestimmten buche nur schaden stiften kann.

Aber auch in bezug auf den inhalt gehen sich verfasser und übersezer argen bösen. Inwiefern mögen übrigens ursprünglich verschuldet sein von wem sie wälen, jedenfalls hat der bearbeiter die verantwortung mit zu tragen. Ich beschränke mich auf ein paar nachweise. § 6. "Beowulf ist das altenglische epos. . . Es wurde in der gestalt, wie wir es besitzen, im christlichen elementen verwebt, wahrscheinlich im achten jahrhundert von einem dichter aus Northumbrien herausgegeben (engl. edited)." Was soll man dazu sagen, wenn Hygelac für den namen eines landes gehalten wird? p. 3. "Beowulf, thar von Hygelac" und kehrt dann nach Hygelac zurück. § 9 der von Caedmon handelt ignoriert alles, was je über diesen dichter und seine angeblichen werke wissenschaftlich gearbeitet worden ist. Der verf. fasst Genesis, Exodus, Himmel, Christ und Satan — alles zusammen unter der bezeichnung "Caedmon's gedicht", und dieses gäralche fehler der kritik wird durch hochtrabende schilderungen, wie die folgende nicht wieder gut gemacht die ich hier leeren, worher denn eine probe nichtungenden, phrasenhaften stils hören möchten, nicht vorzuziehen wä. "Ueber dem kleinen, vom laude eng eingeschlossenen hafen von Whitby erhob sich und ragt in die wolken hinauf die dunkle klippe auf der Hilda kniet mit dem hals auf die Nordsee stand. Es ist eine wilde, windumrauschte höhe, deren fuss das meer umfließt. Sieht man dort oben, so föhl man dass sie eine geeignete geburtsstätte ist für die poesie der seelbeherrschenden nation. Auch enthalten die verse des ersten dichters des altenglischen künigs der umgebung nicht, in der sie geschrieben wurden, und es fehlt ihnen nicht die liebe zu den sternern oder die furcht vor dem einsamen laude. das Caedmon von der gäralte der Whitby-Mönche aus entliehen." Dann § 11, worin über Cynewulf gehandelt wird auf derselben stufe steht, ist nicht zu verwundern. Was mag sich übrigens der bearbeiter unter den facten aus Verschiedenheiten vorgestellt haben, von denen er wiederholt spricht? Sicherlich doch nicht handschriften denn er fährt fort "Ein schönes bruchstück, zu welchem der tod zum menschen spricht und das niedrige, hässliche, thürkenlose haus beschreibt, wozu er den schlüssel hat, geäthert nicht zu diesen büchern." Dass das engl. book auch unter Umständen handschriftlich bezeichnet kann hat der übersetzer offenbar nicht gewusst. § 14 handelt von Alfred,

„für das seinem wille . . . eine geschichte Englands in jeder geschichte in welcher er einige danks in eine westsächsische form konnte.“ Was auch der student dabei wohl denken soll? In denselben paragraphen steht Allen statt Alcorn eine urtexte richtig u. s. w.

Von jetzt ab liebe ich das mehr einige interessante einzelheiten heraus. § 17. „Die sogenannte Moral Ode, ein englisches gereimtes gedicht, wurde um j. 1260 composed und findet sich in einem band gedruckt desselben jahres.“ § 19 wird das Osmund's Charakteristik als eine metrische beschreibung der geschichtlichen handlungen eines jeden tages mit hinzufügung einer peece in versen. Weiter weist der verf. so genau, dass Genesis und Exodus oder dass der nord bismarck'se fischer gerade aus dem jahre 1250 stammen? § 20. Hier erfahren wir, dass William of Shereburn um 1227 das ganze fabel in englische prosa übersetzte und religiöse gedichte schrieb. § 24. „Die romance für Tristram wurde vermuthlich im jahre 1270 in verse gebracht, mit vielen anderen erzählungen von Arthur's tithers . . . Die romance des königs Alexander ursprünglich eine griechische arbeit wurde um dieselbe zeit dem Französischen entlehnt und dem Englischen angepasst.“ In § 25 ist die rde von der romance von der rose § 26. „Im 1280 wurde ein schönes kleines idyll 'The Owl and Nightingale' wahrscheinlich in Dorsetshire geschrieben, in welchem die weitverbreitete vogel streit von den vortag dem nachtagel“ schreier des gedichtes, Nicholas of Guildford unterbreiten.“ Von den jyschen heden um 1300 heisst es. „Sie sind in die fabel französicher romantik getaucht, haben aber eine englischen hintergrund.“ Bis wir zu der zeit der königin Elisabeth (1605) kommen, wenn wir dergleichen nur in Schottland. § 35 macht er das Parlament der vogel zu einem Parliamt der nattera (Parliament of Fowls), dessen kostliche hinterkeit er rühmt. § 39. „Mandeville schrieb seine reisen zuerst lateinisch, dann französisch und schliesslich im jahre 1356 gab er sie in englischer sprache wieder, damit jeder sie verstehen könnte.“ § 40 wird aufgeführt The Complaynt of the black Night und übersetzt durch klage der schwarzen nacht. Gemeint ist offenbar The Complaynt of the black knight, Die klage des schwarzen ritters. § 47 ist The Topophilus or The Schin of Shooting übersetzt durch Die kunst zu jagen. § 55. Der titel des werkes von Tamer ist unvollständig angegeben. § 61. Harvey. Was er in § 79 über Shakespeare's leben in Stratford und über die dort abgefassten dramen sagt, ist mehr als problematisch. Wenn er dort heisst, dass in The Two Noble Kinsmen der dichter sich „Chaucer näherte“, so kann niemand errathen, und herr Matthias hat das wohl selbst nicht gewusst, dass Chaucer's erzählung des titers des dichters quelle war. § 84 wird als erstes stück von Massinger 'The Virgin Mary' genannt, anstatt 'The Virgin Martyr', die jungfrau Marie martyrin, behandelnd das martyrerthum der heiligen Dorothea.

Doch genug. Das buch ist weder nach form noch nach inhalt geeignet ein leitfaden zu sein.

Leider kann man auch den oben zu zweit genannten werken keine zugesagte beurtheilung angedeihen lassen. Der verfasser erzählt uns im vorwort, er habe während seines aufenthaltes in England sich für die englische literatur be-

1. Das ist nicht etwa ein druckfehler, vgl. Verzeichniss der schriften s. 1. Parliament of Fowles.

2. Bei Brooke ganz richtig.

gestern und deshalb nach weiter rückwärts sich bemüht, zur genaueren Kenntnis derselben in Deutschland das nötige beizubringen. Dabei seien ihm aber manche Schwierigkeiten entgegengetreten. The books on English literature accessible to me were either far too difficult for German learners who, with the literature, had to master the English tongue, or they were insufficient, so that I had to create my own material in setting forth an account of English literature which should interest in plain, easy language. Not trusting my own power over the English tongue, I compiled the laws of the authors from English books of literature, periodicals, newspapers; in fact did as some of my betters have done before me: *«je pressais mon bien où je le trouvais»*, and, want it to be understood, once for all, that of this book nothing belongs to me except the collecting it into a whole. Das ist wenigstens offen und ehrlich gesprochen: Herr Mann geht selbst zu, dass er sich nicht genug gewandtheit in schriftlichen gebrauch der englischen sprache zugetraut habe um ein solches buch selbständig abzufassen und deshalb biographische details aus englischen literaturgeschichten und zeitschriften entlehnt. In a w. das buch beansprucht dass den rang einer compilation. Freilich könnte man da vor allem die frage aufwerfen, ob der verf. unter solchen umständen überhaupt dazu berufen war, ein lehrbuch zu schreiben, denn die beherbergung für die englische literatur, die ja an sich gewiss sehr anerkennenswerth ist, berechtigt zu einem solchen unternehmen doch an sich noch nicht. Wir wollen indessen nicht zu rigoros zu werke gehen, nicht vorschnell aburtheilen, sondern uns lieber das buch selbst etwas genauer ansehen: es giebt ja auch gute und brauchbare compilationen, und besonders bei entlehnung biographischen materials versteht sich bis zu einem gewissen grade von selbst. Bemerkung bemerkt hat Herr Mann Jürgens mehr entlehnt, wie das, man vgl. z. b. bei der besprechung von Milton's Paradise Lost:

Mann p. 54 f.:

The interest collects round the character of Satan at first, but he grows more and more mean as the poem goes on, and seems to fall a second time, losing all his original brightness after his temptation of Eve. Indeed this second degradation of Satan after he has not only sinned himself but made innocence sin, and beaten back in himself the last remains of good, is one of the finest motives in the poem. At last all thought and emotion centre round Adam and Eve, until the closing lines leave us with their lonely image on our minds.

Brooke: English Literature p. 121:

The interest of the story collects at first round the character of Satan, but he grows meaner as the poem goes on and his second degradation after he has destroyed innocence is one of the finest and most consistent motives in the poem and at last all thought and emotion centre round Adam and Eve until the closing lines leave us with their lonely image on our minds.

Auch ohne Brooke's englischen text vor sich zu haben, lässt man sofort dass Mann den text, den Matthies ungeschickt übersetzt, wortlich nachgeschrieben hat.

Was der verf. aber von Chaucer'se literatur sagt, hätte er besser wegge-

ausen, denn die betr. 3 seien dienen nur dazu, seine stupide Unwissenheit zu zeigen, gebiete zu zeigen. Ueber die age des Textes s. p. 1. 'The most important prose writers of this period, were the Saxon Chroniclers and King Alfred, the poets Caedmon and Cynewulf and the unknown singer of Beowulf, who noted down the events of the time.' Von der normannischen Zeit s. p. 2 f. 'The Normans introduced many new subjects of literature into England of which the most popular were the original British legends of King Arthur and the knights of the Round Table which consisted of six principal tales. Das sind nun nach Herrn Mann folgende: I. The Romance of Sir Lancelot. II. Merlin. III. The Romance of Sir Lancelot du Lake. IV. The Quest of the San Greal. V. The Morte d'Arthur. VI. Tristan the Sir Tristram.' (s. p. 2 f. W. 5. 10.) Zwischen diesen Traditionen (s. p. 2 f. v. 10 f.) hat Herr Mann hinzugefügt, dass der Verf. in diesem Text nicht hat sagen wollen, ob es vollständig sei, obwohl ihm der Inhalt dieser Dichtung durch längeren vertrauten Umgang mit dem eigentlichen Gelehrten wohl bekannt war. Von Chaucer wird (s. 1) gesagt, er habe gelebt 'at the close of the 14th century' s. p. 4 heisst es: 'He was appointed clerk of the King's works at Westminster where it is probable that he ended his days', obwohl wir ganz genau wissen, dass er diese Stelle nur zu kurz wieder verloren hat. Von seinen Werken werden nur die Canterbury Tales erwähnt.

Was die Behandlung der neueren Zeit anlangt, so ist an der Verf. zusammenstellungen dreierlei zu tadeln, erstens die Ungleichmässigkeit, zweitens die Unvollständigkeit und endlich einzelne Flüchtigkeitsfehler.

Besondere principlos verfährt der Verf. in der Anführung von Proben, er citirt alles in einem 27 Verse von Chaucer, 6 von Shakespeare, 2 Strophen von Walter, 8 Zeilen aus Milton's Ode on the Nativity of Christ und 10 aus dem 1. L. der ozeanische Grabeschrift Butler's, 14 Zeilen aus Dryden's Absalom and Achitophel 3 Zeilen von Pope 3 von Thomson 3 Strophen von Burns, 8 Zeilen von Coleridge, 22 von Southey, 1 Zeile von Keats, 14 von Elizabeth Browning nichts von Byron, von Shelley u. s. w. Wenn mit dergleichen gedient sein will, weiss ich nicht. Von Shakespeare werden bloss die Komödien ausführlicher analysirt, warum sie gerade diesen vorzug gemessen wird nicht gesagt. Schlimmer ist die unvollständigkeit. Unter Marlowe's Dramen vermisst man The Jew of Malta, unter Ford's stücken das wichtigste Perkin Warbeck, während auf dessen Seite (s. p. 40) sehr überflüssiger weise Danz's Lebenszeit angegeben wird, von Dryden wird nicht ein Drama namentlich genannt. 17 Lyrische Dramen fehlen ganz bei Byron, vermisst man Hebrew Melodius, Siege of Corinth, Paraiso, Heaven and Earth, vor allem aber Don Juan. Bei Shelley ist das Drama The Cenci ausgefallen. Ford's (s. p. 40 f.) zweit erwähntes Drama heisst nicht Chaste and Noble sondern The Fancies Chaste and Noble u. s. w.

Ich wusste nicht, welcher classe von Studierenden man ein so unvollständiges und principlos gearbeitetes Buch zur Anschaffung empfehlen sollte.

Engel besetzt sich über den zweck den er in seiner Geschichte der englischen Literatur verfolgt, im Vorwort so: 'Dieses Buch macht nicht den Anspruch, den Gelehrten der englischen Literatur bänentlich den professoren der englischen philologie, etwas neues zu sagen. Es ist in der absicht geschrieben der geübten deutschen leserwelt, soweit sie sich für die literatur England's interessiert, ein begreifwerk zu der eigenen lectüre englischer schriftsteller zu liefern.

wird auf das hervorragendste aufmerksam zu machen . . . Der verfasser hat an sich selbst die forderung gestellt, die ein buch wie das vorliegende nach dem leser auflegt: jedes artheil durch die kennnis der quellen zu begründen. Es ist keinem menschen gegeben, alles zu lesen was zu der literatur einer grossen nation gehört aber vom litterarhistoriker muss verlangt werden, dass er die autoren kennt, über welche er schreibt: eine selbstverständliche, aber keineswegs stets erfüllte forderung. Denn waren die quellen dieses buches fast ausschliesslich die werke der darin behandelten autoren?

Dass in diesen worten entwickeltes programm wird man an sich nur hingen können, es fragt sich nur, in wie weit die ausführung damit übereinstimmt. Ich bespreche zunächst den ersten abschnitt der das VII—XV jahrh umfasst.

In die p. 6 f. gebotene probe aus dem beowulf haben sich mehrere fehler eingeschlichen, so p. 7. 3 ashah, 1. ashah. 4 (f) 1. ofer. (wie-thude) 1. amwale. 5 glet) 1. loz. p. 20 ist die rede von beowulf. Die erhaltenen manuscrite reichen zum theil bis in's 10. jahrhundert zurück, der sprache nach ist es aber um 3 jahrhunderte älter. Wenn herr Engol je eine beowulf-ausgabe durchgesehen hätte, so würde er wissen, dass von beowulf leider überhaupt bloss eine ha. auf uns gekommen ist. Seine entstehung ist dieselbe wie die aller volkssagen aus einwärts lebenden helden: edern wurde von einem dichterischen bearbeiter in form und inhalt leidlich einheitliches ganzes zusammengefügt. Was mag herr Engol unter einem dichterischen bearbeiter verstehen? Als literaturangabe wird unter dem texte angeführt: diese textausgabe von Heyne (1863 [warum nicht die neueste auflage?], beste übersetzungen von Samnack (1859) und von H. v. Wulzogen (1872). Wulzogen's Beowulf-übersetzung wird doch sicher kein eingeweihter empfehlen. Warum nicht Grein? p. 21 Die inhaltsangabe des B. ist selbst unter der voraussetzung knappster karte zu kurz, denn von Grendel's mütter ist darin garnicht die rede, und dass B. Grendel, bis in sein moor verfolgt, ist einfach unrichtig. p. 24. Es ist die rede von Caedmon. Schon der berühmte Bede (673—35) erwähnt diesen hervorragenden dichter. . . . Wer denn noch? Was dann auf derselben seite in übersetzung gebotene stück ist nicht der Caedmon'sche hymnus, sondern der anfang der Genesis, der freilich in ton und inhalt mit dem hymnus verwandt ist. p. 25 sehen wir, wie herr Engol über den stand der Caedmon frago orientirt ist: »Erhalten sind von ihm zwei grössere dichtungen; eine poetische bearbeitung und erweiterung der wichtigsten erzählungen der Genesis und aus dem Exodus die beschreibung des unterganges Pharaos und seines heeres. Auch eine paraphrase des buches Daniel wird Caedmon zugeschrieben. Deutsche übersetzungen etc. stücke nach Beinhart mitzuthoden hier und p. 6 f.) dürfte auch ungewöhnlich sein. — Von Kynowulf weiss herr Engol (p. 27) weiter nichts, als dass er zwischen 730 u. 800 gelebt und ausser einer rithalsanunlung in volkstümlicher manier (!) ein geistliches epus, Kriut' . . . hinterlassen hat. — p. 30 wird von der Sachsenchronik nur die ausgabe von Lappan citirt. — p. 31 ist die rede von Richard Wace obwohl wir nach den neuesten forschungen über seinen vornamen nicht das mindeste wissen. p. 33. Warum wird die ausgabe des Grundriss nicht eher so gut angeführt, wie die des Lappan? p. 35 springt der litterarhistoriker von Kriut of Chonchester sofort auf Maandeville. Dass es mit der wahrhaftigkeit der reisebeschreibung dieses einfachen litterarhistorikers doch wesentlich anders aussieht, wie herr E. annimmt ist bekannt genug. — p. 38 Amos und Amilus Es sind doch wohl entweder beide namen lateinisch oder beide französisch zu setzen. Die

gehetes Horn s. heist nicht kuhhd. sondern Kueuhld. oder Kuehld. — p. 41
 is das Kuehldied, aber freilich mit einer ganzen anzahl fehlern in text und über-
 setzung gedruckt, so v. 3 sed. danach fehlt and v. 4 springeth, I springh
 das wode; l. wode; v. 8 storth; l. storth; v. 13 nover; l. naver, am schluß
 fehlt zwei verse. s. 2 ist zu übersetzen. Las, singe du kukuk, denn sing ist
 nicht die 3. j. sing pra. sondern imperativ, v. 86, ist falsch übersetzt durch
 'Der aker brüllt Der bock springt'; sie heissen 'Der aker springt, Der bock
 laest. Wenn das für literarisch gebildete junge damen, die das werk ev. aus
 zu unachtsam erscheint, so kann herr Engel in einer etwaigen zweiten auflage
 diesen vers ja ausser acht lassen. — Dass die Robin Hood-balladen zu einer
 ston mit King Horn und Ivalak genannt (p. 396) ston e. th. vgl. p. 41
 noch in das 13. ahrh. versetzt werden, beruht jedenfalls auf einer verwechselung
 zwischen ballade und romanze, wie bekanntlich die englische romantische epique
 genannt wird. Diese für den verf. nicht gerade schmeichelhafte vermuthung findet
 dann ihre volle bestätigung, was sich p. 53 unter den wichtigsten englischen und
 schottischen volkrechensammlungen auch findet: "Ritson's Selection of ancient English
 metrical romances. 182. 3 bände." Aus dem falschen titel sowohl wie aus der
 verkehrten, der über den inhalt dieser sammlung geht zugleich hervor, dass der
 im British Museum arbeitende vater dieselbe nie in der hand gehabt hat. Von
 den romanzen in 12zeiligen strophen wird auch nicht eine einzige genannt. —
 Auch in der Chaucer-literatur ist herr Engel sehr ungenügend orientirt. p. 54
 heisst es, man habe berechnet, dass die erachtete pilgerfahrt nach Canterbury am
 28 april 1393 begonnen habe; dass zu dem von ihm selbst citirten buche von
 John Kich dafür der 18 april 1391 eingesetzt worden ist, hat er übersehen.
 Troilus und Cressida wird mit folgenden zeilen abgemacht (p. 73 f.) "Tr. und
 Cr., ein epos von über 8000 versen behandelt die aus Shakspeare bekannte liebes-
 geschichte, nur mit volendetem poetischen ernst. Chaucer hat entweder das
 original des Filostrato Boccaccio's oder eine lateinische bearbeitung desselben zu
 grunde gelegt." Dass K. seiner schon vor ca. 20 jahren gezeigt hat, dass in den
 sich inhaltlich entsprechenden strophen des Filostrato und Chaucer's Troilus sich
 wiederholt dieselben reime finden, und damit unwiderleglich nachgewiesen hat,
 dass Filostrato dem dichter direct vorgelegen haben muss, künimert unsern litterar-
 historiker der wahrscheinlich weder von Küssner's, noch von der Brink'sche je
 etwas gehört hat wenig; sonst würde er sich vielleicht auch (p. 74 f.) den ab-
 druck von 7 strophen aus The flower and the leaf das ten Brink als unecht
 erwiesen hat geschenkt haben. Wie genau muss herr Engel auch The house of
 fame studirt und seine herleitung zu Chaucer's lobensverhältnissen beobachtet haben,
 wenn er es nennt reine ziemlich steife allegorie, wohl das am wenigsten in Chaucer'schem
 stile gedichtete werk, und hinzufügt: "französische allegorische ein-
 bilder haben ihn auf solche abwege gelockt." Der verf. klagt darüber (p. 54)
 dass es trotz aller philologischen untersuchungen unbegreiflich bleibe, "wieher jene
 gewaltige, so ganz in sich vollendete dichter-gestalt gekommen, welche keine
 hinweiserscheinungen der litteratur vorher angekündigt, welche plötz-
 lich wie ein leuchtend aufsteigendes meteor, beruht aber sich und seine leser selbst
 der möglichkeit, die allmähliche entwicklung von Chaucer's dichter-genie verstehen
 zu lernen, indem er mit den Canterbury Tales anfängt, und die anderen werke
 hern in ein paar worten abmacht, und ausserdem Wiclif und Langland erst im
 nächsten capitel behandelt. Dass er das letzteren gedicht citirt als "The Vision

of Piers the Plowman', und übersetzt durch The Vision of Peter a des landmanns. statt. The Vision of William concerning Piers the Plowman — wodurch der ganze name des titels rumst wird, ist nach alledem nicht auffallend — p. 82 wird von Minot nur die ausgabe von Risson citirt, als beste ausgabe von Gower's werken die von Pauli, die doch bloss die Conf. Am. enthält, nach dem verf. war das Speculum mehrmals in lateinischer sprache abgefaßt — p. 87 heisst es bei Jacco I., dass ihm The Kynge Quere (I. Quare, jetzt allgemein zugeschrieben wird), p. 86 wird als autor des epus William Wallace genannt Henry the Minstrel, was kein druckfehler ist (vgl. das Namenverzeichnis).

Damit sind wir etwa zum ende des ersten abschnitts gelangt wie viele werke von epocheuachsester wichtigkeit darin ganz mit stillschweigenden übergangen sind, habe ich auf mich berufen lassen, wir können auf diesen theil des werkes leider nur das urtheil anwenden, welches herr Engel p. 593 über sämmtliche, in England verfasste literaturgeschichten fällt — er ist nicht nur sehr laienmässig für heute, die eine anstalt wie das British Museum zu ihrer verfügung haben sondern vor allem werthlos vom standpunkt moderner kritik.*)

Insofern gebe ich gern zu, dass die folgenden abschnitte weniger fehler enthalten dass der verfasser über einen gewandten stil verfügt und dass die methoden prohen z. th. geschickt ausgewählt sind. Es ist ja auch nicht ausgeschlossen dass der eine oder andere dadurch wirklich zur eignen lectüre der autoren veranlasst wird in der hauptache aber fürchte ich, dass das nach diesem zweck gründlich verfehlen wird, es bietet statt knapper, aber übersichtlicher inhaltsangaben der wichtigeren werke, die die orientirung bei der lectüre erleichtern und bei schwer zugänglichen stücken für dieselbe einen ersatz leisten könnten, überall nur fertige, in der regel sehr zugespitzte, manierirte und daher häufig ungerechte urtheile und ist somit förmlich zugeschnitten für den gebrauch solcher, die auf blitze weise, ohne ernste arbeit dahin gelangen möchten, im salon über einen autor mitreden zu können.

Hier nur noch einige prohen von wahren ansichten über einzelne autoren und seiner unverzagtheit in quellenangaben. Bezüglich seiner abschätzungen kritisch über Petrarca und Pontus stimme ich ganz dem recensenten im Shakespeare-Jahrbuch XIX p. 309 bei, Lily ist nach Engel's ansicht (p. 135) »als hauptvertreter des shakespearischen dramas« anzusehen. »Eine vorzügliche übersetzung einzelner Lily'scher stücke bietet Friedrich Bodenstedt im III. bände von Sh.'s zeugnissen und ihre werke.« Doch nur bruchstücke davon. Ebenso wenig hat er vgl. p. 117 Marlow's Jaden von Malta vollständig übersetzt. Bei Kyd wäre eine hauptanalogie auf Shakespeare's Hamlet geeigneter gewesen als auf den Jaden von Malta — p. 152 Das 1594 zuerst gedruckte gedicht wird, so sehr der titel sonst schwankt, doch nirgends The rape of Isabella genannt. Das, nennt der verf. »nähmend« die genzerische arbeit von F. Krauss. Sh.'s Selbstbekennnisse für »sogetrannte objectivität« die man vom literarhistoriker in Deutschl. and fernher — p. 142 hätte herrn Engel wohl veranlassen sollen. Aber den Jonson gerechter zu urtheilen, als er es gethan (p. 185 ff.), so p. 194. Zum glück für die englische buhne hat den Jonson nicht schale gemacht: seine aussergewöhnliche schwerfäll-

*) Man ist hier zu einem strengen urtheil um so mehr berechtigt, als es im Prospect ausdrücklich heisst: »Besonderer nachdruck ist auf eine eingehende schilderung der älteren perioden der englischen literatur gelegt worden.«

keit und selten eingelegt lassen sich nicht leicht nachahmen. Das über kennen und Fletcher. Es ist mühsam zu unternehmen, welchen ansehn jeder von ihnen an der preiswürdigen arbeit gehabt. Dr. Boyce und Mr. Fleay werden gegen diese behauptung energisch protest erhoben. p. 197. Unter einem langweiligen unheimlichen schicksal verleihe ich etwas wesentlich anderes wie Massinger (2. u. Madam. — p. 199. Wie man von Wolfer's Herzogin von Anhalt sagen kann. Stände Shakespeare's name auf dem titelblatt, . . . es sollte nicht werden, blos wegen des titels. In dieses kann man streuen. verleihe ich vor nicht, doch kann man dergl. so vielleicht als geschmackssache auffassen. So auf die spitze getrieben ist das ausprechende urtheil über Pope (p. 285 ff.) und wenn von Roucouteau gesagt wird (p. 331. Er ist der allerschlimmsten für die dramatische hauptbewerte, oder von Reade (p. 366. Er erhielt sich selten über das Niveau des zeitgeschichtlichen romans, so ist beides nicht mehr geschmackssache. Unter den allgemeinen angaben über hilfsmittel zum studium der englischen literatur (p. 601) verweise ich nächst Herr g's The American Classical Library (1834) die für Deutsche am leichtesten zugängliche anthologie: Modern American Lyrics. Edited by Karl Knortz and Otto Dickmann. Leipzig 1880, welche von der kritik sehr freundlich aufgenommen wurde (vgl. engl. stud. 183. 19. p. 343 ff.).

Manche stilistisch sonderbare sätze laufen gelegentlich unter. So p. 152. Man begreift keine sünde gegen Shakespeare das werk ungelesen zu lassen. p. 182. Ungleich augenscheinlich nach Shakespeare gearbeitet, scheint der dichter Gryffith das original nicht gekannt, sondern aus einer anderen quelle, einer früheren bearbeitung des englischen stückes, geschöpft zu haben. p. 300. Es gehören zu der freundschaftlichkeit dieser gemachten lehrer. Das von es ist ein so attek englischen lebens so frisch so von wahrheit ruckend als etc. p. 473. Die Pleasures of Memory sind nicht als didaktische gemeinplätze. Ichkeit. p. 588. Auch ist England frei von dem schandfleck einer von der regierung bezahlten preise dieser brunnenvergiftung des volkes. wissens, deren viele continentale staaten nicht entziehen zu können glauben. p. 639. Achilles und Patroklos Ajax und Ulysses, Penelope und Helena nicht vor unsern augen so wie Homer sie besungen nicht wie Schillermann sie ergötzen.

Es ist geradezu verdachtserregend wie oft herr Engel uns zu verstehen gibt dass er von den dorfen wirklich auch alles gelesen hat, so führt er sich p. 162 zweier hundertfach wiederholten und eigentlich unausführlichen lehrer Shakespeare. p. 186 giebt er uns zu verstehen, dass der literaturhistoriker alle 9 bände der fortgesetzt geliehen ausgabe der Works of Ben Jonson von Gifford lesen muss. p. 639. Wir haben uns nicht auf die eindrücke verlassen, die wir in der lehrzeit von den Lederstrumpfgeschichten empfangen haben. eine nochmalige lehrzeit einiger grösserer stücke hat uns aufs neue bestätigt dass Cooper neben Dumas Swift steht. u. s. w.

Wie alle dilettanten ist herr Engel sehr schlecht auf die philologen zu sprechen, und zwar auf die deutschen ebenso wie auf die englischen. (p. 156. Die neueste wortklauberei, die sich unter dem namen textkritik zu stellen jetzt ebenso zu schaffen macht wie die andere wortklauberei welche man classische philologie nennt konnte bei einiger überlegung ohne werden. Auf unseren höheren schulen sollte man nach Engel's ansicht. — 241. vmt den 2. laufigen staatsbürgern Molen's Anepagiten essen statt so vieler schäbchenlecken

aus dem gepriesenen Rom. Vielleicht wäre eine directer conference besser, diesen freundlichen vorschlag in erwägung zu ziehen, aber (p. 245) 'London, met von hundert classischen philologen kaum einer solche academischen (sic) Allotria wie Milton's prosa-schriften'. Lieber Samuel Johnson bietet es (p. 333) 'the Shakespeare-anagist hätte er veranstaltet wie eben philologen klassiker-ausgaben verwalten um des sports der textvergleichung, der correctures conjecturas u dergl. gelehrter handwerkerarbeit willen'. — Sehr lobenswerth ist auch (p. 319) die erwähnung eines klüßleins gelehrter, die unter dem titel einer Etymologengesellschaft in London ihren homospocus treiben.

Wenn herr Engel, statt die armen philologen so entsetzlich schlecht zu behandeln, sich besser bemüht hätte, hier und da auch etwas von ihrer methode und den resultaten ihrer arbeiten anzudeuten, so würde er sich im ersten theile seines buches etwas weniger Hosen gegenen lassen. Und diese bemerking führt mich auf den zweck, welchen ich mit dem vorliegenden artikel überhaupt verfolge: es zeigen, dass mit die englische philologie eine selbständige wissenschaft geworden ist mit officieller vertretung an den universitäten, auch an den verfassern einer englischen literaturgeschichte ungleich strengere anforderungen gestellt werden müssen, dass die vorbereitung dazu: jahrelangen, ernsten philologischen und historischen studien bestehen muss: in gegenwitz zur zeit der schwächmeisterei, wo etwas lecture und ein gutes quantum schriftfertigkeit zu diesem zwecke vollständig ausreichten. Das werden nur die herren Bierbaum, Matthias, Mann, Engel, Hirsch und ähnliche natürlich nicht glauben und so lange lustig in ihrer art weiter arbeiten und einander in gewissen, bekannten zeitschriften durch pompstille recensionen betäuschern, die dann wieder im prospect ihre buchhändlerische verwerthung finden, bis wir 2 besseren, mehr populäre, von wirklichen fachmännern abgefasste literaturgeschichten erhalten. Auch dann ist ja schon ein anfang gemacht — leider eben nur erst ein anfang.

Berlin, den 21. juni 1884.

E. Kötling.

LITTERARISCHE NOTIZEN.

Denkmäler provenzalischer literatur und sprache, zum ersten male herausgegeben von Hermann Suchier. Erster band. Mit einer unterzeichnung von Paul K. Heile. (über die quellen der romanischen Weltchronik. Halle: Max Niemeyer, 1883. XVI u. 648 ss. gr. 8°. Pr.: mk. 30.)

Dieses vortreffliche werk, welches unsere kenntnis der provenzalischen literatur sehr bedeutend erweitert, enthält auch eine anzahl stücke, welche für die allgemeine literaturgeschichte der mittelalterszeit von bedeutung sind, besonders hervorheben möchte ich das Evangelium Nicodem, das Alexiusleben, das gedicht von den fünfzehn rechen des jungsten gerichtes sowie prosaübertragungen der altfassung der kreuztugende, da bekanntlich alle diese stücke wiederholt auch in englischer sprache behandelt worden sind. Von ganz eigenartigem interesse ist auch ein leider nur 72 verse umfassendes bruchstück eines provenzalischen romans (p. 309 ff.) die ausströmungen Suchier's (p. 332 ff.) machen es sehr wahrscheinlich, dass dasselbe einer bearbeitung des wagenstüßes von Bernhart von T. mouse angehört, vielleicht sogar einer mehr oder weniger unmittelbaren fälsch des neid of T. leu. Wir sehen den zweiten bande dieser 'Denkmäler' mit spannung entgegen.

Thieme-Wessely Handwörterbuch der englischen und deutschen sprache. Neue stereotypausgabe von Thieme, Hand- und schulwörterbuch, vollständig umgearbeitet von dr Jg. Em. Wessely. Erster theil. Englisch-Deutsch. VIII + 480 ss. Zweiter theil. Deutsch-Englisch. 404 ss. 8°. erster nachdruck, Hamburg. Haendcke und Lehmkühl. [1883.]

Der vorrede zufolge ist das vorliegende wörterbuch ein auszug aus einer neuen ausgabe des grossen kritischen wörterbuches Thieme's. Eine nutz- und häufige benutzung des werkes hat uns überzeugt, dass dies sehr sorgfältig und sauber ausgearbeitete lexicon als ein für den haustisch vortreffliches hülfsmittel empfohlen werden kann. Der druck ist zwar klein, aber scharf ausgeprägt und für die sehnerken durchaus nicht anstrengend.

Carl Abel Sprachwissenschaftliche abhandlungen. Leipzig. Verlag von Wilhelm Friedsch. 1885. VIII + 468 ss. 8°. Pr. mk 10

Die meisten der in diesem bande zusammengefassten zwölf abhandlungen sind schon innerhalb der letzten zehn jahre separat erschienen und in dieser form besprochen worden. Die klare und durchsichtige schreibweise des verf. ist bekannt. Für uns von interesse ist besonders abh. 2: »Ueber den begriff der liebe in einigen alten und neuen sprachen«, in der p. 46 ff. die englischen ausdrücke für liebe in ausführlicher und verständnisvoller weise erörtert werden, und 1. »Die englischen verba des befehls«, p. 105 ff., eine arbeit, die als separate schrift in diesem blatte, bd. II p. 232 ff., eine anerkennende besprechung gefunden hat.

Die ausstattung des werkes ist höchst geschmackvoll.

Gaston Raynaud Catalogue des manuscrits anglais de la Bibliothèque Nationale. Paris. H. Champion, Libraire. 1884. 30 ss. 8°.

Wir sind dem verfass. der sich auf dem gebiete der romanischen philologie als vorausz. bekannt gemacht hat, für diese sorgfältige zusammenstellung über englische hs. auf der Biol. nat. in Paris zu dank verpflichtet. Da er die hier gesehen vorhandene literatur öfters beigefügt hat, so bemerke ich zur ergänzung, dass über no. 39, die hs. von Chaucer's Canterbury Tales Gesenius in Hengw. Archiv, bd. V p. 1 ff. gehandelt hat. Hervorheben will ich noch no. 41 welche nach Raynaud aus dem 14. jahrhundert stammt und vier geistliche prosaschriften enthält.

E. K. Müller

MISCELLEN.

ANMERKUNGEN ZU TOM BROWN'S SCHOOL-DAYS, (Engl. stud. VI, 3 und VII, 3). NACHTRAG.

Durch die tendenz meines aufsatzes war eine gewisse abgerundeten und kurze meiner glossen bedingt, die an einigen stellen dem missverständnisse ausgesetzt sein dürfte und demhalb nachträglich einige theile *revisirte*, theils *erwährende* bemerkungen nöthig macht. Wie ich in der einleitung und im schluss-worte andeutete wollte ich mit besonderer beziehung auf den unterricht mitwirken zu einer vertiefung in der auffassung und behandlung phrasen-leger und idiomatischer sprachgebilde. Diese vertiefung suche ich vornehmlich in der aktivie bei feststellung der bedeutung, ferner in der reconstruction der zu grunde liegenden anschauung und endlich in dem aufsuchen eines deutschen äquivalentes oder auch nur einer analogie des deutschen sprichgebrauches. Für diese hermeneutischen grundsätze weiss ich keine bessere illustration als die besprechung eines exegetischen verfahrens, das durch ungenauigkeit und unbestimmtheit vom rechten wege abhört und das nicht in den eigentlichen geist der sprache eindringt. Ich ging keines wegs darauf aus, eine kritik der Effesser'schen schulausgabe zu liefern, ich wollte nur die für die anlegung mangelhaften grundsätze im einzelnen exemplifiziren. Gerade in dem gegenüberstellen des Englischen und Deutschen, in der verglichung verschiedener sprachen, in dem *einigen* der übersetzungskunst finde ich das wichtigste geistbildende moment des fremdsprachlichen schulunterrichts und zugleich einen grossen gewinn für die wissenschaft. Denn fast überall wird man finden, dass man für den englichen ausdrück nicht einen ganz *adäquaten* deutschen zur verfügung hat, dass die entsprechenden wortbegriffe sich nicht vollkommen decken. Also gilt es, in der übersetzung dem englischen ausdrücke möglichst nahe zu kommen, und zwar (das ist mein princip) nicht bloss *dem sinne und der bedeutung nach* sondern auch *im sinnticht der stilistischen färbung und der zu grunde liegenden vorstellungsgebilde*. So habe ich beispielsweise (Engl. stud. VII, p. 390) bei der verdeutschung der worte »Arthur launched into his home history« der matten und trivialen wiedergabe »fieng an, die geschichte zu erzählen« eine übersetzung entgegenzustellen versucht, die der drastischen und frischen bildlichkeit des englischen ausdrucks gerecht wird: »er liess seine familien-geschichte vom stapel«. Natürlich ist diese übertragung dem *intransitivum* begiffe von to launch into nicht conform und ich zog deshalb auch andere deutsche ausdrücke zur verglichung heran, die in dieser beziehung wenigstens besser entsprechen, wie sich ergehen, sich verhielten über. Aber da meines wissens hier ein deutsches gegenbild fehlt, so glaube

ich dass die Wendung *er liess seine faulhengelichte vom stapel* noch im besten den tor und die führung der phrase trifft. Der deutsche ausdruck ist ebenso beghelich als der englische. - Nicht minder können deutsche analoge die zahlreichen slawaischen oder provinziellen ausdrücke in's rechte licht setzen. So schick ich für *grube verpflegung* v. r. Bei der stelle *that's the best grub for tea* würde ich *jutter* vorsehen. Der umfassende gebrauch des *indefinit americanus etc. fix* (*to fix one's hair, supper, room etc.*) verleiht seine radiell faste wunderlichkeit, wenn man sich des veralgemeinernden begriffswandels in liert, den ähnliche deutsche provinzialismen zeigen. Für *ausrechnen* ist in Mittelrhein allgemein üblich: *on die reihe bringen* oder *in die reihe machen* wie haar, den thee, das nummer, die bücher etc. in die reihe machen). Die bedeutungsgeschichte weist hier einen durchaus ähnlichen process auf. Weil hundertfache dinge gerade durch ein packen *befestigen* fest stehen einerseits, ebenso wohl aber auch durch ein einfügen in die ordnungsmässige reihe andererseits *aurecht gemacht* werden, sind die beiden besonderen begriffe zu allgemeinen erhoben worden. Nicht bloss die phonetik und grammatik, auch die lexicologie und phraseologie wird durch das *vergleichende* verfahren gefördert und verest. In ähnlicher weise suchte ich die phrase *to be put to it* = *to be driven to extremities, to be at a loss* der deutschen anschauung näher zu rücken, indem ich 1. hinsichtlich des gebrauches von *spite* auf das deutsche *jem. arg zusetzen* verwies (vgl. prieto, Hoppes Supplement lexikon) 2) hinsichtlich des unbestimmten *to it* *unser* jem. *schlamm drum kneigen* zur vergleichung heranzog. Zu bemerken ist endlich, dass *to put one to it*, das wiederholt bei Shakespeare vorkommt: *heir* veraltet ist, während *to be put to it* noch immer cursirt, ebenso wie *to put one and to put one to a thing*.

Noch man gestatte mir jetzt, in der reihenfolge meines aufsatzes diejenigen stellen aufzuführen für welche ein nachtrag erforderlich erscheint.

Engl. stud VI, p. 338 *buxom*. Der Pfeiffer'schen übertragung *stark* konnte ich nicht beistehen, denn dies wäre = *namib*. Indessen vereinigt der begriff *buxom* so verschiedenartige seiten, dass man mit einer kurzen definition nicht ausreicht und dass man kein hochdeutsches wort finden wird, das allen diesen seiten vollkommen gerecht wird. *Buxom* schliesst wohl die begriffe *gesund* und *lustig* ein, aber nicht jeder beliebige oder jede beliebige. Die beides ist gesund und lustig kann desswegen auch *obuxom* genannt werden. Die meaning des wortes ist eine speciellere und individuellere. Nachdem es auf den *stufen* der sprache einen höchst interessanten bedeutungswandel durchgemacht hat, ist es im modernen sprachgebrauch zu einer eigenartigen begriffsbesonderung gelangt. Es wird nur auf weibliche personen angewendet. *Buxom* ist eine frau die sich einer kräftigen gesundheit erfreut, eine runde körperformen hat, die jedoch fett genannt werden zu können und die zugleich frisch, aufgeräumt und munter ist. Der begriff *strolchomer* (den Webster der definition beifügt, *given franks* oder *wanton*) hegt für die heutige sprachempfindung nicht mehr in den

1) Ebenso wird uns der amerikanismus *a spell* (*of coughing etc.*) anschaulicher, wenn wir uns unseres colloquialen *ein lauer einatmen*, womit man ebenfalls eine partielle anwendung des busses zu beten pflegt, *spell* in's eigentlich die paroxysmale reihenfolge, welche arbeiter mit sich halten lassen (Vgl. *Commons, the lampighter*, p. 14: *another violent coughing spell, I pressed him at once to share with her his shelter fire and food*).

worte »Drall« entspricht etwa der somatischen Seite des Wortbegriffs »aufgeräumt« also der psychischen Seite desselben. Da unser Sprachgebrauch in dem Worte »frisch« in ähnlicher Weise dem inneren Zusammenhang der Begriffe *geräumt* und *munter* einen Ausdruck leiht so dürfte sich dieses Wort wohl noch am besten zur Übersetzung eignen. (Ganz analog ist *obergele* in der westfälischen Volkssprache nur dass es auch von der männerwelt gilt.)

VI, p. 338. He had even *gone the length of* taking out his flint and steel and tinder. Dr. Pfeiffer nennt »the length« einen accusativ des zweckes, während er doch nichts anderes ist als der accusativ des raumes, den der Deutsche wo der Engländer gebraucht in sätzen wie *he walked three miles* et legte diese strecke zurück. Mag auch die anschaulichkeit des ausdrucks »length« an der ersten stelle durch die beziehung auf die *gesamte* langsamkeit und umständlichkeit des feuerschlagens in ihrer wirkung auf den leser gewinnen, so muss doch beachtend bemerkt werden, dass »to go the length of doing a thing« nichts anderes heisst als *soweit gehen, etwas zu thun*. (Man vergleiche die von *vergehenden* wirkungen and einflüssen übliche redensart *to go a great way (in...)*) Auch bei ganz raschen handlungen, zu denen man *nicht* wie der Deutsche in einem anderen buche sagt, *versteigt* ist die phrase »to go the length of doing« am platze.

VI, p. 338 unten. *to knock one out of time*. Ergänzend dürfte noch bemerkt werden, dass die redensart aus dem prizefighter's slang stammt. Wenn Dr. Pfeiffer erklärt »eigentlich jem unbringen«, so scheint er *time* als die zeit im gegensatz zu *eternity* zu fassen. Aber es handelt sich doch nur um einen sehr starken, betäubenden schlag. In der »Taalsudles (V 3) wird als die der phrase zu grunde liegende vorstellung bezeichnet »that the victim loses all sense of time and place«. Diesen deutungen erlaube ich mir eine dritte entgegenzustellen. Jeder neue gang (round) des faustkampfes wird durch den 12 uhr in der hand haltenden unparteiischen (referee) mit dem stereotypen ruf, *time!* angekündigt. Hierauf nimmt die redensart »to knock one out of time« bezug: jemand so schlagen, dass er für den ruf »time« verloren ist, dass er für einen weiteren mit »time!« anzukündigenden round nicht mehr in betracht kommt. Man vergleiche Guy Livingstone, p. 26 (T) the prizefighter . . . was . . . crained down . . . at his feet a heap of blind senseless humanity. »Time! You must call louder yet, before he will hear Thackeray Vanny Fair I (T), p. 61, and the fact is, when time was called, Mr C was not able . . . to stand up again. Guy Livingstone, p. 158 when I saw him so floored as not to be able to come to time. Dickens, Hard Times (T.) p. 3 He was certain to . . . render that unlucky adversary deaf to the call of time. Vom volkswitze wurde dann jenes »out of time« scherzhaft erweitert zu der phrase »to knock one into next week«.

VI, p. 339 *to give one a lift* Die interpretation Pfeiffer's »jem helfen« ist viel zu allgemein und weit. Man denke sich nur den unheimlich, wenn man die phrase anwenden wollte in sätzen wie *Leicht den bedrängten, unglücklichen hilfe!* oder *Gott weih uns hilfe!* Der ausdruck hat ebenso wie unser »*beihelfen*« *sein, unter die arme greifen, zur hand gehen* eine viel speciellere verwendung. Er wird zunächst nur von bestimmten kleinen *unterstützungen* und *gefügigkeiten* gebraucht, wobei noch heute die vorstellung, das bild des *helfens*, *voranbringens* vorherrscht. Alles das deutete ich an durch den kurzen hinweis auf die wörtliche bedeutung der phrase vgl. Webster I st [3] assistance in lifting etc) »*weiter helfen, weiter helfen, voranhelfen*« wäre besser am platze gewesen, denn »to give

one a lift wird am häufigsten von einem gebraucht *der jen. eine strecke zu reisen misfallen lässt*. Bulwer, My Novel (F.) I, p. 170. Perhaps we are going the same way, and I can give you a lift? Collins, the Dead Secret (T) I, p. 285 — he offered to give them a lift as far as the next town. In der betreffenden stelle der Schooldays besteht die *giving a lift* zumeist darin, dass der freund Tom's reisegepäck besorgen lässt und ihm, wie man sagt, *Tom der stube hilft*. — Damit soll natürlich nicht gesagt sein dass *dem col. equalis redewendung* nicht auch einmal in drastischer, *beistragender* weise gebraucht werden könnte. Nur muss auch dann die *concrete grundvorstellung* als unterlage der *metapher festgehalten werden*, a b to give a young fellow a lift in life. (Das leben ist als *weg* gedacht, auf welchem dem jungen manne vorangeholfen wird.) (Vgl. Dickens Hard Times (T) p. 234 much watching of Louisa, and much consequent observation of her impenetrable demeanour, which keenly whetted and sharpened Mrs S's edge, must have given her *as it were* a lift, in the way of inspiration. Auch hier kann der Deutsche im blicke bleiben und *to give a lift* etwa mit *weiter bringen* wiedergeben. Ein allgemeines *hilfe leihen* würde die metapher aufheben.

VI, 342. Hier versuche man nur einen lapsus calami, wenn ich als phrase auführte *it's have got a tack at once with sat a merchant as did sat Mr. Sackerson's*.

VI, 343. *spite of one's teeth*. The stupid obtrusive, wakeful entity which we call *to*, as impatient as he is stiff-necked *spite of our teeth* will force himself back again. Was die aufassung des interessanten ausdrucks *spite of our teeth* angeht, habe ich den bemerkungen der *„Taalkundie“* (V. 3) gegenüber meine behauptung anstreicht. Offenbar liegt das vorstellungsbild des entschlossenen widerstandes zu grunde, wie er sich in dem energischen zusammenbeissen der zähne kund giebt. Auch das französische *malgré sa dent* ist nicht kühnweg identisch mit *malgré lui*, sondern bedeutet: *malgré sa résistance*. Die fragliche stelle am Tom Brown könnte ganz schrecklich so paraphrasirt werden *the obtrusive entity which we call *to* will force himself upon us in spite of our teeth (bring us however firmly our teeth are set)*. Ist doch *to set one's teeth* eine ganz gebräuchliche redewese, welche die haltung eines mannes bezeichnet, der seine kräfte energisch zusammenfasst um sich zu vertheiligen oder ein grosses hemmniss zu besiegen. Von einem wanderer, der von räubern überfallen wird, können wir sagen *He sets his teeth and stands firm, resolved to die rather than yield*, oder von einem reiter, der einen gefährlichen sprung wagt. *He sets his teeth firmly puts spur to his horse and awaits the result*. Ebenso läuft auch der *metaphorische gebrauch* des der wirklichkeit abgelauchten sprachgebildes auf nichts anderes hinaus. He set his teeth against all innovations — he resisted all innovations. Auch bei Shakespeare, The Merry Wives V 5 ist der sinn kein anderer wie in der oben commentirten stelle *„In despite of the teeth of all rhyme and reason“*. Hiesig etwas anderes als *So sehr sich reim und vernunft dagegen sträuben*, oder wie der Deutsche in einem etwas anderen bilde sagt: *so sehr es dem reim und der vernunft gegen die anart geht*. Man vergleiche auch unser: jemand die zähne zeigen, d. h. einen widerstand gegen jemand entschlossen sein. Es mag eine gewisse berechtigung haben zu sagen, es liege eine *synekdoche* in solchen redewarten vor *in (to) the teeth* stehe für *in the face of*, *to the face of*, gegen die laare für gegen den kopf. Aber es ist doch bei der *synekdoche* durchaus nicht

gleichzeitig *schäfer* thet für das ganze gesetzt wird. Ueberall handel. es auch darum. Von welchem *gesichtspunkt* geht die *vorstellung* aus? Es ist z. b. gar nicht zufällig, dass wir in ähnlichem sinne sagen: es geht nur gegen die *haare*, denn diese sind es eben, die sich *streuben*, wie die zähne sich beim *ankämpfen* gegen etwas *zusammenbeissen* und *knirschen*. Weder der dichter, noch die sprachbildende volkseele verfährt bei solchen vertauschungen nach reiner willkür. Im Hinblick auf die fluthen, welche von dem schiffe durchfurcht werden, nennt der dichter das fahrzeug den *kist*. Wenn dieses aber dem hartenden am gestade zuerst in sicht kommt, dann ist die *synekdoche* *regit* am platze. Und gedenkt Shakspeare der den gefahren des meeres preisgegebenen kaufmannsgüter so heist er den besagenden *schiffswurm* (*bottom*) hervor, dem jene anvertraut sind.

My ventures are not in one bottom trusted.

Innerer berechtigung also hat die dichterische *synekdoche* nur dann, wenn derjenige theil des ganzen vertritt, der in naher beziehung zu der jedesmaligen vorstellung steht. Aber so aber weist eine psychologische betrachtung der sprache nach, dass die sprachbildende volkseele bei der *synekdoche* schon benennung einer diejenige seite des vorstellungsbildes hervorkehrt, welche für den jedesmaligen standpunkt der betrachtung in den vordergrund tritt. Aus dem vielgliedrigen lautapparat des menschen hebt man z. b. gerade die *stimm* hervor, um sie zur vertreterin des ganzen sprachorgans und fernerhin metonymisch zur vertreterin der *sprache* überhaupt zu machen (*Tongue, ydionon, lingua, langue*). Es geschieht ohne zweifel, weil sie wegen ihrer leichten beweglichkeit und geschäftigkeit eine weit wichtigere rolle zu spielen scheint als lippen, zähne u. s. w. Die ganze vorderseite des menschlichen kopfes heisst uns *angesicht*, denn der geistige ausdruck der gesichtszüge findet seinen hohpunkt in dem *äuge*, in dem glanz der *augen*. Ebenso das französische *visage* von dem alten *vis*, das heist *pausen* von *pausah*, *blicken*. Von einem ähnlichen standpunkt aus konnte man die vorderseite des kopfes die *näsiggend* oder *mundpart* nennen (vgl. *ca, vis*). Ein jügervolk, bei dem sich der geruchsinn sehr ausgebildet und das gewohnt war, das gesicht der windwärts zuzuwenden, konnte auf einen namen wie *näsiggend*, *näsenpart* verfallen. Wenn ein Engländer sagt: *he had the cheek to do*, ein Deutscher: er hatte die *stirn* das zu thun, so geht der verschiedene sprachgebrauch von bestimmten verschiedenen gesichtspunkten der vorstellung aus. Die schamlosigkeit des thuns ist treffend gekennzeichnet durch die wange, von der man ein erröthen erwarten. Die dreisichtigkeit heist aus an der stirn. Mag auch das colort solcher sprachlichen bilder durch den alltäglichen gebrauch der redeweisen abgemittelt werden und ablassen, so ist doch auch dem modernen sprachgefühl die kraft des ausdrucks nicht ganz verloren. Niemand wird behaupten, dass es *amerde* ist, ob man sagt: *to tell to the face of*, oder *to tell to the teeth of*, Hamlet IV. 7. *That I shal. live and tell him to his teeth thus addest thou*; in's gesicht sagen oder ein die zähne stecken. Zu offenbar hebt sich die letztere redeweise durch ihre kräftige kühnheit und anschaulichkeit ab. Man fühlt etwas durch von der anerschrockenheit, die reden will mag auch der angesetzte die zähne weisen oder knirschend zusammenbeissen. Auch in dem Shakspeare sehen *to cast into the teeth*, *to hurl*, *to throw in the teeth of* Julius Caesar. IV. 3 und V. 1; Othello III. 4) ist die *pars pro toto* eine bedeutsame und in ihrer bedeutsamkeit vom horor empfundene. Sollen doch die harten, harten worte von dem gegner verfluten und hinuntergeschluckt werden. Selbst das französische *rire au nez à qqn.*, jemand in's gesicht lachen darf nicht

in's feld geführt werden, um die *indifferens* synochodischer phrasen zu erklären. Ist doch die nase der theil des gesichts, der bekanntermaßen am meisten dem spott und gelächter ausgesetzt ist. Oder drücken wir uns nicht drastischer aus wenn wir sagen, er ist abgezogen mit einer langen nase (statt mit einem langen gesichte)?

Vl. 347. *so toady the bullies*. Dass bei der bildung des wortes toady nicht bloss eine formale umwandlung des wortes toad-eater durch eine im Englischen beliebte lauthkürzung stattfand sondern dass, wie ich annahm, die *wortstille* *laute* durch zugleich einen *wandel* erfährt, hat sich mir bestätigt. Herr prof. A. Napier, den ich als vollwichtige autorität anführen kann, hat die gute gehabt, mir *expli-*
cit zu bemerken: *«I certainly think you are right. In using the phrase to toady some one the idea of toad-eater has been quite given up and the idea which now lies at the bottom is not: «to play the part of a toad-eater» but to act like a toad, like a creeping cringing servile animal.»* Es giebt ja eine sehr grosse zahl analoger wortkürzungen, wie cabby für cabman coachee für coachman, Caddy für field-math. Aber meines erachtens lohnt es sich nicht bloss auf den *wortkürzer*, auf den *lautwandel* zu achten sondern man sollte auch dem inneren leben und wesen der sprachbildung nachgehen und die *wortstille* und ihre *entwicklungs-*
richtung belauschen. In verdienstlicher weise hat dies z. b. Andersen durch seinen hinweis auf das weite gebiet volksetymologischer wortgebilde gethan. Vielleicht wirkte bei der production des wortes toady der umstand mit, dass man die ursprüngliche bedeutung von toad-eater vergessen hatte. Man legte sich dann des ausdruck in einem anderen sinne zurecht. Sonst konnte es nimmermehr heissen: *He toadied the bullies*. Jedenfalls aber ist für die sprachempfindung das wer-
bild toady seinem vorstellungsinhalte nach ein ganz anderes als toad-eater. Sprach-
 philosophisch genommen hat das erstere analytischen, das letztere synthetischen charakter. Bei dem ersteren findet eine ideenassociation mit *toad* statt, welche das thier nicht mehr als object (wie in toad-eater), sondern als subject empfunden lässt. Die beispiele coachee, cabby sind nur in äusserlich formaler hinsicht mit toady zu setzen, hinsichtlich der *behandlung des vorstellungsinhaltes* entsprechen sie nicht ganz. Und doch haben wiederum coachee, cabby den syn-
 thetischen charakter mit toady gemein und lassen das vorstellungsbild *coach*, *cab* noch viel entschiedener als in der composition coachman, cabman in den vorder-
 grund treten. Hier kann man im kleinen die wirkung beobachten, welche einerseits die *wortzusammensetzung*, andererseits die wortbildung vermittelt der *beton-*
form des suffixes (ee, y) auf das *sprachgefühl* ausübt. Der wichtigste gesichts-
 punkt der wortbildungslehre ist die beachtung des functionellen unterschiedes zw. den gegenseitigen verhältnissen die zwischen den *stofflichen* und den rein *formalen* wortelementen stehenden. Die ersteren enthalten das vorstellungsbild die letzteren vertreten bloss anschauungsformen. Wird das stoffliche wortelement *man* durch die silbe y ersetzt, sinkt es also so einem formalen elemente herab, so tritt nach der vorstellungsinhalt *man* in den *hintergrund*. In diesem für die indogermanische familie charakteristischen sprachprocesse liegt auch ein psychologisches moment. Es ist dieselbe richtung der ideenverknüpfung, die zuletzt dazu führt, den mensches mit seiner hantirung, mit seinem handwerkzeuge verwechseln zu denken und so bezeichnen, wie der Engländer den stiefelputzenden hausknecht *boots* nennt und der Deutsche vom *besen* redet und auf die stubenmagd *zick* oder einen lebendigen *kaulegen*, einen besessenen *ledensichteweg* nennt. Auch bei der bildung unse-

heutigen colliqualismen und provinzialismen sind noch dieselben hergänge wahrzunehmen, die für die alten wäfen der sprachgeschichte massgebend waren. Iien mann, der mit dem *col* hantirt, *colly* zu nennen, ist genau dasselbe, als wenn der *schwarz* statt etwa *eisenarbeiter*, *eisenmann* genannt zu werden. Bei den Griechen *χάλκιος, αἰδηρεύς* (von *χάλκός, αἰδηρός* heisst, im Altavischen kumies von *kantl. res e metallo cuso factae*), im Polnischen *rudak* (von *ruda* lüthnisch *rudantokaz*, im Finnischen *rautia* (von *rauta*, *eisen*), womit dann zu vergleichen das persische *šāhant* einen bereitend (*šāhān*, *eisen* und das Urtürkische *temirā*, *eisenmann* (von *temir*, *eisen*). Das leben der sprachbildenden volkreise folgt bestimmten gesetzen deren begründung eine psychologische sprachwissenschaft sich zur aufgabe macht.

VL p. 349. *to show fight*. Hier wollte ich kurz andeuten, wie ich zur den übergang des wortes *fight* in die jedem aufmerksamen leser sich aufdringende bedeutung *kampflust*, *muth* erklärte. Es ist ja bekannt, dass sich solche eichte begriffsänderungen gerade aus bestimmten phraseologischen verbindungen ergeben. Ich glaubte annehmen zu dürfen, dass *fight* in der angeführten phrase (= *to offer to fight*) ursprünglich noch im alten sinne von *kampf* gedacht war, aber schon auf dem punkte stehe, in den begriff *edispensation to fight*, *willingness to fight* überzugehen zu dem es sich dann entwickelte. Unsere Wendungen *•kampf an seine sachen, wiewie zum kampf machen•* sind meines erachtens geeignet, zu zeigen, wie leicht und unmerklich ein solcher bedeutungswandel thatsächlich eintreten kann, wie denn auch *run* und *running* die bedeutung *kraft und bereitchaft zum rennen* annimmt. So Tom Brown p. 93 (bei Pfeiffer) *they have too little run left in themselves to pull up for their own brothers*. Hiermit vergleiche Thackeray Virginius II, p. 263. *It was not however, yet utterly overcome and had some fight left in him* (es regte sich noch kampf, d. i. kampflust in ihm). Ich fasste also den der phrase *to show fight* zu grunde liegenden gedanken so auf kampf zur sachen tragen, an den tag legen die kampfliche spielen d. i. kampflust vorrathen. Indessen wurde ich durch herra professor Napier eines anderen belehrt, welcher die gute hatte, mir mitzutheilen: *•I believe that the use of fight = kampflust is older than the phrase to show fight. •I do not believe that the origin of the use of fight (= kampflust is to be sought for in the phrase to show fight. •* Ich erlaube mir noch auf ein analoges beispiel der bedeutungsgeschichte aufmerksam zu machen: angelsächsisch: *earnout* = zweikampf, ernst und englisch: *earnest*, althochdeutsch: *ernust*, kampf, ernst und neuhochdeutsch *ernst*. Das mittelglied ist hier offenbar: *kampfeiser*.

III p. 388. *He felt that he could not afford to let the chance slip*. Mit den worten *•er konnte es nicht über sich bringen oder gewinnen•* gebe ich nicht die übersetzung von *could not afford* sondern ich gebe den ganzen gedanken, der in *•he felt that he could not•* etc. liegt, wieder. Das subjective liegt in *he felt* und nicht in *he could not afford*. Ueber den sinn der phrase gebe ich einen für deutsches ausreichenden wink mit der bemerkung: *•Wirklich verstanden wird die phrase nur auf grund des ursprünglichen sinnes von to afford: liefern, leisten. •* Als: *•Er fühlte, dass er es nicht leisten konnte, eine gelegenheit vorübergehen zu lassen (wovon ihm nur so wenige zu gebote standen. •* Für die übersetzung eignet sich wohl am besten der ausdrück, den ich p. 396 für *cannot afford* vorschlage: *•er konnte es nicht darauf annehmen lassen, eine gelegenheit zu verschmähen. •* *I cannot afford* hat immer beziehung auf ein anzureichendes vorhandensein von mitte u., die zur errechung eines zweckes zu gebote stehen.

VII, p. 396. In beziehung des wortes bare-brained ist an die alte redensart *as mad as a March hare* zu erinnern, über welche Arthur W. Wagh. folgendes bemerkt: „The phrase *as mad as a March hare*, is an old English saying derived from the fact that March is the rutting time of hares, when they are excessive and violent.“

VII, p. 399. *that's pretty much about my figure*. Hier kann es nur aus demselben an *der leistung meines aufsatzes* gemerkt klar zu legen, dass *about my figure* (wie Pfeffer construiert) nie ganz identisch sein kann mit *about me*, dass erstere mehr besagt als letzteres. *My figure* ist die colie, die ich in schulischen sachen, gleichsam, meine sociale stellung und rangstufe in der schule. Herr dr. Pfeffer hat übersehen, dass *figure* eine bestimmte beziehung erhält durch die anfangsworte der jugendlichen expectation: „I want to be A 1 at cricket and football.“ Die rangstufe oder rangnummer, nach der er strebt ist damit zur genüge bezeichnet. Vgl. *This was letter A, number one*. Guy Livingstone, I. 13 *he stood A. 1.* in Jem Hill's estimation. Hätte ich aber eine vollständige kritik geben wollen, so wäre auch eine besprechung der construction nöthig gewesen, die für sich genommen immerhin möglich wäre, deren fehlerhaftigkeit aber aus dem context erhellt. *About* ist nicht zu *my figure*, sondern zu *pretty much* zu stehen, darauf läuft *etwas* die stellung hinaus, nach der ich strebe wörtlich das ist „ungefähr meine rangnummer“ das ist, *ziemlich genau* bezeichnet, *fast auf's hundert* getroffen, meine rangnummer. Hiernauf bezieht sich das vorhergehende *There now, young un, da hast du, da hörst du es nun, junge.*

VII, p. 404. „not put out with me.“ Dr. Pfeffer giebt in der anmerkung die erklärung: „nicht bei seite geschoben von mir, nicht in missacht gekommen bei mir.“ Leider fasste ich bei meiner gloise nur diese anmerkung für mich in's auge, werde aber jetzt bei einem rückblick auf den zusammenhang des textes gewahr dass die schulausgabe mit dieser erklärung den sinn der ganzen scene selbstem verzerzt. Ich muss also um entschuldigung bitten, wenn ich jetzt die besprechung des contextes und die kritik der obigen interpretation nachtrage. Die worte lauten: „You're a good old brick to be serious, and not put out with me.“ *Not put out* bezieht sich nicht, wie nach der schulausgabe angenommen werden müsste, auf *you're* sondern auf *to be*. Die stelle besagt also vielmehr folgendes: Du bist ein prächtiger kerl, dass du mit deinen worten ernst machst (dass du rückhaltlos redest) und nicht über mich verdrossen, nicht missvergnügt mit mir bist. Der englische ausdruck *put out with me* wird uns also vielmehr durch folgende der fremden phrase rechnung tragende verdeutschung näher gebracht, dass du durch mich doch nicht aus deiner guten laune gebracht bist (*out of humour, out of countenance*).

VII, 407. *Innocent of*, ohne verständnis für. Dies ist von mir zu gallismus bezeichnet worden. Hat doch auch der schottische sprachgebrauch, nach welchem *innocent* einen blödsinnigen bezeichnet, sein vorbild in dem gleichbedeutenden französischen *innocent*. Auch sonst fehlt es in der heutigen ausdrucksweise nicht an galeismen wie e. h. *to assist at a ceremony* (assistir a — *to be present*; *windows giving on the yard* (bei Dickens) — *opening on* (donner sur) — Zu bemerken ist noch, dass die modification des begriffes *innocent of* in der modernen sprache noch weiter geführt wird. *To be innocent of* wird dann in demselben weiteren sinne gebraucht, in welchem uns die Wendungen *frei sein von*, *nicht kennen*, *nicht verrathen*, *nicht zeigen* geläufig sind.

Beispiele: *M. Cassius, the Lampyater* p. 354. Netta, *has suspected* of the sly intimation, even before the words had escaped her; her Gertrude, as she stood leaning unconcernedly upon Mr. Phillips' arm, looked *so innocent of confusion or embarrassment* (so frei von verwirrung oder verlegenheit), that her very manner refuted Netta's suspicions. (sie sah aus wie eine, die nichts von verlegenheit oder verwirrung ahnte.) *G. Eliot, Essays* p. 128. In those days the quarried pastor *was innocent of a carpet* (kannnte keinen teppich), and its only specimens of art were a framed sampler and the best tea-board. *John Ashton, Social Life in the Reign of Anne*, p. 40. The modern Queen Anne houses are quaint and pretty, but *they are innocent of any close connection with her reign* (sie zeigen keinen näheren zusammenhang mit dem zeitalter ihrer regierung).

VII p. 407. He was wont to boast that he had fought his own way fairly up the School, and had never made up to, or been taken up by any big fellow or master. Statt *geleitet* werden¹ schlug ich vor ein's schlepptau genommen werden.² Es entspricht dies dem umstande dass der selbstbewusste schüler der die *begünstigung* seines eignes primarius oder professors als etwas unwürdiges, erniedrigendes ansieht, *to be taken up* offenbar in malum partem nimmt. (Weiter *to take up* = to espouse the cause of to favor.) Auch entspricht der von mir vorgeschlagene ausdruck der *huldachheit* des englischen, bei welchem an die *Audienz* *stellung* eines gönners zu denken ist, der seinen schützling *gleichsam* aus dem *stuhle* *empfehet*, ihm die vortheile seiner hohen stellung zu gut kommen lässt.

ESSEN

O. Keren.

NACHTRAG ZU: ZUR ENGLISCHEN GRAMMATIK

bd. VIII p. 33.

Then made a visit to Mr. Evelyn. *Pepys, Diary.* (1660—69) pag. 266
I am sorry for it, and that Sir W. Conventry do *make* her visits. *Id.* 331.
I saw the Duchess of York go to *make* her first visit to the Queen. *Id.* 406
My daughter *made* me a visit in their passage to London. *Id.* Correspondence p. 700.

I intend very speedily to *make* you a visit. *Id.* 714.

Voranzelt findet sich *to give* a visit:

She came hither to *give* me a visit. *Id.* 601

Some kind genius had directed him to *give* me a visit. *Id.* 666.

I am led into this thought by a visit *made* to an old friend.' *Steele*, 1 etc
Thack. Engl. Hum. 135.

In the year 1796 I *made* a visit to Bowood. Sir James Romilly. All Year
26./8. 82. 112.

This was the last visit I ever *wrote* to Irving. *Brooks*, Carlyle 2, 303

She arrayed herself for bed in the costume with which she was wont to *make*
her nocturnal visits. *Trollope*, Scarb Fam. All year 3 3. 83. 193.

BAMBERG.

W. Sattler.

VORLESUNGEN ÜBER ENGLISCHE PHILOLOGIE AN DEN UNIVERSITÄTEN DEUTSCHLANDS, ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ,

IM WINTERSEMESTER 1883-1884 UND IM SOMMERSEMESTER 1884

Basel, WS. Shakespeare's dramatische werke — prof. Born. Lectüre von Shakespeare's Hamlet — prof. Soldan. Altenglische übungen im anschluss an den Beowulf — prof. Braghel. SS. Lectüre von Saundans Scherlock scandal — prof. Soldan. Altenglische übungen — prof. Braghel.

Berlin, WS. Nach einem abris der altenglischen grammatik und literaturgeschichte, erklärang von Cynewulf's Elene — prof. Zupitza. Ueber die functionen der englischen präpositionen mit besonderer berücksichtigung des heutigen sprachgebrauchs — derselbe. Im seminar: Lyrische dichtungen Shakespeare's — derselbe. Mittelenglische literaturgeschichte — privatdocent Horstmann. Grammatische und stilistische übungen im Englischen — lector Rashford. Ueber die dichter der reedschule (vortrag in englischer sprache) — derselbe. Im seminar: Uebungen im mündlichen und schriftlichen gebrauch der englischen sprache im anschluss an Hauff's Lichtenstein — derselbe. SS. Nach einer einleitung über Chaucer's leben, werke und deren sprache, erklärang ausgewählter theile der Canterbury Tales — prof. Zupitza. Ueber die functionen der englischen präpositionen unter besonderer berücksichtigung des heutigen sprachgebrauchs (fortsetzung) — derselbe. Im seminar Erklärung eines altenglischen gedichtes — derselbe. Angelsächsische grammatik — privatdocent Horstmann. Grammatische und stilistische übungen im Englischen — lector Rashford. Im seminar: Uebungen im mündlichen und schriftlichen gebrauch der Englischen im anschluss an Hauff's Lichtenstein — derselbe.

Bern, WS. Geschichte der altenglischen literatur — privatdocent E. Müller. Englische sprache a. unterer cursus in deutscher sprache b) oberer cursus in englischer sprache (lectüre, übersetzen in's Englische und literaturgeschichte) — lector Künzler. SS. Englische sprache: a) unterer cursus in deutscher sprache für anfänger, b) oberer cursus in englischer sprache für vorgerücktere (lectüre, übersetzen in's Englische und literaturgeschichte) — derselbe.

Bonn, WS. Geschichte der englischen literatur von ihrem anfang bis zum auftreten Shakespeare's — prof. Trautmann. Erklärung von Shakespeare's Julius Caesar — derselbe. Uebungen der englischen gesellschaft — derselbe. SS. Angelsächsische grammatik und erklärang des Beowulf — prof. Birlinger. Historische grammatik der englischen sprache (laut- und formalehre) — prof. Trautmann. Altenglische übungen in der englischen gesellschaft — derselbe. Anfangsgründe der englischen sprache — prof. Bischoff. Englische grammatik für geübtere mit mündlichen und schriftlichen übungen — derselbe. In der englischen gesellschaft interpretation englischer schriftsteller in englischer sprache und übersetzen deutscher schriftsteller in's Englische — derselbe.

Breslau, WS. Geschichte der englischen literatur von Milton an — prof. Kälbing. Ueber Chaucer's leben und werke und interpretation der Canterbury Tales — derselbe. Uebungen der englischen abtheilung des seminar für romanische und englische philologie — derselbe. SS. Interpretation des altenglischen epos Beowulf — derselbe. Interpretation von Shakespeare's

Macbeth — derselbe. Übungen der englischen abtheilung des seminars für romanische und englische philologie — derselbe.

Erlangen, WS. Shakespeare's leben und werke — privatdocent Wagner. Erklärung von Shakespeare's Romeo and Juliet — derselbe. SS. Elemente der angelsächsischen grammatik und interpretation ausgewählter stücke des Beowulfliedes — prof. Steinmeyer. Historische englische grammatik — prof. Varnhagen. Privatlectionen in der englischen sprache — prof. Winterling. Geschichte der englischen literatur von Dryden bis Johnson (1600—1780) — privatdocent Wagner. Im Seminar Übungen im mündlichen und schriftlichen gebrauch der englischen sprache — derselbe.

Freiburg i. B., WS. Vac. SS.: Englische grammatik für anfänger — lector Roloff. Lecture von Goldsmith's The Vicar of Wakefield — derselbe.

Gießen, WS. Historische grammatik der englischen sprache — prof. Birch-Hirschfeld. Substantive übungen im Englischen — prof. Pichler. Lecture und interpretation von Shakespeare's Henry IV 1. theil — derselbe. SS. Interpretation von Chaucer's Canterbury Tales mit litterarhistorischer einleitung — prof. Birch-Hirschfeld. Lecture und interpretation von Shakespeare's Henry V. — prof. Pichler.

Göttingen, WS. Historische grammatik der englischen sprache (laut- und formenlehre) — prof. Napier. Englische übungen im seminar für neuere sprachen — derselbe. SS.: Interpretation von Shakespeare's Hamlet — prof. Napier. Englische übungen im seminar für neuere sprachen — derselbe.

Greif., WS. und SS.: Englische grammatik in verbindung mit litteratur — lector Oppler. Vorlesung über Shakespeare's Henry VIII in englischer sprache — derselbe.

Greifswald, WS.: Geschichte der alt- und mitttelenglischen literatur — prof. Konrath. Im seminar. Interpretation von Shakespeare's Romeo and Juliet. — derselbe. Im proseminar. Interpretation von Dickens' The Chimes — lector Marx. Uebersetzen deutscher texte in's Englische — derselbe. Englische grammatik in verbindung mit sprachübungen — derselbe. SS.: Geschichte der englischen literatur (fortsetzung) — prof. Konrath. Übungen im englischen seminar — derselbe. Einführung in das studium der englischen sprache — lector Marx. Ueber den stil der englischen sprache — derselbe.

Halle, WS. Erklärung und interpretation des pseudo-shakespeare'schen lustspiels Fair Em — prof. Elze. Geschichte der englischen literatur seit der restauration der Stuart's — derselbe. Übungen im englischen seminar — derselbe. Angelsächsische grammatik und erklärungen ausgewählter texte — prof. Gering. Geschichte der angelsächsischen literatur — derselbe. Erklärung von Dickens' Christmas Carol — lector Aue. Französische übungen im seminar. Uebersetzen von Schiller's geschichte des dreißigjährigen krieges in's Englische — derselbe. Elemente der englischen grammatik und erklärungen eines leichten englischen schriftstellers — derselbe. SS.: Einführung in die englische philologie — prof. Elze. Erklärung von Spenser's Faerie Queene — derselbe. Übungen im englischen seminar — derselbe. Angelsächsische übungen nebst lecture des Beowulfliedes nach der ausgabe von Morris Heyne — prof. Gering. Ueber Sheridan's lustspiele — lector Aue. Uebersetzen ausgewählter capitel von Hauff's Lichtenstein in's Englische — derselbe. Praktische übungen im seminar — derselbe.

Heidelberg, WS. Vac. SS. Im seminar, englischer cursus. Altenglische übungen nach Wülker's Altenglischem Lesebuch, theil I — prof. Bartsch. Geschichte der englischen literatur von Milton bis Byron — prof. Ihms. Im seminar. Englisch-deutsche und deutsch-englische reder- und übersetzungen — derselbe.

Innsbruck WS. und SS., Vac.

Jena, WS. Vac. SS. Geschichte der altenglischen literatur bis zum ersten Chaucer's — prof. Kluge.

Kiel, WS., Erklärung der kleineren altenglischen dichtungen nach Wülker's Leche. Kleine angelsächsische dichtungen, Heft 1882 — privatdocent Möller. Mittenglische übungen nach Zupitza's Alt- und mittenglischen Lesebuch, 2. theil, Wien 1882 — derselbe. Geschichte der englischen literatur bis zum eingang des 14. jahrhunderts — lector Heise. Erklärung von Shakespeare's Titus Andronicus — derselbe. Übungen im englischen seminar — derselbe. SS., Uebersicht der angelsächsischen literatur — prof. Mönius. Interpretation von Shakespeare's Richard II — lector Heise. Geschichte der englischen literatur bis zum 14. jahrhundert (fortsetzung) — derselbe. Übungen in englischen seminar — derselbe.

Königsberg, WS., Historische grammatik der englischen sprache mit erkklärung ausgewählter englischer texte — prof. Kissner. Übungen im romanisch-englischen seminar — derselbe. SS., Interpretation mittenglischer denkmäler — prof. Kissner. Übungen im romanisch-englischen seminar — derselbe.

Leipzig, WS. Geschichte der altenglischen literatur — prof. Wülker. Ueber Tennyson's Leben und dichtungen nebst erkklärung dessen *Idylls of the Kings* — derselbe. Übungen der Angelsächsischen gesellschaft — derselbe. SS., Geschichte der angelsächsischen literatur und sprachwissenschaft nebst erkklärung des *Beowulf* — prof. Wülker. Ueber Milton's leben und werke nebst erkklärung des *Paradise Lost* — derselbe. Übungen der Angelsächsischen gesellschaft — derselbe. Einleitung in das studium der sprachwissenschaft, phonetik allgemeine und specielle, der deutschen, englischen, französischen und anderer lebender sprachen — privatdocent Tschmer.

Lemberg, WS. und SS.: Englische sprache — lector Kropiwach.

Marburg, WS.: Übungen des romanisch-englischen seminars — prof. Stengel. Behandlung ausgewählter capitel der englischen syntax — privatdocent Sarrazin. Erklärung von Shakespeare's Macbeth — derselbe. Mittenglische übungen — derselbe. SS.: Übungen des romanisch-englischen seminars — prof. Stengel. Historische grammatik der englischen sprache (laut- und formalehre) — privatdocent Sarrazin. Ueber Tennyson's leben und werke — derselbe.

München, WS.: Shakespeare im lichte der vergleichenden literaturgeschichte — prof. Carrière. Einleitung in das studium Shakespeare's, historisch-kritische übersicht der komödien nebst erkklärung einzelner scenen — prof. Bernays. SS.: Englische literaturgeschichte des 14. und 15. jahrhunderts nebst erkklärung des Prologs von Chaucer's *Canterbury Tales* — prof. Breymann. Im seminar: Behandlung der lautphysiologie 2. theil (die englische aussprache nebst literaturhistorischen vorträgen und übungen — derselbe. Einleitung in das

studium Shakespeare's, historisch-kritische übersicht der komedien nebst erklärung einzelner scenen — prof. Bernays.

Münster, WS.: Französische und englische literaturgeschichte des 19. jahrhunderts — prof. Körting. Erklärung von Goldsmith's lustspiel: *The scoops to conquer*, in englischer sprache — lector Deiters. Englische übungen im seminar — derselbe. SS.: Englische grammatik — prof. Körting. Neuenglische phonetik — privatdocent Eizenkel. Ueber Byron's leben und werke nebst lecture eines Byron'schen gedichtes — derselbe. Erklärung von Shakespeare's *Romeo und Juliet* — lector Deiters. Neuenglische übungen im seminar — derselbe.

Prag, WS.: Englische grammatik — lector Holzhammer. Im seminar a) Lecture und interpretation von Shakespeare's *King Lear*, b) Stilistische übungen, conversatorium über die schwierigeren partien der englischen syntax — derselbe. SS.: Geschichte der englischen literatur im 18. jahrhundert — prof. Brandl. Einführung in das studium der altenglischen grammatik — derselbe. Englische grammatik — lector Holzhammer. Im seminar a) Lecture und interpretation von Shakespeare's *Antony and Cleopatra*; b) Lecture und interpretation von Sheridan's *School for scandal*, c) Stilistische übungen — derselbe.

Rostock, WS.: Englische übungen im seminar — privatdocent Lindner. Interpretation von Shakespeare's *Julius Caesar* — derselbe. SS.: Im seminar Altenglische übungen — privatdocent Lindner.

Straßburg i. E., WS.: Erklärung von Kynowulf's *Elene* — prof. ten Brink. Geschichte der englischen sprache — derselbe. Im seminar, Shakespeare — derselbe. Einführung in die englische sprache — lector Levy Hales. Longer english poems — derselbe. Uebungen im englischen seminar — derselbe. SS.: Englische metrik — prof. ten Brink. Interpretation von Chaucer's *Canterbury Tales* — derselbe. Uebungen im englischen seminar — derselbe. Englische syntax — lector Levy. Ueber Tennyson's leben und dichten — derselbe. Uebungen des englischen seminar — derselbe.

Tübingen, WS.: Englische grammatik — lector Schuler. Erklärung von Shakespeare's *King Henry V* — derselbe. Im seminar: Englische übungen, 1 und 2. curs — derselbe. SS.: Englische grammatik — lector Schuler. Ueber Byron und Milton — derselbe. Macaulay's *Essays* — derselbe. *History of English Literature from 1800 to 1850* — derselbe. Im seminar wie im WS. — derselbe.

Wien, WS.: Geschichte der altenglischen literatur von 1100 bis 1500 — prof. Schipper. Erklärung von Shakespeare's *King Henry IV.* Part I — derselbe. Im seminar, a) obere abtheilung Textkritische übungen nach Chaucer's *Canterbury Tales*, b) untere abtheilung. Byron's *Siege of Corinth* — derselbe. Mittenglische interpretation — privatdocent Brandl. Ueber Byron und Shelley — derselbe. Uebungen auf dem gebiete der neuenglischen literaturgeschichte — derselbe. Im proseminar, a) obere abtheilung Neuenglische syntax, lecture von *English Men of Letters*, *Shelley* by Symonds, übersetzen von Schiller's *Wilhelm Tell* ins Englische b) untere abtheilung Neuenglische grammatik und lecture von Merley's *History of English Literature* — privatdocent Bagster. Englische grammatik nebst conversationsübungen — privatdocent Polcy. SS.: Shakespeare's leben und werke, nebst einer einleitung über die anfänge des englischen dramas — prof. Schipper. Erklärung von Shake-

Spenser's Maclbeth — derselbe in seminar: obere abtheilung: Cypriote'sche lecture von Chaucer's Knightes Tale und Nonne Priores Tale — derselbe: Anglistische übungen nach einem abzuge der angelsächsischen literaturgeschichte und grammatik — privatdocent Schroter: Moderns english lecture — derselbe: Englische grammatik nebst conversationsübungen — privatdocent Polley: Proseminar für englische sprache, obere abtheilung. Lecture kleiner englischer gedichte: übersetzung aus dem Deutschen in's Englische von Schiller's: Ueber die ästhetische erziehung des menschen, neue abtheilung: Neunzig'sche sonnentheorie, lecture von Morley's Of English Literature — lehrer Bagster.

Würzburg, WS., Historische grammatik der englischen sprache — prof. Mall. SS., Altenglische übungen an seminar — prof. Mall.

Zürich, WS.: Lecture von Spenser's Faery Queens — prof. Sottogast SS.: Sur la société et la littérature anglaise au 18^{me} siècle, seconde partie 1750—1800 — prof. Breitingen. English course (selections from Goldsmith — derselbe. Englische syntax — derselbe.

BRISLAV.

J. Ullmann.

NEKROLOGE.

Im februar d. j. starb in Halle prof. dr. Hermann Ulrich. Er war geboren in Pforten, kreis Sonau, am 23 märz 1806 als sohn des dortigen postverwalters. 1811 wurde derselbe als oberpostverwalter nach Leipzig berufen 1816 nach Berlin. Hier besuchte Hermann das Friedrichswerder'sche gymnasium, an welchem damals Karl Lachmann wirkte, und verließ dasselbe tüchtig vorgebildet 1824, um zuerst in Halle, dann in Berlin Juris und camerae zu studiren. Zwar bestand er 1827 das auscultator-examen und wurde referendar; nach dem tode seines vaters jedoch, dem zu gefallen er wohl hauptsächlich diese praktische richtung eingeschlagen hatte, gab er die juristische laufbahn auf und widmete sich seit 1829 ganz geschichtlichen, poetischen und künstlerischen studien und promovierte 1831 in Halle zum dr. phil. Seine erste literarische leistung waren 1833 zwei bündchen novellen in denen er unter dem pseudonym Ulrich Reimann den grundgedanken einer philosophie der kunst behandelte. Dass er aber zu der selben zeit auch ernst wissenschaftliche studien trieb, beweist seine im gleichen jahre erschienene 'Charakteristik der antiken historiographie', welche ihm 1834 die berufung als ao. prof. der philosophie nach Halle verschaffte, wo er zugleich über kunstgeschichte lesen sollte, erst siebenundzwanzig jahre alt. 1835 wurde ihm ein ordnarrat zu theil. 1835 erschien seine 'Geschichte der hellenischen dichtung', aber, so interessant auch die hier gebotenen zusammenfassenden bilder der alten autoren sein mögen, in erster hieut ist sein literarisches eckm begründet worden durch seinen Shakespeare, der zuerst 1839 erschien. Charakteristisch ist für diese auflage die eingehende vergleihung des englischen dichters mit Calderon welche in der ausgabe von 1847 ganz zurücktrat. 1868—69 erschien das werk in einer abschliessenden dreibändigen ausgabe. Welchen immensen einfluss dasselbe auf das ganze Shakespeare-studium in Deutschland ausgeübt hat bedarf keiner besonderen ausführung und auch in England und Amerika fand es durch die übersetzung von Dora Schmitz (1870) die gebührende verbreitung. Die ausgabe von Romeo and Juliet 1843 und die 'Geschichte Shakespeare's und seiner dichtung' welche 1867 im ersten bande der revision Schlegel'schen übersetzung erschien, traten jener leistung gegenüber ganz zurück.

Längere zeit hindurch war er präsid. der Deutschen Shakespeare-gesellschaft.

Im vorigen jahre wurde ihm noch die freude zu theil sein 50jähriges doctor-jubiläum feiern zu können.

In Ulm ist einer unserer größten Shakespeare-kenner und zugleich ein eifriger mensch durchgegangen dessen andeken nicht erlöschen wird, so lange es eine Shakespeare-philologie in Deutschland giebt.

Anfang juli starb der ao. prof. an der juristischen facultät der an versität Breslau, dr. Georg Friedrich Felix Ernst, auf dem gebiete der englischen litteraturgeschichte rühmlich bekannt durch seine zwei werke: Walter Scott. Ein lebensbild. Leipzig 1866, 2. aufl. 1870, und Lord Byron. Leipzig 1862.

Am 2. juli erlag einem lungenleiden mein hoffungsvoller schüler, dr. phil. Julius Ullmann. Geb. im jahre 1859 bezog er nach absolvirung des real-gymnasiums die universität Breslau, um sich dem studium der neueren sprachen zu widmen. Auf die in diesem blatte, bd VII, p. 415—472 abgedruckte abhandlung: Studien zu Richard Rolle de Hampele, bin erlangte er im sommer 1884 die philosophische doctorwürde und bestand schon im april des folgenden jahres das examen pro fac. doc. Für die Englischen studien hat er außer der oben erwähnten umfangreicheren abhandlung im laufe des vorigen jahres einen theil der Zeitschriftenachen sowie die übersicht der vorlesungen über englische philologie 1882—1884 geliefert. Dr. Ullmann war ein stiller, in sich gekehrter charakter, dem die freuden studentischer geselligkeit immer fremd geblieben sind. Beseelt von dem wunsche, die vorbereitung zu seinem künftigen berufe möglichst rasch zum abschlus zu bringen, muthete er seinem schwachen körper anstrengungen zu, welchen derselbe nicht gewachsen war, daher sein früheres ende am eben erreichten ziele. Für seinen fleiss und seine energie in der verfolgung wissenschaftlicher zwecke legt die arbeit über Richard Rolle, zu der eingehende handschriftliche studien-nothig waren, ein rühmliches zeugniss ab. E. K.

AUFRUF.

In einer am 29. december vorigen jahres in Trainers Square Institute London, unter dem vorsitze des herrn C. Tuchmann, früheren präsid. der Deutschen wohltätigkeits-gesellschaft, abgehaltenen versammlung von deutschen lehrern und solchen die sich für dieselben interessieren, wurde beschlossen, unter dem titel German Teachers Association einen Verein deutscher lehrer in England zu gründen, der sich folgende hauptaufgaben stellt:

1. Der verein bezweckt die soziale und materielle lage des deutschen lehrers in England nach möglichkeit zu heben, politische bestrebungen gegen welcher art sind ausgeschlossen.

2. Der verein übernimmt für seine mitglieder vor eine geringfügige entschädigung die verrichtung von stunden in englischen schulen und familien.

3. Der verein will neuen hertbergekommenen deutschen lehrern, sowie anlern mitgliedern, die sich an ihn wenden, mit rath und that an die hand gehen und den sich hier aufhaltenden lehrern und mitgliedern u. einem verein, als ein heim bieten, mit lesezimmer, bibliothek u. s. w.

4. Der Verein unterhält eine stete Verbindung mit den deutschen hochschülern und der deutschen presse, um auf die sache in bezug auf den wünschlichen bedarf deutscher lehrer in England aufmerksam zu machen.

5. Der Verein wird ferner die aufgabe übernehmen für die kinder englischer eltern passende schulen auf dem continent wie auch umgekehrt solche schulen resp. familien für deutsche kinder in England nachzuweisen, den austausch von kindern zum zwecke der erlernung der englischen und continentalen sprachen zu vermitteln, u. s. w.

6. Endlich hofft der Verein deutscher lehrer in Englande vortrüb der zeit und mit unterstützung der kaiserlich deutschen regierung in den stand gesetzt zu werden, in London ein »Deutsches institut zum studium der englischen sprache« dessen gründtze bereits von einem comitee Mitglieder einer denkschrift ausgearbeitet werden, zu gründen.

Der Lord-mayor von London sowie andere hervorragende persönlchkeiten haben bereits ihre theilnehmung, event. ihre protection zugesagt, und die vorläufigen kosten sind durch die güte des herrn C. Tuchmann theilweise schon gedeckt doch sind noch erhebliche mittel erforderlich, um den Verein so weit lebensfähig zu machen, dass er auf eigenen füßen stehen und die oben beschriebene projecte zur ausführung bringen kann. Aus diesem grunde wendet sich das oben genannte comitö vertrauensvoll an alle deutschen lehrer und studirenden, nach hiesseits die gute sache nach kräften zu fördern, entweder durch beiträge in art von worten oder durch beiträge.

So weit sich bis jetzt überschauen lässt, würden die jahresbeiträge der mitglieder sehr in ansehn nicht übersteigen, und würden diese beiträge alle mitglieder zu dem schutze und den wohthaten des Vereins berechtigen, deren umfang nach den oben angegebenen grundsätzen u. s. in den statuten näher festgelegt werden soll.

Beitritts-erklärungen sowie beiträge, werden von dem mitunterzeichneten secretär sowie von herrn dr. Bernard schatzmeister des Allg. deutschen schüler Vereins, Karstrasse 34/35, Berlin, C., entgegengenommen.

LONDON, im märe 1884.

Das comitö des »Vereins deutscher lehrer in England«.

Chair Tuchmann (früherer präsidant der Deutschen wahlbüchergesellschaft), vorsitzender — H. Baumann director der deutsch-englischen knabenschule in Brighton — Otto Delfs, oberlehrer an King's College, Sherborne. — I. Holthuisen redacteur der »Londoner zeitung Hermanns«. — C. Menge director der ersten deutschen höheren töchterschule zu Islington — Dr. E. Oswald Royal Naval College, Greenwich. — Dr. W. Rolfs erzieher s. k. h. des prinzen Alfred von Edinburgh. — Dr. Schneider vertreter der »Kulturzeitung« für England. — Dr. Schöll, pastoran der deutschen lutherischen kirche an Cleveland Street Fitzroy Square, W. C. — C. Wagner, pastor an der deutschen evangelischen kirche, Sydenham, S. E.

H. Richardt oberlehrer an der höheren mädchenschule Park Road, Haverstock Hill, London, N. W., secretär

LAUTUNTERSUCHUNGEN ZU OSBERN BOKENAM'S LEGENDEN.



Osbern Bokenam's legenden wurden zum ersten mal herausgegeben für den Roxburgh Club unter dem titel *The Lyys of Seynlys Translated into Englys be a Doctour of Dyaynyte clepyd Osbern Bokenam, Frer Austyn of the Convent of Stockelare* London 1835. Da diese ausgabe nach Horstmann 'sehr fehlerhaft und unzuverlässig' ist, veranstaltete dieser gelehrte eine neuausgabe, die als erster band von Kolbing's Altengl. bibl. thek erschien u. d. t.: *Osbern Bokenam's legenden*, herausgegeben von C. Horstmann, Heilbronn 1883. Diese ausgabe ist der folgenden untersuchung zu grunde gelegt.

In den legenden Bokenam's besitzen wir ein mittellenglisches sprachdenkmal, das seinem dialekt und der abfassungszeit nach genau bestimmt ist. Nach den eigenen angaben des dichters begann er die erste legende, *Margareta*, am 7. september 1443 (cf. prol. 187—191). Die handschrift stammt nach angabe des schreibers aus dem jahre 1447, sie wurde unmittelbar nach dem tode Bokenam's angeteufelt. Ebenso genau sind wir über den dialekt unterrichtet. Im prol. zu *Agnes* v. 29 ff. sagt der dichter:

»And þerfore spekyng & wrytyn I wyl pleynly
Aftyr þe language of Suthfolk speche.«

Wir besitzen also in den legenden Bokenam's ein document des *Suthfolk-dialektes* aus den jahren 1443—1447.

Die bestimmung des lautstandes dieses dialekts um die mitte des 15. jahrhunderts ist der zweck dieser abhandlung. Ich werde mich jedoch zur beurtheilung des lautwerthes der vocale nur der durch den reim gesicherten formen bedienen. Bei dem grossen umfange der legendensammlung werden die reimwörter hierzu genügendes material liefern. Beim consonantismus wird im allgemeinen eine scheidung der formen im vers und der im versinnerten nicht gemacht werden.

Zu meinem bedauern standen mir gar keine hilfsmittel zur kenntnis des heutigen Suffolk dialekts zur verfügung. Wo ich demnach im folgenden auf die moderne sprachperiode zurückgehen musste, konnte ich nur die formen der neuenglischen schriftsprache heranziehen.

Einige bemerkungen über die laut- und flexionsverhältnisse bei Bokenam, gibt Horstmann, a. a. o. p. XI und XII, sowie in dem programm des königstädtischen realgymnasiums zu Berlin von 1880 u. 1883, betitelt: Ueber Osbern Bokenam und seine legendensammlung von dr. C. Horstmann, p. 12, 13.

I.

Selbstlauter (Sonanten).

A Kurze selbstlauter.

a) Tiefzungen-vocale (low vowels).

1) *a* (kurzer low front vowel)

Die ae. vocale *æ* und *a* werden im Me. und Ne. durch denselben buchstaben, *a*, bezeichnet. Von vornherein ist wohl anzunehmen, dass dieser buchstabe nur für einen laut gesetzt ist, dass also ae. *æ* und ae. *a* im Me. zu einem laut vereinigt sind, der *a* geschrieben wird. Ueber die natur dieses lautes wird die folgende erwägung aufklären.

Nach Ellis und Sweet hat sich das ae. *a* im Me. fortgesetzt, während ae. *a* im Me. zu *i* geworden ist. Dieses me. *i*, das aber doppelten ursprunges ist, ging in der ne. periode zum *a*-laut über. Diese annahme stützt sich hauptsächlich auf die me. schreibung *a* für beide ae. laute. Dass diese aber nicht allein entscheidend sein kann, erhellt daraus, dass ja im Ne. gleichfalls für die beiden ae. vocale im allgemeinen nur eine schreibung *a* in gebrauch ist, die aber einer andern laut darstellt als der buchstabe *a* im Ae. Es ist nun nicht sehr wahrscheinlich, dass der für das Ae. so charakteristische übergang von germ. *ka* zu ae. *a* im Me. wieder rückgängig gemacht ist, um dann beim übergang in's Ne. sich noch einmal zu vollziehen. Vielmehr scheint der umstand, dass wir im Ne. denselben low front vowel *a* haben wie im Ae., auf eine directe fortsetzung des ae. *a* durch die me. zeit hindurch bis heute hinzuweisen. Derselbe übergang, der den germ. back vowel *a* im Ae. zum front vowel *e* wandelte, hat sich dann beim übergang in's Me. oder innerhalb des Me. wiederholt, indem nunmehr jedes ae. *a* zu me. *a* geworden ist.

Von der zeit an, wo die beiden laute zusammengefallen sind, wurden sie in der schrift durch ein zeichen wiedergegeben, und zwar durch den buchstaben *a*. Wissmann¹⁾ ward durch die thatsache, dass *ae* *æ* in me. texten abwechselnd durch *a* und *æ* bezeichnet wird, ebenfalls zu der annahme einer directen fortpflanzung des *ae* *æ* bis zu dem gleichen ne. laute geführt. Er sagt: »Dieser unterschied der handschriften scheint mehr ein bloss graphischer als ein sprachlicher zu sein. Es scheint, dass auch in der schreibung *a* der *ae* laut *æ* *ä*, wenigstens in gewissen dialecten noch fort dauerte, ein laut, den man auch wohl durch *æ* darstellte, ohne ihn im allgemeinen mit dem *a* umlaut *ä*, oder mit *e* (*æ*) zu vermischen. Zunächst liegt es sehr nahe, an eine directe fortpflanzung des *ae*. erhöhten *a*-lautes zu dem gleichen ne. laute zu denken. Andererseits ist es leicht erklärlich, dass man von einer besondern bezeichnung dieses dem *a* zunächst stehenden dazwischen lautes absah. Die ursprünglichen reinen *a* waren, wie noch im Ne. in gewissen gegendern fast ganz verschwunden. sie waren entweder verlängert worden oder zu *o* oder theile eines diphthongs geworden. Der buchstabe *a* war fast unbenutzt, man verwandte ihn zur darstellung des erhöhten *ä*, man schrieb *glas*, *was*, *paß* für *ae* *glas*, *was*, *paß*.« Ferner sagt Wissmann (a. a. o. p. 28 und 29): »Ilen glaube, dass in unserm gedichte *a* vielfach den laut *ä* darstellt, da wir sonst doppelformen in einem umfange gestatten müssten, der kaum zuträglich erscheint. War vielleicht schon in einzelnen dialecten die ne. erhöhung des verlängerten *a* vorhanden?« Diese ausserungen Wissmann's sprechen jedenfalls für die richtigkeit unserer obigen annahme. Es fehlen leider untersuchungen der me. denkmäler in bezug auf diesen punkt fast ganz. Für die nordhumbische Benedictinerregel anfang 15. jahrh.²⁾ hat Boeddeker³⁾, zweifellos nach gewiesen, dass der übergang von *a* zu *æ* erfolgt sein muss.

Es erscheint demnach im höchsten grade wahrscheinlich, dass *ae* *æ* im Me. seinen laut behielt, dagegen *ae* *a* zu *æ* wurde, und nun dieses me. *æ* doppelten ursprungs graphisch durch *a* bezeichnet wurde⁴⁾.

Ueber die zeit, wann der lautwandel des *ae* *a* zum front vowel

¹⁾ Th. Wissmann, König Helm. Untersuchungen zur me. sprach- und literaturgeschichte, p. 10.

²⁾ Boeddeker, Ueber die sprache der Benedictinerregel, pag. xcc. II. f. 348 ff.

³⁾ Die v. stehende ansicht über das verhalten von *ae* *æ* und *ae* *a* im Me. ist einer vorlesung des herrn dr. H. Möller mit dessen gütiger erlaubnis entlehnt.

eintrat, giebt folgende Betrachtung auskunft. Ae. γ wurde zu me. u nach dunklen vocalen, dagegen nach hellen vocalen zu i . Ae. *la, s, dragan* wurde me. *lawe, drawe*, ne. *law, draw*. Es kann der Ubergang von ae. a zu me. e also erst stattgefunden haben, nachdem ae. γ zu me. u geworden war, da zur zeit der veränderung des consonanten diesem ein dunkler vocal (o), vorherging; denn ein vorhergehender heller vocal $e + \gamma$ wäre behandelt wie ae. *derz*, d. h. zu me. *day*, ne. *day* geworden.

Bok bedient sich ausschliesslich des zeichens a für ae. e um ae. a ; dieses a bei Bok. repräsentirt den lautwerth e .

Ae. e im reime mit sich. *glas* (ae. *glaz*): *was* (ae. *was*) 1448. *bras* (*bras* = *was* 5141. *gras* (*gras*): *was* 3630 — Ae. e im reime mit ae. a und fra. a : *blake* (*blac*): *quake* (*quake*) 1101. *blake*: *shake*. *stake* 5233. *blake*: *make*: *forsake* 5114 10225 *fast* (*fast*). *part* 1146 *bar* (*bar*): *deafre* 11450 1266 1311 etc. Die praetens und participia der verben welche im Ae. e zeigen, behalten diesen laut *glad* (ae. *glæd*). *bad* (pt. v. *biddan*, 10198. *glad*: *had* (*had*) 1123 *glad*: *lad* (pt. v. *lædan*, der lange vocal ist im pt. vet. *læ* gekürzt) 1818. *had*: *sprad* (part. v. *sprædan*, 13123 *bad* (pt. v. *bidan*) 9228 *bud*: *sprad* 11495 *wyche-crafth*. *braxan* (*braxan*, Orm part. *braxan*) 3862 *wyche-crafth*: *rafth* part 6213 etc.

Ae. e vor ll (im anlaut nur einfach geschrieben) reimt mit der lautgruppe altengl. *-all*: *palie* (*palie*): *alle* (*alle*) 1909 *small* (*small*): *small* 2363 *small*: *call*: *fall*: *wall* 3242 *small*: *emperorall* 389 etc. Ueber den laut s. a vor $l +$ cons. Die lautgruppe ae. *-æγ s u i* :

2. a (low back around vowel)

Ae. a ist im Englischen back vowel geblieben, so lange in der schrift noch a von e unterschieden wurde. Von der zeit an, wo nur die fortsetzungen der ae. vocale a und e in der schriftlichen wiedergabe ein unterschied nicht mehr existirt, müssen wir annehmen, dass der back vowel zum front vowel übergegangen ist.

Bei Bok hat der aus ae. a entstandene vokal den laut e , in der schrift ist die alte bezeichnung a beibehalten, wie dies ja auch meistens im Ne. der fall ist.

Ae. a in geschlossener silbe: a) vor nasalen. Ein hauptkennzeichen des anglischen dialects ist der laut a vor einfachem nasal gegenüber dem o des Westsächsischen. (Vgl. B. Carstentz, Zur dialektbestimmung des me. *Sir Firumbras* p. 6. Im Ormulum sowie in

Genesis & Exodus steht stets dieses *a*, ebenso in der spätern Sachsenchronik¹⁾ und im Bestiary ohne ausnahme. Auch Lei Bok. steht dieses *a* vor einfachem nasal ausschliesslich wie einige der sehr zahlreichen reime genügend zeigen werden: *man: kan* 3 835 *nesta (nesta): man: can* 2 238 *man: leumman: han (inf)* 6 179 *man: ran (pt v rinnan)* 4 353. *numman: fulvan* 4 288 *wan: hane: fulvan: Sathan* 3 767 *Druvan: han* 5 323 *bezan pt: can* 7 211 *Dycclecan: can: Vrban: fulvan* 3 1010 *can: thin* 2 634 *Vathan: than: tan inf* 2 154. etc. Allangl. *a* vor *m* siehe unten. Allangl. *a* vor nasal + consonant s. u. d.

b) *a* vor *l* + cons an stelle älteren *æ* + *l* + cons. (= westgerm. *a* vor *l* + cons.) Dies ältere engl. *æ* ist durch das nach folgende dunkle *l* (ow *l*) wieder zum back vowel gewandelt, jedoch nur im Angl. und Nordhumbr. s. § 158, 2 in Sievers, Ags. gramm.) Im Ws. und Kent tritt die eng. brechung *ea* vor *l* + cons. ein über den laut bei Buk s. d. Möglicherweise hat sich in der lautgruppe angl. *a* vor *l* + cons. (ausser *d* im Me. der back vowel erhalten, da sich im Ne. in diesen wörtern der low back round vowel zeigt. Die lautgruppe *-æ* vor *ll* ist nach ausweis der reime mit der obigen lautgruppe zusammengefallen s. o. k. z.). Es dürfte auch hier durch das folgende dunkle *l* der übergang des front vowel in den back vowel hervorgebracht sein. *Fal (fallan): cal (calan)* 3 286. *faile: caile* 13 496. 12 411. *calte: befaile* 3 38. 3 398. 6 386. *caile: alle* 2 646 8 141 *calte: alle: thalle* 1 1113 9 917 *walke (wahan): talke* 2 555 8 55. *walk: talke* 13 375 etc. Reime mit frz. *a*. *faile: alle: appaile* (fr. *apair*) 8 738 *alle: appaile* 9 506. *cal: celestyal* 2 508 *calte: royal* 2 216. *wal: septentrional: meredyonal* 5 191. etc.

c) Ac. k. z. *a* an stelle eines älteren *æ* nach palatal + *j*. Sievers, Ags. gramm. § 75) *chaf (ceaf): araf (aholl. drof)* Pr 47. *schot (sizar): fal: mortal* 2 322 *gate: (zeal): dylote* 10 219 *gote: fate* 8 79.

Ac. *a* in geschlossener silbe ist gekürzt vor der consonantenverbindung *sk* in 1 1154 *uske ac. dican): Month-Flaske*.

Ac. *a* in offener silbe ist entstanden aus ursprünglichem *æ* vor dunklen vocalen (*a, o, u*) der folgenden silbe s. Sievers, Ags. gramm.

¹⁾ In dem bei Zupitza, Ac. und me. übungsbuch p. 50 u. 51 abgedruckten stück der Sachsenchronik zum jahre 1137 in Peterborough geschrieben stünden folgende formen *kum* 7 *man* 9 39. 23 *manni* 31. *ereman* 13 *man* 28 33. *can* 33.

§ 50: Als beim Übergang ins Me, oder im früh Me, die vollen vocale der anlautersihen lautgesetzlich in *e* geschwächt wurden, so der grund zum beibehalten des back vowel fort und der ursprüngliche vocal erschien wieder als front vowel. Ewa in der zweiten Hälfte des 13. jalt. wurde dann der betonte vocal i: offener silbe lang¹⁾. Dieser vocal, der gedehnte front vowel, bleibt dann während der ganzen me. periode, also auch bei Bok., und ist auch bis heute erhalten. Er wird in der schrift durch *a*, meistens jedoch durch *o* (stumm *e* am silbenschiessenden consonanten bezeichnet).

Die hier anzuführenden reime kommen bei Bok. sehr häufig vor. Es wird genügend sein, einige wenige davon mitzutheilen. Ae *o* vor *m*: *name* (nama:), *fume* 3 641 4 20 *name* pl. v. *niman*); *caro* (t, 4 119 *misan*); *dam* (m.) 1 963. *grame* (grama:), *fume* 13 691 *game* (zamen); *blame* 3 593. *game*: *name* 12 141. *name*: *lame* (m 11 237. *shame* (scaamu): *same* 13 472. 13 816 *thame*: *dame* 11 323 *shame*: *blame* 2 468. *shame*: *name* 7 168 8 75 *king*: *dame*: *cam* (pt) 7 32 7 155. *martyrdam*: *cam* Pr. 101. *martyrdame*: *came* 3 1017. *martyrdam*: *kyngdam* 9 652. etc. — Ae *a* vor andern consonanten: *take* (smu): *take* 1 327 6 368 8 93 *sake*: *fortake* (sacan) 1 15 *make* *matam*: *tike* 2 172 3 230 *make*: *forake* 3 214. *wake* (wrauc): *snake* (snacu), 3 849. *wake*: *take*: *wake* 3 546. *fersake*. *quake* (cuacu) 1 567. *quake*: *make*: *fortake*: *wake* 3 537. *wake* (wacu): *rike* 13 280. *lake*: *make* 6 458 10 145 *hake*: *schake* 11 595 *sake* (spartu): *care* (saru): *decare* 1 58. etc. — Reime zwischen den fortsetzungen von ae *z* und ae. *z*: *blak* (ble): *lake*: *sake* 5 443 *fersake*: *blake*: *wake* 5 114 etc. — Die lautgruppe ae. *oa* wird unter § behandelt werden.

Romanische wörter

Afrz. *a* in der tonsilbe wird ins Me als gedehntes *a* hinübergenommen und dann genau so wie dieses in germanischen wörtern behandelt, d. h. es wird zum low front vowel *e*.

Es steht sehr oft im reime *blame*: *name* Pr. 35. *fame*: *lame* 9 168 *fame*: *nome* 4 20 3 641. *blame* *reclame* 4 176. *blame*: *game* 3 593 *blame*: *schame* 2 468 *dame*. *schame* 11 323 *defame*: *lame* 10 753 etc. *schace*: *grace*: *manace*: *pace* 3 522. *face*: *place* 3 69. *purchase*: *grace* 5 433. *trespasse*: *grace*: *space*: *embrace* 2 22. *plai*:

¹⁾ Vgl. an Brink Zum englischen vocalismus, Zeitschr. f. d. a. 19. N. f. 7 1870. p. 213

brast = *was* 1 526 *grast*: *was* 8 394 *paast*: *was* 8 644 *was*:
caas 2 300 *was*: *faas* 1 271 etc. — *Afz* *-age*: *ryage*: *pylgrimage*
 8 1134. *hastage*: *passage*: *hredage* 8 794 *langage*: *lutage* 8 263
corage, *dumage* 6 668 *age*: *marriage* 2 244. *corage* *age*. *rage*.
lungage 6 58. *marriage*. *age*. *curage*. *calrage* 3 42. *enage*. *lungage*
 12 55. *marriage*: *l'age* 10 89 *seruage*: *uare* 1 230 etc.

Zu beachten sind folgende reime *age*: *ryage*: *passage* 2 642
age: *hastage* 2 625. Will man die Schreibungen *ryage* und *hastage*
 nicht als Schreibfehler ansehen, so kann man diese bei für directe
 bestätigungen des Übergangs von *a* zu *ɛ* halten, denn *ay* kann hier
 wohl nichts anderes als den front vowel *ɛ* darstellen.

Afz *-able*: *meuable*: *instable* 9 752 *probable*: *able* 9 512.
imuable. *suble* 12 63. *reprouable*: *acceptable*. *condempnable* 2 287.
commendable: *conenable* 2 235 *immutable*: *dampnable*. *impenetrable*
 6 291. *reprouable*: *abie*: *slacie* 2 579 *noie*: *agreeable* 2 242 etc.
Afz. *ale*: *dilate*: *Lylgate*: *tranlate*: *uile*: *dute*: *fale*: *gate*: *hale*
 2 2. *rate*: *debate* 6 25. *debate*: *staate*. *desolate* 1 945. *dysnomie*:
ambage 2 391. *dilate*: *Lylgate*: *late* 1 175. *ordinal*: *ahat* Pr. 19
lehate: *hate* 11 595. *dylate*: *daycate* 12 403 etc. — *declare*:
Ciare Pr. 121. *declare*: *spare*: *care*: *snare* 1 58 *declare*: *bare*
 9 450. 12 66. 13 11 *declare*: *care* 13 256 *declare*. *rare* 9 50 etc.
spetiale: *obstare* 1 658. *myraie*: *spetacie* 4 106. *charge*: *urze*
 3 685. 12 34. 13 419 10 615. *part*: *art* *fac* *cart*. 1 273. *part*.
art (frz. *art* 8 97 *tenste*: *caste* 12 391 *askape* (altz. *escaper*). *lope*
 10 773. *Afz*. *al*: *temporal*: *eternal*: *immortal* 5 58. *artisyat*.
paet *cac* Pr. 83 *royal*: *caile* 2 216. *celestial*: *cat* 2 508 *empriah*:
cal 3 14 *fyual*: *materjal* Pr. 11 *meridional*. *septentrional*. *seal*
 5 191 *especial*: *shil* 8 275 *appalle*: *die* 9 506. *eternal*: *aspeyot*
 13 504 etc.

In der Lautgruppe lat. *a* vor *l* + *cons.* hatte auf französischem
 boden das dunkle *l* (low *l*) vor sich ein *u* erzeugt und war dann
 ausgefallen. Lat. *salvus* wurde **saluans*, **saluans*, frz. *sauf*. In dieser
 gestalt *sauf* kommt das wort im Ayenbite ol Inweyt vor. Der laut
 ist hier selbstlaut, langes *a* + mitlaut *u*. Dieses mitlautende *u* muss
 bald verstimmt sein, und das *a* dann wie jedes *a* im Me. zum front
 vowel geworden sein, wie das ne safe voraussetzt. Bei Bek finden
 sich die reime *saue* (*saute*: *traue* *seraphan*) 3 118 *saue*: *grau*
 (*grifin*) 8 100 *saue*: *haue*: *crime* 8 549 *saue*: *haue* 11 245.

Die lautgruppe afz. *a* vor *n* + *cons.* begegnet uns bei Lok.
 in der schreibung *a* + *n* + *n* + *cons.* Die wörter sind in dieser

gestellt aus dem Franz. genommen. Die schreibung *au* + cons. kann jedoch weder einen diphthongischen laut *aw* noch den laut *a* bezeichnen haben, denn jenes wäre als diphthong *aw*, dieses als *ō* n^r Englische gedrungen. Vielmehr ist der einzige vocal in dieser gruppe das *a*, im Me. also *u*; das *u* gehört nicht zu dem voraufgehenden vocal, sondern zu dem folgenden consonanten und diente ursprünglich zur darstellung des von den Normannen gesprochenen dunklen nasals. Wir werden wohl bei Bok in diesen laute endungen einen dunklen *a* laut annehmen haben, denn die schreibung *au* lässt darauf schliessen, dass der laut ein anderer war als der, den me. *a* vor cons. sonst bezeichnet. *demaunde*: *comaunde* 1516. *commatende*: *demaunde* 3817. *chaunge*: *straunge* 13243. *tyraunth*: *semblant* 592. *circumstaunce*: *myschaunce*: *mysgouvernaunce* 1721. *dolour*: *traunce* 8642. *auaunce*: *perseueraunce* 877. *hithundaunce*: *loun* 1784. *perseueraunce*: *Constaunce* 6461. *geraunce*: *deliberaunce*: *chaunce* 1603. *hithundaunce*: *remembraunce*: *repentaunce*: *constraunce* 134. *pleasaunce*: *chaunce* 2371. *gouvernaunce*: *obeyaunce* 1102. *aunce*: *chaunce* 1134. *affyaunce*: *repentaunce*: *gouvernaunce* 5289 etc.

Die wörter in dem reime *cause*: *clause* Pr 17. 1130 sind wohl von dem gelehrten dichter direct aus dem Lateinischen entlehnte wörter, denen, nach dem Ne. zu schliessen, der laut selbstlautende *a* + anlautendes *u* zukommt.

3) Ae. *ea*.

Die fortsetzung von ae. *ea* steht bei Bok. sehr selten im reinen

Ae. *ea* vor folgendem *h* (sog. brechung) wird im Angl. und Nordhumbr. durch palatalumlaut zu *e* (cf. Sievers, *Ags. gramm.* § 158, 3) verändert (s. u. *h*). Die ws. und kent. brechung von westgerm. *a* zu *ea* vor *f* + cons. tritt im Angl. und Nordhumbr. nicht ein, hier erhält sich *a*. Dies *a* wurde vor *ld* gedehnt; das so entstandene *a* wird unter *ā* besprochen. Altangl. *a* vor *f* + cons. (ausser *d*, ist bereits unter *a* angeführt. — Für ws. *ea* vor *r* + cons. steht im Angl. und Nordhumbr. ebenfalls häufig *a* (cf. Sievers, *Ags. gramm.* § 158, 1). Auf solches *a* gehen wohl die formen zurück: *ertheward*: *keneaward* (altangl. *ward*) 778. *arf* (altangl. *arf*): *part* 1273. Dagegen *cutte merk* 1. zu *werk* (*score*) 6122. auf ae. *marc* zurückgehen: Orm hat hier ebenfalls *merke*. Sonst finden sich im reime bei Bok. keine entsprechungen von ae. *ea*.

b) Mittellungen-vocals (mid vowels).

1) e (kurzer mid front vowel).

Ae *e* entspricht 1) einem altgermanischen *e*; 2) ist es iumlaut von *a*, auch in einigen fällen von *e* (Sievers, Ags. gramm. § 19. *e* als umlaut von *a* im Kentischen, entsprechend ags. *ye*, das bei Bok. in einigen wörtern sich findet, wird unter *y* besprochen werden. Die fortsetzung von ae. *e* ist im Me. derselbe laut *e*, der in offener silbe gedehnt erscheint. Irgend welche ausnahmen kommen nicht vor. es wird daher genügen, einige der höchst zahlreichen reime anzuführen: *telre* (*stellan*), *hede* (*heal*) 1509. 8616 *werle* (*werla*), *hele* 210. *dwelle* (*dwellan*), *hele* Pt. 239 *werle* (*werllan*), *hele* 3534 *sele* (*selan*), *dwelle* Pt. 217 *wele* (*weulan*), *teale* 4286 *gospel* (*gōst-spell*), *castel* 8562 etc. *men*: *men*: *ken* (*ceannan*) 1243. *men*: *ren* (*reinnan*) 1343. *grenne* (*grennan*), *renne* 1660. *brenne* (*brennan*), *renne* 1460 etc. *went* (pt. v. *wendan*), *sent* (part. v. *sendan*) 1038. *spent* (part. v. *spendan*), *sent* (part.) 2557 *blent* (part. v. *blendan*), *sent* (part.): *otent* 3930. *bente* (pt. v. *bandan*), *assente* 4205 *rent* (pt. v. *rendan*), *present* 3366 *shent* (part. v. *scendan*), *sufficent* 2181 etc. *yselpe* (*zielpan*), *helpe* (*helpan*) 9296 *twelue* (*twelf*), *hyselue* 87. *seche* (*secean*), *keiche* (*ke cūcher*, 10419 *astreche* (*astrecean*), *wreche* (*wreca*) 10770. *felte* (*fetan*), *lette* 10669. *set* (pt. v. *sethan*), *ubet* (*uic. gubet*) 772. *thens* (*þens*), *reuerens* 1956 etc.

In den folgenden reimen, wo sich ae. *adheru*, *wel* mit me. gedehntem *e* gebunden findet, dürfte wohl die von Sievers, Ags. gramm. § 122 angeführte form *wel* zu grunde liegen. *welre*: *seel* (*swel*, 81024 *weel*: *meel* (*meol*, 1650. *weel*: *deel* (*dēl*) 8681. *weel*, *wehse* (*hwetol*) 13635 *wel*: *Alusadel* Pt. 115 *welre*: *dele* (*dēl*) 81190. etc. 557. *welle*: *no delie* (*dēl*) ist wohl nur fehler des schreibers und leicht zu ändern.

Vor *nd* wurde ae. *e* gedehnt (cf. Sievers, Ags. gramm. § 124, 1) Diese dehnung wird durch Orm bestätigt, da er schreibt *ende*, *send*, *ren*, *wendenn* etc. Ob bei Bok. diese dehnung noch besteht, oder schon aufgegeben ist, laßt sich aus den reimen nicht ersuchen: *sende* (*sendan*), *ende* (*ende*, 81330 *wende* (*wendan*), *ende* 11370 *sende*, *wende* 10489 *ende*: *wende* (*wendan*) 10571, etc.

In offener silbe ist sicher dehnung eingetreten, wie die schreibungen *ee*, *ee* beweisen. *ee*: (*etan*), *frete* (*fretan*) 3374 *eele*: *gele*.

figele: fete 1343b. *mete* (*met* i. *gelo* (*gutan*)) 3438 *breke* (*beran*), *werke* (*woran*) 1488. *beere* (*beran*), *answere* (*andsworn*) 750 *ber* (*beran*), *fere* (*fere*) Pt. 149. *dere* (*deran*); *were* 1411 *weren* 3438. *smere* (*smern*), *answere* 3609 etc. Das aus den ae. vocalen entstandene *me* *e* am ende scheint bei Bok. völlig verstummt zu sein. Hierauf lassen schreibungen desselben wortes laid mit *hal*, ohne *e*, wie z. b. *face*, *saas*, *grace*, *gruas*, *before*, *besoor*, *mere*, *more*, *fole*, *foot*, *toke*, *look*, *sonc*, *won*, *kepr*, *kepf*, *supr*, *sleep*, *swels*, *met* etc. und reime wie *saas: was* (ae. *was*), *caas: was* etc. mit sich selbst schlüssen. Es ist aber beachtenswerth, dass die umstimmung lange sowie die dehnung des vocals in offener silbe im Me. entweder durch doppel-schreibung des vocals bezeichnet wird, oder aber, wo dies nicht geschieht, mit consequenz ein stummes *e* dem silbenschiessenden consonanten angehängt wird. Das stumme *e* scheint hier also als dehnungszeichen zu dienen, um die länge des vorhergehenden vocals anzuzeigen¹⁾. Die langgruppe ae. *-z* wird unter *z* besprochen.

Kanarische wörter.

Afr. hochbetontes offenes *e* wurde n's Me. als langes offenes *i* hinübergenommen und wie derselbe laut in englischen wörtern behandelt, d. h., wo nicht schon im Me. durch nachfolgende consonantgruppen gekürzt, im Ne. zum high vowel gewandelt, der meist *ea* geschrieben wird. Die beispiele sind zu zahlreich, um alle angeführt werden zu können. Da keine abweichungen irgend welcher art vorkommen, gebe ich nur einige dieser reime *erre cesser* *pre* *afre*, *par* 3825 *erre* *pre* *relece* 8990 *ses* *ches* 1411 *ceas* 8300 *enerre*: *disterre* *erre* 4205 *enerre*, *cees* 10713 *haupheme* *dere* (ae. *dēman*), 6323. *opere* *preyere* 6626 *chere*: *clere*, *offerre* 2578 *mure*, *uider* 1923. *lere*, *mure* 12120 *mater*: *engure* 12180 *dere*: *offere* 9604 *gramer*, *ner* 9356 *mater*: *aper* 9418 *pre*, *here* 1353. *straunger*: *her* 1881. *empere*: *here* 1984. etc. — *pen* *Amen* 1698 *counce*: *cruel* 1399. *cruel*: *fel* 4197. *conce*, *be* 3577 *perpetuel*: *fel* (141) 2944. etc. *erre* (*erre*): *seire* 10155 *remembre*, *Septembre* Pt. 191 *remembre* *September* 2502. *remembre* *Decembre* 1963 *expresse*: *amourthynesse* Pt. 33 *expresse*: *repre* Pt. 199. *dre* (*dre*), *expres* 4328 *dre*, *expresse* 2350 *au*

¹⁾ So lange das *e* noch laute, stand thatsächlich der vocal in offener silbe und wurde gedehnt. Als das *e* nun verstummt war, wurde es dennoch in der schrift beibehalten, namentlich lediglich als graphisches zeichen, als dehnungszeichen.

treue: senyuisse 1511. *tresleste: senyuisse* 2317 etc. *d'roite*
deleste Pr 203. *text. next* 2195. *clerk: werk* Pr 1915. *tempst.*
rest: list 11127. *peruerle: herle* 5344. *comuerle: herle* 2688.
peruerle: herle: smerte 1407. *serue: sterue* 5167. *serue construe:*
sterue 4129. *serue. preserue* Pr 129 etc. — *agenar descende:*
amande. difende 142. *ostende. legende* 46. *entende: legende. amende:*
ascende 8380. *pretend: entend* send 430. *commende. intende* 13108.
oppende: recomende 13791 etc. — *entent: present* 2265. *entent:*
instrument 81008. *torment: exgement* 1162. *oyement: next* 8679.
adient: sent: entent 8619. *moment: torment* 9818 etc. *elquint:*
rethorians 21. *eloquence: asperence* 8245. *presens: reuerence* 13203.
sentens: presence 1292. *congruence: innocence: sanuence. sentence*
634. nagece: excellens Pr 133. *agence: uolence* 5218. *presence:*
dygence: eloquence: affluence Pr 93. *influence: prudence* 9504.
resysteme: obedyence: puzence: uolence 13865. etc.

a) o (mid back round vowel).

Ac. o bleibt die ganze me periode hindurch erhalten; in offener silbe stehend wird es gedehnt.

Ac o vor l + cons wird gedehnt (cf Sievers, *AgS. grammar* § 124, 3). Othm bezeugt diese dehnung durch schreibungen wie *goud, hoit* ac, *hoid* etc. Die fortsetzung dieses gedehnten o wird bei Bek gesichert durch die reime zwischen den entzweichungen von ac. *öld* und ac. *öld*. Da für ac. *öld* bei Bek. wohl ein geschlossener o-laut anzusetzen ist, s. a. 81, so dürfte dies auch für ac. *öld* der fall sein *golde* ac. *göld*. *housholde* 2562. *golde. wolde* pt 354. *goud: uoud* pt 13319. *gold: hold* u. h. 10269. *gold: beholde* (*bihaldan*) 10235. *golde: hould* (ac. part, *göld*) 9650. *gold: cont* (*göld*). *behold* 8371. etc. — Ac. o vor andern consonanten in geschlossener silbe ist selten im rein lost (part). *ost* *ost* *hoit* 11035. *ofte: u'ste* 792. *thorn* (*horn*): *corn* (*corn*) Pr. 45. 3/17. Der reim *lost*, part., *goud* (*göld*) 3161 ist nicht genau in bezug auf quantität. — Die dehnung von ac. o in offener silbe beweisen reime wie. *bore* part. v *berant*. *bore* (*brun*) 9912. *before* (*visforan*): *bore. were* (*ste*, 7108. *bore* (part): *more* (*indun*) 8917. *before: more: were* 765; die reime *before. loor* (*lör*: *moor. stoor* (part) 3770 und *be-loor*: *moor* 6491 zeigen durch die schreibung schon den langen inlautenden voca. an, der auch anzunehmen ist demnach, wo weiter schreibung, noch reim dies direct bezeugen *lofore: bore* (part) 2549.

before: lore (part) 4 195. In einigen Fällen ist die ursprünglich offene silbe durch den in der folgenden nicht vollbetonten eingetretenen ausfall des *e* und das dadurch hervorgerufene mechanische zusammenrücken von *r* und *n* zu einer geschlossenen silbe geworden. Das *e* ist hier genau so behandelt wie in einer ursprünglich geschlossenen silbe, nämlich als *o* erhalten; dies beweisen die reime *horn* (part *horn*): *thorn* (ae *þorn*) 1 105 *tofern: thorn: horn* (part *horn*) 1 1078 *before: horn* (part *skern* 6 207 u. s. w.

Zwemal findet sich das *it were* statt *were*, und zwar in den reinen. *were: lore* (ldr) 6 183 und *before: were* 6 582, wo der reim das einsetzen der form *were* verlangt. — Die lautgruppe *ae* steht nahe unter *A*.

Romanische wörter

Afrz. offenes *o* ist im Me. mit dem *ö* zusammengefallen, das aus *ae o* in gedehnter silbe entstanden ist. Im Ne. hat es, wo nicht durch das zurücktreten des accents in der dann nicht mehr vollbetonten silbe kürzung eingetreten ist, ebenfalls den laut *o* *purpos: eos* (ac. 11. *räs*) 4 163 *purpos: endos* 8 83 *dispos: close* 4 335 *suppose: purpos* 4 43. *aprove: Anwoche* 1 195 *ros: purpos* 10 897. *purpos: eos* 9 834. *rectore: more* (māra) 6 456 *ost* (ir *hosi*): *gest* (5. *hst*) 3 481. *jeon: alon* 13 160. *matrone: alone* 8 65 13 483 *matrone: mone* (mān): *grone* (grōnion, 8 805 *persone: alone* 9 948. *prolonge: longe* 8 756 *conforte: deport* 12 107. *conforte: resorte* 4 384 13 1136. *conforte: exorte* 9 524 *confort: resort: deport* 1 119. etc.

3. eo.

Ae *eo*, entstanden durch brechung eines german. *e* vor *r* + cons wird im Me. wieder zu *e*: *herle* (heorte): *smerte* (smerte) 1 285 2 193 1 407 10 491. *herle: peruerle* 5 344. *heru: conuerle* 2 688. 3 561. 9 424 *herle: sterle* (anord *sterla*, 4 108 12 435. *sterne* (stearfan): *serne* 3 46. 3 606 5 167. *sterue: serue: conserue* 4 439. *sterue: obserue* 13 232 *sterue: serue: preserue* 5 40 *sterk weare*): *clere* Pt. 1. *werk: merk: meark*, 6 122 *werd* (weard: *ferd* part v *fēran*) 12 459 etc. — Ae. *eo* ist u umlaut von *e* (Sievers, Aps gramm § 106, 1). *seune* (seofon): *heune* (heofon, 3 81 10 45 *heune: stune* 11 541 etc. — Ae. *eo* im präteritum reduplicirender verben: *fel* (fa. *feall*), *perpetuel* 1 944 *besel* pt *sel* (seon 1 704 *besel: sel: cunnel* 5 436 etc.

o) Hochrungen-vocale (high vowels).

1) i (kurzer high front vowel).

Ac. *i* ist in allen Fällen lautlich erhalten. In der Schrift wird bei Bek. fast allein *y* angewandt, dies ist jedoch nichts anderes als eine Bezeichnung des reinen *i*-lautes. Von der Zeit an, wo im Englischen das ae. *y* durch unrounding zu *e* geworden war, konnte *y* als Zeichen für diesen *i*-laut verwandt werden.

In offener Silbe tritt keine Dehnung des kurzen *i* ein (cf. ten Brink, Zetschr f d. a. 19 (1876) p. 214). Im übrigen ist bei *i* nichts zu bemerken. Ich führe von den vielen Beispielen einige an: *stille* (*stille*), *spyle* (*spyllan*) 1348 *fulfyle* (*fulfan*), *stille*, *wylle* (*willa*) 2628 *skyl* (*scile*), *wylle* 2606. *hyle* (*hulan*), *yile* (*lanord*), *ylr* 1515 *hyl* (*hull*): *styll* 12379 *wylle*: *spyle* 11351. *wyl*: *skyl* 9336. *wylt* 288 *ylt* (*ylt*), 9726 *byl* (*bynnan*), *synne* (*synn*) 5321 *weyne* (*wein*), *synne*: *bynne* 131036 *bynge* (*bringan*), *yunge* 3345 *bynyng* (*bynyng*), *bynyng* (*bynyng*) 3610 *spynge* (*springan*), *flerkenge* 5232 *ryng* (*heinn*), *purhyng* Pr. 147 Pr. 167 *bygnne* (*bygnnan*), *synne* 8283. *weyne* (*wein*) 8277 *lykke* (*lucan*), *nykke* (*Omn*), *nykke* 3884 *kyng* (*kyng*), *kyng* (*kyng*), *kyng* (*kyng*) 1519. *byng* (*bringan*), *endyrstonding* 10453. *theng*, *ryng* 742. *weyke* (*weican*), *thynk* (*pyncan*), 2536 *myse* (*mycan*), *kyse* (*kyssan*), *myse* (*mycan*), 2572 *weys* (*weissan*), *mys* (*myssan*), *ys* 11008 etc.

Die Lautgruppe ac. *ihl* wird unter *h*, ac. *is* unter *s* betrachtet werden.

2) y (kurzer high front round vowel).

Ac. *y* ist der *i*-umlaut von *u*. Es ist sehr früh im Englischen durch unrounding zu *e* geworden und dann genau so wie dieses behandelt. Bek. schreibt kurzes *i* mit geringen Ausnahmen *y*, selten *e*, die ws. Schreibweise *u* für das Umlaut *y* fehlt gänzlich. *synne* (*synn*), *bynne* 5288. 9569 *synne*: *byn* 5321. *synne*: *bygn* (*bygnnan*) 5461 *kyse* (*kyssan*), *byse* 2572 *thynk* (*pyncan*), *weyke* (*weican*), 2536 *thynke*: *synke* (*pyncan*), 8656. *fulfyle* (*fulfan*), *stille* (*stille*) 2628. *hyl* (*hull*): *sthl* 12379 *byrthe* (*myrthe*), *myrth* 1118 *kynt* (*kyntan*), *ys* 10621 etc.

3) u (kurzer high back round vowel).

Ac. *u* bleibt als kurzer *u*-laut im Me. erhalten. Er wird bei Bok. durch *o* und *u* dargestellt: *loue* (*lufan*), *about* (*abufan*) 189

583 *kyr Gannan* *Ancum* 524 *zum lunn* *come part* 837
runne part. & *runn* & *sunne sunne*, *erle lunn* *ac lunn* 2543
lunne part. *sunne part.* 813 *us: fus* 3110, etc. Folgende
 reime *lust (hest)*, *must* 235 *mōst* 12303. *lowe (lupan)*: *lūne*
 (als *biht* no. *behoof*), 1320 *abow: lowe: behow* 1073 *luc: rufre*
 1153 6227 *lufe prufe* 9466 *lour prour* 10127 10379 1385.
abow: lout: prout 7240 *lour: approu* 13755, sind beachtenswert.
 Sie bieten eine gewisse schwärzigkeit durch die bindung von ae. *u*
 mit ae. *ō* und franz. *ō*. Naheliegend ist die annahme, der dichter
 habe hier ungenau gereimt. Dem steht aber die sonst peinlich ge-
 naue reinheit der reime entgegen, so dass wir an diese auch wohl
 hier glauben dürfen. Dann aber sind wir gezwungen anzunehmen
 dass ae. *ō* schon in dieser periode des Me. den laut gehabt ha-
 ben den das Ne zeigt, nämlich den high vowel *u*. Das afrz. *letente*
 ist in's Engl. als langes geschlossenes *ō* herübergenommen, und dann
 genau so wie das ae. me. *ō* behandelt. Vgl. hierzu ae. *ō*, — lu-
 tem: *come* (inf.): *Rome* 4225 81038 wird dem worte *Rome* wohl
 eine form zu grunde liegen, die im Normannischen häufig *Rame* —
olene: June 11193 ist wohl ungenau; *come* inf.), *rendu*, von. *pe*
voun 4401 *com: perdyoun* 81017 ist nur assenanz.

B) Lange selbstlauter.

a Tiefrungen-vocals (low vowels).

1 *a* (low back unround vowel).

Ae. *a* entsprechend westgerm. *a* wurde in frühmittelenglischer
 zeit durch rounding zum low back round vowel. Dieser übergang
 muss vollendet gewesen sein, bevor romanische wörter mit *a* ins
 Englische drangen, weil diese sonst ebenso behandelt wären. That-
 sächlich sind nun die wörter mit ae. *a* und afrz. *betent*, *a* nordlat.
 vom Humber zusammengefallen. Hier war nämlich der ae. vocal zu-
 gerundet gehalten und dann um die mitte des 14. jahrhunderts oder
 um 1400 zum front vowel geworden. Genau so war auch das frz.
betente *a* behandelt worden (cf Boeddeker, Engl. studien II, p. 417).
 Südlich vom Humber fand dagegen eine entwicklung des ae. unround
 vowel zum round vowel und später zum mid vowel statt. Der älteste
 repräsentant des ostanglischen dialekts, Orm, schreibt überall *ā*, wo
 zur bezeichnung des round *ā*. In Genesis & Exodus schwankt die
 schreibung zwischen *a*, *oa* und *o*, ein beweis dafür, dass ein zwischer

o und ö liegendes laut lauten muß werden soll. In der Proklamation Heinrich's III. Hungardunshire 1258 erscheint ebenfalls *ou*, welches einen langen offenen *o*-laut wiedergibt. Im 14. jahrhundert tritt bei Wych, Chaucer, Maundeville u. s. w. die doppelsetzung auf, ein zeichen der eingetretenen circumflexion *oo* = selbstlautendes offenes *o* + mitlautendes *o*. Dieser zwielaut wird wohl für die sprache Bokenam's ebenfalls anzunehmen sein. Er wird meist *oo*, zuweilen *o* geschrieben, und findet sich nur im reime mit sich selbst und mit dem aus *afr* (offenen *o*) entstandenen *o*-laut. Reime dieser art sind zahlreich, es wird genügen, einige davon anzuführen. *stoun* (ae *stōn*, *con* ac. *dn* 1739 *stoun*; *noon* 11629, *boon* (ae *bōn*, *noon* 1560 *geon* 1524, *noon*; *noon* 1370 *matrone*, *grone* ac *grōnaw* = *more* (ae. *mōr*, 8885, *con* = *cuerychon* 341, *geon*; *noon* 13160 *alone* *matrone* 865 *perone*; *alone* 9948 *geit* (ae *gēit* *moit* (archib. *mōit* s. Sievers, *Agsg.* gramm. § 312, *ann* 12291 *cloth* (ae *clōp* *with* (ae *witp*, 9544 *tiroth* = *oth* 187 *enderpote* (ae *ēdrīan*, *pope* (ae *pōp*, 1706 — Die präteriti der klasse zeigen denselben laut, *rous* (ae *rōt*, *pt* v. *rhān*), *purpos*, *clous* 4163 *boot* ac. *bōt*, *pt* v. *bīan*, *moort* (ae *mōrt*, *pt* v. *mītan* 11570. — Die entsprechung von ae. *ō* vor *r* reimt mit der von ae. kurz *e*, das in offener silbe stehend gedehnt ist, sowie mit der von *fr*, offenes *e*: *more* ('*māra*'), *sore* (*sōr*) *fore* ac. *foran* 1875, *moor* (ae *mōr*; *moor before* *moor* (ae. part. *sworen* 3770, *more* (ae *rōrian*; *boor* (ae. part. *boran* 9912 *more*; *restore* 6456 *moor before* 6491 etc. Ae. *ō* in anlaut steht bei folgenden wörtern: lie sehr häufig im reime vorkommen *woo* (ae *wō*), *go* (ae *gō*, 6619 *mo* ac *mō*, 21454, *mo*; *go* 4196, *po* (ae. *pō*); *mo*, 6577, etc.

Es ist für die sprache Bok s. charakteristisch, dass in den legenden keine reime vorkommen zwischen den entsprachungen von ae. *ā* und ae. *ā*. Diese allgemeine regel wird nicht umgestossen durch die folgenden beiden ausnahmefälle, da diese in speziellen laugesetzen ihre erklärung finden. Ae. *ā* nach cons. + mitlautendem *u* findet sich im reime mit dem aus ae. *ā* entstandenen laut, der sicher ein ganz geschlossenes *ā*, wenn nicht schon der ligh. vokal *u* war (siehe unten *ō* *uho* (ae. *hōd* *to* (ae. *tō*) 3471, *two* (ae. *tūh*, *to* Pr 125 *to* ac. *thū*; *two* 8982, *so* (ae. *sōd*, *do*; *to* 1316 *also* *der* 3293, *also* *two* 11083 *also*, *two*; *do* 13268 *two* *to*, *also* 1763 etc. Bei der fortenwicklung zum Ne. erhalten *hōd* und *tōd* den diphthongischen laut *uo* (selbstlaut *u* + mitlaut *o*, d. h. denselben laut, der lautgesetzlich aus ae. *mō* *ō* entstanden

ist. Wir dürfen demnach wohl annehmen, dass hier unter der einwirkung des vorhergehenden *to* schon früh *me* der laut mit der fortsetzung von *ae. ð* zusammengefallen ist. Die reime mit diesen wörtern und *ae. ð* sind also ganz rein. Bei *also* und *so* ist im Ne kein higr vowel vorhanden. Dies erklärt sich dadurch, dass in *also* der ton, der bei Bok noch auf dem zweiten bestandtheil ruht, später auf den ersten theil des compositums zurücktrat, und nun das *so* in nicht vollbetonter silbe in der weiterbildung gehemmt war. Das einfache *so* hat sich nach dem zweiten theil von *was* gebildet, oder aber es war, weil proklitisch gebraucht, ebenfalls nicht vollbetont, und der vocal wurde dadurch an der entwicklung zum higr vowe gehindert. Es steht also nichts dem entgegen, für das *me so* einen geschlossenen *o* laut anzunehmen. In noch einem falle reimen die entsprechungen von *ae. ð* und *ae. ð*: *good* *ae. goð*, *maydynhood* (*ae. -hād*) 96 u. ö. Jedoch auch hier zeigt das ne *head*, welches ein *me. -hād* mit geschlossenem *ð* voraussetzt, dass das *me* offene *ō* sehr früh zu einem geschlossenen geworden ist. Dieser vorgang hat sich vollzogen unter dem einfluss des nebetons, in dem das suffix stand.

Ac. ð, entstanden aus dehnung von *ae. a* vor *ld*, *nd*, *ng* — Die westsachs und kent, brechung von *a* zu *ea* vor *l* + cons ist im Engl und Nordhumbr nicht eingetreten (cf Sievers, Ags. gramm. § 151. 3). Dagegen ist vor *l* + tonend cons der ursprunglich kurze vocal gedehnt (cf Sievers, Ags. gramm. § 124. 3). Diese dehnung wird bezeugt durch Orm's schreibungen *haldean*, *and*, *baide*, *saareve* (pt. *saide* pt. sg. e.c.). Dieses *ā* wurde dann lautgesetzlich zu *o*, wie es Genesis & Exodus zeigt. Bei Bok. finden sich *o*, *oo* und *ou* als darstellungen des lautes, der, wie die wiedergabe durch *ou* d. selbstlaut, *o* + mitlaut *u*) schliessen lässt, wohl schon ein geschlossenerer laut war. Die lautgruppe *ae. āld* fällt, wie der reim beweist, zusammen mit der ebenfalls durch dehnung vor *l* + cons. aus *ae. eald* entstandenen autgruppe *ae. -ōld*. Einige reime von vielen werden dies genügend zeigen: *olde* (altengl. *ald*) *housholde* (altengl. *hūshun*; 2 256) *tolde* (altengl. part. *getāld*), *olde* 2 249) *bekend* (altengl. *bēhaldan*, *ould* 10 159), *beholde*, *colde* (altengl. *manysolde* (altengl. *foold*) 1 561), *sould* (part. *gesāld*); *hunderfulde* 10 701), *twilde* (part. *gilde* (*ae. gōld*, 9 650), *housholde*, *golde* 2 562), *cold*; *behold* *gold* 8 871) *hold* (altengl. *hūshun*); *gold* 10 269), *cold*; *wide* 11 7 160. u. s. w.

Ac *a* „ entstanden durch dehnung von ursprünglichem kurzen *a* vor nasal + tonend cons. cf. Sievers, Ags. gramm. § 124, 1), findet sich bei Bok durch eine schreibung wiedergegeben welche über die natur des entsprechenden lautes keine sichere ansicht erteilt. In denselben wörtern zeigt sich nämlich ein wechsel von *a* und *o*. Was zunächst die quantität betrifft, so lässt sich diese aus der schreibung nicht direct erschen; es fehlt die sonst gebräuchliche doppebetzung des vocals zur bezeichnung der länge gänzlich. Ein zurückgehen auf Orm löst die schwierigkeit nicht vollkommen. Trotzdem dieser sonst peimlich genau die quantität bezeichnet, finden sich hier gewisse incohsistenzen, ja offenkundige widersprüche. Orm schreibt *land*, plur. *landess*, *fundenn*, *funding*, pt *fund*, *band* u. s. w., wo also langer vocal anzunehmen. Dagegen giebt er ac. *hand* wieder durch *hand* und *haund*, plur *handess*, *oferrhand*, *handwerk*, *handweritt*, *handfest*, *handfuit*; ac *stundan* schreibt er nur *stannenn*, jedoch neben *unnderrstannenn* auch *unndeerstannenn*. In diesen wörtern weist die verdopplung des consonanten nach Orm's graphischen principien auf kürze des vorhergehenden vocals. Da ein schwanken der quantität bei einem und demselben worte in derselben form wohl nicht annehmbar, so ist hier eine ungenauigkeit in der quantitätsbezeichnung zu constatiren¹. Es könnten auch in die sprache Orm's formen eingedrungen sein aus einem, vielleicht nördlicheren dialekte, wo eine dehnung des *a* vor *nd* nicht stattfand. Aus dieser gegend konnten dann die ne. formen *land*, *hand*, *stand* etc. herkommen. Der front vowel des Ne setzt voraus, dass diese

¹ Es ist gegen Kötling und Wiseman durchaus durch festzuthaten, dass für das Altsächsische *a* vor nas + ton cons. charakteristisch ist. Die ältesten uns denkmäler zeigen stets dies *a*, so das letzte wört der Sachsenchronik, das um die mitte des 12. jahrh. in Peterborough geschrieben ist. In den von Zupitza a. a. o. abgedruckten stück findet sich *land* male 14, 15, 34, 40, 41, 43, 44. schreibungen mit *o* fehlen gänzlich. Ebenso schreibt Orm stets *a* vor nasal + cons.

² Bei *handfest* und *handfuit* ist sicher kürze anzunehmen, da im ersten bestandtheil eines compositums der vocal gewöhnlich gekürzt wird. Die orthographischen schwankungen bei den übrigen wörtern lassen sich vielleicht so erklären. In einseitigen wörtern oder da wo der stammsthe nur eine letzte endung (-e) folgte, hörte Orm deutlich die länge des vocals. In den fällen aber, wo der stammsthe eine schwerere endungssilbe (-en -us) folgte, erschien Orm der vocal schwebend oder kurz. Möglicherweise hätte er also ganz genau *haund*, *haunde* aber *haundess*, *stunde* 1. sg.), aber plur. und inf. *stannenn* schreiben müssen. Es kommt nun die im plural betonte schreibung auf den tag, was, wo sie eigentlich umschlag war und umgekehrt, in den besprochen betzungen und demselben worte in den formen eine gleichmässige orthographie herbeizuführen, allerdings zeigt er hierbei nicht genügende consequenz. Es scheint demnach, dass im allgemeinen bei Orm vor *nd* ein langer vocal anzunehmen ist, der jedoch in einigen fällen kürzung erlitt.

wörter auf solche mit kurzem *a* zurückgehen, das dann in einer gewissen periode des Englischen wie jedes *ae* *a* zum front vowel wurde. Der *ne.* vocal kann nicht auf *ae* *a* zurückgehen, da dieses lautgesetzlich in den südhambrischen dialekten sich zu einem *ō*-laut entwickelte¹. Diese entwicklung, die vielleicht südlicher als Orm angesetzt hat, wird bewiesen durch die schreibungen in der Proclamation H's III, wo sich vor *nd*, *on* und in Genesis & Exodus sowie im Bestary, in denen sich *a* findet beides *æ*-schreibungen für einen langen offenen *ō*-laut. Diesen laut dürfen wir auch wohl für unser denkmal annehmen.

Es ist noch zu bemerken, dass reine wie *hande*: *hushonde* 13 363. *hand* *understand* 3 190 *hande* *Engelnde* 4. 125 *understand*. *Sigeland* Fr. 215 etc. uns die möglichkeit an die hand geben, überall eine gleichförmige schreibung einzusetzen, etwa die formen mit *a*, nach Orm rein anglische, als die dem dichter angehörten, dagegen die mit *o* als vom schreiber eingeführt anzusehen. Es ist diese normalisierung der schreibweise um so leichter, als die lautgruppe *ae.* *ānd* nur im reim mit sich selbst vorkommt. *hand* (altengl. *hand*: *stond* *(stundan)* 9 562. 11 553. *fonde* *(fandian)*: *underfonde* 12 43. *underfonde*: *nythfonde* 9 500. *honde*: *fonde* (pt. sg. *fünd*) 8 973 *handys* (plur.): *fyr-brondys* (*ae* *fyr-brand*) 12 300 etc. Jedoch legt gerade dieses schwanken zwischen *a* und *o* die annahme nahe, dass der zu bezeichnende laut weder ein reines *a* noch ein reines *o*, sondern ein zwischen beiden liegender, mithin ein gedehnter offener *ō*-laut war.

German. *a* vor *n* + *g* wird in den *ae* dialekten zu *ang*, mit ausnahme des Anglischen, wo *a* sich erhat. Die früheste *mo.* periode des Ostarglischen zeigt stets *a* vor *ng*, so Orm. Die ungenauigkeit der quantitätsbezeichnung macht es unmöglich, zu constatieren, ob hier überall dehnung des vocals eingetreten ist. Orm schreibt zwar *langenn* *song*, *urung*, *strang*, wo also lange anzunehmen, aber auch *langgr*, *forlangre*, die kurze bezeichnen, neben *lang*; *unnderrfanggen* neben *unnderrfangenn*, *unnderrfangre* (subst. und *fangenn*, *amung* neben *amang* und *gannenn*, *hunderergannenn* neben *gang* (subst.). Sicherer beweis für die vor *ng* eingetretene dehnung giebt in der Proclamation H's III. die schreibung *fangenn*. Diese dient zur darstellung des langen low back round vowel der die *u*-ergangs-

¹ cf. ten Brink, Zum englischen vocalismus. Zs. f. d. s. 19. N. f. 7. 1876 p. 223

stufe bildet zwischen low back unround \bar{a} und dem mid back round vowel \bar{o} , der in Genesis & Exodus und im Bestary mit \bar{o} bezeichnet wird. Wy. if schreibt oft ae , d h selbstlautendes \bar{o} + mitlautendes \bar{o} (cf. Fischer, Ueber die sprache Wy. if. Halle 1880, p. 28). Die bei Bok. auftretende schreibung ow , d h selbstlautendes \bar{o} + mitlautendes u weist wohl darauf hin, dass der offene \bar{o} laut zu einem geschlossenen geworden ist, der allerdings auch durch einfaches \bar{o} bezeichnet wird. Es gebe nur einige der zahlreichen reime: *stromer* *ae. stromz*; *long* *flanz*, 9880. *underfange* *(fanzan)*: *longe* 11281. *long*: *underfange*: *strong*: *strong* *(sanz)*, 3714. *strong*: *ifrang* (pl. *ifranz*, § 155. *long*: *strong* (Orin *wanz*) 11213 1720. *long*: *strong* 1453. *wranz*: *longe*: *underfange* 1231 etc. — Die lautgruppe *ae. -anz* reimt mit der *frz. -ong* *long*: *prolong* inf. 8756 u. o. — Die lautgruppe *ae. -de* entstanden aus germ.-got. \bar{d} vor w (cf. Sievers, Aps-gramm. § 57, II, 1) wird unter w behandelt.

2) \bar{a} (low front vowel).

Ac \bar{a} wurde zu derselben zeit, wo der low vowel \bar{a} sich zum mid vowel \bar{o} wandelte, zum mid vowel \bar{e} . Dieser offene \bar{e} -laut erhielt sich die ganze me. zeit hindurch und wurde beim übergange in's Ne. zum high vowel i , der ne. gewöhnlich durch *ei* wiedergegeben wird. Bei Bok. wird der offene \bar{e} -laut bezeichnet meist durch e = \bar{e} , ei weilen durch ee .

Ac \bar{a} ist 1) entstanden aus germ.-got. \bar{a} , das im westgerm. zu \bar{a} wurde und friesisch-englisch \bar{a} ergab. Nach H. Möller (cf. Das altenglische volksepos p. 85) war \bar{a} allgemein angelsächsisch, d h sächsisch + unglisch, während demselben nordhumbrisch + kentisch \bar{e} entsprach. Sweet und Sievers (cf. Aps-gramm. § 150, 1, § 195, A) stellen dem ws. \bar{a} = germ.-got. \bar{a} , westgerm. \bar{a} ein allgemein ausser ws. \bar{e} gegenüber. Gegen diese ansicht hat B. Carstens, Sir Frumbras p. 20 durch die schreibungen Orm's nachgewiesen, dass das Englische den vocal \bar{a} hat, ebenso wie das Ws. Wieweil nun bei Bok. formen aus nicht-angelsächsischen dialekten mit \bar{e} eingebracht sind, lässt sich durch die reime nicht sicher entscheiden. Es werden in den legenden me. offenes \bar{e} aus ac. \bar{e} und me. geschlossenes \bar{e} aus ac. \bar{e} fortwährend im reim gebunden, ohne dass beschränkungen irgend welcher art erkennbar sind. Derartige reime sind *sue* (ags. *dfen*): *preue* 1672 1921. *seide* (ags. *sho*): *kyrede* (ags. *shd*), 2480. *drede* (ags. *dradan*): *side* (*shlan*), 2312. *drede*:

hede 3716. *hefe* (hēpan): *hepe* (hēpan, 13184. 81050 13175
scep (aſs. slēp): *keep* 12113. *leue* (lēfan). *belene* (zēlēfan 1314.
drede *procede* 10105. *deide*: *mēle* ac. *mīl*, 9766. *wede* (wēd):
procede 10667. *rele* (rēdan): *lede* (lēdan) 610. *rele* (rēdan):
kynerre 2111. *kynerre*: *hēde*: *spēde* (spēdan) 6263. *teche* (ugi.
lēre: *besēche* (sēcan): *teche* (tēcan): *awēche* (ac. *awace*, 13114.
speche (spēh): *teche* (tēcan) 5120. *speche*: *besēche* 6249 9188
fere (aſs. fēr): *here* (hēr) 11119. *fere*: *bere* (beran, Pt. 149. *lere*
lāran, *there* (fēr), *bere* 11136. *er* (hēr). *per* 2676. *fer*. *per*.
ter (tār) 81298. *fere*. *beggere*. *rathere*. *lere* (lārān) 13868. *lere*
(lēran) *were* 10810. 131024. *fere* (fēran): *answere* (ac. *answarian*,
12337. *fere* (fēr): *answere* (answarian), 1249. *free*: *answere*
5272. *lete* (lētan): *fest* (pl. fēt, 8737. *strele* (strēl): *grēte* (grētan,
10169. *strele*: *mēte* (mētan, 13731. etc. — Im praet. und part.
folgender schwacher verben ist verkürzung eingetreten. *led* pt. (lētan,
adred (part v. *drēdan*, 576. *sprede* (part v. *spēddan*, *overled* part
led part 5112. *ment* (1st mēnan, entent 81041 13981. In
swanere: *kynerre* 8465 ist natürlich *a* in *e* zu ändern. —

Ac. *ē* ist 2) umlaut von ac. *ē*, das auf germ. got. *ai* zurück
geht. Das hieraus entstandene ioe offene *ē* steht im reime mit den
entsprechungen von ac. *ea*, *ē*, *eo*, ac. *e*, das in offener stbe gelehnt,
und mit aus afrz. betont *e* entstandenem *ē*. Von den zahlreichen
reimen dieser art genüge es, die folgenden anzuführen: *mene* (mēnan)
elene (elēn), 8849. *mene*. *wēne* (wēnan), 8469. *lene*. *sene* 11289.
mene *bedēne* (Orm. *bedēne*, 4400. *mene* *Damascen* 3139. *uene*.
fysene (fistēne), 1839. *elene*: *wēne* (wēnan), *elēne* (wēne), 2316.
teche (tēcan): *sēche* (sēcan), Pt. 7. 8770. *teche*: *besēche* 1595. 1692.
81031. 9654. 10367. 131011. 131149. 131036. *teche*. *werēche*:
keche 1491. *sprede* (spēddan): *lede* (lēdan): *procede* 11106. *heel*
(hēl): *feel* (fēlan, 5258. *hele* (hēlan): *fēle* 11493. *lede* (lēdan):
procede 8759. 929. *lede*: *rede* (rēdan): *mēde* (mēd) *spēde* (spēdan
610. *leue* (lēfan) *belene* 9314. *see* (sē), *deere* 3446. *see*: *e* *te*
3486. *heith* (brēp), *Elyaneth* 1310. *weil* (wēl), *wēle* 81024. *heith*
(hēp): *weith* 9574. *lest* (lēst), *brest* (brēst), 11425. etc. — Die
langgruppe ac. *ēz* wird unter *z* behandelt.

Romanische wörter

Afrz. *as* ist in's Englische gedungen meist mit dem laute *ā*, den
der afrz. diphthong im Anglo-Normannischen des 13. jahrl. schon

hatte. Der low vowel \bar{a} ist später zum mid vowel e geworden und mit dem aus $ae. \bar{a}$ entstandenen ie , i vollständig zusammengefallen. Afz. ai wird in der schrift wiedergegeben durch ay , ey , ee , e , e d. h. e + cons. + stimmlos e . Die schreibung ay steht meist im auslaut und vor l , ev vor n , w + cons. und r , vor den übrigen consonanten gewöhnlich e . Der laut, der auf so verschiedene weise wiedergegeben wird, ist natürlich stets derselbe: langes offenes e *die* (*aire*, *aise*, *plais* inf. *plaisir*) 4 377 10 845 *relais* (*relasser*) *leis* (*lesses*) 1 131. *relais*: *ceis* *preis* 8 990 *peis* (*pus*) *ceis* 3 825 *peis* *desaleis* 9 668 *peyre* (*paire*), *refeyre* (*repairs*) 12 375 *clere* (*clair*) *here* 3 756. *clere*: *ekere* 6 563. *aler* *auier* 1 310. *aray* (*truis*) *May* 8 46 *arare*, *gar* (*gar*) 6 384 *deier* (*deir*; *ma*) 3 943 *fray* (*freier*) *aray*: *may* *ay* 3 194 *preye*, *cie* (*ège*) 3 134 *sayle*, *luyte* *Pr* 107. 1 690 *sayle*: *travayle* 13 640 *conssayre* *mirwayre* 11 203 *mayle* *pruayle* 5 350 *pleyn* (*altz*, *plante*) *lynt* *altz* *truter* *Stratin* 12 107 *seyntr* *bleyntr* 1 656 *dydeyn* (*altz*, *dechain*) *ageyn* 9 388 *certeyn* (*certain*), *ageyn* *Pr* 169. *peyn* (*peine*), *streyn* (*str.* *estreindre*) 11 305. *pe me*: *maicyne* 11 337 *peyne* (*altz* *plein*), *atteyne* 10 443. *veyne* (*vain*), *certeyn* 1 546 *soleyne* (*seulain*): *peyne* 1 565 *cheyne*, *atteyne* 9 13 *constreyn* (*constraindre*): *pleyn* *peyn* *certeyn* 3 602 *dystryne* (*distraindre*): *peyne* 9 666 *restreyn* (*restraindre*): *peyne* 9 420. *refreyn* (*refraindre*, *peyn* 13 424 *seyn* (*seindre*): *streyn* 8 251. Die frz. verben dieser art sind nicht in der gestalt des infinitivs in's Englische genommen, sondern in der weit häufiger gebrauchten des praesens.

3) *ae. da.*

Ae. da. entstanden aus germ. *au*, wird in der me. periode vereinfacht zu einem offenen \bar{a} das mit der fortsetzung von $ae. \bar{a}$ zusammenfällt. In den ältesten me. denkmälern, *Orm*, *Lazamon*, *Ancren Riwe*, *Ilh Meidenhad* schwankt die bezeichnung zwischen *ai*, *e*, *a*, *e* vgl. Wulker. Ueber die sprache der *Ancren Riwe* und die der holländ. *Illy Meidenhad*, Paul & Braune, Beiträge I, p. 219. Alle diese schreibungen sollen denselben langen offenen \bar{a} laut wiedergeben, der von späteren schreibern durch einfaches e (mit angehängtem e an den schlußconsonanten zur bezeichnung der länge des inhaltsenden vocals oder verdoppeltes e dargestellt wird, so auch bei Bok. Die entprechung von *ae. da* stimmt mit der von *ae. \bar{a} sowie mit offenem und geschlossenem langem e in französischen wörtern. *leue**

ac. *laas*). *romene* *relene* 1512. *lene*, *eue* (*ēfen*) *agrene*, *repreue* 13876. *streue* (*strem*), *bapteme* 9532. *deth* (*deat*) *Ezra* 137. *hyeue* (*zelass*): *greue* 10607. *byrue*: *acheue* 10467. *lees* (ac. *laas*), *cees* (*iz* *cester*) 12277. *deed* (*dēat*): *heer* (*heef*, 4) 9887. *dede*: *leed* (*leat*) 10671. *heed*: *reed* (*reot*) 1469. *reide* *skede* 12315. *deed*: *brede* (*brēat*) 3238. *brede*: *rede* (*reāt*) 11157. *threde* (*drēatun*): *lete* 434. *threde*: *forgete* 8630. *bete* (*brēatun*), *mete* 9722. *threde*, *bete* (*part* *drēatun*) 11243. *serre* (*stēatun*), *there* 1554. *ter* (ac. *laas*), *fer* (ac. *laas*) 81298. *tere*: *here* (*hēr*), *syncre* 81243. *harmlees* (ac. *lāas*): *encrees* 1474. *meleles* (*metellās*): *encrees* 769. *shameles*: *enleles* 1390. *lunglees* (*lung* + *laas*), *prees* 9496. *harmlees*: *prees* 6442 etc. — Die lautgruppe *ae. -taw* wird unter *z* behandelt werden.

b) Mittellautungen-vocale und voweke).

1) *ē* mid front vowel

Ae. ē behält die ganze me. periode hindurch seinen langen geschlossenen laut, der bei Bok. gewöhnlich durch *e---e* seltener durch *ee* bezeichnet wird.

Ae. ē ist 1) i-umlaut von *ā*: es findet sich sehr häufig; von den zu heischen reimen, in denen es vorkommen kann nur einige angegeben. *spede* (*spēdan*): *lede* (*lēdan*) 81211. *hēde* zu *afries.* *hōd*, *drede* (*drēdan*, 3710. *sede* (*sēdan*), *drede* (*drēdan*) 27312. *feet* (*fētan*): *heel* (*hēd*), 5258. *fele* (*hēde* (*hēdan*), 11493. *deme* (*dēmān*): *bla. pheme* 6303. *greue* (*grēne*): *wene* (*wēmān*) 847. *syfene* (ac. *stiflene*): *cūne* (*cūn*) 1839. *syfene*: *mene* (*mēmān*) 811. *sache* (*sēcān*) *teche* (*tēcān*, Pt 7. *beseche*, *teche* 1692 1505. *seke* (*sēcān*): *seke* (*stōn*) 2597. *beache*: *wache* Pt 69 3150. *sēke* (*sēcān*): *meke* *Osm.* *meke*, *anord* *muake*, 633. *seke*: *chike* 11197. *sache* *speche* (*spēde*) 630. *keep* (*kēpan*): *skeep* (*slēp*) 1103 1251. *shepe*, *kece* 9488. *kepe*, *wēpe* (*wēpan*, 131000. *wēpe*: *crepe* (*crēpan*, 8448. 13570. *kepe*, *stope* (ac. *stōpan*) 81050. 13184. *kepe*: *stope* (ac. *stōp*) 13275. *kepe* *krepe* (*crēpan*) 6150. *keep* *subat* zu *v. ēpan*, *sleep* (*slēp*) 12113. *suet* (*sūte*), *mete* (*mētan*) *prete* (*prētan*, 4253. *grete*: *strete* (*strēd*), 10469. *mete* (*mētan*): *strete* 13731. *sweete*: *sete* pl. *set*, *Agnete* 6585. *sweete*, *Margarete* 1696. *sweete* *mete* 91010. *steete*: *reite*, *feet* 8815. *feet* *sweet* 8513. *feet*: *sete* (*sētan*, 8737. *feet* *beet* (*part*, *beet*) 749. *sweete*: *bete* (*part* *brētan*) 9582. etc. — Das aus

ae *f* hervorgegangene *f* des Me war zweifellos geschlossen. Es reamt mit den fortsetzungen von ae *fo*, *eo*, die nie geschlossenes *f* ergeben, und auch mit den von ae *fo*, *eo*, also auch mit sicher offenen *f* lauten. Wie bekannt reamt Chaucer offenes *f* mit geschlossenem *f*. Bei Bok findet sich noch dasselbe verhältniss dieser laute zu einander, die beide also noch einen *f*-laut besitzen müssen. Wie unter *f* gezeigt wird hatte dieser mit vowel bei Bok schon eine erhöhung zum high vowel erfahren. Es liegt nun von vornherein nahe, den übergang der beiden mal vowels ae *ð* und ae *f* zu den high vowels *u* und *i*, welche die heutige sprache zeigt, für gleichzeitig vollzogen zu halten. Es wird aber durch die reime bei Bok, unzweifelhaft constatirt dass, während die entwicklung von ae. *ð* zu *u* im orten des mittellandes schon um die mitte des 15 jahrh vollzogen ist, die von ae *f* zu *i* erst später eingetreten sein kann — Ae *f* ist 1) umlaut desjenigen *ð*, das aus westgerm *f*, germ *f* vor nasalen entstanden ist (cf Sievers, Ags. gramm. § 68, anm.; *quene* (ae. *cūen*), *þene* (ibid.) 413. 9538 *quēn' seen* (ibid.) 9594. *wene* (ae. *wēnan*), *elene* (ibid.); *þene* (ibid.) 2516. *wene*: *elene*: *seue* *bedene* 166 *wene* (ibid.): *wene* (ibid.) 8469 etc. 3. Ae. *f* im Angl. und Northumbr. ist umlaut von *fa* (aus germ *au*) (cf Sievers, Ags. gramm. § 159, 3). *þene* (ibid.); *þene* (ibid.) 2419 *þene* (ibid.) *þene* (ibid.) Pr 111. 11063 6687 *þene* *þene* 10631 *þene* *þene* 12409 *þene*. *þene* (ibid. *þene*), 5181. *þene* (ibid.): *þene* (ibid.) 2326. *þene*: *þene* (ibid.): *wene* (ibid.) 2516. *þene*: *þene* (ibid.) 8917. *þene*: *þene* (ibid.) 827. *þene*: *þene* (ibid.) 6384. *þene*: *þene* (ibid.) 13400. *þene*: *þene* (ibid.) 81183 9700. 13523. *þene*: *þene* (ibid.) 8525. *þene* (ibid.): *þene* (ibid.) Pr. 31. *þene* (ibid.). *þene* 1609 *þene*: *þene* (ibid.). *þene* (ibid.) 1351 etc. Die me. form *þene* (ae. *þene*), 11 mit *þene* 4337 *þene* 8113. *þene* 1263. *þene* 9856 etc. geht zurück auf ae. *þene* (cf Sievers, Ags. gramm. § 74, anm. 2) mit dem kent und northumbr. *f* entsprechend *f* des Ags. angl. und Sachs) aus germ. got *f*. In me. *þene* (ae. *þene*), 1 r. *þene* (ae. *þene*) 8352 11110. *þene* 1881, etc. entspricht das ae. *f* einem got. germ. *f* (cf Sievers, Ags. gramm. § 58). Ebenso in *þene* (ae. *þene*), 13 860 9766 etc. — Vor *rd* in folgenden wörtern ist wohl verkürzung anzunehmen *þene* (pt. *þene*): *þene* (pt. *þene*) 1266. 6416. 3305 *þene* (pt.) *þene* (pt.) 9624. 131008. *þene* (pt.): *þene* (pt.) 12459. — Ae. *f*, entstanden durch dehnung von kurzem *f* nach abfall eines consonanten (cf Sievers, Ags.

gramm § 121), findet sich in folgenden reimwörtern *me* (ae *me*: *thre* (drin) 2683 *the* (dr) *be* (beun) 2293. *me*. *thre* 1244 *me*. *be* Pr. 5 *me*: *cheryte*: *kne* (enlo) 1589. etc. — Das ae. suffix *-ād* entwickelte sich im Me. zu *-ād* (s. o. unter *dy*). Daneben kommt als entsprechung des got. *haidus* hd *Acit*, auch die form *Acide* bei Bok. vor. Diese dürfte nach ten Brink (Anglia I, p. 541) auf fries. *-ide* und *-ād* zurückgehen, jedenfalls kann es in unserm dialekt keine lauthche entwicklung les ae. *-ād* sein. Wassmann (King Horn p. 26) weist darauf hin, dass sich ein schwanken zwischen *-od* und *-ad* schon früh nütetengl. besonders im süden findet. Bok. bietet folgende reime *maydynhede*: *spede* 490 *nothhede*: *nede* 2326. *godhede*: *nede* 8536: *hede* 1383: *neel* 4300 *godheer*: *maydynheer* 1278. *cruelheer*: *deed* 12325. etc. Kentisches *ē*, umlaut von *ū*, das bei Bok. in einigen wörtern auftritt, wird im zusammenhang mit dem ags. umlaut von *ē* unter *y* behandelt werden — *ē* im Angl. und Nordhumbr. für *ws* *ea*, *eo* vor palatalen wird mit *e* lateren zusammen besprochen werden.

Romanische wörter.

1) Afra geschlossenes *ē* in der tonsilbe wird im Me. durch geschlossenes *ē* wiedergegeben; das im Ne. sich zum *i* laut entwickelt, der meist durch *ie* wiedergegeben wird. Bei Bok. ist afra. *ē* ganz mit ae. *ē*, auch in der schrift, zusammengefallen: *releue* (afz. *relever*) *remeue* *leue* (ae. *llef*) 1512 *greue* (subst.) *preue* 5284 *greue* (inf.) *beleue* 394 5181. *agreue*. *repreue* *eue* (wäsen). *leue* (llef), 13876 *greue*. *remeue* 10831. 12367 *myscheue* (inf.) *selue*: *greue* 1568. *myscheue* (subst.) *releue* (inf.) 1748. etc. — Bei *proceed* und *succeed* wird der laut im Ne. durch *ee* dargestellt, Bei Bok. finden sich folgende reime. *procede*: *succede* 13171. *procede*. *spreue*: *lede* 11106: *drede* 10105. *wede* (wede), 10667 *lede* (lidan) 8759. 929 etc. — Afra. *ē* im auslaut kommt ausserordentlich häufig im reim vor, es bietet nicht anlass zu bemerkungen. Einige dieser reimwörter mögen genügen. *cyle* 723 6410. 81151 etc. *degre* 6413. *dignite* 2231. 126. etc. *cantre* 1295. *benygnte* 81102. *affygnte* 2586 *aduerygnte* 638 *conygnte* 173 *charyte* 2203. *cheryte* 8225. *cherte* 618. *cruelle* 3236 *clernyte* 2321. *equalte* 1165 *fecuntyte* 2298 *freelte* 8211 *chastyte* 13748 10285 *felhyte* Pr. 237 *affygnte* 13112. *humylyte* 81151 *beute* 526. *beute* 734 *crystygnte* 6204. *gryt* 2642

maquie 58. *infirmitie* 182. *maiste* 1252. *maiste* 4153. *sin-*
guerte 8604. *sutelle* 4200. *schynye* 1914. etc.

2) Der afrz. *ô* laut in betonter silbe wird im Me. zum unround vowel *o*, da der round vowel *ô* dem Me. fehlte. Bei Bok findet sich dieser laut nur in *meur* lat. *minore*. *reue* 8840. *preue* (*probare*); *leue* Pr. 111. 11063. 6687. 8169 8927 10213. *repreue*. *beue* 413 9906. 13879. *reueue*: *reue* 1512. *preue*. *meue* 5445 etc. Diese beiden verben kommen bei Bok auch noch in einer form vor, auf welche das Ne zurückgeht. Es hat hier also eine zweimalige heruleinahme des franz. wortes ins Englische stattgefunden einmal in der form des sing. praes. afrz. *preue*, me. *preue*, dann noch in der form der 1. 2. plur. praes. afrz. *preuons* me. *preue*. ne. *preue* (Vgl. unten fra. *ô*.)

2) *ô* (mid back round vowel)

Ae. *ô* wird bei Bok meistens wiedergegeben durch *oo*, seltener durch *o*—*e*. Der laut wird, wie die reime mit dem aus ae. *u* entstandenen me. *u* (s. o. ae. *u*) wahrscheinlich machen, wenn nicht *u* hier der high vowel des Ne, so doch sich *u* in diesem sehr nahe kommender laut gewesen sein. Es sprechen jedoch noch einige zeichen dafür, dass wir wirklich den high vowel für Bok's sprache annehmen dürfen. Dies sind einmal die reime von ae. *ô* mit afrz. *ô* laut: *doon* (*de, dōn*): *denoyoun*: *noon* (*nōn*): *denoyoun* 13188. *doon* (*de, dōn*): *duyoun* 10870. Afrz. *ô* (s. u.) war ins Me. als anger *u*-laut gedrungen; die reime fordern also auch hier für die ent- sprechung von ae. *ô* den *ô*-laut. Dass das ae. me. *ô* in der sprache Bok's eine wandlung erlitten haben muss, wird ferner bewiesen durch die absolute trennung von me. *ô* aus ae. *ô* und dem aus ae. *ô* ent- standenen la. Diese beiden reimen bei Chaucer noch häufig mit einander, wie folgende reime zeigen. *edoon*: *amoun* II, 32, 164 (in der ausgabe von Morris, *doon goon* II, 82, 1797. *stone doone* II, 109, 357. *doon*: *oon* II, 120, 25. *some*: *throne* II, 78, 1671. *fore*: *pure* (ne. *pour*) II, 266, 228. *forsothe*: *bathe* III, 34, 167 etc. Diese wenigen beispiele werden genügend darthun, dass in den süd- lichen dialecten ae. *ô* noch um 1400 seinen werth als mid vowel gehabt haben muss. Um 1450 schon war im mittelland eine strenge scheidung der verschiedenen *o*-laute durchgeführt, die bisher mit einer lautliche entwicklung des *ô* zu *u* schliessen lässt in den ca. 11000

versen der legenden Bok's findet sich kein einziger fall, in dem me. offenes *ō* und me. geschlossenes *ō* reimen. K. Boddeker (cf. Engl. stud. II p. 353 ff.) weist nun für die nordhambische Benedictinerregel aus dem anfang des 15. jahrh. sowie schon für R. Rolle de Ham-pole (gest. 1347) in dessen *Pricke of Conscience* ebenfalls den erfolgten übergang von ae. me. *ō* zum high vowel *u* nach. Es fand demnach dieser lautwandel statt in Yorkshire bereits in der ersten hälfte des 14. jahrh. im mittelland sehen wir ihn dann um die mitte des 15. jahrh. vollzogen, während er im suden erst bedeutend später eintrat. — Die folgenden schreibungen bei Bok., die ausser reim auftreten: *suth* ac. *sūf* 5 101. 10 632. *suthly* ac. *sūflice* 3 278. 4 170 4 313. 5/327. 6 431 6 534. 7 300 8 1132. 9 270. *suthfastnes* 6 273. *forsuk* pt. 4 191 5 68. 8 356. 13 39. *tuk* pt. 4 137. *tuk* pt. 4 264. *stune* pt. 13 206, deuten ebenfalls auf einen *u*-laut hin, der in diesen wörtern gesprochen wurde. Es scheint mir nach dem Vorhergehenden nicht mehr zweifelhaft, dass in Bok.'s sprache ae. me. *ō* zu *u* geworden war. — Ae. *ō*, entsprechend *ō* der übrigen germanischen dialecte, steht bei Bok. in folgenden reimen: *good* ac. *gōd*: *blood* (ac. *blōd*) 1 100. 5 35. *lood* (*plōd*): *good* 9 1030. *fofe* (*fō*): *bete* (*bōt*) Pr. 153. *foet*: *hoot* 4 153. *book* (*bōk*): *look* (*lōcan*) 2 611. *rote* (*rōt*): *soete* 2 109. *soete*: *foete* 9 523. *wood* (*wōd*): *stood* (pt. *stōt*): *mood* (*mōd*) 1 288 etc. Denselben vocal zeigen die praeterita der *a*—*ō* ablautreihe *stood* pt. *stōt*, *good* *blōd* 1 742. *stood*. *blood* 10 77. *look*, pt.: *brook* (*bōc*) 11 627. *lok*, pt.: *Bolyng-broke* (*bōc*) Pr. 219. *awoke* (pt. *drōde*): *take* 2 550. *brook* pt. *look* (*lōcan*) 6 633. etc. — Ae. *ō* entspricht ferner westgerm. *ō* aus-
germ. *e* vor nasalen (cf. Sievers, Agz. gramm. § 68). *soen* ac. *sōna*: *doon* 5 246. *soene*: *bone* (ac. *bōn*) 12 123. *soone*: *boone* 9 1022. u. o. — Ae. *ō* im auslaut zeigen folgende reime *doon* (*dōn*): *to* (*tō*) 1 1040. *doon*: *perfo* 5 202 etc. — Die lautgruppen ae. *-ōe*, *-ōy*, *-ōh* und *-ōht* werden unten bei den resp. consonanten besprochen. —

Romanische wörter.

Auf geschlossenes hochdeutendes *u* fiel mit dem aus ae. *ō* ent-
standenen me. *ō* zusammen, das bei Bok. zum high vowel *u* ge-
worden war. Es findet sich im reim mit der fortsetzung von ae. *u*.
apprene *une* 13 755. *esprene*: *lene* 1 153. 6 227. *prete* *life*
9 466. *lene*: *prene* 10 127. 10 379. *prene*: *lene*. *oune* 7 240. etc.

3) *eo*.

Ac *eo*, entsprechend germ. *eu*, got. *iu*, fällt im Me. zusammen mit der fortsetzung des ac *ē*, d. h. es hat im Me. einen langen geschlossenen *ē*-laut. In der schrift wird es dargestellt durch *ee*, *e—e*, im auslaut durch *e*. Es reimt mit *me* offenen *e*. Im übrigen giebt es keinen anlass zu bemerkungen. Von den zahlreichen reimen nur einige: *kne* (*ento*): *she* 3 489. *tre* (*tray*): *ye* 5 190. *tre* (*degre*) 4 338. *there* (*dre*): *be* (*blow*) 1 804. *kne*: *she* (*di*) 1 544. *kne*: *clernye*: *we* 1 589. *tre*: *uunc*: *be* 1 826. *be* (*be*): *he* 5 372 9 716. *there*: *degre*: *me*: *se* (*ad*) 8 298. *seke* (*sece*): *seke* 2 597. *moke* (*unord*): *mukr*: *Orm*: *meos*: *seke* (*stean*) 6 33. *brecet* (*beret*): *leat* (*hēt*) 11 425. *dere* (*dlare*): *there* 4 103. 6 419. *there* (*sthoran*): *preyere* 13 1056. *dere*: *offere*: *there*: *tere* 3 378. *crepe* (*celopan*): *wape* (*selpan*) 8 448 13 568. *krepe* *kepe* 6 150. *beet* (*ut plur* *bichum*): *feet*: *ac*: *plur* *fit* 7 99. *wehele* (*hwet*): *deet* (*hēt*) 3 377. *wehele*: *weel* *ad*: *ve* 13 635. *lese* (*glosan*): *chese* (*glosan*) 10 695 11 183 13 803 etc. — Ac. *eo*, durch contraction entstanden cf. Sievers, Ags. gram. § 40, zeigt sich in folgenden reimen: *fre* (*ac*: *fele*): *me* 1 680. *fre*: *we* (*stun*) 1 223. *fre*: *she*: *be* 1 274. *fre* (*stun*): *we* 3 806. *fre*: *me* 8 1295 10 409. *fre*: *we*: *tre* 1 889. *fre*: *se* 11 435. *fre*: *tre*: *cheryte* 8 710. *fre*: *be*: *marite* 1 251. *fre*: *se*: *me* *degre* 13 996. *fre*: *kne*: *she*: *epetunye* 13 116. *seem*: *been* 10 813. *seem*: *quen* (*utolo*) 9 594. *beev*: *quen* 9 553 etc. — Die lautgruppe ac. *eo* steht unter *u* —

c) Hochrungen-vocale (high vowels)

1) *i* (high front unround vowel).

Ac *i* bleibt im Me. derselbe laut, Bok. bezeichnet ihn mit *y*; ganz vereinzelt, und dann auch nur in unbetonter stufe, wie es scheint, schreibt er *i*. Ac *y* und ac *i* waren im laut zusammengefallen, indem jenes durch unrounding zum *i*-laut wurde; für beide trat dann in spätmittelenglischer zeit die schreibung *y* auf, die eben nichts anderes als *i* ausdrücken soll. Ac. me. *i* reimt mit den entsetzungen von ac. *y* und rom. *i*.

1) Ac. *i* entspricht *i* der sämtlichen germanischen dialekte: *nyde* (*blidan*): *nyde* (*held*) 1 502. *tyde* (*ikt*): *nyte* (*hyde* (*hidum*) 5 205. *pyne* (*pin*): *unpyne* 4 309. *nyf* (*trif*): *tyf* (*trif*) 2 627.

120 *guyde*: *oeyde* 5 196 Neben dem inf. *guyte* aus afrz. *guder* steht auch bei Bok, der inf. *gve*, so *gve*: *skie* 1 694 8 1326 *kie*: *consularye* 12 209 dieser stammt vom afrz. *kwier* *strys* (afrz. *estrif*: *lys* 1 718 *comfortarys*: *lys* 1 65. *ayhs*: *strys* 9 858. *begye* (afrz. *guder*: *myle* Pr 113 *emphyte*: *fyte*: *Virgyle* 1 168. *begyle*: *ayle* 3 179. *Creyte*: *yle* 12 20. *desayne*: *fyne* 8 1. *dyaryne*: *lyse* 8 766 *ayhs*: *lyse* 3 769 *ayme*: *lyme* 8 371 *ayre*: *ayre* 5 41. *ayre*: *paradye* 11 293 *ayhs*: *ayhs* 11 205. *ayne*: *mayne* 8 559 *rethoryk*: *lyk* Pr 89 *endyte*: *ayste*: *ayste*: *ayste* 6 2. *margaryte*: *deyte*: *rethyle*: *ayste* 1 2. *ayste*: *deyte* Pr. 127. etc. In *ayste*: *ayste* 2 403 *ayste*: *deyte* Pr 37 ist *h* jedenfalls stumm und wohl nur zur bezeichnung der länge eingeschoben. *fyne* (afrz. *finer*: *ayne* 2 153 *ayne*: *ayne* Pr 171 *fyne* *illumyne*: *fyne* 1 112. *ayne*: *ayne* 1 94. *ayne*: *ayne* 3 361. *ayne* 3 661 *ayne* 3 12 *ayne*: *ayne* 3 713. *ayne*: *ayne* 8 273. 8 339. *ayne*: *ayne* 8 406. *ayne*: *ayne*: *ayne* 6 340 *ayne*: *ayne* 1 795 *ayne*: *ayne* 10 377 *ayne*: *ayne* 9 488. *ayne*: *ayne*: *ayne* 9 30 *ayne*: *ayne*: 7 181 *ayne*: *ayne* 2 684. *ayne*: *ayne* 2 104 *ayne*: *ayne* 4 309. etc. *ayre*: *ayre* 11 349. *ayre*: *ayre* 9 460 11 217. Afrz. *ayre* steht in zahlreichen reimen, einige derselben weilen genügen: *ayre*: *ayre*: *ayre*: *ayre* 3 82. *ayre*: *ayre*: *ayre* 1 358. *ayre*: *ayre* (ae. *ayre*) 2 564. *ayre*: *ayre* 3 53 *ayre*: *ayre* 3 414 *ayre*: *ayre* afrz. *ayre* 3 578. *ayre*: *ayre*: *ayre* ac *ayre* 3 746 *ayre*: *ayre* Pr 55. *ayre*: *ayre* 3 484 *ayre*: *ayre* 1 132 *ayre*: *ayre* 12 201 *ayre*: *ayre* 10 655. etc. Die folgenden reime *ayre*: *ayre* 1 678. *ayre*: *ayre* 10 317 sind im betreif der quantität ungenau da frz. *h* mit ae. *h* gebunden ist. Afrz. *ayre* ist sehr häufig. Die verben auf *ayre* gehen auf die franz. infinitive mit *ayre* zurück. *ayre*: *ayre* 5 148 *ayre*: *ayre*: *ayre*: *ayre* 1 82 *ayre*: *ayre* 6 404. *ayre*: *ayre*: *ayre*: *ayre* 13 652. *ayre*: *ayre* 3 720. *ayre*: *ayre*: *ayre* 9 2 *ayre*: *ayre*: *ayre*: *ayre* 13 1004. *ayre*: *ayre*: *ayre*: *ayre* 13 813. *ayre*: *ayre*: *ayre*: *ayre* 13 692 *ayre*: *ayre*: *ayre*: *ayre* 13 75 *ayre*: *ayre*: *ayre*: *ayre* 1 123. *ayre*: *ayre*: *ayre*: *ayre* 4 141 ist zu ändern in *ayre*, da durch den elen angeführten reim belegt ist und in *ayre*, da dessen endung zurückgeht auf ae. *ayre*, das mit ae. *ayre* ergeben kann *ayre*: *ayre* 9 294 *ayre*: *ayre* 9 382 *ayre*: *ayre* 10 71 *ayre*: *ayre* 10 153. *ayre*: *ayre* Pr. 195 *ayre*:

9e 2418 *Burgundy*: 19e 8132 *company*: *tyranny* 19e 4269
judiciary: 19e 10371 *company*: 19e 4230. *physiophy*: 19e 10803.
delicacy: 19e 1392. *melody*: 19e 8186. *tyranny*
 19e Pr. 79 *donatry*: 19e 4277. *company*: 19e 4288. *Dorothy*:
 19e 7197 etc. Höchst auffallend sind neben diesen reimen

auf -y bei denselben wörtern formen mit -i im reim auf me -e' *company* *dignity*: 19e 4291 *melody* *degre*: 19e 13140. *Dorothy*: *kne*
 (ae *ent*) 7188 und auch *melody*. *degre*: 19e 3810. Durch die
 obigen reime mit ae. *æ* *ē* u. s. w., die me. nur -i ergeben konnten,
 scheint für die endsilbe von *melody*, *company*, *Dorothy* etc. der laut
i gesichert zu sein. Die annahme von doppelformen auf *ē* neben -i
 ist wohl von vornherein ausgeschlossen. Es bleiben nur zwei er-
 klärungen möglich. Entweder hat das me. -i, aus ae. *ē* und afrz. *ē*,
 bei Bok einen -laut oder doch einen diesem nahekommenden laut
 gehabt, und dann sind die reime rein, oder aber die reime sind un-
 genau, da ein, wenn auch geschlossenes -i mit -i gebunden ist. Auf
 jeden fall dürfte die schreibung *company* etc. eingeführt sein in dem
 bestreben, wenigstens für das aage reime reime zu schaffen. Aus
 diesen reimen einen schluss zu ziehen auf den allgemeinen übergang
 des ae. me. *ē* bei Bok zum high vowel, i, der sich im Ne vollzogen
 hat, erscheint mir unstatthaft, weil Bok durchaus keine trennung
 zwischen offenem *ē* und geschlossenem *i* im reime hat, wie oben unter
 ae. *ē* und ae. *ē* gezeigt ist. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen dass
 vereinzelt bei me. *ē*, namentlich im auslaut, in Bok's sprache der über-
 gang zu *i* eingetreten ist. Der übergang eines lautes in einen andern
 vollzieht sich nicht bei allen wörtern, die jenen laut haben, zu gleicher
 zeit. Vielmehr beginnt die wandlung eines vocals stets bei einer
 ganz beschränkten classe von wörtern, meistens da, wo der verande-
 rung durch den einfluss benachbarter consonanten keine hindernisse
 erwachen. Von diesen anfangs ganz vereinzelt formen dehnt sich
 dann der lautwechsel allmählich auf alle andern wörter mit demselben
 vocal aus. Es ist also möglich, dass der übergang des mid vowel
ē zum high vowel *i* zuerst im auslaut trat, da hier benachbarte
 consonanten nicht hemmend wirken konnten.

2) *y* (high front round vowel).

Ae *y* wird im Englischen schon in ae. zeit durch unrounding
 zu *i* und entwickelt sich genau wie dieses, d. h. es behält im Me

seinen laut und wird im Ne. diphthongirt. Osm und Genesis & Exodus schreiben stets *z*. In späterer zeit findet sich jedoch auch die bezeichnung *y* neben *z* zur bezeichnung des flautes. Bok. schreibt ausschliesslich *z*. Die mittelwestsächsische schreibung *u* zur darstellung des reund *z* findet sich nicht. Dagegen kommen neben den formen mit *f* auch solche mit *z* vor. Dies *z* ist im Kentischen der *z*-umlaut von *u* und muss aus diesem dialekt in die sprache Bok.'s eingedrungen sein. *kynde* (ae. *cynðe*; *synde* (*findan*); 1 41 6 78 8 539 2 434. 11 70. *mynde* (*gemind*); *synde* 8 1248 10 553 *mynde* *synde*. *br-kynde*: *wynde* (*windan*); 13 604. *mynde*. *blýnde* 10 95 *mynde*. *er-kynde* 11 594. *mynde*: *bynde* (*bindan*); 7 120 *kynde*: *bedýnde* 2 434. *myr* (*míre*): *myr* 3 951. *hyde* (*hýdan*): *byrýde* 5 160 *kyde*: *ryde*: *wyde* 5 205. *hydes* *ryde*. *glyde* (*gýdan*); 1 414. *hyde*: *fynde* 9 272 *fyrt* (*fýst*): *thryst* (anord. *þrýsta*) 10 335. —

Umlauts *e* zeigen *mende* (*gemind*); *rende* (*rendan*); *ende* 1 393 *mende* *ende* 2 389. 11 515 12 285 *mende*. *ende*: *sende* (*sendan*); 7 120 13 1072. In *mankýnde*. *ende* 2 663. *kynde*: *wende* (*wendun*); 10 387 *kynde*: *ende* 2 369 ist die schreibung einzusetzen, die u. a. folgender reim bietet: *mankende*: *ende* 8 215; ebenso ist *mynde*: *ende* 13 856 in *mende* zu ändern. *fere* (ae. *fyr*): *manere* 3 395. *fere*: *frejere* 6 559 *fere*: *here* (*hēr*); 6 311. 8 354. *fere*: *here* 5 339 *fere*: *spere* 8 181 *fere*: *here* (*hēr*); 9 518 *fere*: *deur* *chere*: *frejer* 13 940 *fere*. *zyker* 6 507 *fier*: *cler* 9 540. *fier*: *chere* 11 239. 8 852 *fere*. *nere* 11 624. Vers 3 629 *fyr*: *nere*: *chere* ist *fere* in *fere* zu ändern. — Nur mit kentschem *e* begegnen uns reimte folgende formen¹⁾: *lest* (*lystan*); *reide* 1 322 1 1117 13 421 *lest*: *nest* Pr 57. *schet* (*scythan*); *let* 3 297 *threst*: *lest* 10 487 *lest*: *best* 12 161. 12 955. *shet*: *iebet* 1 428.

Anm. Im anschluss an diese nicht-angelsächsen formen mit *e* mögen einige wörter, die nicht umlaut von *u* haben, aber auffallender weise ein *e* zeigen anstatt eines angelsächsen *i*, hier aufgezählt werden. *smet* (part. v. *smiltan*); *let* (aholl. *lette*) 1 579. *smet*. *iebet*. *shet* 1 428. *smet*: *rehte* (*rehtan*); 9 1032. *let*: *smet* 1 621 pt sg., der vocal ist wohl aus dem pt. p. oder part. eingedrungen) *arete* (part. v. *ariltan*); *rehte* (*rehte*); 1 1087 *rehte* (*rehtan*); *Margrete* 1 888. *fela* (*hefe* (*hefe*); *hefe* (*hefan*); 4 428 Vgl. hierüber Kolbing, *Sir Tristrem*, p. LXXI.

¹⁾ Im das vorkommen der wörter die kentsches umlauts *e* zeigen, in zusammenhänge vorzuführen werden auch einige wörter mit ae. *y* hier angeführt.

3) *û* (high back round vowel).

Ac. û bleibt als langes *u* das in der schrift durch *ou* oder *eu*, wiedergegeben wird. Es reimt mit franz. *ou* — *Ac. û* entspricht *û* der übrigen germanischen mundarten: *broun* (*brûn*): *doten* (*dûn*) 2 635 *doun*: *myroun*: *compassoun* 5 156. *doun*: *myroun* 13 963. *lun* (*lûn*): *intuoun* 1 707. *houes* (*hûs*): *capcyotes* Pr. 207. *houes*: *ter* *houes* 2 231. *shours* (pl. von *ac. schûr*): *counselleurs* 1 350 *shours*: *tormentours*: *dolours* 5 163. *orete* (*ûr*) *aboute* (*ûbûtan*) 1 572 *oute* (*ûtan*): *about*: *orete*: *oute* 3 698 5 23 *hour* (*ûr*): *redyateur* 8 213 *house* (*hûs*): *spouse* (afz. *espouse*) 5 980 etc. — *Ac. û* ist entstanden aus *kz. u* vor folgendem nasal + tonlos spirans nach ausfall des *nasals* (Sievers, Afs. gramm. § 185): *moethe* (*mûd*): *unbæthe* (*un-ûd*) Pr. 109 *mouth*: *unkouth* 3 977. *mouth*: *kouth* (*ûd*) 11 9 *unkouth*: *youth* [*zeagud*] 9 41 etc. — *Ac. û* ist dehnung von *kz. u* im anlaut (Sievers, Afs. gramm. § 121): *nou* (*mû*): *veu* [*toû*] 1 886 *fore* (*ûd*): *pro* 10 815. *hino* (*hûy*): *yono* 13 1048 *hou*: *notor*: *ono* 2 495 etc. *Ac. û* ist entstanden durch dehnung von *kz. u* vor *nd* (cf. Sievers, Afs. gramm. § 124. 1): *funde* (part. ac. *fundon*): *un-
bunde* (ac. part. *bunden*) 1 530. *stunde* (*stund*): *greunde* (*grund*): *con-
funde* 5 184. *steunde*: *funde* (pt. pl. *fundon*) 1 1082. 4 356. *greunde*: *reunde* (*ruind*) 12 487. *reunde*: *confunde* 12 461. *greunde*: *rounde* 9 796. *greunde*: *steunde* 9 616 *reunde*: *stunde* 11 475. etc. —

Romanische wörter.

Afz. *u* laut (*ou*) in der tonsilbe bleibt im Mc ebenfalls *û* and fällt mit der fortsetzung von *ac. û* zusammen. Bok. bezeichnet den *û* laut mit *ou*, selten *u*: *veu* (afz. *veu*): *hou* 2 495. *doute*: *about* 6 115. 5 23 3 698. *doute*: *oute* 6 465. *route*: *about* 12 439 *denouth*: *outh* 12 121. *tour*: *our* (*hora*): *labour*: *translatour* 3/1026. — Afz. *our* findet sich sehr oft im reim: *auteur*. *labour* Pr. 13 *fa-
mour*: *sauour* 1 810. *salutour*. *honour*. *our* 8 1277 *gouverneur*: *salutour* 2 485. *doctour*: *labour* 6 689. *honour*: *confessour* 1 767. 1 1153 *fleur*: *sauour*: *souour* 1 105. *terreur*: *coloure*: *amour* 6 193 *famour*: *honour*: *ysour* 13 1020 *translatour*: *famour* 5 457 *creatour* (*creatrem*): *amour*. *our* 8 703. *creatour*: *labour* 3/326: *tour* 5 737 etc. — *progenytours* *flours*: *aduers* 2 161 *counselleurs*. *shours* 1 350 *dolours*. *shours*: *tormentours* 5 163. etc. — Afz. *ens* lt

-ōstus. *phrygus*; *verleuous* 119. *ivyous*. *hous* 8506. *pelous* 2258
prof'ous. *verleuous* 6244. *delivous*; *precious*; *zivyous*; *gracious*
 318. *spouse* *hous* 9980. *burdelous*; *ivyous* 12343. *rel'gious*;
greuous; *beuteous* 4366. etc. — *returne* *schourne* 1151. 4347.
 Afiz *own* (lt. *ōnem*), tritt bei Bok. meist als *own*, zuweilen auch als
on auf; letzteres ist natürlich nur eine graphische abweichung der
 laut ist derselbe *affeyoun*; *deuoyoun*; *doun* 13510. *em'ida.voune*
afflycyoun 13884. *supplicacyoun* *ed'fyacyoun*; *reuecyoun* 13980
persuecyoun; *toun* 5204. *condycyoun*. *ocasyoun* 472. *ryyoun*.
delacyoun 3929. *subiectyoun*; *protecyoun* 3186. u. s. w., diese fälle
 und ausserordentlichen läug. Schreibungen mit *yon* sind u. a. die
 folgenden: *consolacyoun*; *doun* 2417. *deuoyoun*; *protecyoun*; *entencyoun*.
ophyoun 238. *possessyoun* *deuoyoun*; *sustentacyoun* 2252. *de'tyacyoun*;
deuoyoun 2273. *saluacyoun*. *moralizacyoun* 2200. *interpretacyoun*. *op-*
pedacyoun 297. *desertacyoun*; *permytyoun*; *conclacyoun* 2133. *presumptyoun*;
maurdiacyoun. *absolacyoun* 2204. etc. — Afiz *on* vor nasal + konsonant
consonde; *redoude*; *sounde* (ac. *sund*) 8374. *grounde*; *habounde*
 1623. *rounde*; *grounde* 9796. *consonde*. *habounde* *grounde*; *founde*
 13812. *habounde*; *founde* (part) 13440 etc. Wie die angeführten
 beispiele, deren zahl sich leicht bedeutend vermehren liesse, zeigen,
 werden afiz. *ou* und me. *ū* aus ae. *ū* im reinen fortwährend gelan-
 den. — In den folgenden fällen hat der dicter ungenaue reime resp.
 assonanzen: *protecyoun*. *custum* 13331. *processyoun* *custum* 1291.
relycyoun; *custum* 8147. *perdycyoun*; *com* uif' 81017. *reuecyoun*;
comyn 131985. *reuecyoun*; *petyeyoun*; *com* 4401. *possessyoun*;
Magdulum 8402. *lyoun*; *buxum* 10211.

4) Altfranzösisch (u)

Das für die übrigen vocale gültige gesetz, dass afiz. *beaute*
 vocale im Me. lange vocale ergeben, dient zur bestimmung des laut-
 werthes von afiz. *u*. Afiz. *u* (lat. *ū*) kann nicht den laut des afiz.
u (high front narrow round vowel) gehabt haben; es wäre sonst ins
 Me. als *i* hinübergenommen und mit der fortsetzung von ae. *y* zu-
 sammengefallen. Wäre es wie dieses durch unrounding zu me. *i*
 geworden, so hätte es im Ne. den diphthong *ii* ergeben müssen.

1) Die bestimmung des afiz. *u* als mixed vowel wird nach einer vortragung
 des herrn dr. H. Möller mit diesem gutget. erlaube ich wiederzugeben.

2) Kothling. Englische studien. VI. 1. s.

Wäre es round \bar{y} gelieben, so hätte es wie in den übrigen german. dialekten, in denen der diphthongierung von \bar{u} zu au und von \bar{i} zu ei die von u zu eu parallel geht, in im Hochdeutschen und Holländischen) ebenfalls im Ne. zu eu werden müssen. Wäre also in dem worte afr. *pur* lat. *purum* derselbe laut geblieben wie in ae. *pyr*, so hätte das wort im Me. **pyr* und im Ne. entweder **pyr* oder aber **pur* ergeben müssen. Da sich keins von beiden im Ne. findet, so zeigt dies sicher, dass auch ein me. **pyr* zurückgehend auf ein afrz. *pur* mit high front vowel nicht existiert hat. Afrz. u kann auch nicht mehr den laut des lat. u (high back narrow round vowel) gehabt haben, da dieses me. \bar{u} ne. au geworden wäre. Das afrz. u war also nicht mehr back vowel, wie im Lat., dagegen noch nicht der front vowel des Nfrz. Es war erst in der entwicklung von jenem hinterzungenvocal zu diesem vorderzungenvocal begriffen. Es hatte also einen laut, bei dem die sänge eine mittelstellung einnahm, ein solcher laut kann aber nur mixed vowel (d) gewesen sein. Der afrz. laut war demnach mixed vowel¹. Diesen laut aber gab es im engl. nicht. Dafür, dass der Engländer den afrz. vocal als einen dem back round vowel nahestehenden empfind, spricht die wiedergabe durch u in unbetonter silbe, afrz. *punis* ergab me. *punishen*. Den letzten afrz. vocal gab der Engländer wieder, wie es ihm am Bequemsten war. Er schrieb entweder einfach u , indem er die französische bezeichnung beibehielt, oder er bediente sich der phonetischen schreibungen *au*, *ue*, *eu*, *ew*, auch *ue*, *ui*. Belege bei Stratmann, wo das hinzugefügte e , u die abweichung vom laute u andeutete. Wahrscheinlich bezeichneten alle diese schreibungen den laut u der im Ne. zu *iur* geworden ist.

Bei Bok. findet sich die entsprechung von afrz. u im reim mit dem aus ae. *-dow* entstandenen laut. Beide laute sind im Ne. vollständig zusammengefallen. Da beide im Me. dieselbe schreibung (bei Bok. *eu*, *ew*, *u*) zogen, ausserdem im reim gebunden werden, so dürfen wir für beide auch wohl im Me. denselben laut annehmen. Die fortsetzung der ae. lautgruppe *-dow* kann im Me. nichts anderes geworden sein als eu (d. h. schalllaut e + mitlaut u). Me. *eu* und

¹ Genau diesen laut, den high mixed narrow round vowel hat die norwegische z. b. in *hus*, cf. Storm, Fylg. philolog. I, s. 65. Man kann den laut des mixed vowel hervorbringen, wenn man versucht, mit der zungenstellung des u ein \bar{u} zu sprechen.

zu fielen dann lauth zusammen, sie wurden über zu zu ne. zuu. Die zahl der hierher gehörigen reime ist wiederum eine ausserordentlich grosse. Einige davon anzuführen, wird genügen, da übereichungen von dem eben ausgeführten nicht vorkommen. *fortune. comune* 1 258. *iuge: refuge* 1 441. *simplynde: rude* 8 190. 10 43. 10 463. *multitude: rude* 9 190. *musc: refuse* Pr. 97. *excuse* Pr. 223. *confush. muse* 1 253. *refuse: use* 12 165. *use: musc: refuse: excuse* 13 124. 13 428. *acuse: excuse* 8 560. *scripture: pure* 1 1. 1 811. 10 241. *pasture: demure: lure* 1 203. *nature: creature (creatura): sure* 1 161. *cure: pure* 2 270. *pasture: genderure* 2 308. *creature: engenderure: mature* 2 364. *pure: sure* Pr. 169. *endure* 9 1018. *cure: sepulture* 2 340. 8 693. *dure: pure* 6 659. *cure: pure. recure* 6 620. *dure: demure* 10 123. *nature: pure: demure* 5 37. etc. — Im auslaut steht *afz. u* ebenfalls oft in reimen. *pursu: Jhesu* 1 595. 5 278. *vertu: Jhesu* 1 144. 2 207. 6 521. 12 450. 3 814. *vertu: knew* (pt): *Jhesu* 8 136. *flu: escheu* 8 376. *ssu: Jhesu* 3 673. *pursu: vertu: Jhesu: greu* (pt) 5 278, diese reime sind nicht ganz genau, da *u* mit *eu* gebunden wird. Nimmt man für letzteres den laut *eu*, d. h. mitlautendes *e* (d) + selbstlaut *u* an, der in spätmittelenglischer zeit sehr wohl schon gesprochen sein mag, so nähern sich die laute in diesen reimwörtern sehr. Ganz rein dagegen dürfen folgende reime sein: *pursu: escheu: greu* (pt) 7 30. *pharyseu: knew* (pt) 8 476. *vertu: heu* ac *hlow*, 12 427. *valu: heu* 13 811. *ssu: pursu: greu* (pt) 2 259. Ae. *-eow* konnte, wie unter *to* gezeigt wird, nur *tu* oder *zu* ergeben, fiel also im laut mit dem aus *afz. u* entstandenen *tu*, *zu* zusammen. — Das zweisyllige *afz. eu* ist genau so behandelt wie *afz. u* beim übergang ins Englische, wie die folgenden reime zeigen: *sure* (afz. *seure*): *endure* 9 648. *sure: dure* 5 342. *sure: disfigure* Pr. 67. *ensure: scripture* 1 1026. *sewe* (afz. *deu*): *sewe* Pr. 63. *ensure: creature* 4 69. Der Engländer sprach *afz. u* wie *tu* und gab in folge dessen *afz. zu* ebenfalls durch *tu* wieder. Afz. *i* + *v* in *sire*, *schmer*, *me sure*, *pursue*, *escheu*, *escheu* *me sure*, *pursue*, *escheu* ergab gleichfalls *tu*: *escheu* *flu* 8 378. *escheu: pursu: greu* 7 30. *seur: pharyseu* 8 520. *pursu: vertu: Jhesu: greu* 5 278. Die lautgruppe *ae. -iu* wurde ebenfalls im Ne. zu *tu*. Auch sie fällt demnach im Me. mit der entsprechung von *afz. u* zusammen, indem sie sich zum laute *me. tu* entwickelte. *neue* (ue. *nīwe*): *pursu* 3 766. 7 1.

II.

Mittelauter (consonanten).

A) Stimmtonlaute.

a) Mittelautende vocale.

1) Mittelautendes *u* (*wo*).

Ac. *u* im anlaut bleibt im Me. erhalten *wolke* (*wohant*) 2 555. *wif* (*wif*) 2 627. *was* (*was*) 1 448 *wood* (*wod*) 1 288. etc. — Die lautverbindung ae. *we* ist ebenfalls erhalten. Ob bei Bok. das anlautende *w* hier noch gesprochen ist oder schon verstummt war, wie im Ne., lässt sich nicht erkennen: *worake* (*woracu*) 3 846 *woroth* (*woroth*) 9 544 *wuryle* Pr. 119 *wurung* 1 231 *wurche* 1 491 u. v. w. — Für die consonantenverbindung *wu* finden sich bei Bok. keine beispiele. — Ac. *wo* begegnet bei Bok. in der schreibung *wu*, *we*, auch *gu*: *guene* 4 113. *quake* (*wenan*) 1 567. *quche* (*wellan*) 4 286. *quyk* (*were*) 6 550. *greenche* (*wenan*) 11 595. *zueme* (*wodman*) 9 574. etc. — Anlautendes *hw* siehe unter *h* — Ac. *wo* blies: *duche* Pr. 239 (*wedlan*) etc. Nach tonlosen consonanten + mittelaut. *u* ist im Ne. das *w* geschwunden. Einige schreibungen von Bok. lassen es als möglich erscheinen, dass dies schon hier erfolgt ist: *tuu* 4 108 *tuuu* 1 773, aber auch *tuw* 2 618, *tuw* 2 310 2 142 etc. — Sicher ist *w* verstummt nach *s* in *so*, *als*; *soole* 2 108 9 514 *susyr* 8 399. *susters* 4 385 7 113 etc. Dagegen erscheinen stets mit *ste*: *swan* 2 238; *swelc* 3 554 *steor* (part. v. *steoran*) 3 773; *steord* (*steord*) 12 459. *stung* (*stungan*) 3 610 u. a. — Mittelautendes *u* nach tonndem consonanten bleibt *shatwe* 5 192, von ae. *scathu*, dem stamm der obliquen kasus; *medwe* 6 28, *medwe* 8 47, ae. *mitha* (obl. cas stamm) — Inlautendes *w* giebt zu keinen bemerkungen anlass.

Ac. *w* nach vocalen. a) nach vorhergehenden hellen vocalen in den lautgruppen ae. *-eaw* und *-eaw*, sowie *hw* ergibt bei Bok. den laut *tu*, *tu* oder *cu*, wie *fewe* (*flaw*): *shewe* (*scelawian*) 10 143. *newe* (*nawe*): *purwe* 3 766. *trewe* (*trawe*): *rewe* (*trawian*) 1 1047. *hew* (*hew*): *kenw* (pl. *enew*) 4 370 *gew* (pl. *graw*): *kenw* (pl. 1. 1 970 *blew* (pl. v. *blawian*): *threw* (pl. v. *drawian*) 1 455. *hew* (pl. v. *hrawian*): *threw* (pl. v. *grawian*): *blew* (pl. v. *blawian*): *kenw* 8 962 6 606 *reuth*, *treuth* (*trawud*) 10 207. *reuth* *treuth*

10359. *jom* (*jom*): *nom* (*nū*) 1386. *jom*. *hne* *kū* 13:048. 177: *hne* (*hū*) 5353. *greu*: *furste*: *issa* 2259. *greu* (*h*). *zertu* 1758. etc. Die reime *ae. hne*, *me*, *jom* mit der fortsetzung von *ae. ū* sind wohl ganz rein; die schreibung mit anlautendem *y* zeigt, dass *me jom* den laut *ju* hat, also denselben, den das Ne zeigt. Der hier zweifellos bewiesene Übergang jener *ae.* lautgruppe zu der entsprechenden *ne.* lautverbindung lässt sich jedoch nicht aus diesem einzelfall auf alle übrigen hieher gehörigen fälle verallgemeinern, da bei dem *ae.* pronom *hne* eine beeinflussung durch *h* (en anlautenden spiranten des nominativ *ae.* *gē* sehr wohl denkbar ist. Immerhin ist es möglich, dass die lautgruppen *ae. hne, hne, hne* sowie die entsprechung von afrz. *u*, die im Me. lautlich zusammenfielen, schon einem dem *ne.* laute gleichen oder doch sehr ähnlichen laut haben. b) *ae. to* nach vorübergehenden dunklen vocalen in den lautgruppen *ae. -thru* und *-thu*: *gruue* (*grythruan*): *grythruue* (*grythruan*) 13147. *gruue*. *ruue* (*ruan*) 2445. *ruue* (*ruan*): *thruu* 3445. *gryu* (*gryuan*): *thruue* 12443. *uouu* (*uouuan*): *knouu* (*knouuan*) 3642. *knouue*: *thruu* Pr. 43. 889. etc. Wie die reime beweisen, sind die beiden lautgruppen im Me. zusammengelauten — Vers 131068 reimt *ruue*: *knouue* mit *ruu* (*ae. ruan*): dieses wort muss aus einer südwestsächsischen mundart entlehnt sein, in der jedes *ae. to* zu *o* geworden ist. Aus diesem dialekt stammt auch die form *fouu*, *fiau*, *ae. fouer*.

a) Mutantes *i* (*j*)

wird unter *g* behandelt werden.

b) Liquide.

1) *r* bleibt im vollen umfange erhalten; es bietet daher zu bemerkungen nicht anlass — 2) *l* hat sich im allgemeinen erhalten. Vor *e* ist es ausgefallen in *uhyck*, *y h*, *uhyck* wo es auch in Ne fehlt. *shuld*, wohl zeigen in der schrift noch das *l*. Im *pt* und *comet*, ist das in Ne. nach analogie der eben genannten praeterita eingeführte *l* der schreibung noch nicht vorhanden. *Ac. mycel* erscheint in der gestalt *myche* und *mecke*, das *l* ist abgefallen.

c) Nasale.

Ac. m ist erhalten. Der übergang von *m* zu *n* in romanischen wörtern, z. b. in *emfesse* 874, ist ein vorgang, der *uouu* aus

französischem Boden stattgefunden hat. — Ae. *n* ist ebenfalls erhalten. In *a nofir* 9799, *a noth* (*an 9d*) 9837 etc. ist das *n* irrtümlich zum folgenden wort gezogen. Zwischen *n* und *r* tritt *s* ein. So ergibt ae. *funor* 9821 *thundyr*. In G. Ex. findet sich noch die form ohne *d*: *dhunerg* 2900 neben der mit *d*: *daunder* 110. Die letztere form geht zurück auf den status der obliquen casus im Ae. *funr*. Das auslautende *n* des infinitivs ist meistens erhalten und innern des verses; im reime hat der dichter je nach bedurfniss die formen mit erhaltenem *n* oder die mit abgefallenem *n* gebraucht.

B) Geräuschlaute.

a) Reibelaute (spiranten).

Die spiranten des Ae. waren tonlos im anlaut und im auslaut, dagegen tonend im inlaut, ausser vor tonlosen consonanten. Im Südwestsächsischen und im Kentischen sind in neuer zeit die anlautenden tonlosen spiranten zu tönenden geworden. Im Englischen trat diese erscheinung nicht ein.

1) Labiodentale spirans (*f*).

Ae. *f*, im anlaut tonlos, ist bei Bok. tonlos geblieben, wie die schreibung *f* beweist. — Das inlautende tönende *f* wird bei Bok. durch *u*, *r* bezeichnet: Pr. 111 *leue* (*zeliſan*) 163, *heuenē*: *stuenē* 11541. *uue* (*ſuſan*) 1672, *eue* (*ēſin*), *ahue* (*abuſan*) 1973, etc. Die form *fyue* Pr. 159, mit tönendem *f* geschrieben, geht nicht auf ae. *fif* zurück, sondern auf die flectirten formen acc. *fife*, gen. *fīra* etc., in denen *f* im inlaut stand (f. Sievers, Ags. gramm. § 325). — Auslautendes *f* ist tonlos es wird bei Bok. mit *f* bezeichnet: *wyf*, *of* etc. — In der lautgruppe ae. *-ft* ist *f* erhalten: *crafty* Pr. 98, *aſtyr* Pr. 100 *aſte* 6428. — Die lautgruppe *-fm* wird zu *mm*. *teumman* 6179 *wonnan* 4290 (ac. *wiſman*). In dem compositum ae. *wiſman* war die ursprünglich auslautende tonlose *f*, nachdem es in den inlaut gerückt war, als das wort unter énem accent gesprochen wurde zu einem tönenden, das sich dem folgenden *m* assimilirte. Die lautgruppe *-fd* verliert *f*: ac. *haſde* wird *had* 1123. *hiſfdige* wird *hudy* 9638, 9888 u. u. *herd* ist aus dem stamm der obliquen casus ae. *heafu* entstanden. In dem von ae. *heafu* abgeleiteten verbum *hef/hed* (part.) 5404 *henedyd* (part.) 5407 ist *f* erhalten. Diese formen sind gebildet nach dem mc. *hēued*, das

lautgesetzlich aus dem ae. nominativ *keofed* entstanden ist. In *lord* 3677, ae. *hlifra* ist ebenfalls das *f* geschwunden. Die Proclamation Hemmichs III. schreibt *thomerd*, Gen & Exod., *lowerd*. Hier muss vor *r* das tonende *f* ebenso verloren gegangen sein, wie in *re hlifre*, bei Bok *were* neben *nevr*. Neben *hine* (: *sane* 11245, 11491 etc.) findet sich ebenfalls durch den reim gesichert *han* (inf.) *man* 5/179, 5/323 etc.

Das romanische tonlose *f* wird, wie überhaupt im Me., so auch bei Bok, wiedergegeben durch tonloses *f*. Pr. 21 *fyndt*, Pr. 83 *forwe*, 71 *f.gh*, im anlaut ebenso *strif* (*afre* *estryf*), 1718 — Der romanische tonende spirant *g* liegt, im Me., gleichfalls tonenden spiranten bei. Bok, geschrieben *v*, *u*, *æ*; im anlaut 1015 6633, *weys* 3349, *werre* 4434, *weunance* 3546, *rogyne* Pr. 119 *wyte* Pr. 119, im anlaut: *meuyd* Pr. 175, *releud* Pr. 164 u. s. w. Das sog. haustilgende *z* des Afrz. ist in einigen wörtern mit hinüber genommen in s. Engl.: *bruteuous* 4366, *verleuous* 19 2231 6244

2) Interdentale spirant (*th*)

Ae. *ð* wird bei Bok, meist wiedergegeben durch *th*, verhältnissmässig selten durch das alte runenzeichen *þ*. Ein unterschied in der bezeichnung des tonenden und tonlosen lautes wird nicht gemacht. Ae. *ð* ist im allgemeinen erhalten. Die lautgruppe ae. *ds* wird zu *ss*: 2572, *hysse* (: *kysse*; *wysse*) ae. *blids*, Ae. *wordscipe* erscheint wie im Ne. ohne *d*: 3324 *wordshypu* — In dem worte *ne Suffolk* hat sich *þ* einem folgenden *f* assimiliert; bei Bok ist diese veränderung noch nicht eingetreten, er schreibt *Suthfolk* 629, ae. *Sūþfolc* — Ae. *terðe* findet sich gewöhnlich in der form *terth*: 310 etc. (*vorth* 2525); dagegen wird in dem zugehörigen adjectiv meist *d* geschrieben: *erdeu* 1120 1147 u. s. w. Das prät. ae. *ende* erscheint nur mit *d* geschrieben: *ende* 2221, 852 9487 etc.; dagegen das adj. ae. *ind* mit *th*: *enth* 131070 *enth*: *mouth* (ae. *mūd*) 119, Pr. 109 u. d. Afrz. *seyn* 11152 (lat. *fidem*) ist in dieser gestalt aus dem Norn anischen genommen, wo das lat. *d* in einigen fällen den spirantischen laut des ne. *th* angenommen hatte.

* Vgl. Roeth, Ueber den anlaut der intervocalen *d* im Normannischen, Halle 1882, p. 21

3) Dentale spirans (s).

Das *ae* *s* ist seinem vollen umfange nach erhalten. Bei Bok. wird für den tonenden und tonlosen dentalspiranten *s* nur ein zeichen (s) gebraucht. Das *frz.* tonlose *s* wird bei Bok. geschrieben *s*, c. ss, s. A, *hi*: *esse* 8991. *esse* 8990. *ses* 8302. *seyn* 11512 *chaseyd* 13117. *encreyde* 1884. *resseyne* 3968. *resyne* 10704. *conceuyd* 11117. *conseynd* 450. *conceite* 9955 *serleyn* 456. *serleyn* 9712. *este* 2561 *parleyn* 363. *pysshance* 2655 *pysshys* 1370 *ryshys* 11536 *ischese* 6614. etc. Wie diese wenigen beispiele zeigen, herrscht hier die reichste mannigfaltigkeit und grösste willkür in der schreibung; der dargestellte laut ist stets das tonlose *s*. Tönendes *frz.* *s* erscheint als *ss*: *resoun* 3789 *ryseoun* 13963 *tryseoun* 3929. *octayoun* 412. u. s. w.

4) Die gutturale spirans h.

Ae anlautendes *h* ist einfacher hauch. Vor vocalen ist es erhalten. - In den lautverbindungen *hi*, *hr* ist es schon früh geschwunden; *lord* 673. *ae* *hlǣfard*, *iady* 9638 *ae*. *hlǣfize*, *ryng* Pr. 147 (*hring*), *retue* 11047 (*hretowan*). — *Ae.* *haw* findet sich meist *uh* geschrieben, zuweilen auch einfach *w* — Die lautgruppe *ae* *-iht* reimt mit der *ae* *-it*, sowie *frz.* *-it*: *ryht* (*richt*): *whyht* (*hroht*) 1209. *bryht* (*ae.* *beorht*), *myht* (*mihht*), *smyte* (*smaitan*) 5254. *myht*: *repyht* 8100. *myht*: *repyht* 10875. *myht*: *perfyht* 10511 *syht*: *deliht* 10545 *myht* (*part. v. dithum*): *whyte* (*thwitt*) 10185 *syht*: *whyhte* (*hroht*) 6589. *myht*, *contryte* 8450. etc. Diese reime beweisen, dass in der lautgruppe *ae* *-iht* das *h* verstummt ist. Dies *h* war jedenfalls palatal geworden und dann ausgefallen unter dehnung des vorhergehenden vocals. Ein nie gedehnter vocal wird vom *ne* *might*, *right* etc. vorausgesetzt. Bei Bok. steht im reime meist die silbtheilung *gh*t, jedoch auch *th* in *myht*: *bryth* (*beorht*) 1456, sowie *cht*: *myht*: *syht* 3982. Im versmaeren finden sich neben diesen auch formen mit *ght*: *ryght* 2246. u. o. Der laut ist stets *it*. In der lautgruppe *ae* *-oht* zu welcher auch ursprüngliches *-iht* durch kürzung vor *ht* geworden ist hat das *h* seinen ursprünglichen gutturalen charakter bewahrt. Es hat vor sich ein *u* erzeugt und ist dann selbst verstummt. Bei Bok. wird das *h* allerdings meist geschrieben *wroghte* *boght* 5307. *brought* *uht*: *brought* 586. *brought*: *noht* 3318 *brouht*: *terwht* 5400. *brouht*: *weht* 9924 *thouht*: *uouht*: *brouht* 744. etc. Wie es scheint, steht dies *h* jedoch nur auf dem papier, gerade so

wie in den betreffenden ne. wörtern *-gh*. Denn einmal liegt es sehr nahe, das verstümmen des *h* vor *t* in den gruppen *tht* und *eht* für gleichzeitig vollzogen zu halten, und da es für jene bewiesen, es auch für diese anzunehmen. Dann lassen aber auch die folgenden seine *worout: notet* 1937. *notet: brout* 1005. *brout: werout* 1958. *brout: solet* 12205 auf den ausfall des *h* schliessen. Wenn in denselben wörtern das *h* einmal geschrieben und dann einmal nicht geschrieben wird, so ist der schluss wohl berechtigt, dass es verstümmt war, dass in jenen formen aber die historische schreibung beibehalten ist, wie im Ne., in diesen dagegen die schreibung phonetisch ist. Genau wie diese wird die lautgruppe *ae -hte* (aus *hte*) behandelt: *ae. hte* (pt.): *soeth* 1145 *breht* 3400. *taucht* 3404 *saut* 3409. Die lautgruppe *ae -dh* findet sich bei Bok 111217. *fnou* (zendh): *droth* (drôg, pt v *drôgan*); hier hat das gutturale *h* vor sich ein *u* erzeugt und ist dann verstümmt. Die schreibung repräsentirt den laut *du* — Da in den lautgruppen mit *ae ht* sowie im auslaut das *ae. h* verstümmt ist, aber trotzdem es keinen laut mehr darstellte, noch vielfach in der schrift beibehalten wurde, so ist es erklärlich dass der schreiber das *h* oft fortließ, wo es durchaus stehen musste, wie in *orrebyls* 3535, *cyer* (ne. *hey*) 8918 91278, *armonye* 81188. u. s. w., oder hinzufügte an stellen, wo es nicht berechtigt war. So findet sich *grth* 1530. 8319 *fruth* 11073. 2161 *outh* (ae *ûth*) 2691. *whyht* (ae *hwit*) 6350 *courht* 10710, *courght* 9375. *verhts* 1186 *grauht* 11156 *perseutauht* 6673. *nyht* *ae. wîht* 10719. *gh* für 10457. u. s. w.

Die ws. brechung *ea* vor *h* tritt im Angl. und Nordhbr nicht ein, hier bleibt vielmehr das ursprüngliche *æ* aus germ *æ* (cf. Sievers, Ags. gramm. § 158, 3). Dieses *æ* wurde dann durch den folgenden gutturalen consonanten zum back vowel. Das gutturale *h* erzeugte vor sich ein untlautendes *u* und sie. kann ab. Die heraus hervorgehenden formen finden sich nur selten bei Bok 12203 *swæ*, 12387 12396 *swu* 8646. etc., nie aber im reine denn hier steht nur die südenglische form *sey*: *sey*: *away* 7223 *sey*. *lew* inf. 6346 *sey*: *awey*: *plew* (*plegan*) 8731. *sey*: *ey* (*ey*) 2640. *sey*: *ey*: *dey* (*dey*) 2357. Die form *sey* geht zurück auf *ae. ea + h* in *seah* (pt. v. *seon*), das zu *wh* wurde. Der palatale consonant in dieser lautverbindung entwickelte vor sich ein *i*, woraus die südliche form *weh* entstand. Ob diese nun dem dialekt von Suffolk ursprünglich zukam, oder ob sie aus dem süden eingewandert die nördliche form *swæ* verdrängte, hat, so

nicht sicher zu entscheiden, da frühmittelenglische denkmale dieses dialekts fehlen. Jedenfalls dürfen die formen *sey* und die nachfolgenden *Bok* eigenthümlich sein dagegen die nur im versinnern stehende form *seu* dem schreiber zukommen. Beachtenswerth ist die folgende durch den reim gesicherte praetentalform *sy* 10 663 *ofsyth*: *sy* 13 1016 *treuly*: *sy* *ny*: *mystly* 1 83 — *Ws* *te* wird im Angl. und Nordhumb. zu *ð* vor *h* (cf. Sievers, *Agg. gramm.* § 163). Die lautgruppe *eh* wird dann nach dem oft erwähnten gesetz zu *eh*, *h*, das sich zu *u* entwickelt. *Bc*, *Bok*, stehen diese beiden formen neben einander *ae* *hūh* 13 883. *hwe*: *sewe* inf. 1 330. *ere*: *heve*: *seve*. 2 488 *hwe*: *hve* (*hige*) 5 302 *hve*: *dehceize* *ahve*: *apfhe* 13 92. *hve*: *res* 9 194. etc. *Ae* *nēh* findet sich nur in der form *ny*: *mery* (*ae*. *merse*) 13/1107. *ny*: *plentuously* 13/447.

5) Die gutturale spirans g.

Die fortsetzung des *ae*. *g* wird bei *Bok*. auf doppelte weise schriftlich bezeichnet, erstens durch *g*, das den gutturalen consonanten, und zweitens durch *y* (ȝ), das den palatalen laut darstellt. Der buchstabe *g* wird nur einige male von dem abschreiber der 2. legende *St Anna* benutzt *gere* 2 449 *gerys* 2 773 *Zeure* 2 347 *Zungman* 2 426 *newgt* 2 446 *ubwgt* 2 315. *mygt* 2 397 *Zet* 2 262 2 374. 2 65 *gysth* 2 175 *ger* 2 626. In den blunten legenden steht nur *g* und *y*.

Anlautendes *g* ist guttural vor folgenden consonanten und vor folgendem *a*, *o*, *u*: *grame* 13 691 *grame* 8 1001 *gla*: 1 448, *quad* 1 103 *gawe* 12 413. *glyde* 2 414; *game* (*gamen*) 3 593. *gote* (*gath*) 10 219 *goute* (*gold*) 2 562. *goon* (*gan*) 1 379. *goost* (*gast*) 3 161. *gowm* 5/239. *gadyrn* (*gadian*) 10/209. u. s. w. In *to-gydyr* 8 368, *to-gedyr* 8/533. ist wohl gleichfalls ein guttural laut anzunehmen. (cf. Sievers, *Agg. gramm.* § 212) Dagegen ist *ȝ* palatal vor folgendem front vowel: *ȝeuvn* (*gefan*) 4 77. *ȝeuvng* 1 128 *ȝine* 1 1123. *ȝoue* (pt.) 10/215. *ȝaf* (*ae* *geaf*) 1 156 *ȝelpe* (*geupan*) 4 296 *byȝete* 9/267. (*bizetan*), *ȝer* (*ȝeri*) 1 706. *ȝerdy* (*ae*. *gerd*) etc. Neben diesen formen mit *y* treten auch solche auf mit *g* *ȝyf* 2 513 *forȝyf* 3 711. *ȝehyn* 3 438. *ȝete* *forȝete* 13 438 etc. Ob hier das *g* nur eine andere schreibung ist für den palatal laut, oder ob wir hierin aus einem nördlicheren dialekte mit gutturalem *g* eingedrungene formen zu sehen haben, ist nicht zu entscheiden. Das participialpraeſens *ae* *ge-* ist bei *Bok*. gänzlich verschwunden. *Ae*. *g* im anlaut

und auslaute wird nach vorhergehendem back vowel abgeworfen, nachdem es vor sich ein *w* erzeugt hat, das in den auslaut tretend zum consonanten *w* wird. Die lautgruppe *ae* *-az* ergibt im *Me*: *lute* (*luz*): *adawe* 1725. 9116. *lanc*: *drate* (part. v. *dragan*) 9136. *lnee*: *ate* (*ānt*) 9898. *lanc*: *slate* (part. v. *slagan*) 10855. *lanc*: *drate* (*dragan*) 6211. etc. Nach vorhergehendem back vowel + cons. wird *ae* *z* ebenfalls zu *me*. *w*: *fokeyn* 6685. *foke* 6683 (*fo* *gan*) *hateyl* 5424. 10877. 11340 (*hagan*); *sore* 8448. 8470. 8477 (*sor*) — *Ae* *z* nach front vowel wird im *Me* zum mitlautenden *i*. Die lautgruppen *ae* *-ez*, *-ez*, *-ez*, fallen im *Me* zusammen, sie ergeben den laut *i*, geschrieben meist *ey*, zuweilen *ay*. Von den überaus zahlreichen beispielen dieser art gebe ich nur einige. *day* (*daez*). *may* (*maez*) 1853. *day*: *affray* 8961. *day*: *aray* 272. *day*: *way* (*weez*, 2305. *wey* (*weez*): *pley* (*plegian*) 1642. *deye* (*deez*): *eye* 2357. *deye* (*deez*): *seye* 8239. 455. *won*: *seye* inf. gebildet nach der 2. sg. *saest* vom inf. *segean*) *eye*: *ohye*: *preye* 8913. *seye*: *loye* (v. d. 2. sg. *legest* v. *lezean*) 81301. *lay*: *weye* 6302. *pley* (*plegian*): *wey*: *sey* 5107. *seyn* inf. *certeyn* Pr. 143. *seyn*. *ageyn* (*angezen*) 11019. *seyn* inf. *pleine* 8271. *leyn* part. *lezen*: *ageyn* 8668. *reyn* (*rezen*): *ageyn* Pr. 117. *tweyne* (*twegen*). *seine* (*segen*). *cheyne* 7121. *tweyne*: *peyne* 7113. *tweyne*: *freyne* (*frezen*) 1777. *freyn*: *ageyn*: *certeyn* 688. *deye*: *seye*: *wey* (*wegian*) 13111. etc. — *seyde* pt. *seged*: (*abregan*) *abrayde* 1221. *seyde*. *leyd* (pt. *leged*) 8651. *seyd* part. *geseged*: *leyd* pt. 1472. *handwayde* (*maezden*): *seyde* part. 2405. *mayde*: *seyde* 10691. etc. *fayre* (*fazze*). *hayre* (ac. *hær*) 1091. etc. — Die lautgruppen *-ez*, *-ez*, *-ez* ergeben *y* *hye* (*hagian*). *Bethanye* 8637. *hye*: *eye* (*erier*) 6477. *hye*. *Marve*. *hyc* (3. sg. *byged* v. *biegean*) 8717. *nyne* (*nagan*): *Lucyne* 8237. *hyc* (v. 2. 3. sg. stam. *hiz* zum inf. *hizean*): *eye* 6400. *hyc*: *weye* (*anhbr. weza*) 81087. *hyc*: *cumpanye* 4188. *hyc*: *cumpanye*: *tyeanyne* 4269. *stye* (*stigan*) *aspye*: *eye* 5198. *stye*: *signyfe*: *yhe* (*ez*) *fraye* 182. *drye* (*driz*): *eye* 8975 etc. Während die lautgruppen *ae*, *-ez*, *-ez*, *-ez* sich bei Bok zu dem laute entwickelt haben, den das Ne zeigt, *i*, und während die lautgruppen *ae*, *-ez*, *-ez*, *-ez* sich entwickelt haben zu *e*, das im Ne. den diphthongischen laut *ei* ergab, sind die lautgruppen *ae*, *-ez* und altnord. *-ez* in zwei formen erhalten. Beide sind durch den temp. gesichert, massen also dem dichter eigen thümlich gewesen sein. *Ae*, *ize* (*ws. izze*)¹⁾ erscheint in den formen

1) Vgl. die note auf p. 252

eye und *yke*. anordl. *eyga* ergibt *deye* und *dye*: *yke* (ae. *lēȝe*): *aspre* 6 344 8 728 9 154. *yke*. *lsaye*. *signyfic*: *the* (*stȝan*) 1 82. etc. — *eye* (*lēȝe*): *seye* inf. 1 348 3 974. *eye*. *preye* 3 134. *eye*: *hrye* (*thēh*): *sey* inf. 1 330. *deye* (anord. *deyga*): *sey* inf. 4 379. *dye*: *obeye* 5 27. *dye*: *preye* 1 315. *dye*: *seye*: *weye* (*twēȝ*) 13 636. *eye*: *giorȝye* 3 720. *dye*: *magnyfic*: *tormentye* 3 532. *dye*: *sothye* 8 625 etc. Auffallend ist es, dass das schwanken zwischen *e* und *i* sich nur in diesen beiden wörtern findet. Die lautgruppe ae. *lēȝ* (ws. *lēȝ*)¹⁾ wird in *lēȝan*, *stȝan*, *drȝan* etc. zu *i*, wie folgende reime zeigen. *he* (*lēȝan*). *eylany*: *hys* (*thȝan*). 2 488. *he*: *testyfy* 8 399. *hy* (*stȝan*): *skye* 10 597. *hye* (*stȝe*): *hys* (*thēh*) 5 302. *dye* (*drȝan*): *phyllox-phye* 10 803. Auch ae. *drȝan* 8 868. *abye*: *eye* (*lēȝ*) dürfte nach umänderung des *eye* in *yke* huerher zu zählen sein; jedoch ist dieser reim nicht beweisend, da beide reimwörter gleichen ursprungs sind. Für ae. *Uȝ* ist wohl der laut *ti* bei Bok. anzunehmen, da es im reime mit *sey* (inf.) steht 12 447. *leye*: *seye*. — Ae. *ȝ* wird ebenfalls zu *ie* *y* nach front vowel + cons., wie folgender reim zeigen wird: *ay* (ae. *nēh*). *mery* (ae. *merȝe*) 13 1107, der gestützt wird durch *meye* (*myrȝe*) 9 683. *berȝud* (*byrȝan*) 3 1008 etc. Das suffix ae. *-ȝ* erscheint stets als *y*.

b) Verschlusslaute.

1) Labiale verschlusslaute.

1) Labialer tönender verschlusslaut *b*. Ae. *b* ist im allgemeinen erhalten. — 2) Labialer tonloser verschlusslaut *p*. Ae. *p* ist erhalten; es giebt nicht anlass zu bemerkungen. —

2) Dentale verschlusslaute.

1) Der dentale tönende verschlusslaut *d*. In den lautgruppen ae. *dr* und *d* + *ve* + *r*, die im Ne. den laut *dr* ergeben, ist bei Bok. noch das *d* erhalten *foeder*, *modyr* 2 696. *gædrȝ* 10 209, *to-gædrȝ* 8 533 etc. In *soud* pt 7 153 u. ö. ae. *thide* ist *d* für *ð* eingetreten. Ae. *andswearnan* und *ȝōd pell* erscheinen bei Bok. ohne *d*. *answer*, *gospel*. Im übrigen finden sich bei Bok. keine fälle einer besondern behandlung des ae. *d*. — 2) Der dentale tonlose verschlusslaut *t*. Ae. *t* ist erhalten.

¹⁾ Vgl. Sievers, *Agg. gramm.* §§ 163 und 165. Vor palatal wird *wa* zu *au* in Engl. + Nordhumor. zu *?*

3) Der gutturale verschlusslaut (d).

Ae. *c* behält den gutturalen laut im anlaut; er wird geschrieben bei Bok. *k* und *c*, die zum theil in denselben wörtern wechseln: *can* 3 830, *kan* Pr. 211, *calle* 3 38, *came* pt. 4 139, *keep* 1 193, *kynde* 4 41, *kouth* 11 9, *kum* (*uman*) 5 29; *cold* 8 871, *corn* Pr. 45, *kys* 10 321, *kyndam* 7 22, *kyn* 1 539. u. s. w. *c* dürfte vor den front vowels *e*, *i* kaum zur bezeichnung des gutturalen lautes vorkommen. Vor *n* und *r* wird ae. *c* ebenfalls *c* und *k* geschrieben. *kne* 1 589, *knew* pt. 4 370, *knyce* (inf.) Pr. 43, *crane* 3 118. etc. Ae. *ce* ist unter *z* besprochen. Ae. *sc* + *j*, geschrieben *sc*, *scr*, wird palatal, zu dem laut des ne. *sh*; Bok. schreibt meist *sh*, zuweilen *sch*: *shame* 11 323 (ae. *scamun*), *shat* 2 232 (*scat*) *shake* 5 233 (*scacian*) etc., dagegen kommt ae. *scile* nur als *shyl* vor, so 2 606 u. ö. *an shyl* nur als *skye* 10 598. etc. In *aske* 1 1154 etc., ae. *ascian* erklärt sich die unterbliebene palatalisirung wohl aus mittel-englischer früherer silbentrennung: *as ken*. Das inlautende und auslautende ae. *sc* st zu *sh*, *ssh* geworden in *asshes* (ae. *asce*) 3 509, *fish* 1 426, *fishys* (ae. *fiæt*) 8 180, 8 201, *englysh* (*englisc*) 2 19, *ynglysh* 6 2, *ynglyssh* 5 458; *wasshyr* 8 511 ae. *wascian*) etc. — Ae. anlautendes *c* + *j* wird palatal; Bok. schreibt es *ch*: *chese* (*cesan*) 10 695 11 183, *chaff* Pr. 47 (ae. *ceaf*), etc. Inlautendes ae. *c* zeigt bei Bok. keine consequente behandlung, es weist bald die schreibung *sh*, die einen palatalen laut anzeigt, bald aber *k* auf, das auf einen gutturalen laut schließen lässt. Ist diese deutung der buchstaben richtig, dann dürfte in dem dialect des dichters eine mischung nördlicher und südlicher formen sich zeigen. Es wäre auch möglich, dass derselbe überall einen palatalen laut sprach, denselben aber inconsequent bald mit *sh*, bald mit *k* bezeichnete. So finden sich 2 50 *besche* (*biern*); *speche* (*spæ*); *teche* (*tecan*); *seche* (*secan*); *wesche* (*wescan*); *wesche* (*wescan*) 6 406 6 487, *cherche* (*heric*) 1 568, *chynche* 5 423, *fuchen* (*feccan*) 10 419; *seke* (*secan*); *seke* (*secan*) 2 597, *breke* (*brecan*) 1 438, *meke* (*meccan*) 13 310, *sekenesse* 8 1309, *sykness* 12 67. etc. — Das ae. *salix* *lic* etc. heisst als *ly*; das *c* ist geschwunden. — Beachtenswerth ist neben *take* (*take*) 1 327 1 6 die gleichfalls durch den reim gesicherte form *tan*, *than* 2 154. etc. — Die wörter *ryme* 1 1005, *wyle* 6 88 sind wohl als fremdwörter gelehrt und demnach mit dem laut *s* + *k* gesprochen, wie im Ne. —

Anm. Verfl. hat die consonanten *z*, *th* einer kurzen behandlung

interzogen, da es ihm einerseits unzweckmässig erschien, alle kannten thatsachen noch einmal zu belegen, und andererseits bei dem mangel an beweisenden reimen das verhältniss des gesprochenen lautes zu der darstellung des schreibers nicht genau festgestellt werden konnte. Ein verzeichniss aller orthographischen varianten wurde gleichfalls nicht beabsichtigt.

LUDWIGSLUST.

A. Hoofe.

MITTHEILUNGEN AUS MS VERNON.

1) La estorie del Euangelie.

(Aus MS. Vernon fol. CIII b. 1)

Das folgende bruchstück aus MS. Vernon, nur in dieser hs. erhalten gehört, nach der französischen überschrift zu schliessen, einem jener im Altenglischen beliebten, aus dem kirchlichen Temporale entstandenen gedichte an, welche das ganze leben Jesu von der Annunciatio an bis zur himmelfahrt Christi und jüngsten gerichte behandeln (andere beispiele sind der noch umfangreichere Cursor mundi und das zudengl. leben Jesu des Ms. S. John's Col. Cbr.). Leider ist im Ms. nur der anfang, bis zur geburt Jesu, 392 verse, erhalten, da nach dem ersten blatte die folgenden im Ms. ausgerissen sind. Ausserdem ist die ordnung vielfach gestört (so bei v. 253—6, das Magnificat 271 ff steht jedenfalls an unrechter stelle; die stellung der ganzen geburtsgeschichte Johannis Bapt. erscheint wenigstens auffallend), der text vielfach entstellt (auch durch auslassungen), die reimverhältnisse verderbt. Bemerkenswerth ist das gedicht besonders in metrischer beziehung, da es in sonst seltenen vierzeiligen reimungen strophen abgefasst ist, die freilich (wohl von den schreibern) häufig in reimpaare umgewandelt sind. Das gedicht scheint noch der zweiten hälfte des 13. jahrh. anzugehören und im südosten Englands entstanden zu sein. Der lateinische text erscheint bedeutend gekürzt und frei behandelt, ausser der bibel sind auch homilien benutzt (vgl. v. 267, 355, 367 ff.).

¶ fel. I ceeste d'ore est escrit la est me del Euangelie en engles iohanneo ke ele est escrit en latin, et continue de la Anunciacion nostre seigneur Jhesu Crist. De 1. Natiuite beate. De 12. Passon. De 24. Resurrexion. De 24. Ascencion e de 24.

1) Ein bruchstück.

Classification. Et de nous azenement a Jgement et de nostre presentement en
cours en alme.

- Sum-while ich was wip sunne i-bounde,
And sunne me hath leest to gronde;
Hote, swete Jheru, þi swete woondes
I geset me hap of harde stoundas.
- 5 When I to þe tornde my pouht,
Þynas to hole ne grouch me nouht
þy dep me haueþ of serwe i-brouht
And loue to þe in me hap wrought.
þe to loue is al my blisse,
- 10 Me longeþ sore þi woondes to kisse
Swete Jheru, my pouht þou wisse,
On þe to penche þat I ne misse.
Fole pouhtes me were woned to till
Fole tynas to don ill.
- 15 In word, in dede, in wikked wille,
Niht and day, al me to spille:
Hote whom I ne vnderstod
þat þou for me scheddest þi blod
Folwe to leue me þruuhtis good
- 20 And to þe, Jheru, I tornde my mood
Ikete git I me bigon to drede
þat þe þat eggeþ mon to quede
W þ unful pouht me wolde lede
To wikked wille or fool dede:
- 25 þerfore my pouht on þe I sette;
For þer i wol to synden reite —
Of vche loue þou art þe beste
þou art þe lone þat euere wol leste.
Nis so mon, Jheru, bote in þe
- 30 In whom bi-housþ us i-horwed be.
þi loue to winne, i wolde fonde,
gif I ane mihte wel endurtonde,
Sum þing of þe to write and rede,
þes-þerwþ of þe to winnen wele.
- 35 And heo þat scholden hit theren,
Of þe Gospel mowe sumwhat leren
þat witen in þe-furwe of þe,
On Englisch tonge þorw swynk of me,
Wyse men bi olde dawes
- 40 Bokes made of goode lawes
Hou me scholde hem wip rihte leden
And we to ben in alle heor deden,
And þet noþing ne wisten of þe,
Int goddis heu enaden of ston and tre,
- 45 And þing þat ne mihte seo ne here
For God heo honourede and heolde dore,

- Sonne and moon day and niht,
Sterte and al þat gearþ lyht
þat Giddas woren alre þes wonden
And God of bouene un-þing ne kenden. 30
- Of grete clerkes also we fynde
þat bokes made of beates kynde,
Of feul, of ston, of gras, of tree,
And al for mon þeron to seo:
Solace to haue and techinge 35
- And hem to holde from fool lykyng —
For whose hereþ of beates kynde
Vony wondrus he may þer fynde,
Fole junges soon and here
Wher-þerwþ he may him-self here 40
- Hys lyf to lede wip more wyne,
Good to do and hatyge synne.
A wys mon wip þat beates weten,
Heer and eadre, þes þreo, and orn,
þat heore lyf clauwede þorw þes 45
- kynde —
For þus of hem I-wite we fynde:
þat kynde gif vche mon eggynge,
Of vche good þing haue geornyg.
Bote betes þyng ne mai no mon fynde
þen þe lord of alle þynges. 50
- þat beot and foul and alle wiþ
At wille bech vnder monnes miht. —
Jheru leard, þi loue to wyne
gif ne grave to birgyne,
Loue me sende to forde syne, 55
- þat al monkynde was bounden inne.
Ar Godus son in þe madden alyhte,
Ageyn þe deuel we nedde no mihte;
For we woren vnder his mihte
Of good to don we loren þe wite. 60
- þat tyme was sonne so ryf,
In oðl, in þyng, in mon, in wif:
As soon as heo lasten þe lyf,
To helle heo wenden wip-outow stryf.
Hatrabam, Yanak, and weni Jon, 65
- Dauid þe kyng, and Salamon,
þidens heo wenden, euerichon. —
Heo nedden þo no betes won.
Forte Cordus soon was don on Rode,
þidre wene wikkede and goods. 70
- þe wikkede to gyns, wip dresi made,

here to heo þe deuiles foode.
 Bote fulke scules seete
 þat here on lyue heore synnes here,
 93 In þen praim þenne was heore seie
 To abylo þe othate of þe prophete
 Prophetes weren l-woned to grede
 "How schal comen wþ-oute drede
 þat flesch schal taken in navelhede
 100 And us to joye of pyne lede"
 When god of heuene herde þis cry,
 "If monkynde he hedde mercy
 And ches a mayde of gret ferly,
 "lene in scale and in body
 105 To hire he sende a swete lere,
 þat him was swiþe leof and dere
 Gabriel, wþ swete there,
 And hire gon groto on þis manere:
 "Heil, ful of grace, God is wþ þe,
 110 Among wymmen I-blessed þou be"
 þe maide was dred on him to seo,
 And þrouhte what þis mihte beo.
 (Her bild: Maria and engel.)
 Þenne him spak þe aangel fre
 "Marie, nouht ne dred þou þe"
 115 A child schal beo boren of þe,
 þous schal his nome be
 He schal þe Fader of heuene qweme,
 In Dauid sete ahte and dreme,
 þe folk of Israel he schal zeme
 120 And heore son from hem steme,
 þouns onawerte þat swete mayde
 To þe aungel Gabriel and mayde
 "Hou schul þu be! nougwher I ne leide
 Mi þouht to huse of mon upreide."
 125 þen þe aungel hire herte dihte,
 And of þis gretynge hedde in-mihte
 "þe holy gost (he seide) schal in þe alithe
 And a þe worche wþ his mihte
 þe chyld þat of þe schal beo boren,
 130 Godus sons he schal beon reore,
 He schal þe folk, þat herþefore,
 "þou blisse leunge, þat heo hedden for ere
 And þat þou þe wile lere,
 þe nece Elizabeth, to here
 135 þat is in eldo feolo zere,
 Heo hæp chyld take of hire seere.
 þe axte moneth now is anon
 þat heo hæp wþ chyldre igon —

For to god of heuene, þat is on
 His word of vourhte son.
 140 Nolle Marie no lengore plede,
 þis wordes in hire herte heo seide
 "Lo are her Godus mayde,
 Wþ me do God as þou hast sayde"
 As sone na þis was in hire þenht.
 145 In hire was monnes kuynde i-wreht
 And wþlast God was þerto brouht
 Mon, þer-of ne dred þe nouht
 þe aungel Marie God bi kende
 And to him eode þat him sende.
 150 And sone astur þat mayde wende
 To El zaph, hire kuynde frende.
 Sone so þe mayde Marie
 Entrede þe hous of zakarie,
 Elizabeth in prophetic
 155 þe maide custe and þus gon crie:
 "A, heo seide, how may þu be
 þat my lordus modur comþ to me?
 As sone as ich herde þe aueue of þe,
 þe child in my wombe makede gle...
 160 Among wymmen I-blessed þou be,
 And blessed heo þe fruyt of þe"
 þer lufaste þat swete may
 Wþ Elizabeth wel mon, a day —
 Ne louede heo no soles play.
 165 Bote loude God and þouked ay.
 (Bild: Maria and Elizabeth.)
 Þenne þer was a swete metynge,
 Swete clupinge and swete cussynge
 A mayde þat bar þe lord of alle þynge,
 A wyl þat bar sein, þou in holy weddinge
 170 þis was seynt Jon for whom la-forn
 His fader hedde his seche for hire
 And to þe tyme þat he was here,
 As þe aungel seide before
 zakarie was his fadre name,
 175 Gret mon he was and of good fame
 Tyme com of þe seuryse,
 þat he dri scholle a heort wyse
 In þe temple he sauh vp rise
 Before him a men, and him gon agrie
 180 Hit was an aungel, eodes sonde,
 þat gon at þe aunter stonde,
 And zakarie he com to sonde,
 Don his seuryse bad him not wende.
 "zakarie, he seide, ne dred þou nouht!
 185

- Before God þi bone is wrouht;
 þat þou hast him bi-souht,
 Schal in Elizabeth den i-wrouht:
 A child þou schalt on hire winne,
 195 þat schal bea joye to al his kinne.
 I-blessed ha heo hre wip-linne;
 Jon he schal hote, clauere of manne.
 (Bidd: Zacharias und Engel.)
 At his burth-tyme me schal games
 & pleye,
 He schal grefen godus weye,
 195 To þe folk he schal soþ seye
 And ma-inleue he schal doun laye.
 zakarie onwerde wip drem chere:
 «Hou may þis ben on euy manere?
 Hope we bep olde, ich and my fere,
 200 And forþ igon in seole ȝem. . . .
 þe aungel blasse no lengore þore,
 Ne zakarie ne spæc no more,
 Bote out he eode, wkyngs sore —
 þe folk hedde wondur wherfore hit wore.
 205 Bote heo seiden alle by-dene
 þat he hæp sum wondur l-æne
 þat he so longe hæp i-bee
 In þe temple, as we were.
 zakarie þenne dode his dede,
 210 Neut for his fleschliche nede,
 þat child to wynnen, ȝif he miht spede,
 And so of God to wyne meede.
 þat swete couple at þat metyng
 Of fleschliche lust hedde no lykyng,
 215 Bote holy wille and swete eggung
 To Godus meruyas chyd forþ bringo
 A child he won þerw godus mihte,
 þerw Godus heate and hedde insiht:
 In Elizabeth þe holigost lhte
 220 And þat child in hire dhte.
 Elizabeth ful glad was þe
 þat heo gon wip chylde go!
 A-wey heo let al hire wo
 þat heo hedde fourȝ ȝer sad mo. —
 225 Whon þat child schulde iboren be,
 His frendes aboute of þe cuntre
 Wip blisful chere, gamen and gle
 Alle he comen þe child to se
 þenne seiden his frendes alle
 zakarie heo wolden him calle, 230
 þat herde þe modur, þer heo lay,
 And onwerde and seide: «may
 «Mi leas frendes, dop a-way!
 Jon he schal hote, ȝif I may.»
 235 Alle heo seiden þat þer næs non
 In al heore kynde þat hihte Jon.
 To zakarie þe word heo brouhte
 And bad him sigge what he þouhte.
 And he a table some souhte
 And þeron þe nome wrouhte. 240
 On þe table he wrot anon,
 þe childes nome he wrot Jon —
 God bi-fore he schal gon
 And to him lorne mony on
 Wondur hedde þe al his kynde 245
 Hou he mihte þis nome fynde.
 Bote God his tonge let vnbynde,
 And he him louede wip al his mynde.
 «God, he seide, i-blessed þou be.
 þat of his folk wolde haue pite,
 250 And his merci hæp lent to me,
 þat þis child schulde i-bore he!
 And þow, child, schalt ben elept prophete,
 þou schalt greiþe godus strete.
 Godus folk þou schalt ȝete 255
 And hem teche heor sunnen bete.
 þis speche to godus folk þow schalt
 preche,
 þou hem schalt þe hope teche
 Hou heo schulle to heuene reche.

 (Bidd: Geburt Johannis.)
 Also an ich er seyde, þe maide Marie 260
 Hire lys ladde wipoute folge
 Wip Elizabeth and hire ȝumpaynye.

 Wip hem þenne was heo þore
 þreo monches, ofur more,
 Wip-outea sunne, wip-outea sore — 265
 Heo loude god, þat was hire lore.
 An seiþ þe holy mon seiþ Bede.
 From hire nece nouȝ heo ne soðe
 Ar heo may fulliche in dede
 Elizabeth seiȝ Jon fede. 270
 þenne heo þonked god, ful of blisse,

Nach v. 200 fehlen offenbar verse, auch nach v. 228. v. 243—4 ff. vermuthl.
 v. 253—256 stehen im Ms. erst nach v. 261 v. 271—288 das magnificat steht
 offenbar an unrichtiger stelle.

- þat he wote seo hire mekenesse
 And hire a sone sende a wetness
 To taken in hire monnes liknesse.
 275 þe firste me schal al monkynde
 Blisful telle in heore mynde,
 þat he wode in me mekenesse fynde
 þat nohtis is to lame and blynde,
 if meret he was leche
 280 From kynde þat dredeð his speche
 (I þe proude of herte he dule wite
 And dule þe meke an heiz (I reche,
 þe hægri in god he made stronge,
 And þe reche he ette al swonge
 285 þe ilk of Israel hap vnderfonge
 þe child þat heo abide longe;
 Also him sprac þe honene kyng
 To Abraham and his afspring.
 Whan Marie herce hege þe dede
 290 Of þe child and al þe neede,
 þe mayden hire ligon to spede
 And leve hit and from heo cede
 Whon heo com hom, Josep to queme
 þat als his spouse hire hedde to zeme,
 295 In his herte he gon hire deme,
 Hou heo mihte wip childe seme.
 What-of hit were, noþing he mihte,
 So as he neuere hire monþ chte
 Mid wille of sunne, ne neuere luste
 300 Hire mardenhod fulliche vpbrehte
 And for in him nas no falsheðe
 In word ne in þouht ne in dede,
 In his herte was he drede
 þaah heo hedde þore hire maydenhede
 305 And for he neuere ne aaz wip age
 þat heo to fol dede gon hire hege
 Loth him was on hire to lyge,
 Of of fleschliche dege hire be-wrye.
 For we he wuste, nas þer no upoche,
 310 þerw þe lawe of spoualtruche,
 Hote hire þe comeson bi-teche,
 Sone of hire to take wroche.
 Age þe lawe him lyked ille
 þat me scholde a mayde spille
 315 For-þi besel hit in his wille
 þat mayde lete and leaen hire stille
 Bli Engle. erscheint Joseph im schlaf
 þe Joseph in his herte wende
 Ho þu scholde come to erde,
 A-stepe he fel, as god him kende
 And to him his aungel sende
 320 * Joseph, he sende noþing ne drede,
 Marie as þi spouse þou lede;
 þat chld in hire þo(u) schalt fede.
 Hit a þe holigostes dede
 þe þu gost hire hap beo mylde
 325 And Marie hap þrouht wip chylde,
 God in hire hap ido vertu
 His nome þu schalt clepe Ihesu.
 Whon Joseph herde þis tyþinge,
 Maria he hold in clene weddyng
 330 And wip þe maide in good lykinge
 Mayde bilafte to his endyng. —
 Eli hem þat weore bi-fore
 Juseph woute whon god schoide he hore
 þat yunc was m h . . .
 335 Augustus Cesar wa
 In al þat land nas
 Quer al þat land w . . .
 He cruede his ben . . .
 To alle þat weren . . .
 340 þat vnder him no . . .
 þat were of any oþu . . .
 Whon Joseph þus h . . .
 Wip him tok þe ma . . .
 Out of Nazareth h . . .
 345 And to Bethlehem
 In Bethleem he tok his wouyng,
 For Marie was sein chldyng,
 And for his kun and his ofspring
 Weoren of Dauidþes hous, þe kyng
 350 In Bethleem hous he tok,
 Luytel and pore as seip þe Bok,
 In an old oote and al to-falle —
 Nedden heo no bettere hal e,
 Saint Jerom a mayde kende
 355 In a writ þat he hire sende
 þat mayde won hire tred
 Wip hire nelds and hire fred
 Whon þat chld was forþ brecht
 Luytel heo lredde oþur riht nouht
 360 korte seggen inne þat bern,
 But a luyte hei oþur veru;

v. 304 Me. of st. ar. v. 335 H. die vermählung fehlen wegen der 113.
 schnitte des bildes auf der vorderseite v. 355 l. to a myle v. 357 l. þat þat.

- Heo woudehtun wiſſeſat heo nacten gete,
 And leyden him, þæt heora nio
 Bliſ Gebur Jea)
 365 Heo leyden him in beſtes ſtalle
 Hoſe b-twene two olde walla —
 þenne was fuld þe prophete
 þat biſore ſaide Yeaſe:
 þe oxe and þe aſe hedde kenlyge
 370 Heore lord in heore ſtallyge
 And Abacuc alſo haup ſeeyd:
 By-twene two beaſtes he ſchulde be leyd.
 So biſel þat ilke tyde
 þat in þe cunſte þeſayde
 375 Heore beaſtes and heore ſceþ to fede.
 Some to hem an angel wende
 And to hem trouhte a ſwete tyſinge
 Heo b-gonne to hen in deute
- Of hit þat was þer hem aboute. 360
 þe angel ſeide „nougȝt ge ne drede“
 Ich wile ow teile a bliſful dede
 A child is boren for oure nede,
 þat ſchal huſe folk of pyre lede
 And (þat) ich ou þe ſope bringe 385
 þat ich þus ow to tokenyng:
 In Bethlehem he liht, & wounde
 In clopiſ, and in a crubbe & wounde.
 In a crubbe he is leyd,
 As ich ow habbe er & ſeol 390
 He ſchal his (folk) of ſunne bringe.
 As Cris, and lord of aile þinge.
 Bald Engel erſcheint den herten.
 395
 (die folgenden blätter ſehlen im MS.)

2) A diſputiſon bitwene a god man and þe deuſel.

(Aus Ms. Vernon fol. CCLXXXVIII)

Dieſes treffliche gedicht gehört zur gattung der ſtreitgedichte (diſputiſouns, debates, estrifs), welche, in nachbildung oder doch unter einfluß der antiken ekloge, zuerſt in der mittelalterlichen lat. litteratur entſtanden und daraus in die nationallitteraturen, zuerſt in die franzöſiſche und daraus in die engliſche, übergegangen ſind; die älteſten bekannten lat. beispiele ſind die „ekloge“ Conflictus veris et hiemis, in 55 hexametern, wahrſcheinlich von Dodo, ſchüler Alcuins (früher dem Beda oder Milo beigelegt), und das Certamen Rosae Lilique von Sedulius Scottus, einem niſchen magiſter an der domſchule zu Lüttich um 840—868, in 50 hexametern, worin bereits der rahmen der Ekloge verlaſſen iſt vgl. Ebert, Geſch. der litt. des mittelalt. II, 1880, p. 68 u. 197). In den meiſten gedichten dieſer art wird der ſtreit im anfang und am ende in einen epiſchen rahmen gekleidet. Sie haben meiſt einen ernſt religiöſen charakter, aber in populärem gewande, und behandeln katechiſmusartig, in fragen und antworten, gegenſtände der moral und theologie. — Nach einer andern ſeite hin ſcheinen dieſe ſtreitgedichte auch auf die entſtehung der moralitäten und faſtnachtſpiele eingewirkt zu haben. — Die altengl. litteratur iſt reich an ſolchen diſputiſouns (zu den älteſten gehört das gedicht Debate of Body and Soul). Eins der bekannteſten war Ipatia (ed. in A. J. Neue folge), welches ohne zweifel das vor-

Bild unseres gedichtes war, da dieses durch viele Wendungen und ganze Verse an jenes erinnert. Während aber Ipatius sich über viele theologische Fragen in knapper Weise ergeht, handelt unser Gedicht in eingehender Weise von der Liebe zu Gott und den 7 Todsünden (Pride, Envy, Wrath, Covetise, Lechery, Sleuth, Glotony), die von einem weltlichen (dessen Vertreter der Teufel ist) und geistigen Prinzip aus betrachtet werden. Ausgezeichnet ist es besonders durch die treffende Schilderung der Sitten, Moden und Thorheiten der Zeit, durch tiefe Menschenkenntnis, kräftige Satyre und lebendige, realistisch packende Darstellungsweise; der Dichter zeigt kein gewöhnliches Talent. Einen Anhalt zur Zeitbestimmung des Gedichtes konnte die Erwähnung der schlechten Ernten der letzten Jahre v. 535 ff. geben, sowie die aufgeführten Trachten der Zeit: so z. B. die »horns on the hed« der Frauen (vgl. Townl. Myst. Judit »hornyd lyke a kowe«, wozu der Herausgeber Hunter ein Citat aus Stowe zum J. 1388 beibringt; doch war diese Tracht, wie unser Gedicht zeigt, bereits alter). Das Gedicht scheint um die Mitte des 14. Jahrh., in einem gemischten, ostmittelländischen Dialekt, entstanden zu sein. Eigenthümlich ist der Wechsel der Versmaße, indem kurze Reimpaare mit Langzeilen: Alexandrinern und septenariern (letztere besonders beim Übergang von den kurzen Reimpaaren), auch viermal gehobenen Langzeilen, in bunter Reihe abwechseln; dazu kommen noch einzelne gereimte Halbzeilen (wie v. 27 ff., v. 269—271, v. 326—329). Im MS sind die Langzeilen, aus Raum-mangel, größtentheils in 2 Halbzeilen abgetrennt geschrieben: ich habe die Langzeilen wieder hergestellt und die Theile durch Striche abgeschieden, bei den übrigen Langzeilen aber die Punkte des MS inmitten der Verse beibehalten.

- | | |
|--|---|
| Swiſe make neowre hit is
pat vche mon be war and wis
To kepe him from þe fendes lore —
For he fondes euer more. | Hou þei scholden god wel queme
And scholden þe foule fend of helles, 15
pat fondes euer illiche. moornis soule
to quelle |
| 5 And þat we mowen alle ȝ-witen.
As hit is in þe bok I-witen
I wol ow telle as I can,
How þe fend temptes a mon. — | Whon þe prest hadde I-spoken. & don
what he wolde,
þe folk wente hamward, as ȝit was
þei scholde |
| Hit was vpon un haly day, in on
helig festis of þe ȝore;
to Mache folk was to charels gon Godes
word for to here; | A good mon þer was, . pat hamward
gon rake,
And pouȝte ful ȝerne. of þat þe prest to
spake. |
| þe ȝreot of þe church, and ide þe gospe.
And lered his parischens, as he couþe wel
And bad hem openly hymne good ȝerne | He coude be him ane wip. oule fete ȝerne.
For no mon of his penkyng scholde
hym werne. |

þe wikked feod of helle . þerof herde ounde
And hastliche sende . to him his sonde.
23 His messenger red; was . forte dou his wille.
Him to bi-swyke . . gænyteliche & alle.
In þe wel he hym mette
And seire þenne he hym grette —
Was he no send i-lyche,

30 But as a nun seir and riche.
þe gode mon was not was
Of þe douel . þat com þar.
Quap þe wikked counnyler:
«Felawe, wel I-met her»

35 Sei me, as nou more þou þe,
Wher hast þow now i-be?»
«I com from þe chirche . . what wolden
stou þer-by?»

What þow art & whi þow askest . . tel
me nou, belamy!»

«I am a ferres mon . and a way-feryng.

40 Spek wiþ me seire . . wiþ-uten grutchyng!
Hastou aite churche . I-herd eny sarmoun,
Vndoyng of þe gospel . or of lemmoun?
I preyge þe, gode felawe, gif þi wille be,
Al þat þou berdest . . tel hit nou to me!

45 For I con my-welf . beo my lewre,
Of alie maner lore . gret plente
I con wel I-knows . . I sei þe for-þi,
Wher hit were wisdom þat he spak, or
elien feli

Wys þow schalt fynde me and hende;

50 For, gif he out tale hap seid . . I schal
hit amende.

þauh þow to me haue no trust.

I con more þen þe prest,

And better I wot, somþe I-wys,

How men schulen come to blis,

55 And also more I con telle
Wherfore men schule go to heile.»

þe goude mon bigon his tale, | þat ofur
jerne con luse .

Al counþe he not telle, | but dude þat
he waste

«Ouer alle þing he vs tauhte | to loue
god, ful of miht,

60 And siþen vre enuicunse, | as we
ouȝten wiþ riht.

He spak of dedil synnes, | and seide þer |
wore wone,

And whose dyede þer-inne | scholde
betere comen in heuene!

Þrude is þe furste, | envye is þat oþer.
Wruppe is þe þridde | þat mon hap to
his broþer,

þe fourþe is couetyse . . | þe fifþe is oþ
leche

þe siate is a cufþe, | þe seueþe a glotonye.
Ment he spak of pride . and lered more
and lawe

For to leue pride . and loue þaxunnesse;
Furst, abouen alle þing . . wiþ al vre miht
Worshipen & louen gud . . boþe day & 70
niht

And louen vre kuntede . . as þe lawe wile,
And aile cristene men . . as hit is skile.
For alie we schulen wiþ rihte . louen
eþon oþur

Wiþ al vre mihte . . as euster doþ þe heofur:
For breþeren we ares & susteren . . as we 75
schul al leue.

Alle þat euer become ben . of Adam &
of Eue.»

þe wikked goot was ful gawe
And gaf þe gode mon onware:
þow spekest, he seide, of louyng
þat mon schulde furst of alle þing! 80
þat loue god schal euerl mun,
And siþen his neihgebur, as he con.
Note how miȝtest þou trewe loue
Haus to him þat is alius,

Whon he so ofte wrappeþ þe 85

And let þe in muche myrakel be?

He let þi catel from þe falle,

Hors in stable and oxe in stalle,

And oþer þing away let go.

And tustreþ þe be brouȝt in muche wo. 90

gif þow art æk in syde and ribbe,

þat vnneþes maȝt þou libbe

Or þin hed sore akeþ

And al þi bodi for serwe quakeþ;

þow him þe comest al þis —

Loue him not; I rede, I-wis!

Hau miȝtest þow loue him wiþ aile

þat miȝte þe helpe and he wile.
 Þe gode men wel vnderstod
 100 þat he wile was not good
 After þis red wol I not do
 For þe prest no bad not eu,
 I wol of alle þing, be hit what-so it be,
 Boþe betet & wate my lord wendeþ to me
 105 þanþ I oþur-while haue I had we,
 þow god þat hit sende hit þaþ oþur-g,
 Hit was for my gode — þouked he he
 He wile þat I schilde bi þat I-was be,
 þanþ he me be-reue know to my ribbe,
 110 þat I haue vanche, wher-wiþ to libbe,
 Ne wol I not be wiþ þerfore — no no
 nȝt hit mi.
 For al þat I haue, . al bi is of his,
 Al þat I haue, . he leueþ me I-wis,
 He mai taken hit ageyn, . whon his
 wille is.
 115 So he haþ don ful ofte . I blessed
 not he be —
 And þaþ me wel more . þow he braue me,
 And þanþ he of pyne me in seknesse
 wile
 Hit is for my gode, I loue him þe more,
 þer-wiþ he me wateþ . his commande-
 ment to breke,
 120 And sent me such troue him for to
 wreke,
 I mai þow amende me . of þat I haue
 don ile,
 And beeten þat I haue agult ageyn
 godes wille
 þreo þingz þer beþ as I haue herd
 telle,
 Sette me þe prest . in his lore-spelle,
 125 For whon I miȝte haue . þeru, ful of
 miȝte
 And werschipe him as I con, . as me
 wel ȝte
 þe fume þing of þe þre, is þat he
 me wrongte
 After him self . as hym best þouȝte,
 þat of us, þat he bouȝte me . on þe
 swete Rode
 130 Wiþ his oure flesh, & wiþ his oure blide,

þe þulle, þat he cleped me . to his
 oure feste
 in to þe blise of heuene, . þat euer
 schal i-lete
 For on of þus I ouȝte . to louen him
 wel aȝit
 Betre I ouȝte for alle, & þat is good riȝt .
 Þe wikkede goot onswerte þe. 135
 Lete we þis tale go,
 Lete we þis disputyng
 And speke we of ofur þing,
 þow spekest ageyn proude
 And þer of taken muche hyde. 140
 Ageyn þe riȝte is þat þou wile
 And þerfore me mis-pays.
 þou seiþ þe prest, þat synȝerþ messe,
 Lored þe to houmense,
 He was wot, so art þou ek 145
 And alle þo þat so spek,
 Leef þow nouȝt þat hit be noȝt
 Hit is no-men þat so ȝip,
 I sigge þat proude is no synne,
 For þer þowȝ comen worlden wanne. 150
 þat maȝt þou witen I-wis,
 Whon þou wot what hit is,
 ȝif þou be knowen for wyl
 And holden art of muche prys,
 And þat þow art riȝt men and wloȝ 155
 And of riȝhesse haue men
 þanþ þow lyȝe as many men doþ,
 Men wollet þe þat hit be xþ,
 And ciepe þe forþ for heore euenyng,
 Bi-foren hem þat habbeþ no-þing. 160
 ȝif þou art proud and mod
 And berest þe bold and hard,
 Men þat stondeþ þe aboute
 þeene of þe wolen haue gret doute,
 Wiþ þe wolen þer comen and apeke 165
 þu haue to haue and hem to wreke
 þou mayȝt for þe helde beryng
 be proude & riȝt in aȝe þing,
 And ouer al maȝt þow comen and go,
 Whon a manȝe darsert schal not so. 170
 As a lord schalt þou be cald,
 þer oþur schul stonde be hynde vn bald,
 And ouer al þer þou goot aboute

þe schal seþwe ful gret rouþe
 175 Of þe schal vche mon stonde gret ege;
 What þou wolt, þou miȝt go pleye.
 Do nou as I haue l-conseyled þe:
 Proud & stout euer þat þou be!
 For gif þou drewe þe to campaynȝ
 180 Of pore wrecches þat wone þe by,
 Vche a mon þat beo þe wcy goþ
 Of hem schalt þou be swiþe loþ.
 And alle wolle þei ful ȝare
 Lechwe þe to busenare
 185 And sigge: lo, men mowe wel se
 What mon þat he þenkeþ to be:
 A wrecche sone wol he beo,
 To wrecches he draueþ, as alle men sen;
 Wel men may sen alle bi þan
 190 þat neuer-more wol he beo man.
 Þe gode mon understod
 þat þat þe toþur seide was not good.
 Do wei, he seide, þi lore, | no speke
 no more of pryde:
 His doþ þe soule muche wo | and hel-
 peþ þe bodi luyte.
 195 When I þenke on þinges þre, | boþe
 niht and day
 Prudeneworldees bliss | glade mene may.
 First, when I beo-þenke me | and an
 wel I-were
 How I com in to þis world | boþe naked
 and bare;
 Nedde I to myn hed, house ne hod,
 200 Ne robe to my bac, . badde ne good,
 But a foul red clout, . þat I was boren in,
 þat tok I of my moder, . and was a foul
 skyn; —
 Al is wþ þat I seye, . þeiȝ I spake in rym —
 þei coruen hit of me, & woech awei
 mi slym.
 205 In to þis world þas com I, wrecched
 & bare,
 And so, wot I wel, I schal heþen fare,
 þei wounden me in clouten, . for cold
 & for schame,
 For I ne scholde forfare, . þei hulede
 mi boune.
 A maner quik þing, þat is þow Godes
 miht.

v. 234 l. *marþe*.

When hit comþ first forþ, com him- 210
 self diht,
 Hap of him-self, kyndeliche wede
 And com him-self purchase, mete to him
 neide
 And hap þow hynde, miȝt forto gon,
 þer hynde of mon, hap riȝt non.
 Hute vn-miȝil wrecches, alle are we. 215
 Hou scholde I be proud, . when I
 þis se? —
 Iat oþur is when I þenke, on Adam
 and Eue,
 Hou þei weron in paradyȝ wel & wiþ
 loue;
 þer wiþ-outen synne, þei miȝt haue bew
 in his,
 gif þei nedden agult, . aȝeyn god, iwis; 220
 þer þei miȝten haue I-wonel, in murþe
 & in wyne,
 But sone þei were drawen out, . for þei
 dide awide
 And þerfore ha we muche wo, . serwe
 & vuel fare,
 And wouen is þis middel-ert, in serwe
 & in care,
 Weilawe! & weilawe, þat synne was I- 225
 wrought!
 In muche þeyne fur aȝene, . are many men
 I-brought.
 Alle wo & wrecche, þat any mon is inue,
 Al is, for he hap igreuet, ofte god wiþ
 synne,
 þer is in þis world, muche faishete,
 þer is no treupe wel neȝ, . in word ne 230
 in dede;
 þe sone begileþ þe sader, . þe douȝtur
 þe moder,
 þe sibbe þe frende, . vche mon oþer.
 Nis no worldees bliss, þat nul euer-go,
 Ne nouȝt no murle on eorþe, þat nis
 myȝt wiþ wo.
 But þe blime of paradyȝ, þat lasteþ 235
 euer-more,
 When I þenke þeron, me longeþ þiderore.
 Hou scholde I þenne, be proud for any
 þing.
 Or any oþer mon, þat is in longȝing? —

- þe prydde þing is þat I þenke þat I
 schal wende heren.
 240 Out of þis worlde, but wol I neuer whereur,
 Ne wol I wonder mi soule schal .
 þerfore sore I drewe,
 For after mi werkis are schal hit bane
 mede,
 But as I haue deservet, . þe wrole of
 þe wo
 Certainliche schal I haue, . i may not fle
 þerfra.
 245 Beo I w mi put leid, . þer wormis
 schal eten me,
 Worþe to nouȝt schal I þenne, . as neuer
 hedde I be,
 þe her of myn hed, zeieuz so þe wez,
 Schal dwynen away so duf þe drea,
 Mi feire egen . schulen out tenne,
 250 Mi white tep . schulen foule grenne,
 Mi feire hondes and fingres longe
 Schul rote & stynte wiþe strange
 Men wol for mi good make straying
 And payte me out of al my þing.
 255 þenke þat weres I-wont . ofte me to
 giete,
 þer wol not her þenken . wiþ me meete.
 Alle þe frendes . þat I now haue,
 For me gladliche wel þei don . al þat
 I craue
 Weore I in mi graue, . out of heere sight,
 260 I mi wolde þei for me do, . þe dat or
 be nigt.
 Nedde I neuer so muche good, . al hit
 wolde go,
 When mi soule & mi bodi, . ar parted
 a-two,
 Mi bodi schal leue her, . mi soule faren
 I weene,
 Al þe worldum pryd, untel helpeþ þenne.
 265 Viterde hodes . and clykes also,
 Al þat vile pryd, schal don hem ful wo;
 þei stryde godes good þer wiþ | and
 turie hit to sen
 þa . muche mihte helpe | sely pore men
 Now is non worþ a fart,
 270 But he here a baselart
 I bouȝet bi his syde
 And a swynes mawe, . & al is for pryd,
 Iudas greine strap on his cappe is
 knut
 þat an ynche hap he bit, on for to sit,
 Muche meschet and gret colde | on his 275
 hera he hat,
 Men miȝte, gif his brech weore to-tore |
 seen his genitrix
 And also þis wysmen | þat muchel
 haunteþ pryd,
 Wiþ hoines on heere hed | prised on
 vch a tyde,
 Maad of an old hat | and of a luytel tre,
 Wiþ se k scheyres l-let alane, | w pari- 280
 saunt to be,
 Heore reuerede gydes | on hem are
 streyt draue —
 But al be of þe newe ageit, | hit is not
 worþ an hawe
 þei wenen a den ful feire | and wonder
 foul þei ar,
 And a wolden be-þenken hem | of heere
 priuete
 And hou soune þei are | in soule and in 285
 bodi,
 þei ouȝte wiþ heore weyung | make
 heore chekes rod,
 But þei leue pryd, & oþer synnes mi,
 Schortly to telle, . to helle schul þei go. —
 When I þenke her viþ þou, | mi cure is
 wel þe more,
 Luytel wonder is bit | þanþ I wite were. 290
 Hou scholde I be proud, . or elles modi?
 Alle ouȝte we to be, for synne wri —
 ȝit þou counseiledest me . a luytel while
 ere
 þat I scholde not be pore mennes fern;
 þou seidest I scholde . beu holden an 295
 vn-man,
 No mon wol sigge an, þat any good con,
 þanz I & a pore mon, þat beggery ha
 fode,
 He not I liche ricche . of þe worldes gode,
 Men mai sen þe wofe, & þe skile nȝt,
 Hou we schule bitwene vs, vte to se dȝt 300
 ȝif I do mi chȝpys of, w ox to my lebe
 þat I am cloþed in, þat bep gode
 & ricche,
 And a pore beggere þat hap muche wo,

Wip eloutede clothes, dunde also,
 305 And we stode naked, boþen I-tere:
 Hoþe miȝte we þowme, þen oþurȝe þere,
 Howe vs erȝe, and knewe vs neyþer,
 þenne miȝt þei wene, þat we were broþer.
 þowme most I loueþe him, and he loueþe me,
 310 Whon we lynde robes, beþ of o ble.
 þe are þe roþer, we were wip I-bore:
 At we ligger & rote, ne worþ þei to-
 tore;

Let us be lyk in sum þing, as wol I
 wot we are.

Al-þauȝ I be riche, I be pore & hurne.
 315 þe wikked goȝ onawerde þe
 And had let þat tale go.
 Late we þis disputyng
 And speke we of anoþer þing.
 þow speket & amyt, þe prest hap forþode
 320 Wrappē & onde, þow buddyng of gode.
 Hit was neuer forþode, of so wys mon.
 But of sum folte, þat so good ne coo.
 ȝif þou seest þi broþer, or þi kun or
 anoþer
 þat he be seuer þen þou be, or winor
 þen þou ouþer

325 Or riechor or baldor, or he of beteri-told:
 þauȝ þis herte be wo
 & of-pinke þat hit is so,
 Who zuhte þe blame?
 Wel miȝt þow þenne pinke schame
 330 And truel may hit þe lye.
 þat he schal be so heȝ | and þou not
 so riche.

þe gode mon wel vnderstod
 þat þat þe loþur seide was not god.
 After þi counsell wol I not do,
 335 For þe prest ande not so.
 No mon hap so muche good | þat I
 woldē he hedile more,
 Ne so seir ne so streng, ne so wys of lore,
 Hit of þewechap me nouht | ne þer-to
 haue I non onde,
 For al þe godes þat mon hap, | is of
 godes sonde.

340 Gind, þow whom comēþ alle þing, |

con ful good skide,
 Alle worldes winas | he sendeþ, whon
 he wile.

Whi scholde I for monnes god, haue
 sorineſte,

Whon I haue for him, neuer þe leue;
 God deleþ his dole | to pore and to riche,
 And ȝiueþ wit and zuhte, | but not alle 345
 I lyche.

Whun he hap I-ȝiuen his þing, | as
 schauē I-seyd,

Vche mon of his del | schulde holde
 him paid;

No mon schulde gruchen | of oþerȝe
 wel-fare;

And ȝif he doþ, for soþe, | he miȝ-
 þayēþ god þere.

For god wot ȝine | to whom his wile 350
 is —

Whose hap enye þer-to, | for soþe, he
 na not wys.

þe false schrewe onawerde þore
 And had hym sigge so nomore.
 þow speket of wrappē in þi tale
 And amyt hit is aȝeyn soule-hale. 355

þat is not soþ, but falsþode;
 Wrappē was neuere synful dede.

ȝif eny mon agult aȝeynes þe,
 Smytēþ or elles putēþ þe,

Oþer wyl þat þe is him loþ:
 360 Ne moest þou þowȝe nedes be wroþ?

ȝif mon mis-seiþ þe or deþ þe schame,
 ȝif þou be wroþ, ho schal þe blame?

As he doþ bi þe, miȝt and day,
 Quit him wel, ȝif þat þou may; 365

ȝif þou mowe, wome, in eny wyȝe
 Loke þou zelde him his weryȝe.

ȝif þou forherest o biȝemare
 He wol ȝine þe two ful zere.

Aȝeyn o word sei þou two
 And make him wroþ, ar þou go, 370

And spek wip hym baldeliche
 And mis-seye hym schomefulliche!

ȝif eny mon þe mis-deþ,
 Smyt þyn hond vnder his irþ, 375

Wip sword, knyf, staf or ston
 Lei on faste, and þat anon,
 And bet him wel wip þe beste
 þat his tef al to-breste,
 350 Or en þe heed poune hard
 þat he go wryginge þownward
 3if he is strong or of mikt he ȝ,
 þat þow ne mikt comen hym neȝ,
 Tac þe scawes þe by-ȝyle
 385 þe hardloker maȝt þow abyde
 And go sech him þe wei and strete
 Stunt þow nouȝt al þu him mete,
 Lei on faste, spare no-þing,
 To grounde þow þow him bryng,
 390 þat he þerfore grunte and grone;
 And warne al oþer bi him one!
 þen may þi word springe arlit
 þat þow art hardi mon and wiht;
 Alle men of þe þowne schule be fert
 395 þat bifore wolde mis-seye þe n þi bert,
 þeow m ȝi þow go hope quit and sker,
 Wher þow wult, fer and acer.
 þe goode mon wel vadenstode
 þat his counseil was not good,
 400 ȝif I be wroþ and wote agreed | wip
 eny mon alyue,
 Ich maȝte seche pees of hym | ful hastu-
 luche and blyue.
 M pater noster ne my crede, ne myn
 aue marie hiddyng,
 Whyle ich am in wrappe, | awayleþ me
 no-þyng
 ȝif mon be wroþ hym is þe wota,
 and þat on moȝy aȝue,
 405 þat schul ȝe wite þat hit is wroþ, ȝif
 ȝe wolles abyde.
 Wrappe and vuel warden, old more
 neweþ
 And makeþ to do þe dede, | þat est ful
 soȝe rwarþ
 Wrappe is a wilked þing, | hit menȝeþ
 þe herte blod
 And makeþ mon ofte out of wt, | þat
 he cou no good,
 410 He makeþ mon ofte do þe dede | þat
 est tornep to grame,

Bete men and ofte ale and do ful
 muche shame,
 Wounde men and berne men, | robben
 and to-reuen —
 And euer are þei in serwe and wo,
 a moiwen and al euen,
 Whon he is wel a-wreken | aȝur his wile,
 þen he is wel apayed | and ȝeþ forþ 415
 wel stille
 He wenep to here þer-of | no more t-
 þinge,
 Bute þe synne þer-aȝter | schal him to
 schome bryng;
 Ne schal he þun no-wyȝe | so wel þan
 schilde,
 þat he ne schal for þe synne sum
 schome be-tyde,
 But hit beo þow schrist | and þe prestes 420
 rede
 þat þe synne be bot | and amended þe
 deede,
 þe heȝe kyng of heuene | is riȝtful
 Justice,
 A le sek schal he deme, | boȝe folen
 and wyȝe,
 He nap set his lawes, | no mon scholde
 hem breke,
 þat no mon in his wrappe, | scholde 425
 him-self wicke. —
 ȝit on oþer wyȝe, ofte mon is wroþ
 And acif to his breþur, þing þat him
 is luf
 þe wysore of hem two þen schal holde
 him sulte
 And suffre þe more fol | ȝiggen al his wil e,
 For he þat chydeþ al ure, | hit wel 430
 soȝe away fare
 Hit wol not longe lasten, | wip-oute
 onsward,
 Whon he haf al seid | þat he ȝigge wile,
 He wol ben in pea | and canne þe more
 skite
 And for-ȝuen his wrappe, | þauȝ þei
 duden ille,
 And connen his felawe more þonk | 435
 for he heold him stille,

- gif eny wikked wordes or dedes | hi-for
 weren I-wrought.
 þat schal þenne þow wraþþe | þen al
 out I-brout.
 Al þe worde þat þei cume, | þenne
 wol þei speke,
 And dele grete strokes, for to lene
 awrake.
 440 Herof is I-written, a word þat is conþ.
 He keþþ a lete enstel. þat keþþ wel
 his mouþ.
 þe wikked schrewer outwerde þon
 þus to þe gode mon
 •Ne forþed he neuere, | þat I þe plihte,
 445 Mon to be riche, | gif he miht:
 Hou mihte men un (u) wyse
 be riche wiþ-outen coustye?
 þe riche mon, wher he is,
 Holden is hope gep and wys,
 450 Forþ I-cad and muchel of told,
 For he þap good munyfold,
 He is holden of muche pris,
 And al for good þat is his.
 þe pore mon al þat schal muse;
 455 Hap he non such worldes blame,
 His meele are ofte lene —
 Lutel hit helpeþ, þang he him mene —
 His robes are badde and þinne,
 Lutel he hap of worldes wyne.
 460 Purueys þe wel on vche a ryde,
 þat such trone þe ne be-tyde,
 gif þou ne comst, I wol þe tache
 Hou þou schalt good to þe reche
 And riche mon become and wiouh
 465 And haue of alle goodes I-nouh,
 And wiþ-outen eny synne
 Ceten I-noug of worldes wyne.
 Deo peny pound bitwene two
 þou maizt gedere mo and mo,
 470 Al wiþ queyntes and wiþ ginne
 Muche good maizt þou wyne.
 Slep þou nougt to muche a-niht,
 But win þe good, hou þou miht,
 Ren aboute hi þe strete,
 475 Bi wey and bi weonlete;
 gif þou comst in eny wyse
 Wher eny bizete wol arise,
 Tac sum, and lef I-nouh —
 þoug þou do so, lit nio no wouh,
 Haue þou no doute, I rede, of þae, 480
 No mon wot ho hit was.
 þauh mon make muche fare,
 þerof haue þou no care,
 Ne dred a-þing þe pretes cure —
 þerfore þou schalt neuere be þe wore. 485
 Ne spare non, þer þou gest,
 Nouþer þe persun ne þe prest;
 Tac þe part of heore tyþunge
 And bere hit how to þi wonyng: —
 And so þou miht mache good take 490
 And be riche monnes make.
 Whon þou hast þus wel bigonne
 And muche good hast I-wonne,
 þat þou hast, kep lit wel,
 þerof gif þou neuer a del; 495
 But men bringe two for on,
 gise hem not, but let hem gon!
 þer wol come to þi hous
 Mony on ful coueytous,
 Forio haue of þi þinge, 500
 To bere awei, and nougt to bryng —
 So wote þat don eft-sonne
 Let how gon riht as þou come;
 Let hem seche heor owne bizete
 As þou ddest, or elles lete; 505
 Let hem fare near and ferre
 And for þe neuer be þe neuere
 þe gode mon wel vnderstod
 þat at oþur side, was not good,
 •Coustyes is not good, | for hit is for- 510
 bode,
 So seth þe prest on his bok, | þow
 biddying of gode.
 Men mowe wel be riche, | whose hit
 may wyne
 Wiþ rihte & wiþ treþe | and wiþ-outen
 synne;
 Wiþ trewe craft and marchaundise | wei
 wyne he may.
 But robbe us to-reue, | nonþer niht ne day. 515
 Mony on wiþ salanesce | and w.þ okes
 also
 Hap so muche good, | þat he not wher
 hit do,
 þat may ben here | his heuene, at his
 endyng

In to þe þat of helis | wote hit wole
 lym bringe
 520 þif mun hap eny þing | in-gete wiþ tre-
 weneſſe
 Of worlliche good | more oþer leſſe
 Tac to his nedſ | newe | þerof what he
 wile,
 And do in holi churche | þat riht wole
 and ſkile.
 Of al þat neweþ him be gere | do his
 tiþunge,
 525 And foure tyne in þe gere | gif his
 offringe
 þe pore ſchal he helpe, alſo, þat hap
 rede,
 gif hem mete and drynke | and cloþe
 hem wiþ wede.
 Howe wo not tiþe | þat god him hap
 I lent
 His lyf and his ſoule | hope ſchul be
 ſchent,
 530 He ſchal for þe ſyrne | haue godes curs,
 And ſke niſe his goodes | ſchul fare wel
 þe wote;
 His godes ſchulen al-falle | and ſute
 away go,
 And for þat ilke ſynne | mony on
 haueþ wo
 þat is in tounſe and ſelde | ſecne, akerli,
 535 þat ſowe aren in londe, | þat luene rihtful:
 þe eorþe geþelþ not fruit | as hit wont
 was,
 Of corn of þe feld | ne of þe medewe-
 graſſe,
 Ne non oþer cunne fruit, þa folk for
 to frore
 I-wis, hit is for ſynne | þat mony mon
 is pore
 540 Haue þou neuer so muche | of worlden
 good here
 Al ſchal paſſen away, | as ſantum hit
 were.
 For to haue þin herte | to muche þer-
 inne,
 Of þi mok to make þi god, | hit is dedly
 ſynne.
 And gif ar þow war be, | from þe wol
 hit fare,

þenne ſchalt þou haue þerfore | be þe 545
 acwe and care,
 And gif at þin ende | gret ſuryf in cas,
 And þotte þe out | of al þat þin was.
 þin executours ſchul take | þi goodes
 at heore wille
 And lete þi ſoule ligge | in þyne ful ſoule,
 Hen þou in þi þat throuȝt, | wotneſſe 550
 ſchal eten þe
 And ſone ſchalt þou be forȝeten, | aker
 mayȝt þou be
 þerfore I rede, as Salamon his ſonne had,
 þer vche mon ſkelful, of his god mak
 him glad,
 Mete and drynke and cloþ, | catel and
 oþer þyng
 þat needful is to haue, | wiþ-outen waſtunge. 555
 þe pore ſchal he helpe, | wher þat a neede,
 Of þat god hap him ſent | don his a.
 meſ-deede
 gif him mete and drynk | and cleþe him
 wiþ wede —
 In al þi werkes, be þe ſyker, | þe better
 ſchalt þou ſpede
 gif him of þi cuppie, | of þat is þer-on, 560
 Water to drynke, | ale oþer wyn:
 And gif he hap neide, | cleþe him þe ſeer
 And make him ure & warme him | bi
 þyn hote ſoyr.
 Bedde hym eſyliche, | gif þat he ſeek be.
 And ſerue him wel, for him biac | þat 565
 al hap geuen þe.
 Worlden wele is wonderful, | wel may I
 ſeyn
 lyk þe ſe þat ſloweþ | and ebbet aȝeyn,
 þer nu non kernneſſe | in þis worlden men,
 No-moun not whon hit wole | awei from
 him gon,
 Ne how longe hit wol laſte | ne how 570
 luytel while —
 þulke þat hit loueþ moſt | oſte hit d-þ
 hem gyle.
 He þat loueþ catel wel | and bounden
 is in couetee
 He ſchal ben l-bounden | in þreo kynne
 wyȝe
 þouȝt and drede are þe two | þat ſchal
 lynden hym faſte,

575 þe briddo is mucho swerw | þat euer
more schal laste.

Oste for his catel | mon moot wake of
slepe.

Traxylea in seyn and in snowh, | þeo
þe weym neuer so depe,
From tounne to tounne | boþe fer and
neer.

As chapmen mote don | to heere mestowr :

580 Oure þe hute seo, oste þei fare

For heor marchaundise . is gret peril
and lare,

And oste and mony a tymes | (leech) heore
catel and heore lylf

And makeþ wuel to fare | boþe chyld
and wylf.

Oþer men dyke and delue | and gon to
þe plowh.

585 To cut and to þrechynge, | and oþur
swyrk l-nouh;

Whon he wylþ his swyrk | hap wonne
gret be-gyte,

Euer he is slort | þat he schal hit
forleete :

And 3if he hit leten schal, | hym is wo
þerfore,

And is so sori þenne | þat euer was he
bere.

590 þungt and drede and surynesse | aren
monnes fo —

He ougte neuere loue | þung þat doþ
hym so wo.

3if he leoue eny þing, | and he gret
good com,

Beo-þenk hym of Job. | þat was a good
man

He hedde of alle richnesse | swiþe muche
won

595 And in a luytel while | he nedde riht non ;
þo he hedde riht nougt | but al was ago,
Ne seude he for his barn | enes rime
is woo,

But loreda god wel | and þonkede hym
þon —

He dede as þe wyse : so schalde euer
man, —

600 Nold he nol for his luf no-þing sori he,

v. 622 for st. frs.

..God, he seide, hit me 3af | and bi-
raht hit me..

No grucced he nauht . but þonked
godes soude

And seide schildest he his name, in
water & in londe..

þe wikked gosl onswerde þon
And seide þat he was a soiled mon. 605

þon speket of lecherie
And of fewe wordes makest monye ;
False wordes wolt þou leue, & here hom
gladli —

þu noust what þou menest, . . . þu gosse þonkerist
Of luytel wit hastou mynde : 610

Ne mot a mon don his kynde :

Hit was ordeynd þow godes bidding
At þe worlde's begynnynge.

Beo þi tale þou woldest hit bringe
Al to-gedere in to spousynge 615

Or elles lese þat game,

þat me nedde of god blame.

Whanne astur þi counseil doþ,

Repente him schal, I sei for soþ :

He þat takeþ him to spousynge, 620

Mai not lyuen for so þing,

Bote holden he mot to his wylf

And ben in cuntek and in stryf —

Beþere him were dihte and go —

For weddyng is þe longe wo. 625

Whon he hap a wylf l-take,

He mai hire nougt forsake.

He þat hap a schewe to wyue,

Of tche a day him þinkeþ syue :

Of muche wurþe he schal mine 630

And euer he serwe and neuer blame,

þer anoper mal leue and take

Wher he wile, and eke forsake

Lidliche and glad may he go,

Whon he þat is bounden schal be ful wo, 635

And be liht and Jolyf

More þen on þat hap a wylf.

For-þi I rede þat men do so

And lete weddyng away go. :

þe goode mon wel vnderstod 640

þat his counseil was not good.

He is a fol and noþing wys | þat for-

loweþ þi red :

- þe non þat folowes his fleisches lust |
 his soule schal he dref
 Bi gif he do kayndely | and wiþ spou-
 wed ferre,
 645 In helie he schal abuggen | his fleisches
 lyking here
 þer heof þow godes lawen ten Com-
 maundementa.
 þat vche men ouȝte kepe, elles he
 brekoþ his defena;
 Spous-brauhe, forsoþe, | is þe grettest
 of a le —
 þo þat aren I-weddet kep hem wel |
 þat þei þer-inne ne falle.
 650 He þat wol folowen his fleisches lust |
 and þe lawe breke,
 Ne þinke him no wonder þenne þat
 god on hym a-wreke,
 Men in godes awe mai wel haue a make,
 To do wiþ hire his wille, | for child-
 berynge sake,
 And louen eþer oþer | whon tyme is
 and leue,
 655 And hollen hem wel to-gedere, | as
 Adam dode and Eue.
 But hit heo is weddet, | in alle wyne
 lef þat game
 And hie is chastite | and be wiþ-outen
 blame!
 Gret schome hit is and synne, I swere
 þe be leuene,
 To spende þi synne wites in any of
 þe synnes seuene.
 660 þat god þe haf I-ȝeuen, | and þine
 lymen alle,
 For to kepe þe wiþ, | in synne þat þou
 ne felle.
 A foul chaunge hit is, forsoþe, and a
 gret uel,
 To chaunge beuene for helle | and god
 for þe deuel.
 þat docten, as oft as þou syngeþ deþ
 665 And brekest godas comaundementa, &
 dost a gret fol!
 I-ȝe deuota þat þou be-cornest, | whon
 þou wast þi miht
 I-ȝe soule þi clene wasse, | bi daye or
 be niht . . .
- Niht and day be stod eþ, | and caueþ
 his gyne
 How he may bi alle weyes | a weimons
 hous wyne,
 Nil he neuer stanten, | he swereþ þas oþ, 670
 At he haue his wille i-ȝeuen, | þe god
 neuer so wroþ
 And heo wol haue hwe, heo wriþ, euer
 more to dwelle,
 Kaper þer heo hym for-go | ben in þe
 put of helle.
 Bi witten heo what hit were | þe lea e
 pyne þer-inne,
 For al þe goud in worþe | þei nolde 675
 don deþly synne
 For þei nolde not be war | er þei comen
 þare,
 In pyne schul þei euer be, | in serwe
 and in care
 þo þat aren gode, | liuen in muke
 wyne,
 þe gode gon a godeshalf, | þe deuiles
 limes to synne.
 Whon þei comen to-gedere, | eþer on 680
 oþer wynkeþ,
 þat þei ne hedde neor synne do | longe
 þerto hem þinkeþ
 Whon þe seo heore tyme, | wol þei
 not longe dwelle,
 Hote þei do þe dede, | þat ech eþ þe
 suit of helle.
 þe fur þat is in helie | is euer brenn-
 yge,
 þe synful wrecche soules | þer rne 685
 pynnyge
 þe me þat are þer-inne | þe hatere is
 þe lye,
 And þe pyne hardore | þat þe soules drye,
 Hen wroþ grette folas, | for soþe I agge,
 I-wis,
 þat makeþ þe pyne more | and hatore
 þan hit is
 þatke þa brekeþ godas word | þow heore 690
 deþly synne,
 þe litten þe fur | þat þei schulen
 brennen inne.
 Godes comaundement þei broke | al | at
 doþ lechate

- In helle fur schul þei euv be, | heore
 þeynes to drie.
- þe wikkede goot onswerede þo
 695 And seide þat hit was not so.
 "So þou seist as false men do:
 þat sleupe is synne, and is not so.
 Men maot haue, gif þei may,
 Eue and reue, nigt and day,
 700 In bedde, in mete beo al at his ese
 And mak þe bodi euer wel at ese.
 After þa deþ wost þou not what
 What þou schalt haue, þenk wel on þat |
 While þow miht, make þe glad and murl |
 705 Lengor liueþ a glad mon þen a sori.
 Al knowe I wel þi resun
 And what be-tokeþ þi leman:
 For men scholde to churche gonge,
 To here matins, masse and eunsonge,
 710 Heore pater noster to sigge, aus mare
 & crede,
 And ete of prestes holy brede.
 What, wenest þou for such þing
 þi soule in to heuene bring |
 Ho bigon furst to worche
 715 And whi was maad holl churche?
 Of prestes couetise hit was bipouht
 þat churche was furst I-wrought,
 For he wolde haue offryng
 And lise til oþer mennes þing.
 720 He wole a-morwe helle tynge,
 And þenne wol he matyns synge;
 And gif þer lute folk comen þerto,
 He wol hys faste and haue I do;
 And gif þer muche folk come, I sigge þe,
 725 He wol make gret solemnite:
 Reuerten him þenne wole he wel
 Wip riche pal and sounel
 He wol den on his center-cope
 And gon as he were a pope;
 730 þen he wole wip springel-makke
 gien holy water abouten þikke,
 And syngen loude wip schil þrote.
 And erþ hit is þe soule note
 þat þe prest mep and doþ —
 735 þe folk wenep þat hit be wip;
 Bifore his enter he wol stonden
 And holde vp an heig bope þu honden,
 He wol synge mony a þrowe,
 Sum-time heig & sum-time lowe.
 He wole him turne & take good hede 740
 gif any mon him bringe mede.
 gif muche folk come and þringe
 Offryng faste him to brynge,
 He wole amende faste his song —
 þat tyme þinkeþ him not long. 745
 And when þei wole him noþing brynge
 Lust him noþing forto syge,
 Faste he higep hym to spede
 And giseþ hem of his holy brede —
 þat is þe beste of al his dede, 750
 For hit helpeþ to monnes nede;
 þaig hit be luytel, hit turnep to gode,
 For hit helpeþ to monnes foode.
 When he hap al I-do,
 He giueþ heom lene and let hem go: 755
 But euer among al oþer nede
 His onne erende wol he bede,
 þat þei brynge heore offrynges
 To churche, and heore tyþinges.
 Wel þou wost þat þis is wip: 760
 Al for his owne gode he hit doþ;
 Kepeþ he nougt of heore comynge,
 But gif þei wole him eni good bringe. —
 But gif þow wolt on any wyse
 At churche here þi serysse, 765
 A-tome þou maist ful wel abyde
 Til he haue seid þe laste tyde,
 And gif maist þou longere dwelle
 And come be tyme to þe gospelle;
 A-tome maist þow do good nede 770
 And come to þe masse crede;
 And gif þe lute rigt wol slope,
 Cum when he dop of his mass-cope;
 And þeiþ þow as come, as gif no
 tale,
 Til he halibred beginne to dale: 775
 þenne maist þow ben al fere
 And hom wip þi nægebom fere.
 þe goode mon wel vnderstod
 þat his techynge was not goud,
 "Al þat þow speakst hit is nougt, | þow 780
 mihtest wel be stille,
 Al þat þe bodi lykep wel | is agaya þe
 soule wille,
 Eue and reue and murl lyf | men lykep
 wel and wyowenwode."

- But þei brynge þe soule in strif, | ageyn
 þei wenden heuene
 þe bodi, and þe soule þep wel awei
 euere weop
 755 For þat þe bodi lyketh wel | is to þe
 soule lēp.
 Muche late þu makest | þe soule bodi
 to quene.
 But of þe wyl soule | takent þow no gema.
 After þat þe bodi dēp, | what þe soule
 fynde
 And in peyne or in ioye | euere þerof
 haue mynde.
 760 gif men lasse to slepe | when þei scholden
 wake
 þenne what þe soule | in stude of Joye
 haue wrake.
 Monnes lys hit bote schort, | wone wol
 hit go,
 Bote þe wyl soule | dayreþ euermore.
 þe soule schal faren his way, | þe bodi
 schal abyde
 765 And not nougt of þe soule, | what hit
 schal be tyde.
 But wel I wit, and soþ hit is | after
 monnes dade,
 When he is ferþ faren, | he schal hauen
 his mede,
 gif he haue loued god | and kept his
 biddyng.
 þu blame of heuene schal he haue |
 wipouten enlyge.
 800 Suffer is to peyne schal he be trougt,
 gif he haue þer-after wrought. —
 þerfore is ned on alle wyne
 Men to go to Godes acuryne
 And wake þe more and slepe þe lasse,
 805 In here matyne, euentyng and masse.
 When men han ageyn god | in dedly
 synne falle
 Hoo wisten for to wepe | and merci to
 god calle,
 And wenden to þe prest | hautiliche and
 sone
 And tellen him in schrif | what synne
 he haþ done.
 810 A fool he is þat abydeþ | eny gret
 stounde
- Til þer come more sor | and cleue to
 þe wounde.
 Also hit sureþ bi synne, | I wot wip-
 outen wene,
 As deþ be þe wounde, | whiche hit is
 newe and grene,
 þe leche clanneth þe wounde | cleue in
 þe ground
 And lesp saluē aboue | and makeþ hit big
 hol and sound,
 Mon may for a wounde | or for a hote
 sor,
 Bote hit be soue I-heled | he worse and
 wel mor;
 gif a sor come to another, | þenne are
 þer two,
 And gif he longe abyde, | þen wol þer
 be mo;
 His owne bone man hit be | longe forto bro
 abyde —
 þerfore I rede each ierthecraft wone
 what be tyde
 Also hit sureþ bi synne, | gif hit I-hud is
 Bote hit be to þe prest wone I told
 I-wis
 Hit draweþ hem to helle-groade, and
 byndeþ hem to peyne-stroge.
 þe hardore peyne schal he haue, | gif he 825
 þer-inne ligge longe
 þe lengor þat men abyde, | þe lare
 cometh bote;
 þei stonde wel þe fastore | when þe
 haue take rote,
 þauz men fallen in synne, | gret wonder
 hit us,
 But ligge stille þer-inne | þat is wonder
 gret I-wis.
 gif þow liggest in þe fur | and brentest 830
 on eny wyne,
 Who is for to wite? | þi-self wolt nougt
 arie?
 Mynde haþ he non | of god þat hym
 wroghte
 And on þe roode tre | wþ his passon
 him bouhte.
 Wel he is l-esene | þat þer are ful slowe
 þat to þe prest wil not leue synne 835
 þen a-knowe,

And laytel þouk þei kunne god | for his
goode seruyce.
Whon þei wole not for his lous | out
of synne aryse.
þurke no man wonder, | þauh god wip
hau be wroþ
And take rengaunce on hem, | beo hem
newer so loþ!
840 Schluþ ow be tyme, | for loue or for feer,
for god takeþ wroche | her or elles-
wher;
Bi-weoþeþ þoure synnes | and criþeþ god
merci.
And to alle his werkes | beoþ euer redi!
Whon hit is halyday, | wehe man cuhte
wip mhte
845 To heere his seruyce in church, | gif he
on any wyse mihte,
And not in sleupe lyge, | in bed a-tome
thyre
Til þe preest haue I-seid | þe laste non-
tyle,
gif þou go at morwe | and matyns here
erliche.
Hit is þe soule profyt, | I sigge þe
erliche,
850 þe h þi flech grache | lete woult þe-
fere —
þe ofter þow enere most hit, | þi merde
schal beo þe more;
gif þow herest matyns and mane | and
ukest haly brede,
To bede and to soule | þow wynnest
muchel mede.
After mete luke þou go, to þe pre-
chyng,
855 gif eny beo in toun — . lette for nu
þyng —
And þat þe prechur precheþ, | vnder-
stonde hit wel.
And do as he þe techeþ, | I rede þe,
wehe a del
gif þer no prechyng be, | go vityte
þe wehe.
Cumforte hem wip þin almes | and wip
þi wordes meke.
860 Astur, whon þei ryngo, | go to euensong.

v. 858 M. h. m.

And lette þe to euensong | þat þow
art among —
gif þow do not, for soþe, | þou dost
þe denies wille,
Whon þou in ganglyng and drynkyng |
dwelest wip hem stille.
Whon euensong & cumplyn . þou þe do,
it is to þe wip . þe wel maht | — 865
rele þe to þe þow go fulche to
to þi bed,
þouke Crist of þat day, | þat þow hast
wel I-seid.
And gif þow ougt hast un-done,
Aske him merci, I rede, soue
Reche þi lyf and þi soule | to god 870
almiht;
And þeune maht þou alepe | wel and
ouerly.
Whon þou riest vp, þouke god | in-
wardliche wip al þi miht,
þat þe haþ esard from encumbremost |
of þe send þat niht;
Be-teche al in godes hound, | þi prayer
and þi dedes,
þi wittes and þi willes | and al þyn 875
opes nedon.
Awise þe in al þi werkes, | þow sau
þe from dedli synne,
And do as I counseyle þe: | and heuene
schalt þou winne.
In what werk, mon, þat þou be, |
werche euer Jewl,
Or þou schalt haue þine þerfore, | gif
þou werche falsli;
gif þow take here þi fulle huyre | and 880
dost not fulliche þi werk þerfore.
In helle or in purgatorie | þi payne schal
be wel þe more.
Of what condicion so þou art, | tiewe
in alle þing þou be
And do so to wehe mon as þow woldest
be dade to þe;
And loke in al þat þou seist & dost, |
þat god be euer payd
And les sleupe & al ofter synnes, | as 885
Ich haue I-seid!
þe wikked goot onwerde þou

And seide þou art a mad man
 þau þou wastest now begonne
 And shipe þus gletenye were a nne,
 Beter þe were þu jauglyng etc
 830 Men scholde þe gif þu ne ete
 And bete þei drinken wel also,
 No mon ma lue wip outen hem two.
 To lide counsel art þou euer gære,
 To fastyng and to vusel fare.
 845 What good cometh of fastyng?
 Feynyng, Idelnesse, & non oþer þing
 þat maȝt þow wel wite þu schil
 Whon þe flesh hap herte & crake at
 wel,
 þen is he redi o fite and cride
 900 Wel also þat þat gan and ride
 He maȝt dore for to cwyne
 But gif he ete wel and drinke
 Hunger takeþ more þeo byrde
 In vche a werk, as I fonde
 905 Gode drinkeþ & meteþ wel Ied hi
 He wel lileued, and þat is riht
 Gif he beo a stout sweyn,
 He eteþ al þu come vp ageyn
 Al þauh hit be no þat he eate
 910 So he meteþ, þauh he faste, -
 Hit maȝt for no drunkenesse,
 But for oþer aknesse
 Whon he is tired of þat sore
 He may ete and drinke more
 915 And make glad and lifse there -
 For eare is ale and wyn good lere
 Li faste and drink wel, | and sleep euere
 among
 And þenne mayht þow lyue | zores
 anȝe and long
 Þe gods mon þet o god was stille
 920 And seide þat he seide was fable
 Wel I wol | at men mene lue is mete
 and be drynk,
 As skile is and reason, | and mesure in
 a le þyng
 þet þat I non as beaten, | aren wip outen
 lay,
 þat etliche eteþ and drynkeþ | and hel-
 ckþ on al etc

þe heest doþ his kynde | and þe z eten 915
 synne
 Iohp ageyn his kynde, | þat wol naet
 blyme
 Sache for e gletenye, Iohp ageyn þe
 lare
 Ar þe wombe le ful, | þeo þat naet
 fawe,
 þenne wol þei chiden and hȝen
 also -
 Serue en beore hedes, but þet wel do 930
 Mete and drynke is gude to mon
 alre
 þat needuht to take þerof and more
 a del more
 Gif þow to anche saue | leyst - þu kan
 hit wo þeo þu desþ, | þeo þow sepe
 be wa,
 So wel hit of more & of drete be 935
 þu schil bone gif þow take more þeo
 needeþ þe
 Whon men hap at need-tyme | anȝe as
 he wle,
 Tak þat he hap made of | þe me-
 sure and bi skile
 And parte wip þe þere | of þat is on
 þy bard
 And not in ha weate | make al hem 940
 hard
 For þer is foul tresorie, | and al ful of
 sturke,
 At þat þou takest nor þeo need is,
 n þyne þow schalt of þake.
 In þe Bok of priuies | gletons are
 manawed so
 Ageyn a draȝt þe, drinke ouer-mache,
 þer schil hær þeo ar two
 Of hot led and waled bras | þer schil 945
 þeo ful wo,
 For stynkyng brimston and for þch | þat
 in beore þotes schal g
 þus seide þe gret þat god wol take
 wreche
 But gif ge leue synne, and do as I ow
 teche -
 Þe wlkede gyt, þer he stood

950 Wox for wrapþe wel-neȝ wood,
 For he was ouertomen and behynde —
 For mo onsweren couþe he not fynde.
 þe gode man þerwas was abaucht
 And lakede on þe wikede gast
 955 And seide: now wot I, þow art non
 Man mad of flesch and bou.
 I nderstonde wel he þi spelle
 þat þou art þe deuel of helle.
 I þe comaunde, soule þing,
 960 In þe nome of heuene kyng,
 þat þow me nuping dreache,
 But bi-cum now, soule wreeche,
 As foul as þou were
 In hells wip þi soere.
 965 Ne mihte he no lengere abyde,
 Bote bi-cum þe alre-tyde
 Foul as helle-Sathanas,
 As blaȝ as eny pich he was —

How foul he was con I not telle,
 But foul he stonk as stunch of helle. 970
 þe gode man blessed him wip þe cros
 And criȝed on god wip loud vois,
 Bifore, behynde he blessed him fast.
 And comaundede þat soȝt gnat
 For to werden: and so he dade þo. 975
 To þat made þat he com fro.
 Pouwer hodde he no lengere dwelle,
 Bat wente doun riht in to helle,
 þe gode man wente hom his way,
 And serued god wel to pay. 980
 And þunked him — an achte he wol —
 þat him sauede from þe deuel.
 Jhesu Crist such grace vs sende
 Hym to uerue to ure lyues ende,
 And hep vs from þe synnes treene, 985
 And graunt vs alle þe bliss of heuene!

3) þe pope Trental.

Dieses gedicht findet sich im Ms. Vernon zweimal: fol. 230 u
 d t þe pope Trental, und fol 303 u d t Here bygunnet þe
 guldene trental — þat ȝizte se laued swyþe wel. Es ist namlich einem
 Edinkurger Ms. bereits edirt von Turabull in The vision of Tundal
 p. 77 und nach Ms. Calg. A II u Laubeth 306 von Furnivall in
 d Political Poems p. 83. Ms. Vernon ist bisher nicht edrt

I-writen I fynde a good stori
 þe pope hit wrot seint Gregori,
 Of his moder and of hire lyf,
 þat alle men heolden an holi howewyf,
 5 So sad of maner, so mylde of mood,
 þat alle men heolden hire holi and good;
 De-bowen, deuout, so milde of steuene,
 þat alle men gemet hit worpi to heuene
 As holt I-holden as heo was,
 10 þe seud ȝit failed hire in a foul cas,
 He trauyled hire wip his trecherye
 And ladda hire into lecherye,
 þat lust wip loue hire so be-gylede,
 So soule, til heo was wip childe
 15 So pruelche noþeles heo hire bar,
 þat þe-as naa no wiht I-war,
 And for no wiht scheelde wite hire cas
 Anon as hire child I-boren was,

þe netke heo nom, þe child heo woride,
 And anon þe child heo buriede. 20
 þus was heo cumbred in careful cas,
 Ne achewed neuer schrist þerof, alias!
 For heo wolde holy I-holde be,
 Heo toide neuer prest hire priate:
 Al folk fayn was of hire fame, 25
 So holy as heo was holden of name.
 Ikt-sones hit sei þe same cas
 Riht as bi-foren bi-tyd hire was,
 For heo was comen of pryȝe parage,
 Of richa kunn, of gentil lynage. 30
 Hire sone was seynt Gregori þe pope.
 Men heolden hire holy wiȝ al heore hope
 þe-forse heo schoneþe hit schrist toschone.
 Late by schrist hire cas went knowe.
 So schone makeþ men schone heor schrist 35
 And leues þe graues of godus ȝif.

130 Kuuri day þorw-out þe zero.
 Heet him sei hit euerl day.
 Ofur he þat dop þe masses to say.
 Hoes wol knowe þis orisun elene,
 Hit is on Englisch þus muche to mene:

135 •God, vr versey Redempciun,
 Vr sul last soules munciun.
 þat chos al ofur londre bi-for
 þe lond of bi-heste in to beo born,
 And þi dep suffredet in þat same

140 Diliuere þis woule from gult and blame,
 Tak hit out of þe sendes bond,
 And þat lond from þe hepene hand
 And pepie þat leueþ dot in þe
 þorw þi vertu amendet mote be;

145 And alle þat trusteþ in þi merci,
 Lord, anue hem sone end soþfastite

•A modur, he seide, þat wol I do,
 For I am mon most i-holde þe-to —
 þou weore my modur, I was þi sone —

150 To syng þe masses I schal not achone;
 God graunte we, modur, þe stonde in
 stede

Agoyses þe synnes þat euer þou dude.
 I halse þe heylche, modur doere,
 þis tyme twelf-moneth to me a-peere,

155 Ifol þin a-stat to me þou schowe,
 þat, þou þin fare, I mouwe wel knowe le
 •Mi sone, heo seide, I wole, In feye,

And wif þat word heo wente hir wey.
 No day from day þe ȝer eun passe,

160 þe pope for-lette neuer his masse
 þe same dayes þat weoren augunt,
 I'o helpen his modur þat was so pyneþ
 And tok þe orisun al-gate þe to
 Als, as his modur preigede him do,

v. 150 MS. achone st. achone. v. 181 l. heo.

BERLIN, Oct. 1884.

C. Horstmann.

RATHSCHLÄGE FÜR EINE ORIENTREISE

(Aus MS. Cotton Append. VIII, f. 103 ff.)

(Anfang scheint zu fehlen.)

For to Caley and through Flaundres Almarie the hve and the lowe
 softe and of faire speene alle aȝe tyues, for many ben made and made right
 malycious and full of debate.

Item, be not to large of desygences for your-self or none others of your

þat tyde twelf-moneth at masse he stod 165
 Holyliche wif deuociun good
 And in þat same tyde apli bi
 He say; a swiþe wili sint,
 A comell ladi, so dresset and d.ht,
 þat al þe world of hire schon liht, 170
 Conel, coronet as a Qweene,
 Twyn angelas ladden hire hem bi-twene.
 He was so sauucht of þat siht,
 Al-most for Joye he swoonode riht;
 He fel down flat bi-foren hire feet 175
 þe terte of his egen he down leet.
 He grete hire wif wol mylde menene
 And seyde: •ladi, Qween of heuene,
 Moodur of Jhesu, mylde Marie,
 For my moodur meret I erie, 180

•O wey, he seide, I nam not heo
 Ne whom þou wenest þat I heo,
 Bote, soþlyche, as þou seest me her
 I am þe moodur þat þe beer,
 Bi-foren I ferde, þou winnest wel, 185
 Farrage as a fend of hel,
 I am nou such as þou seest her,
 þorw help and vertu of þi prayet
 From derknesse i-dresset to bliue cleer.
 þe tyme heo blowet þat I þe beer! 190
 And for þe kuyndemess of þi doode
 Souereyn Joye schal heo þy meede.
 And alle þat leteþ þeas masses þus do,
 Schal saue hem-self and soules also,
 þerfore, anue, þis storie þou preche! 195
 Mi dere sone, god I þe ho-teche.
 Whon heo hedde endet þis wordes euene,
 Angeles token hire hom to heuene.
 þe same hom to god vs sende,
 To wone wif ham wif-outen ende. Amen. 200

ne to openly charyng thynges of hys pris, for drede of soche aþres as ben in many places and comere to Venysse-ward and into oþer townes fro many Countreys.

Item, be well avysed atte bygges as the fellowship of such a makere yourre exchange of the moste sure weyes from towne to towne of the whiche ther ben the diverse, and oon betwixt them a nother, because of weyre and other payment for the tyme.

Item, let no man knowe which way ye woll to, but sette ye theron yourself in eschewyng of such fore-gone as myght tynder you and youre.

Item, whoso woll ride faste and with-out hevy cartage, good were to fynde atte bygges suche a scarcelere as hereth marchauntes letters, whiche will farr ride with men for fyndyng of hym and his hors, withoute any other wages.

Item, or yef ye woll not so, but ride softe, suche a nother may be founde for liell good as can ayle the weyes be nyght and day as well as the hostelryes and hostellers with there diverse maners.

The whiche were moste plesante, surest and the beste for them that may ye ride fast or softe, erly or late and the more jurely with-oute moche askyng after youre weyes, logyngge places, or any other thyng that ye like.

Neure-the-les such a scarcelere woll be knowe atte bygges be the avys of the fellowship of such a makere yourre exchange for scharpente and abyding with-vntte bygges, and that he were sadde secreete and wysse, and therwithought dronkelewe nor in no wyse rechelesse.

Far with such a one with avys of youre men ye may be avysed whether hit be beste that youre osten ordeyne for youre mele and dryake or elles your osten officers.

The osten ben more speedfull in your iourney, but not so clearly be plesante, and the same as is aforesaid the whiche way that eare ye take first your passage be londe.

The scul scarcelere may ge the better chepe for the service that he may have homeward agayne with marchauntes letters.

But your officers moste be war and wysse, for the scarcelers and the ostellers playne ofte be oon present and make you paye his costes homeward.

Wherefore, or men herberowe, men moste be atte certein for hoy and payment as well as for their oon passe, and hit may be goodly brought aboute.

Item men may be war in Flaunders and alle the lowe londe, to go, be asse to go, aboute the walles be dreces therof atte no tyme.

Atte Pado, Trevisse and Verone is good abyding, yef a mar woll honoure or abyde til his passage were redy as atte the Freres or sum other fured how, yef hit myght be good — for atte the ostries hit wold be overcherye and castlowe were hit at Venysse or elsewhere.

The abyding atte Venysse in wynter is goodly having licence of the lord to be liggid atte the ostries as atte Saint George or atte sum other helpeous how.

And ther may ge der such stuffe to-gether as nedeth for the passage,

2. Von der escarcelle.

3. Der mund ist zu erg abgeschnitten, es fehlen daher öfter einzelne Buchstaben und Worte.

be hit in shipe or in gallei. ayenst Septembre, the which is the beste tyme of alle the yere to go into the hote Countre-wardes.

For ayenst Marche is no good passage for you, because of somer that hit is vane, and groweth so faste next after in the parties of Egypte the which ye desire to goo.

In Ytalie and alle his parties is grete hete in the said moneth of Marche, and more after such a aboundance of frute as were not good for none english man soderly comyng ther alle that tyme of the yere, and yet he were wel aged and coude kepe hym the better.

Comyng alle the begynnyng of Septembre to Venyse, good and resonable passage may not faile, with the galeis of Alexandre, or with sum good newe carrike, in the which men myght be alle more ease and ate lewe some thynge ynn a galle, but not so (sure).

Be not the holder though some goo and come savely the said grete hete notwithstanding. Good letters of recommendations fro the Duke of the lordshipe of Venyse to their counsell in Egypte and Surre werens good to be haade. As to Alexandre men moste ate the grete tribute, for every man so muche, hat is to say VII or VIII dukates. oure alle other same tributes that men moste paye fro theyns forward — but the grete tribute is no more.

The counsell assured can counsell you toward the auctent disigenen and anke other as ye moste have to do with, the whiche ye bon in that lunde.

Fro Alexandre to Keyro is be lande IIII dayes journey, and be water more, but yet men have the beter wynde. nowere-the-less hit is the more pleasant and light fare, for thesforth men may se bothe water and lande, with strange thynges of bothe.

Do you to have a good Cornet with conyng maryners or as mery as ye nedens, for ye shal fynde bothe more and lewe.

He warrs alle Venyse and alle alle such other places as ye fynd any precious stones, Jeweles or Reliques ynn, for many that ben rich, alre, will be right busy to disseyve you and youres.

A galeie of pilgrymes goth eue to Jerusalem at Marche, full stuffed with peple, that the crye thereye waxeth some contemouse and groweth alle-ways for euil sto wers for that vage, thorough thecrosse of somer and the multitude of the peple. wherefore kepe you ther fro both outward and homeward.

And alle in the going alle Septembre he hit a Alexandre or to Jerusalem, for thence the fetherst men go the freestore hit weath, as well outward as homeward, and alle vintages frutes wyn and els the more resonable.

Good were to have fro Venyse be enuandement and assistance of the lordshipe sum faire sayyng man that coude good Lunde Greke, Sarayne and Turkeise and had ben used to go with lordes and pilgrymes into thar parties abroad, for he with a arrant of youres myght do youre thynges prevely and spent to you, right grete etc, and of such be there oure alle Venyse.

Many ben that make ther othe wen to make a worthy man to falle. yet he canke moche hymself and goth oute abroad, and yet hit is good that a man se eue wywely to hymself and alle that he hath to do or that he putte any man to werk.

Therke on the marchant and the lyl thynges that he moste have, for whiche y told you.

Item, when that once ye are in the parties of Itale, Egypte or elsewhere in summer, kepe you in the shadowe or under cover, so that ye have alleweye somewhat shadowe the sunne and you and kepe you that he ere of the sunne touche you not naked.

The viand of the hote lades is to eate be light, and to be dais, dryng the hote of the water, for therfore the same detreth not to be night neuere in hote.

Be be-tyme ate your amoderate dyet in the wynde come and enfeble your stomakes and ye newe your apites, and soupe not vnto the hote be passed, and drynke not betwene meles but yet suche hurst take you, that ye may not putte hit away with other unale refresshynges in the mouth.

f. 110) I to fare fare with youre self and alle yeres if roughish men have not hit will love in merry parties, but yet hit be for their money or the better of governance.

Item, I to stuffe you of suche bedding as well be founde atte Venysse, both for shype and galye with a mat of camelus couered as well as strynges covered.

Item, in a shype is grete space and coole, yet he be newe lade and a good sailer hit the galye is the more hote and detreth and of the wete ere.

Item, in a shype men may esely ordeyne for hem self and their talle with wode and water that men shal have of the patron, but in a galye he muste paie for his horse ouer the mate and drynke that men muste ordeyne beaide.

Wherefore do ordeyne you a cage atte Venysse, and the place thereof be ordigned atte the fowgerer, of the kechere, for by jallere, of the whiche ye may fynde good chepe atte alle tymes be the weye.

Item, barcelles for water and such wyne as shal like you best, y-founde atte Venysse with the whiche drynke allewey sum good water and begynne atte Tryabyne, and put youre water therynne the water of sisternes is byndyng and the to here laxatif.

The wyndes of Candie, Rhodes, Cipre, Cieslie and of Spayne moste have more water thenne cry of the other, and after that a man is of age and complexion, the yonge man the more water, yet he be hie of blode.

Do youre one men to seeche and chese youre water in every place, for the natyars fecchene for the patron euer of the next be hit neuere in vnhalson.

Moche cold water shal ye fynde whiche do sethe and feanne hit, and that hit be cold, or that ye crynke hit, be hit on lande or in the see where water will better stynte and wax full of wormes.

Do purvey you in every place of fressh brede and ebage, pilleyne and fressh egges, for the patron well make short acates and of the worst, alle the uppe ye be with hym atte youre grete costes and expenses dayly.

Yet ye be caluf, use fressh brede and good broth of pullaille allewey, in eschewing of the nede that ye mote have of others more violent medecynes.

Garage, beta, mercuria, malwea, boraga, violettes and such other laxatif they will be used euerwylle for the same cause.

Do geite you a glumare purce, with the whiche and the broth of green fawe boef or a fatte capone or a shipes hede, ale to sodene the wete and alle.

¹ frz. fe-gen. ² MS. some at some.

and thence strewe hit thorough a *strevour*, be it *calat* and not *buffel*! whenne broth and erbage wold not serve.

Neere the lea yet wold *suppositoires* go after *suppositoires* for the same as medicine which may be made like a manes by get of white wye or of a face triaght-anded ende or of calibock pased of the wynde and assented with *dolyves*).

Other *suppositoires* may be ther y-founde amonge the grocers be adde of a *feliman*. *Colyvones* is not so good as is the *suppositoires* wherofe doo persey you against bothe be the counsell of a good physician.

With *Clara pagra* *Castibita* beane as handfull salt a spandell put in water, where be the *malwes* and *blancowyn*, violetes, scall of fenell and anise. for the wynde have ben sedene yore is the strongest of ale that is aforseid.

Take no medicines be the mouth in wynter ne somer the whiles that broch and erbage may serve and fere grene and drye in wynter-tyme, in the whicher ye may well ere grapes, but yet ye drinke hit more be water after the grapes.

Of light medicines be mouth withoute warde take codonate laxative, and another that is byndyng in the morn eyn and ete not ne drynke a good while after.

Physically amonge-garde, of the whiche ther ben *clara* and after a *suppositoires* comperence and the counsell of the boche whiche may well be taken erly and late by oode, and after as a man feleth the weechyng to his pleasure.

Allwe is good medecyne and laxative withoute warde, and is made as a good *feliman* can devise. and a peece of good rebarbe the quantite of a graine is leste ale nyght in a peece with water the whiche rebarbe maketh an easy *suppositoires* and more be dronken erly be the morn fastyng, and the rebarbe cast away.

Many other stronger medicines ther bene the whiche langens to live feble and a manes *suppositoires*, yet he wene hit not continually with medicines aforseid in good estate.

Yet a man be ouere-laxative¹⁾, he more kepe hym frome hem alle the said laxatives with *saquyle*, redde wyn roasted metes putage of rys made with *almandes*, and suche other metes and drynkes byndyng that he be not so sodenly restreyned.

Item, do gete yis ayenst hete sau lye sogre risel in lanneys or in clew bigges of cethere a bushell of clene barley for tynayne with half a bushell of orgeate, and pyngattes of eitlie to make *saquyle* into vyn and seche your tynayne thereupon, with a holl lyconie, it make hit the more lustye to drynke.

Item, forgete not to have gourdys y-comfere, whiche ben good and fressch ayenst the hete. *Almandes* be the bitter and swete, sen byndyng, egges *saquyle* is byndyng, and so is venegre ete fure and lode is lowfying.

Y of eny hete take you, be was of *almandes* wyn; and whenne ye may not be put fro drynke, with sogre of Candye, *prizes* of Darsak and suche other *oreyngs* therefore; take to youre tynayne as moderately as ye may.

As of *peres*, apples, *anises*, *colamunde* and suche other *comfites*, the further ye gone the better shall ye fynde, as well as grene *pyngers*.

1) = fra. suppositoires, 2) = d'elyve, 3) MS. lax'.

It is a le yowre men be war of the furst feutes and wyne the whiche be right iustice and the begynnyng and hyndering to meenes here, and so is a thyng called baffyske.

Spede yowr viage also that ye may to-ward Barwte, and suche sure passage, that ye dwelle not to longe in Cyte, where y knowe nother good eyre ne water, and namely in Cosmer.

North East fro Barwte is Damask, where the Venysyanz have tene counsell and hyers as well as in other grete places of marchandise of the see-costes there.

The seid Damask is a faire cite and a place of good eyre and meny subtil and precious thynges be wrought thereynne, and so is Aleppo more toward Turkey a nother where the Cadys dwelling is the whiche is chief of Mimentre awe, & a gret lord is.

And ther-after is Antyoche and Antioche the lesse, and thence Turkey, evyng the way of Perce and Armonie the more on the right hand to Latumy-ward a lordshipe of Venysse and a grete marchandise.

But be that way full of smale lordshipes and suspicions may no man of thiste well passe, but yef he were dffymaled, well langaged and in good felshipe of suche as were well acquainted with marchandes and pdgrimes of the seid Latumys in the Countre of Tartarie or in the Countre nyghe aboute, or elles a boy of carvan, that coude dryve a camell, mule or ass.

Fro Antyoche even west to Constantyne-noble-ward is but oon lord and oon lordshipe, to the whiche alle the grete benoefficantes and may be passed, as y have seide yow, with grete trasail and payas.

Wherefore amonge meny other thynges that myght be-falle speke you to Roda-ward, wher is good eyre and felishipe of Ingeland as well as of alle other lardes cristen, and ther shall ye be in good place of counsell whether that ye woll into Turkeye, into Tartarie, into Kunsey, Blacheye, to more or the lesse Grece, Alkayre, Barbone or Spayne.

Yet in sure moste ye be war to speke or displease eny thyng of Mahomett), the Sarafynes preffite, for yef men do, they moste renneye or be ded, and the same, yef a man haue up his synger rechelesly or be founde in eny of her Temples.

Wherefore for meny others suche periles suche a unyt, as were afore war, were good to be had in felshipe be the comaundement of the lordshipe alle Venysse.

And spare not to deare to do the Duke reverence and to greve suche oon be his comaundement and ordenance; whiche as y wene, wyl be glad of yowr comyng and of yowre desire, and yowre cost, whiche cost may not passe VI denares a moneth though he be right sufficient, beside his herd.

Turkey is fro Rodas but XVIII myle be see, the Castell of Saint Pere a CXX myle, and fro bothe ye may go to the Amaratte, the grete lord, be he ate Brusse, Andree or at a eny others rial place of his in the seid lande, and so forth to Constantyne-noble or lande and ouste alle the bras Saint Georgu.

And yef ye woll not so but go be the see, Constantyne-noble is oute of Rodas VIII myle, toward the whiche ye moste thorough a portio of the Arche-

1 Ms. usupt, mamentre, in mament corr v spat hand.

palazo, leuag the costes of Turkey nyghe by on youre right hand, þat is of Palaten, Hawtologo, Byliness, Foile and Teyne.

And on your left hand ye shal leue many a yle, the whiche were of old tyme meruelously inhabited, and worshaped the gaddes of Marte, Mercure &c. and that wey a good carke were moost sure for Turkes Carogeries, robbers of þe see.

(L. 112) Furia thilk . . . and in youre wey ye shall fynde Langgo, Shyo, Miterlyne, Tendo, Romanye, Galipoly with-ynto the strete where the Turkes chief . . . is, and hit is not, where as hit is braddest, ouere XII myle fro the lande of Turkey to the lande of Romanye.

And so fro the seid Galipoly on youre left hand and in Romanye to Constantynopole, whiche is in the same and a boweshote fro here, whiche is a cite of the Gonnayes fro the whiche men may come more lightly to the grete Turke portence yef he be atte Briax, thence fro Rodes by lande, and moou . . . so he water and be lande.

And yef men wolle to Latine-ward and yet more North and into better ayre whider he wolle be cark or galle marchaunte, he may bothe go thorough the Mare matour to the Emperour of Trepsanday, Caffay and La ana furseid fro the whiche Caffay and many other places on that side men may come by many strange wayes to Spireca.

Or elles to toune ageyne as men came to the seid Shyo where is good abiding for shippers goyng to Geaus, Ceulia, Beslione, Garsade and so thorough the costes of Merroke to Spayne and Portygale into Inge and

As for as ye may caske youre viages, so that ye vse the hote Countre in winter and the cold in somer, and kepe yow fro me ale mete, salt, fatte, fried, newe and rawe, and ye desire to ete stee or other crosse, do hem to be boyled first.

And be well ware of a le fre sh-water-bith of Egipte and Surrey and taketh hede to the ensaen that bereth so sone the lettre.

Many marvelles shall ye se and here of by the weyes aforesaid.

With the vessel that bryngeoth you to Rodes or to any other place that ye wol abide at, make youre couenaunt therafter, and atte the first with euery ship or galve that ye woll go with, and that hit be atte your choyse to go whider that ye woll go or abide, and payng thereafter.

Atte Rodes is good wyne and called after the same name, atte Shyo is good Muscadell, and ther groweth the Mastik, and Jannayes be ordow there, and atte Modene the Venturians: where groweth good Comeney and Rafe, and atte Candie, that is of the Venezianes, good Maveys and Tre and in ther is a Cypre a good wyne called Marewaye, and so forth in euery land after diuerse wykes of diuerse names.

In Candie is no good sodeyne abiding in somer fro Rodes, Shyo and Malow synce men of e in the good yere and sure shipping into what partte that euere a man wolle be the see, he hit homward or outeward.

Many strange and plesaunte thynges may ye do brynge and do come to water that wold not come esely to lande ne so surely as with yowr-self. But that is after as ye fynde you cordyng with the see.

Yef ye come hame by the see Ceu he is not oute of youre wey, ne the good owne of Messina and Palerne, betwix the whiche ye shal fynde the

ghe called heneay and the manyngyn that brenneth enow and can man caren hit Waleas, with many such other brennyng lyes aboute hit

And for the said paterne ge ye be wappé or with the galeves of Venyse Myrre the yle is in yowre weye, where and yn alle these places that we here of Calevis gales, do ye are men to be war that then he not take ussage the fersege of hem and so lerne to knowe lerne of alle them tyl for they can nothyn prest nor clerk, knought no squyre, yef they may have hym prively

To Berfelone and Grece ven may fynde shippyng ynough, and so forth be the costes of Spayne, Soayne and Cornado to Malye fro thence the good tyges comen

And fro thens through the stretes of Maroke leuyng Septia that the kyng of Portynngale holdeth in Berfelone on the left hand withynne eight to the whicher shidyng alle laryone men may fynde alle day good and sure shippyng to go & come

Be natow to holde to shippe you in the vessels in no costes of the heathens for drede of suche Cruellaries as bene aforesaid, as well of the Cristen as well of theyme naught of ours beleve in every parties of the see

Suche passages be there be lande fro the parties of Pravyce, as have ben made shortey be nery men unto bardenx, and fro thens into Ingeland, but this and anche other passages he land well have a well-wised antecoynt for men of estate and namly yef they be of Ingeland.

And the order that ye change your good shippyng, the more ese and the lesse coste, yef hit myght happe so to come aboute to your prest and in short tyme.

And no more for the farther ye go, the more ye shall se and knowe

C. Horstmann

QUESTIONES BY-TWENE THE MAISTER OF OXENFORD AND HIS CLERKE.

As MS. Harl. 1304. 1)

Clerk. Now me, where was god whanne he made heven and erthe?

Maister. I sey the in the forther ende of the wynde.

C. Telle me þat word þat god firste spake

M. Be þese made light and light was made.

C. What is heven clepid heven?

M. For the heven couereth al þat is vnder hye.

C. What is God?

M. He is god þat alle thyng made & alle thyng hathen his powere.

C. In how fele dayes made god alle thyng?

M. In six dayes the first day he made lightnes & light.

The seconde day he made alle thyng þat heiden þe heven.

The thirde day he made water and erthe

The fourth day he made the fyrment of heven

The fife day he made the sterres

The six day he made alle maner

1) Eine theilweise goldletterte version in MS. Lansdowne 762 findet sich abgedruckt in Wacker's Altengl. Lesebuch II 1 291-104. E. K.

beastis, fowls & fismhes in þe see,
& Adam þe first man.

C. What was Adam made

M.: Of VIIIth thinges weyghtier weyande,
the fyrst weyght is erthe,

The secounde is fyre,

The thirde is wynde,

The IIIIth is clowdes.

The fyfte is ayere, wherthorow he
spekyth & tapreth,

The sixte dew, wherthorow he sweeth,
The ewent is of flowres, wheroff

Adam hath his yeen.

The VIIth is salte, wheroff Adam
hath salt teeris.

C.: Wheroff was fownde þe name of Adam?

M.: Of fowre stertis; þeis ben þer namen:
Arax, Lux, Arselow, Comfurbne.

C.: Of what stait was Adam when he
was made?

M.: A man of XXX wynter age.

C.: And of what length was Adam?

M.: Of fowre-score and of VI enchen.

C.: How longe lened Adam in this world?

M.: INC and XXX wynter, & afterward
in helle, & was to-geþer)

C.: Of what age was Adam when he
begate his first child?

M.: As C. & XXX wynter, & hade a
son þat hight Seth. & Seth leued
INC wynter & XXX. And þat
Seth had a son þat hight Enos,
and Enos lyued INC wynter &
V. And þat Enos had a son þat
hight Canaan, & Canaan lyued
INC wynter & X wynter, & had
a son þat hight Malek. & þat
Malek lyued INC & V wynter,
& had a son þat hight Jared
& þat Jared lyued INC XLII
wynter, & had a son þat hight
Matuse. & þat Matuse lyued
INC XLIX wynter, & had a son
þat hight Lamec & Lamec lyued
VIC XLII wynter, and had a
son þat hight Noe. & Noe lyued
INC & XL wynter, and had thre

sonnes: Sem, Cam & Japheth. &
Sem hadde XXXII children, &
Cam XXX children, & Japheth
XII children; & so fele langages
weren

C.: What was he þat neuer was bore
& was buried in his modur wombe
& siþe was crastened and mured?

M.: That was owre fader Adam.

C.: How longe was Adam in paradice?

M.: Seven yere, and all seven yere
ende he trespassed ageyns god
for the aspell þat he yete on a
friday, and an angell drose bym
owre.

C.: How fow wynter was Adam whan
owre lord was don on the croase?

M.: That was VMCC & XXXII yere.

C.: What hight Noes wyf?

M.: Ballade; and the wyf of Sem Ca-
teflina; and the wyf of Cam
Laterecta; and the wyf of Japheth
Aurea & oþer thre baines OJa,
Olinz & Othana

C.: Where of was made Noe is shipp?

M.: Of a tree þat is clepid chy.

C.: And what length was Noes shipp?

M.: Fyfty fadom of lrede, CC fadom
of length, & XXXII fadom of
hightnes.

C.: How fele wynter was Noe shipp
in making?

M.: Fowre-score wynter.

C.: How longe dured Noes is flood?

M.: XL dayes and XL nyghtis.

C.: How fele chuldren had Adam & Eue?

M.: XXXII gromes and XXXII maidens.

C.: How made the first Qreca?

M.: Enos, Seth is son, & the Citee hight
Ninimen. & þer were þer-in
XII & XXII Cheuoteyars, with-
owten women, with-owte bach-
lers & with-owte children. And
whan Noe is flood was away, thus
made Jerusalem.

C.: What Cite is there the son gooth
to reste?

1) Die zahl ist mir nicht leuerlich.

- M. A cite þat a creepid larder.
 C. Whiche ben the beste Erbes þat god leued.
 M. The Rose and the Lyffe.
 C. Whiche fele oved god best.
 M. The Corder for god sent his spirit from heven & lykens of a corder.
 C. Whiche is the beste water þat ever was.
 M. Flou Jordan for god was baptyzed þer-ynne.
 C. Where becom thaugens þat god put owte of heven & bycom develen.
 M. In thre parties were þei parted some in to heil, & some regnen in the skye, and some in waters and in wodes.
 C. How fele waters ben there.
 M. Twy salte watrys and II frethe waters.
 C. How made fyrte power.
 M. Cam. Does sun.
 C. Whi berith not stones frute as well as trees.
 M. For Cayn slough Abel, with an axe chekebon.
 C. Whiche is the best thyng & the worst amonge men.
 M. Worde is best and worst.
 C. Of what thyng be men nest sekere.
 M. Men ben must sekere of deoth.
 C. Whiche ar the IIII thynges þat man may not leve with-owte.
 M. Wynde and fyre, water and erthe.
 C. Where resteth a man a soule whan þat he slepeth.
 M. In thre steers, in the brayn or in the blood, or in the herte.
 C. Telle me why that the see is saite.
 M. For the wordes þat god commanded to Moyses & for the children of Israel þat wo d not hope þer ay, Moyses brake the Tables and threw þem in the see and teres fele owte of þem.
 C. Telle me þow ten wordis and þei names.
 M. The first word honowre nu god but me, for I made beset & erthe.
 The second a clepe me myght in vany thyng.
 The thard is kepe þe soday þat þat is my day.
 The fourth is honowr thi fauer and moder.
 The fyfte is fleo no man with wronge.
 The sate is use no lecherie.
 The seventh is take now oþer manys good with wronge.
 The VIIIth is here no fals wyte.
 The IXth is at oþer men hafe to own goods.
 The Xth is enel non oþer manys wyll.
 C. Where lith Moyses body.
 M. Beset the howse þat is cleped Eufegor.
 C. Whi is the erthe cursed & the see blessed.
 M. For Nae and Arthim, & for cristen-ynge þat god commanded.
 C. Whoo sett first vines.
 M. Nae sett the first vines.
 C. Who clepid first god.
 M. The devell.
 C. Whiche is the heuyest thyng to carynge.
 M. Synne is the heaviest.
 C. Whiche thinge is þat som leues & som haten.
 M. That is Jgement.
 C. Whiche be the four thynges þat never were ful ne neuer shall.
 M. The first is erthe, the second is fyre, þe tharde is heil þe fourth is a cunctous man.
 C. How fele maners bon þer of beards brides, & how fele fysshes.
 M. Foore & fifty of fowles XXXII of fysshes.
 C. Whiche was the fyrst cere þat ever was.
 M. Elys & Flymens patristones, & after þe costenenge Paule & Antonius first hermits.

- C.: What hight the four waters þat
renne thorow paradise?
M.: The on hight Filon, the oþer Geon,
the thurd hight Tigris, the fourth
k. ffraton. Theris ben milke, hony,
oyll, & wyn.
C.: Wherfor is þe sonne red to-fore mete?
M.: For he wot not yf he may goo
abowte þe Fyrmament or nyȝt.
C.: Where-for is þe sonne rede att ene?
M.: For he goöthe toward hell.
C.: How made fyrst clothes?
M.: Mercurius the Geaunte.
C.: Whoch ben the four waters þat
weyen the erthe?
M.: That on is snow, the oþer is ocean
waters, þe IIIde is hail, þe IIIIth
is dewe.
C.: How fele langages ben þer?
M.: Sixti (!) and two: & so fele disciples
had god with-owte his appostels.
Explicit.

C. Horstmann.

DIE LAUTPHYSIOLOGIE IN DER SCHULE.

I.

Indem ich die folgende darstellung von vorn herein schon durch die überschrift auf das engere gebiet meines persönlichen wirkungskreises beschränke, kann ich doch nicht umhin, bevor ich mich meinem besondern gegenstande zuwende, der lautphysiologie im allgemeinen, ihren vertretern und ihren ziele einige seiten zu widmen. Herrscht ja dieser wissenschaft gegenüber unter gelehrten wie unter schulmännern — und niemandem kann daraus ein vorwurf gemacht werden, denn nie zuvor hat die lautphysiologie einen anspruch auf allgemeine einföhrung in wissenschaft und unterricht erhoben — eine solche gleichgültigkeit und unkenntnis, dass keine darstellung hoffen darf derselben in weiteren kreisen freunde und jünger zu gewinnen, wenn nicht zuvor ausdrücklich gewisse landläufige missverständnisse beseitigt und durch einen summarischen bericht über die historische entwicklung der lautphysiologie die allgemeinen grundlagen der erörterung festgestellt worden sind.

Zu den gewöhnlichsten unter den erstgenannten rechne ich die vorstellung, als ob die lautphysiologie als solche etwas schlechterdings neues sei, eine jener modelatnen der wissenschaft, wie sie jahr um jahr auftauchen und jahr um jahr wieder untergehen. Nichts verkehrter als dies! im gegentheil, sie gehört zu den ältesten dingen der welt, sie hat bestanden, so lange als lebewesen existirt haben, die auf lautlichen wege mit einander verkehrten. Wenn die jungen

vögel unter den zweigen mit gespannter aufmerksamkeit dem geschwätz der alten luischen, um, bald das eine bald das andere moment erhaschen, in tätigen versuchen ihnen nachzuahmen so übertrug lautphysiologie akustische oder datsche methode, und wenn die sorgsame mutter auf wohlstandigkeit ihrer kleinen art im sprechen bedacht, bald das eine warnt, beim rezen den mund nicht so weit aufzureissen, weil die *a* sonst gar zu abgehörlich klingen, bald das andere mahnt, nicht die worte so nachlässig durch die zähne zu quetschen, weil man auf die art keinen einzigen klaren, schönen laut zu hören bekomme, so ist auch dies nichts anderes als lautphysiologie (ungarische, genetische oder englische methode). Und da ja gewiss schon in laugen jahrtausenden vor dem ersten aufdauern historischer kenntnis schwärmende vögel-schaa ren wald und busch belebten, wohlrende menschen in flur und aue wohnten, so wäre damit wohl unstreitig sogar eine ausgedehnte prähistorische existenz der lautphysiologie nachgewiesen.

Die methode derselben war freilich schon in demselben grade empirisch, in welchem sie noch heute beim luischen volk der sprachen und in den räumen der kinder üben gehandelt wird.

Einen ungeheuren schritt vorwärts zu nicht wissenschaftlichen verfahren that die lautphysiologie beim ersten aufkommen echter aufschreien. Alle ursprünglichen alphabeten sind producte langer und tiefer lautphysiologischer beobachtung wie denn auch jede erste schrift eines volkes — b auf dem boden Europas oder im innern von Afrika — durchaus phonetischen charakter trägt in dem reich ausgehauenen Sanskritalphabet ist eine fülle lautlicher bzw. akustischer observationen zusammengetragen, die den gelehrten, welche in seiner ausbildung mitarbeiteten, nur zu hochster ehre gereichen. Dagegen führten die tüfteleien der griechischen philosophen und rhetoren, wie die bemühungen der französischen orthoepisten des 17. jahr unsre lautphysiologie nur wenig über den naturalistisch-empirischen standpunkt hinaus, welchen zu allen zeiten die älteren unter den lebenden generationen einzunehmen pflegen, wenn sie den noch sprachlos kindern die ersten elemente der sprache lehrend überliefern wollen. Auch die vortragsmeister der bessern bühnen des alterthums und der neuzeit haben auf dem gebiete der lautphysiologie wohl von jeher ausschliesslich praktischen tendenzen gehuldigt und sich damit begnügt, in dieser hinsicht einfach möglichst viel erfahrungen und fertigkeiten zu sammeln bzw. mitzutheilen.

So erhob sich im allgemeinen bis auf die neueste zeit die

lautphysiologie nicht wesentlich über den standpunkt der ersten begründer und einführer unserer verschiedenen nationalen alphabete bzw. orthographien. Um so hoch wir auch deren einstingen an sich und an ihrer weitergehenden folgen willen stellen mögen, es lässt sich nicht eignen, dass ihre kenntnisse denn doch im höchsten grade lückenhaft waren. Es konnte in der that auch gar nicht anders sein, da sich ihrer beobachtung doch nur einzelne abgerissene momente des ganzen sprachprocesses darbieten. Sprache ist ohne die receptiven organe des gehörs ebensowenig denkbar wie licht ohne die receptiven organe des auges. ein wort ein satz werden erst zu wirklichem wort und satz, wenn sie an ein hörendes ohr schagen, wäre es auch nur aus des sprechenden seiter — ohne dies sind sie nichts als leere muskelthätigkeit und lediglich veranlassete luftbewegung. Der gesammte sprachprocess besteht demnach erstens aus der vielfach hind und combinationen thätigkeit der sprachorgane von den stimmbändern im kehlkopf bis zum wasserm hipperrande, zweitens aus den durch diese veranlasseten schwingungen der luft innerhalb und ausserhalb der sprachorgane, und endlich aus dem effect der luftschwingungen auf die gehörgorgane der angeprochenen person. Es ist demnach ein langer und complicirter weg, den jede sprachäusserung zu durchlaufen hat, und davon einzig und der forschung früherer nachrichte über bildung und wirkung der menschlichen sprachlaute alles ausser den vorgängen am ausgange des mundcanals nur bei der einzelarticulation einiger vocale taucht der blick bis in die tafe der mundhöhle oder bis zur hintern rachenwand und den subjectiven gehöremphindungen. Kein wunder, dass bei dieser so fragmentarischen kenntniss des untersuchungsobjectes auch nur die allergroßten unter den sprachlichen erscheinungen von der wissenschaft erfasst und festgestellt wurden, alle feineren und flüchtigeren momente aber unentdeckt blieben.

Vollständig verändert wurde die sache, als vor nunmehr dreissig jahren der von dem Spanier Garcia zuerst benutzte kehlkopfpiegel der physiologisch-genetischen untersuchung der menschlichen sprachlaute die volle kenntniss des kehlkopfes, also der eigentlichen kuttelle erschloss, und als vor mehr als zwanzig jahren Helmholtz' hochberühmtes werk Die lehre von den tonempfindungen (1862) dem physikalischen studium der sprachlaute eine feste grundlage gewahrte. Von jetzt ab lag ebensowohl die ganze reihe der lautbildenden und lautbeeinflussenden organe wie die genaue geschichte der von ihnen erzeugten luftschwingungen vom ersten anstosse bis zum auftreffen auf das trommelfell des hörenden

der Profanen warthung des forschers vor. Hatte nun auch schon
vordem in Deutschland wie in England hervorragende gelehrte sich
mit hochst achtenswertem erfolge dem studium der lautebildung und
des natuerlichen systems der sprache bzw. dem wesentlichen der
phonetik zugewandt, so nahm doch von nun ab der strom der
autphysiologischen phonetischen forschung rapid an breite und tiefe
zu, und die zahl der meister und forscher wie die der jünger und
lernenden wuchs zusehends.

Hierzu gesellte sich der umstand, dass diese ganze, auf die p^{er}sonliche bestimmung der sprachen ausgehende richtung einen drau^{sen} gen bedürfnisse ebensowohl der modernen wissenschaft wie des modernen lebens entgegenkam. Mehr und mehr ist für die gelehrten die notwendigkeit, nicht nur die nationale, sondern auch die ausländische literatur ihres faches zu ihren studien heranzuziehen, gewachsen, und immer zahlreichere forschrer empfinden es als eine unbehagliche situation, wenn sie, infolge schlechten unterrichts oder der unmöglichkeit solchen überhaupt zu erhalten, die fremden texte nur als eine art linderschrift betrachten können, hinter deren buchstabencombinationen gewisse begriffe stehen, die sie rasch und fliegend erfassen, während ihnen die letztere in der fremden sprache verkörpernden lautencombinationen nur nebelhaft verzerrt vor-
schweben. Ganze scharen europäischer gelehrten wandern jährlich in ausländische bibliotheken wie zu internationalen congressen, und ihnen allen legt sich das dringende bedürfnis nahe, die fremde sprache nicht nur gedruckt, sondern auch gesprochen zu verstehen und selbst correct auszusprechen. In demselben maasse hat auch der internationale verkehr in handel und wandel sowie in der gesellschaft zugenommen; immer häufiger kommen die menschen in

[illegible]

die beschämende lage, sei es in ausländen sich mit einer unverständlichen oder abgeschmackten aussprache bloss zu stellen, sei es in inlande an der aussprache eines zufällig anwesenden fremden die verkehrtheit der eignen zu messen zu können. Und gar nicht so selten sind die veranlassungen, welche, zuna einem gelehrten, die erlernung einer fremden sprache nahe legen für die am eignen wohnorte ein lehrer überhaupt nicht existirt. Die thlichen, auf den praktischen gebrauch eingerichteten grammatiken erkennen ja meist schon auf dem titelblatt an dass eine grammatik, die verbreitung anstrebt, meist nur für den unterricht, sondern auch für das selbststudium eingerichtet sein muss. So gehen dieselben auch vielfach ausführliche und weitreichlich angelegte ausspracheregeln. Aber wenn man nur etwas damit anzufangen wüsste! Eine nur vorliegende, sonst recht richtige, schwedische grammatik zählt fünf verschiedene klänge auf: a) gedehnt und hell (geschlossen), b) gedehnt und dunkel (offen), c) geschärft und dunkel (offen), d) geschärft und hell (geschlossen), e) denke! offen und verstohlen! In Fr. Bopp's Locher'scher Sanskritgrammatik finden wir anweisungen wie folgende: *æ* wird wie *r* mit einem kaum hörbaren *r* ausgesprochen, ungefähr wie in dem englischen worde *merrier*, *amustāra* bedeutet sowie. als nachklang nachhal, und er ist wirklich ein getrübtter nasaler nachklang, vielleicht dem französischen getrühten *si*! *u* am ende einer silbe ähnliche, *u* soll wie *ug* ähnlich dem deutschen *ug* u *enge* ausgesprochen werden — *x* soll ebenfalls wie *ux*, jedoch weicher als *u* ausgesprochen werden so dass man das *x* noch weniger hören lässt. Und nach solchen angaben soll man die beschaffenheit der hier beschriebenen schwedischen und indischen laute errathen. Da thut man in der that besser, man verzichtet überhaupt ganz auf das ernennen der fremden sprachlaute, oder aber man macht sich nach eigenem gedanken eine aussprache der fremden sprachen zu recht man kann ohne anweisung jedenfalls nicht viel weiter vom ziel ab treffen als mit anweisungen der obigen art. Allein trotz der längst constatirten absoluten unbrauchbarkeit der oblichen ausspracheregeln mag doch kein grammatikschreiber auf die nothwendigkeit solcher verzichten, weil er weiss, dass niemand eine grammatik in die hand nehmen wird, die ihm nicht wenigstens die scheinbare möglichkeit eröffnet, mit den toltten schriftblättern der fremden sprache auch zugleich deren lebendige klänge zu erlernen.

Nun, die lauphysiologie auf ihrer modernsten streng wissenschaftlichen entwicklungsstufe, durch den kehlkopfspiegel und andere

mittel in volle kenntnisse sämtlicher sprachorgane und ihres verhaltens gesetzt, und durch die physikalisch-akustische wissenschaft wohl befähigt, alle hörbaren wirkungen, welche die bewegung dieser organe hervorbringt, genau zu bestimmen, befindet sich durchaus in der lage, diesem allgemeinen bekenntnis der international gewordenen wissenschaft und des internationalen verkehrs zu entsprechen. An sich ist sie ja nur ein zweig der naturwissenschaften und beschränkt auf die ehre von den hörbaren ausdrucksbewegungen überhaupt, unter welchen die stimme nur eine besonders hervorragende erscheinung ist¹⁾. Und wenn alle mit dieser aufgabe beschäftigten forschrer fortwährend in der lage wären ihre probleme und resultate sich persönlich mitzuthelen, so würden sie auch weitere ziele sich nicht zu stecken haben. Allein in wahrheit pflegen jene durch weite entfernungen getrennt zu sein und müssen daher darauf bedacht nehmen, durch graphische übertragung die flüchtige erscheinung der von ihnen beobachteten hörbaren ausdrucksbewegungen zu fesseln und somit eine mittheilung auf weitere entfernung in ort und zeit zu ermöglichen. Die lautphysiologie (phonetik) kann somit überhaupt nicht existiren, wenn es ihr nicht gelingt, mittelst einer möglichst genauen jeden zweifel ausschliessenden transcription die lebendige aussprache von sprachen, welche in geringerer oder grösserer entfernung gesprochen werden, oder vor kürzerer oder längerer zeit gesprochen worden sind, zu bezeichnen, um die sprachen zu lehren um ihre lautverhältnisse zu vergleichen, laut- resp. articulations-gesetze ausfindig zu machen u. s. w.²⁾, und ihr deales ziel mass sein, ihr transcriptionsverfahren bis zu dem grade zu vervollkommen, dass jeder, der mit dem werth der buchstaben und deren nebenzeichen und mit der entsprechenden, durch vielseitige articulations-gymnastik zu übenden, handhabung seines sprachorganes in auf seinen theilen vertraut ist, auf letzterem die fremden laute abspielen kann, wie der organist auf der orgel eine unbekannte melodie³⁾. Dies, wie gesagt, das ideale ziel. Aber vollkommen erreicht werden wird es nie, wie kein ideal, selbst nicht von dem fachgelehrten. Die grosse masse aber derer, denen es lediglich darauf ankommt, die eine oder die andere sprache möglichst schnell auch nach ihrer lautlichen erscheinung zu erlernen, kann sich nicht auf so werthschichtige, alle denkbaren sprachen umfassende vorstudien einlassen. Für sie

¹⁾ Fechner, Internat. zeitschr. f. allgem. sprachwiss. bd. I, heft 1, s. 70.

²⁾ Fechner, a. a. o. s. 173.

³⁾ Fechner, a. a. o. s. 173—174.

man werden die beim aufbau der wissenschaftlichen lautphysiologie beschäftigten gelehrten mit immer zunehmendem geschick die für den praktischen zweck der spracherlernung wichtigsten unter den charakteristischen erscheinungen der fremden sprachlaute auswählen, ihre articulation und klangwirkung genau beschreiben, für die ausführung derselben vielleicht noch einige praktische winke ertheilen, je nachdem auch sämtliche laute, bekannte wie neue, in ein leeres fassliches schema einfügen, so dass letztere in erstere wie eingepasst erscheinen und durch sie mitbestimmt werden u. s. w. Auf lautspaltereien wird man sich dabei nicht einlassen, sondern für diesen zweck nur die wesentlichen eigenheiten der fremden sprache ins auge fassen, dagegen nicht bloss, wie jetzt allgemein geschieht, die laute und worte in ihrer vereinzeltung behandeln, sondern auch die allgeringsten phonetischen modificationen derselben im fluss der rede berücksichtigen. Hat nun überdies die schule durch betreiben einer tauchagen, von lautphysiologischen gesichtspunkten geleiteten, zugleich aber sehr massvollen articulationsgymnastik bei der einföhrung in die schulmassigen fremden sprachen angemessen vorgearbeitet, so wird der lernende wenigstens ungleich besser das lautliche der fremden sprache sich aneignen, als das jetzt möglich ist, wo der verfasser der ausspracheregeln in den allermeisten fällen selbst gar keine vorstellung davon hat, wie die fremden laute, die er vielleicht ziemlich correct ausspricht, hervorgebracht werden, und demgemäss auch nur höchst ungeschickte, tippische anmerkungen über sie geben kann. Die lautphysiologie verspricht also keineswegs, dass, wer sich ihrer leitung anvertraut, die fremde sprache aussprechen lernen wird gleich einem eingeübten, wohl aber kann sie dafür bürgen, dass sie jetzt in der übermittlung von sprachlauten und lautsprache in die ferne unvergleichlich mehr und besseres zu leisten im stande ist als früher, wo ihr die thängken der sprachorgane wie die gesetze der akustik gleich unbekannt waren — besseres auch als jede von ihr nicht geleitete empirie.

So ist sich denn die moderne lautphysiologie bewusst, nicht nur zum ersten male eine sichere wissenschaftliche operationsbasis unter den füssen zu haben, sondern auch über die mittel zur befriedigung eines der internationalen wissenschaft wie dem internationalen völkerverkehr gleich nahe liegenden bedürfnisses zu verfügen. Kein wunder, wenn unter diesen umständen ihre bestrebungen so ruckartig schnell an ausdehnung und intensivität gewonnen haben und noch von jahr zu jahr zunehmen. Und zwar waren es die Deutschen die auf diesem gebiete anerkanntermassen die fäherschaft übernommen haben. Im

jahre 1856 erschienen F. Prætor's *Grundzüge der physiologie und systematik der sprachlaute* und gleichzeitig auch C. L. Merckes *Anatomie und physiologie des menschlichen stimm- und sprachorgans* (Anthropophonia), werke von durchschlagender wichtigkeit, denen beide verfassers im verlauf noch eine reihe anderer, denselben ziele verfolgender schriften folgen liessen. Max Müller machte darauf im jahre 1864 die Engländer in seinen *Lectures on Language* bd II, vgl. III mit den resultaten der deutschen lautphysiologie bekannt. Alle drei hier genannten gelehrten haben dabei dies gemein, dass ihnen die erforschung und bestimmung der menschlichen sprachlaute im wesentlichen selbstzweck ist, wenn auch Max Müller gelegentlich darauf hinweist, welchen vorteil die historische sprachwissenschaft aus einer genauen kenntniss von der art wie die verschiedenen laute hervorgebracht werden und sich an einander schliessen, ziehen kann. Von diesem gesichtspunkte geht nun E. Sievers' bekanntes buch: *Grundzüge der autphysiologie, zur einföhrung in das stödien der lautlehre der indogermanischen sprachen*, 1876 2. auf. unter dem titel *Grundzüge der phonetik* w s w 1881) principiel aus. Das deutet schon seine äussere stellung als 1. band der sammlung indogermanischer grammatiken an; sodann aber spricht es in § 1 der verfassers geradezu aus, dass der naturwissenschaft die aufgabe zufälle ausgehend von dem bestehenden, direct zu beobachtenden sprachmaterial, die allgemeinen lautphysiologischen gesetze zu ermitteln; aufgabe des sprachforschers aber sei, auf grund dieser die entwicklung des jetzt bestehenden aus dem früher vorhandenen historisch zu verfolgen. Diesen sprachhistorischen zweck setzt sich nun das Sieverssche buch vor, allein thatsächlich nimmt die erörterung nur ganz vereinzelt darauf rücksicht und beschäftigt sich vielmehr im wesentlichen nur mit dem reichen beobachtungsmaterial das der verf. aus zahlreichen lebenden sprachen gesammelt hat. Die beobachtung und gruppirung desselben ist auch für ihn thatsächlich selbstzweck.

Anders die Engländer. Dass A. J. Ellis mit einer ganzen zahl seiner früheren schriften auch dem praktischen bedürfnisse der sprachlernenden und besonders dem der sprachen niederschreibenden reisenden und missionare dienen wollte, ist schon hervorgehoben worden. Ebenso ging A. M. Bell, dessen epochemachendes werk *Visible Speech* i. j. 1867 erschien, darauf aus, durch aufstellung eines vervollkommenen alphabets von druckgerechten formen den bedürfnisse sowohl der sprachen studirenden wie der einfach sprachen lernenden

zu dienen. Seinem system, welches sich in vollständiger unabhängig-
keit von den ihm unbekannt gebliebenen der deutschen lautphysio-
logie stand, schloß sich nur Ellis in seinen späteren schriften,
worauf besonders sein großartiges werk *On Ear's English Pro-
nunciation* zu nennen ist an. Nahm nun Ellis hier den von Sievers
schon charakterisiren aber nicht festgestellten sprachwissenschaftlichen ge-
schichtlichen an, so war auch für H. Sweet, der im jahre 1877 die
bisherigen resultate der engl. phonetischen schule in seinem vortref-
lichen *Handbook of Phonetics* zusammenfasste und ergänzte, die
physiologie nur mittel zum zweck, da dieser nur einen aussen-
schaltlichen oder einen praktischen charakter trage. Von seinen reich-
lich 200 seiten umfassenden lehrte beschäftigt ist nur die erste hälfte
mit alger einer lautphysiologischen auseinandersetzung, die zweite
gibt auf 60 seiten eine sorgfältige charakterisirung der aussprache des
Englischen, Französischen, Deutschen, Holländischen, Altnordischen,
Neuenglischen, Schwedischen und Dänischen, immer begleitet von
transcriptionen zusammenhängender texte. Ebenso hat er an ver-
schiedenen stelen der *Transact. of the Philol. Soc* nicht nur noch-
mals besonders über die dänische und schwedische, sondern auch
über die russische aussprache eingehend geandert. Sweet's freund
und mitarbeiter Joh. Storm, 1870 für roman und engl. philologie
in Christiania mit dem jener in den jahren 1876 und 1877 mehrere
monate zusammen arbeitete. Die vorrede des *Handbook of Phon* ist
aus Christiania datirt, steht ganz auf dem praktischen englischen
standpunkte. Er widmet 60 seiten seiner *Engelsk Filologi etc. I. Del*
1879 der sorgfältigen erörterung, be-
schreibung und graphischen darstellung der eigentlichen aussprache,
indem er dabei zugleich auch die phonetischen verhältnisse des
Französischen, der a deren romanischen sowie der skandinavischen
sprachen einer charakterl. beleuchtung unterwirft.

Diesem beispiele sind nun auch die Deutschen gefolgt und haben
angefangen, die resultate der vordem mehr am ihrer selbst willen
betreibenden phonetik auch zum nutzen aller derer, die fremde sprachen
zu erlernen genöthigt sind, zu verwenden. Im laufenden jahre
sind zwei werke erschienen, die einem seit jahren immer lech-
hafter sich regenden verlangen der mit dem unterrichte in fremden
sprachen beschäftigten lehrer rechnung tragen, ich meine Willh.
Victor Elert's *der phonetik und orthographie des Deutschen, Eng-
lischen und Französischen mit rücksicht auf die bedürfnisse der lehr-
praxis*, Heilbronn, Gebr. Henninger, 278 ss., und Moritz Traut

mann 'Die sprachlaute im allgemeinen und die laute des Englischen, Französischen und Deutschen im be-sondern, Leipzig, Gustav Brock (bis jetzt nur die erste hälfte von 160 ss erschienen die zweite soll noch vor ende des jahres 1884 nachfolgen). Beide werke werden in dieser zeitschrift eine besondere besprechung erhalten, und ich darf mir daher einer charakterisirung derselben me-istens an dieser stelle für entbehren. Erstweilen mag es solchen lesern der Englischen die diesen dingen ferner stehn, zur vorläufigen information dienen dass beide verfasser auf dem gebiete der phonetik schon seit längerem in die erste reihe der forschner eingetreten sind und gerade das Englische zur hauptgrundlage ihrer untersuchungen gemacht haben.

Indess ein kurzes wort muss doch gesagt werden über die laute der vor allen wichtigen vocallehre bei beiden autoren. In bezug nämlich auf die behandlung der consonanten ergeben sich bei den phonetikern keine anderen als unwesentliche differenzen: sie werden allgemein bestimmt und geordnet nach den articulationsstellen, d. h. nach den stellen des mundeandes an denen durch engentuldrung, das sie charakterisirende gemisch hervorgerufen wird. Was nun die vocale betrifft, so hat seit Bell's 'Visible Speech' die gesamte englisch-skandinavische schule auch für diese denselben eintheilungsgrund angenommen, d. h. sie hat die vocale gleichfalls nach der art ihrer hervorbringung, nach der sie bedingenden engentuldrung, bestimmt und gruppiert. Die Deutschen dagegen von Brugke las auf Sievers' Lautphysiologie 1876) machten zum princip ihres vocalschemas nicht sowohl die bewegungen der sprachorgane, an denen sie beruhen, sondern vielmehr die akustischen effecte welche von jenen hervorgerufen werden. Dabei ist es selbstverständlich, dass keine schule ihr princip bis zur ausschliesslichkeit verfolgt hat, vielmehr haben von jeher die Engländer auch die correspondirenden empfindungen des gehörs, die Deutschen die entspre-chenden muskelbewegungen der bei der lautproduction beteiligten sprachorgane in betracht gezogen. Trautmann hält auch noch heute am princip der sog. deutschen schule fest, indem er seine vocalreihen nach den ihnen ent-sprechenden musikalischen resonanzen des mundraumes bestimmt. Sievers hat sich in seiner Phonetik (1881) dem wesentlichsten nach einfach zur englischen schule bekehrt. Victor stent gleichfalls dem princip der englischen schule näher als dem der deutschen, hat aber das dem system der ersteren zu grunde liegende vocalschema nicht ohne weiteres adoptirt, sondern auch eine umbildung noch mehr der wirklichen lage und bewegung der organe an-

genähert und zugleich die allerdings sehr delikate unterscheidung der vocale als »zarte« und »weiche« fallen lassen.

Schliesslich darf in diesem allgemeinen theile F. Techmer's *Phonetik*, 2 bde., Leipzig 1880, nicht unerwähnt bleiben, wenn auch dieses bedeutende werk weitmas mehr für naturforscher als für philologen geschrieben ist. Techmer ist in seinem studengange, von philosophie, mathematik und naturwissenschaft ausgehend allmählig zur pflege der allgemeinen sprachwissenschaft gelangt, und zwar wendet er seine aufmerksamkeit mit vorliebe deren naturwissenschaftlicher und psychischer seite zu. Dies verräth auch seine durchaus naturwissenschaftlich gehaltene *Phonetik*, die sich mit den hörbaren ausdrucksbewegungen (aller lebewesen) überhaupt befasst; und von diesen bildet die menschliche stimme nur ein kleines glied. Techmer ist zugleich herausgeber der *Internationalen zeitschrift für allgemeine sprachwissenschaft*, welche seit diesem jahre erscheint. Im ersten bände derselben liest er als eigenen beitrage eine naturwissenschaftliche analyse und synthese der hörbaren sprache, welche u. a. auch — und dies interessiert uns an dieser stelle — zwei vocaltabellen enthält, eine akustische und eine genetische, nebst eingehender würdigung beider und nachweis ihrer übereinstimmung.

II.

Nachdem ich so von den zielen der lautphysiologie und deren geschichtlicher entwicklung einen flüchtigen abriss gegeben, beabsichtige ich jetzt ein bild zu entwerfen von der art wie sich ihre resultate im sprachunterrichte verwerten lassen. Dass die allgemeine stromung in den betreffenden pädagogischen kreisen auf eine ausnutzung derselben auch innerhalb der schule hindrängt, lassen schon die neuesten ausgaben der weitverbreiteten englischen schulgrammatiken von Deutschbein und Sonnenburg erkennen, die beide um ein lautphysiologisch orientirtes capitel¹⁾ vermehrt erschienen, welches mit relativer ausföhrlichkeit angelegt ist und auf dem standpunkte der neuesten forschung steht. Für die herausgeber viel gebrauchter schulbücher ist es aber ein gebot der selbsterhaltung, einmal, ausichtslosen experimenten den zugang zu jenen streng zu verschliessen, um nicht die ihnen bisher zugeflüchte lehrerwelt korrumpiren zu machen,

¹⁾ Das zur Sonnenburg'schen grammatik hinzugekommene capitel aus der feder des durch seine schrift über der unterricht in der aussprache des englischen bekannten Wiener lautphysiologen A. Schröder.

andererseits aber auch neueren, wohlbegründeten Bestrebungen wir mit besonnenheit anzuschliessen, weil sie sonst Gefahr laufen, zu jungfern wirken, die dies besser thun, überlagert zu werden. In meine also, Deutsch sein's und Sonnenstrahl's vorgehen ein beachtenswerthes zeichen der zeit.

Ungleich mehr fällt freilich die entscheidende in's gewicht, in der sich auf der jüngst zu Dessau stattgefundenen phylologischen sammlung die stark besuchte neusprachliche section zu gunsten unserer richtung ausgesprochen hat. Es gelangten dabei, wie jetzt schon in weiteren kreisen bekannt geworden sein dürfte folgende zwei thesen zu einstimmiger annahme: 1) Trotz mehrfacher bedenken ist es empfehlenswerth, in der schule beim neusprachlichen unterrichte von anfang an die resultate der lautphysiologie zu verwerthen; 2) Dabei dürfen nicht nur die physiologischen genetischen vorgänge (mundstellung, berucksichtigt werden, sondern auch die akustischen sind in betracht zu ziehen. Füge ich nun noch hinzu, dass diese beschlusse unter der theilnahme und leitung von ersten mannern des faches wie Teichner und Victor zu stande kamen, so wird denselben niemand eine weittragende bedeutung für unser gebiet des unterrichtswesens absprechen können.

Was die in these 1. erwähnten mehrfachen bedenken betrifft, so ist mir davon im wesentlichen nur die eine befürchtung erinnerlich, es möchte auf diesem wege gewissermassen ein neuer unterrichtszweig in die schule eingeführt und so weiteres material zum capitol von der überbürdung geliefert werden; mindestens aber werde von der laster zur errichtung der ziele des neusprachlichen unterrichts aufgewandten zeit, zumal in den anfangsclassen, ein grösserer oder kleinerer, jedenfalls aber werthvoller bruchtheil durch das „neue experiment“ in beschlag genommen werden. Es lässt sich in der that auch schlechterdings nicht bestreiten, dass diese befürchtung begründet ist. Deutschheim hofft in 2-3 stunden des neusprachlichen anfangsunterrichts das nothwendigste aus der allgemeinen lautphysiologie erledigen zu können. Das ist gewiss ein bescheidenes mass. Aber er will das so gewonnene auch nur als eine grundlage benützen, von welcher aus man das nothwendigste aus der speciellen lautphysiologie der betreffenden sprache leicht erklären und begreifen kann, und da doch nur sicher die errechung dieses letzteren zweckes wiederum einige stunden beanspruchen wird, so dürfte man die erste lautphysiologische einföhrung der schüler in die fremde mutter nicht

wohl unter einem halben dutzend stunden erledigen können. Hat aber ein lautphysiologisch gewählter lehrer erst einmal dieses opfer an zeit und mühe gebracht, so wird er schwerlich eher ruhen, als bis er bei seinen schülern die einfache fähigkeit der nachahmung durch fortgesetzte pflege der aussprache zur sicheren fertigkeit im gebrauche erhoben hat. Und dies fordert wiederum viele, viele werthvolle minuten der unterrichtszeit. Es ist mithin ganz zweifellos anzugeben, dass die lautphysiologische schulung in der aussprache einen nicht ganz unbeträchtlichen aufwand an zeit bedingt, der demjenigen lehrer erspart bleibt, der — nach dem ausdrücke eines kürzlich aus einer andern anstalt zu uns übergetretenen schülers — »nat so wie gewöhnlich aussprechen lässt, nicht nach der richtigen französischen aussprache«. Soll man aber um der blossen zeitersparnis willen sich mit einer aussprache von der hier aus knallend und charakteristischen art zufriednen geben? soll aus diesem einzigen grunde noch fern erfindas hausrat stehende, geradezu unverständliche kauderwelsch*) unserer conventiellen schulaussprache gebildet werden? Es giebt auch in bezug auf die ausnutzung der zeit eine verkehrte sparsamkeit und eine weise freigebigkeit. Und welcher andere gesichtspunkt als die zeitersparnis hesse sich noch für die aufrechterhaltung der landläufigen aussprache des franz. und engl. geltend machen? Ich denke, es wird wohl bei der forderung F. Th. Vischer's

Spricht ihr aber doch Französisch,
Soll's nicht lauten wie Chinesisch;
Träg, detailch und regiemang
Ist ein sonderbarer klang!

sich bewenden haben müssen. Wer sich aber von dieser nothwendigkeit nicht unmittelbar überzeugen kann, der lese prof. Breymann's treffliches schriftchen: *Ueber lautphysiologie und deren bedeutung für den unterricht* (München u. Leipzig 1884, 32 ss. da werden ihm die augen aufgehn!

Wenden wir uns jetzt zu dem positiven theil der oben angeführten thesen, so legt es auf der hand, dass die neu sprachliche section zu Dessau nicht wohl mehr thun konnte und wollte, als einmal im allgemeinen die lautphysiologische grundlegung des neu sprachlichen unterrichts an pßeln, und andererseits gegenüber der freundschaftlichen frage, ob englisches ob deutsches system, irgendeine stellung nehmen. Nun, die art wie sie das letztere gethan hat,

*) J. F. Kräuber.

wird jedenfalls dazu beitragen, diese frage ihres charakters als einer trennenden zu entkleiden; in der that haben beide systeme ihre vorzüge und ihre einseitigkeit, und bei einigem guten willen wird es geringe schwierigkeiten bereiten, erstere zu combiniren und letztere zu vermeiden! Auch hat ja Victor in dieser richtung schon den weg gewiesen.

Anders steht es mit der erwägung, wie die von der versammlung empfohlene verwerthung der resultate der lautphysiologie im einzelnen zu gestalten sei. In dieser hinsicht standen wohl noch nicht allen theilnehmern derselben hinreichend umfangreiche erfahrungen zu gebote, um schon jetzt für eine abschliessende einigung eine wirklich sichere grundlage zu gewähren. Aus demselben grunde hat aber der unterzeichnete darauf verzichtet, gewisse von ihm aufgestellte, aus mehrjähriger praxis hervorgegangene thesen über die lautphysiologische behandlung der fremden sprachen im schulunterrichte bei den Dessauer verhandlungen zur discussion zu bringen, sondern sich damit begnügt, dieselben den für die sache sich interessirenden fachgenossen einfach mitzutheilen, um so festzustellen, inwieweit über die einzelnen modalitäten der ausführung des lautphysiologischen princips bereits eine übereinstimmung existirt, oder aber andererseits eine einigung erst noch zu erzielen ist. Und da hat derselbe nun zu seiner freude constatiren können, dass die von ihm zusammengestellten thesen im grossen und ganzen nur allgemein getheilte auf vielseitige erfahrung gestützte überzeugungen zum ausdruck bringen, so dass er, wenn er dieselben an dieser stelle für die nachstfolgenden erörterungen als grundlage benutzt, den mit dem gegenstande vorläufig noch weniger vertrauten fachgenossen die versicherung abgeben darf, dass sie darin nicht lediglich eine individuelle anschauung vor sich haben.

Die erwähnten thesen waren nun folgende:

Die lautphysiologie beim neusprachlichen unterricht.

A. Ziele derselben.

1. Die lautphysiologie in der schule ist nur mittel zum zweck, zielt demnach auch nicht auf systematische vollständigkeit ab, sondern tritt nur stellenweise helfend ein.

2. Sie hat ihre aufgabe gelöst, wenn sie den schüler in den stand gesetzt hat, beliebige französische oder englische worte, die man ihm vorspricht, mit dem gehör in ihre wesentlichen lauteinheiten

21 zerlegen und dieselben genau nachsprechen sowie graphisch darzustellen.

3 Sie strebt selbstredend danach, dass der schüler alle auseinander-setzungen über sprachorgane und sprachlaute verstehe, verlangt aber nicht, dass er dieselben systematisch vollständig und mit technischer genauigkeit des ausdrucks reproduciren könne.

4 Sie will endlich den lehrer in den stand setzen, sich eine correcte aussprache zu bewahren, selbst wenn er Jahre lang den umgang mit mustergerichtig sprechenden ausländern entbehren muss.

B. Wege derselben.

5 Aus these 1 geht hervor, dass die lautphysiologie auf keiner unterrichtsstufe comparativ, mehrere sprachen zusammenfassen 1, auf treten darf. Auch das Deutsche ist nur gelegentlich, und nur in der form, wie es der dem lernenden gefällige dialekt kennt, zur erläuterung herbeizuziehen.

6 Auf der quintastufe, bei der einföhrung der schüler in die französische aussprache, benutzt der lehrer seine lautphysiologische schulung nur, um seinen schülern für einzelne fälle (nasale, gerundete vocale, tonende consonanten u. a.) praktische rathschläge zu ertheilen, event. schwierigkeiten, die in ihrem herrischen dialect begründet sind, zu heben.

7 Dasselbe verfahren beobachtet er bei der einföhrung der schüler in die englischen laute (intertertia) bezüglich der consonanten. Dagegen ist zur exacten erlähung der englischen vocalen eine einigermaßen systematische darstellung nothig, diese be hat sich aber nur mit den thatsächlich in Englischen gebrauchlichen vocalen zu befassen. Das Sweet'sche system ist für diesen schulzweck das geeignetste.

8 Vollständige erfolge wird die lautphysiologie beim unterrichte erst erzielen, wenn man sich entschlossen wird, denselben nicht mehr auf grammatik und übersetzung aus dem Deutschen, sondern unmittelbar auf fremdsprachliche texte aufzubauen, und insbesondere die formenlehre auf den klang des gesprochenen wortes statt auf das schriftbild desselben zu beziehen.

Die thesen 1-3 sind im ganzen darauf berechnet, die bedenken derjenigen zu zerstreuen, welche fürchten, wir anhänger der lautphysiologie möchten, in der freude an den der jüngsten entwicklung unserer wissenschaft entspringenen resultaten, unseren bezüglichen erörterungen und künften mit den schülern eine weitere ausdehnung,

gehen, als es die speciellen bedürfnisse der letzteren unmittelbar erheischen. Nichts liegt uns ferner als dies. Vor allem denken wir nicht an systematische vollständigkeit, weder in der beschreibung der sprachorgane, noch in der besprechung und anordnung der sprachlaute. Es kommen nur diejenigen organe in betracht, die der schüler im gewisser anzuzeigenden laute willen wirklich miss registern leitet und nur die sprachlaute, die in seinem dialekte fehlen. Aber auch in letzterer hinsicht wird man eine gewisse liberale auffassung walten lassen und ruhig die ersetzung fremder laute durch heimische gestatten, falls der unterschied nur ein geringer, für andere als geübte phonetiker kaum bemerkbarer ist. Nur solchen lauten, deren falsche aussprache jedem gebildeten ausländer sofort anstoss geben würde, wahren wir ihr recht. freilich ist deren zahl grösser, als sie meisten deutschen glauben, theils weil sie ne eimen ausländer haben reden hören, theils weil ihre akustische auffassungsfähigkeit nicht genügend geübt war, um den unterschied zu sehen der unter der autorität der schule gelernter aussprache und der des fremden selbst zu ermessen.

Es handelt sich also auch beim schüler nicht lediglich um eine möglichst praktische anleitung zur nachahmung und fertigen fähigkeit über die fremden laute, sondern zugleich um eine heranbildung seines willens und seines gehörssinnes zur sorgfältigen unterscheidung der einzelnen in den fremden worten vernommenen laute. Ohne planmässige zucht und erziehung denkt der schüler nicht daran, bei der nachahmung fremder ihm irgendwie schwieriger, weil diese auslauten und die auslauten in laute zu zerlegen. Indem er nur den summarischen effect des fremden lautcomplexes erfasst, sucht er auch nur diesen im allgemeinen nachzubilden, wird sich aber dabei nicht klar, wo eigentlich die schwierigkeiten der sache und die mangels seiner ersten versuche liegen. Die folge davon ist, dass das von ihm reproducirte lautbild nur sehr verschwommene, zerfallene züge trägt und dass, falls es doch der oft stark entwickelten nachahmungsfähigkeit des kindes bei alledem gelingen sollte, nach mehrfachen lehrproben das vorgesprochene wort ziemlich getreu nachzubilden, sein gedächtniss nicht im stande ist, ihm diesen einmaligen erfolg gewissermassen aufzubewahren und für das nächste vorkommen des wortes nutzbar zu machen. er weiss ja selbst nicht, wo es eigentlich zu gegangen ist, lass er das wort richtig getroffen hat.

Weit vollkommener und sicherer entwickelt sich die fähigkeit des schülers im treffen und aneignen der fremden laute bezw. lautgruppen, wenn eine folgerichtige leitung ihn zunächst mit aller energie

von dem gedruckten schriftbilde losreißt und seine aufmerksamkeit auf das lautbild des gesprochenen wortes lenkt. Dann ist schon ausserordentlich viel gewonnen, denn jeder lehrer weiss, wie störend fort und fort die mit dem auge aufgenommene vorstellung von der schrifterscheingung eines wortes in die mit dem ohr aufgenommene vorstellung von dem jener zugrunde liegenden lautkörper eingreift — ganz natürlich, denn das schriftbild ist ein bleibendes, das lautbild ein momentanes, jenes kann der schüler, so oft er nur will, in glossar, beim vocabellernen u. s. w. wieder aufsuchen, die erneuerung des letzteren hängt, falls das schreibbuch nicht eine durchaus geeignete phonetische anschrift anwendet, vom willen des lehrers und vom z. f. d. e. des unterrichts ab; das schriftbild haben schon verfasser und setzer in seine einzelnen zeichenbestandtheile zerlegt, die der schüler mit einem blick in ihrer gegenseitigen gruppirung überblickt, das lautbild ist ihm eine unbestimmte klang- und geräuschkombination, die sich einer sicheren erfassung auf dem wege der analyse entzieht. Von dem überwiegenden einflusse der schriftlichen darstellung einer jeden sprache ist nun der schüler in erster linie zu emanzipiren, das ist die grundbedingung für alles weitere. Hiernach wird er immer besser lernen, seine aufmerksamkeit auf das lautbild zu concentriren. Aber immer handelt es sich nur um eine gewisse schätzung von gehör- und sprechorganen, nicht um mittlung theoretischen wissens. Und alle schulung findet nur dort statt, wo dem schüler eine belehrung und anweisung ein bedürfniss ist, d. h. beim jeweiligen vorkommen von ausspracheschwierigkeiten. Wohin kann man zu deren hebung auch die vergleihung von dem schüler geläufigen lauten herbeiziehen, aber man wird ihm nie einen lautcomplex analysiren lassen, den er im ersten anlauf richtig erfasst hat. Bald wird es nun der schüler gewahr, wie hoch ihm die auflösung eines wortes in seine siben die zerlegung dieser in ihre einzellaute, und die zurückführung der letzteren auf die ihnen zu grunde liegende bewegung der sprachorgane über ursprünglich verwirrende schwierigkeiten hinweghelfe: anfangs glaubte er, dass ihn das ganze wort schwierigkeit mache, jetzt meint er, dass die weit überwiegende mehrzahl seiner laute vertraute bekannte sind, die nur darum einen fremdartigen eindruck auf ihn machten, weil sie mit ein oder zwei ihm noch nicht geläufigen fremden lauten untermischt waren. Auf letztere kann sich nun seine be-mühung concentriren, einige winke über die bewegung der organe, die in betracht kommen erleichtern ihm dieselbe und bald hat er sich des ihm jetzt natürlich verstandenen wortes auch in der repetition

bewahrt sich denn auch hier wieder einmal das al-
te *ad imitandum*. Nur kommt kein nichtphonetiker und
kann dasselbe verfahren auch nur den mitteln jener prim-
ären lautphysiologie, wie sie in den kinderstuben getrieben wird,
denn der erste versuch, eine zeile deutschen oder fremdsprach-
lichen textes lautlich zu analysiren, wird ihn über seine selbstanschauung
hinausführen.

Je häufiger der schüler nun auf dem angegebenen wege schwieri-
gkeiten der aussprache überwunden hat, desto geübter wird er in der laut-
lichen analyse der fremden worte, desto leichter fällt es ihm, die gelegent-
liche hülfe, die ihm der lehrer mittelst phonetischer umschrift giebt,
auszunutzen, und desto mehr freude wird es ihm auch machen, die
möglichst seiner akustischen auffassung eines fremden wortes durch
eine graphische darstellung derselben nachzuweisen. Zu diesem behufe
genügt im allgemeinen ein recht elementares phonetisches zeichen-
system.

Wie nun diese lautphysiologischen analysen und niederschreiben
unser nur an specielle, der aussprache die eine oder andere schwieri-
keit darbietende fälle anknüpfen, so werden auch alle auseinander-
setzungen über natur und function unserer sprachorgane, abgesehen
von der ersten orientirenden einleitung, immer nur *ad hoc* erfolgen.
Die lautphysiologie zieht es ja nicht ab auf einen anthropologischen
specialcursus sondern nur auf eine allmählig und möglichst wirksame
schulung von sprachorganen und gehör, und wenn aus den einzelnen
erörterungen von selbst so etwas wie ein systematisches bild der ein-
schlaglichen verhältnisse erwächst, so ist dies nur eine natürliche
wirkung der methode und nicht das ziel derselben. Dieses kann nie
und nimmer irgend etwas anderes sein, als eine befriedigende an-
eignung der fremden aussprache in ihren wesentlichen momenten.

Das hier gesagte wird hoffentlich genügen, um die bedenken
derer zu zerstören, welche fürchten, wir lautphysiologen mößten
unsere heiligungswissenschaft in der schule wie ein steckenpferd reiten,
mehr zur eigenen genugthuung, als zu nutz und frommen der un-
anvertrauten jugend.

Wenn ich nun ausserdem noch in these 4 auf den grossen
werth hingewiesen habe, den die lautphysiologie für den lehrer selbst
hat, so bin ich allerdings der meinung, dass dies nicht einer ihrer
geringsten vorzüge ist. Wie der sachs in Pommern, der Rhein-
länder in Schlesien allmählig an der reinheit und erhabenheit seines he-
imischen dialektes einbüsst, so auch der junge lehrer bezüglich der

fremden ländern, wenn er die verkehrstreiche universitätsstadt verlassen hat, um, fürderhin in kleinen provinzstädten vergraben, nie wieder die sprachen Dickens' und Victor Hugo's in antrochthonem wehllaut zu vernehmen. Die erinnerung an die vor jahren, vielleicht jahrzehnten vernommene mustergiltige aussprache kann doch unmöglich auf die dauer vorhalten, dazu kommt, dass die tagtäglich in den ohren klingenden, mehr oder weniger mangelhaften küstungen der schüler in der fremden aussprache schliesslich auch ein recht sicheres und feines lautgefühl auf seiten des lehrers mit der zeit abstumpfen müssen. Stehen ihm dann keine andern als die so unaussprechlich unhelflichen versuche in der lautbeschreibung, wie sie unsere bisherigen grammatiken bieten, zu gebote, so gewähren ihm diese für die bewahrung der einst mühsam erworbenen aussprachesicherheit keinen genügenden halt: hier können nur die unvergleichlich genaueren und fassbareren wesungen und beschreibungen der lautphysiologie eine wirkliche sicherheit bieten. Mit ihrer hülfe lässt sich ein laut, bezüglich dessen die erinnerung anfängt unsicher zu werden, immer von neuem wieder auffinden; im schlimmsten falle geht mit der zeit das feinere aroma der fremden aussprache verloren, aber etwas eigentlich falsches kann sich nicht wohl einschleichen.

Was nun das methodische verfahren bei der aussatzung der lautphysiologischen errungenschaften für den unterricht betrifft, so geht auch noch these 5 darauf aus, vor jedem übermass in dieser hinsicht zu warnen. Und ein solches finde ich in der comparativen behandlung der deutschen, französischen und englischen laute, in welcher weise dieselbe auch immerhin vorgenommen werden mag. Die neigung zu einem solchen verfahren stellt sich beim freunde der lautphysiologie ebenso leicht ein, wie beim linguistisch geschulten lehrer der hang zu sprachvergleichung und zum etymologisiren auch beim unterricht. Aber weder das eine, noch das andere ist berechtigt, und wenn z. b. Deutschbein in dem der jüngsten ausgabe seiner grammatik vorausgeschickten lauphysiologischen capitel, 15 ss. engen druckes) fortlaufend die laute der deutschen, englischen und französischen sprache neben einander stellt, so hat er hierbei, davon bin ich fest überzeugt, wie bei allen andern umgebenden auseinandersetzungen nur benützung durch den lehrer, nicht durch den schüler im auge. Denn einmal wird letzterer durch mehrfache vergleichung von ähnlichem viel eher verwirrt als aufgeklärt, sodann aber lernt er doch die drei sprachen auf drei weit getrennten stufen seiner entwicklung, und würde daher jede comparative behandlung ihrer laute

ihm entweder überflüssiges (weil er es schon in sicherem besitz hat oder unbrauchbares (weil er erst nach ein paar jahren verwendung dafür haben wird) oder beides zusammen lieten.

Dabei verkenne ich keineswegs, wie n zahlreichen fällen eine vergewichtung des einzigen lautsystems, das der schüler überhaupt zu absolut festem eigenthum gewinnt, ich meine des deutschen, von ausserordentlichem praktischen werth ist. Freilich darf man hier nicht an das in fast allen seinen einzelnen lautbestandtheilen phantomartig schwankend hoch oder kunstdeutsch denken, sondern nur von dem den knaben durchaus vertrauten dialekt ausgehen müssen. Natürlich ist damit nicht gesagt, dass man grundsätzlich den größten grossdialekt in den unterricht hineinziehen müsse — wiewohl ich im einzelnen fälle durchaus nichts dagegen habe — vielmehr mag sich der lehrer von den verschiedenen abstufungen des dialekts, die zwischen desser ausgeprägtester form und seiner vollkommensten annäherung an das ideal-Deutsche liegen, diejenige heraussuchen, welche ihm beliebt, oder er mag sich bald auf die dialektform, in welcher der knabe Schiller'sche gedichte vortragt und bald auf diejenige, in der er mit seinen kameraden verkehrt, stützen. immer aber findet er in der sprache seiner schüler reichlich handhaben, um ihnen die aneignung nahe liegender fremder laute zu erleichtern. In der untertertia, bei der einföhrung in das Englische, mag auch gelegentlich das Französische noch mit herangezogen werden, wiewohl sich im ganzen wenig veranlassung dazu findet. immer aber muss dem schüler das bewusstsein gewahrt werden, dass alles nur geschieht für den einzelnen praktischen zweck, nicht um ein theoretisches system aufzubauen.

Was nun die thesen 5 und 6 betrifft, in denen ich kurz habe andeuten wollen, wie nun die lautphysiologische methode sich je nach den bedürfnissen und fähigkeiten der zwei hier in betracht kommenden classen, quinta und untertertia, zu gestalten habe, so lassen sich allgemeine ausföhrungen dazu nicht geben, denn im einzelnen hat da jede provinz und jede landschaft andere aufgaben wie andere schwierigkeiten. Es scheint mir daher der einzige weg, um fachgenossen, welche die sache selbst noch nicht versucht haben, eine einigermaßen anschauliche darstellung des lautphysiologischen verfahrens im einzelnen zu geben, der zu sein, dass ich auf gewisse momente hinweise die speciell in dem theile Schlesiens, welchem mein eigener wohnort, Reichenbach, angehört, in betracht kommen.

Die erste einföhrung der quintaner in die welt der laute¹⁾ kann allerdings wohl überall in derselben art geschehen. Man lässt sie selbst an der tafel die vielen verschiedenen deutschen schreibungen für einfache laute wie *t, s* und lautverbindungen wie *oi, ki* zusammenhängen, weist sie darauf hin, dass in dieser planlosen schreibenmähigkeit der alleinige grund liegt, warum sie, da jedes wort einzeln gelernt werden muss, so viel mühe mit der rechtschreibung haben, erfüllt sie meinethalten mit einem gewissen ingnium gegen diese mangelhafte deutsche orthographie, die ihnen mit ihren falschen schriftbildern formliche schlingen und fülln stellt, und tröstet sie dann damit, dass wenigstens die schulgugend in Frankreich nicht minder geplagt wird, weil auch sie ganz anders schreiben muss, als sie spricht. — Damit ist die grundlage zu einer klarbewussten unterscheidung von laut und schrift hergestellt und es bedarf zur allgemeinen vorbereitung nur noch einer kurzen hindeutung darauf, dass die menschliche stimme am besten mit den blasinstrumenten zu vergleichen ist, dass der blasbalg im brustkorb liegt, die eigentliche stimmbildung (das *anblasen*) an verschiedenen stellen des mundes erfolgt (vgl. *p — k, s — z*), und dass die überleitung des lauterzeugenden luftstromes aus der lunge zu der betreffenden stelle des mundes (dem *vorte* des lautes) durch die luftreite erfolgt. Weiteres ist nicht nöthig.

Nun beginnen wir sofort ein leichtes zusammenhängendes lesestück *Crisus est le nom d'un roi de Lydie, qui etc.* Die erste silbe *kre*²⁾ ist den knaben aus der dialektischen form von *akrotes* ohne weiteres fasslich. Nicht so die silbe *zu*. Hier tritt bereits der mangel des schlesischen dialekts an tonenden consonanten zu tage: kaum einer der schüler ist im stande, nur annähernd ein *z* hervorzubringen. Ohne mich auf eine physiologisch-genetische auseinandersetzung einzulassen, fordere ich nun einzelne schüler auf, nach meinem beispiel das summern der rücken brummfiegen am fenster nachzuahmen, und wer darin noch schwierigkeiten findet, den veranlasse ich, dieses summern in verschiedener tonhöhe hervorzubringen, es also zu singen

¹⁾ Teichmer wünscht freilich und das mit recht, dass schon die vorschule in dieser hinsicht das thuge thun möge, indem sie den schüler zu genauen syllabieren und lauten auch der rede nicht bloß der schrift, anleitet. Er muss beim austritt aus der vorschule wissen, dass er zwar vielleicht unbetöfllich *sch-bis* liest, dass er aber ganz gewiss nur *sch-bis* spricht. Die klaffende differenz zwischen laut und rechen kann schon in der vorschule ganz gut zum bewusstsein gebracht werden.

²⁾ Ich bediene mich hier und im folgenden, soweit die verhältnisse des schrift-kantens dies gestatten, der Victor'schen lautbezeichnung.

Jetzt dürfte die ganze classe die bildung und den akustischen effect von *z* wenigstens verstanden haben, wenn auch die fertigkeit darüber noch zu gewinnen ist. Nun fordere ich verschiedene schüler auf die stillschweigen gebietende interjection *stl* hervorzubringen und dabei deren ersten bestandtheil möglichst lange auszuhalten, dann den zweiten bestandtheil überhaupt fallen zu lassen und nur das recht lange *z* auszusprechen. Darauf lasse ich das vorher gefundene wiederholen und sodann einzelne quintaner, nach meinem befehl, während ein und derselben expiration mit anhaltendem *z* und wechselnd. Haben dann die knaben einmal diese fertigkeit erlangt, so ist es leicht, sie darauf hinzufragen, worin der unterschied zwischen beiden sprachlauten liegt in dem *plus* eines summenden tones auf setzen des *z*. Ein fester griff an den während des wechsels von *z* und *s* bald ruhenden, bald erzitternden kehlkopf leuchtet sie nun leicht wo der urprung des das *z* begleitenden tones liegt — und mit dieser erkenntniss von dem unterschied zwischen *z* und *s* nach dem akustischen effect, wie nach ihrer productionsweise ist einstweilen recht viel gewonnen.

Hierauf lasse ich nun *kre-zu-ze* wiederholen und schreite sogleich nach einer der drei vocale (infolge des hier herrschenden dialekts) völlig correct gebildet ist, einstweilen weiter zu *long*. Die erlernung des letzteren mundnasenvocals bereite ich vor, indem ich die schüler so lange mit möglichst energischer lautbildung *z* b. zwischen *a* und *m* abwechseln lasse, bis ich glauben darf, dass sie ein deutliches gefühl und bewusstsein von dem ausgange des ton- und luftstromes im munde durch den mund, im andern durch die nase gewonnen haben. Nun sage ich ihnen, dass man ton und athem wohl auch gleichzeitig durch mund und nase ausströmen lassen könne, dass das in vielen deutschen dialekten üblich sei, und so auch bei den Franzosen u. s. w. Spreche ich ihnen nun noch nicht bloss *a, u, e, i*, sondern auch *z, u u. a* in der beschriebenen weise vor, so ist auch hier rasch mit dem ersten verständniss der erste erfolg gewonnen, und es handelt sich nur noch um eine unermüdliche übung.

In den folgenden worten *de-ra-a-do-lr-dr* ist zunächst der mundnasenvocal *ö* in anlehnung an das vorausgehende *a* ziemlich schnell zu erledigen daher darf man auch nicht allzu pedantisch sein und muss sich in derselben weise einstweilen noch mit minder vollkommenen lauten begnügen wie auch ein violinlehrer in den ersten ständen von ton zu ton weitererschreitet, ohne dass der vorhergehende noch in ideaischer reinheit und zartheit erreicht ist.

In beiden fällen ist es verkehrt, auf tadellose hervorbringung der sprachlaute bzw. musikalischen töne zu dringen, wenn der schüler noch mit den ersten schwierigkeiten der mechanischen thätigkeit und der akustischen unterscheidung zu kämpfen hat. So gehe ich denn auch über das ziemlich leicht zu erlernende *zu* schnell hinweg und werde mich dem in diesem silbencomplex dreifach auftretenden *a* zu. Unsere gegend spricht wie ganz Mitt- und Oberdeutschland nur *h, q, g* (stimmlose *h*enes, die tönenden *h, d, g* werden den einheimischen äußerst schwer. Um nun ihr gehör und ihr muskelgefühl in den beteiligten sprachorganen zum erfassen des unterschiedes zwischen der akustischen wirkung und organischen hervorbringung der stimmhaften und der stimmlosen laute heranzuführen, kehre ich zu dem vorhin gelernten lautpaare *z — z* zurück und beehre nach einiger wiederholung noch *z̄ — z̄*, sowie *z — z* an. Natürlich lasse ich hierbei auch das öfteren die knaben sich durch festes anfassen des kehlkopfes von dem abwechselnden ruhen oder schwingen der stimmblätter überzeugen. Nun kommen die verschlusslaute daran, ich weise die knaben an, in *appa, attā, akka* den mittleren consonanten recht lange auszuhalten¹⁾. Bald überzeugen sie sich, dass die *p, t* und *k* eigentlich doch weiter nichts sind als absolute pausen, dieselbe erkenntniss gewinnen sie sofort von ihren *h, q, g* in *ahpa, atā, akka*. Nun aber spreche ich ihnen *abba* mit möglichst lang angehaltener und möglichst laut tönender *h*ens vor, und ohne viel mittelglieder fallen ihnen die eben neu gelernten *z, z̄, z* ein, die durch dasselbe tonen (summen) charakterisirt sind; sie versuchen, den gleichen akustischen effect jetzt auch bei mit den lippen geschlossener mundhöhle hervorzubringen, gewissermassen in letztere hinein aussummen, und gelingt ihnen der versuch für's erste auch nur unvollkommen, so wissen sie doch, worauf es ankommt und bedürfen nur noch der schmeidigung ihrer organe durch reichliche übung²⁾. *adā* ist ein wenig schwieriger, weil der verkleinerte kesselraum im munde das tönende *d* bei dem versuch des aushaltens schneller verstummen lässt. Indess bei einiger mühe bleibt auch hier ein erster leiblicher erfolg nicht aus und ich kann nun, indem ich für's erste die übung

1) Ein anderer weg zu den tönenden consonanten geht von den vocalen aus: man erreicht *ss — za z*, *z — lang* angehaltenen *z*, indem man versucht das *a* während des zuschlautes weiter tönen zu lassen. So kann ich auch die lautgruppe *abba* dem schüler darstellen als ein einziges *urges a* dessen mittlerer theil zeitwählg durch mundschluss am klangvollen austreten verhindert (gewissermassen abgefangen) wird.

auch noch von stimmhaftem *g* auf sich beruhen lasse, die nur anwendung auf die drei *d* in *de-pu-a-d-e-là da* machen

So bleiben von unserm textstücke nur noch die drei *r* der letzten silben zur erörterung übrig. Diese lasse ich zunächst mit ganz unterschiedener lauge hören, die dann aber allmählig zu rülmen ist. Gleichzeitig mache ich die schüler aufmerksam auf die in unserer gegend schon häufig auftauchende sidddeutsche aussprache von *matte*, *ist*, *kind* u. a. mit geschlossenem, aber dabei ziemlich kurzem *r*. In dem ich ihnen solche worte vorspreche, erkennen sie dasselbe deutlich als einen alten bekannten wieder und haben jetzt nur nöthig, diesen laut in die letzten silben der angeführten französischen textstiele einzusetzen.

Auf diesem wege schreite ich weiter, indem ich bisher noch immer darauf verzichtet habe, die masse der gemeinschaftlichen einzelbeobachtungen in quinta systematisch zusammenzufassen. Das gesagte wird, hoffe ich, genügen, um eine vorstellung von der anwendung gebrachten methode zu geben, und es erübrigt nun nur noch, auf gewisse schwierigkeiten und vorthile hinzuweisen, die gerade der dacht unserer gegend für die erlernung der französischen und der englischen aussprache darbietet.

Die schwierigsten machen sich insbesondere in quinta, bei der erlernung der französischen aussprache geltend. Es ist nämlich zunächst die *lippenarticulation* in unserer gegend außerordentlich mangelhaft, so dass die *u*, *o* (geschlossen wie offen und die *i*, *e* geschlossen und offen) einander äußerst nahe kommen, ja meist unter sich islos durcheinander lauten. Und so wenig sind die beim runden und leichten vorstulpen der lippen in anwendung kommenden muskeln geübt, dass, auch wenn ich, nur um den schülern klar zu machen, worauf es ankommt, meine lippen in übertriebenster weise runde und vorstülpe, nur sehr wenige unter ihnen diese mundstellung einiger massen nachbilden können. Bei den meisten bleibt es, trotz sichtlich guten willens, nur bei einem unbedeutenden zucken der lippen, ohne dass diese wesentlich aus ihrer üblichen indifferenzlage herausgehoben wurden. Wenn es aber doch einigen glückt, eine befriedigende rundung hervorzubringen, so werden sie sicher die lippen dabei wenigstens einkneifen, anstatt sie vorzuschieben (auch bei dem bekannten schmolkenen geichtsausdruck verdicken hier die kinder ihre lippen sehr viel weniger als anderwärts); in meiner jetzigen quinta habe ich nur einen einzigen schüler, dem gleichzeitig auch diese muskelbewegung vollkommen gelingt. Hiernach wird man sich die schwierig-

keiten vorstellen können, welche diese dialektartigkeit der einbürgung von französischem *feu, peur, que* bereitet. Eine andere störende eigenthümlichkeit des dialekts findet sich in der auffallend starken spannung bzw. hebung der zunge, die sich besonders bei der bildung der tonenden reibelaute verräth. Freilich lernen die knaben in den lautpaaren $s - z, i - \ddot{z}, f - r$ ziemlich rasch den unterschied der tonlosen und der tonenden laute erfassen, allein sie stemmen bei der engen bildung zunge und unterlippe so fest gegen oberzähne und alveolen, dass das so entstehende starke reibegeräusch den begleitenden stimmton fast ganz überdeckt. Nur unermüdliche abtug und viel geduld führt die schüler allmählig zu einer aussprache, wo das stimmhafte und das spirantische element in laute sich mindestens die wange halten. Auch die häufige umart, gerade bei sorgsamer aussprache im anlaut x statt s zu sprechen, z. b. in frase *ton sei*, ist auf diese intensive energie der zungenhebung zurückzuführen — Fernernhin ist es eine eigenheit des hiesigen dialekts, dass derselbe durchweg die neigung zeigt, die aussprachestelle der vocale etwas weiter rückwärts, als hochdeutsch normal ist, zu verlegen, eine angewohnheit, die sich bei einzelnen individuen bis zu jener manier steigert, von der man sagt, sie mache den eindruck, als ob der betreffende »kloste im munde hätte«, d. h. als ob ihm irgend etwas die zunge rückwärts drückte. Am meisten stört diese eigenart bei der hervorbringung der franz. ϕ in *theme, chaîne* u. a., die der schüler eine schwer ausstichbare neigung hat sehr viel weiter hinten zu sprechen, als sich gebührt — Mit der bei der aussprache der reibelaute sich kundgebenden neigung zu starker zungenspannung und intensivem expirationsdruck mag auch die weitere eigenthümlichkeit des dialekts zusammenhängen, welche in offenem auftreten des zweigipflichen accents und der daraus hervorgehenden diphthongierung von vocalen besteht. Insbesondere werden hier die e und o beeinträchtigt, indem einzelne individuen das franz. ϕ geradezu wie *e te* aussprechen, *l'eau* wie *l'öu*.

Alle diese übel und andere mehr wollen unendlich bekämpft sein. Wenn es aber wahr ist, dass die erkenntnis eines übels und der quelle, der es entspringt schon den halben sieg über dasselbe bedeutet, so dürfte es auch auf der hand liegen, dass der phonetiker auf diesem gebiete ungleich grössere erfolge erringen kann als der nichtphonetiker.

Was den mit untertertia beginnenden unterricht in der englischen aussprache betrifft, so steht unser dialekt demselben ungleich

weniger Schwierigkeiten entgegen. Ja, die dem Französischen gegenüber *leben* als unart charakterisierte neigung zur *aspiration* der langen *vocale*¹⁾ erscheint in bezug auf das Englische als ein vorzug. Einzelnen meiner schüler würde es schwer werden, *name*, *come* anders als *neim*, *kum* auszusprechen oder *go*, *not* anders als *gou*, *not* (*meat*), um für die übrigen bedarf es nur einer kurzen eräuterung und vereinzelter erörterungen, um ihnen diese eigenheit der englischen aussprache zur fertigen gewohnheit zu machen. — Ueber hiesiges *r* steht gleichfalls dem englischen *r* näher als dem französischen. Fierlich herrscht wie üblich in der productionsweise dieses lautes bei den einzelnen individuen ein grösseres schwanken als bei andern lauten. Immerhin stimmt die aussprache aller darin überein, dass das *r* ebensowenig wie im Englischen gerollt wird. Es ist stimmhaft und ohne deutliches reibegeräusch, zugleich wird es von den meisten mehr mit dem vorderen theil der zunge, nur von der minderzahl mit dem hinteren theil derselben hervorgebracht, und zwar scheint mir die erstere art auf einer hebung des vorderen zungenrückens gegen den vorderen harten gaumen zu beruhen. So wird es begreiflich, dass dieses *r* auch innerhalb der silbe *ver* klingen schwinden kann. *for*, *dot* statt *fort*, *dort* (vgl. engl. *lord*, *court*). Ganz allgemein ist die vertretung auslautender *r*-haltiger silben durch *z*: *ins*, *bißz*, *fistz*. Auch auslautendes *r* scheint nur ein 'vocal murmur' zurückzulassen z. b. in *hier* für *hier*. Hierzu stellt sich ganz parallel die in der volkssprache allgemeine vocalisirung des *z* auslautenden *z*: *kunz*, *gefuns*, *uf-a-berk* (*kommen*, *gefunden*, *auf den berg*). Unter solchen umständen, wo der heimische dialekt so vielseitige anlehnung bietet kann es wohl nicht wunder nehmen, wenn die einübung der englischen *r*, anderwärts so schwierig, hier zu den leichten aufgaben auf dem gebiete der fremden aussprache gehört. — Dass auch die oben (p. 310) erwähnte mangelhafte lippenarticulation des hiesigen dialekts zu der englischen art stimmt, brauche ich wohl nicht erst hervorheben. Ebensowenig, dass die p. 311 ange deutete neigung zum zurückziehen der zunge mit der bei den Engländern meist herrschenden indifferenzlage der zunge ('articulationsbasis', Victor) verwandt ist.

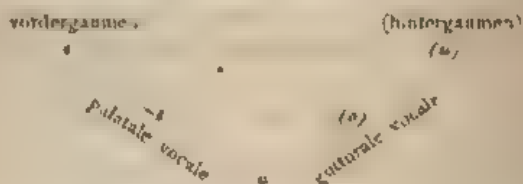
In betreff der *vocale* haben wir wenigstens den vorthail, gleich den Norddeutschen in unserer volkssprache über durchaus geläufige

1) Auch auf lang *a* erstreckt sich die erscheinung, so hört man gerade s gebildeten kreisen aus dem munde der kinder ein deutlicher /3'1/ *maev3'* für *water* *mama*, d. h. die *a* werden hier unverkennbar mit zweigipflichem accent, aus dem in anderen fällen so gern diphthongisirung hervorgeht, gesprochen. Das zeichen α für diese accentart entlehne ich von Sievers.

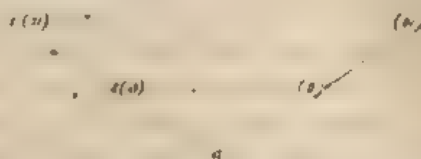
«*mons*» und «*v*» zu gebieten, so dass wir nicht nothig haben, die selben erst mühsam einzubüben, wie dies im allgemeinen bei den Süddeutschen erforderlich ist. Im übrigen aber kommt man nicht wohl ohne eine systematische darstellung und besprechung der vocale aus. Was für ein schema man dabei im unterricht am besten zu grunde legt, wird wohl die in stetig zunehmendem masse phonetisch geleitete unterrichtspraxis erst noch zu entscheiden haben. Ich, für meine person, muss gestehen, dass, nachdem ich auf Schröder's anregung (Ueber den unterricht in der aussprache des Englischen, 1884) dessen reduction des Sweet'schen schemas (p. 34 der genannten schrift) im unterricht zur anwendung gebracht habe, ich dieser vor anderen formen schematischer darstellung, wenigstens was den unterricht betrifft, den vorzug gebe. Ich verstehe ja vollständig die berechtigung der einwendungen, die Vietor (Elemente der phon. p. 23—24) gegen das im princip von ihm voll anerkannte Bell-Sweet'sche system erhebt, allein für die schule liegt mir das ausschlaggebende in der, auch von Vietor als ein unbestreitbares verdienst gewürdigten unterscheidung der kategorien «*fronte*», «*back*», «*maxille*», «*rounde*», wozu ich noch «*high*», «*low*», «*mid*» zähle. Der schüler hat es hier immer nur mit der vorstellung von extremen wie «*vorn*» — «*hinten*», «*engste*» — «*weiteste öffnung*» u. s. w. zu thun und nichts wird ihm doch wahrlich leichter zu erfassen als extreme. Die etwaigen mittelstufen schielen sich dann leicht zwischen diese gegensätze ein. Und wenn ganz gewiss, wie Vietor sagt, «*die 36 fest bestimmten punkte des englischen systems gar nicht so fest bestimmt sind*», so mag man doch nur bedenken, dass auch im phonetisch ertheilten unterricht die unmittelbare directive, welche im sorgfältigen vorsprechen des lehrers liegt, keineswegs ungenutzt zu lassen ist, sondern auch hier die bestimmung hat, die jeder schematischen darstellung und beschreibung anhaftenden mangel zu ergänzen. Es ist nur der unterschied, dass früher das im vorsprechen des lehrers gegebene unterrichtsmittel alles war, während die lautphysiologie dasselbe heute noch mit einer unzähligen menge verständlicher, praktischer hülfen umgibt. Ein anderer vorzug des englischen systems liegt darin, dass dasselbe besser als alle anderen, eigentlich allein, die vorstellung der schüler vom gedruckten schema ab auf die sprachorgane und ihre lage selber führt. All' die verschiedenen vocaltafeln mit ihren horizontallinien, winkeln, doppelwinkeln, kreuzen, kreisen sind wegen ihres theoretisch abstracten charakters für den unterricht nicht mehr werth, wie so viele philosophische kategorien und gesichts-

punkte der traditionellen syntax, wenn es sich um eine annähernde, lebensfrische erfassung der sprache handelt. Aber im Bei-Sweet'schen schema stehen die durch hebung der zunge bzw. des kiefers zu bildenden vocale auch wirklich oben, die durch senkung beider hervorgerufenen wirklich unten, ebenso stehen die vorn zu sprechenden vocale in der englischen vocaltafel, welcher der durchschnitt eines nach rechts gewendeten kopfes zu grunde liegt, rechts also vorn, die hinten gesprochenen links, also hinten u. s. w.

Wahr ist allerdings, dass Victor in seinem vocalschema (elemente p. 17, sich den letztbesprochenen ausserordentlich wichtigen vorzug des englischen systems in vortrefflicher weise zu eigen gemacht hat. Dasselbe hat folgende gestalt:



und man sieht auf den ersten blick, dass es auf der vorstellung eines schematisirten, nach links gewendeten kopfes beruht. Der bei tiefer zungensenkung (grösstem kieferwinkel) hervorgebrachte vocal ist *a* die bei höchster zungenhebung (kleinstem kieferwinkel) entstehender sind *i* und *u*. Bei der bildung des ersteren schiebt sich die zunge über *i* nach oben und vorn, bei der bildung des letzteren über *u* nach oben und hinten, die runden klammern der gutturalen setzen die, die zungenstellung der letzteren begleitende, lippenrundung an, das verstandigste schema.



gewährt dem entsprechend auch die zeichen für die von lippenrundung begleiteten vocale der palatalen reihe mit runden klammern zu schliessen. (*i*), (*u*): die punktirten linien zeigen gewissermassen die gleiche »niveauhöhe« der verbundenen vocale an. Die längere palatale (richtiger »antepalatale«, Victor) reihe liegt unter dem längeren harten gaumen, die kürzere gutturale (richtiger »postpalatale«, Victor)

unter dem kürzeren weichen gaumen, unter der grenze beider liegt » (*mediopalatales* zungenhebung, Vietor).

Man sieht Vietor verfolgt dasselbe ziel wie die Engländer, nämlich die vocaltafel so einzurichten, dass dieselbe unmittelbar zum betrachten spricht indem die stelle, wo ein vocal steht, zugleich auch die stelle im munde andeutet, wo er hervorgebracht wird, und dann auch die ungefähre akustische wirkung, die ein dort ausgesprochener vocal hervorrufen muss. Und wenn nun wohl auch jede schematische darstellung etwas verzerrtes an sich trägt — ganz natürlich, denn, um gewisse momente desto stärker zum ausdruck zu bringen, unterdrückt sie andere vollständig, und zerstört so das natürliche harmonische verhältniss — so kann doch wohl niemand in zweifel ziehen, dass die Vietor'sche tafel in weitaus geringerem masse ein zeichbild der zu grunde liegenden organischen verhältnisse abgibt, als die Bell-Sweet'sche. Und dazu kommt noch der weitere vorzug, dass Vietor es verstanden hat, auch sein consonanten- und nasalschema in directe beziehung zu dem oben wiedergegebenen zu setzen, so dass er nicht nur, wie Sweet, für sämtliche sprachlaute in durchaus einheitlicher weise das physiologisch-genetische princip zur geltung bringt, sondern auch überdies eine einheitliche schematische darstellung desselben erzielt.

So läge es denn wohl nahe, die Vietor'sche vocaltafel als eine wesentliche verbesserung der Sweet'schen auch für die schule zu empfehlen. Nun, ich für meine person, möchte jedenfalls nicht gern ein letztes urtheil vor ihrer erprobung im unterricht abgeben, und es liegt im höchsten interesse der schule, dass recht bald möglichst viele die versuchsweise einföhrung der Vietor'schen vocaltafel in angriff nehmen. Wenn sich dann auf der nächsten philologenversammlung zu Gressen die neusprachliche section wieder zusammenfindet, wird man ja die gewonnenen erfahrungen austauschen und auf grund derselben wohl zu einer entscheidung gelangen können. Einstweilen scheint mir der vorzug des Vietor'schen schemas, dass es auch der darstellung des consonantensystems eine brauchbare, schnell verständliche anlehnung gewährt, für die schule nicht in betracht zu kommen, da m. e. hier überhaupt von einer systematischen behandlung der consonanten abzusehen ist. Und wenn auf der Sweet'schen tafel zwischen zwei extremen immer nur ein einziger punkt in der mitte liegt, der also leicht zu treffen ist, so gewährt das vollständige Vietor'sche schema zwischen den extremen punkten der palatalen und der gutturalen reihe vielmehr drei, nur in einem falle fünf.

zeit, vgl. p. 99 zwei verschiedene abstufungen, die nun nicht so leicht zu treffen sind, wie eine einfache mitte.

Somit darf ich ja wohl gemäss meiner these bei der empfehlung des englischen systems bleiben, im übrigen aber der noch zu sammelnden erfahrung der sachenossen die entscheidung überlassen, ob es angemessener ist für den unterricht, dasselbe in der Sweet'schen oder in der — vom wissenschaftlichen standpunkte aus — verbesserten Vietor'schen gestalt zur verwendung zu bringen. —

Schliesslich kann ich nicht umhin, auch noch einige worte zur begründung der in meiner these 8 aufgestellten forderungen zu sagen. Die erstere derselben tritt der heute herrschenden methode entgegen, welche beim fremd-sprachlichen unterrichte neben der aneignung der fremden sprache die an dieser zu übende »gymnastik des geistes« als mindestens gleichwerthiges, thatsächlich aber vorherrschendes ziel in's auge fasst und demgemäss grammatik und übersetzungskunst vom anfang bis zu ende des acht- bzw. sechsjährigen cursus in den mittel-punkt des unterrichtes stellt. Man sagt ja aber klar auf der hand und ist durch die erfahrung von generationen bestätigt, dass sämtliche bei der »geistesgymnastik« in betracht kommenden aufgaben zu lösen sind ohne die allgeringste rücksicht auf die correcte aussprache der einzelnen worte und wortgruppen. Die erwägung, welche wortformen anzuwenden und wie diese zu bilden seien, wie dieselben der reihe nach auf einander zu folgen haben und mit welchen mitteln die verbindung der einzelnen begriffe und sätze zu vermitteln sei, ist durchaus logischer natur und schlechterdings unabhängig von dem die ideen und begriffe einschliessenden lautkörper der sprache. Dem gedanken allein wohnt erziehende, bildende kraft inne, nicht dem flüchtigen sinnlichen klang des wortes, und lateinischer satzbau und stil fungirt gleich gut als wetzstein des geistes, ob ich nun die edle sprache Ciceros in englischer, französischer oder deutscher aussprache verkannderweise. Von diesem gesichtspunkte aus, der die heutige methode des sprachunterrichtes beherrscht und die anlage sämtlicher unterrichtsbücher bestimmt, erscheint das peinlich-genaue streben nach einer correcten aussprache als ein unberechtigter sport, nur geeignet, der verfolgung höherer ziele kostbare zeit zu rauben, und niemand, der irgendwie durch vorgeschriebene classenziele und eingeführte lehrbücher gebunden ist, kann sich dem einflusse solcher anschauungen dauernd entziehen.

Auch schreiber dieser zeilen muss gestehen, dass, mag er immer hin zu anfang des schuljahres die eübung der fremden aussprache

mit noch so warmer begeisterung betrieben haben, dennoch in dem raum als woche um woche vom semester, monat um monat vom schuljahre abschmelzen und die grammatischen anforderungen für die folgende classe in immer grössere nähe rücken, auch für ihn der werth eines tonenden *g* eines wohlgerundeten *n*, eines reinen nicht diphthongisirten *e* gewaltig zusammenschrumpft gegenüber der täglich mehr imponirenden wichtigkeit der orthographischen plural- und personenzeichen im nomen und verb, der steigerung von *nepus*, der behandlung des pron pers. u, s. w. Und das mit recht, denn wegen schlechter aussprache bleibt positiv niemals ein schüler sitzen, wohl aber wegen schlechter orthographie, und da ich doch nicht bloss eine äussere, sondern auch eine sittliche verpflichtung habe, eine möglichst grosse anzahl meiner schüler versetzungsreif zu machen, so werde ich, je mehr wir uns der versetzungszeit nähern, wenigstens bei den bezüglich ihrer reife noch unsicheren schülern, immer mehr alles das weglassen, was zwar an sich nützlich und angenehm ist für ihre versetzung aber nicht in betracht kommt, also in erster linie die einübung einer guten aussprache. Und das dieser kategorie von schülern gegenüber gebotene verhalten pflegt sich dann von selbst über die gesammte unterrichtsführung weiterzuverbreiten. Als resultat ergibt sich dann, dass wir am schlusse des schuljahres in bezug auf eine gute aussprache merklich hinter dem ziele zurückgeblieben sind, das wir recht wohl hatten erreichen können, wenn nicht die von der qualität der aussprache völlig unabhängigen aufgaben, regeln zu lernen und übersetzungsfertigkeit (deutsch-französisch, deutsch-englisch) zu üben, uns zu einer gleichgiltigkeit gegen jene theils gezwungen, theils unvermerkt verführt hätten.

Ganz anders liegen die dinge, wenn man vielmehr — gemäss dem Dessauer beschluss der neusprachlichen section — den lehrstoff zum mittel- und ausgangspunkte des unterrichtes macht und die grammatik immer nur inductiv betreibt, ein verfahren, das anzuwenden, schreiber dieses sowohl für den englischen wie den französischen anfangsunterricht vergönnt war. Der fremdsprachliche text lag den schülern entweder gedruckt vor, oder sie nahmen ihn durch den mündlichen vortrag des lehrers mit dem ohr auf, entweder war er nachzuübersetzen oder, unter dictat, in der nationalen orthographie niederzuschreiben (tafel oder heft). Immer aber war der fremde lese- und hörstoff der ausschliessliche gegenstand des unterrichtes, denn auch alles grammatische wurde aus demselben abgeleitet: nur das, was dem schüler hier häufig entgegentrat, wurde besprochen, angeeignet

und organisiert. Unter diesen umständen, wo der schüler gar kein anderes streben konnte, als erfassung der fremden sprache in laut und schriftform wo keine leistung von ihm gefordert wurde, die nicht entweder ein gehöres gehör oder ein schreibendes organ von ihm gefordert hätte waren nun auch die resultate in der aneignung der fremden sprache, als eines gesprochenen verkehrsmittels, volle friedigende: wurden wir doch bei diesem verfahren nicht durch verfolgung heterogener zwecke wie »geistesgymnastik« u. a. gehemmt.

Fredlich muss man bei beobachtung dieser methode, um nicht zwei sich kreuzende principien durcheinander zu mengen, auch die formenlehre vom standpunkte der gesprochenen sprache aus entrichten. Beispielsweise wird man bezüglich der, freilich sehr recalcitranten, englischen formen nicht lehren, dass in plur. der subst. und in der 3. pers. sing. präs. *s*, nach auslauten *ss* antritt, sondern es heisst: ein plural und der genannten verbalform tritt a) nach auslauten (*s*, *z*; *ī*, *z*) die silbe *ss* an, b) nach anderen tonenden lauten als *s* und *z* tritt *s*, und c) nach tonlosen lauten tritt *s* an («Victor, engl. schulgramm. I, § 26»). Ebenso hat man bezüglich der bildung des präteritums die regel in folgender form zu geben: »nach *d* und *t* wird *ed*, nach anderen tonenden als *d* wird *d*, und nach anderen tonlosen als *t* wird *t* angefügt (Victor, l. c. § 65)«, und nicht in der gewöhnlichen, nur die orthographie berücksichtigenden gestalt. Wichtig aber gestaltet sich das phonetische princip, welches an stelle des toten productes der schriftsetzer nur die lebendige verkörperung des volksgeistes im laute berücksichtigt, für die französische formenlehre. Hier wird zunächst in bezug auf die nomina flexion festgestellt, dass eine solche nur für die substantiva auf *-ul*, plural *-s* existirt, im übrigen aber plural und singular ebenso wenig wie accusativ und nominativ unterschieden werden (das orthographische findet in einer kurzen nebenbemerkung seine erledigung). Auch die femininbildung der adjectiva ist natürlich vom orthoepischen standpunkte aus ganz anders aufzufassen als vom orthographischen. Wer auf letzterem steht, sagt einfach: im femininum wird ein stummes *e* (also ein orthoepischer nullwerth) angehängt. Wenn man aber vielmehr die lautung der gesprochenen worte in's auge fasst, so lässt sich doch in bezug auf die folgenden adjectivischen formenpaare *frd* — *f-dā*, *lō* — *lōg*, *krō* — *krō-z*, *poll* — *poll-t*, *grd* (*grdt*) — *grdt*, *lp* — *lōg*¹⁾ ganz gewiss nicht vom masculinum ausgehen und sagen:

¹⁾ *frat* — *fräich*, *bas* — *basz*, *reux* — *reuz*, *petit* — *petit*, *grand* — *grand*, *long* — *longue*.

man bilde von letzterem das femininum durch anhängung erweiter von *i* oder von *s*, von *z*, von *t*, von *d*, von *g*! sondern man muss umgekehrt vom femininum ausgehen und die regel dahin fassen, dass das masculinum gebildet wird durch verkürzung des femininums um den auslautenden consonanten, wozu in den beiden letzten fällen noch kürzung des vorhergehenden vocals kommt (vgl. *plûr* — *plûr*, *prois* — *prois*, *vis* — *vis*), in letzterem worte tritt nicht schwind des auslautenden consonanten ein, sondern nur verlust des stimmtones). Was das verbum betrifft, so hat schon Quousque Tanlem darauf hingewiesen, dass z. b. das imparfait nur drei verschiedene formen besitzt: *sauvais*, *sauvais*, *sauvais* repräsentirt alle drei formen des singulars, wie auch die dritte des pluralis, nur die erste und die zweite person des pluralis haben eine andere form, nämlich *sauvais* und *sauvais* (*sauvais*, *sauvais*). Und nun gar erst die regeln von der sog. bindung! Der besten grammatik, die sich in meinem besitz befindet, entnehme ich folgendes dictum: »Diese beispiele der bindung zeigen, dass endconsonanten, welche beim aussprechen des einzelnen wortes, oder wenn ein wort folgt, das mit einem consonanten anfängt, stumm sind, durch die bindung hörbar werden. So ist *s* stumm in *les* und *les mères*, lautet aber in *les amis* spr. *le-sa-mi*.« Da hört denn doch verschiedenes auf! also »ein endconsonant, welcher stumm ist — d. h. ein messer ohne griff, dem die klinge fehlt ein nichts — wird, durch die bindung dieses »nichts« mit dem folgenden wort, hörbar!« Was heisst in diesem zusammenhange überhaupt »bindung?« Der ausdruck kann sich doch schlechterdings nur auf lautverhältnisse auf die verknüpfung zweier laute oder lautcomplexe beziehen, da eine lediglich orthographische bindung nicht existirt. Nun aber wird in demselben athenzuge der erste theil der bindung, des bindungsverhältnisses, als etwas lautlich nicht existirendes bezeichnet! und mit dieser negation von laut soll das folgende wort lautlich verbunden werden! Es ist die allerhöchste zeit, dass wir diese unseelige verquickung von schrift- und lautverhältnissen ersetzen etwa durch eine darstellung von folgender art: »In Französischen sind die endconsonanten seit jahrhunderten im schwinden begriffen. Bei der mehrzahl der worte ist dieser vorgang definitiv zum abschlusse gelangt, bei anderen kämpfen noch die beiden formen — die ältere mit erhaltenem schlussconsonanten, die jüngere ohne diesen — um ihre existenz; dass auch hier der endconsonant über-

1) *entier* — *entier*, *prochain* — *prochain*, *vif* — *vif*.

kurz oder lang eudglig zu grabe getragen sein wird, darüber kann ein zweifel nicht bestehen; einstweilen aber existiren allerdings 3. doppelformen, z. b. des artikels, *le — lè*, des pron. pers. *il — îl*, von *adjectivis grā — grā*, vom *verbum subst.* *ip — ip* u. s. w. neben einander, und über ihren gebrauch lässt sich im allgemeinen nur sagen, dass die ältere, consonantische form jetzt nur noch in enger verbindung mit vocaisch anlautenden worten zu recht besteht¹⁾.

Dies ist ungefähr, was ich mit nr. 8 meiner thesen habe andeuten wollen, dies sind die consequenzen, welche eine entschlossene durchführung des lautphysiologischen principa im sprachunterrichte unzweifelhaft nach sich ziehen muss: man wird erkennen, einmal dass eine solche nur möglich ist, wenn man endlich daran geht, die sprache auch für die schule, anstatt sie zum dürrn turnreck für gymnastik zu benutzen, als wichtigstes instrument des internationalen volkerverkehrs, als trager der geistigen strömungen der mensche zum selbstzweck zu erheben, und andererseits, dass es durchaus verschiedene methoden erheischt, taubstammen eine zeichensprache, und mit vollen sinnen begabten eine lautsprache zu lehren!

Es sei mir gestattet, an dieser stelle noch einen nachtrag zu bringen, den ich den vorstehenden aufsatz einzufügen sich nicht direkte gelegenheit fand, und den ich doch nicht ganz unterdrücken möchte. In meiner anzeige der Kühn'schen schrift »Zur methode des französischen unterrichts«, bd. VII, h. 3 dieser zeitschrift, habe

¹⁾ *les, les grand, sont* ausser und in bindung.

²⁾ Vgl. die mundartliche unterschiedung von deutsch *s für s* und *ss* *stimm* d. i. ein *ss* ein *eimer* — *mhd.* *st* vor consonanten, *st* vor vocalen natürlich mit, wenn das folgende wort demselben sprachtacte angehört. — Ich entlehne die *mhd.* vergleichung dem ausgezeichnet instructiven aufsatz von F. Neumann »Ueber einige doppelformen der franz. sprache« (Ztschr. f. rom. philol. VIII, 2, s. 243—274, schluss eben erschienen) und benutze zugleich diese gelegenheit, um alle fachgenossen nachdrücklich auf diese arbeit hinzuweisen nicht nur weil dort die von mir besprochene neufranz. sog. »*doublets*« vom standpunkte der historischen sprachwissenschaft aus eine gründliche und a. leistung beleuchtung erfährt — denn dieselbe gehört vollständig dem gebiete der doppelformen oder *aphoretischen* *doublets* an — sondern auch weil der einleitende allgemeine theil (s. 243—259) eine der wichtigsten entwicklungsformen der sprache in höchst ausgiebiger und auch dem minder eingeweihten leicht verständlicher weise behandelt. Geringfügig kann man sich hier leicht und bequem über den gegenwärtigen stand der historischen sprachforschung in bezug auf eine reihe von einzelfragen orientiren. Eine vortragsausgabe des ganzen genannten *traktates* dürfte in der lebhaften interesse über der kreise liegen, die, nicht selbstständig doch doch das verhalten bezogen in den jeweiligen ergebnissen und gesichtspunkten der wissenschaft führung zu halten.

ich in einer anmerkung zu s. 404 diejenigen, welchen die anschauungen und gesichtspunkte der phonetik noch fremd sind, auf Sievers' »Grundzüge der phonetik« als das beste mittel, um sich auf diesem gebiete heimisch zu machen, hingewiesen.

Mitterweile hat aber die auf allen gebieten der wissenschaft und der schule mächtig vordringende bewegung einige schriften und werke hervorgebracht, welche mich veranlassen, jene empfehlung des Sievers'schen buches in etwas zu modificiren. Ich meine die folgenden erscheinungen: Western, Aug. *Engelsk Lædørelse for Studerende og Lærere*, Kristiania 1882, 93 ss. (bei uns erst später bekannt geworden), Schroer, Arnold, Ueber den unterricht in der aussprache des Englischen, Berlin 1884, 60 ss.; Breymann, Hermann, Ueber die lautphysiologie und deren bedeutung für den unterricht, München und Leipzig 1884, 32 ss., und hierzu kommen noch die oben schon besprochenen bzw. erwähnten werke: Victor, Elemente der phonetik, sowie Trautmann, Die sprachlaute u. s. w., vgl. oben s. 295—296. Ich nehme nun den für all diese schriften theils von mir, theils von anderer seite in diesem hefte noch zu liefernden kritischen anzeigen vorgreifen zu wollen, möchte ich doch einwenden für die an neu sprachlichen schule unterrichte theilnehmenden fachgenossen folgendes zur allgemeinen orientirung bemerken: Breymann's streng und schneidig abgefasste schrift mit ihrem ausserordentlich reichen literaturnachweisen dürfte am geeignetsten sein, um die stimmung für die inangriffnahme der ja nicht ganz mühelosen lautphysiologischen studien zu erwärmen und über den allgemeinen stand der meinungen zu unterrichten. Schröder's schrift führt, nach einer objectiv gehaltenen und sehr klaren einleitung über die wissenschaftliche und praktische bedeutung der phonetik bereits in ihre verwerthung beim englischen unterrichte ein. Western's Englische Litteratur wendet sich ausschliesslich dem letzteren (selbst- und klassenunterrichte); sie ist durchaus übersichtlich, praktisch und handig abgefasst, da sie aber — mit vollem recht — beständig bezug nimmt auf die dänisch-norwegischen laute, so ist sie in ihrer vorliegenden gestalt für uns Deutsche nicht verwerthbar, und muss erst abgewartet werden, wie der verfasser der im werke befindlichen deutschen bearbeitung seine aufgabe löst, die vergleichung des Dänisch-norwegischen durch eine vergleichung der deutschen laute zu ersetzen.

Geschieht dies in einer angemessenen weise, so würden die angeführten schriften sicher genügen, um jeden lehrer des Englischen zu befähigen, einen tüchtigen, auf phonetischer basis beruhenden

unterricht zu ertheilen. Nicht wenige aber werden das Bedürfniss haben, auf diesem wie auf anderen unterrichtsgebieten über die unmittelbaren bedürfnisse der schule hinaus zu höheren, allgemein wissenschaftlichen anschauungen hindurchzudringen. Ihren zwecken dürfen in erster linie Victor's 'Elemente der phonetik' dienen. eine kurze, auf das allernothwendigste beschränkte, allgemeine einleitung hat den leser nicht auf, der weiteren darstellung der deutschen, englischen und französischen ausspracheverhältnisse ist ein leicht verständliches laut- und sehr praktisches zeichensystem zu grunde gelegt, bei der besprechung der einzelnen laute wird eine weise masshaltung beobachtet, welche das unwesentliche vom wesentlichen zu trennen weiss und sich nicht in überfeine distinctionen einer pedantischen tüftelei verliert. endlich geben ausführliche anmerkungen über die differenzen der modernen orthoepisten wie über die meinungen ihrer vorgänger in früheren jahrhunderten reichlich auskunft. In Trautmann's 'Sprachlauten' umfasst die allgemeine phonetische einleitung von den 10 bogen der bisher erschienenen hälfte des buches nicht weniger als 8 1/2 bogen. Schon dieser äussere umstand lässt schliessen, dass sich aus diesem werke eine ungleich umfassendere lautphysiologische schulung allgemeiner art gewinnen lässt, als aus irgend einem anderen der vorstehend genannten, und wenn auch das urtheil der wissenschaftlichen kritik über Trautmann's system und standpunkt noch aussteht, so viel ist ausser zweifel, dass ein jeder, ob pfleger oder junger der phonetik, ausserordentlich viel aus demselben lernen kann. Freilich muss zugegeben werden, dass der verfasser seinem leser die lecture nicht sonderlich leicht gemacht hat. Ueber seinen zweiten theil, worin er die praktische anwendung seines allgemeinen laut- und zeichensystems auf die darstellung der englischen, französischen und deutschen laute macht, lässt sich zur zeit ein sicheres urtheil noch nicht fällen, da vorläufig nur 1 1/2 bogen davon vorliegen.

Schliesslich brauche ich Sievers' »Grundzüge der phonetik und Sweet's »Handbook of Phonetics« wohl nur zu nennen; wer sich genügend vorbereitet hat, um diese epochemachenden bucher mit erfolg in die hand zu nehmen, der wird auch wissen, was er darin zu suchen hat. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass der letztere, der, wie schon oben p. 295 bemerkt, fortwährend das praktische bei der spracherlernung im auge behält, auch einen grosseren theil seines buches diesem ausschliesslich widmet, während Sievers von seiner praktischen nutzanwendung grundsätzlich absieht und bei seinen untersuchungen und beobachtungen sich nur von den rein wissenschaft-

lichen interessen der phonetik leiten lässt. Und andererseits möchte ich hervorheben, dass Sievers' buch frei ist von jener verwirrenden fülle phonetischer zeichen, mit denen Sweet's Handbook wie gespickt erscheint. Indess, welches auch sonst die differenzen beider bücher in zweck und ausführung sein mögen: wer einmal so weit in seinen studien gediehen ist, um eines derselben mit erfolg zu benutzen, der wird vermuthlich das andere nicht ungelesen lassen.

So habe ich also meine empfehlung von Sievers' Phonetik für den gebrauch meiner neusprachlichen berufsgenossen in keiner weise einzuschränken, aber allerdings hielt ich es für meine pflicht, sie auf einige mittlerweile veröffentlichte erscheinungen hinzuweisen, welche rascher und bequemer zum nächsten ziele, phonetische basirung des neusprachlichen unterrichtes, hinführen. Für den, der weiter strebt, ist darum Sievers (und Sweet) nicht minder als bisher reiche fundgrube des wissens und treffliche schule der beobachtung zugleich.

REICHENBACH in SCHL., novbr. 1884.

H. Klinghardt.

LITTERATUR.

Levenslagen Longfellow's tales of a Waverley Inn and the quaker neighbourhood
nachweisen und untersuchungen über die von dieser herabgeleitete stoffe Har-
le Wendemann'sche buchhandlung 1884 VIII and 106 zeilen 22 av.

Wenn band VI s. 249 habe ich die frühere abtheil des verf. »En japonais
mar han n. e. w.« angegeben, zu welcher die vorliegende geologisch bedeutende
nachträge enthält. Auch ich will diese veranlassung benutzen, um früher über-
sehenes nachzutragen. Es heisst nämlich bei Vanhugen n. 24 »Wenn R. K. n. 2
a. 2. befragten anderer europäischer wissenschaften des orientalischen mar han
auf Band I abtheil 411 verweist, so war mit letzter stelle nur so wenig er-
wähnt als eben Bentley *Pandora* I 128 es eben bemerkt. Aber einige ver-
zeichne, der dort angeführten werke — *Caculette, Sour et bretonnes*, ein man von
Fr. beroulde *Mutres fies* — habhaft zu werden haben resultatlos. Und da
ich aus den kurzen notizen bei Dunlop Liebrecht nicht entnehmen lässt. 4 vergg
ich diesen punkt ganz. Diese in d. e. that *Kurzer notizen* will ich noch folgen-
den etwas inkulturbere machen und bemerke zu nicht, dass *Caculette* v. *Sour et*
in dem Cabinet des Fies on Collection ohne des Ceter des Fies v. A. Ge-
leve Mit LXXXVff. ist nach zwei andern sammlungen von secundären Jaa-
rene XXXII bilden. In *Mutres fies* nach den tome V. Bei Dunlop n. 2. 2.
heisst es also. »Die aufzeichnung des Cynogefere in den *Sources Personnes*... ha-
ben stoff es der verfolgung der händel und des rous in Voltaire's fadig her-
gehen. Dieser nachweis findet sich schon in dem avertissement, der heraus-
geber *Cabinet de* in dem jannari 32 bande p. 6 und ist wiederholt im
n. 24 vorge und gibt der betreffenden erzählung einsehen zu lassen.
»M. de Voltaire n'a pas dédaigné cet ouvrage de M. Guérin de. J'y a pris le
cari d'un des épisodes les plus agrieurs de son roman de fadig. . Le me-
decin Maliro, le philosophe indigoreca et le sauvage barbare dit l'auteur des
Sources Bretonnes avaient une grande forêt et une grande plaine à traverser
pour se d'arriver à la ville et ils marchèrent à grands pas, lors qu'ils rencon-
trèrent en leur chemin un grand nombre d'officiers de l'empereur. Fantastique qui
surpris de la figure extraordinaire de ces trois étrangers, s'arrêtèrent assez long-
temps à les considérer. En suite les ayant abordés, ils s'informèrent de ce qu'ils
n'avaient pas vu dans la forêt le *cynogefere* de l'empereur, qui s'étaient perdu de-
puis deux jours par la suite le *cari* qui le conduisait. . Le *cynogefere*
est une espèce de characou très rare dans le pays, il faut des sommes immen-
ses, il n'y avait que l'empereur qui pût en avoir un. Le medecin Maliro

ayant demandé aux officiers si cet animal n'est pas bêteux du pied gauche de
 devant, le philosophe Indigoreca « il n'étoit pas bêteux de ce pied droit, et le
 sauvage Barbato n'il n'étoit pas chargé de vel et de miel. les officiers surpris
 de ces demandes qui étoient si conformes à la vérité et en s'asant que les étrangers
 communiquent à l'empereur des nouvelles du christianisme, les prièrent de vouloir leur
 venir au palais et les y conduisirent dans cette espérance. L'empereur
 les reçut d'un air fort affable, et les ayant interrogés au sujet du cent-aïre,
 fut très-surpris d'apprendre d'eux qu'ils n'avoient jamais vu cet animal, et qu'ils
 n'en avoient rien parlé que sur les présomptions qu'ils se voient certaines.
 Des haies hält sich erst für verbunden und sein zern ist so begiff sel. Ist zu macher
 als man ihn die naturliche v. der fernw. gen wiederkauf des t. ynogeires hinter-
 bricht und er die drei vermittellichen schuldigen an folge das n. fies lässt. In-
 dem sie ihm seine frage « mit quel prodige avez-vous pu parler si positivement
 d'une chose que vous n'avez jamais vue? » dit hefred gerou veine beantwortet. Mit
 sehr abgelenk, wie ich schon zu Dantes p. 411 bemerkt derselben p. 401 we-
 figure hundert vi. (Nov. Ant. no. 2 oben) p. 312 Eine unge wohn befindet
 sich vollständig in dem werk selbst p. 152 ff. aus Dantes Beatrice. Die nächste
 cyliche Cynastie's scheint hingegen, wie ich anmerkend will die bald näher zu
 erwähnende Heilige Verrückte des Nicobale de Verde gewesen zu sein, wo
 p. 240 ein überausf. des betreffenden capitel. Fesselt lautet (quod amon-
 est) le Chrysofite. Les érudites pour avoir fait des recherches à propos sans
 passer en mal, ont accusé d'avoir volé le Chrysofite de l'Empereur, ils ont
 enquêté par le Magistrat puis par l'Empereur. Le bon le met dehors. Auch der
 Chrysofite ist ein name, dessen benennung χρυσόφιτος oftmals bedeutet, dass
 das gold welches es nebst andern dergleichen trägt desto flüßiger exakt ist.
 während die benennung Chrysofite bei Ctesias etc. anders ist. —

[illegible]

der seiner kranklichen mutter die gesundheit wieder verschafft hatte, so dass sie ihn in die welt setzen konnte, weshalb ihm der vater des königs die erlaubnis zur begründung von heilanstalten sowie der ehrenvollen beinamen „de Beneficentia“ verliehen hatte. Zugleich theilt er ihm mit, dass er die kunst besitzt, in einen andern körper überzugehen und sich deshalb vor seinem feinde in den einer todtensoldatge geschnittenen hülle lieber als schlange getödtet, so wäre er tödt gewesen. Hierauf führt er den jungen könig zu seine prachtvolle felsenwohnung, wo er ihm auf dessen dringende bitten die kunst des körperwechsels lehrt, auch zeigt er ihm die gestalt einer in weiter entfernung wohnenden jungen königin, welche der könig sich inständig verliebt. Zugleich erzählt er, dass sie von einem andern könig in ihrer residenz zu land und wasser belagert werde, weil sie den wohn des letztern, einen ungeheuren riesen, nicht herrschen wolle. Nachdem der junge könig auf sein meister Beneficent das zauberwort *Quintessentia* ausgesprochen, wird so in vögelgestalt verwandelt und, liegen sie abhold in der stadt der belagerten stadt, wo der zauberer in einen todtenscorpion knocht und so den treuen palast tödtet, so dass die belagerung aufgegeben wird und der junge könig unverwundet die junge königin heirathet. Damit ist jedoch die wirkung noch nicht abgedauert, denn der über den todt des riesenschies ergrimmte königliche soldat veranlasst einen reffen sich an den hof des neuvermählten zu begeben und bei dem selben einzuschleichen, so dass er in das vertrauen desselben gewinnt und durch annehme krankheit und trauigkeit ihn so weit bringt, ihm das anvertrauen der körperverwandlung anzuvertrauen, bei welcher gelegenheit der junge könig in den leib einer getödteten hirschkuh schlüpft, der falsche vertraute aber in den wie ohne leben dahingehenden leib jenes eingeht. Nach hause zurückgekehrt geht es ihm nicht, die gäme der plötzl. eine außerordentliche ausgang um schändlichen armen könig zu gewinnen, was die folge des schicksals seit einiger zeit zu werden, sie aber auch noch in der ferne nicht aus den augen verlorenden Beneficent ist. Inzwischen kann der falsche könig alle hirschküh seines reiches tödten, wobei jedoch der expensive gegenstand dieser grausamkeit plötzl. entkommt und erst den leib eines todtens hirsches, dann aber den eines aeglenkei papagens besitzt, so dass es ihm endlich gelingt, der königin und einem treuen hofmann seine lage anzuvertrauen und letzteren zur tödtung des furchen königs zu veranlassen, selbst aber seinen eigenen leib wiedergewinnen, wobei natürlich wiederum das zauberwort *Quintessentia* seine kraft bewahrt. Der indess zurückgekehrte Beneficent wird durch die bitten des wiedervereinigten königlichen ehepaars bewogen, den todt seines lebens bei ihnen zurück zu geben, womit die geschichte endigt. Diese fabelhaften nachträge gehören zu denen welche Varnhagen an der hier angeführten stelle (n. 24. Wenn R. Köhler u. s. w.) gelegentlich der no. 4 *The Stephan's Tale King Robert of Sicily* seiner frühern arbeit beifügt, so auch noch den nachtrag n. VI.)

Zu Longfellow's erzählung no. 6. *„The Spanish Jew's Second Tale“* bemerkt Varnhagen am schlusse heisst es bei I

And the tribes far and near,
Saviv Ben Joshua Ben Meir

1 Auf s. 42 anm. verweist Varnhagen auf meinen aufsatz in den Engl. stud. II 20, bes. 25. An letzterer stelle s. 28 v. o. lies: geb. 1431, gest. 1607, statt 1476 und 1577, sowie in der folgenden zeile: Harig: st. Harig.

In his Book of the Words of the Days,
 'Were taken as a man
 Would take the tip of his ear.'

Ich muss gestehen, dass dieser *old chronicle Ben Meir*, wie es im folgenden *introduction* heist mit unbekannt ist. (Gleicher unbekanntheit bekenne auch ich mich schuldig, verdanke aber folgende bezeichnung dem dr. M. Carter in Bukarest, dem verf. der *Literatura Popului Român etc. Bucarest 1887*, sowie der *Festschrift zur vergleichenden sagen- und märchenkunde in der Monatsschrift für gesch. und wissensch. des judenthums* ed. Graetz 29. u. 30. jährg. 1880—1881. Joseph ben Jasan ben Meir Cohen benjamin *Sephardi* d. h. der Spanier, lebte 1354 wahrscheinlich in der Türkei und verfasste eine *chronik*, worin er die geschichte Frankreichs und des ottomanischen reichs behandelt, zugleich enthält sie die schiedung der jüdenverfolgungen in Spanien, Frankreich, Deutschland und sonst, besonders die Hexenverfolgungen. Diese *chronik*, hebräisch *Dibre ha-jamim* u. e. wörtlich englisch *Chronicle of the days*, zerfällt in zwei theile und ist mehrmals gedruckt worden, zuerst u. l. 5314 = 1544 85 dann in Amsterdam 5493 = 1733, und endlich, mit einleitung und biographie versehen, Lemberg 5619 = 1858. In den jahren 1834—1836 ist eine *englische* übersetzung davon in London u. 2 bden. in anmerkungen versehen von einem gewissen Paulukhitz. Daraus hat Longfellow gewiss die stücke entnommen. Paris 1870 hat Louis Ferdinand einen theil des werkes lateinisch herausgegeben, u. Ben Jacob Ozerhaef hat in Wilna 1880, p. 105 no. 93.

In den nachtrag zu s. 137 heisst es: „Besteigend den vorbrennen der von der see verlassenen korper“ s. 245 habe ich die nachweise aus Benfey, *Pandect.* (II 842 f., I 213 u. 260 f.) eintrager vergessen. Zur letzteren stelle Benfey vgl. f. u. l. Morgel. märchen u. a. w. Innsbruck 1868 s. 80 f. Siehe auch Ivers *Old Hebrew Days etc.*, London 1868, wo es in der erzählung no. XII The Jackal, the Herker etc. auf p. 193 heisst: „When he had taken off the jackal skin coat, he looked the handsome Prince that ever was seen. Then his little water-melon ran, quickly and quietly and stole away the jackal-skin coat, and threw it on the fire and burnt it.“

Dies ist alles, was ich der gründlichen und erschöpfenden arbeit Varnhagen's einsetzen weiss die sich noch mit einem sehr willkommenen anhang zu *Arch. Robert of Sicily* I 41, der verschiedne, auf diese erzählung bezügliche seltsame stücke enthält. Ferner mit zwei sehr schätzbaren biographischen stammbäumen und endlich mit einem genauem register versehen ist, so dass wir alles nothige und erwünschte hier beizubringen haben.

LÖTTICH.

Felix Liebrecht.

H. Druskowitz: Percy Bysshe Shelley. Her in. v. v. v. von Robert Oppenheimer 1884. 80. VII und 387 seiten. Pr.: 6 mk.

Die wichtigsten vorgänge im leben von Percy Bysshe Shelley, so weit sie bis jetzt bekannt sind darzustellen, seine individualität zu begreifen und den philosophischen und ästhetischen gehalt seiner poetischen schöpfungen durch ausführliche analysen derselben zu würdigen ist die aufgabe, welche dieses buch zu lösen

nicht. Dieser aufgabe hat sich der verfasser nicht eben durchweg in befriedigender weise entledigt. Auf grundlage der zahlreich vorhandenen englischen werken über Shelley ist diese erste grössere arbeit über ihn auf deutschem boden entstanden. Eine deutsche monographie über Shelley war sehr wünschenswerth, denn Draskowitz bläse, dass kein anderer grösser dichter der neuzeit in Deutschland so wenig gekannt sei wie Shelley ist wohl begründet. Nur glaube ich, dass auch die vorliegende biographische arbeit über ihn darin im ganzen nicht viel ändern. In grossen Sachen's dichtungen auch sehr etwas unerschöpfend, müssen wir dem biographen freilich zugetrauen — so liegen sie dem psychologen, wie er bei uns ein einmal herrschend geworden, fast sehr ferne. Die poesie des englischen Hellenen enthalten zu viel reflexionen und empfindungen, zu wenig thatsächlich, enthält nun in Deutsch und einen grösseren leserkreis finden zu können. Eine regel, sich i Shelley einzulesen, wird sich bei keinem einbringen können, noch heisst eine mühe bleibt es jedoch immer für den modernen deutschen leser. Unter diesen verhältnissen kann man es nicht tadeln, dass Draskowitz den inhalt von Shelley's dichtungen sehr ausführlich verfährt und selbst kaum, dass er sich nicht nur viel zu begnügt, sondern sie viel in übersetzung oder im original liest, nur bei besprechung des entlassenen Prometheus geht das etwas doch zu weit. Für diejenigen welche Shelley's werke bereits kennen, wird Draskowitz wenig immerhin verheissungsvolle arbeit eine emblematische lektüre. Auf einzelne schwächen in dem buche will ich keinen besondern nachdruck legen. So wird z. b. s. 33 erzählt, dass Shelley im winter 1821/1822 in Pisa die freundschaft des griech. schen fürsten Alexander Maurocordato gemacht habe, während doch s. 302 berichtet wird, dass Shelley bereits vor dem jahre 1820 mit Maurocordato verkehrt habe. In einer deutschen Shelley-biographie sollte nicht unterlassen werden, dass Shelley um 1812 sich mit dem jenseitigen Werther's und in der art neugierig, dass Maier aus einer jenseitigen runde aufhöre und das rechte d. g. in der rechte weise thun sollte. A. Brandl, „Die aufnahme von Goethe's jugendwerken in England“, 1882, im III. theil des Goethe-jahrbuchs. Auch der von Draskowitz gebrauchte roman Prometheus oder die moderne Prometheus von Shelley's zweiter gattin Mary Godwin ist unter dem einfluss von Goethe's Werther entstanden. Hier berühren wir jedoch bereits der es sich um eine regel in Draskowitz darstellend. Es ist als biograph genügt den Faust und die runde zu erwähnen, er nennt Coleridge, Southey, Keats und les often latin, Costerough und den schändlichen Lord Byron. Shelley's leben und dichtung ist mit den politischen und sozialen verhältnissen des totenischen Englands und der poetischen bewegung, die sich an Walter Scott Moore die Larkins und Byron knüpft untrennbar verbunden. Draskowitz thut aber auch schlechterdings gar nichts, um uns vor all diesen verhältnissen und verhältnissen ein bild zu geben. In sein buch doch wie die ausführlichen mittheilungen aus Shelley's dichtungen beweisen, für leser so wenig ist, bei denen nur eine kenntniss der englischen politik und literatur aus den ersten viertheil unseres jahrhunderts nicht voraussetzen kann, so ist dem unterlassungsgrade in der that ein den werth des ganzen buchs schwer beeinträchtigender mangel. Shelley's bild ist geschickt vor uns gezeichnet, aber der hintergrund, von dem es sich abheben sollte, ist nicht sichtbar, der boden auf dem es stehen sollte, fehlt unsern lesern. Ein verweis auf Gg. Brandes' „Literatur des 19. jahrhunderts in ihren hauptströmungen“, IV band, genügt nicht. Eine monographie über Shelley, die 25 ugen beträgt, muss hier auf eigenen füssen stehen. Eine um

fassende schilderung der prosaischen und poetischen zustände in sachsen einer einzelbildnerung ist schwer, aber gerade in diesen fällen anentzerrlich. Ich verweise auf A. Wildbrunds *Kleinchronique Nördlingen* 1863 als auf ein muster-gültiges beispiel der verordnung des biographisch besondern mit einer eingehenden darstellung der allgemeinen kulturzustände. Das Draskowitz den neben Shakspeare oft auftretenden Byron mit keinem worte im gegensatz zu Shakspeare charakterisiert hat, lässt sich zur noth noch rechtfertigen da jeder von Byron genug zu wissen glaubt. Aber auch von Ludwig, dessen schriften wie Draskowitz mit recht hervorhebt, mehr als irgend etwas auf Shakspeare gewirkt haben wird nur hochbeurtheilung bedarf.

Wir müssten diesen urtheil des barchen erwähnen sprechen über im übrigen unsere anerkennung des mit Reiss und gewissak unterzeichneten, elegant mit ausgestatteten wahren auch selbstlich trotz vieler normalwörter sprachwörter elegant geschriebenen werkes aus.

Karl Wankel and Ludwig Proscholdt: Pseudo-Shakespearean part II.

The merry devil of Lithuania. Revised and edited with introduction and notes. Halle, Max Niemeyer, 1884. 8°. XVII und 61 m, Pr. 3 mk.

Nachdem wir bereits einmal oben § 123 ff. Friedrichs und Wankels veredlung des unternehmens wirt begründet wir so hoch so freudlich, vunglücklichen fertigung der sammlung schreiben an können. Die angabe selber legt darzu zeugnis ab, dass die herausgeber mit treuer sorgfalt darauf streben, die ausgabe so vollkommen so möglich zu gestalten. Es ist in diesem 2. hefte in der that auf Teich's urtheil sehr des stück rücksicht genommen, sowohl des vielworts als noch unbedeutenden trasse zu wünschen wäre. In der that der Pseudo-Shakespeare echten stücken und zahlreich und vngedächter auswahl herangezogen, wir verfahren das genau für die beurtheilung der pseudo-Shakespeare stücke. Verschieden gewirkt in fragen verspricht. Auch die erhaltung der ersten zweiten hefte wirt sehr leicht ausgefallen als bei der latein. Inbunden stück wirt es in der einleitung besetzt. Prinzip wir in betreff der ausgabe einer ausgabe mit Teich gewesen. Ferner fährte der deutschen Shakespearegesellschaft I, 166 lässt der Merry devil höchstens als unbedeutenden versuch gelten. — Teich wirt seine einführung für 1666 n. s. und der that auch der versuch zweifelt aus. Teich wie ichen wirt um die ungenauer spitzeln der wie eingekleidet. einem früheren druck als 1667 hatten wir überhaupt keine lerratur. Proscholdt Wankel haben in ihrer ausgabe den originaldruck A von 1668 wiedergegeben. in kritischen apparate haben sie außer der muller aus dem 18. u. 19. hundert noch die alten ausgaben von 1612 1617 1626 1631 und 1635 verworthen können. Als beste drucke erscheinen A und C 1617. D und E sind aus dem weniger guten B hervorgegangen. Die in der ausgabe der latein. Ausgabe der conservativen grundätze haben sie herausgeber auch in ihrer neuen theil behielten, der text selber ist hier ungleich weniger verändert, als dies in latein und Mucedorus der fall war. Wir können annehmen mit den wirt wiederholen die schon begonnene und fortgeführte sammlung trache in wachem fortsetzen und die ganze reihe der pseudo-Shakespearean plays in gleicher unbedeutlichkeit bringen wie sie die bisher erschienenen deutsche ausgabe der reihe drucke ausgeben.

MANNING I. H.

Max Koch

W. Victor, *Elemente der phonetik und orthographie des Deutschen, Englischen und Französischen*, mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrgymnasien. Heft 1002. Gehr. Hermann 1884. 8^o. VIII und 271 ss. Pr. geh. 4.50 mk., geb. 5.00 mk.

Es liegt jetzt saunung für die phonetik so zu sagen in der luft. Man fragt, warum man theil mit dem widerwärtigen den jede forderung erfährt sich vor der arme gewöhnlich bezieht, wenn endlich an erreichen, dass man die sprachlaute gelernt haben muss, um sie zu lehren und dass nur ihre geschichte sie schreiben wird, ehe man sie ihrem wesen nach kennt. Praktisches wie irgend etwas sprachwahrnehmen und werden mehr und mehr vom hause ausgehen.

Phonetikschlangt der fall ist vor allem in den kreisen der philologen last geworden. Aber festen war ihre notwendigkeit auch in der theorie anerkannt in der praxis theil man meist bean alten. Man wusste nicht recht, woher man sie holen sollte. Die universitäten hielten mit wegen wahrheiten, sich keinen gelegenheit, sie das erste instrument aller sprachwissenschaft die theorie des lautes zu erwerben. Und der studient war verlegen um handnhaber der neuen wissenschaft. Wenn existierten schon lehrbücher darunter einige ausgezeichnete, aber Brunsch's buch ist für unseren zweck nicht ausreichend und daher, etwas veraltet. Sievers' werthvolle *Phonetik* ist für den anläufer nicht geeignet, die gelegentlichen wahren Transkriptionen und Victor's waren viel zu knapp und zudem nicht recht zugänglich. Es blieb somit nur Sievers' ausgezeichnetes *Handbuch der Phonetik* als beste compendium der allgemeinen phonetik, das auch viel gutes gewährt. Dem ungeschulten aber war auf der einen seite das beizubringen gelast zu anfangreich, während für seine zwecke auf der andern das noch nicht genug bietet. In diese lücke nun treten Victor's *Elemente der phonetik* ein, die sich ganz speciel an die anensprachler wenden und vor allem die bestimmeten studierenden und der lehrern berücksichtigen.

Das buch zerfällt in drei theile: einen dogmatischen den eigentlichen text, — einen 1^{ten} theil, anmerkung 1 — einen historischen anmerkung 2. Der anläufer wird gut thun, wenn er zunächst den dogmatischen theil durcharbeitet, um dann erst zu den anmerkungen überzugehen. Der fachmann wird seine aufmerksamkeit besonders der saum. 1 zuwenden, die mancherlei neues und alles für den einzelnen fall wichtige aus den arbeiten von Sievers' Storz, Sweet etc. kritisch gesammelt bringt.

Der verf. beginnt mit einer durch zeichnungen unterstützten beschreibung der sprachorgane, behandelt dann die einzellaute und bespricht endlich die vorthese, articulation, nachdruck, intonation, davor, tiebe, lautverbindung. Es folgen noch proben und 43 seiten register.

Im vorzug der neuen *phonetik* die ja den gegenstand wesentlich vom sprachphilosophischen standpunkte darstellt, ist es dass sie, was für den kreis, für den sie bestimmt ist, wichtig die orthographischen verhältnisse besonders berücksichtigt und — vornehmlich in den theilen, die auch denen zu empfehlen sind, die unsere deutsche orthographie für ein muster phonetischer schreibung halten — neuen dem laut auch die schrift eingehend behandelt. Hoffentlich wird durch diese arten nicht nur eine genauere kenntnis des englischen und Französischen, sondern vor allem auch unserer von der phonetischen forschung noch etwas vernachlässigten sprache bei uns in Deutsch und gefördert werden. Weitergehendes interesse dürfen hier namentlich die ausfahrungen über die stitige aussprache von *g*,

st, p, m etc., über die verschiedenheiten nord- und süddeutscher laute u. s. w. erregen.

Von größerer bedeutung und namentlich zwei punkte. Zunächst das vocal-system, das schon seit december 1883 in der *Zeitschrift für orthographie* verlag, aber, soweit ich weiss, noch keine kritische würdigung erfahren hat. Ich bin überzeugt, dass es sehr bald den weg in die schule finden wird. Für die es im wesentlichen wohl auch bestimmt ist, da diese sich trotz Schroeder's beizubeharren versuch doch kaum mit Bell's system befreunden wird.

Die erste frage war welche reihe der vocale, die akustische oder die genetische, als ausgangspunkt dienen soll. Ich erkenne nun die wichtigkeit der akustischen analyse für die strenge wissenschaft, voll und ganz an. glaube mir doch dass Victor für den vorliegenden, rein praktischen zweck vollkommen recht hatte, sein system auf genetischer grundlage aufzubauen. Ich will hier mehrfach gesagtes nicht wiederholen. nur darauf möchte ich nochmals hinweisen, dass jedes genetische system zugleich ein akustisches ist, da die bildung ja den klang bedingt. Ich weiss also, was mir hier die akustiker einzuwenden haben. aber es scheint mir unzweifelhaft, dass die akustik in ihrer strengsten form — bestimmung der eigensinne der vocale, über deren schwierigkeit z. B. Teichner, *Satz* 41, I 75 ff zu vergleichen ist — für die scholpraxis, zum mindesten für jetzt nicht geeignet ist.

Es erhebt sich dann die frage in welchem verhältnis das Victor'sche system zu den vorherigen steht. Für das verständnis der frage scheint mir folgende erwägung durchaus notwendig. Jedes organische in der wirklichkeit wirkkommende lautsystem ist von einer ganz bestimmten 'articulationsbasis', einem einheitlichen articulationspunkt abhängig und es ist z. B. ganz unmöglich, einzelne vocale auf französischer basis und umgekehrt zu bilden. Jede articulationsbasis aber erscheint als mit allen andern gleichberechtigtes ad- und ab- im das der sprachschaffende geist ohne rückzicht auf andere sprachen erzeugt hat. Und es giebt für die anzahl der individuellen — auf einer basis gebildeten — systeme keine andern massen als die in unseren sprachorganen liegenden. Es kann daher ebenso wenig eine allgemeine normalarticulationsbasis — und damit normal-systeme der einzelvocale — geben, als es etwa einen normalgeschlechtsquot für alle menschenrassen geben kann. Was man für allgemeine systeme gehalten hat, waren meist entweder keine systeme zur lauthausen, die nach irgend welcher ähnlichkeit sortirt werden oder aber systeme auf irgend einer mehr oder minder willkürlich angenommenen basis, die nur auf grund einer convention als massstab benutzt werden konnten, aber eben ihrer willkürlichkeit halber diese erklärt z. B. die abweichenden angaben aller unserer akustiker, bei denen noch ausserdem allerlei sprachliche formeln hineinspielen wie als massstab für allgemeine aufnahme kommen werden. Auch ist das unten über das Bell'sche system gesagte zu vergleichen.

Ich möchte von diesem standpunkte aus die bisher aufgestellten vocalsysteme in drei classen theilen. 1) Das theoretisch-individuelle system, das besonders in Deutschland sehr gepflegt worden ist. Man sah ab (oder wusste nichts) von einer gemeinsamen basis und traf nach verschiedenen geschichtspunkten eine auswahl aus wirklichen und möglichen lauten, die dann zu normallauten ge-

stempel wurden. Diese «systeme» nannte man und alle mehr oder weniger nicht wahre «organische systeme» sondern ein nebeneinander von lauten, die ohne rücksicht auf inneren zusammenhang auf ein einheitliches articulationsprinzip, gestützt sind. Meist wählte man möglichst extreme formen und schied dann dazwischen mehr oder weniger zwischenglieder ein. Huchot gehörten z. h. alle bisherigen akustischen systeme.

Weniger willkürlich war er etwas anderes verfahren, dessen resultat freilich auch nur auf grund einer convention allgemeine vertheilung finden kann. Da dessen annahme aber verschiedene gründe sprechen. Man legte eine factisch existierende articulationsbasis, sagen wir die englische zu gründe und baute diese nun nach und nach von den in der betreffenden sprache wirklich gebrauchten lauten ausgang und diese gewissermaßen als «normalisate» betrachtete «systematisch» aus, so dass alle für die betreffende basis möglichen laute erschafft wurden.

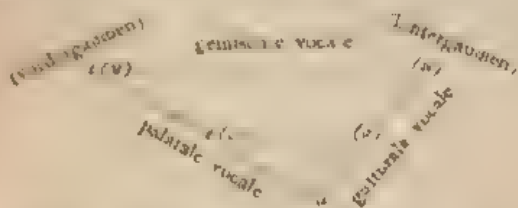
Man erhielt so ein z. nationaler allgemeines system. Man hätte auf diese weise einen festen massstab gewonnen und könnte nun andere auf anderer basis erzeugte laute daran messen und dadurch bestimmen. Dieser dann gefolgt, merke ich schon auch, deren nähere begründung auch hier zu weit führen würde, das Huchot'sche system an. Für die kritik desselben sind jetzt besonders die bemerkungen Vickers in der *Phonetik*, Techniker's in seiner *zeitung* 1890, die freilich für die hier angedeutete betrachtungsweise noch mehr ganz zutreffend finden wir endlich Sweet's in Victor's 224 zu vergleichen. Dort constatirt und verweist noch anderen anstellungen. Ich kann dem system nicht exacter kritisch hat sich dasselbe in ganzen als sehr leistungsfähig erwiesen und weist sich auch fernerhin besonders von dem hier bezeichneten statistische aus, d. h. als ausgesprochen nationales system, bewähren. Hül selbst, der den begriff articulationsbasis noch nicht kannte, griff freilich ein allgemeines system letzter nationaler system anstatt den. Er leistete aber gerade dadurch, dass er sein system (benutzt) auf nationaler grundlage anbaute, der phonetik des grossen beistand als dadurch zum ersten male genauere messungen möglich wurden.



Eine dritte möglichkeit war die auf alle vorhin ein «normalsystem» für ex. vocalen aufzustellen, zu verzeichnen, die lautqualitäten der einzelnen sprachen nicht rein theoretisch construierten oder praktisch vorkommenden lauten, die man unterscheiden, sondern sie als gleichberechtigt neben einander zu classen zusammenstellen und diese dann zum systeme.

Letztes z. allgemeines classensystem wurde dann Savary's «Vowel» versucht, dass man zwar die allgemeinen bedingungen allgemein erforschen, im übrigen aber den schwerpunkt bei der gruppirung der phonemischen erscheinungen in die charakterisirung der einzelsysteme der sprachen und mundarten legen müsse. entsprechen — ein satz, den auch Huchot in seiner streng schriftlich verstanden zu haben scheint. Offenbar kann auch ein solches classensystem alle möglichen für entstellung eines vocals an sich über der weise classifizieren. Ich möchte hier gleich noch auf einen punkt aufmerksam machen. Man hat es jetzt nur leatentumstelle beobachtet, die form der zungenwurzel abgesehen etwa von *narrow* und *wide* so gut wie ganz übergangen. Nach Savary sagt man die bildung des englischen *j* (*con-front-voice*) man solle doch die zungenspitze den alveolen der unterzähne nähern, obgleich im allgemeinen auf die steuerung der zungenspitze nicht viel ankäme. Ich glaube nun

gerade, dass hierauf ein gutes Stück der nationalen verschiedenheiten beruht. Der klang wird ja offenbar nicht nur durch den ort, sondern auch durch die form der laute bestimmt. Durch vernachlässigung dieser unterschiede, die übrigens mit der «articulationsbasis» in engem zusammenhange steht, sind vielfach laute mit einander identificirt worden, die zwar akustisch sehr ähnlich, sich doch genugsam von einander unterscheiden. Wirkliche identität ist, überhaupt nur für gleiche laute möglich, aber auch dort noch nicht nothwendig. Englisches deutsches und französisches *i* und *e* und *a* b. alle drei verschieden, doch nahe verwandt, wir haben sie allen der *a*- bzw. *e*-klasse zuzuwenden und ihren unterschied im einzelnen zu bestimmen. Hier nun empfiehlt sich innerhalb des classensystems das nationale system als massstab. Beide widersprechen sich nicht, sie ergänzen sich. — Gerade für die schule aber scheint mir ein solches classensystem besonders geeignet. Dort handelt es sich ja, ganz besonders zu anfang, nicht um das feinste detail, sondern um die grossen stücke, die dem schüler freilich noch «fest» genug zu stehen kommen. Auf gewisse feinheiten muss man überhaupt, besonders wenn sie noch nicht etwa durch die articulation selbst von selbst ergeben (vgl. Schroer, *Lesen im d. ausser d. Engl.*, s. 44) von vornherein verzichten. Hier lenket nun das classensystem das verfahren, da es die nöthige lehrarbeit besitzt, um gleichzeitig den praktischen und den wissenschaftlichen erfordernissen zu genügen.

Für solches classensystem scheint mir das Victorische zu sein, jedenfalls lässt es sich so anlassen. Ungleich dies im buche selbst nirgends ganz bestimmt ausgesprochen ist und betrachtungen wie die auf s. 39 über das «normale *ee*» und andere eher widersprechen, was mir denn erscheint in folgender form — wobei zu beachten, dass die gruppirung ähnlich wie das Bell'sche schachbrett die articulationsstellen der vocale direct darstellt:



Die in Klammern stehenden Buchstaben bezeichnen die mit Upperrundung gebildeten classen, und die kleinen stellen die hauptübigen angaben dar. Im wesentlichen lehnt sich wie man sieht das system an das Bell'sche an. Victor selbst (p. 22) bemerkt dem  als zusammenschreibung von Bell's  Was

die abweichungen betrifft, so ist zunächst, so wie ich die sache ansieht, zu bemerken, dass Bell normale vocale, Victor gruppen als letztes im system hinstellt. Während ferner Bell die möglichkeiten der vocalerzeugung (zu den oben angeführten grenzen)

1) So unterschieden sich meine deutschen vocale auch der form nach sehr entschieden von den englischen.

2) Die bezeichnung «normale» scheint mir nur innerhalb einer und derselben sprache berechtigt.

zu erschöpfen nicht hält sich Victor ganz innerhalb der in den drei sprachen gegebenen wörterknoten, was dem vorliegenden zwecke vollkommen entspricht. Für die allgemeine phonetik dürfte indessen das Victor'sche system nicht ausreichen, schon die vocals in eng. *bird*, *but* passen nicht mehr recht hinein. Die übrigen anzeichen scheinen im ganzen mehr auf verschiedener anschauungsweise — es laßt Victor den hiefernucle ganz unbeachtet, der im Bell'schen system als wesentlich erscheint. Sweet, *Phon.*, § 34 — als auf solchen differenzen zu beruhen.

Der zweite beachtenswerthe punkt ist die behandlung der zuschlaute. Der betreffende abschnitt enthält die begründung des satzes: „Das charakteristische sprechen scheint auf der brechung des athematrones an den stößen zu beruhen, welcher bei *t* mit haken (schließen breiter, bei *s* ein feiner auf einen strahl concentrirter) ist.“ Ich finde diesen satz bestätigt einmal durch directe beobachtung — am einfachsten selbstbeobachtung mit zwei spiegeln — und dann durch Techniker's stomatographische zeichnungen in seiner *Zeitschr.* I 2. Ich empfehle den abschnitt der beachtung der phonetiker.

Im einzelnen finden sich dann noch mancherlei feine beobachtungen und bemerkungen die je nachdem dem phonetiker, dem orthographen, dem scholmanne interessant sein werden. Im nur einigen an *basard* herauszutreten, so finde ich getreulich die bezeichnung des französischen weiblichen *e* — der name ist von Luge nicht gutem rechte weder aufgeführt worden, weil weder *e* *sond* noch *e* *man* genügen, da man *a* *b* *leze* ¹⁾ 'legen' sagt, aber *leze* 'la leçon' — mit *e*, die heffent *h* die bei uns übliche aussprache verdrängt. Ebenso ist auch vom praktischen standpunkte aus die auffassung der wörterstammgruppen *wo* *ail*, *am* ²⁾ *ord* ³⁾ *ord* ⁴⁾ *ord* ⁵⁾ *ord* ⁶⁾ *ord* ⁷⁾ *ord* ⁸⁾ *ord* ⁹⁾ *ord* ¹⁰⁾ *ord* ¹¹⁾ *ord* ¹²⁾ *ord* ¹³⁾ *ord* ¹⁴⁾ *ord* ¹⁵⁾ *ord* ¹⁶⁾ *ord* ¹⁷⁾ *ord* ¹⁸⁾ *ord* ¹⁹⁾ *ord* ²⁰⁾ *ord* ²¹⁾ *ord* ²²⁾ *ord* ²³⁾ *ord* ²⁴⁾ *ord* ²⁵⁾ *ord* ²⁶⁾ *ord* ²⁷⁾ *ord* ²⁸⁾ *ord* ²⁹⁾ *ord* ³⁰⁾ *ord* ³¹⁾ *ord* ³²⁾ *ord* ³³⁾ *ord* ³⁴⁾ *ord* ³⁵⁾ *ord* ³⁶⁾ *ord* ³⁷⁾ *ord* ³⁸⁾ *ord* ³⁹⁾ *ord* ⁴⁰⁾ *ord* ⁴¹⁾ *ord* ⁴²⁾ *ord* ⁴³⁾ *ord* ⁴⁴⁾ *ord* ⁴⁵⁾ *ord* ⁴⁶⁾ *ord* ⁴⁷⁾ *ord* ⁴⁸⁾ *ord* ⁴⁹⁾ *ord* ⁵⁰⁾ *ord* ⁵¹⁾ *ord* ⁵²⁾ *ord* ⁵³⁾ *ord* ⁵⁴⁾ *ord* ⁵⁵⁾ *ord* ⁵⁶⁾ *ord* ⁵⁷⁾ *ord* ⁵⁸⁾ *ord* ⁵⁹⁾ *ord* ⁶⁰⁾ *ord* ⁶¹⁾ *ord* ⁶²⁾ *ord* ⁶³⁾ *ord* ⁶⁴⁾ *ord* ⁶⁵⁾ *ord* ⁶⁶⁾ *ord* ⁶⁷⁾ *ord* ⁶⁸⁾ *ord* ⁶⁹⁾ *ord* ⁷⁰⁾ *ord* ⁷¹⁾ *ord* ⁷²⁾ *ord* ⁷³⁾ *ord* ⁷⁴⁾ *ord* ⁷⁵⁾ *ord* ⁷⁶⁾ *ord* ⁷⁷⁾ *ord* ⁷⁸⁾ *ord* ⁷⁹⁾ *ord* ⁸⁰⁾ *ord* ⁸¹⁾ *ord* ⁸²⁾ *ord* ⁸³⁾ *ord* ⁸⁴⁾ *ord* ⁸⁵⁾ *ord* ⁸⁶⁾ *ord* ⁸⁷⁾ *ord* ⁸⁸⁾ *ord* ⁸⁹⁾ *ord* ⁹⁰⁾ *ord* ⁹¹⁾ *ord* ⁹²⁾ *ord* ⁹³⁾ *ord* ⁹⁴⁾ *ord* ⁹⁵⁾ *ord* ⁹⁶⁾ *ord* ⁹⁷⁾ *ord* ⁹⁸⁾ *ord* ⁹⁹⁾ *ord* ¹⁰⁰⁾ *ord* ¹⁰¹⁾ *ord* ¹⁰²⁾ *ord* ¹⁰³⁾ *ord* ¹⁰⁴⁾ *ord* ¹⁰⁵⁾ *ord* ¹⁰⁶⁾ *ord* ¹⁰⁷⁾ *ord* ¹⁰⁸⁾ *ord* ¹⁰⁹⁾ *ord* ¹¹⁰⁾ *ord* ¹¹¹⁾ *ord* ¹¹²⁾ *ord* ¹¹³⁾ *ord* ¹¹⁴⁾ *ord* ¹¹⁵⁾ *ord* ¹¹⁶⁾ *ord* ¹¹⁷⁾ *ord* ¹¹⁸⁾ *ord* ¹¹⁹⁾ *ord* ¹²⁰⁾ *ord* ¹²¹⁾ *ord* ¹²²⁾ *ord* ¹²³⁾ *ord* ¹²⁴⁾ *ord* ¹²⁵⁾ *ord* ¹²⁶⁾ *ord* ¹²⁷⁾ *ord* ¹²⁸⁾ *ord* ¹²⁹⁾ *ord* ¹³⁰⁾ *ord* ¹³¹⁾ *ord* ¹³²⁾ *ord* ¹³³⁾ *ord* ¹³⁴⁾ *ord* ¹³⁵⁾ *ord* ¹³⁶⁾ *ord* ¹³⁷⁾ *ord* ¹³⁸⁾ *ord* ¹³⁹⁾ *ord* ¹⁴⁰⁾ *ord* ¹⁴¹⁾ *ord* ¹⁴²⁾ *ord* ¹⁴³⁾ *ord* ¹⁴⁴⁾ *ord* ¹⁴⁵⁾ *ord* ¹⁴⁶⁾ *ord* ¹⁴⁷⁾ *ord* ¹⁴⁸⁾ *ord* ¹⁴⁹⁾ *ord* ¹⁵⁰⁾ *ord* ¹⁵¹⁾ *ord* ¹⁵²⁾ *ord* ¹⁵³⁾ *ord* ¹⁵⁴⁾ *ord* ¹⁵⁵⁾ *ord* ¹⁵⁶⁾ *ord* ¹⁵⁷⁾ *ord* ¹⁵⁸⁾ *ord* ¹⁵⁹⁾ *ord* ¹⁶⁰⁾ *ord* ¹⁶¹⁾ *ord* ¹⁶²⁾ *ord* ¹⁶³⁾ *ord* ¹⁶⁴⁾ *ord* ¹⁶⁵⁾ *ord* ¹⁶⁶⁾ *ord* ¹⁶⁷⁾ *ord* ¹⁶⁸⁾ *ord* ¹⁶⁹⁾ *ord* ¹⁷⁰⁾ *ord* ¹⁷¹⁾ *ord* ¹⁷²⁾ *ord* ¹⁷³⁾ *ord* ¹⁷⁴⁾ *ord* ¹⁷⁵⁾ *ord* ¹⁷⁶⁾ *ord* ¹⁷⁷⁾ *ord* ¹⁷⁸⁾ *ord* ¹⁷⁹⁾ *ord* ¹⁸⁰⁾ *ord* ¹⁸¹⁾ *ord* ¹⁸²⁾ *ord* ¹⁸³⁾ *ord* ¹⁸⁴⁾ *ord* ¹⁸⁵⁾ *ord* ¹⁸⁶⁾ *ord* ¹⁸⁷⁾ *ord* ¹⁸⁸⁾ *ord* ¹⁸⁹⁾ *ord* ¹⁹⁰⁾ *ord* ¹⁹¹⁾ *ord* ¹⁹²⁾ *ord* ¹⁹³⁾ *ord* ¹⁹⁴⁾ *ord* ¹⁹⁵⁾ *ord* ¹⁹⁶⁾ *ord* ¹⁹⁷⁾ *ord* ¹⁹⁸⁾ *ord* ¹⁹⁹⁾ *ord* ²⁰⁰⁾ *ord* ²⁰¹⁾ *ord* ²⁰²⁾ *ord* ²⁰³⁾ *ord* ²⁰⁴⁾ *ord* ²⁰⁵⁾ *ord* ²⁰⁶⁾ *ord* ²⁰⁷⁾ *ord* ²⁰⁸⁾ *ord* ²⁰⁹⁾ *ord* ²¹⁰⁾ *ord* ²¹¹⁾ *ord* ²¹²⁾ *ord* ²¹³⁾ *ord* ²¹⁴⁾ *ord* ²¹⁵⁾ *ord* ²¹⁶⁾ *ord* ²¹⁷⁾ *ord* ²¹⁸⁾ *ord* ²¹⁹⁾ *ord* ²²⁰⁾ *ord* ²²¹⁾ *ord* ²²²⁾ *ord* ²²³⁾ *ord* ²²⁴⁾ *ord* ²²⁵⁾ *ord* ²²⁶⁾ *ord* ²²⁷⁾ *ord* ²²⁸⁾ *ord* ²²⁹⁾ *ord* ²³⁰⁾ *ord* ²³¹⁾ *ord* ²³²⁾ *ord* ²³³⁾ *ord* ²³⁴⁾ *ord* ²³⁵⁾ *ord* ²³⁶⁾ *ord* ²³⁷⁾ *ord* ²³⁸⁾ *ord* ²³⁹⁾ *ord* ²⁴⁰⁾ *ord* ²⁴¹⁾ *ord* ²⁴²⁾ *ord* ²⁴³⁾ *ord* ²⁴⁴⁾ *ord* ²⁴⁵⁾ *ord* ²⁴⁶⁾ *ord* ²⁴⁷⁾ *ord* ²⁴⁸⁾ *ord* ²⁴⁹⁾ *ord* ²⁵⁰⁾ *ord* ²⁵¹⁾ *ord* ²⁵²⁾ *ord* ²⁵³⁾ *ord* ²⁵⁴⁾ *ord* ²⁵⁵⁾ *ord* ²⁵⁶⁾ *ord* ²⁵⁷⁾ *ord* ²⁵⁸⁾ *ord* ²⁵⁹⁾ *ord* ²⁶⁰⁾ *ord* ²⁶¹⁾ *ord* ²⁶²⁾ *ord* ²⁶³⁾ *ord* ²⁶⁴⁾ *ord* ²⁶⁵⁾ *ord* ²⁶⁶⁾ *ord* ²⁶⁷⁾ *ord* ²⁶⁸⁾ *ord* ²⁶⁹⁾ *ord* ²⁷⁰⁾ *ord* ²⁷¹⁾ *ord* ²⁷²⁾ *ord* ²⁷³⁾ *ord* ²⁷⁴⁾ *ord* ²⁷⁵⁾ *ord* ²⁷⁶⁾ *ord* ²⁷⁷⁾ *ord* ²⁷⁸⁾ *ord* ²⁷⁹⁾ *ord* ²⁸⁰⁾ *ord* ²⁸¹⁾ *ord* ²⁸²⁾ *ord* ²⁸³⁾ *ord* ²⁸⁴⁾ *ord* ²⁸⁵⁾ *ord* ²⁸⁶⁾ *ord* ²⁸⁷⁾ *ord* ²⁸⁸⁾ *ord* ²⁸⁹⁾ *ord* ²⁹⁰⁾ *ord* ²⁹¹⁾ *ord* ²⁹²⁾ *ord* ²⁹³⁾ *ord* ²⁹⁴⁾ *ord* ²⁹⁵⁾ *ord* ²⁹⁶⁾ *ord* ²⁹⁷⁾ *ord* ²⁹⁸⁾ *ord* ²⁹⁹⁾ *ord* ³⁰⁰⁾ *ord* ³⁰¹⁾ *ord* ³⁰²⁾ *ord* ³⁰³⁾ *ord* ³⁰⁴⁾ *ord* ³⁰⁵⁾ *ord* ³⁰⁶⁾ *ord* ³⁰⁷⁾ *ord* ³⁰⁸⁾ *ord* ³⁰⁹⁾ *ord* ³¹⁰⁾ *ord* ³¹¹⁾ *ord* ³¹²⁾ *ord* ³¹³⁾ *ord* ³¹⁴⁾ *ord* ³¹⁵⁾ *ord* ³¹⁶⁾ *ord* ³¹⁷⁾ *ord* ³¹⁸⁾ *ord* ³¹⁹⁾ *ord* ³²⁰⁾ *ord* ³²¹⁾ *ord* ³²²⁾ *ord* ³²³⁾ *ord* ³²⁴⁾ *ord* ³²⁵⁾ *ord* ³²⁶⁾ *ord* ³²⁷⁾ *ord* ³²⁸⁾ *ord* ³²⁹⁾ *ord* ³³⁰⁾ *ord* ³³¹⁾ *ord* ³³²⁾ *ord* ³³³⁾ *ord* ³³⁴⁾ *ord* ³³⁵⁾ *ord* ³³⁶⁾ *ord* ³³⁷⁾ *ord* ³³⁸⁾ *ord* ³³⁹⁾ *ord* ³⁴⁰⁾ *ord* ³⁴¹⁾ *ord* ³⁴²⁾ *ord* ³⁴³⁾ *ord* ³⁴⁴⁾ *ord* ³⁴⁵⁾ *ord* ³⁴⁶⁾ *ord* ³⁴⁷⁾ *ord* ³⁴⁸⁾ *ord* ³⁴⁹⁾ *ord* ³⁵⁰⁾ *ord* ³⁵¹⁾ *ord* ³⁵²⁾ *ord* ³⁵³⁾ *ord* ³⁵⁴⁾ *ord* ³⁵⁵⁾ *ord* ³⁵⁶⁾ *ord* ³⁵⁷⁾ *ord* ³⁵⁸⁾ *ord* ³⁵⁹⁾ *ord* ³⁶⁰⁾ *ord* ³⁶¹⁾ *ord* ³⁶²⁾ *ord* ³⁶³⁾ *ord* ³⁶⁴⁾ *ord* ³⁶⁵⁾ *ord* ³⁶⁶⁾ *ord* ³⁶⁷⁾ *ord* ³⁶⁸⁾ *ord* ³⁶⁹⁾ *ord* ³⁷⁰⁾ *ord* ³⁷¹⁾ *ord* ³⁷²⁾ *ord* ³⁷³⁾ *ord* ³⁷⁴⁾ *ord* ³⁷⁵⁾ *ord* ³⁷⁶⁾ *ord* ³⁷⁷⁾ *ord* ³⁷⁸⁾ *ord* ³⁷⁹⁾ *ord* ³⁸⁰⁾ *ord* ³⁸¹⁾ *ord* ³⁸²⁾ *ord* ³⁸³⁾ *ord* ³⁸⁴⁾ *ord* ³⁸⁵⁾ *ord* ³⁸⁶⁾ *ord* ³⁸⁷⁾ *ord* ³⁸⁸⁾ *ord* ³⁸⁹⁾ *ord* ³⁹⁰⁾ *ord* ³⁹¹⁾ *ord* ³⁹²⁾ *ord* ³⁹³⁾ *ord* ³⁹⁴⁾ *ord* ³⁹⁵⁾ *ord* ³⁹⁶⁾ *ord* ³⁹⁷⁾ *ord* ³⁹⁸⁾ *ord* ³⁹⁹⁾ *ord* ⁴⁰⁰⁾ *ord* ⁴⁰¹⁾ *ord* ⁴⁰²⁾ *ord* ⁴⁰³⁾ *ord* ⁴⁰⁴⁾ *ord* ⁴⁰⁵⁾ *ord* ⁴⁰⁶⁾ *ord* ⁴⁰⁷⁾ *ord* ⁴⁰⁸⁾ *ord* ⁴⁰⁹⁾ *ord* ⁴¹⁰⁾ *ord* ⁴¹¹⁾ *ord* ⁴¹²⁾ *ord* ⁴¹³⁾ *ord* ⁴¹⁴⁾ *ord* ⁴¹⁵⁾ *ord* ⁴¹⁶⁾ *ord* ⁴¹⁷⁾ *ord* ⁴¹⁸⁾ *ord* ⁴¹⁹⁾ *ord* ⁴²⁰⁾ *ord* ⁴²¹⁾ *ord* ⁴²²⁾ *ord* ⁴²³⁾ *ord* ⁴²⁴⁾ *ord* ⁴²⁵⁾ *ord* ⁴²⁶⁾ *ord* ⁴²⁷⁾ *ord* ⁴²⁸⁾ *ord* ⁴²⁹⁾ *ord* ⁴³⁰⁾ *ord* ⁴³¹⁾ *ord* ⁴³²⁾ *ord* ⁴³³⁾ *ord* ⁴³⁴⁾ *ord* ⁴³⁵⁾ *ord* ⁴³⁶⁾ *ord* ⁴³⁷⁾ *ord* ⁴³⁸⁾ *ord* ⁴³⁹⁾ *ord* ⁴⁴⁰⁾ *ord* ⁴⁴¹⁾ *ord* ⁴⁴²⁾ *ord* ⁴⁴³⁾ *ord* ⁴⁴⁴⁾ *ord* ⁴⁴⁵⁾ *ord* ⁴⁴⁶⁾ *ord* ⁴⁴⁷⁾ *ord* ⁴⁴⁸⁾ *ord* ⁴⁴⁹⁾ *ord* ⁴⁵⁰⁾ *ord* ⁴⁵¹⁾ *ord* ⁴⁵²⁾ *ord* ⁴⁵³⁾ *ord* ⁴⁵⁴⁾ *ord* ⁴⁵⁵⁾ *ord* ⁴⁵⁶⁾ *ord* ⁴⁵⁷⁾ *ord* ⁴⁵⁸⁾ *ord* ⁴⁵⁹⁾ *ord* ⁴⁶⁰⁾ *ord* ⁴⁶¹⁾ *ord* ⁴⁶²⁾ *ord* ⁴⁶³⁾ *ord* ⁴⁶⁴⁾ *ord* ⁴⁶⁵⁾ *ord* ⁴⁶⁶⁾ *ord* ⁴⁶⁷⁾ *ord* ⁴⁶⁸⁾ *ord* ⁴⁶⁹⁾ *ord* ⁴⁷⁰⁾ *ord* ⁴⁷¹⁾ *ord* ⁴⁷²⁾ *ord* ⁴⁷³⁾ *ord* ⁴⁷⁴⁾ *ord* ⁴⁷⁵⁾ *ord* ⁴⁷⁶⁾ *ord* ⁴⁷⁷⁾ *ord* ⁴⁷⁸⁾ *ord* ⁴⁷⁹⁾ *ord* ⁴⁸⁰⁾ *ord* ⁴⁸¹⁾ *ord* ⁴⁸²⁾ *ord* ⁴⁸³⁾ *ord* ⁴⁸⁴⁾ *ord* ⁴⁸⁵⁾ *ord* ⁴⁸⁶⁾ *ord* ⁴⁸⁷⁾ *ord* ⁴⁸⁸⁾ *ord* ⁴⁸⁹⁾ *ord* ⁴⁹⁰⁾ *ord* ⁴⁹¹⁾ *ord* ⁴⁹²⁾ *ord* ⁴⁹³⁾ *ord* ⁴⁹⁴⁾ *ord* ⁴⁹⁵⁾ *ord* ⁴⁹⁶⁾ *ord* ⁴⁹⁷⁾ *ord* ⁴⁹⁸⁾ *ord* ⁴⁹⁹⁾ *ord* ⁵⁰⁰⁾ *ord* ⁵⁰¹⁾ *ord* ⁵⁰²⁾ *ord* ⁵⁰³⁾ *ord* ⁵⁰⁴⁾ *ord* ⁵⁰⁵⁾ *ord* ⁵⁰⁶⁾ *ord* ⁵⁰⁷⁾ *ord* ⁵⁰⁸⁾ *ord* ⁵⁰⁹⁾ *ord* ⁵¹⁰⁾ *ord* ⁵¹¹⁾ *ord* ⁵¹²⁾ *ord* ⁵¹³⁾ *ord* ⁵¹⁴⁾ *ord* ⁵¹⁵⁾ *ord* ⁵¹⁶⁾ *ord* ⁵¹⁷⁾ *ord* ⁵¹⁸⁾ *ord* ⁵¹⁹⁾ *ord* ⁵²⁰⁾ *ord* ⁵²¹⁾ *ord* ⁵²²⁾ *ord* ⁵²³⁾ *ord* ⁵²⁴⁾ *ord* ⁵²⁵⁾ *ord* ⁵²⁶⁾ *ord* ⁵²⁷⁾ *ord* ⁵²⁸⁾ *ord* ⁵²⁹⁾ *ord* ⁵³⁰⁾ *ord* ⁵³¹⁾ *ord* ⁵³²⁾ *ord* ⁵³³⁾ *ord* ⁵³⁴⁾ *ord* ⁵³⁵⁾ *ord* ⁵³⁶⁾ *ord* ⁵³⁷⁾ *ord* ⁵³⁸⁾ *ord* ⁵³⁹⁾ *ord* ⁵⁴⁰⁾ *ord* ⁵⁴¹⁾ *ord* ⁵⁴²⁾ *ord* ⁵⁴³⁾ *ord* ⁵⁴⁴⁾ *ord* ⁵⁴⁵⁾ *ord* ⁵⁴⁶⁾ *ord* ⁵⁴⁷⁾ *ord* ⁵⁴⁸⁾ *ord* ⁵⁴⁹⁾ *ord* ⁵⁵⁰⁾ *ord* ⁵⁵¹⁾ *ord* ⁵⁵²⁾ *ord* ⁵⁵³⁾ *ord* ⁵⁵⁴⁾ *ord* ⁵⁵⁵⁾ *ord* ⁵⁵⁶⁾ *ord* ⁵⁵⁷⁾ *ord* ⁵⁵⁸⁾ *ord* ⁵⁵⁹⁾ *ord* ⁵⁶⁰⁾ *ord* ⁵⁶¹⁾ *ord* ⁵⁶²⁾ *ord* ⁵⁶³⁾ *ord* ⁵⁶⁴⁾ *ord* ⁵⁶⁵⁾ *ord* ⁵⁶⁶⁾ *ord* ⁵⁶⁷⁾ *ord* ⁵⁶⁸⁾ *ord* ⁵⁶⁹⁾ *ord* ⁵⁷⁰⁾ *ord* ⁵⁷¹⁾ *ord* ⁵⁷²⁾ *ord* ⁵⁷³⁾ *ord* ⁵⁷⁴⁾ *ord* ⁵⁷⁵⁾ *ord* ⁵⁷⁶⁾ *ord* ⁵⁷⁷⁾ *ord* ⁵⁷⁸⁾ *ord* ⁵⁷⁹⁾ *ord* ⁵⁸⁰⁾ *ord* ⁵⁸¹⁾ *ord* ⁵⁸²⁾ *ord* ⁵⁸³⁾ *ord* ⁵⁸⁴⁾ *ord* ⁵⁸⁵⁾ *ord* ⁵⁸⁶⁾ *ord* ⁵⁸⁷⁾ *ord* ⁵⁸⁸⁾ *ord* ⁵⁸⁹⁾ *ord* ⁵⁹⁰⁾ *ord* ⁵⁹¹⁾ *ord* ⁵⁹²⁾ *ord* ⁵⁹³⁾ *ord* ⁵⁹⁴⁾ *ord* ⁵⁹⁵⁾ *ord* ⁵⁹⁶⁾ *ord* ⁵⁹⁷⁾ *ord* ⁵⁹⁸⁾ *ord* ⁵⁹⁹⁾ *ord* ⁶⁰⁰⁾ *ord* ⁶⁰¹⁾ *ord* ⁶⁰²⁾ *ord* ⁶⁰³⁾ *ord* ⁶⁰⁴⁾ *ord* ⁶⁰⁵⁾ *ord* ⁶⁰⁶⁾ *ord* ⁶⁰⁷⁾ *ord* ⁶⁰⁸⁾ *ord* ⁶⁰⁹⁾ *ord* ⁶¹⁰⁾ *ord* ⁶¹¹⁾ *ord* ⁶¹²⁾ *ord* ⁶¹³⁾ *ord* ⁶¹⁴⁾ *ord* ⁶¹⁵⁾ *ord* ⁶¹⁶⁾ *ord* ⁶¹⁷⁾ *ord* ⁶¹⁸⁾ *ord* ⁶¹⁹⁾ *ord* ⁶²⁰⁾ *ord* ⁶²¹⁾ *ord* ⁶²²⁾ *ord* ⁶²³⁾ *ord* ⁶²⁴⁾ *ord* ⁶²⁵⁾ *ord* ⁶²⁶⁾ *ord* ⁶²⁷⁾ *ord* ⁶²⁸⁾ *ord* ⁶²⁹⁾ *ord* ⁶³⁰⁾ *ord* ⁶³¹⁾ *ord* ⁶³²⁾ *ord* ⁶³³⁾ *ord* ⁶³⁴⁾ *ord* ⁶³⁵⁾ *ord* ⁶³⁶⁾ *ord* ⁶³⁷⁾ *ord* ⁶³⁸⁾ *ord* ⁶³⁹⁾ *ord* ⁶⁴⁰⁾ *ord* ⁶⁴¹⁾ *ord* ⁶⁴²⁾ *ord* ⁶⁴³⁾ *ord* ⁶⁴⁴⁾ *ord* ⁶⁴⁵⁾ *ord* ⁶⁴⁶⁾ *ord* ⁶⁴⁷⁾ *ord* ⁶⁴⁸⁾ *ord* ⁶⁴⁹⁾ *ord* ⁶⁵⁰⁾ *ord* ⁶⁵¹⁾ *ord* ⁶⁵²⁾ *ord* ⁶⁵³⁾ *ord* ⁶⁵⁴⁾ *ord* ⁶⁵⁵⁾ *ord* ⁶⁵⁶⁾ *ord* ⁶⁵⁷⁾ *ord* ⁶⁵⁸⁾ *ord* ⁶⁵⁹⁾ *ord* ⁶⁶⁰⁾ *ord* ⁶⁶¹⁾ *ord* ⁶⁶²⁾ *ord* ⁶⁶³⁾ *ord* ⁶⁶⁴⁾ *ord* ⁶⁶⁵⁾ *ord* ⁶⁶⁶⁾ *ord* ⁶⁶⁷⁾ *ord* ⁶⁶⁸⁾ *ord* ⁶⁶⁹⁾ *ord* ⁶⁷⁰⁾ *ord* ⁶⁷¹⁾ *ord* ⁶⁷²⁾ *ord* ⁶⁷³⁾ *ord* ⁶⁷⁴⁾ *ord* ⁶⁷⁵⁾ *ord* ⁶⁷⁶⁾ *ord* ⁶⁷⁷⁾ *ord* ⁶⁷⁸⁾ *ord* ⁶⁷⁹⁾ *ord* ⁶⁸⁰⁾ *ord* ⁶⁸¹⁾ *ord* ⁶⁸²⁾ *ord* ⁶⁸³⁾ *ord* ⁶⁸⁴⁾ *ord* ⁶⁸⁵⁾ *ord* ⁶⁸⁶⁾ *ord* ⁶⁸⁷⁾ *ord* ⁶⁸⁸⁾ *ord* ⁶⁸⁹⁾ *ord* ⁶⁹⁰⁾ *ord* ⁶⁹¹⁾ *ord* ⁶⁹²⁾ *ord* ⁶⁹³⁾ *ord* ⁶⁹⁴⁾ *ord* ⁶⁹⁵⁾ *ord* ⁶⁹⁶⁾ *ord* ⁶⁹⁷⁾ *ord* ⁶⁹⁸⁾ *ord* ⁶⁹⁹⁾ *ord* ⁷⁰⁰⁾ *ord* ⁷⁰¹⁾ *ord* ⁷⁰²⁾ *ord* ⁷⁰³⁾ *ord* ⁷⁰⁴⁾ *ord* ⁷⁰⁵⁾ *ord* ⁷⁰⁶⁾ *ord* ⁷⁰⁷⁾ *ord* ⁷⁰⁸⁾ *ord* ⁷⁰⁹⁾ *ord* ⁷¹⁰⁾ *ord* ⁷¹¹⁾ *ord* ⁷¹²⁾ *ord* ⁷¹³⁾ *ord* ⁷¹⁴⁾ *ord* ⁷¹⁵⁾ *ord* ⁷¹⁶⁾ *ord* ⁷¹⁷⁾ *ord* ⁷¹⁸⁾ *ord* ⁷¹⁹⁾ *ord* ⁷²⁰⁾ *ord* ⁷²¹⁾ *ord* ⁷²²⁾ *ord* ⁷²³⁾ *ord* ⁷²⁴⁾ *ord* ⁷²⁵⁾ *ord* ⁷²⁶⁾ *ord* ⁷²⁷⁾ *ord* ⁷²⁸⁾ *ord* ⁷²⁹⁾ *ord* ⁷³⁰⁾ *ord* ⁷³¹⁾ *ord* ⁷³²⁾ *ord* ⁷³³⁾ *ord* ⁷³⁴⁾ *ord* ⁷³⁵⁾ *ord* ⁷³⁶⁾ *ord* ⁷³⁷⁾ *ord* ⁷³⁸

Interessant, aber ebenfalls mangelhaft. Hier ist der Uebelstand für den Anfang dadurch beseitigt, dass Vielerorts eine eigene Grammatik angegeben ist. Bei den fremdsprachlichen Grammatiken ist zunächst zum Studium der von Sweet und Vion gegebenen Stücke zu rathen. Bei den übrigen ist die in den Anmerkungen gegebene Kritik nicht zu übersehen. Vorrecht giebt hier eine hoffentlich bald nothwendig werdende zweite Auflage, bietet eine einheitliche, der in Buche vertretbaren Auffassung entsprechende Behandlung der Proben, ähnlich wie in Sweet's Phonics. Es ist überhaupt sehr wünschenswerth, — für die Wissenschaft wie für das praktische Sprachstudium, dass die phonetischen Möglichkeiten bald recht vollständig planmäßig geschildert werden. In Sweet's Leseart, — die Anfangs nothwendig gelesen und Sprachunterricht ist zu einem grossen Theile davon abhängig.

Zum schluß möchte ich noch einige bemerkungen beifügen, die sich mit bei der lektüre des vorliegenden buches aufdrängen und die in den nachtrage, die auch einige kleine beirrungen von mir enthalten keine aufnahme mehr finden konnten. Zu der bemerkung auf ss 35 und 36, das partial und demgemäss rg, Sweet's gegenbemerkung s. 223, als *proust* wie *dien*, nicht, als *peut-être* und *dün-*n erscheinen litte ich hinzu, dass ich auch öfter "gong" "wong" "owe li" mit *-oi* für *-ei* gehört habe. — Zu v. 30 Ich sehe einen engen zusammenhang zwischen *erregsch* geschrittenem *a cent* und weiterer bildung der vocals in der tonhöhe im Deutschen und Englischen und glaube, dass sich beide zusammen entwickeln haben. Ahd. und Ae. hatten wie die classischen u. romanischen und die slavischen sprachen etc. früher noch keine so hohen stufen wie pho- und ie "utter" mit einfachen, auf beide eben vertheiltem consonanten, der sich so energisch in den vocal anschleust. Die vorherige fester forderte nicht kraft da nun aber auch glide und consonant mit grosserer energie gesprochen werden verlor der vocal. Dabei und in der tonhöhe im Deutschen alle kürzen weil als längen eng. — S. 106 Wenn in gegenden, die schon harrnackig in der verschlucklautsprache des z festhalten, mit der endung *re* eine *surrender* g. tracht wird, so sehe ich darin x elche einen psychischen vorgang, eine umkehrung an die endung *an*, die durch wörter wie *verg*, *weng* etc. vermittelt wird, wie auch mehrere verschiedenen sich wahrnehmungen allerlei schwankungen zwischen *an* und *ihm* abweichen. So ist in der Niederlausitz und i Schleien *an* und *an* in der aussprache schon ganz zusammengefallen, z b *gan* *an* und *kan* *gan*, *herze*, *huf-nug* und *feder-nug*. — S. 12^e *opt* Ich glaube aus der stelle bei Sturm heraus lesen, dass eigentlich oft *der* gesprochen wird, d h dass p ein t oft fällt und dazu nimmt Saenger's *als* und *sein* *sath's* elementis (*Samm.* II, 4, 11) b c und auch *ahn* *altes* *altes*. Ähnliches findet sich bekanntlich schon im Altenglischen. — S. 138 Folgendes: Evans arguiren werden *cogno* durch die abhänge g davon gemindert beobachtungen perspers 3 der eigengesheit, wo es mal bemerken können, meinetz er mich stark, habelst dir freit. Das labiale e ment kann sogar überwiegen und das ergaste vermindern, n dass der laut ganz oder nahezu mit r zusammenfällt. Nord tonske f. bibl Nj truck-VI c. 153; — S. 138 Zur fortsetzung frage im Deutschen Es ist hier zunächst die art des accents eingipfligt sieben von grosser wichtigkeit, die Severn energisch hervortretenen accent nennt. In allen betonten kurzen geschlossenen eben erfährt der vocal obersteileste *etwa* mit die verstärkung seiner intensität. (Severns s. 104) Unter schwachgeschlossenen im accente hingegen haben die consonanten, wie man ihre wort-sätze im Deutschen nennen kann, c. — Wir haben

demnach für die stimmhaften und stimmlosen consonanten gegenüber vom stärkepunkte der intensität festzuhalten, dass bei stimmhaften an der mundöffnung solche schwächer auftreten, als der stimmlose, ein verhältnis, das unter gleichen verhältnissen d. h. bei gleicher stellung in wort bei gleicher umgebung etc. nicht gewahrt bleibt, dass aber innerhalb der beiden classen ähnliche abstufungen je nach der verwendung im wort vorkommen. Wir haben demnach

A. Schwächer	« Accent on »	Stärker B.
Stimmhaft	$\left\{ \begin{array}{l} 1. \text{ Normal} \\ 2. \text{ Energisch} \end{array} \right\}$	$\left\{ \begin{array}{l} 1. \text{ Normal} \\ 2. \text{ Energisch} \end{array} \right\} \text{ Stimmlos.}$

Beispiele A 1. *hiss' pale'*, 2. *puß' paddle'* B 1. *rat' rate'*, 2. *rat' rate'*

Man sieht, wir verstände die bequemen ausdrücke «*forte*» und «*debole*», die vielfach mittheiler verwendet haben und meines erachtens von Sievers nicht ganz correct verwendet sind. Offenbar handelt es sich um relative unterschiede und es ist nicht, wie wenn das *d* in *fade* zum *f* in *forte* im verhältnis von leise zu laut steht, dies verhältnis auch dann noch dasselbe bliebe, wenn beide laute unter gleichen verhältnissen gleichmäßig verstärkt werden wie in *forte* — *forte*. Hier noch sagt Sievers, was *forte* *b* in *forte* eine stärke *forte* bedeutet. Hier würde die bezeichnung «*energische laute*» im gegensatz zu «*schwachen lauten*» in *eben* passen, was *f* in *forte* eine schwache, in *forte* eine «*energische*» *forte* wäre. Man thut aber vielleicht in der that am besten, diese ausdrücke ganz zu vermeiden, um verwechslung zweier principien auszuschließen — diese unterschiede finden in Deutschen auf allen gegensätzlicher verwendung erscheinenden consonanten anwendung — Was aber die sog. «*stimmlosen*» eines jense ihrem akustischen eindruck nach viel beschriebenen physiologisch aber so gut wie gar nicht analysierten laute betrifft, die bald den stimmhaften, bald den stimmlosen als abhängig eingewiesen worden sind, so gehen theoretische erwägungen für ihre bestimmung folgendes in die hand. Bei völlig gleichem experimentalsdruck hängt schwache und starke eines lautes von der kräfte der kehlkopfströmung ab, vgl. Teichner's *Int. et. I* 163. Ist diese beziehung sehr grobe, so gelangt der luftstrom stark geschwächt zu den weiteren heimmangellen der laute ist schwächer. Sind dagegen die stromänder weit entfernt, so richtet sich die ganze gewalt des exspirationsstroms gegen die mund- etc. heimmangelslaute, hier ist stärker. Das erstere ist von der fall bei den stimmhaften lauten, das letztere bei den stimmlosen. Die in frage stehenden laute nun sind schwächer, als die stimmhaften, geblasenen Teichner, der luftstrom muss im kehlkopf schon eine heimmung haben, die stromänder sind also nicht weit von einander entfernt, wie bei den «*geblasenen*» während einander geschieht, so können wir nicht so weit gehn, wie bei den stimmhaften, wo wir werden schwächer. Ist das richtig, so laß man die laute nicht mehr als unterabtheilung der anderen arten ansehen, sie bilden eine gleichberechtigte dritte kategorie, worauf auch die art ihres auftreten im Deutschen, Lateinischen, wie im indischen (Sievers *Phon.* 95) und im Wetschen (Victor, *Phon.* 189) hinweist. Ihre akustische mittelstellung wäre damit auch physiologisch gerechtfertigt. Wir diese laute in der einsprache sprache in gegensätzlicher verwendung erscheinen, so stehen ihnen überall aspirierte laute gegenüber zu stehen. — Ich kann leider an gegenblick eine prüfung des kehlkopfs und des luftdrucks nicht vornehmen. Die pneumatische probe müsste, da die heimmung hier schwächer wäre, als bei den stimm-

lung in *English pronunciation* konnte mit deutsche stilo wie *1855. 1. u. 2. Reihe Schmidt*, gegen *scantiges Abbé, Kauter*, an die seite stellen

Endlich vermisst man noch eine bemerking darüber, dass im Engl. *dat* und *dat that* sich nach der bedeutung nach unterscheiden, insofern als *dat* demonstrativ, *dat that* connectiv und relativ ist; ebenso darüber wie in den drei sprachen consonanten-sibilanten behandelt werden, vgl. Sievers, *Phon.* 136, Sweet *Phon.* n. 112 u. 125. In Thüringen habe ich übrigens auch kerner wie *ts. 1/2 miltsje, fanf. 1/2, tsif. 1/2* mit stimm glde gehört (Sweet *Phon.* § 242).

Und nun wünsche ich den buche glück auf den weg. Möge es bald in den händen jedes 'neusprachlers' sein und die hauptresultate modernster forschung zum gemeingut der lehrenden machen!

SCHAU N. I., juni 1884

Felix Franke.

Meister Trautmann: Die sprachlaute in allgemeinen und die laute des Englischen, Französischen und Deutschen in besonderen. 1. hälfte, bogen 1-4. Leipzig, verlag von Gustav Fock 1884. 1r 6 mk

Mit spannung hatten wir das buch von Trautmann erwartet, und gestehen wir es von vornherein — unsere erwartungen haben uns nicht getäuscht. Nach den kurzen absätzen in der Angl. schon, die wir von Trautmann kennen, war ja auch nur vorzueffchen über sprachlaute von ihm zu vergewärtigen.

Das Trautmann'sche buch ist in seinem ersten theile eine lehre von den sprachlauten: eine phonetik oder lautphysiologie, wie man sonst zu sagen pflegt; in seinem zweiten theile, von dem nur zwei abschnitte erschienen sind, behandeln es die englischen, französischen und deutschen sprachlaute.

Der erste theil, der für diese besprechung nur in betracht kommen kann, zerfällt in sieben abschnitte, von denen abschnitt 1-3 allgemeinen bringen, 4-6 von vocalen und consonanten handeln, 7 einiges über die sprachlaute im wort und im satz erörtert. Es war zu erwarten, dass der 7. abschnitt nicht erschöpfend über wort und satz handeln würde. Ist ja nur wenig hienü bisher geschehen. Verfasser verspricht uns aber einen besonderen band mit einer ausführlicher und systematischen behandlung der einschlagenden fragen unter dem titel: *Die wörter und sätze in allgemeinen und die englischen, französischen und deutschen wörter in besonderen.*

Von hervorragendem interesse sind für uns abschnitt 1-6. Das erste was uns den neuesten und neuesten werken dieses gebietes gegenüber auffällt, ist der werth den verf. auf die bestimmung der sprachlaute nach der akustischen seite hin legt. Durch das ganze buch, von der einleitung an, zieht sich eine polemik gegen die vertreter der lautwissenschaft welche diese seite entweder vernachlässigten oder für unnötig erachteten behandelt zu werden also gegen die englische schule und deren anhänger in Deutschland. Meiner ansicht nach ist es eine verlagende polemik, mit der diese schule bekämpft wird. Trautmann ist, wie aus seinem buche zur genüge hervorgeht, natürlich nicht der erste, der vocale auf ihre laute untersucht, er ist aber meines erachtens der erste, der dies in gutem erfolge gethan hat. Doch weiter unten davon.

Im 1. abschnitte giebt verfasser einige sätze aus der lehre vom schall, in erwägung ihrer wichtigkeit für die bestimmung der sprachlaute. Eine erfreuliche scharheit und übersichtlichkeit bemerkt der leser in diesem und in dem nächsten

abschnitte, wie besonders anzuerkennen ist. Dieser nächst behandelt das sprachorgan und zwar in seinem bau, b' in thätigkeit. Es gewinnt durch die in der text gedruckten abbildungen. Ich zweifle nicht, dass dieser abschnitt es jedem ermöglicht sich eine klare vorstellung und die wichtigsten davon leuchtet ein von den sprachorganen zu machen.

Dass es natürlich das unerlässlich bleibt, durch allerlei hülfsmittel seine kenntnisse zu festigen und zu klären ist bekannt. Die anweisungen dazu zum theil schon bekannte, finden sich bei Trautmann.

Die wichtigsten definitionen von stossen, entstehung, eintheilung und system der sprachlaute giebt verf. im 3. abschnitte nach den im 1. und 2. dargestellten erörterungen. Der schall und klang spielt dabei die hauptrolle.

Eingehender müssen wir uns mit den folgenden beiden abschnitten beschäftigen, in denen der vocale und consonanten behandelt.

Verfasser stellt ein vocalsystem auf, das in der hauptsache schon aus seinen früheren abhandlungen bekannt ist. Es gründet sich auf die verschiedenen mundstellungen und die verschiedenen halle der vocale. Wenn verf. zu dem resultat kommt, dass ein vocal seiner natur nach nicht als bestimmt ist — d. h. so bestimmt ist, dass er ohne gehört zu werden, doch erzeugt werden kann —, wenn sein hal, wenn kieferstimmungen und hypenstellung gegeben wird, so ist ihm unbedingt beizumessen. Es ist eine allseitige thatsache, dass ein vocal- und fügen wir gleich hinzu, ein consonant — nach dem subjectiven momente der mundstellung allein nicht genügend bestimmt ist. Man lese bei Trautmann besonders § 164 ff., in denen dem Bell'schen system scharf zu leiste gegangen wird. Offenbar sind die anhänger Bell's sich der wichtigkeit des halles und schalles bei den sprachlauten auch gar wohl bewusst. Sievers sagt Phonetik 3 § 41: „Man wird also erst dann sagen dürfen, dass ein vorläufiger abschluss in der phonetischen vorbildung erreicht ist, wenn es dem beobachter gelingt, jeden fremden laut, wemöglich auch nach dem gehöre allein, richtig zu erfassen etc.“ Wie kann man bei derartigen anscheinungen dieses gehöre bei der lautbestimmung so ganz und gar vernachlässigen.

Stenbar liegt die zurückhaltung und das zurückbleiben vor untersuchungen der laute nach ihrer natürlichen seite ihm an den verschiedenen resultaten die hier und d. zum vorschein kamen, und der ansehnlichkeit selbst von physikern über gewisse fragen. Siehe Trautmann § 125 ff. — Ein höchst interessanter punkt ist in dieser beziehung der von unserem verf. § 96 ff. erörterte über die verschmelzung von hal und stimmton. Es ist hier nicht der ort, die ganze frage zu entwickeln. Verf. polemisiert gegen die ansichten neuerer physiker wie Helmholtz und greif auf die ansicht des engländers R. W. Walte zurück, die er in einigen punkten berücksichtigt und erweitert. Verf. erweist in der lösung der frage einer äusseren anerkennenden scharfsinn.

Auch eine ehre von den consonanten hat verf. bereits früher bekannt gegeben. Diese unterscheidet sich von der jetzigen hauptsächlich in der auffassung der r- und l-laute, natürlich liegt uns namentlich ein in einzelheiten genaueres system vor. Auch bei den consonanten rechtfertigt verf. sein system gegen die andern durch eine eingehendere besprechung der wichtigsten. Wir schliessen aus dem Trautmann schon systeme an und sind fest überzeugt, dass es sich die verdienst anerkennung entgegen wird. Was verf. von Kikuter sagt, das gilt im vielen umfange von ihm. Er ist ein feiner beobachter. Alles, was er schreibt, ist durch

zeit & hürfe, Klarheit und Sicherheit angezeichnet wie vielen aus unserer ge-
samtheit — freilich nun freilich auch — dass man hier und da & manchen jähren
an der Trautmann sehr schreibet nicht zufrieden wäre. Es ist natürlich, dass
in einer wissenschaft, wie es die alte von den sprachleuten ist, deutsche aus-
drücke sich finden, die auf falschen anschauungen von der natur der laute be-
ruhen. Wir sind der festen überzeugung, dass es die gäbe der wissenschaft ist,
diese falsche durch neuere bessere zu ersetzen. Zu grosse haltbarkeit in dieser
sicht trägt die sache, dass sich irthümer von einem jahrzehnt zum andern
nicht das wäre wenig — von einem jahrhundert zum andern fortschreiten. Jeder
wird es erfahren haben wie schädlich falsche wortbezeichnungen für den studen-
ten & eine wissenschaft eingeführt werden sol. Er wird immer wieder durch das
wort irre geführt und so entsteht nichts als erklärtes. Ich kann mir nicht denken,
dass ein nachhaltiger grund gegen die abschaffung schlechter termin. techniken an-
zuführen wäre. Das wesentliche, was eine jede bezeichnung haben soll, ist er-
scheiden, dass sie das wesentliche der zu bezeichnenden sache ausdrücke. Es ist
gleichgültig, lateinische technische ausdrücke anzunehmen. Trautmann's werdet deutsch
an. Fremdwörter vermeiden ist offenbar ängstlich, ja er geht so weit, neue deutsche
wörter zu bilden und andere aus der vulgärsprache und der alten sprache an-
zunehmen, und in neohellenismus es gewandt zu kleiden. Ich glaube der geachtete
sprachwissenschaftler hat entschieden das recht, sich das zu bilden, wozu er braucht
wenn er dabei vorichtig zu werke geht und seine sprachkenntnis geltend ver-
wenDET. Ja, derjenige der deutsch schreiben will ist sogar darauf angewiesen
dena nugends wird er worte für begriffe finden die nur in seinem kopfe existiren.
Es ist nicht einzusehen, warum wir uns diese freiheit nicht gesaken sollen. Wenn
dagegen steht, der bringe schlagende gründe dagegen, aber nicht etwa sein
widerstandes sprachgefühl. Man weiss worauf das beruht. Wer einen ausdrück
geworfen wird, verliert die abweichung dagegen. Gegen falsche ausdrücke vor-
zugehen, kann man aber nur billigen. Einige werden nur lateinische aus-
drücke hassen wollen. Dann mögen sie treffende bringen. Warum aber latei-
nische? Ich gebe zu, für den internationalen verkehr mögen sie einigen werth
haben. Ist der aber nicht sehr oft illusorisch. Jedenfalls ist es sehr gering wenn
man keine allgemeine verkehrssprache hat. Und wer dazu die lateinische machen
will, der bringe seine gründe. Wir besitzen keine list, keine wächter zu ver-
theidigen. Für uns bringen die lateinische bezeichnungen mehr nachtheile als
vorthile. Es wäre der mühe werth einmal genauer auf die ganze frage einzugehen.
Wir acceptiren die ausdrücke Trautmann's. Im einzelnen sind sie in
seinem buche vertheidigt. Auf keinen fall bekennen wir uns zu der ansicht
lateinische und deutsche ausdrücke neben einander zu gebrauchen wo möglich für
jeden begriff mehrere bezeichnungen. Ein treffender genügt. Die ansehnliche ver-
mehrung muss ein ende nehmen. Ein grund war uns immer die verwirrung bei
dem sogenannten accept. Trautmann's streife, ston sind nicht massenverständlich
§ 289 —

Wir hoffen, dass das treffliche werk Trautmann's die anerkennung findet
die es verdient. Wir empfehlen es auch auf's dringlichste jedem sprachstudien.

Zürich, 1885

H. L. Eder

1. Julius Hoffory: Professor Sievers und die principien der sprachphysiologie. Eine streitschrift. Berlin: Weidmann, 1884. 48 m. Pr.: mk. 2.
2. Hermann Breyniaun: Ueber lautphysiologie und deren bedeutung für den unterricht. München und Leipzig: K. Oldenbourg, 1884. 35 m. Pr.: mk. 1.
3. Arnold Schreier: Ueber den unterricht in der aussprache des Englischen. Berlin: Julius Springer, 1884. 60 m. Pr.: mk. 1.40.
4. Aug. Western: Engelsk Lydlære for studerende og lærere. Kristiana: P. T. Mallings, 1882. 42 m. Pr.: kr. 1.75.

Von den vorstehend verzeichneten schriften nennen nur die letzten drei haupt auf den in der leitang phonetischer anschauungen zu stellenden unterricht bzw. die phonetische ausbildung der lehrer. die erstgenannte trägt einen rein wissenschaftlichen charakter und hält sich vollständig ausserhalb des gebietes des unterrichtswesens.

Gleichwohl glaube ich dieselbe hier mit heranziehen zu müssen, weil sie noch ein werk zum angrenzsubject ersehen hat, welches ich noch eben an schluss meines in diesem hefte veröffentlichten aufsatzes den jüngeren fachgenossen gewissermassen als schlußstein und krone eines phonetischen cursus empfehlen und für welches ich das studium der Breyniaun-, Schreier-, Westernschen schriften gewissermassen als vorbereitungsstufe hingestellt habe. Und da die Hoffory'sche schrift durchaus allgemein gehalten und keiner einzelnen sprache in besonderer zugewandt ist, so scheint es mir angemessen, die besprechung derselben voranzustellen.

Der erste theil der Hoffory'schen streitschrift p. 1—22 beschäftigt sich mit der grundsichauungen von dr. Sievers in seiner Phonetik ausgehend und zeigt dass dieselben in ihren wesentlichen punkten falsch sind.

Nach S. kann von den drei factoren der lautbildung *expiration, hemmung, resonanz*, theoretisch ein jeder zum ausgangspunkte einer einteilung gemacht werden, ebenso aber auch der akustische gesamtwertb der sprache, der aus dem zusammenwirken aller factoren resultirt. Aus praktischen gründen legt man S. den letzteren zu grunde, indem er jedoch gleichzeitig energisch betont, dass an sich jede anderen einteilungsgründe von nicht geringerer bedeutung sind, als der akustische wertb eines lautes. Hiergegen macht H. ein Flussström, Herzeubergers Beiträge VIII. 4. 1 ff. geltend, dass allerdings alle diese mit orton sprachlicher erscheinungen so gefasst sein müssen, dass sie nicht nur eine beschreibung ihrer vermittlungsgangweise, sondern auch ihres akustischen charakters enthalten, denn die sprache ist ein gleichem masse akustischer phänomene wie geschriebenes product. Aber bei der einteilung der elemente der sprache muss die grundlage von der primären seite genommen werden, aus von der gesprochenen sprache, nicht von der gehörten.

S. erkennt, gegenüber den complicirteren geallken von *md, st, ts, ts, ts*, im laute das einfachste der phonetischen jeitig unterliegende element — H. weist auch hier wieder mit Flussström darauf hin, dass die sprache nicht nur aus lauten, sondern auch aus lautlosen momenten besteht, so bilden *z, l* in *gr, mts, hltz* der lautlose moment, welcher nach bilung des verschlusses für *p, t* charakteristisch und bei der lösung desselben mit dem übergang zum *st* statt wählt elementen ein element der art wie jedes lautliche. Nicht die sprache als

allen wonach die letzte den sprachwahrnehmungen zu grunde liegende einheit, sondern die lautlose erheiten unter sich begreifenden, sprach-elemente.

S bestritt mit grösster entschiedenheit die möglichkeit, ein solches anordnungen genügendes allgemeines system aufzustellen in dem alle den naturen laute der menschlichen sprachorgane ihren platz finden. — H hingegen hat, in der würdigung der entgegenstehenden schwierigkeiten, an der aufstellung eines systemes woni alle typischen sprachelemente unterzubringen wären als ziel der sprachphysiologie fest

S ist der meinung, dass eine gedeihliche weiterentwicklung der systematik nur auf dem wege der genauen erforschung und charakterisirung der einzel-systeme der einzel-mundarten zu erwarten sei. Aus den systemen verwandter mundarten nun könne man ein gemeinschaftliches grundsystem recht wohl ableiten, wobei freilich eine gewisse verallgemeinerung der für jene einzel-systeme gegebenen definitionen nicht zu umgehen sei. Eine aufgabe der letzteren art will S auch für die gruppe der indogermanischen sprachen lösen und es werden daher bei der aufstellung der allgemeineren definitionen gewisser laut-gruppen diejenigen formen eines lautes als normalformen betrachtet, welche entweder als die normalformen der gemeinschaftlichen stammutter der moderner indogermanischen sprachen oder mindestens als historische vorgänger der letzteren angesehen werden können. — H verwirft an mehreren gründen das princip der ableitung eines allgemeinen systemes aus einer reihe von einzel-systemen, und bemerkt hierzu hervor, dass es unpraktisch sei, von der indogermanischen grundsprache auszugehen weil dieselbe doch nur ein theoretisch constructes, u. setzen einzel-heiten noch vielfältig künftiges gebilde und in keiner weise etwas greifbar gegebenes sei.

Sowohl der erste theil von H's vortragschrift, als der zweite theil derselben p. 22-31 erörtern die S'sche eintheilung aller sprachlaute in auf-töne und geräusch-laute. — H verwirft dieselbe, schon weil sie auf akustischer grundlage beruht, aber auch weil sie weiterhin nicht consequent durchgeführt sei indem noch die von S festgestellte classe der verschluss-laute offenbar einem gruppischen gesichtspunkte ihren Ursprung verdanke und nicht einem akustischen und endlich auch, weil alle drei unterabtheilungen der sonoren, die vibrir- oder stimm-laute, die nasalen und die vucalen ebenso wohl nicht-sonor oder tonlos wie sonor vorkommen. In bezug auf die beiden letzten gattungen von lauten hat S selbst in der zweiten auflage diese missache zugegeben.

Ein dritter theil p. 31-42 beschäftigt sich mit S. lehre von der art und artion und classification der sprachlaute (sprach-elemente). Es handelt sich, zunächst um die consonanten, und zwar tadelt H, bezüglich der -laute, dass bei S. einerseits ein versuch macht seine historischen gesichtspunkte zur geltung zu bringen, indem er, statt die verschiedenen *v* nach den articulationsstellen zu classifiren, zwischen normalen, den ältesten indogermanischen sprachlauten eigenen, *or*-lauten und substitutionen unterlauten sondert. Bei den *v*-varianten wiederum und bei den nasalen fehlt dieser historische gesichtspunkt. — Ein zweiter vorwurf wird S. durch H aus der coordination der clausalen und fricativen consonanten gemacht. Diese gattungen auf etwas ganz verschiedenartiges und nicht parallelisirtes, denn die fricativen werden hervorgebracht, während die organe in einer bestimmten *fige* verharren; die inghissiven und explosiven geräusche, die bei der bildung und

lung des verschlusses entstehen, und gar keine selbstständigen sprachelemente, sondern lediglich übergangsanteile (*glides*), d. h. laute, welche entstehen, wenn man von einer festen stellung für ein sprachelement in die feste stellung für ein anderes übergeht. In bezug auf die terminusmedia-frage anerkennt H., dass S. die mangelhafte darstellung der ersten auflage in der zweiten durch eine suchgenähere erw. habe, tadelt aber dass sich S. mit keinem worte über diesen wandel in einen ausrichten ausspricht. — Den schluss dieses abschnittes bildet die S.'sche consonantentabelle deren sganze verwerflichkeit und inconsequenz. Es ist in einem lobhafteren erregung versetzt als demselben sonst eigen ist.

Die articulation und classification der vocale wird von H. (S. 41-42, abgehan. Es begnügt sich damit, auch, soferns, mit S. übereinst., die vorzüge des Bell-Sweet'schen vocalsystems voll und ganz anzuerkennen, sagt aber gleichzeitig wie S.' rückhaltlose adaption desselben in seltenen widerspruch steht mit seinen sonst so entchieden ausgesprochenen grundsätzen, dass der akustische gesamtwerth das massgebende moment sei. dass die phonetischen zeichen nicht als stellungszeichen, sondern als lautszeichen zu gelten hätten und dass es unthunlich sei, ein allgemeines, alle möglichen laute der menschlichen sprache umfassende system aufzustellen. Das Bell'sche system aber steht zu diesen ansichtungen im geraden gegensatz.

Die letzten seiten (42-48, sind der vorrede von S.' Phonetik and dem der letzteren angehängten literaturverzeichnis gewidmet insofern als besser die stellung hervorgeht, welche der verf. zur englischen und deutschen phonetik einnimmt und gegen welche H. wie begreiflich, mehrfachen und entscheidenden widerspruch erhebt.

Soweit Höffery Ref. denkt nun nicht daran, bei meinungsverschiedenheiten zwischen autorkritiken wie Sievers und Höffery auf seinem eignen urtheil darzwischen zu treten. Andererseits glaubt derselbe aber auch den vorliegenden gegenstand nicht verlassen zu dürfen, ohne seine herbeizugung wenigstens wenigstens angedeutet zu haben. Und diese geht nun dahin, dass H. allerdings in allen wesentlichen punkten recht zu haben scheint, und dass er daher allen gegenwärtigen wie zukünftigen freunden und anhängern der S.'schen Phonetik nur dringlich empfehlen werden kann sich mit der von H. veröffentlichten stellung bekannt zu machen. dieselbe bildet eine höchst instructive ergänzung zu jener.

Eine ganz andere aber ist die frage, welchen einfluss sie auf die stellung des angegriffenen buches in der wissenschaftlichen welt und auf dessen verfall ausüben wird. In meinem vorwort bemerkt H., Sievers' Uebersetzung der phonetik wurden in gewissen kreisen geradezu als ein classisches buch angesehen. Nun, sollte dies in der that der fall sein, was ist umsohin ein getrautes, bezweifeln möchte, so geschieht es sicher gegen wunsch und willen des verf. selbst niemand mehr als er nimmt fortlaufend leiden, seine leser darauf hinzuwirken, dass eine solche so aber auch wieder anders und wohl noch anders sich verhalten könne. Und diese so gefährlich zur schuld getragene wissenschaftliche akquis kann keinen andern zweck und wille keinen andern erfolg haben als auch im laufe dieselbe vorant bei der aufnahme bestimmter lehren zu erzeugen. Ich sollte meinen dass man von keinem andern weniger verführt wird, in verba magisteris zu schreiben, als von Sievers. Und mit dieser eigenthümlichkeit von Sievers hängt wohl auch seine ausgesprochene abneigung sich auf ein streng durchgeführtes system zu verpflichten, zusammen. Ganz gewiss für viele wissenschaftler ist es in

gründe begreift das system eine eben so natürliche wie angenehme sache. Aber es ist sich selber klar bewußt, dass es system der forschung vielfach auch recht hinderlich werden kann, von einem bestimmten gesichtspunkte aus aufgebaut, schliesst es alle anderen aus, unter denen vielleicht nicht als einer noch fruchtbarer werden konnte, verfährt also zur einseitigkeit, und andererseits kommt es nur zu oft vor, dass ein beobachter seine eigene sache der eigenen urtheile wegen sträuft und seine erste unvorsichtige auffassung einer forschung nicht gelten lassen will, einfach weil dieselbe sich nicht in sein system fügte — so macht das schroffe festhalten an system auch wohl blind. Solche erwägungen mögen vielleicht bei h. seine systematische hartnäckigkeit, um nach eines ausdrucks von H. zu bedienen, wil sagen seine hartnäckigkeit in allem systematischen mit zu entschulzen.

Ob dem H. 4 unternehmen, der wissenschaftlichen welt die augen über diese seine eigenschaft zu öffnen sehr nahe gehen wird ist darum wenig zu zweifeln, er hat sich nie auf seine eigenschaft als systematiker etwas zu gute gethan. Auch sein buch ist trotz dem angriffe H. 4 leider nicht. Auch das dünkt mich nicht sonderlich wahrscheinlich, denn dasselbe birgt eine so reiche fülle von einzelbeobachtungen in sich, gewährt eine so tüchtige schulung in unbefangenen erfassen der lauthen erscheinungen, dass es recht wohl vertragen kann gewisse mängel blossgestellt zu sehen. Im übrigen weiss H. ebenso gut wie wir, dass wir nicht z. b. unter unsern ersten linguisten hochberühmte namen zählen deren trage sich durch allen andre eher als durch verlassenen systemfanatismus auszeichnen und trotzdem für grosse nützer gelten.

Etwas anderes ist es freilich, ob Sievers' Grundzüge der phonetik sich gerade zur einföhrung in das studium dieser wissenschaft eignen. Hoffery bestreut dies energisch in seinem vorwort, und es möchte ihm nicht unrecht gehen, hat er doch selbst schon am schlusse seines obigen artickels (Leber die lauthausung in der schule) einen andern weg gewiesen. In der that birgt niemand mehr wie der anfrager ein verlangen nach einem streng durchgeführten system, jede abweichung von demselben muss den angeblichen in verwirrung bringen. Aber welche andere zusammenfassende darstellung möchte Hoffery zu die späteren stufen des phoetischen studiums an die stelle von Sievers' buch setzen.

2, Das muss ja wirklich eine recht erfreuliche aufgabe sein, die bayrischen universitätsprofessoren die ausbildung der studenten für das neusprachliche lehrfach zu leiten. Die gymnasien geben für den unterricht im franz. recht mehr als 8 stunden wöchentlich ab, indem dieser unterrichtszweig mit 2 stunden wöchentlich in II B beginnt und mit derselben stundenzahl in den folgenden classen fortgeführt wird, während Preussen bekanntlich den franz. unterricht schon in V beginnt lässt ihn hier mit 4, in IV mit 5 wöchl. lehrstunden ausstattet und abwärts von da ab auf 2 wöchentliche unterrichtsstunden reducirt, also zusammen 21 stunden die woche. Und für das Englische stehen die dinge nicht viel besser, da die bayrischen realgymnasien diesem unterricht nur 13 stunden wöchentlich widmen gegen 20 in Preussen, wie das franz. am gymnasium, so fängt hier das engl. am realgymnasium erst in II B an und verfügt nur in dieser classe über 4, in der folgenden class über je 3 stunden. Uebrigens ist dieser unterricht zumeist an den gymnasien der französischen in den augen von lehrern und schülern ein missachtetes, wie man sich nach den angeführten thatsachen, auch ohne Breymann's ausdrückliche versicherung vor selbst denken kann, und die gegenwärtigen lehrer

der neueren sprachen haben als grundlage für ihre akademischen studien d. h. : auch auf die fächer eines solchen 3- bis 4-jährigen unterrichts von der schule entnommen die lasten demnach über eine milde vortragsweise selbst auf der universität nicht hinausgekommen sein. Der neu sprachliche unterricht an den höheren lehranstalten bayern's leidet demnach unter allgemeiner missachtung, beschränkter unterrichtszeit und sehr mangelhaft ausgebildeten lehrern. Die regierung hat sich auch der anerkennung dieses mangelstands nicht entzogen, stellt demgemäss neuerdings in bezug auf die sichere und gewandte mündliche und schriftliche handhabung der neueren sprachen weit höhere anforderungen als je eod. ein und hat auch auf hiesigen universität, bei übertragung der professoren. München verpflichtet, dafür zu sorgen, dass diesen anforderungen auch wirklich entsprochen wird. So dürfen die zu ihnen vorbestimmten lehrer ruma für sich und ihr fach eine ungleich höhere achtung erlangen und gleichzeitig kraft ihres um so viel gesteigerten wissens im stande sein, mit derselben stundenzahl vielleicht das doppelte zu leisten. Demnach ist die sache denn auf die weinste und einfachste art in ordnung gebracht — für die regierung. Freilich aber nicht für den unglücklichen universitätsprofessor, denn bei wem es ist, das problem zu lösen wie die, der geradezu eithürlich geringen und ungenügenden gewandtheit im mündlichen und schriftlichen ausdruck welche die studierenden von den gemauerten umbringen, gleichwohl erläutern sich heranziehen lassen, die hien auf der schule ganz unvergleichlich besser herangebildeten germanischen geistesgenossen in den genannten beziehungen überlegen sind!

Kein wunder, wenn prof. Frey mann, der, wie bemerkt, in der universität München mit der eben genannten aufgabe betraut ist von zeit zu zeit einer schmerzlichen aussage ob ihm unmöglich ist, seine der universität zu weihen «lehre vom franz. verb. München i Leipzig 1882» und v. auch in der vorliegenden schrift «über lauthewigkeit und deren bedeutung für die germanistik» natürlich und die auf der germanischen rechts- und literaturgeschichte abzuheben für ein besserer mensch, in Preussen von mündel und mündel interesse als in der letzteren schrift ist deren zahl nicht wunderbar gross, denn in bezug auf die deutsche conventionelle schulaussprache des Franz. und Engl. liegen die dinge wohl nicht anders ob in Bayern oder in Preussen, ob in Süd- oder in Norddeutschland, ziemlich gleich. Und wenn prof. Frey mann klagt dass er bei einigen niederläverischen und unterfränkischen rektorern den heimathlichen dialekt so stark ausgeprägt gefunden habe, dass die schüler, wie er selbst hierdurch fortgesetzten articulationen, die er in dem prosem nur machen liess, kein irgend welche verbesserung ihrer einmal verdorbenen franz. und englischen aussprache herbeizuführen vermochten, so dürfen die neu sprachlichen professoren z. b. in Breslau oder in Halle wohl auch ein bisschen davon zu sagen haben, wie sich die sprache Shakespeares und die Möbiere's zu unverständlichen überbleibseln, die sich keinen dialekts anhört.

Jedenfalls geht aber etwas gewissens der in dieser hinsicht noch an der warte abwallenden kläglichen verhältnisse der Frey mann sehen da stellung zu vorliegen, der schrift ein lebhaftes colorit und einen schmerzigen charakter, der das interesse der leser nicht nur festerlich wecken kann. Wenn ein alt eingewurzeltes schulisches besetzt werden soll, so müssen eben die beethaupten so wenig energisch angesprochen werden. Frey mann thut dies natürlich besonders da, wo er von der erhabenheit der herrschenden schulaussprache v. der verwerfung der kreise der schule handelt.

verbreiteten indifferenz gegen eine gute aussprache, und von dem billigen und dabei so wenig begründeten trost spricht, mit dem sich viele begnügen, dass sie nämlich im falle der noth nur eines kurzen aufenthaltes im auslande bedürften, um sich die nationalen laute und den nationalen accent auf die denkbar bequemste weise anzueignen. Er zeigt, wie man auf dem bisherigen wege des einfachen vorsprechens nicht weiter komme, wie eine erste grundbedingung für bessere erfolge darin bestehe, dass man lehrern und schülern den unterschied zwischen sprachlauten und schriftzeichen, zwischen gesprochener und geschriebener sprache immer und immer wieder zu gemüthe führe, bis es ihnen in fleisch und blut übergegangen ist, und wie, nachdem der boden in dieser weise vorbereitet ist, nur eine tüchtige phonetische schulung aussicht hat, erfreuliche früchte zu erzielen. Gleichzeitig gleitet er eine flüchtige skizze der geschichte der lautphysiologie von den indern und griechen ab bis auf die gegenwart, führt die namen und aussprüche einer reichen zahl von autoritäten für die von ihm verfochtene sache in's feld, und stellt zum schlusse eine fülle von literaturnachweisen zusammen, die insbesondere allen denen von grossem nutzen sein wird, welche sich mit dem über unsere frage bisher stattgefundenen meinungsaustausch erst noch bekannt zu machen haben.

So ist denn die Breymann'sche schrift allen freunden der schule, insbesondere aber allen directoren und fachgenossen angelegentlich zu empfehlen.

Dr. Emmeller gilt von Schröer's oben angegebener schrift, und um so mehr, als dieselbe trotz des ihren inhalt auf das Englische einschränkenden titels sich fast zur hülfe (s. 1—26) mit den allgemeinen fragen der phonetik und der aussprache beaufschlagt.

Und zwar zeigt Verf. zunächst, in vorzüglich klarer darstellung, wie die lautphysiologie — oder sagen wir lieber mit Höffory »sprachphysiologie«, da diese bezeichnung eben auch die lautlosen elemente der sprache mit umfasst — im dienste der lehr- und lernwissenschaft zu höchst werthvollen resultaten führt (p. 4—30).

Im folgenden wird dann, dem zwecke der schrift entsprechend, die aussprache der deutschen bedeutung der sprachphysiologie eingehender abgehandelt (p. 31). Hier das kind freilich sei die hülfe derselben ebenso unnöthig wie der erwachsene. Im so weniger aber könne der erwachsene, von einzelnen ausnahmen abgesehen, ohne ihre unterstützung auskommen; und dass gelegentlich ein hochschätzbarer vorkämpfer dem oder jenen die schmeichelei an den kopf wirft, er spreche nicht als gebildeter Engländer bzw. Franzose, ändere an dieser thatsache nicht das geringste. Kann doch vor allen dingen niemand ohne theoretische schulung in der aussprache und besonders in der die eigenthümlichkeit jedes dialekts, jeder sprache und jedes mundarten betreffenden inhaltsauslegung der zunge gewinnen.

Was das kind betrifft, so hört er in nicht minder klarer und anschaulicher weise den unterschied zwischen der natürlichen d. i. auf unbewusster nachahmung beruhenden aussprache des kindes und der stets durch reflexion vermittelten künstlichen, auslehnung einer zweiten sprache, gleichviel ob dies wirklich die muttersprache des kindes ist oder ob es auch nur die gewählte ausdrucksweise ist. Es ist natürlich, dass die eigentümlichkeit jedes dialekts, jeder sprache und jedes mundarten in der aussprache und besonders in der die eigenthümlichkeit jedes dialekts, jeder sprache und jedes mundarten betreffenden inhaltsauslegung der zunge gewinnen.

den nur kurze Zeit bildet die Sprechthätigkeit einen durch das reinste Reflexion geleiteten Mechanismus, sehr bald geht die Cognition der neu gelernten Laute als Erfahrungssatz in das Gedächtnis über, und von dem Centpunkte ab fächert die vermittelnde Thätigkeit der Reflexion hinweg.

Aber nicht bloss lehrt uns die Sprachphysiologie die fremden Laute correct auszusprechen; dieselbe befähigt uns auch, eine mehr oder weniger sichere Kritik an der Aussprache zu üben, die uns in einzelnen Individuen der fremden Nationalität entgegentritt. Ohne theoretische Schätzung und Kenntniss stehen wir den abweichenden Aussprachen der engl. bzw. franz. Sprachmeister oder Reisenden von denen ein jeder aus einem andern nationalen Krähwinkel entstammt und dergemäss mit der dadrin hauptsächlich muthmasslichen Aussprache einen andern Compromiss geschlossen haben mag, Rath- und hilflos gegenüber. Wer dagegen durch die Schule der Phonetik gegangen ist, deren hervorragendste Vertreter sich zumal für das Englische so reichlich in allen wesentlichen Punkten der Aussprache geübt und Production wie Acustische Wirkung eines jeden Lautes festgestellt haben, für den ist die individuelle Aussprache eines Fremden überhaupt nicht mehr eine Autorität, sondern nur ein, allerdings sehr werthvolles Beobachtungsobject, an dem er sich aber volle Freiheit wahrer, je nach Befinden Kritik zu üben.

Sowohl der allgemeine Theil der Schröder'schen Schrift.

In der folgenden zweiten Hälfte derselben sagt Verf. zunächst das Bell-Sweet'sche Vokalsystem auseinander, giebt eine vereinfachte Form desselben für den Schulgebrauch und geht darauf der Reihe nach als Vokale durch, indem er bei einem jeden zeigt, wie er seinen Schülern durch Anknüpfung bald an andere englische bald an hochdeutsche, und bald an Laute ihres heimischen Dialekts die erste Aneignung desselben erleichtern habe. Dies geschieht sich aber keineswegs lediglich auf den Acustischen Gesamtwertb desselben sondern ganz ebenso auch auf die erforderliche mechanische Regulirung der einzelnen Sprachorgane beim Sprechen. Ich fremde mich, bei dieser Gelegenheit constituiren zu können das meine eigene, im obigen Aufsatz geschilderte Methode sich mit der von Schreier angewandten durchaus deckt auch in der ferneren Färbung, dass der letztere, gleichfalls aller Uebersetzungen systemförmiger als genügt, speciell in Bezug auf die Consonanten von jedem zusammenfassenden Schema absteht und nur den für den Gesamteindruck des Englischen so wichtigen Lauten, *s* und *f* eine eingehende instructive Beschreibung widmet, daneben eine Kürze den mit *th* und *wh* bezeichneten Lauten. Aber schon in Bezug auf die *d*, *t*, *r* und *h* überlässt es Schreier ganz dem Lehrer, ob er seine Schüler auf die abweichende englische Productionswese dieser Laute aufmerksam machen will oder nicht. Auch Schreier's phonetisches Transcripitionssystem beschränkt sich für die Consonanten auf 16 Alfabettägigen Bezeichnungen bzw. Sonderzeichen.

Zu machen giebt Schreier auf ein paar Seiten Beispiele seiner phonetischen Schreibweise, die sich dem Auge jedenfalls sehr vernehmlich und leicht verständlich darstellt.

Ein kurzer anhang bezieht sich auf das im druck befindliche Elementarbuch des gesprochenen Englischen von Sweet.

Selbstverständlich bietet dieser zweite, der Kleinheit des Schatvertrichts gewidmete theil dem ref. mehr als eine Veranlassung theils zu ergänzenden theils zu abweichenden bemerkungen. Allein er verzichtet auf die wiedergabe derselben in dieser stelle, um den kostbaren räum dieser Zeitschrift nicht allzulange für die

So darf denn jeder Leser sicher sein, in der 16. seiten umfassenden einleitung eine darstellung vom unterschied der stimm-, nasch- und lippenlaute, von der bildung der vokal- und der consonanten, von dem gegenseitigen verhältnisse beider von überbildung und länge sowie von den gestauten zu erhalten, welche durch aussetzen den naschlaut der engl.-schall schule eintrübt. Lausche gut von dem ersten »die englischen laute« behandelnden abschnitte 1 17—36 ist welchem verf. gleichfalls der reihe nach die vokal- (*vowel sounds*), stimmhafte gestaute und ungestaute vokal- consonanten und die von consonanten abgleitenden gleitlaute durchgeht. Hier wie dort geht dabei verf. in der beschreibung der bildung 1) der akustischen effects der laute von dem earigen seinen lesern wahr zu gemachten lautsystem ähnlich dem norwegischen aus. Wenn er aber 2) wesentlich nur auf das orthographische Christenthum und bedingt sich auf das west-norwegische, sonst aber auf keine weitere dialekt stücksicht nimmt, so kann zwar ref. nicht bestritten, inwieweit diese beschränkung für jene verhältnisse berechtigt ist, der deutsche lehrer der schrift wird doch schwerlich mit einer so generalen übersetzung wie »norddeutsche und süddeutsche« auskommen.

Im übrigen muß noch bemerkt werden, dass verf. nur wie Scherer einer vereinfachten form des Sweet'schen transcriptionssystems bedient, so dass seine praktische wiedergabe der einzelnen wortlauten angrüpper sich nicht schwerer macht als die in bequem Victor'sche und ganz ungleich leichter als die von Sweet selbst im *Handb. of Phon.* angewandte welche der anfangler so anstrengend anmühet.

Der zweite abschnitt behandelt »die aussprache der buchstaben« bezieht vokal- 1. 37—68, unbetonte vokal- 1. 68—73 und consonanten 1. 74—85; die erste beilage 1. 87—89 gibt eine kurze übersicht über die mannigfaltigen ausdrucksformen der englischen orthographie für die einzelnen laute, eine zweite 1. 90—92 enthält kurze transcriptionen nach wortenthebung wie nach accentuierung. Bei der feststellung der regeln über die lautwerthe der buchstaben hat verf. besonders aus den entsprechenden englischen von Mätzler's engl. gramm. vorthiel gezogen wenn auch unter voller wahrung der eignen selbstständigkeit. Diese äußert sich schon in der von M. vernachlässigten scheidung des schottischen und des frankischen daneben auch im gelehrten wortmaterial vgl. Krich. Hist. gr. d. e. 91. und Fiedler-Sachs Wiss. gr. d. e. 91. In diesem abschnitt zusammengestellten wortlauten zeigen grösse für den lehrer jedenfalls ausreichende vollständigkeit in bezug auf die aussprache der einzelnen wörter hat sich verf. grundsätzlich nicht durch die zahlreichen meist gleichzeitige durchführung gewisser orthographischer schulen verfolgenden aussprache wörter, sondern nur durch die eigne vielseitige beobachtung auf englischen gründen und böden bestimmen lassen. Die fast einem jeden der zahlreichen wörter, welche

einleitung aus dem angezogenen vorwort von Storm mitsutheilen. Derselbe sagt nämlich: »Die englische schule nimmt auf ihrem gegenwärtigen stand punkte vorzugsweise rücksicht auf die bildung der laute, und weniger auf die eigentümlichkeit derselben.« Es geht daraus deutlich hervor, dass Storm selbst ein haupt der eng.-schall schule, mit sicherheit eine weiterentwicklung derselben voraussetzt und zwar in der richtung welche unter führung von Lecherer und Victor durch den beschluss der neusprachlichen section zu Bremen gekennzeichnet worden ist. »Dann dürfen nicht einseitig die physikalisch-physiologischen vorgänge berücksichtigt werden, sondern es sind die akustischen u. gleiches weiter u. betrachten zu stehen.«

auf den ca. 50 seiten der hochstabenlehre zusammengestellt werden, in patentirter beigegebene phonetische schrift erinnert den lese in jeder fälle immer wieder nicht nur den einzelnen laut, um den es sich handelt, sondern auch sammtliche andere bestandtheile des wortes genau ins auge zu fassen, und bildet gleichzeitig eine fortlaufende bequeme führung im gebrauch der von W. verwandten phonetischen schriftzeichen. Endlich erleichtert die vortreffliche typographische ausstattung der schrift den gebrauch dieses abschnittes ganz besonders.

Bei der durchsicht der in beilage II enthaltenen transscriptionen macht sich eine p. 33 zum ersten male aufstossende irrthümliche auffassung praktisch fühlbar. Dort heisst es nämlich: »Doppelte consonanten kommen nur beim zusammenstosse zweier worte vor, z. b. at times (pfitzime), with them (weldson), u. s. u. doch hört man auch oft nur einfachen consonanten.« Für die natürliche rede mit obgriff der gehobenen sprache gilt ganz gewiss nur das letztere. Eine ansprache, welche die obigen zwei t durch eine explosion und die beiden d durch eine prawe (u. w. sehr starke erniedrigung des expirationsdruckes) trennt und in wirkliche, echte gemination herbeiführt, ist durchaus kunstlicher natur. (Gleichwohl giebt verf. auch in den erwähnten transscriptionen gerissenen p. 33 angeführten grundsätze beim zusammenstosse von worten wie *and folk*, *that the hide the*, *said that*, *failed to* u. ä. immer gewissenhaft beide consonanten wieder als ob wirklich in jedem fälle zwei durch eine explosion getrennte consonanten gesprochen würden. Das geschieht aber selbst in diesen fällen nicht, wo es sich nur um den zusammenstoss homographen, nicht identischer laute handelt.

REICHENBACH u. Schles.

H. Klinghardt

Jane Austen's novels, by George Pellett. Boston 1863. 'A Bowdoin prize dissertation.' 50 seiten.

Eine charakteristik und ästhetische würdigung der durch ihre feinsinnigen und heiteren schilderungen von menschen aus den mittleren sphären der gesellschaft bekannten englischen schriftstellerin Jane Austen (1775—1817). Das schriftchen ist Thomas Sergeant Perry (vgl. unten die anzeige von dessen »English Literature«), gewidmet, ja speciell auf anregung desselben entstanden und giebt durch seine methode davon zeugniss, dass der verfasser seinen lehrer wohl verstanden hat. Mit recht wird Jane Austen am schluss den grossartigen ersehnungen unserer zeit wie George Eliot und Turgenev warum schreibt der hien verf. Turgenev? gegenüber gestellt, ein an sich anspruchsloser einfall der aber den werten horizont des wie es scheint jugendlichen autors gut exemplificirt. Die Nordamerikaner dürften hierin einen nicht unbeträchtlichen vorthail besitzen, der ihnen bei der behandlung der modernen literaturen trefflich zu statten kommen und sich bei uns Deutschen nicht überall findet, wo er zu wünschen wäre.

BRISLAU august 1884.

Felix Bierbag

Gottfried Jansen Beiträge zur synonymik und poetik der allgemein als acht anerkannten dichtungen Cyrowulfs. Diss. 146 seiten. — Münster.

Unter dem ausdruck »synonymik« versteht man im allgemeinen feststellung derjenigen feinen bedeutungsnuancen die zwischen anscheinend völlig gleichwer-

thigen worten gleichwohl sich enthalten. Man könnte also auf grund des tacts der vorliegenden lsa erwarten, der verf. derselben habe aus der genannten denkmäthern die inmente nachgewiesen, welche solche worte wie *folc*, *frid*, *loof* oder *man* etc. *guma* u. s. nach dem sprachgebrauche des dichters trennen. Allein hier dr Jansen liefert unter der überschrift „synonymes“ etwas wesentlich verschiedenes er macht nämlich eine reihe in den betr. genannten häufig wiederkehrender begriffe wie *gott*, (*Christus engel, himmel versch.*, *haiser Constanten stolzkunre Hensdun, fohet, reise schiff* u. s. zum gegenstand einzelner paragraphen, indem er hier alle die ausdrücke zusammenstellt mit denen der dichter den verschiedenen weiten jener gerecht zu werden gesucht hat. So bringt verf. nicht weniger als 37 bezeichnungen für *gott* 54 für *Christus* 7 bzw 18 für die *engel* 19 für die *erde* auf u. s. w. Das ist nun freilich keine synonymik, aber es ist doch ein weg, das geistige leben des dichters zu erschließen; es bedarf dann nur noch klarer leucht der zusammenfassungen der vorstellungsweise, denen der dichter mit Vorliebe seine bezeichnungen entnimmt um uns einen gewiss nicht verfehlten aufschluß über die geistigen gebalte zu geben, in denen er sich am meisten heimisch fühlte. Verf. liefert in der that auch am schluss einer jeden nummer eine solche gruppierende übersicht, aber weder geht er dabei immer tief genug, noch hat er die einzelnen momente in ein grosses gesamtbild vom geistesleben des dichters zu vereinigen gesucht oder gesucht, erfolgreich hätte er das freilich nur thun können, wenn es unter der reichen mannigfaltigkeit der vom athen für einzelne begriffe gebrauchten ausdrücke und bezeichnungen die vielen, welche ihm der stil der libel und der sonstigen kachlichen literatur ferig zu führte, von den einigen wenigen, die er, vielleicht unabsichtlich, der volksthümlichen sprache entnahm, und von den gewiss nicht viel zahlreicheren, die er nur eigener kraft schuf, zu scheiden versucht hätte. er es auch nur im groben und ganzen. Das wäre allerdings kein ganz leichtes unternehmen gewesen. Immerhin hätte ihm aber u. a. das beispiel der Breslauer das von A. Hoffmann, die ein ähnliches thema behandelt „Der bläuliche ausdrack im Beowulf und in der Edda“ nochmals abgedruckt in den Eng. stud. VI j. 193 ff. zumal in ihrem ersten theile, ein muster abgeben können, wie man thematisch dieser art mehr von innen heraus behandeln muss.

Der zweite theil der arbeit giebt die poetik des dichters. Eine lange reihe von paragraphen handelt da nicht nur von alliteration und reim von paradoxismus and parenthesis vom anruf und vergleich wie fader da auch abgehandelt cumulation epizeuxis epandosis hyperlogie synchloche, litotes and was weiss ich noch. man fühlt sich förmlich gequält angegriffen! Ich darf aber dem herrn verf. versichern dass er al. diesen so abstrus benannten und classifirten dingen jeden tag in der fabeln, volkthümlichen reed eines ebenbürtigen dritter classe bez. gegenü. kann und da wollen wir denn doch diese im hausebedarf aller sprachen so gewöhnlichen redeformen lieber auch frisch und natürlich behandeln. (Oder hat verf. mit der kranken nomenclatur den aphilologen imponiren wollen?) dazu hat er sich einer gründlichen täuschung hingegeben denen imponiren wir weder so, noch auf einem andern wege.

Joseph Schitzmann Darstellung der syntax in Cynewulf's Edda. Dm. 190 u. Paderborn, Ferd. Schöningh.

Verf. vorstehender dissertation hat sich seine arbeit jedenfalls nicht so leicht

genau ist wie auch jeder andere, es reicht ein bloßes Gesichtsfeld und nach dem
Linsen man erkennt, dass die Art, wie er seine Aufgabe gelöst hat,
besteht aus einem gewissen Zustand, wie aus den Elementen, die er ausgenutzt
hat, ist es nicht.

Andersens ethische und selbst ernste und tiefenherzige bezüglich der wiss. le-
re, was in seiner beziehung auf ein relativ kleines denkmal weit her aus-
reicht genügt: Andersens eine hervorragende oder besonders
eigentliche einstellung einmahl erscheint dann beviel zu eng gefasst, und Andersens
wieder anerkennung auf sämtliche genete der syntax. Die haupttheile der
syntax und syntax der wortklassen syntax des satzes, syntax der periode - Andersens
zweifellos wertvoll zu umfassend und zwar nicht nur für die einmahl eng ge-
streckten grenzen einer doctorarbeit, sondern auch für die forschungsfähigen
eines einzelnen jungen forschers. Es scheint sich um ein Andersens die
verschiedenen genete der syntax, die einschlägliche wissenschaftliche literatur und
die dieser zu grunde liegenden denkmalen genügend eingearbeitet haben um eine
vergleichende arbeit über sämtliche syntactische verhältnisse eines grösseren oder
kleineren literaturwerkes zu liefern.

Unser vorl. hg. treib. h. nicht entfernt die unansen schwerer geleitet. seinen gegenständen auch nur gekührt. Ind. schliesslich ist ihm das in anbetracht der all-
gemeinen über die sprache und ihr. eher herrschenden vorstellungen nicht einmal
wunderlich zu verurtheilen. Vor mehr als zweitausend jahren hat darunter, an dem
mündigen des Nil ein hochgelehrter professor collegium hier dem entzogen
für daraus als beherrschenden philosophie zum ersten male die zweite anstalt
gegründet der in ansehnlichen fluss befindlichen sprachformen und veränderungen
unter den gesichtspunkt der logik gebracht und nach deren starren kategorien
emgetheilt und analysirt. Auf diese art wurde zunächst die griechische und da-
nach die lateinische sprache wissenschaftlich behandelt, und da diese zwei für die
nachsten beiden abtheilungen nach die einzigen sprachen blieben die überhaupt
einer wissenschaftlichen erörterung unterzogen wurden, so ist es nicht ohne ver-
wundern dass sich auch ebenso lange die tradition vom zusammenfall logischer
kategorien und sprachlicher formen erhalten hat. So wenig verwunderlich
ist es, dass, als man im anfang des achtzehnten daran ging auch andere
sprachen wissenschaftlichem masse in den bereich wissenschaftlicher forschung zu
ziehen, man es ganz selbstverständlich fand, die üblichen gesichtspunkte der
griechisch-lateinischen grammatik auf diese zu übertragen. Und wenn man sich
erinnert in erster linie (1) Erdmann und danach Fr Kern und von dem
zerrander verfahren, eine jede sprache, welche es auch immer se, gewisser-
massen in das traditionelle gerüst der classischen grammatik einzufügen,
emancipirt und geregelt haben, wie man auf einem ganz andern wege dem natur-
lichen leben der sprache wissenschaftlich nahe komme, so steht es doch aus-
ser allen zweifel dass auch heute noch die dem muster der griech.-lat. grammatik
folgende logisch-schematische auffassung in der behandlung der sprachen die allgemein
herrschende ist.

und so hat denn auch Herr de Schirrmann, vom Gymnasium hier, und v.
eichte auch durch weitere universitätsstudien, im besitz des inderstüblichen argen
und der formalen geschichtspunkte der charactere syntax, sich damit für vollkommen
befähigt, und ausgereicht gehalten eine sämtliche sprachlichen verhältnisse an-
gewandte syntax zu Cynwafa Fleng zu schreiben. Er zertheilt den ihm vor-

liegenden text einfach in seine einzelnen worte, wort- und satzgruppen wie etwae nun einmal in der hergebrachten griech. lat. grammatik aufgestellt werden, vertheilt. Dann das ganze material in die bekanneten wichtigsten Kategorien und ordnet wiederum den inhalt einer jeden derselben sonderlich in die ausserlich gegebenen ober- und unterabtheilungen. Und er thut dies die aus alien verwandten sprachen schon längst wohlbekannnten redformen und sprachenverhaltnisse mit gleicher liebe und ausfuehrlichkeit behandelt wie das, was dem Anglistischen der betreffenden zeit sowie seinem denkmal inbesondere eigenthumlich ist. Letzteres verfahren ist auch vom standpunkte des verfassers aus nicht zu billigen, denn es macht es dem leser schwierig, das ausfuehrlich in verwerfliche aus dem selbstverstaendlichen herauszuwinden. Wir muessen uns erst erklaeren lassen, dass in der kenne etwae der singular statt des pluralis und umgekehrt steht, dass der nominativ casus den subjects ist, dass das substantivum in dem artikel verbunden, dass das adjectivum durch den artikel substantivum wird, dass das actum die einzige verbalform ist, wodurch das grammatische subject als die thatigkeit ausserlich dargestellt wird u. s. w., um daneben auf die bemerkungen zu stehen, die wirklich unser interesse verdienen. Und noch ein anderes in dem viert. gleichfalls von seinem standpunkte aus vorzuwerfen naemlich dass er durch die ganze anlage seiner arbeit zahllose wiederholungen und verwirungen nothig gemacht hat, jede wortklasse bekommt bei ihm freilich zuerst ein eigenes kaestchen, wenn ihre mannigfaltigen bezeichnungen in andern wortklassen festgestellt werden, da aber eine jede solche bezeichnung doch auf einer gewissen gegenseitigkeit beruht, so kommt jede wortklasse auch nochmals unter allen den rubriken zur erwaehnung, die von den einzelnen wortklassen handelt, mit denen sie in irgend welcher beziehung steht.

lange zuflueg herumgriffene versuche werden ausserdem, wie viel besser, als bei solcher schablonenmaessigen art, den gegenstand zu behandeln am besten. Ich muessen hiermit p. 3 heisst es: *alter singular concretus substantive wird in der Plene eher collectiv anstatt des pluralis gebraucht* indem das individuum als Vertreter der gattung aufgefasst wird. *ponne rami dynede (conspicunde dynede) gen. Pluralis* charakteristisch in waerheit wird naemlich nur der singular anstatt des pluralis gebraucht, sondern wenn die sprache den singular verwendet, dann nennt sie auch den singular und stellt sich soederder wie hoerender den singular vor, nicht den plural. *Omge worte und demnach nichtbestimmte singularisch sind nicht pluralisch zu interpretieren*. Kann man aber in bezug auf eine alien indigermanischen sprachen und noch laengen mehr gemeinsame ersehung durchaus nicht seine gelehrsamkeit aushalten, so moege man sagen, findet an einer mehrzahl gleichzeitiger personen oder dinge ein und derselbe vorgang statt, so heisst die sprache gern nur eine person oder sache mit dem an ihr sich vollziehenden vorgange hervor, und verlaesst es der phantasie sich letzteren daneben dunkel auch fuer alle uenigen stille vorzustellen. Ist deutlich: *wir schuettelten den kops*, engl. *we shook our heads*. Der freund der classischen grammatik wird freilich sagen, das koennte auf dasselbe hinaus, wie das, was dr. Sch sagt. *Cana n. ing. der unterschied an nur der, dass die von ihm angefuehrte erklärung die wache mechanisch ausser sich aufweist die von mir gegebene lebendig innerlich* — p. 32 wird zu v. 838 *hæ and gader ðæne ald ænfor, mæ hæ mæ weoldon for me luctra fruma* *arum ut Alfridus* gesagt, *scowan* erscheine her i der bedeutung eines *salutatoris*, weil naemlich *heer dr. Sch* sagen wuerde: *wie sie nicht werden so erhalten*.

haben, wofür sie etc. Es wird aber versucht mit der Bemerkung auf zu zeigen, einfach vom standpunkte eines angenommenen (alles der vergangenheit für künden, in die zukunft gekücht und gesagt, was in jenem angenommenen fall von jetzt aus geschickes nicht in aussicht stand. = In betrug mit 500 pfeil p. o'it oddi zee on merad cendav heist es p. 61. obse stehe nicht aus! Also immer dasselbe spiel übereinstimmung der sprachlichen darstellungsformen mit der logisch nachtr. legenden verknüpfung der thatfachen wird vorausgesetzt. differenz beide, so ist die anzahl der willkür zu reihen — p. 80 heisst es ohne apparaten ist eine nähere bestimmung etc. sie steht an der stelle eines rechenstücken's u. s. w. u. s. w.

Für alledem aber wir zum schluss wiederholt die vorliegende dissertation je eine fleissige in mancher hinsic. verthofige arbeit. Auch ist ihren herrn verf. wohl nicht allen die verantwortung, wenn er mit seiner arbeit auf einem falschen weg oder an einen falschen gegenstand gerathen ist. Ebenso wenig zögern wir auch seinen leiter wess derselbe von stute als einziger vertreter sämtlicher disziplinen zweier w. entwickelter wissenschaften wie der romanistik and der angl. stud. angestellt ist.

REICHENBACH: Schl

H. Klinghardt

LEHR- UND ÜBUNGSBÜCHER FÜR DIE ENGLISCHE SPRACHE XV.

- 1) English Vocabulary. Methodische anleitung zur Englischsprechen. Mit durchgehender bezeichnung der aussprache von dr. Gustav Mitz, oberlehrer am gymnasium zu Elberfeld. 2. vermehrte und verbesserte auflage. Berl., H. A. Herbig 1883. 8^o. X 304 ss. Preis 2 25 mk.
- 2) Englisches vocabularium und einföhrung in die conversation. Mit kurzen aussprachebezeichnungen und synonymischen anmerkungen und mit berückichtigung des Französischen. Ausgabe A. Für die mittleren und oberen classen höherer lehranstalten und für den selbstunterricht von dr. Karl Meuser, lehrer am königl. Friedr. Wilh. gymnasium zu Köln. Köln, Karl Wasmuth & Cie. 1883. 8^o. VIII, 160 ss. Preis 2 mk.
- 3) Englisches vocabularium mit kurzen aussprachebezeichnungen. Ausgabe B. Für die drei unteren jahrescurse an höheren lehranstalten von dr. Karl Meuser. Leuze etc. Ebdl. 8^o. IV 100 ss. Preis 1 20 mk.
- 4) Anglo-American Progressive Reader. Englisch-amerikanisches vom leichten zum schwerem fortschreitendes lesebuch. Enthaltend material zur erweiterung des sprachschatzes mit durchgängiger wort- und sacherklärung und vollständiger bezeichnung der aussprache zum gebrauch für schüler, so wie für den privatunterricht und das selbststudium bearbeitet von dr. Karl Mante. 3. ausgabe. Leipzig. Arnoldt. 1883. 8^o. XII 352 ss. Preis 1 50 mk.

Über den werth und nutzen von vocabularien zur erlernung einer fremden sprache sind die ansichten von lehrern seit jezt getheilt gewesen, und neuerd. zzt. spricht man sich besonders energisch gegen den gebrauch derselben aus. Ref. will nun gleich eingestehen, dass er zu denen gehört, welche derart. ge. bücher für den selbstunterricht mindestens für überflüssig erachten. Natürlich kann eine fremde

sprache nicht ohne kenntnis von vordem erlernt werden. aber zur empfangung derselben dienen am besten retroversionen aus der lecture und später antworten auf in der betreffenden sprache gestellte fragen über den inhalt des gelesenen, endlich auch kurze inhaltsangaben über geognate in der class überarbeitete abschnitte. Bei den grammatischen übungen empfiehlt es sich von den schülern musterätze erlernen zu lassen welche untheilbar den wortschatz vermehren. Schliesslich führt auch das memoriren passender poetischer stücke dem gedächtniss in dieser hinsicht einiges material hinzu. Diese methode hat endlich den vortheil gleichzeitig mit den einseitigen wörtern die redewendungen und idiomaten erlernen zu lassen, und zweitens den lernenden geist mehr anzuregen, als dies bei dem mechanischen einprägen von vordem möglich wäre. Vollends wird niemand auf dem letztbezeichneten wege die fähigkeit erlangen sich in einer fremden sprache auszudrücken wenn nicht etwa der lehrer im stande ist, in geeigneten fragen oder in von den schülern selbst zu bildenden sätzen das memorirte praktisch zu verworthen. Dazu geben die hier zu besprechenden vocabularien aber nicht genügende anleitung, da die hin und wieder eingefügten phrasen noch keinen die sicherheit verschaffen können sich in eine einfache unterhaltung einzulassen zu dürfen, oder auch nur seine gedanken über einen bestimmten gegenstand zusammenhängend auszusprechen. Ob der nachdrückliche ausdruck der lecture ist dies für jeden, der nicht das glück hat, einen kügleren verkehr mit eingebornen des betreffenden landes zu genießen, undenkbar. End wird auf der schule die lecture in dieser art verwandt was sollen denn noch vocabularien? Herr Meiser meint freilich im vorworte zu seinem umfangreicheren werke dass der schüler nur auf diese weise einen bestimmten wortschatz zu seinem eigenthum mache. Aber ich bin überzeugt, dass fast alle der von ihm gebotenen ausdrücke und noch eine nicht unbedeutende zahl anderer von ihm nicht aufgenommenen, durch die überseizung von übungsbüchern und schriftstellern dem gedächtnisse des schülers zugeführt werden, da diese ausdrücke sich naturgemäss immer wiederholen und durch die oben angewendete methode des eltern noch mehr zu befestigen sind. Selbstverständlich wird man bei retroversionen und sprechübungen auf solche ausdrücke und wendungen setzen werth legen dürfen, die nur selten in gebrauch kommen ja st vernichtet sind oder dialektische färbung tragen. Andererseits hat es aber auch wenig auf sich, wenn der schüler nicht im stande ist z. b. als gegenstände, die sich in immer befinden, oder die hauptgattungen des thier- und pflanzenreichs in der fremden sprache zu bezeichnen da dies von ihm nur dann gelernt werden darf, wenn er in der lecture auf diese ausdrücke stösst. Ist dies nicht der fall, so hat er wenig interesse daran sich wörter einzuprägen, zu deren praktischer verworthern er zunächst keine gelegenheit sieht. Inwiefern empfiehlt es sich in passenden anwendingen, etwa am ende eines jeden quastals eine stunde zur repetition des inzwischen erworbenen und erweiterten wortschatzes zu widmen wobei der lehrer entweder von gewissen begriffskategorien oder von etymologischen gruppen ausgehen kann. Ich wenigstens habe bei denartigen wiederholungen die theilnahme der schüler stets ausserordentlich rege gefunden jeder strengt sein gedächtniss an um seinerseits etwas zu dem bereits zusammengestellten hinzu zufügen.

Anderer regt aber die sache wenn jemand eine sprache studirt, um sie praktisch verwenden zu können, oder wenn jemand die auf der schule erworbenen kenntnisse vielseitiger zu erweitern strebt.

Obwohl in solchen studien vor allem die letzten moderne verfahrensweise behandelnder romanen und von angestrebungen zu empfehlen ist, so wird doch manchem ein vocabular nützlich sein, wenn er nicht die nutzbarkeit eines lehrbuchs lehren hat, oder wenn ihm die zeit mangelt, die ihm fehlenden an drücke in vocabular nachzuschlagen, wobei allerdings zu beachten ist, dass die vorhandenen englisch-deutschen wörterbücher hierin durchaus nicht immer die nötige markung gewähren.

Von diesem standpunkte aus betrachtet, ist das Plötzsche Vocabulary ein schätzenswertes hilfsmittel für vorgerücktere für anfänger jedoch zu umfangreich und daher für schulen unter keinen umständen zu empfehlen. Wenn ich ihm in folgenden mehrere ausstellungen erhebe, so soll das nicht den anschein haben, als ob ich viel an tadeln hätte, sondern nur auf einige ungenauigkeiten und unvollkommenheiten hinweisen, deren berichtigung sowohl denen, die das buch benutzen, wie auch dem verf. selbst bei veranstaltung einer neuen auflage von interesse sein dürfte.

Zunächst die aussprachebezeichnung: diese trux aller derjenigen, die nicht immer noch nicht bequem wollen, von den errungenschaften der lautphysiologie zu nehmen. Würden sie nur einmal eine kurze darstellung der schwen z. b. die Deutschen in Herbig's Archiv LX. 39 ff., mit aufmerksamkeit durchlesen, so würden sie gewiss von deren trefflichkeit überzeugt werden. Sieht man hier jedoch von der ungenauen darstellung der einzelnen laute ab, so genügen die in diesem buche angewandten bezeichnungen im ganzen dem verstande, ausreichend ist jedoch nicht die markung der tonhöhe durch fetten druck in der orthographischen form des wortes, die nur z. b. anfangs ganz entging, so dass nicht nur eine reihe von silben aufeinander, welche die hervorhebung veranlaßt, es hätte auch möglich, in der lautschrift die tonhöhe durch einen horizontalen strich oder durch einen punkt von der folgenden zu trennen. Zu bedauern ist dagegen, dass jedes wort mit der aussprachebezeichnung versehen ist, indessen sind einige durch drucksetzer worden, z. b. *alley*, s. 168 *armes a priori* s. 177 *car, carriere*, s. 179 *barier* etc.

In anderen fällen ist die gegebene aussprache zwar nicht falsch, aber immerhin nicht mehr die gebräuchliche, z. b. *negotiant* (a) ist nicht 'negotiant', sondern *neß* || *adit*, *envelope* a, 158, spricht man *franz* aus, *agent* s. 165 meist *ik* | *dient*, s. 195 *gross-pier-gris* || *piet* und nicht *gruß-pier*. S. 113 *parente* ist falsch mit *fehrtat* (/ = stimmhaftes /) bezeichnet; es wäre am schicksten zu setzen gewesen auch *hussor* s. 142) ist richtig stimmhaftes / angegeben, in einigen unruhen fällen scheint die aussprache schwankend zu sein.

Ein zweiter punkt, der nicht allein hier, sondern auch in den anderen bekannten deutsch-englischen lehrbüchern, unrichtig behandelt ist, ist der gebrauch der artikel. Die meisten wenden durchgängig den bestimmten artikel an, ohne bedenken, wie ungenau und geradezu fehlerhaft es ist, denselben vor abstracta und stoffnamen zu setzen. Ein wie treffendes mittel wäre es dagegen, dem schüler den bestimmten gebrauch desselben schon beim vocabulieren einzutragen, während der bestimmte artikel nicht einmal wie in franz. dazu dient, das geschlecht der selbst anzugeben. Vor den genannten begriffen und vor eigenamen würde also kein artikel stehen, vor gattungsnamen der unbestimmte, wie dies auch in

den von Engländern für Engländer verfaßten Lehrbüchern der *sal* zu sein pfleg. Nebenbei würde dadurch die Verwendung von *is* und *are* befestigt, gegen deren richtige Unterscheidung nach *is* den oberen Klassen schon gemacht werden. Natürlich meine ich nicht, dass dieser Regel blindlings zu folgen sei, sondern dass Wörter wie *the earth, the sun, the moon, the Crimea, the Thames* etc., in der letzten Artikel richtig ist auch mit denselben versehen werden. — *Hoiz* etwas abweichend von den meisten deutschen Autoren, setzt bald das eine, bald das andere, ohne jeden erkennbaren Grund, man sehe in *Hoize* für diese bedauerlich z. B. 1, 5, 12, 21, 29, 90, 206, 207 an.

Lange Ungenauigkeiten und Mängel in einzelnen Büchern in folgenden erwähnt werden. S. 1 zu *foot-path* wäre nach *passent* als gebräuchliches Wort hinzuzufügen. S. 2 *knowel* ist wenig ähnlich dafür wäre *draw* zu setzen. Zu *frei* wäre *butress* hinzuzusetzen. S. 3 *to hoist, to lower a lamp* könnte wohl ganz wegfallen. S. 4 *The volunteers* = bürgerwehr ist keine genaue Wiedergabe *a café* bezeichnet nur ein nach ausländischem Sit. muss ein eingetragenes Kaffeehaus, das echt englische heißt *coffee-house*, ferner hätte *unbequembar* nicht fehlen dürfen. S. 6 *free mason* ist ein so seltenes Wort und könnte ebenso wie die auf den nachwachstümlichen Ausdrücke, die kaum noch praktischen Werth haben fortfallen. End *facade* ist wohl nur Druckfehler. S. 9 *basement* at *loggia* mit 'hellerwohnung' wiedergegeben da in englischen Häusern derartige der deutschen entsprechende Einrichtungen nicht existieren. S. 10 *chamber* = Kämmer ist meines Wissens nicht gebräuchlich, man sagt eher *cup-board*, dergleichen finden sich derartige kleine Wohnräume kaum in den englischen Häusern. *Crimea* dagegen bedeutet die büreau der advokaten. S. 13 *Netten turf* wäre *peat* angeführt. S. 16 *to wash* sich waschen, aber auch *to wash one's self*. S. 17 *To have a gun of bows new-fronted, new-fronted* ist eine *urine*, die nach meiner Erfahrung englische schuster nicht ausführen. S. 20 *wick-stick* *cravat* sind der jetzigen mode gemäß ungebräuchliche Wörter. S. 22 *a fume* ist eigentlich *feuchtwasser*, daher insbesondere zündholz für pfeifen, zündholz für cigarren' heißt *match*. S. 23 *benet* und *hat* sind zwei ganz verschiedene Dinge, ersteres bezeichnet das was wir 'trockenhut' zu nennen pflegen, was andere die *hungen* sagen, ebd. *potomac* ist altnordisch, man sagt gewöhnlich *potomac* *in* *usage*, *temper*. S. 25 *in* in der Umgangssprache nicht so gebräuchlich wie *wied's woman*. S. 26 *slam* and *look* sind zu unterscheiden. *erwart* bedeutet ein flüchtiger Blick. S. 28 *To break one's throat* klingt sehr merkwürdig, für *throat* ist *neck* zu setzen. S. 35 *A cold in the chest* und *a catarrh* sind dasselbe. S. 36 *communi-firm* ist der populäre, *phlegmatic* der wissenschaftliche Ausdruck. S. 59 Der Unterschied zwischen *to say* und *to tell* hätte wohl genauer angegeben werden können. S. 68 *egotism* hätte nicht fehlen sollen. S. 72 *A self-reading* *man* gebräuchlicher ist wohl *an interested, a mercenary man*. S. 75 *happ* *well* *one* das ist zu viel gesagt, man kann das Wort ohne *auton* zu erregen, gebrauchen. S. 79 *'ceremony apart'* Aber das dem Deutschen Ähnlichere *'without ceremony'* ist mindestens ebenso, vielleicht noch mehr üblich. S. 80. Der Unterschied zwischen *lucky, fortunate, happy* ist nicht angegeben. S. 81 *and* *ten* *speisen* gesagt bedeutet meist 'fett'. S. 82 Neben *exemption* hätte auch *exp* *er* *währung* verdient. S. 83 *to be* wird hier und nach in allen mir sonst bekannten deutschen Lehrbüchern kurzweg als 'pflegen' angegeben. Incessant ist wohl zu beachten dass nur das *frei* diese Bedeutung hat. Das *präsen* lautet *I am used*,

I am in the habit of etc. S. 96 anm. Manches wird bei der aufzählung des vierde-
farben schimmel vermessen. Für den, der es nicht weiß, bemerke ich, dass es
mit *a white horse* wiederzugeben ist. S. 99 *Sphinx* heisst nicht schlechthin
sturm, sondern man denkt dabei stets an gewitter; der starke wind ohne ele-
trische ercheinungen heisst *a gale, a high wind*. S. 102 *heav-frost*, gewöhnlich
kurzweg *frost* = eisz. S. 106 *Dyle* und *embankment* sind nicht genau dasselbe
S. 107 *a hill* ist eher 'berg' als 'hügel', letzteres heisst *hollow, elevation* (ist the
ground), *height* etc. *mountain* ist der berg als theil eines gebirges. S. 108 *A D*
bedeutet freilich *Anna Domini*, man liest es aber meist *In the year of our Lord*
S. 111 Wie viel uhr ist es heisst gewöhnlich *'What's the time'* S. 112 *man*
a youth hat keineswegs 'gewöhnlich einen schershaften sinn' S. 113 Statt *father*
of a family sagt man häufig *paternalism*, allerdings faul. S. 116. *Sponser*
mit dem attribut *old* ist eine sehr gewöhnliche bezeichnung der 'alten jägler'
S. 124. *The Pasture* (nicht *Law*) *Location* ist der kirchliche ausdrück S. 125
a churchyard liegt in unmittelbarer nähe einer kirche und ist nur für mitglieder der
betreffenden gemeinde bestimmt. *a cemetery* dient einem ganzen district (zu dem
mehrere gemeinden gehören) zur beerdigung S. 125 anm. *'What'* ist eine, aber
nur auf den familiären briefstyl beschränkte häufige abkürzung S. 126 *The*
populace heisst die 'bevölkerung', nicht der 'pöbel' S. 131. *Earl and Count* sind
sehr leicht unterschieden S. 132. *The quarter* kann unmöglich mit 'Ahaen' über-
setzt werden, es bezeichnhet das (geviertheilte) wappen, ebd: statt *a noble lady* =
edelfrau wäre *a nobleman's wife* zu setzen S. 149 heisst *shell* einmal das 'gra-
nat' und dann ein paar zeilen weiter die 'hörnchen'; letzteres ist aber bekanntlich
mit *horn* zu übersetzen. S. 152. Der unterschied zwischen *port* und *harbour*
ist nicht gegeben. S. 153 *orthomani* fehlt S. 155 *epelung* = orthographie,
warum wird nicht auch *orthography* angeführt? S. 158 *Care of Mr. V* drückt
sicher 'per address' aus, übrigens würde man höflicher weise auch *Mr. Hay* zu
schreiben haben. S. 160. Der schulausdruck für geometrie ist *Euclid* S. 161
Ausser *gymnastics* ist auch *athletics* für unser 'turnen' gebräuchlich, statt *gymnast*,
richtig sollte es *gymnast* (oder *athlete*) *club* heissen, ebd *to give lecture*; aber
nicht *to hold l.* S. 167. *'I have had my likeness taken'* klingt unmodisch, man
sagt eher *I (have) had my portrait taken*, statt *photography* faul auch *photo*
S. 169 *garnet* ist ziemlich veraltet S. 172 Es hätte hinzugesetzt werden sollen
my partner meine (katholik), d. h. der herr (die dame) mit dem der man
tanzt. S. 174 anm. Die erwähnten ballspiele sind nicht deutlich bezeichnet.
S. 178: *To go by a train* = mit einem zuge abreisen. Es fehlt *to go by train*,
by rail mit der eisenbahn fahren S. 180 *a bagman* = handlungsreisender ist
kein allgemein gebräuchlicher ausdrück. S. 185: *The list* = der saum, zahl-
teute. Nur vom stittel gesagt ebd anm. *a haberdasher* ist am besten 're-
posamentier' übersetzt. S. 188 anm. Wenn auf firmenamen *Mr. Hammer*,
Painter and Glazier steht, so bedeutet das nicht dass der betreffende die ge-
nannten handwerke gleichzeitig persönlich betreibt sondern dass er die einschlägigen
arbeiten als unternehmer ausführen lässt und den betreffenden spezialhandwerkern
verträgt. S. 190 Vom vieh sagt man nicht *to slaughter*, sondern *to kill*, neben
slaughter-house ist auch *shambles* gebräuchlich; *farm* = hofe kann nur selten
in gebrauch sein S. 197 anm. 3 Die erklärung von *sinister* als *Sei Loe* ist ein-
freilich oft wieder erzählt, unsinn und hätte einfach gnotirt werden sollen. Die
einzige richtige ansetzung ist die von *sinister* S. 198 *pute* ist der teig zum

'backwerk', zum breite heisst es *dough*. S. 201. Es hätte erwähnt werden können, dass der koch in vornehmen häusern meist *chef* (*de la cuisine*) genannt wird, in der hals einer familie heisst die kochin meist 'ohne artikel, wie die verwandtschaftsnamen'. S. 204. *even* kommt jetzt kaum anders als in übertragener bedeutung vor. S. 209. Das rothkehlchen heisst gewöhnlich kurzweg *robin*. S. 215. *beet* ist insbesondere die wanderheuschrecke, was man gewöhnlich *beet-hopper* nennt, ist *grasshopper*, *prison* ist eine grössere art derselben familie, zu der *thrush* gehört. S. 217. Neben *more* vñr auch die speziell nische art *sham-rock* zu erwähnen gewesen ebd. Das schändliche moss heisst *jetlandic moss* in der umgangssprache, *lichen* ist der wissenschaftliche ausdruck. S. 224. Neben *less* und *best* hätte auch *better* und *best* angeführt werden sollen. S. 225. *Mary* and *Mary Ann* werden nicht als dasselbe name betrachtet.

Im übrigen ist zu bemerken, dass etwas mehr aufmerksamkei auf vermeidung von wiederholungen hätte verwendet werden können. So haben wir a. 3. *A building*, *an office*, s. 7 *an office*, *a building*, *to scratch* s. 29 u. 38; *the stomach* s. 29 u. 31, *a wag* s. 44 u. 56, s. 86, *first-rate* einmal am text, dann wieder in der anm.; *to be well off* s. 81, 94 u. 258, *mud*, *muddy* s. 101 u. 105 — allerdings in etwas anderer bedeutung, *a youth* s. 112 u. 115, *wash* s. 126 u. 133, an letzter stelle mit anlauf übersetzt schlechthin heisst das aber *crust*, *wash* doch nur, wenn ausdrücklich gesagt werden soll, dass ein auf auf nur von vertretern der niedrigen volksklasse gebildet wird, *to have a hand to one's name* s. 181 u. 285, am auffälligsten zeigt sich diese nachlässigkeit s. 216, wo *blackberry* angeführt wird, und s. 217, wo *a blackberry* und *bramble* erscheinen.

Noch viel häufiger finden sich aber unnütze wiederholungen in dem XXVI. abschnitte. Germanismen übersetzt durch entsprechende anghismen. So s. 237. *That's not like him* mit der übersetzung 'das sieht ihm ähnlich' und s. 266 mit der übersetzung 'so macht er es immer'. Ebd. *His clothes were rather the worse for wear* ('Seine kleider waren etwas abgetragen') und ganz ähnlich s. 274. *His coat looks a good deal the worse for wear* ('Sein rock sieht sehr mitgenommen aus'). S. 238. *Try that to the marrow* ('Das machen Sie andern weiss'), und s. 291. Das erste mal ames den nachwort anderes, das zweite mal unter dem nachwort *white*. S. 230. *It depends on you alone* ('Es kommt nur auf Sie an'), s. 207. *That depends* ('je nachdem'), s. 268. *That depends* ('Es kommt darauf an'). S. 288; *Depend upon it* ('Verlass dich darauf'); ebd., *Never mind that* ('Darauf soll es nicht ankommen') s. 259 ('Darauf ist nichts gelegen') s. 260 ('Das wäre das geringste'), u. 285. *After mind* ('Ich hot nichts mehr'), s. 240. *To make an april fool* (') of some one' (jemanden in den april schicken), und s. 286. *He has been made an april fool of* ('man hat ihn in den april geschickt'). S. 241. *I was out of temper* ('Ich war nicht gut aufgelegt'), ebd. *To be out of temper* ('verstimmt sein'), ebd. *To be some one's match* ('es mit jemandem aufnehmen'). S. 257; *He is a match for his enemies* ('Er wird mit seinen feinden schon fertig werden'). S. 261. *I am no match for him* ('Ich bin ihm nicht gewachsen'). S. 273. *He has met his match* ('Er hat seinen meistei gefunden'). S. 290 genau wie s. 261, jedoch unter dem nachwort wachsen. *He has had a narrow escape* s. 242, 'Er ist mit einem blauen auge davon gekommen', s. 245. *Down with dem rum* s. of *vang downed* ('Er wäre feinathe ertrunken'). *I can't stand this* s. 242, 'Das ist nicht zum aushalten'. *I don't stand that* s. 258 ('Das lasse ich mir nicht gefallen'), *I can't stand*

„*but*“ 280 „Das kann ich nicht vertragen.“ S. 244 „*you have no orders to give me*“ Sie haben mir nichts zu befehlen“) und 2. 279 „*you have me nothing to say*“ — Doch genug von diesen fällen, von denen ich nur mindestens noch eine doppelte anzahl angemerkt habe. Durch kurze verweise, wie sie sich vereinzelt vorkommen — 2. 309 u. 271 — wäre hier viel raum zu sparen gewesen.

Aber noch in anderen beziehungen ist der in rede stehende abschnitt zu weniger gelungen zu bezeichnen. Das buch beabsichtigt in die umgangssprache einzuführen und sollte demgemäss nur mustergeräthe ausdrücke und wendungen bringen. Solche die man nur im verkehr mit vertrauten freunden gebrauchen darf die in guter freundschaft zu vermeiden wären, hätten entweder gar nicht in dies vocabular aufgenommen werden sollen oder hätten dann gesondert als anhang gegeben werden müssen. Denn ist der anfänger bereits zu sehr einem grade von vertrautheit mit Engländern vorgeschritten, dass er diese ausdrücke sogleich verwenden kann, so bedarf er auch keines lehrbuchs mehr. Mindestens hätte der verf. dieselben durchweg durch eine bezeichnung als der unniemen oder vulgären redeweise angehörig hervorheben sollen, wo dies nicht mittelbar aus dem vergleich mit der entsprechenden deutschen phrase hervorgeht. Zwar ist dies häufig geschehen doch habe ich etwa 30 stücke im auge, wo jeder vermerk hierüber fehlt. Alle anzuführen würde hier zu viel raum beanspruchen, ich will daher nur ein paar citiren. *Will, I never* 2. 268 (so etwas ist mir noch nicht vorgekommen) und ebenso 2. 290 unter dem stichworte vorgekommen. *After all that* 2. 271. *I don't care a fig (a pin, a straw)* 2. 257. 262 u. 277 (in verschiedener übersetzung). *Go it* 2. 285. *He looks as if he could not say so to a girl* etc. 2. 242. *For me* Meine wenigkeit) 2. 291. *Will, will* 2. 292 u. 2. 1. Da war ich schon darauf gefasst *I'll be blowed — he sheddied — Does your mother know your out?* — *first hob* — *They were all beggins faggles* usw. andere schwebten aus *four*, den Xmas kantonales und den vorfragen der *thosie* Minkas antworten!

Ferner ist es nicht zu billigen, dass für deutsche wendungen englische idiomatische ausdrücke gegeben werden, wo wörtliche oder nahezu wörtliche übertragenen ebenso correct und geläufig sind, wenigstens wäre eins darauf he zu kluge sätze zu erwarten gewesen. Dahin rechne ich 2. 238. Jemand als sehr ansehen *to consider s. o. in the light of a son*, wo für der hervorgehobenen ausdrück so viel gewöhnlicher ist; ebd. „Das ist etwas anderes *that's all the case, the question*“. Wörtlicher: *that is quite another thing* 2. 251. Mit dem würde ich einmal deutsch reden *I shall tell him a piece of my mind* sehr ähnlich aber auch *I shall speak plain English to him* 2. 255. „Aber wohl erwägen“ *in mature consideration* Deutsch wörtlich. Nach reifer überlegung 2. 261. Gleich *Coming, Here you are*. Aber auch *Directly presenting* 2. 272. Was werden die leute sagen *What will the world say?* Warum nicht auch *people*? 2. 284. Few were starkfänger there *raged an Egyptian darkness*. Auch wir sagen ja ebenfalls. Es herrschte eine ägyptische finsterniss. Aber wäre dagegen etwa *pitch dark* 2. 289. Der saal war ganz voll *The room was crowded*. Sagt man nicht auch ebenso correct *quite full*? *Crowded* entspricht mehr dem deutschen gedrängt voll“ u. s. f.

Letzteres allerdings mit der notiz *fine*, es hätte jedoch *very* heißen

Dann werden ausdrücke als angelennt angeführt die mit dem entsprechenden deutschen genau übereinstimmen oder sich doch wörtlich sehr gut übersetzen lassen r b s. 239 'Halten Sie an! *Stop*. Wer würde wohl darauf kommen, dies andern wiederzugeben? S. 256 Mit der *lurra-lurra* fallen *To beg a song eagerly*. Kein anglicismus und wenig zutreffende wiedergabe der deutschen phrase. Besser wäre schon *To blunder out*. S. 260 'Ich gestehe meinen irthum ein *I own my error*'. S. 276 'Er ist ein pöschvogel *He is always unkind*'. Die englische phrase heisst einfach 'er ist immer unglücklich und hat gar nichts rationales an sich. Idiomatisch wäre etwa *He is an up'ucky dog*' ein faulich sehr faulhafter ausdrück S. 282 'Sie ist sitzen geblieben *She is unmarried yet etc*. Wieder kein anglicismus. Man sagt zangleich *she is on the shelf*, oder sie ist beim sitzen sitzen geblieben *she has been a wall-flower*, beide ausdrücke allerdings nicht dem höheren stile angehörig. 'Er ist steinreich *He is immensely rich*'. Derselbe vorwurf, es fällt mir jedoch ein treffendes englischer idiomatismus nicht gerade ein — *He has plenty of tin* wäre mehr das deutsche 'Er hat wenig nuss oder kies'. S. 293 'Der thee muss stehen *The tea must brew*'. Wörtlich übereinstimmend.

Auch die eichwörter und daraus nicht immer glücklich gewählt war wurde r b, daran denken 'So etwas kommt in den besten familien vor unter kommen zu stehen oder Gott menschengedanken' unter menschen.

Kurz der ganze abschnitt legt kein gutes zeugnis für die sorgfalt des verfassers und mithin ungenau gearbeitet werden.

Im folgenden möchte ich noch einige misse und ergänzungen feststellen. Die vielleicht manchem willkommen sein könnten — S. 237 'Er ist sehr absprechend in seinem urtheile *He is very dogmatic*. Gewöhnlicher wohl *He is very critical*. S. 238, 'Was werden Sie den vormittag hier anfangen?' Neben den angeführten wendungen wäre *'What do you intend doing'* etc. zu erwähnen. S. 241 'Das hat nichts an sich', Man setze *'That has not a monster and that's of no consequence'* hinzu. Ebd. 'Da hört doch alles auf. *That's too bad*. Auch *'That's carried too far*. Ebd. 'Richten Sie sich auf *Sit up*. bedeutet auch Sitze gerade. End. 'Er hat aufgeschritten *He has been pulsing the long horn*. der vermerk 'am. sehr. Daneben *He has been telling stories*, fbb., S. 243; Neben als ausrede *There are shadows* setze dazu. *ketters, excuses*. Ebd. 'Sie haben die auswahl *You are at liberty to choose*. Kürzer *Take your choice*. S. 245.

Bekannter etc. *Acquaintance*. Hier ist zu bemerken, dass der Engländer weit häufiger *friend* gebraucht, wo wir nur 'bekannter' setzen. *acquaintance* ist jemand dem man vorgestellt ist ohne dass man verkehr mit ihm zu haben pflegt. Ebd. 'Nicht bekommen (näm! speisen) *To disagree*'. Warum fehlt *to agree*? S. 246 'Sie warte wie besessen *She was waiting like a madwoman*. Kürzer *Like mad*. S. 247 'Ich wünsche (huel.) gute besserung *I wish you better*. Auch *I hope you'll soon be better*. Bei dieser gelegenheit möchte ich hinzufügen 'Ich wünsche Ihnen viel vergnügen *I hope you'll enjoy yourself*' welche phrase Platz nicht anführt. Ebd.: 'Zum besten haben *To class*'. Das ist ein familiärer ausdrück gewöhlicher ist *To make fun of*. Ebd.: *'Latin prose is not his forte'* mit der deutschen übersetzung 'Im lateinischen exercitium ist es schlecht bestellt.' mit ihm. Genauer wäre: Das lateinische exercitium ist nicht seine starke seite.

a) Umgekehrt *'He is a lucky dog* 'Er hat schwein'. (Vulg.)

Ebd. Bestürmen — *They were a run on* .. auch *rush on* S. 248.
 'Besuchen' Es fehlt der ausdruck eine schule besuchen *To attend a school*.
 S. 249 'Dergleichen lassen Sie künftig hie, da' Setze hinzu *For the future*
you better leave it alone better not meddle in such matters. Ebd. Es drückt
 immer gold Setze hinzu *He is always short of money* S. 251 'Ich weiss
 nicht wie ich mir ihm daran bin.' Setze hinzu *I don't know in what position*
we stand to each other. Ebd. 'Denken Sie sich' 'das' fehlt *Amey*. aber
 auch Man denke sich (Wer hätte sich das gedacht!) Als zwischensatz bei der
 erzählung eines anderen S. 253. Die ehemalsige frau B. *Mrs. B. that was*
is vulgar, it ought to be omitted. *The late Mrs. B.* ebd. 'Entwischen den
 Augen o. s. etc. . . besser: *to pass o. s. etc* S. 254 'Ich habe eingenommen
Physischen physis Gewöhnlicher *medicine* S. 256 'Fahren samstags feierlich:
It runs in the family. . . Doch sagt man dasselbe auch von guten geschaften, z. b. *The*
talent for music runs in the family. Besser wäre daher deutsch Das ist eine familien-
 eigenthümlichkeit S. 260 'Hervorlich gern'. Warum fehlt der gewöhnliche
 ausdruck *With all my heart*? S. 263 'Er hat haare auf den röhren und *it*
is an ugly customer entsprechen sich sehr wenig. Die englische phrase bedeutet
 nemlich wörtlich 'Das ist ein schlimmer kunde, ein mensch, mit dem man sich
 nicht gern einlässt' S. 264. 'Das können Sie halten wie Sie wollen' Setze
 hinzu *Do as you like* Ebd. 'Was will das heissen?' Setze hinzu *What do*
you mean by. . . Ebd. 'Bei heller und pferng bezahlen *To pay on the spot*'
 ist meines wissens wenig gebräuchlich. S. 265 *To walk in Indian file* wäre
 besser mit 'im gänsemarsch gehen übersezt' S. 267 'Neh wie katze und
 hund stehen *To be at daggers drawn*' entspricht nicht dem deutschen Auf haura
 und stechen mit einander stehen. Sehr matt ist die wiedergabe derselben phrase
 S. 268 'Gänzlich mit jemandem vorseindet sein' S. 269 *Clever* (z. v. lange)
 ist nicht gelehrt sondern begabt, geschickt. S. 270. 'Das ist der wech
 lant' Sehr gewöhnlich auch *Such is life*, was ebenfalls mit So geht's in der
 welt' übersetzt werden konnte. S. 271. 'In lebensgrösse *In full size*'. Warum
 nicht *life size*? Ebd. 'Leider'. Warum fehlt *I am sorry to say*. . . S. 273.
 'Nebenbei' *By the by* wäre hinzuzufügen S. 277 'Wenn Ihnen das recht ist.
 bezie hinzu *If that is agreeable to you* S. 281: 'Wie gross sind Sie? *How*
tall do you stand?' Kaum von personen, mehr von pferden Doch heraus zu
 rücken. *He stands 6 feet in his shoes* S. 283 'Jedermann spricht davon'
 Füge hinzu *It is the general topic*, oder wörtlich *Everybody speaks of it*. S. 285.
 'Trotz' *For all that* hätte nicht fehlen sollen ebd. 'Trotzen Sie ihnen'.
 Setze hinzu *Step in*. S. 289. '*To go off in a broken study*' ist ungenau mit
 'Ich in seine gedanken vertiefen' übersetzt, es entspricht besserem 'Mir offener
 augen träumen', jenes heisst englisch *To be lost in thought* S. 293. 'Einen
 streich von taule brechen'. Merke auch *To pick a quarrel* etc. *Laß dich* ebd.
 falsch abgebrochen *At-ones* statt *be-zenen*

Was nun die Meurer'schen bücher betrifft, so will ich gern gestehen, dass
 sie, wenn man derartige hilfsmittel für den schulunterricht überhaupt für wünschens-
 werth oder gar unentbehrlich hält, meist mit geschick zusammengestellt und ein-
 gerichtet sind. In dem für die vorstafe bestimmten buche erscheinen dieselben
 vornehmlich wie in dem für anfangler bestimmten wieder, und jedoch um eine anzahl
 von wörtern und phrasen vermehrt, die durch kleineren druck von den erstgen
 geschieden werden. Ausserdem enthält die ausgabe A, wie der titel besagt, noch

liche, grammatische und synonymische anmerkungen, von denen die ersteren in fassung und auswahl fast durchweg zustimmung verdienen. Dagegen halte ich die grammatischen noten für überflüssig. Soll der schüler mit den regeln erst bekannt gemacht werden, so ist ein vocabular um so weniger der ort dafür, als jene ausser dem zusammenhänge erscheinend, dem lernenden nur den eindruck des zufälligen machen können. Sollen diese anmerkungen zur repetition dienen, so sind sie meines erachtens gleichfalls in der gegebenen ausführlichen form verfehlt. Es wird vielmehr dem lehrer anheim gestellt werden müssen, bei dem geeigneten schmeider gegenheit von den schülern die betreffenden regeln aus dem kopfe hersagen zu lassen oder sie zu dem zwecke aus der grammatik zur wiederholung aufzugeben. Allenfalls wären kurze hinweise und entsprechende fragen hier zu gestatten, da diese dem anfänger im lehrsaal manchen praktischen weg geben können.

Was die synonymischen anmerkungen und die heranziehung des französischen betrifft, so bin ich im prinzip hier im ganzen mit dem verf. einverstanden, obwohl auch die synonymik auf der lecture beruhen sollte. Durch n verschiedenen fällen thut er meiner meinung nach den guten zu viel.

Wohl vermag ich es zu billigen, dass der schüler den unterschied zwischen *to strike*, *to bump* 4, 12, v. 4 zwischen *i hand* and *isle* 13, 3, *Amuel* und *Amul* 16, 1, *land* und *country* 17, 1, *become*, *grow* und *turn* 18, 6', *large*, *great*, *big* and *big* 19, 3 *hard* and *stark* (22, 2); *flesh* und *meat* 31, 2, *happy*, *glad* and *laid* 39, 1 *to love* und *to like* (54, 1', *sure*, *certain*, *certain*, *certain* 65, 3, *fortune*, *luck*, *happiness* etc. 56, 2 ff. *to reign*, *to rule* und *to govern* 74, 7', *to pursue* and *persecute* 99, 5', *to wear*, *to bear*, *to carry* etc. 137, 1) u. d. kennen lernt, da dieser sich bestimmt und leicht merken lässt und eine verwechselung sofort als incorrect auffällt. Aber wo die grenze eine unachore ist, wo erst wiederholte eigene beobachtung in concreten fällen dem anfänger die nötige klarheit geben kann, wo selbst der gebildete Engländer keine scharfe scheidung vorzunehmen pflegt, da halte ich es für unangemessen, den schüler eine masse synonymischer feinheiten und spitzfindigkeiten auswendig lernen zu lassen. Wenn er auch denn nicht immer ganz das richtige trifft, wird ihm ein einsichtiger lehrer keinen vorwurf machen. Hierin rechne ich beispielsweise die unterschiede zwischen *to begin* und *to commence* (8, 5) *to comprehend*, *conceive*, *understand* 40, 2', *endowment* und *gift* 41, 5', *terrible*, *fearful*, *dreadful* etc. 45, 6, *to permit* und *to allow* (47, 4'), *to intervene* and *to resolve* 48, 7', *insane* und *insolence* 52, 4'; *to adore*, *devot*, *adornate* etc. 54, 4', *mean*, *vile*, *base*, *object* (55, 2), *poor* und *compassion* 56, 1 *civil*, *polite* und *courteous* 56, 4); *diligence*, *industry*, *assiduity* 60, 4', *to waste*, *squander*, *lavish* 61, 2, *to counsel* und *to hint* 83, 4', *immense*, *enormous*, *vast*, *large* 117, 4 etc. — Wenn ich gegen derartige begriffsbestimmungen in einer fremden sprache aufreite, so will ich damit keineswegs sagen, dass ich sie überhaupt für gleichgültig halte, sondern nur, dass sie in das lexikon gehören, wo sie der schüler gelegentlich nachschlagen kann, nicht aber in ein buch, welches zum auswendiglernen bestimmt ist.

Dass ferner verweise aus dem Englischen auf das Französische dem schüler recht nützlich sein können, wo in beiden sprachen gleiche ereignisse vorliegen, oder wo er sich auf einseitig zu verachtungen gezeigt, ist wohl niemand leugnen

nichtswürdig ; meist unnatürlich S. 361 'decenty' : gewöhnlicher Ausdruck S. 83
'continent', auch *continent* S. 66 'attributione', die aussprache ist nicht genug
bezeichnet, der Lesende ist gezwungen, *attributio* statt *tributio* zu schreiben.
S. 67 2 Die aussprache von *stices* (*dis-stice*) ist nicht angegeben. S. 69 2
Armenia ist als wenig in der umgangssprache geläufiglich zu bezeichnen S. 71
detestare etc. gehören mehr der schriftsprache an S. 72, 4 'to render' sagt man
auch von wohnenden personen. S. 73, 3 *congrue* fehlt S. 75 Auch
miser like regis ist gebräuchlich. Ebd. ann. 7 *Cresum-prince* und *cresum-princeps*
und die gewöhnlichen ausdrücke für ausländische prinzen, *Prince* und *Princess*.
Arcel blickt am bei voller titelangabe derselben, oder von englischen prinzen
herüber *et prince* nicht *princeps* die gebräuchliche bezeichnung S. 79 4 Druck-
fehler *position* statt *proposition* S. 80, 2 Die gewächte vom ansprung des
hosenbandes wird freilich oft so erzählt, nur klingt sie jedoch sehr unglaub-
würdig, da nach der mode des 14 jahrhunderts auch männer kniegebel tragen.
S. 83 *Beware of pick-pockets!*, deutsch lautet die warnung Vor taschendieben
wird gewarnt S. 87 3 Die aussprache von *tune* vor eigenamen sollte ange-
geben werden S. 88 2 Den zweck der bemerkung '*pagan*' (rpt. g was in gas)
verstehe ich nicht S. 90. *Purgatory*, *hell* werden in der regel mit grossen
anfingbuchstaben geschrieben S. 91 *counterfeit* bezeichnet nicht den kreuzgang,
der um das kloster läuft, sondern ist der allgemeine ausdruck für kloster S. 93
invalid ist jede person, die durch krankheit oder unfall in der gewöhnlichen tätigkeit
hindert gehindert wird, ein '*invalid*' muss er nicht eine regierungs-
person seyn, wurde mit *a medical student* zu bezeichnen sein. S. 94 'A break-
faster' wäre hinzuzusetzen. S. 95, 3: Komisch klingt die bemerkung 'A buckler'
'The word is not used now in conversation'. Ebd.: *to sight* abermals S. 97 hat
nicht den sinn von 'sehen im gebrauch der hals- und stichwaffen', und die über-
setzung mit 'fechten' ist daher irre führend. S. 99, 2 *to refer* ist der ausdruck
des umgangs *to withdraw* der der schriftsprache, S. 103 *to confess* hätte er-
wähnt werden können, S. 109 Die aussprache von *manus* mit *an* *monium*, wie
die von *passus*, *passiones* S. 81 und *sermons* S. 139 mit *it* nachahmen ist nicht
vermerkt. Ebd. Pipada ist *Amney-zweep*. S. 112, 2 Bei der aufzählung der
universitäten fehlen Durham und St Andrews S. 113 *to read* heisst sich en-
tscheiden, sich zum examen vorbereiten z. b. *to read for the bar*. Ebd. Warum
fehlt für *example*? Lieber lies ich bei 130 u. 131 ihr deutsche bedeutung ver-
wechselt S. 115, 1 *I come* ist wenig gebräuchlich S. 121 'I have had my
likens', taken s. o. S. 122 *To go to the play house, to the opera* etc. ist der
gewöhnliche ausdruck S. 123 *gamester*; *gamble* wird meist gebraucht S. 125
portmanteau ist nicht der mantelsack sondern ein ederner handkoffer S. 126
Fugate ist gewöhnlicher als *sombrero*. Ebd. ann. 2 *A cabman in the driver*
of a public conveyance: *A cabman is the driver of a cab, or hansom the driver*
of an omnibus it called an omnibus-driver etc. S. 127 *The landlord* der guth-
besitzer. Scherchthin ist das falsch; 'guthsherr' wäre vielmehr ein *gutsmann-*
formor oder *landowner* wiederzugeben. Ebd., *cutting* kommt zweimal vor
und einmal in der anmerkung vor (liesse sich das nicht vereinfachen) S. 128
exterior grass-plot und *green* sind nicht dasselbe, die *exterior* beiden wegen ihrer
synonymie übersezt werden, letzteres etwa mit *anger*. Ebd. ann. 4 *Assault*
ist besonders die ernzele, *assault* das ergebniss der ernze. S. 130 *Veneremur*

und dass *anru* s. u. vol. no. 43 Punkte fehlen hier u. auf u. s. 131 *Erstung-kou* s. u. End *gedom* d. n. gram, ist falsch, es lautet *gram* s. 135 *anfe-nou* würde jeder anfünger *anfe-nou* sprechen, es fehlt die angabe dass e. mitlautet. S. 136 Zu *penatum* s. u., ebenso zu *hwa* und *kar* s. 138 S. 142 *juen* ist falsch *je* *juen* nach M. u. eigener *istake* End u. *fuwa* ist unser 'wasserglas'. S. 143 Neben *shien* hätte auch *poit* erwähnt werden sollen.

Wir kommen endlich zu dem vierten im titel erwähnten buch, dem *Ang. American Reader* von dr. Carl Mande, welches hier im vertrieb mit dem vorher besprochenen erscheint da es ebenfalls auf einföhrung in die conversative hinielt. Zum unterschiede von den vocabularien geht es aber vom satze und von zusammenhängenden gesprächen aus, meines erachtens die einzig richtige methode, den schüler schnell mit dem praktischen gebrauch einer fremden sprache vertraut zu machen. Ausserdem zeichnet sich der verf. des *Anglo-American Reader* von den andern beiden durch völlige beherrschung der sprache aus, während der Plötz und Meuser das mühsame sammeln aus der lexikone oder die benützung anderer vocabularien mit mehreren ihres mitgebrachten feiler anmerkt.

Leber die einrichtung dieses buches giebt eine kurze inhaltsangabe der besten aufschluss. I. The Anglo-American Echo, (gespräche über Speaking English, Lessons, Schools, Correspondence, Dressing, Boarding, Lodging, the City Breakfast, Dinner, Tea, Crossing the Ocean, Money Matters, Amusements etc.) s. 1—54. II. Scientific Articles, (Geography, Natural or Physical Geography, Mathematical Geography, Nature, The Mineral Kingdom, The Vegetable Kingdom, The Animal Kingdom, The young Chemist etc.) s. 55—118. III. Sketches of the War by Col. Nott, den nordamerikanischen burgerkrieg behandelnd s. 120—165. IV. Sketches in Prison Camps, von demselben verf. s. 173—221. V. President Lincoln's beginning and end, von J. C. Holland, s. 225—260. VI. Miscellaneous Pieces calculated to be committed to Memory and repeated gedichte und prosapromemner enthaltend s. 265—306. Appendix Table of Pronunciation and Quoth Worcester Explanation of Words and Things s. 309—346.

Aus dieser übersicht geht nun einmal hervor, dass derjenige, welcher Englisch lernen will, es praktisch in Amerika zu verwertlien, sich kein besseres mittel wünschen kann, andererseits aber auch dass es zur einföhrung in deutsche höhere bildungsanstalten nicht geeignet ist da weder gewandtheit in der umgangssprache, noch höhere kenntniss der verhältnisse in den United States, die unterrichtsziele derselben sein können. Selbst für diejenigen, welche das Englische lernen, um es in England sprechen zu können, ist Mande's Reader deswegen wenig zu empfehlen, weil die einrichtungen eines lautes in ihm behauptet werden, welches ihrem nächsten interesse fern liegt. Schade, dass wir kein buch haben, welches in derselben form für den aufenthalt in England vorzuziehen sei.

Was mir besonders empfehlenswerth in dem ersten abschnitte scheint, ist die zwanglose unterhaltung, die nichts pedantisches an sich hat, sondern bald plauderhaft, bald haarmattisch bald praktisch belehrend den schüler mit den ertzen ausdrücken, den getränchen und sitten des landes, den vorzüglichsten bacen New-York's, den im täglichen verkehr dienlichen phrasen u. s. f. bekannt macht. Die deutsche übersetzung muss der lernende selbst liefern wenn ihm das am ende des buches angefügte wortverzeichnis in den stand setzt, unter dem teile stehen

freilich nicht immer mit pädagogischem geschick gewählt, einzelne fragen¹⁾, welche ihn zur wiederholung des gelesenen und gelehrten anleiten.

Der abschnitt über die naturwissenschaften ist zwar gleichfalls zu fragen und kurzen antworten recht anregend, doch dürften die dann vorkommenden ausdrücke für den kaufmann oder industriellen zunächst von geringerem interesse sein, und der VI abschnitt könnte für diese classe von lernenden, von denen das buch wohl am meisten benutzt werden wird, ganz in wegfall kommen. Ueberhaupt wäre es angemessener gewesen, mehr den ton für erwachsene junge leute als für knaben anzuschlagen.

Was die sprache des ersten theils anheht, der selbständig von dem verf. bearbeitet ist — die anderen, bis auf einzelne stücke und fremden quellen entnommen — so kann sie zum größten theil auch für England als unentgeltlich in familiarer unterhaltung angesehen werden. Einige americanismen und eingewohnlichkeiten sind nur jedoch aufgefallen, so *beide male* *beside* s. 4 *letzte male* s. 30, 51 u. 61 *electricity for bicycles* s. 7, *stone-pipe hat for chimney-pot hat* — immer 'angestrichen' s. 17, *auspicious for house* (s. 37), *mantua maker for dress maker* (s. 38) *I would like for I should like* s. 10, 28, 49 u. 6), *to, to go for to* *to go to* s. 39 u. 37 beide male mit dem verweise auf heinrich aus dem kaiserthum *there for there* (s. 22 u. 29), *stage for omnibus oder stage* s. 30 u. 6, *it last, good, for it last me* s. 34 u. 6), *dup for station* s. 37, *and cartman for carrier oder postier*, *in style for fashionable* u. 40, *under the stars* s. 46 *quite a number, quite a fortune, quite a household* s. 47, *quite an educated person* s. 50; ein für das gewöhnlichere *a good many, a large fortune, a well-educated person etc.* Auch die orthographie zeigt amerikanische züge, so *due* s. 11, *traveling* (s. 19 u. 6), *know* und die anderen wörter auf *our*. — Im übrigen ist die frage *Where was New York* (s. 28) nicht correct, *pretended* 'that' mit *con* (s. 5. 33 u. 6), *is arrived* s. 43) sind in der conversation kaum noch gebräuchlich. 'herr' vor deutschen eigennamen (s. 32 u. 52) pflegt der Engländer nicht mit 'Mr.' auszudrücken, sondern 'herr' beizubehalten.

Ferner ist es auffallend, dass dieses buch obwohl es in der dritten ausgabe erscheint, nicht eine gründliche revision erfahren hat. So steht noch immer ein ausfall gegen das alte deutsche münz- und maasssystem auf s. 12 f., obwohl das metrischesystem über ein jahrhundert bei uns eingeführt ist. s. 14 stehen erklärungen über *bird-pots*, die ebenfalls längst veraltet sind. S. 20 sind die bemerkungen über *Continental Snuff*, nachdem in allen größeren städten Deutschlands cannibatisation eingerichtet ist, mindestens zu modificiren. Die zubereitung eines *French Bird* erscheint s. 31 f. und gleich darauf s. 33: vermuthlich das leibgericht des verf. Auch die druckfehler sind nicht ausgemerzt worden, z. b. s. 32 *difference* s. 47 *potting* verschiedene lesartenangaben im inhaltsverzeichnis, ferner im wort- und nachregister s. 319 *stard* u. s. f.

Etwas einseitig erscheint uns der standpunkt des verf. wenn er republikanische einrichtungen und die verhältnisse in Nordamerika gegenüber Deutschland herauszustellen sucht, so s. 9 f. über theil s. 11 über das volk im allgemeinen und die städten, s. 45 über musik. Die bemerkungen über die unmarriageten der Deutschen in ihren mahlzeiten s. 36) contrastiren merkwürdig mit der vorher-

¹⁾ Z. B. *Did you ever see a gentleman come after his hat?* s. 17). *It is decent to enter a lady's room with muddy boots.* s. 15 u. s. f.

lebenden Beschreibung eines amerikanischen gaschhausnachts, welche inclutiv war
für doch ein und sehr kleingekostet in großer und geringer werth der art
der *América* nicht vorgetragen haben und viel mehr über diesen leitet.

1838, in 1884

J. Koch

Materialien zu englischen Klassenarbeiten, sowie zu deutschen schol
ischen arbeiten und nützlichen Übungen. Für Lehrer eines höheren lehrstufes
Von Dr. J. B. Peters. Leipzig, August Neumann. 1883 87. 8. mit 1,10

Das vorliegende buch — ein pendant zu den 2 gleichem verlage erschienenen
„Materialien zu französischen Klassenarbeiten“ desselben verfassers, welche fast
allenthalben wohlwollend aufgenommen worden sind — hat bereits vielfache aus
weis aus oekannt, durchweg günstige beurtheilungen gefunden, denen wir so
wie wir von vornherein bemerken wollen, nach näherer prüfung in allen punkten
zustimmen.

Ueber den werth und die bedeutung von klassenarbeiten in fremdsprachbe
richte brauchen wir uns hier nicht näher auszusprechen. Ein einseitig des
Hilfsmittel wird gewiss jedem lehrer willkommen sein. Was die hier gebotenen,
fast durchgängig ein abgerundetes ganzes bildenden 62 stücke betrifft, so sind sie,
wie der verf. im vorwort hervorhebt, nicht dazu bestimmt, der einübung einzelner
capitel der grammatik zu dienen. Dazu wird das lernmaterial der wirt
grammatiken benutzt werden müssen, sowie das, welches der lehrer im ausblicke
an setzt, oder an die lecture den zwecken seines unterrichtes in den betreffenden
klassen entsprechend anzufertigen hat. Die vorliegenden Materialien sollen und
werden daher nur auf derjenigen stufe des neu Sprachlichen unterrichts gebraucht
werden, auf welcher das Studium der elementargrammatik bereits zu einem ab
schlusse gebracht worden ist, der schüler also schon eine gewisse sprachwissen
schaftliche selbstständigkeit erlangt hat. So sind jedoch keineswegs ohne ruck
sack auf die grammatischen schwierigkeiten gewählt und bearbeitet worden, son
dern sie enthalten leichteren und schwierigeren stoff, geordnet und die nach
theile z. b. z. b. dieser ist, hier wie in den franz. „Materialien“, vorwiegend
historischer art griechische, römische deutsche, englische geschichte), dazu
kommen mehrere biographien aus der englischen literaturgeschichte (Shakspeare,
Scott, Dickens, zwei stücke biblischen stoffes regierung David), der ungeschicht
liche hauptalter, erzählungen — ein paar fabeln, verschiedene physische und natu
wissenschaftliche abhandlungen (elektricität, barometer, löwe, witterung und
schliesslich einige briefe. So ist für abwechslung es reichlich mass gegeben
und damit gewiss besonders denen gedient, welche der ansicht sind, dass der
Sprachunterricht in möglichst enge verbindung mit den übrigen unterrichtlichen
getrichet werden müsse. Wir hätten es allerdings lieber gesehen, wenn der
verf. manches hinweg, z. b. die beiden dem fabelstoffe entlehnten capitel,
gestrichen, und dafür der englischen geschichte und literaturgeschichte, sowie
schilderungen englischer arten und lebensverhältnisse einen etwas grosseren raum
in seinem buche zugestanden hätte. wollen aber über diesen, durchaus auf un
veränderlicher grund beruhenden punkt mit ihm nicht rechten, in der voraussetzung,
dass das zur lecture benutzte lesebuch dieser forderung gebührend rechnung trägt.

Ein ganz eigenartiger vorzug des werkes liegt in der, jedem einzelnen

stücke am schlusse angefügten noten. deren ganze anordnung eine so nachtheilige verwerthung erlangt, daß sich dort vollständig ausschloß, den vielmehr zu reflectirter überlegung und überhaupt zu selbstthätigkeit zwingt, wofür nur dem verf. nicht hinreichend genug sein kann. Diese anmerkungen, die er zum theil, uns durch geankenstriche gezeichnet, bestehen hauptsächlich aus den zur übersetzung nöthigen englischen wörtern, welchen hin und wieder zur vermeidung von irrthümern und missgriffen die deutsche bedeutung beigegeben ist theilweise auch aus der für die übertragung in's Englische erforderlichen ankündigung des deutschen textes. Auf diese weise ist der text allem frei gelassen von den störenden verwerthungen und wird nur selten von eingeklammerten erklärten weiter. namentlich präpositionen, unterbrochen. Für ganz besonders gewicht hat der verf. mit recht auf die synonyma gelegt. Je er dem schüler an den betreffenden stellen in den noten zur auswahl vorlegt, weshalb er also nicht leicht zu sein scheint, daß derselben vor der übersetzung in der eile die zugehörigen oder von schüler in einer in seinen händen befindlichen synonymen — eifriger als herbeizutreiben wie ja bereits mehrere solche — be sich für der schulgebrauch recht wohl eignen — nachgeschlagen werden sollen.

Was nun die auf den titelblatt angegebene verwerthung des buches anlangt, so können wir das eine bedenken nicht unterdrücken, daß diese stücke gerade zu klassenarbeiten weniger geeignet sein dürfen, als zu häuslichen schriftlichen arbeits und mündlichen übungen. weil in jenem falle dem schüler, bei dem das buch stets in händen hat, gelegentlich geboten ist, den schüler durch vorstehende häusliche präparation aber seine befähigung zu sofortiger vordersicht einer englischen übersetzung zu trauen — ein umstand, den, sich zwar zu allgemeinen dadurch abhelfen lässt, daß sich der lehrer davor hütet, die stücke der reihe nach als excerpten zu verwerthen, was aber kaum in demjenigen stück zu vermeiden wird, was sich mehrere abschnitte zusammen ein ganzes bildet, wo also durch unterbrechung der reihenfolge auch zugleich der sachliche zusammenhang aufgehoben und so der inhalt zum theil unverständlich gemacht werden würde, derartige abhandlungen müßten jedenfalls von der bearbeitung in der classe ausgeschlossen werden.

Hinsichtlich der erklärung des textes gehen wir dem verf. ganz zu, daß er sich durchgängig eines einfachen, klaren ausdrucks bedient und er verstanden hat, härten und anglicismen möglichst zu vermeiden.

Endlich wir bemerken noch beizufügen, daß die verlagsanordnung dem schüler durch schönes, starkes papier und großen, deutlichen druck eine vortreffliche ansehung gegeben hat, glauben wir nach vorstehendem berechtigt zu sein, dasselbe allen fachgenossen gleichfalls warm zu empfehlen.

SPANNING.

Dr. Willenberg.

Englische lese- und rechenbücher als dem Deutschen ins Englische bearbeitet von H. Brechtner, professor an der universität in Zürich. Zürich, Schultheis, 1887. 806 s. 80. Mk. 1.60.

Als beizufügen zu seinen französischen und italienischen lehren hat der verf. mit diesem buche eine sammlung englischer briefe, die er aus dem E. Köhler, Englische studien. VIII. s. 24.

ständige Auswahl zu treffen weiss, als ganz vorthellhaft erweist — zur Einführung in die Schule halten wir eine so voluminöse Buchsammlung, deren Text in sieben, zur Bestimmung mancherlei zu wünschen übrig lässt, für durchaus ungeeignet.

SPRECHUNG

Dr. Willenberg

Theoretisch-praktischer Lehrgang der englischen Sprache mit genügender Berücksichtigung der Aussprache für höhere Schulen von K. A. Heitschke u., Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau. Achte, verbesserte doppelte Auflage. Coblenz, Otto Schulz 1884. XV, 440 u. 8^o. Leinwand geb., angeb. 3 Mk.

Im ersten Heft des fünften Bandes der *Lag.* sind a. 197 ff. hauptw. von einem Theil der 6. Auflage dieses Buches vom Jahre 1881 einer eingehenden Besprechung unterzogen, bereits 1883 ist dann die 7., mit der 6. übereinstimmende Auflage erschienen und schon wieder legt uns eine neue, die 8. Auflage zur Beurtheilung vor — gewiss ein höchst erfreulicher Beweis von der weiten Verbreitung und vielseitigen Anerkennung, deren sich diese verdienstvolle Grammatik zogenbüchlich erfreut und von der vielfache Neuauflagen an den verschiedenen Orten ansetzen das beste Zeugnis ablegen.

Schon das Titelblatt dieser 8. Auflage, von welcher fast jede Seite die *Revisions-* Hand des Verf. erkennen lässt, weist insofern eine kleine Änderung auf als an Stelle der Worte „mit genügender Bezeichnung der Aussprache“ welche die vorhergehenden Auflagen enthielten, jetzt „mit genügender Berücksichtigung etc.“ zu lesen ist, was man in der That gleichfalls als eine Verbesserung ansehen muss, da die *Bezeichnung* der Aussprache, wie sie dieses Buch bietet, manchem Fachgenossen immerhin vielleicht noch nicht *genügend*, anderen wieder als schon zu umfangreich erscheinen mag. *Berücksichtigt* aber ist jetzt die Aussprache, wie wir weiter unten sehen werden und wir jeder nach näherer Prüfung zugeben wird, in durchaus *genügendem* Masse.

Zu den Prinzipien, welche vom Verf. bei der Bearbeitung der Grammatik zu Grunde gelegt sind, den Fachgenossen gewiss aus den von der Verlagsanstalt früher veränderten Prospekten bekannt geworden und sind folgende neue hinzugekommen, deren Durchführung in dieser Auflage wohl allgemeine Billigung zu finden wird.

1. Für die englischen und deutschen Übungssätze resp. zusammenhängender Übungssätze ist — nach dem Vorgange der Dietrich'schen Lehrbücher — in Interesse der möglichst zu schonenden Maturität der Schüler ein grünerer Druck gewählt. Dadurch die Lesemahl allerdings erheblich vermehrt, insofern aber der Preis seitens des Verlegers in dankenswerther Weise unverändert gelassen worden.

2. Um auch den Anforderungen der Wissenschaft in jeder Beziehung zu genügen und die Resultate der Lautphysiologie theoretisch und praktisch verwertet worden, insofern dem ganzen Buch eine Leistung auf 16 Seiten in 35 Paragraphen eine systematische Sprechlehre vorausgeschickt ist, welche in möglich-

1. Manche Lectionen z. B. 1 41 und 55 haben eine ganzliche Uebersetzung erfahren.

2. Ein Anhang aus der Abhandlung des Verf. in Herrgarts Archiv, Bd. 7, S. 59—72. Ueber die Resultate der Lautphysiologie mit Rücksicht auf unsere Schulen.

kriter, der Sprachkraft des schülers einzuwirken, wenn die resultate der lautphysiologie darlegt, auf die dann die einzelnen ausspracherregeln der grammatischen lehrgänge bezug nehmen. Durch hinzufügung dieses abschnitts hat sich der verf. das unstrittige verdienst erworben, als einer der ersten, jenes wichtige gemiet mit dem praktischen ebrgange selbst in enge verbindung gebracht und dem schüler leicht zugänglich gemacht zu haben.

3 Die synonymik findet jetzt nicht bloss in deutschenglischen wörterbüchern sondern schon zum theil bei den einzelnen grammatischen regeln z. b. 1 19 *oder* und *oder*, 1. 43 *an* und *an*, 1 55 *ray* und *te* etc. die deutschen wünschenswerthe berücksichtigung.

4 Eine sehr wesentliche neuerung besteht darin, dass sich die lectionen des zweiten theils s. 313 ff., welcher nicht mehr wie früher prosaische und poetische stücke gesondert, sondern untermischt bietet, jetzt hinsichtlich der sprachlichen schwierigkeiten an die abschnitte der grammatischen anschliessen. In deren einzelnen lectionen wie theilweise als abzugüsse bereits vorher auftraten. So ist z. b. in lection 1 vorzugsweise die steigerung der adjectiva, welche in den 18 und 19 des lehrjahres behandelt wird, in stück 2 und 3 die pluralbildung der substantiva im anschluss an lect. 20 22 u. s. w. berücksichtigt, und dadurch der lehrer gelegentlich gegeben, die schüler sofort nach der durchnahme eines abschnitts der grammatik zur lecture der sich auf diesen beziehenden lectionen übergehen zu lassen, wenn für jene wieder der vorher verhandelte stoff einem allseitigen interesse erregenden, zusammenhängenden stücke der bereits eingeprägten regeln auf's nachhaltigste einüben zu können was ihnen um so leichter fallen wird, als der verf. wie gesagt darauf bedacht gewesen ist, einen grossen theil der einzelstücke dieser lectionen schon vorher in den übungsaussatz bei verschiedenen lectionen einzuflechten, so dass man bei der lecture den schülern in der that die reife frucht in den schooss fallen muss.

Hervorgehoben sei noch, dass in lect. 50 ff. diejenigen unter den mit ein regelmässig schwachen und den starken verben gebildeten rechenarten, welche in dem buche selbst zur anwendung kommen, jetzt mit einem * versehen sind, so dass man sich also nothigenfalls auf die annahme der so bezeichneten beschränken kann.

Der vorrede, in welcher sämtliche 9 gesichtspunkte abgedruckt sind, vollzogen der verf. bei der ausarbeitung der neuesten aufgabe ausgegangen ist, lässt derselbe einen sehr willkommenen einflussplan für die vertheilung des unterrichtsstoffes dieses lehrjahres an rechenarten und grammatischen folgen.

Auf die systematische sprechlehre wollen wir des mal nicht näher eingehen, sondern uns erst durch den praktischen gebrauch im classenunterrichte ein urtheil über dieselbe zu bilden suchen. Um aber zu beweisen, mit welchem interesse wir nach diese neue aufgabe des uns hoch gewordenen buches studirt resp. bereits in der schule erprobt haben, seien in folgendem mit bezug auf die haupttheile des lehrjahres einzelne bemerkungen angeführt, die vielleicht manchem fachgenossen willkommen und von nutzen sein dürfen.

1. Bei der erklärung von «offenen» silben wird es sich empfehlen.

*) Nur wo es uns ganz besonders nöthig erscheint, werden wir hierbei noch ein mal auf unsere früheren recensionen zurückweisen resp. bereits dort gesagtes wiederholen.

zu bemerken dass sie entgegen den »gelehrten« auf einen hörbaren vocal endigen.

lect 2. bei *ing* könnte das deutsche *dogge* angeführt werden ebenso

lect 3 zu *exemple* das franz. *exemple*. — L. more than od.)

lect 4 wäre vielleicht auch die aussprache von *ic* erwähnenswerth gewesen vgl. *some* lect 1, *stand*. — Sch ist wie *sh* nicht *sch* zu sprechen.

Zur conjunction *that* könnte wegen der interpolation auf anhang III, 1 verwiesen werden — Die *that* fehlt die bemerkung »mit accusativ«, da sonst satz 7 dem schüler falsch erscheint. — Dass *yet* nicht dem deutschen »jetzt« entspricht, hat Zupitza in einer recension von J. Schmidt's »Gramm. d. engl. spr. f. ob. classen« in der »Deutschen literaturzeitung« 1883 no. 33 nachgewiesen.

lect 5. Nicht nur *at* *by*, *in*, *on* und *over* sind eigenliche zweifache, sondern auch lect 1 auch *in* *by* in bestimmter sache, *in* *on*, *in* *on*. — *Test* = nahm und nahmen satz 36 was der schüler nicht ohne weiteres wissen kann da ihm über die imperfec. formen noch nichts allgemeiner gesagt ist (vgl. lect 1 *came* und *part*, daher ist auch schon vorher *was* *was* und *they* *was* satz 3 und 14 hinzuzufügen.

lect 6. *think* denke eines einmutes. Bei *still* lies »noch immer« vgl. lect. 8, satz 17.

lect. 7. *Her* ihr (poss. pron., eine bes. form).

lect. 12. Zur aussprache einiger eudischen müsste vor allem auf die allgemeine bemerkung am anfang von lect. 14 verwiesen werden. — Zu 1. *if* ge hören. »wollen *sure* wie *thür* zu sprechen ist«. Unter 2. lies *age* = *age*.

lect 19. ann. 3. Wegen des beispiels in lect. 32, 2 könnte schon hier die werthung *a free* erwähnt werden. Satz 8. Zu *my* merke *my* = *i*. Unter den vocabeln fehlt *habit* (zu satz 15) ebenso lect. 21 *to plunder* zu satz 29 lect. 23 *birthplace* (zu satz 10), lect. 29 *over* (zu prov. b).

lect 20. In satz 8 heisst *any* »jeder beliebige«. und seine anwendung widerspricht der lehrnote von 1. 37. Die vocabeln *are* schon lect. 7, und *is* und überflüssig ebenso lect. 11 *may* (schon lect. 10) lect. 17 *more* schon lect. 7 lect. 25 *show* schon lect. 20, lect. 26 *some* schon lect. 19, lect. 28 *because* schon lect. 20, satz 59 *like* (schon lect. 18).

lect. 26. Satz 27 lies *Es* ist . . . und hier eben *es* = *he* etc. gesetzt werden soll.

lect 29. *None* = keiner sonst. — In der ann. 2 zu satz 8 ist also von der addition die rede. dasselbe gilt von der multiplication wie eben hier *a x w*.

lect 32. 1. Unterscheidend hier zunächst *first* = zuerst von mehreren handlungen, *at first* = zuerst, anfangs. — Satz 16 lies »Juni« statt »Januar«.

Seite 58. Zusammenhängende übung A. zeile 5. lies 10 statt 10. da Hamburg ca. 300,000 einwohner hat.

Seite 61 ist in der zweiten reihe der vocabeln statt »*month*«, *months* zu setzen: vortheil *advantage*.

lect 34. Von *I must* und *I ought* wird gesagt »Auch diese verben haben nur präsen und imperfec. und sogar nur eine form conjug.« Wollte man lies auch für *I must* noch gelten lassen, was uns manchen für den elementarunterricht nicht gerade rathsam erscheint, so ist doch *I ought* offenbar nur insofern wie der verif. selbst in der anmerkung hervorzuheben.

lect. 41. Satz 26 lies »rechtfertige« bezüglich den soles vgl. das vocabelverzeichnis hierzu s. e.).

Lect. 40 31. Zu den Fällen in denen *any* angewandt wird, gehört wie wir schon hier A 200 zu lect. 20^{er} hinzu. Neben auch die zweite gered von vergewaltigungen denen man *negat v ist*, ohne diese kenntnis wird der Schüler zu lect. 34, Satz 34 nicht sofort richtig übersetzt.

Lect 34. Das *jeist* ist nur eine regelmäßig vorkommende verb *quis* ist wohl besser zu schreiben, ebenso lect. 51 *and and and*.

Lect 35. *Who* zu verstehen ist immer den redensarten auch *to stand in and vgl.* lect. 74 Satz 19., ebenso lect 53 *to take pleasure* vgl. lect 95, Satz 19 und *to take to and's heart* vgl. lect 90, Satz 4^{er}.

Lect 64 51. Die beiden sätze *it is at my grandfather's* und *he lives and my grandfather* haben nicht gleiche bedeutung.

Lect 66, 140. Zu *gelegenen* habe hienach ergänze eines ortes 18. *Who* vom raum *was at* zu verstehen ist falsch.

Lect 69, A 3. Neben *Africa* könnte auch *Africa* erklärt werden.

Lect 74 9. Auch hier wäre wie zu 3, *he* zu bemerken gewesen, d. h. *a* von lect 81 zu lect 80 B 3^{er}.

Lect 80 A 1b. Hier müsste es im gegensatz zu 2b stehen. *Wenn es sich auf einen ganzen Satz zurück bezieht.* — Quot. f. in welcher die nachsetzung eines attributives adjectives stattfindet wird gehört zu lect. 79. ebenso prov. *a* von lect 81 zu lect 80 B 3^{er}.

Lect 81, 7. *Whatever* was auch immer, alles, was.

Seite 203 no. 21 z. 3. In *The sight of your handwriting* kann *of* nicht, wie vom verf. beachtet, mit auf oder über *verwelet* werden, ist also nicht abweichend von Deutschen gebrauch.

Lect 83 4 *him*. Zur vertretung eines im vorangehenden satze enthaltenen verbs etc.

Lect 84 A 3b. Den hier genannten *omitted* konnte *thought* hinzugefügt werden (vgl. z. 333, z. 4 von oben).

Lect. 86 Satz 16. Zu dem durch den druck hervorgehobenen *there* war ein hinweis auf z. 258, ergänzung 4 wünschenswerth.

Lect 87, 1. Der *adverb* mit *so* nach *is* oder *and*, welches in Deutschen durch einen dass-satz aufgelöst ist, kann nur bei gleichem subject in Haupt- und nebensatz angewandt werden. — 7. Auf *to be more* in diesem falle ein zweites infinit v folgen dagegen z. b. *to err is human* ist nicht menschlich.

Lect 88 C. 4. Nach den hier genannten einzelnen ausdrücken ist das verhältnissmässig entweder subject oder object, wonach dieselben zu ordnen ist, unter C. 1 und C. 2 unterzubringen waren. — Die übersetzung des *that* sich nach *is* unter 1 zu streichen und bei 4) einzuschalten. — 5. In *the writing a letter* war *the* mindestens einzuklammern.

Lect 91, 3. Die verhandlungen mit *to be sure* etc. haben mit den vorhergehenden verben nichts zu thun, sondern dienen nur, wie die persönlich gemachten verben *to happen* und *to chance* zum ersatz deutscher adverbien und daher in eine anmerkung zu verweisen.

Seite 246 no. 35 Lect. *I have so many troubles oppress me* inf. ohne zu vgl. lect 87 4 a c

Seite 252, IV 5. Wie die beispiele zeigen, handelt es sich hier um genommene benannte zahlen, wobei auch noch die Stellung des substantivs zu beachten ist.

Seite 258, z. 10 v. ch. lies: *summe der theil etc.*

Seite 266, n. 5, z. 9 lies: *brunnen, welche die Römer graben* und z. 10 *wege, welche die Römer machten.*

Seite 270, XIII. *It's all means* und *by no means* lassen sich durch *auf alle fälle* und *auf keinen falls*, also durch mit hilfe deutscher präpositionen übersetzen.

Seite 272, a. alinea, z. 3 lies: *des (of) papstes Gregor.*

Seite 273, XIV, 6. z. 4 lies: *je ne le sais pas non plus.*

Seite 275, XV. In regel 1^a kann nicht vom *sansifal* von *l'arrée* und von *einweisung* auf das *subiect* gesprochen werden, da man doch vom *Leutschen* ausgehen hat und *l'arrée* vielmehr auf die *adverbiale bestimmung* zurückweist, wir werden die regel ergänzend so fassen: Wenn eine zeit- oder artsbestimmung an der späte des satzes steht, so kann man, abweichend vom *Leutschen*, mit *l'arrée* wiederholend auf jene zurückweisen, worauf dann gewöhnlich die inversion des (substantivischen) *subiects* eintritt. (Zur zeitbestimmung vgl. lesestück 48 a c *at this moment there fell a vast stone* . . . , ferner a 352, 1^a v. ob. *In an instant there appeared a large body of water* . . . 3. Von prädicativen adjectiven ist schon lect. 68, 3 e die rede gewesen.

Seite 279, a. 3 v. ob. lies: *only (amer.) mein leben.*

Seite 280, reg. 3 ist schon in lect. 75 als reg. 3 vorhanden.

Seite 298, XXIII, B 4. Auch die verben des wahrnehmens, vgl. die beiden beispiele mit *hear* und *see*, waren hier zu erwähnen.

Seite 300, no. 3, a. alinea, z. 5. *«liches lachen»* dürfte nicht die entsprechende übersetzung für *broad grin* sein sondern etwa *«grinsender schmauel»* (vgl. Bretinger, Englische briefe 2, 76 ob.).

Seite 309, II a. Zur zweiten silbe gehören ferner die verbindungen *ch, th, sh, ph* (also *brother* etc.).

Seite 315, no. 17, str. 3 a. e. lies *plough-boy* — S. 328 liessete 8 lies 1 72 A. 1 — S. 330, fassn. 2 lies l. 87 4. — 531, fassn. 4 lies l. 84, A. 3 d. — S. 352, fassn. 3 lies l. 97, 3 a.

Im wörterbuch, das jetzt bedeutend zuverlässiger ist als früher, wären in folge der veränderten form und reihenfolge mancher stimmungswörter noch mehrfache streichungen und einstellungen, hin und wieder auch hinzuzufügen von vorabeln nöthig gewesen besonders lückenhaft erweist sich das englisch-deutsche alphabetische wörterverzeichnis zu dem lesebuche insofern namentlich die vortabeln der neu aufgenommenen lesestücke hier zum größten theil fehlen.

Wir dürfen zuversichtlich hoffen, dass der verf. vorstehenden, lediglich im interesse der praktischen brauchbarkeit dieser grammatik gemachten bemerkungen bei der nächst zu erwartenden neunten auflage wiederum möglichste berücksichtigung zu theil werden lassen wird, und so schliessen wir unsere heutige besprechung mit dem wünschenden wunsche dass sich das lehrbuch in dieser neuen, als eine verbesserte gestalt auch wieder viele neue freunde erwerben möge.

SPYEMBERG.

Dr. Willenberg.

English literature in the eighteenth century by Thomas Vergeant Perry
New York 1883. N. 430 ss. 8.

Das frisch und geistvoll geschriebene buch ist, wie der verfasser zu anfang der vorrede sagt, entstanden aus einem cyklus von vorlesungen, welche in Cambridge gehalten und zum theil während des winters 1881/82 in Philadelphia wiederholt worden.

Es gereicht dem herrn verfasser zunächst zum lohe, dass er bei der aufstellung des pragmatischen geschichtspunktes oder sagen wir — natürlich ohne redigirte beabsichtigung — der *fort continuée*, mit hilfe deren er die zusammenhänge und beziehungen zwischen den mannigfaltigen ereignissen der von ihm behandelten periode aufsucht, sich von Belaine, *Le public et les hommes. L'histoire, etc.* hat beeinflussen lassen. Der von Belaine nicht erfundene sondern nur immer tageweise richtig erkannte gedanke, dass die schöne literatur unter anderem auch ausdrück sozialer und politischer verhältnisse sei, ist auf die eng lische literatur des XVIII. jahrhunderts besonders gut anwendbar. In den ersten etwas Dryden, Pope Addison. Hinsichtlich drängen sich die literarischen vorgänge und erstände an zwei gründen vor allem der betrachtung auf, erstens weil wir der nahe der zeit wegen von allem, was geschehen ist, gut unterrichtet sind, zweitens weil die politischen und der kirchlich-religiösen partien, der natur der sache nach vor dem heilen lichte des historischen interesses bestrahlt es sind, die sich in den ereignissen der massen von der theorie wieder spiegeln, und nicht geringe gesellschaftliche zustände, welche sich weniger deutlich ausserhalb der nationalen sichtung geltend machen. Von dieser letzteren art war z. b. die unglückselig geklärte gefühlens der grösseren masse der gebildeten bei uns in Deutschland während der letzten decennien des vorigen jahrhunderts, die nach immer anwachsendem activität in klärende gründe in den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen zuständen unseres volkes hatten wie ihre zeit die restaurations in England und die kämpfe der Whigs und Tories, nur dass diese gründe schwerer greifbar und weniger anschaulich sind.

Wie mit den staatlichen und gesellschaftlichen zuständen seiner periode umbringt der herr verf. die gegenstände seiner betrachtung auch mit anderen rechnungen des geistigen lebens glücklich und auf interessanteste weise in beziehung. Besonders christlich sind die abschnitte in IV capitel und man wird nicht nur herrn Perry für seine richtigen und feinen bemerkungen dank wissen, sondern sich auch vielfach zu eigenem nachdenken angeregt finden. So z. b. will es mir immer scheinen, dass die geistvollen leute, welche die Markuskirche kläglich und die Alphen langweilig gefunden haben, denen gegenüber, welche alles richtig und gleichmässig „historisch“ zu würdigen wissen, nicht etwa recht haben, aber doch auf einer gewissen seite ihres geistigen lebens einen vortritt setzen, nämlich in sofern als sie einen lebhaften, ausschliesslich subjectiven geschmack besitzen, der die einseitige, ausgeprägte, charakterliche handhabung des inhalts wie der form der literarischen ereignisse, überhaupt alles was spontaner subjectivität in ihrem falle, allgemein befördert.

Eine einigung, welche sich so trivial sie ist, auch hier wieder aufdrängt, und zwar gegen den titel und die begrenzung der themata, ist die, dass die epochen der geschichte sich nicht nach den jahrhunderten unserer rechnung richten. Dryden gehört mit Pope in eine periode zusammen und nicht mit Milton, obgleich er 1700 gestorben und Pope erst nach 1700 als schriftsteller aufgetreten.

zu. Wenn der herr verfaßer Dryden gar nicht behandelt hätte, so wäre der fehler grösser als der uerserret den inhalt mit dem titel des buches, der durch die ausführliche behandlung Drydens entstanden ist, denn eine anal-stische bibliographie wülte herr Perry doch nicht schreiben. Ich begreife noch damit zu bemerken, dass der herr verfaßer vielleicht durch die wahr eines andern titels manchem tadel hätte vorzugen können, der weit nützlich gewiss nicht ausbleibt wird. Auch noch in deren anstellungen hätte dadurch eingewichen werden können. Man erwartet z. b. in einer englischen literaturgeschichte des XVIII. jahrhundert nicht blos einen abschnitt über Fielding sondern einen recht ausführlichen abschnitt. Was hier auf wenigen seiten gesagt ist, wird ihm nicht im entfernsten gerecht, und ich kann mich nicht davon überzeugen, dass das in der betreffenden stelle der verreste genügend wörtlich wäre. Denn die entwicklungsgewisse der literatur die darzustellen der hauptzweck des buches sein soll können doch nur dann recht erkannt werden, wenn man die einzelnen erscheinungen nach massgabe ihrer bedeutung analysirt und die grosse bedeutung Fielding's giebt der herr verfaßer in eben jener stelle selbst zu.

Doch dem sei, wie ihm wolle wir haben herrn Perry trotz der ungenümmangkeit, die wir anmerken nicht umhin können, für sein interessantes und geistreiches buch dank zu sagen und empfehlen es auch unseren lehreruten anlegendlich zur lectura.

BRISLAU, august 1854

Felix Roberting

Evangeline „A Tale of Acadie by H. W. Langfellow 17. bündchen der „Bannlung polizeigener und interessanter werke der eng. literatur von prof. Schenk Leipzig O. Lenz.

Der verf. macht die vorbemerkung: dass Evangeline von allen gebildeten nationen für ein meisterwerk ersten ranges erklärt worden und somit jedes weitere wort zu ihrem preise und zu ihrer empfehlung als loswiff für die überlassung entsprechender lehranstalten überflüssig sei.

Die erste behauptung kann kaum aufrecht erhalten werden selbst wenn das thatsächlich die ansicht aller gebildeten nationen wäre. Dazu ist Langfellow gerade in Evangeline nie. zu wenig original. Der deutsche leser besonders stoss theil auf ihm bekannte bilder, ja wendungen und ausdrücke und sind ihm durch weg die verglesche und diese sind nicht immer wie der herausgeber selbst zu giebt — nach unserm geschmack. Sie sind oft geradezu hasslich, vielfach gewandt und künstlich, vor allem aber viel zu dicht gesät. Man gestatte einige proben.

1, 68 Sweet was her breath as the breath of lilies that feed in the meadow
1, 193 What loud and in regular cadence

Into the sounding pass the foaming streamlets descended,

Darüber mag sich ein biederer farmergemuth freuen, wir finden sie nicht schön.

1, 81 When she had passed, it seemed like the ceasing of exquisite music.

1, 110. Der weisser als Es's haue, welches einfluss begehrt

know not which beat the louder, her heart or the bowels of man

Wer sich aber selbst über diesen mangel hinwegsetzt, dem wird der genuss an dem in mag area schonheiten im gedichtes wesentlich durch die form getrübt in die es gewandt ist. Man mag die fertigkeit des dichter im ben von hexa-

metern bewundern und Euegander wie Amerikaner mögen sie auch schon haben. Unser eins kommt nicht von der stelle.

Auch selbst so ein meisterwerk ersten rangs. Darum ist es noch eine geeignete schulelecture. Als solche behaupte ich ist Pövingelme unerträglich langweilig. Wenn bei dem schwerfälligen das verständnis erschwerenden verfahren bei der theilnahme nicht immer schöner vergeiche bei der weniger durch thaten als durch beschreibung hervortretenden charakteristik die details matter noch in unterricht breitgetreten werden soll, einerlei ob durch sachliche oder durch grammatische erläuterungen, so hält die jugend nicht stand.

Wohl aber ist und bleibt das idyll in seiner edlen einfachen für reiferer schüler welche keuler hinweise auf geographie and grammatisch mehr bedürfen, eine bildende und für junge mädchen gewiss auch spannende privatlecture.

Ich glaube daher auch, dass die ganze zahl von schulausgaben weniger durch die trauchbarkeit als schulectionen, als durch die abgeschlossene form des gedrucktes ihre erklärungs findet. In den canon der regelmäßigen lecture passt es nach meiner auffassung nicht.

Was die vorliegende ausgabe betrifft, so geben die anmerkungen so entgegen der besprechung keinen anlass. Sie sind sehr zahlreich und geben oft sehr sachliches, doch auch manches, was sich in andern ausgaben nicht findet. Ueberhaupt ist die behandlung des ganzen eine recht selbstständige und gewissenhafte. Grammatisch auffallend ist die anm. zu I, 608 dass auf ein kind, dessen geschlecht nicht angegeben wurde, das pronomen *he* nicht anwendbar ist.

Die aussattung ist eine gute, der druck correct.

HAMBURG.

G. Wendt.

The Lady of the Lake. By Sir Walter Scott. Part. Mit anmerkungen einer latein- und einem wörterverzeichnis herausgegeben von dr. M. Krummacker, director der städt. höheren tochter Schule zu Cassel. — Berlin, Friedberg & Mode 1884.

Eine sehr fleissige, sehr sorgfältige arbeit die sich vertheilt steht von den gewöhnlichen schulausgaben. — Wenn es Seite 35 anm. 4 heisst: „Die bedeutung von charmed = possessing a magical power, kommt sonst kaum vor.“ so verweise ich auf Macaulay, Crit. Fas. 3 246: The name of Fitt had been a charmed name. Dagegen bezweifle ich, dass II. 2: The honoured meed be thine — honoured aktiv zu nehmen sei, wie dr. Kr. vorschlägt.

REICHENBACH I. V.

Dr. R. Thum.

PROGRAMMSCHAU.

Le Lai de Lanval. Altfranzösisches gedicht der Marie de France, nebst Le Chesteire als anhang. Neu herausgegeben von Ludwig Kelling. Programm der k. bay. studienanstalt zu Kempten für das schuljahr 1887/88. Kempten 1883. VIII und 35 ss. 8.

Unter den Lai des Marie de France die von Le La Rue die Sappho ihres ansehens genannt wird, nimmt der anmuthige Lanval eine hervorragende stellung ein.

etc. Es gehört zu der geringen Zahl ihrer gedruckte von denen uns hundertfältige überlieferungen in England und Frankreich erhalten sind. In so theurer begrüßen wir eine mit grosser sorgfalt angefertigte diplomatische wiedergabe der gesamtüberlieferung dieses gedichtes. In einem acht seiten umfassenden vorwort bemängelt E zunächst mit recht die sorglosigkeit, mit der Roquefort bei herausgabe der werke der Marie de France, namentlich aber der *lais* zu werke gegangen ist, theilt dann das wichtigste über die drei handschriften in denen der *Lanval* erhalten ist, mit und spricht sich schliesslich über das von ihm bei der drucklegung beobachtete verfahren aus, was im allgemeinen den heutzutage an einen diplomatischen abdruck zu stellenden anforderungen genügt. In gleicher weise folgen die zur orientirung über Chestre's *Lanval* erforderlichen bemerkungen, und schliesslich werden noch einige versehen berichtigt die bei einer erstlingsarbeit selten unvermeidlich sind, denen ergänzend noch einige weitere zusätze und berichtigungen am schlusse p. 55 hinzutreten. Auch die stellung von Chestre's *Lanval* in der überlieferung der nicht wie bewiesen wird eine directe bearbeitung des *Lanval* der Marie de France sondern die bearbeitung einer erweiterten — oder, wie es vielmehr heissen sollte, veränderten — fassung dieses gedichtes ist, wird kurz präcisiert. Wünschenswerth wäre eine ausführlichere darlegung dieses für das englische gedicht so wichtigen verhältnisses gewesen.

p. 1—16 bringen sodann einen sorgfältigen abdruck der in der Bibliothèque Nationale, Ms. fr. 2168 enthaltenen französischen überlieferung des *Lanval*. Hierzu gehören die p. 47—50 mitgetheilten varianten der beiden Londoner handschriften Har. 978 und Cotton. Vesp. lat. XIV, die ebenfalls den eindruck der zuverlässigkeit machen. Der text der Pariser handschrift trägt jacobinisches gepräge. V. 18 ist meines erachtens nach *hetele* ein *proit* statt *commu* zu setzen. V. 154 lese ich la *tempre* statt l'*aumpre*. Unverständlich ist mir V. 89 *pancons* geblieben. Roquefort hat *pacons* und übersetzt das wort mit *pances*. Herr übersetzt „phorce“. Unter dem texte stehen eine Reihe meist einschlägender bemerkungsvorschläge. Warum aber soll 3. 4 anmerkung 2 *ous* statt *uer* gelesen werden? Ist letzteres nicht gerade so gut? p. 7 anmerkung 1, *une* statt *uois*, scheint mir gewag. Sollte nicht Roquefort's lesart *autre* mehr für sich haben? Hinzuzufügen wäre diesen vorschlägen vielleicht noch, V. 411 *we* statt *ne* vgl. sich Variante C, V. 418 *tres* statt *ter*. Was das bedeutet schliesslich noch der bindestrich bei ne I V. 454, ki-o V. 468 und ne-I V. 582?

p. 17—40 enthalten einen diplomatischen abdruck der einzigen bekannten handschrift von Chestre's *Lanval*, Brit. Mus. Cotton. lat. A II, ohne weitere zuthat. Auch hier lässt sich von der drucklegung meist gutes sagen. Eine vergleichtung die mein freund dr. Neuhaus die hohewendigkeit brach, für die abchnitte I—XXIV, sowie XIV—L, I über der handschrift vorzunehmen, ergibt nur unbedeutende verschiedenheiten, die allerdings bei einem diplomatischen abdruck nicht vorkommen sollten. So finde ich z. b. notirt V. 19 Bon *hoagi* statt *Barhoagi*, V. 112 *n* statt *in*, V. 156 *to* statt *toture*, V. 288 *lef* *com* statt *lesom*, V. 371 *Karlyoun* statt *karlyoun*.

p. 50 bringt ein verzeichnis der in sämtlichen handschriften übereinstimmenden verse des *Lanval* deren zahl 251 beträgt. p. 51—54 enthalten noch eine Reihe von solchen bemerkungen zu beiden texten.

Für eine kritische ausgabe des gedichtes ist E's publication somit eine recht brauchbare vorarbeit. Verge sich ihr herausgeber durch die von Mal seit langer zeit

angekündigte herausgabe der werke der Marie de France nicht abwarten lassen, an eine solche und womöglich nicht nur des lanval sondern der sämtlichen Laus, herantreten und damit eine längst empfundene lücke in unserer fach-literatur auszufüllen.

HAGEN i. W. im februar 1884.

A. Rheidt

R. Boyle, Ueber die Echtheit Heinrich's VIII. von Shakespeare. Separatdruck der programm-schrift der St. Annen-schule, St. Petersburg. Bibliothek der kaiserl. akademie der wissenschaften. 1884. 8°. 74 ss

Der name des verfassers wird bei den lesern der Engl. stud. von vornherein ein günstiges vorurtheil für diese schrift erwecken. Auch gestehe ich für meine eigene person gerne gleich im eingange dieser besprechung, dass wenigstens in der neueren Shakespeare-literatur mich so sympathisch anrühre, wie die in der einleitung von Boyle vorgetragene grundanschauung über Shakespeare. Die fassung, welche mir der titel der schrift erweckte, hat sich indessen freilich leiser erfüllt. Keinemwegs »über die echtheit«, sondern von der Echtheit Heinrich's VIII. von Shakespeare wird gehandelt. Ich habe es versucht, ohne jede vorgefasste meinung an Boyle's auseinandersetzungen heranzutreten, aber auch bei erneuter ernüchter, unparteiischer prüfung muss ich Boyle's aufsteigenden auf's entschiedenste widersprechen.

Die bedenken gegen Shakespeare's Echtheit an Heinrich VIII. haben schon sehr frühe begonnen. Dr. Samuel Johnson fasste im vorigen Jahrhundert sein urtheil über das stück in die worte zusammen: »Der genuine Shakespeare's kommt und geht mit Katharina. Jeder andere theil mag leicht erfälscht und leicht geschrieben werden.« In neuerer zeit hat, wie Dolman wie Boyle eingang zu sein scheint zuerst Emerson in den 1850 veröffentlichten essays »representative men« die Echtheit des dramas angefochten. In »Shakespeare der dichter« urtheilt er: »In Heinrich VIII. glaube ich selber deutlich den Ursprung sehen. Es ist herausragen zu sehen auf welchen Shakespeare's eigene »insight« niederschiet gekräftet wurde. Das erste stück schrieb ein gedankenreicher, begabter mann, allein sein geist war leiser als ich kann seine reise unterscheiden und ihren rhythmus wohl herauszerren. Man sehe Wolsey's monolog und die folgende scene mit Cromwell, wo statt Shakespeare's albenmass — dessen geheimnis das ist besteht, dass der gedanke den rhythmus entstehen lässt und das lesen nach dem sinne ihm am besten herausbringt — die verse nach einem gegebenen schema gebaut sind und der vers eben einen ausfall von kanzelboredom hat. Auch enthält das stück bei al. seinen längen unverkennbare stige von Shakespeare's hand und einige stellen, der betrieb zum spiel über die kronung, sind wie am graphen. Was nichts thut, die schmerzhafte begrüssung der königin Elisabeth, hat einen schlechten rhythmus.«

Im gleichen jahre veröffentlichte J. Spedding in augusthefte von Gentlemen's Magazine seinen aufsatz »who wrote Shakespeare's Henry VIII.« Nicht an diese ältere untersuchung knüpft Boyle an sondern an die in den Transactions

*) Hermann Grimm »Ralph Waldo Emerson über Goethe und Shakespeare, Aus dem Englischen nebst einer kritik der sichten Emerson's.« Hannover 1857.

of the new Shakspeare society von Hickson und Fleay vorgebrachten argumente, welche 1874 einen neuausdruck von Spedding's theorie begleiteten, die man unter dem titel erschien "On the several shares of Shakspeare and Fletcher in the play of Henry VIII." bewahrenwerth wäre es innerlich gemessen, dass diese von Boyle als streng philologische arbeiten gepriesenen publicationen der New Shakspeare society mit 14. bände des Jahrbuchs der deutschen Shakspeare-gesellschaft 1879 von N. Delius eine energische zurückweisung erfahren haben in dem aufsatz "Fletcher's angebliche theilnehmung an Shakspeare's König Henry VIII." Ich kenne jedoch aus Boyle's schrift nichts, was nicht erweisen, dass ihm in seiner vorstehenden verurtheilung Delius' irrtum, deren berechtigung auch neuerdings A. Brandt, Münchener allg. zeitung 1883 nr. 16 anerkannte war augen gekommen ist, so wohlbewandert er sich auch sonst in der Shakspeareliteratur zeigt. Er selber scheint allerdings dem äussersten linken flügel der Shakspeare-philologen anzugehören und in der kritik einen allzu kühnen radicalismus zu heiligen. Nicht nur in ansehung Heinrich's VI. theilt Boyle die meinung der englischen kritiker welche diese trilogie ganz oder theilweise Shakspeare absprechen wollen auch Titus Andronicus und the taming of the shrew weilt er anderen verfassern zu und will in Troilus und Cressida nur theilweise Shakspeare's überarbeitete dichtung erkennen, während er anderswärts Shakspeare's ausschliesslich für den Perikles nicht nur annimmt sondern dieses zweifelhafte werk fast ganz als Shakspeare's eigen anerkennen möchte. Im gegen-satz hierzu will er jede beziehung Shakspeare's zu dem uns überlieferten texte Heinrich's VIII. in abrede stellen. Die kritiker der new Shakspeare society bezeichnen Heinrich VIII. als eine gemischte arbeit Shakspeare's und Fletcher's. Nach Boyle's aufstellungen waren Massinger und Fletcher die verfasser des in der folgenreichen von Shakspeare's werken zuerst gedruckten dramas. Allerdings habe es ein drama von Shakspeare, genannt Alis true, welches einige hundert-jährlichkeiten aus der regierungszeit Heinrich's VIII. darstellte, wirklich gegeben. Es war dies das Shakspeare'sche werk, dessen aufführung am 29. juni 1613 den brand des Globetheaters herbeiführte. Bei dieser katastrophe jedoch von der uns Sir Thomas Loderking 30. juni und Sir Henry Watton 2. juli bericht erstatten, ist nach Boyle's meinung auch Shakspeare's ganzes manuskript mit verbrannt wie dies Fleay bereits 1876 für einen theil des manuskriptes angenommen hatte. Boyle sucht nun in seiner arbeit den beweis zu führen, dass Fletcher und Massinger die verfasser des stückes in seiner jetzigen gestalt und nicht dass von Shakspeare's stück sehr wenig wenn überhaupt etwas übrig geblieben ist. 1. 18

Ebe wie an Boyle's zum theil gelehrt und schärfesinnig geführte beweisversuche ansetzen, möchte ich doch auf das wirkliche dieser ganzen annahme hinweisen. Warum soll Shakspeare nicht selbst seiner eigenen und der gesellschaft verlust durch eine neue niederschrist des dramas wieder gut gemacht haben, und warum müsste dies manuskript, welches dem ausbrechen des brandes gleichzeitig wie so auch in der hand des regensurs befand, denn notwendiger weise mit verbrennen? Eine innere wahrcheinlichkeit kommt der von Boyle erwarteten hypothese Fleay's auf keine weise zu. Nun weiter. Die litterarischen eigenthumsrechte, nennt Boyle, waren unter könig Jacob noch so wenig ausgebildet, dass die herausgeber der folio, Heminge und Condell, sie sich auch sonst eben so schwere sünden zu schulden kommen lassen, recht wohl sühnig waren, einen trial unter Shakspeare's namen aufzuführen, still auch in der bearbeitung ganz anderer dichter unter Shakspeare's werke einzureihen. Ich will Heminge und Condell nicht verteidigen,

aber ein solches verfahren mit Heinrich VIII., das, nach zum mindesten nicht zu weichen durch die behauptung Boyles in *Liter Andromedae* den drei theilen Heinrich's VI., der Bezeichnung der widerpenstigen, Troilus und Cressida hätten sie es ebenso gemacht S. 19. Die unechtheit aller dieser stücke ist ja allgemeinwegs erwiesen. Wenn Boyle auf das verhältniß der Taming of the shrew zur theilen Taming of a shrew hinweist, so meine ich gerade die vergleichung in der textkritik für die berechtigung der folioherausgeber Shakespeares bezuehung des fremden werkes unter seine eigene dramen einzutreten. So völlig unausgebalanciert waren übrigens auch die literarischen eigenthumsverhältnisse im Jahre 1623 keineswegs mehr. Wir wissen doch von einer oder der anderen beschwörung eines schaffwellers. Allerdings ist es häufig der fall gewesen, dass gewissermaßen blickbühnen fremde dramen unter Shakespeares namen herausgaben. Ein ganz anderer fall aber wäre es, wenn zwei freunde und genossen Shakespeares in eine scharade, die sie dem publikum zu ehren veranstalteten, wesentlich ein ganz fremdes werk einschmuggelten. Schon aus rücksicht auf die noch lebenden verfaszer, mit denen sie selbst doch verkehr pflegten, wäre dies verfahren kaum möglich gewesen, auch auch den vornehmern gönnern gegenüber, denen die erste folio gewinnst war, müßte eine derartige fälschung bedenklich erschienen.

•Heinrich VIII. S. sagt Boyle S. 17. ist jedenfalls nicht vor 1613 entstanden. bei genauerer betrachtung weist der verfab auf eine spätere zeit und läßt sich Massinger als verfaszer schließen. Wenn Boyle in seiner polemik gegen Elze (S. 9) hervorhebt, dass die gewöhnlich Shakespeare zugeschriebenen theile Heinrich's VIII. den stempel der metrik seiner letzten periode tragen, so übertrifft er das Elze dies ja seinerseits durchaus nicht bestreitet. Elze der das drama auf 1603 zurückverlegt (zu Heinrich VIII. 1674 im 9. bande des Shakespeare-jahrbuchs, wieder abgedruckt in den •Abhandlungen zu Shakespeare•, Halle 1877, verlegt eben auch die letzte theilgabel Shakespeares in diese jahre. Die metrischen untersuchungen des Shakespeare'schen blattens haben zu höchst werthvollen resultaten geführt. Ich möchte dabei nur hervorheben, dass Fleitberg, den Boyle nicht erwähnt, in dieser richtung sich nicht mindere verdienste erworben hat, als die mitglieder der New Shakspeare society. Wir haben auch dieser metrik-studien in der chronologischen bestimmung der einzelnen dramen, wie sie zuerst durch Malone's grundlegende untersuchung festgesetzt worden, entscheidende fortschritte gemacht. Wenn Boyle jedoch behauptet S. 14., wir könnten jetzt sicher die dramen der dritten periode von denen der vierten trennen so ist auf diese sicherheit nicht eher abzu fest zu haften. Es ist schon bedenklich, dass gerade bei Terkles als markstein für die entwicklung der metrischen eigenthümlichkeiten Shakespeares bezeichnet wird S. 16., ein drama das die mangelhaftigkeit seines adelsstandes doch nie ganz vergessen machen kann. Nun soll aber als gegenstück einem in der ersten folioausgabe enthaltenen drama sein adel abgesprochen werden, auf grund eben dieser metrischen zeugnisse, die zum theil aus Terkles entnommen sind. •Der unterchied S. 16 zwischen dem metrum Shakespeares und dem Massingers besteht lediglich darin, dass der letztere alle metrischen eigenthümlichkeiten deren sich Shakespeare von Terkles zu bediente, freier gebraucht. Ein vergleich mit irgend einer kageren rede aus dem Sturm oder Wintermärchen wird zeigen, dass er schon vor dem datum, wo unser drama in betracht kommt, kaum wesentlich den styl aufweist, der von seinem genossen nachfolger Massinger angenommen wurde. Kein drama Shakespeares zeigt eine solche zusammenhängung

und eine solche hätte von sights als auch sounds mündigen. Massinger aber dessen metrischer styl die natürliche fortsetzung Shakespeare's ist, hat solche beispiele häufig. Gegen diese folgerungen Boyle's ließe sich wohl erwidern. Massinger führt Shakespeare's metrische eigenthümlichkeiten weiter. Das unter Shakespeare's namen überlieferte stück Heinrich VIII., zeigt diese metrischen eigenthümlichkeiten so sonst bei Shakespeare nicht vorkommendem grade. Nach den besten zeugnissen ist Heinrich VIII. Shakespeare's letztes werk. Die ganz natürliche folgerung ist, dass dies letzte Shakespeare'sche drama auch die grösste verwandtschaft mit Massinger's metrik zeigen muss. Statt dessen folgert aber Boyle, das stück muss also von Massinger selbst sein, und quält sich schaffsinnig ab, die hypothese nach allen seiten hin auszubauen. Boyle preist die kritischen leistungen der New Shakspere society. Ich meine es betrifft gegenwärtig bei den Engländern eine unheilvolle ausart, die hyperkritik zu pflegen. Unzulässig als echt bezeichnete überlieferte werke werden plötzlich ohne irgendeine zwingende gründe einem kritiker abgeprochen, andere auf völlig unzuverlässige zeugnisse hin demselben zurückgeführt. Und dieses treiben ist um so gefährlicher, als es sich den anschein streng philologischer forschung zu geben weiss. Man wagt gar mit den zahlengründen der statistik vorrückt. Man erschleicht in wirklichkeit dabei aber schmerzlich, dass der neueren literaturgeschichtlichen forschung die sichere methode und überlieferung der klassischen philologie noch immer mangelt. Ich meine überhaupt eben so sehr der Shakespeare-forschung darin zu erblicken, dass man zu einseitig gerade den zu behandelnden fall auszuwählen lässt, bei vergleihungen würden die kritischen hauptursachen doch vorrückt lernen. Es sei mir gestattet, ein beispiel zu geben. In dem unter Shakespeare's namen überlieferten Heinrich VIII., finden sich metrische eigenthümlichkeiten, wie sie sonst nur bei Massinger vorkommen, es folgt Massinger hat das stück geschrieben. Nennen wir einen augenblick an, die literaturhistorische kunde aus dem goldenen zeitalter der deutschen literatur wäre so mangelhaft wie unsere zeugnisse für die Elsalbthianische zeit. In allen werken Schiller's findet sich eine einzige epizode in trimetern. Jangfrau von Orleans II. 6. 8., bei der ihn folgenden dramatikern, z. b. Friedrich Schlegel, kommen sie häufig vor. Ist diese stücke nicht von einem dieser dichter für eine spätere auführung verfasst? Aber auch das ganze romantisch-katholische stückes scheint ja mit Schiller's übrigen werken in widerspruch zu stehen u. s. w., Welche folgerungen würde eine kritik der ähnlich, wie die Spelling und Fleay'schen, wohl heraus ziehen? Und würde sie nicht in einem anderen falle die identität des verfassers der Iphigeneia und des Jan aus metrischen gründen beweisen können? Wir sollen metrische wie andere fragen in betreff der Elsalbthianischen literatur mit allen in gebote stehenden mitteln mit mühe und so glück prüfen, was aber dabei immer bewiesen werden kann keine metrische untersuchung so sichere resultate liefern wird, dass sie bezüglich der autorschaft die behauptungen Heminge's und Condell's völlig entkräften könnte. Boyle selber hat freilich bereits bemerkt (s. 17), dass metrischen gründen allein würde es unmöglich sein, zu behaupten, dass das stück nicht um 1613—13 entstanden sein und nicht von Shakespeare herrühren könnte. Er stützt sich deshalb ebenso sehr auf ästhetische gründe, um Shakespeare die autorschaft Heinrich VIII. zu entziehen. Er vergleicht ferner (s. 25) die verwandtschaft des ausdrucks in Heinrich VIII. mit der sprache in unzweifelhaften stücken Massinger's. Aber gerade die von Boyle beigebrachten beispiele scheinen mir gegen seine ansätze zu sprechen. In einer scene des Emperor of the east wird die ererbende unterredung,

des Heinrich VIII. erzog abhandl. Was es in Heinrich VIII. bedeutet, zeigt
 2801 stayed me a prisoner in my chambers lesen wir bei Marlowe's 2. act, 1. scene
 kept me at home. Es ist zu bedenken, dass bei dieser der sprichw. Van
 mich doch sehr für seine hypothese entgegennehmen sein, um nicht den durchgreifenden
 einfluss des a. drucks zu fühlen (entschiedener muss das in der 1. ed. folgen
 den leuten. Boyle will gewiss nicht ohne anregung aus London's wien geschick
 2. 1. lesen, in den dramen nach die entwicklung des dichters als menschen ver-
 folgen und gerade dies ist die seite seiner arbeit, bei der ich mich in vollster
 übereinstimmung mit dem verfasser fühle. Es kommt Boyle zu denken, vor ihm
 der redt Shakespeare, der Winter's Tale und Tempest geschrieben hatte, ein v.
 mantes zusammenhängendes werk wie Heinrich VIII. geschrieben haben will
 Boyle findet die charaktere schlecht, gezeichnet alles gewöhnlich selbst die re-
 sativne rede Wolsey's nach seinem sturz, Shakespeare's entschieden unangenehm
 kurz das stück ist zu schlecht um es als ein werk aus Shakespeare's letzter periode
 zu sehen es sich entstammen konnte, anzuerkennen. Auch führe Boyle zu-
 bauer an Heinrich VIII. schon vieles anerkennen gewonne und bedenklich er-
 scheint manches in dem werke allerdings. Man wird es b. die wiederkehrenden
 unterbrechungen der drei eckleute für einen Shakespeare's sonstigen dramatischen
 fehlerhaft ansehen aber noch viel auffälliger heisst er ganz denselbe fehler
 in Winter's Tale V, 2. Die Ähnlichkeit zwischen den anreden in 2. act
 stücken ist unverkennbar. Die einführung der macker charakterist Shakespeare's
 größte mücke insgesamt Cymbeline, Winter's Tale u. d. m. Die anforderungen
 welche man auch an die vorstufen gestellt wurden, hatten auf den dichter seinen
 einfluss. Die erfahrung welche noch als Heinrich V. zuerst aufgeführt wurde
 lehrte war verschwunden. Die bei den hoffentlichkeiten entwickelte theorie
 , racht wirkte auch auf das Comedien-theater zurück und Shakespeare musste sein letztes
 historien drama theilweise auch bereits als ansatzungsstück vorführen. Doch wie
 verhält sich diesen Rasterlichkeiten gegenüber der innere wert des stückes? Jedes
 urtheil ist mehr oder minder subjectiv, eine günstige beurtheilung als
 Boyle hin zu theil werden lässt, verdient aber Heinrich VIII. doch in jedem falle
 den ruck in entgegnung Boyle's, dass in der einleitung zu Heinrich VIII. in meiner
 Shakespeareausgabe VI. und Stuttgart 1883) gesagt hier wiederholen. Bei
 einer beurteilung Heinrich's VIII. lässt sich die frage nicht vermeiden, ob Sha-
 kespeare hierbei an einen zusammenhang mit seinen früheren Historical plays ge-
 dacht hat, ob wir in Heinrich VIII. eine art epilog zu den grossen historien-
 cyclas haben, als dessen prolog König Johann erscheint. Ob Shakespeare einen
 solchen zusammenhang beabsichtigt hat oder nicht, wage ich nicht zu entscheiden,
 dass aber er welcher sich aus den werken selbst ohne zwang entwickeln lässt,
 erscheint mir unzweifelhaft. — Zwischen dem beginne Heinrich's VIII. und dem
 schlusse Richard's III. liegt eine zwischenzeit von fünf und dreissig jahren. Andere
 menschen und sachen, als die blüthenzeit der englischen reformation waren in England
 zur herrschaft gelangt. Unmöglich konnte ein dichter wie Shakespeare die zeit
 Heinrich's VIII. in gleicher weise zu darstellung bringen, wie bei den früheren
 Richard und Heinrich. Wenn Gervinus sagt, in Heinrich VIII. beschuldige
 der dichter eine verherrlichung der Tudorregierung, so ist das, wenigstens so an-
 gedreht, richtig. Von einer satire gegen das hause Tudor, wie sie Heywood
 herausbrachte, kann aber vollends gar keine rede sein. Wenn wir hingegen
 den schlussmonolog Richard's in Richard III. mit Cranmer's lehrrede auf Eliza-

doch vergessen zu tritt uns ein Zusammenhang zwischen den beiden dramen
 doch unverkennbar entgegen. Richmond hofft, dass England unter der Herrschaft
 seiner erben Tage des Glückes und der Ruhe erleben werde. Der Kaiser, der selber Eliza-
 beth's Regierung durchlebt hat, bezweigt in der durchsichtigen Hülle der prophe-
 zehung, dass diese Hoffnung sich verwirklicht habe. Richmond erfährt von Gott
 die Vernichtung derjenigen, die auf's neue bürgerliche Vorurtheile hervortreten könnten.
 Der sturz Buckingham's und Wolsey's, die uneheliche Abwehr der intriguen Cardner's
 zeigt, dass die königliche Autorität und damit der innere Frieden unerschütterlich
 besteht. Die feindliche Tendenz gegen das Papstthum veranlaßt wiederum
 Heinrich VIII mit König Johann. Über den protestantischen Mann des 16. Jahr-
 hundertes Elisabeth als diejenige preist, unter deren Herrschaft Gott in rechter Weise
 verehrt werde, und den reformator Cranmer als halben heiligen darstellt, kann
 kein Zweifel sein. Man hat die Vorliebe, mit welcher der Dichter zugleich
 die den Katholizismus vertretende Katharina behandelt, zum unvorsprechend ge-
 funden. Gerade die Gewalt der edlen, kühnen Königin müsste aber den Dichter
 besonders anziehen. Sie ist deshalb nicht so wenig Mittelpunkt des Stückes, wie
 es Wolsey oder Buckingham ist. Die Thatsache jedoch, dass der sturz dieser drei
 Personen den Hauptinhalt des ganzen Stückes bildet, kann aus über die künstler-
 ischen Absichten des Shakespeares bei der Schöpfung Heinrich's VIII, einen
 Aufschluss geben. Durch sämtliche Königsdramen Shakespeare's geht das Bestreben
 aus, als letztes Ziel nicht die Geschichte, sondern den einzelnen Menschen zu zeigen.
 dessen ganzer Charakter eben durch die Lage, in welche die Geschichte ihn bringt, sich
 voll entwickelt und eben erst in dieser Lage unser volles Interesse weckt. Mit immer
 grösserer Kühnheit geht Shakespeare auf diesen seinen Endzweck los, selbst auf die
 Gefahr hin, die dramatische Form wie es in Heinrich VIII oder in „Antony
 and Cleopatra“ ja scheinbar aber auch nur scheinbar, der Fall ist, zu sprengen.
 Nicht als fehler rechnet man gerade das dem Dichter an, was er mit bewusster
 künstlerischer Freiheit that, wenn auch die sonstigen, höchst bedenkliehen Schwächen
 des Werkes keineswegs entschuldigt werden können, noch sollen. Wenn er die
 Einheit des Werkes erlosche, das hat er im Prolog selbst ausgesprochen. An ein em-
 pfinden können uns die verschiedenen Vertreter irdischer Güter: Buckingham,
 Wolsey, Katharina, die alle stolz und sicher in der ihnen von Natur und durch Verdienst
 angewiesenen Stellung. Der abgemessene Mann des Reiches, der kluge, hochstrebende
 Enkelkindssohn, die Lebenswürdige Königs-Tochter, sie alle trifft ein ähnliches
 Schicksal. Wolsey's schuldiger Sturz und Katharina's unschuldiger Tod erregen dem
 gleichen Loos. „Seht,“ ruft der Dichter im Prolog aus, „wie bald all der Glanz
 der Erde in Elend übergeht!“ Die tragische Fährnis und Erschütterung der Zu-
 schauer wird noch gesteigert, wenn wir der Katharina beirathen, die gerade das
 Unglück in Buckingham, Wolsey, Katharina hervorruft. Im äusseren Unglück
 findet Wolsey zuerst Glück und Frieden seines Innern. Die uneheliche Verbindung,
 die der Dichter so ertheilt, musste aber doppelt stark auf ein Publikum wirken,
 das in der gegenwärtigen Wirklichkeit an mehr als an einem furchtbaren Beispiel
 den raschen Übergang des wechselnden Schicksals kennen gelernt hatte. Musste
 nicht Anna Boleyn, deren späteren Sturz der Dichter nicht eigens zu erwähnen
 brauchte, im Glanz des Königssteges dahinschreitend den Zuschauer als schick-
 selsgenossen Buckingham's und Katharina's erscheinen? Dieser Gruppe gegenüber
 hat Shakespeare dann Cranmer gestellt, der das gegenüber Wolsey's, den be-
 schiedenen Gemüthslosen verfolgte, der an die Möglichkeit seines Falles glaubt

und eben dadurch vor ihm bewahrt bleibt. Die person des literarischen *„author“* wohnt, wie Herrberg spottet, nicht dicht am himmel oder auf erden, je eine logische gestalt zu machen im stande gewesen wäre, wird doch eben gerade dadurch zur tragischen gestalt, wenn er es ist, der den tragischen stoff allein ändern vollführt.

Ich kann nicht hoffen Boyle zu meiner auffassung des dramas zu bekehren, da er überzeugt ist, dass Heinrich VIII zu keinem stücken der psychischen erwiesung des dichters paßt. Aber das eine wird der verebte verfasser, dessen anworten ich in vorliegende zeilen leider entgegengesetzt mußte wenigstens nicht entgehung annehmen, dass ich auch von meinem standpunkte aus selber allem zu grunde liegenden auffassung noch völlig anschlüsse. *„dass es einen natürlichen zusammenhang zwischen allen stücken Shakespeares“* heißt, einen zusammenhang, der aus der geistigen entwicklung und des lebenserzählungen des dichters selbst entspringt. Diesen zusammenhang müssen wir aber überall suchen und dürfen uns nicht um eine scheinbare störung desselben zu kümmern, vermeiden lassen, als ästhetischen und zweifelhaften metrischen gründen gut beglaubigte urkunden einfach als gefälscht zur seite zu schieben.

Fachmann, Shakespeare's Pericles und der Apollonius des Heinrich von Neustadt. Jahresbericht des gymnasiums Leonrodinum und realprogymnasiums zu Detmold. Meyer'sche buchdruckerei 1884. 37 ss. 40. Preis M. 0.65.

Einen kurzen lehrer über die internationale verbreitung der Apolloniasage legt eine eingehende inhaltsangabe der dichtung Heinrich's von Neustadt die des verfassers hierich nur aus Stroh's als unvollständiger, theilweise bloß referirender ausgabe bekannt ist. Nicht unbedingt geboten, aber recht erwünscht wäre in dem einleitenden berichte ein näheres eingehen auf die Anglo-Saxon Version of the story of Apollonius of Tyre London 1534 by B. Thorpe gewesen. Die mahlzeit der sage in ihren verschiedenen fassungen wird an fünf stegen: 1. Die dachbaren bürger von Tharsia errichten eine bildsaul, 2. Navi mortuum non ferret, 3. Das Apollonius gelübde, 4. Das Neptunfest in Myrdene, 5. Apollonius schlägt Tharsia nachgewiesen. Die umgestaltung in einzelnen dingen besonders in namen wird an neun beispielen erörtert: 1. Die gestalt des Hecanus, 2. Thierung des rockes in der fuchersone, 3. Balapfel-timer, 4. Bankettweine, 5. Cerimonie, 6. Tharsia und ihre pflanzgärten, 7. Apollonius glaubt dass seine tochter nicht lebe, 8. Die räthsel, 9. Personennamen. Als resultat der untersuchung ergibt sich, dass Heinrich's von Neustadt dichtung mit der fassung in den gesta Romanorum und bei Twine die meiste ähnlichkeit zeige. Von dem letzteren unterscheidet sich der deutsche bearbeiter wieder durch detaillirteres ausmalen und erweitern.

Da die vielbehandelte frage betreffs der autorschaft Shakespeares von Podmonsky, der die aufstellungen von Dehns völlig anerkennen scheint nur ganz nebenbei gestreift wird, so liegt für den referenten kein grund vor, seine zweifel über Shakespeare's Identität und ihre ausdehnung an dieser stelle vorzutragen. Was aber fördert Podmonsky's einleitung heraus einer geschicht in scene gesetzter legendenbildung entgegengesetzten. Podmonsky eröffnet seine arbeit mit einem lebenden bildwerk auf die Münchener Periclesaufführung und rühmt diese anreicherung des deutschen theaters. Für die frage, in wie weit experimente an einzelnen werken Shakespeares um ästerie des deutschen theaters zu begründen sind, verweise ich auf den II. band von H. Rothaupt's Dramaturgie der classiker.

(Oldenburg 1843). Die aufführung des Pericles in München hat aber offen gesagt mit Shakespear's blutweg zu thun. Rudimentsky stützt sich auf A. Meissner's enthusiastische berichte. Meissner verflucht mit feuerreifer die ungeschickteste ausschweifung Shakespears, ein nachdruck, der wohl nur von wenigen getheilt wird. Seine einseitige vorliebe für den Pericles Hess Meissner auch die Münchener aufführung als einen triumph seiner eigenen meinung erscheinen, die sich wie auch wiederholte unterredung mit dem verehrtesten schriftsteller lehnte, zum mindesten auf philologische gründe nicht zu stützen vermogt. Meissner's nicht parteilosem berichte in der Neuen freien presse und im jahrbuch der deutschen Shakespeargesellschaft, den Palmerzay erwähnt, wenn Franz Muncker's nach der ersten aufführung gefälltes urtheil Wiener alte presse Nr. 298. 28 october 1882 entgegen gestellt werden. Der Münchener Pericles — ich habe selbst zwei aufführungen demselben gesehen — wirkt nur in einzelnen scenen, von einer gesamtwirkung kann gar keine rede sein. In eben diesen scenen aber in vom englischen dichterwerke fast gar nichts übrig geblieben. Der sühnenkundige director der Münchener hofbühne hat hier mit geschickter hand knalleffekte zusammengestellt. Es hat sich, — wie in den Münchener verhältnisse bekannt ist, wohl dies bestätigen müssen — bei diesem experimente überhaupt nur um v. Persfall's trank und Possart's anordnung gehandelt. Shakespears raine so lie nur dazu dienen, diese modernen leistungen in helles licht zu setzen. Hätte es sich überhaupt um Shakespear und das deutsche theater gehandelt nicht um Posart-Persfall, so hätte eine bühne, die von allen tragischen Shakespeare's nur Hamlet und Romeo ihrem ständigen repertoire eoverleibt hat — Othello und Julius Caesar erscheinen nur alle paar jahre einmal — besseres zu thun gehabt, als mit einem zum mindesten zweifelhaften stücke werthlose experimente zu machen. Mag die impresso die verdienste dieser aufführungen loben, so viel es die Münchener theatererwartung nur begehrt. Wenn aber in streng wissenschaftliche untersuchungen, wie wir in Rudimentsky's wichtiger arbeit eine solche begriffen diese legendenbildung bereits eingang findet, dann ist es wohl gelutet an dieser stelle die legenden verdienste an Shakespear auf ihre wahren mass zurückzuführen.

Gerh. Eberh. Jönning, Dieu als nachahmer Shakespear's. Programm der realstade beim Doventhor zu Bremen. A. Gathe's buchdruckerei 1884. 4. 33 ss. (Progr. Nr. 656.)

Man sucht gegenwärtig das verhältnis in welchem die einzelnen dichter (hauptsächlich Goethe, Schiller, Lessing zu ihren zeitgenossen standen zu erforschen um hieraus die nur allmählich sich steigende einwirkung der literarischen führer auf ihre nationen kennen zu lernen. Ein ganz analoges streben ist es wenn wir kennen lernen wollen, wie fremde dichter sich in langjährigen wirken und gegenwirkung bei anderen nationen das heimathrecht erworben haben. Solche forschungen wurden von Brandes und Franke für Goethe's einwirkung in Dänemark und England angestellt. Dante's Camoens und Molière's stellung in der deutschen und englischen literatur ist ebenfalls öfters behandelt worden, wie bei gelegenheit der Calderonfeier die geschichte des spanischen dramatikers in Deutschland. Da es aber noch keinem dichter bis jetzt gelungen ist sich in der fremde eine ähnlich sichere stellung zu erringen wie Shakespear in Deutschland, so ist es natürlich, dass gerade dies diktungen und setzungen Shakespear's in der deutschen literatur nach verschiedenen seiten hin betrachtet wurde. So entstanden die beiden untersuchungen von Kobertstein, die arbeiten von A. Stahr M. Bernays,

R. Genée & Elze und nach andern Geraden zu diesen forschungen und es sich ergeben, dass eine genügende darstellung von Shakspeare's verhältnissen zu deutscher literatur sich nicht gewinnen lässt, wenn wir nicht zugleich auch Shakspeare's Stellung in der französischen literatur verfolgten. Ist doch bei der theilnahme, in welcher bis zur Humboldt'schen dramaturgie unsere literatur von der französischen ist, jede in Frankreich eintretende bewegung auch bei uns zu vermissen gewesen. Indem Voltaire die aufmerksamkeit seiner landesleute auf den Verfasser von Hamlet und Julius Caesar richtete, machte er zugleich in Deutschland für den siegreichen rivalen des französischen dramas stimmung. Der erste deutsche Shakspeare-Übersetzer Wieland hat in guten und schlechten vom Voltaire die erste anregung empfangen. Mit rücksicht auf diese französischen einwirkungen in Deutschland war die aufnahme Shakspeare's in Frankreich zu betrachten, nach dem factoria von französischem standpunkte aus die «Histoire de l'influence de Shakspeare sur le théâtre français» geschrieben hatte. Diese aufgabe haben wenigstens für einzelne ansehnliche Al. Schmidt, W. König und K. Elze erfüllt, deren erster «Voltaire» verdiente um die einföhrung Shakspeare's in Frankreich (Königsberg 1864). letzterer die geschichte «Hamlet's in Frankreich» (Shakspeare-jahrbuch I. und «Abhandlungen zu Shakspeare» Halle 1877) untersucht. Hier tritt die wichtige rolle, welche Jean François Ducis in der französischen Shakspeare-geschichte spielt, bereits klar hervor. Es ist demnach wohl berechtigt, Ducis verhältniss zu Shakspeare zum gegenstande einer specialuntersuchung zu wählen. Ich meine aber, der Verfasser habe auch die arbeit etwas zu sich genommen. Ich will kein gewicht darauf legen, dass die einleitenden bemerkungen über die Ducis vorangehenden Shakspeare-bestrebungen allzu flüchtig und unvollständig erscheinen. Wenigstens Desnoches' Übersetzungen aus dem Tenipest haben erwähnt werden sollen, da durch sie zuerst eine dichtung Shakspeare's unter Shakspeare's namen nach Deutschland gelangte. Aber auch bei Ducis selbst hat Fleming sich im ganzen und grossen darauf beschränkt, eine inhaltsangabe der acht Shakspeare-nirenden stücke zu geben Hamlet, Romeo et Juliette, Le roi Lear, Jean-sans-Terre, Macbeth, Othello und die einzelnen charaktere zu vergleichen. Es ist allerdings nun eine leichte arbeit, sich demnach die punkte, in denen Ducis das nachkommen und die regel durchbricht selbst zusammenzustellen, Fleming's untersuchung hatte aber entschieden an werth gewonnen, wenn er selber die resultate seiner darstellung gegeben hätte. Wenn Ducis bei alle theoretischen bewunderung Shakspeare's doch praktisch die einheit von zeit und handlung streng wahr und mit dem ortswechsel nur höchst sparsam verfährt so ist dies, wenn man kaum denkt, ja auch Lessing's verfahren an dramatischer dichter, für einheit der zeit wahr auch nach Lessing's schüler Lessing's. Im übrigen wären Ducis' Shakspeare bearbeitungen mit denen C. r. Felix Weisse's (Romeo und Julia, Richard III., Eduard III. zusammenzustellen, ein vergleich welcher entschieden zu gunsten des französischen dichters ausfällt, nach Valerian's «terecentarius» theil über Ducis' Shakspeare bearbeitungen (43. leçon im «Tableau de la littérature au XVIII^e siècle» dürfte nicht unberücksichtigt bleiben.

Fleming verliert wohl, dass Ducis' dramen beim publicum eine günstige aufnahme fanden. Warum gibt er nicht, wie dies ja wohl möglich gewesen wäre, die zahl der auführungen an und, was von besonderem interesse gewesen wäre, warum hauptsächlich er nicht das verhalten der französischen kritik (La Harpe) gegenüber Ducis' neuerungen? Es wäre z. b. doch erwähnenswerth gewesen, dass

Duets Hamlet 1774 in 4 lateinische 1775 in 4 Holländische übersetzt worden ist und in vielen landern, wo man von Shakespeare nichts wusste, diesem die thür öffnete. Endlich hätte sich die betrachtung auch auf Duets übrige Werke ausdehnen müssen, da wir weit et auch in Shakespeares feinden stießen sich der gewöhnlichen freiheden bediente. Uebrigens wollen wir durch all diese weiterforforderungen den werth von Kennings arbeit nicht verkleinern, die wir als einer befrag zur geschichte Shakespeares & auf dem continente begrüssen, wobei wir allerdings vorsetzen, dass Kenning seine arbeit verfaßte ohne von K. Kühns darstellung „Duets in seiner beziehung zu Shakespeare“ Cassel 1875 kunda zu haben.

MANNING J. H.

Max Koch

K. Seitz „Zur alliteration in Neuenenglischen“. Wissenschaftliche beilage zum programm des realgymnasiums zu Kiechhof, osten 1883, p. 16–44, nebst einer einsetzung aus beilage zum programm osten 1884 p. 17–24. Prag, 1883, nr. 260 n. 1884 no. 263.)

Der verfaßer obiger arbeit hatte schon die alliteration im altem Englich in einem früheren programm besprochen. Die alliteration im Englischen war und bei Shakespeares. Merne 1873, in der zwanzigsten h. ließen sich indessen, seine ansichten über diesen gegenstand so wesentlich geändert, dass die neuere arbeit eine ganz gewaltigen fortschritt gegen die frühere bezeichnet. Einen bedeutenden einfluss auf diesen wandel hat die inzwischen erschienene Hallensche dissertation (1880) von Martin Zenner „Die alliteration bei neuenenglischen dichtern“, angetan deren hauptätze Seitz vollständig adoptirt und damit die grenzen der alliteration jetzt so durchaus richtig und bestimmt hat während er in der früheren arbeit noch sehr unge ansichten mit ganz manchen anderen gelehrten theile. Da aber diesen punkt noch bei vielen vollständige unklarheit herrscht, hebe ich die darauf bezüglichen charaktersprüche stellen der Seitzschen arbeit hervor. Wir verstehen also unter alliteration die regel mit den gleichen anfang der hauptwörter mehrerer wörter.

Wortformeln wie to and and abet (Heppes, Suppl. lex. häufige allit.), ever and anon, to insult and injure, over and above, to bid and to teach, physic and physician (a power and position, rest and repose) oder schwächer wie Miry & like mandre, like master like mynie (?) dies ist alliteration. There's danger in delay, No penny no pater-noster (hier möchte ich trotzdem als annehmer (vgl. e.) nicht zu den allitierenden während es bei her and and my to remounce and down, pennyless and dependent, oder bei den sprichwörtern Silence gives content. All is not / at that is delayed. Penny in pocket is a good companion, der gleichklang deutlich als sehr fällt. Nicht so auffällig weil nicht dem beziehungssatze entsprechend, aber ebenfalls auch beabzueht, ist die alliteration in formeln wie spirit and speculations, oder in sprachwörtern wie aspiration takes the man wo die den neben ton tragenden silben allitieren. a schau pflegen aber die letzteren vor der hauptansicht durch eine umkehrte getrennt zu sein vgl. oben pater-noster. Das vorgetragene ist die bedeutung auch der logische accent für die alliteration. von bedeutung ist z. b. bei allitierenden sprichwörtern wie One master makes a villain, millions a hero. Penny-day is far above penny-first, Self do self have oder eine vergleichung ist

1. Ueber Duets verhältnis zu Shakespeare hat auch gemacht G. Malkewitz. Ein franz Shakespearesbearbeiters in no 483 13 oct. 1870 der Neuenzeitung.

gewerbs Better und er than und erd and Better notought than thought, von denen man das letztere, obgleich das folgende u in der regel anought o., entschärfet unter den vocalisch alliterirten sprichwörtern suchen wird. Jedenfalls hat aber allen, was klug heist nur das ohz zu entscheiden, was so wohl es auch eine alliteration für das auge nicht gen. es ist daher ebenso falsch, wenn in den NQ Notes & Queries 5. ser 4 p. 456 behauptet wird die wörter candle, corner, certain, civil over gold and gems, noch via b. y though mit vocalisch alliterating, da wenn es in Shaw's History of English Literature p. 7 heisst in any two successive lines there should be at least three words beginning with the same letter. This very peculiar system is called Alliteration, oder gar p. 26. Alliteration consists in the sameness of initial consonants. Hiernach würde eine vocalische alliteration gar nicht geben (während bekanntlich alle vöcde unter einander alliteriren), wortformeln wie gems and jewels, ring and court, knight and nobles, right and wrong, seat and centre wären nicht alliterierend, lägegen würden sprichwörter wie Like carpenter like chips zu den alliterierenden gehören und die sogenannten 'alliterative milites' gñ, ðn, mñ, fñ, zw mit allen wörtern, die mit g, k, m, f, w anlauten, sollte stabreime bilden, also z. b. to gnaw and grind, knave and king, prophet and psalm etc. Bei anstehender doppelconsonanz wie bl, br, fl etc. fällt die alliteration starker in's ohr, wenn die gleichheit sich mit auf den zweiten consonanten erstreckt, i. b. leery (not worth to) cool your heels (the) dead is enough to requite the liv, doch genügt die gleichheit des ersten consonanten. Mit einigem zögern entschliesst sich Seitz, die lautgruppen sk, sp, st, die in Altgermanischen nur und sich selbst rinnen auch für das Neuenglische als ausnahme zu statuiren, glücklicherweise that er es aber doch nicht wißt damit eine heilgewinnere macht (der) und lie eben nicht stehhaltung war, shield and sword, cool and spirit etc. und keine alliterationen und es ist eifervoll zu sehen, wie die objective beschäfe den sog. lauter vöcge-lesste meining erringt.

Nach den vorbemerkungen welche hauptsächlich den zweck haben, die richtigen grenzen der alliteration festzustellen, wozu der verfasser nach, dass auch in den drei jahrhunderten nach Shakespeare die englischen dichter sich der alliteration als eines wirksamen poetischen mittels in reichem maass bedient haben und dass namentlich die behauptung von Marsh in seinen Lectures on the English Language, 9th Ed London 1880 p. 392, Milton habe die alliteration gänzlich gerieden, durchaus unhaltbar sei. Eben sehr ausgedehnten gebrauch mache Dryden von derselben; I go hand in glove sie mit besonderer meinung und wisse namentlich scharfe contraste dadurch hervorzurufen, Gray verwende sie, um reizhaften und kühnen ausdruck zu erzielen. Im 19. jahrhundert leben sie Coleridge und besonders Moore, Byron, Shelley, Tennyson Longfellow, künstlerisch schon aber ist die alliteration nur dann wenn der dichter jenseits halt und nicht in offerthaarerei sich verliert. Besonders nahe liegt die ge-
fahr für den englischen dichter des guten maass zu viel zu thun weil das Englische eine viel reichere stimmregister hat als alle anderen cultursprachen.

Es werden dann ca. 400 alliterierende citate und liststellen mitgetheilt, wozu die alliteration nicht in allen fällen als eine bewertete, sondern öfters als eine nützliche anreize sei wahr aber doch manchmal sogar der treffendere ausdruck dem alliterierenden hat weichen müssen. Die beispiele sind nach rep-
rimstaben, aber nicht streng alphabetisch sondern, nach Zenner's vorgang, p. 10.

netisch geordnet: die vocalisch anlautenden gehen den mit consonantischem anlaut voran, romanisches ge, gi, gy und j stehen hinter d, c und ch — k sowie qu unter k — c (= ts) unter z, dann folgen die lautgruppen: se — sh) ip und it und dann ah, th, t, dann erst eh (= tch), die mit gn, kn, mn, pn anlautenden wörter und unter dem zweiten consonanten zu suchen. Während man diese umfangreichen citate, die sagen, Wiegeid Words gefügige worte und sentenzen darstellen, welche größtentheils, wenn auch einzelne sprichwörtlich geworden sind, den gebildeten ansatznehmlich angeordnet, so zeigen auch die sprichwörter, welche gemeingut des volkes in seiner gesammtheit geworden: die alliteration gar nicht so selten, wie Wahl ('Das sprichwort der neueren sprachen' p. 17 anm. 14) meine. Eine große zahl der nun folgenden sprichwörter verdankt Seitz W. C. Hazlitt's English Proverbs and Proverbial Phrases (London 1869) — er hat indessen Hazlitt, gegenüber, dessen unzuverlässigkeit ihm von englischen gelehrten bestätigt wurde, kritik geübt. Die Seitz'sche sammlung ist ausserdem vollständiger als die von Hazlitt, und während bei diesem die proverbs und proverbial phrases durch einander laufen, hat Seitz die eigentlichen entweder eine stilkche wahrheit oder eine regel der lebensklugheit enthaltenden sprichwörter, in welchen uns also stets ein abgeschlossener, praktischer und selbst ständiger gedanke in der form eines vollständigen (wenn auch mitunter verkürzten) satzes entgegentritt, von dem irgend eine verstandesvorstellung durch ein bild veranschaulicht wird, sprichwörtlichen redensarten getrennt. Unter die letzteren sind gewisse metaphorische redeformen, wie the snake-swallow of care, a woman with me etc., aufgenommen, dagegen die proverbial Similes unter dieser besonderen rubrik zusammengestellt. Als anhang an die sprichwörter und sprichwörtlichen redensarten folgen dann noch Family Mottoes, die alliterierenden namen der spiele und Nursery Rhymes. Die alliteration ist in den schallnachahmenden wortgebilden, wortzusammensetzungen und wortsparmen gedacht der verfasser noch in einem besonderen aufsatze zu behandeln —

Man sieht, dass in dieser arbeit die alliteration in sehr umfassender weise besprochen ist, und, wie sie in England beifällig aufgenommen worden, darf sie auch in Deutschland unter keinen umständen unbeachtet bleiben. Zwei worte sind es, die ihr meiner meinung nach einen bleibenden werth verleihen: Zunächst ist hier, wie bei Zeuner, klar dargelegt, was überhaupt wohl als alliteration zu gelten hat, und was nicht. Wie nützlich das ist, zeigt mir unter anderem eine andere besprechung einer alliterationarbeit, und zwar ist es kein geringerer als Cröber, der in der Zeitschr. f. rom. phil. VI. 467f. in seiner anzeige von F. Wolff's, über die alliterierenden verbindungen der lateinischen sprache (Sitzungsberichte der k. bayr. akad. der wissenschaft., histor. phil. kl. 81. 1—33 selbst ein verzeichnis von alliterierenden ausdrücken aus dem Altlat. gibt, unter denen a b. composita und der vorliehe re, die im betreffenden fall nicht einmal irgend welche sinnhafte läge, als alliterierend angeführt werden.

Zweitens aber hat die arbeit noch einen bedeutenden sprachlichen werth. Kein versicher der englischen sprache wird sie ohne mannigfaltige belehrung aus der hand legen: denn es ist hier so vieles aus dem theil schwer zugänglicher schachten an's licht gefordert, und der ewig unerschöpfbare quell der sprache des gewöhnlichen volkes sprudelt so reichlich, dass man seine sprachkenntnis hier in bedeutendem masse erweitern kann. — Ich beweise, dass ich die abhandlung mit aufmerksamkeit gelesen habe: führe ich sowohl die druckfehler an, die sich

aufgestossen sind, als auch die Stellen, an denen nur der Verfasser selbst irgend etwas zu widerprechen scheint.

Es ist fasslich zu vermuten nicht mehr als drittes: im folgenden stehen zwar *far* und *well* auch in der Thesis wie so doch liegt auf diesen wörtchen ein stärkerer Ton.

18 19 bei Softly sweet in 30. 35 Lydian measures
soon he sought his soul's pleasures,

ist zuerst nicht alliterierend.

Ebenso wenig sind auf der 2. spalte z. A. *adieu strange*, and mingled z. *solemn* und *strange* alliterierend. p. 20 z. 9 v. o. *into it into*. Auf der 3. spalte alliteriert *meet as love* wieder nicht mit dem vorausgehenden: ebenso wenig im folgenden *twice* *moths* mit *racken*. Zweifelhafte kann man auch sein über *Wien*, in *Wien* a moment before them. Was Standish paused as if doubtful. p. 21 in *winful* das h zu tilgen, für *dawdless dawdless*, für *Andrews Andrews*. In 1. 4 *with* *ambitious* purpose swift and strong ist keine alliteration zu erblicken. p. 22 z. 5 v. o. *infamous at infamous*. p. 23 *More is meant than meets at meets* the ear. p. 24 ist auf der 1. spalte z. 9 v. o. in *masty* *Moore* z. 10 in *Nathan* das n z. 16 in *pain* das p fett zu drucken, ebenso auf sp. 2 das *it* in *desches* z. 19 v. u. dagegen nicht fett 1. spalte 2. 18 v. u. in *Sghs*, z. 23 *grows* auf der 2. spalte z. 6 v. u. *in* *sympathetic* und z. 8 v. u. *in* *thence*. p. 25 *more* es heissen. Part those that have roared in the ear it vant. p. 26 One eye-witness is worth ten at their ear-witnesses. p. 27 A goshawk (st. *goshawk*), auf der 3. spalte z. 5 v. u. in the (st. they) belly; p. 30 *Dark* *humblerd* *hasty* and *hust* z. 1, if you don't like it, leave it 'th nicht fett, dagegen die beiden 1) p. 31 *lie* that it is (it) full etc. p. 32 *it's* never for it to late to learn. p. 34 Much would 'have more, and lost all, doch wohl zu tilgen. p. 36 2. spalte z. 13 v. u. *Fools at*, *Fools at*. p. 43 2. spalte z. 5 v. o. ist 1) rule the roost mit dem folgenden to rule all the roost zusammenzustellen. Cf. Ed. Miller *roost*, hat das es (roost) nur verwechselt scheint in der redensart to rule the roost, to take the lead 1141 68b. z. 24 v. u. ist 1) zu tilgen.

Dass man manchen von dem gegebenen nicht als alliteration würde gelten lassen, oder höchstens als zufällige, hat Seitz selbst von vornherein angenommen: um so mehr muss aber die reichhaltigkeit der sammlung anerkannt werden, als das meiste wirklich bewusste alliteration zeigt. Vielleicht hätte der Verfasser auch noch ein wort über *onomatopoeia* vermittelst der alliteration sagen können. Hierüber äussert sich eingehend Zeuner a. a. o., der in seinen beispielen aus Burns, Scott, Byron und Moore sehr hübsche belege anführt. Häufig wird die alliteration zur *onomatopoeia* verwendet; freilich wirkt sie hier nicht allem, es kommt dabei auf will der wort- und buchstaben überhaupt an. allem sie ist vorzüglich geeignet zur erreichung dieses zwecks mitzuwirken. In stellen, wo zartheit und verheertheit des ausdrucks gesucht wird werden wir, der natur der sache nach auf welche laute oder lautverbindungen l, r m, n, ll dr u. a. hin stehen.

The young May moon a beaming love,
The glow-worm's lamp is gleaming, here,
How sweet to rove
Through Morn's grove
When the drowsy world is dreaming, here.

Moore II. 155—56

Conf. auch Goldsmith. Des. VIII, 74. And rural worth and manners are no more. Let-
malend ist auch die stelle Des. VIII 42 But choked with wedges works its brook
wreeds away. (Auf diese beiden stellen macht Wolff in seiner ausgabe des Weid-
mann aufmerksam.)

In durchaus verschiedener richtung wird die alliteration auch angewandt an
der sprache nachdruck und künft zu verstehen, selbstverständlich begegnen wir
dann besonders harten lauten und lautgruppen (k, p, t, er, pr, tr etc.). Auch
zur komik wird die alliteration namentlich von Moore verwandt.

Es ist sehr leicht, beispiele über alliteration beizubringen und jeder wird
sich solche notirt haben. Ich wil am schlusse dieser besprechung, von anderer
ansiehend, diejenigen anführen, die ich mit aus einem viel gehaltenen gedichte
Scott's Lady of the Lake, aufgezählt habe want and were mountain and the
moor, move and move, firm and face, hawk and hound, fair and free, oak
and down, tower and town, friend and foe; single and sell, field and forest
bank and line, fire from fire, blows and blood, hill and crash, feet and feet
fair and feet, danger death, fear and fate. In dread in danger, the swain and
merle wood and world, bank and bountie; crag and cliff, through copse and
cliffa in food and fire ere bow we bend, stone and rock, the watch and ward
from lack of food and loss of strength. Dies sind harte consonantische alliterationen
ebenso kommen häufig vocalische vor.

Das gebiet der alliteration ist gerade in Englischen zu besonders interes-
santes und ich kann die deutsche arbeit als eine umfassende und gründliche in
jeder hinsicht auf das wärmstens empfehlen.

Halle n.S. im oct. 1884.

Ernst Regel.

Max Wagner The English dramatic blank-verse before Marlowe. Theil II
Programmschau der städtischen höheren bürgerschule zu Osterode in Ost-
preussen Osterode 1883 Osterode, Ostpreussen 1883 (1883 programm no. 22.

Wagner's arbeit bildet den schluss seiner im jahre 1881 veröffentlichten pro-
grammschau-abhandlung, welche wir in bd V dieser zeitschrift s. 457 f.) besprochen
haben. Da dieser zweite theil in der anlage und ausführung durchaus dem ersten
entspricht, mit dem er gleichzeitig entstanden ist, so theilt er auch die lobes von
uns hervorgehobenen vorzüge und schwächen desselben, auf welche wir hier nicht
nochmals zurückzukommen für nöthig halten.

Cambridge's locuta und andere von Schroer (Anglia IV, p. 118.) herange-
zogene proben vor-Marlowe'scher dramatischer blankversedichtungen sind Wagner
unzugänglich geblieben. Nur die beiden dramen Lancelot und Gismund und The
Masques of Arthur bilden hier den gegenstand einer 34 quarten umfassenden
metrischen spezialuntersuchung, die trotz des früher hervorgehobenen
veralteten standpunktes, von welchem sie ausgeht, doch sehr viel brauchbares
material enthält. Da aber das erstere dieser beiden stücke erst nach den er-
scheinen des Tamburlaine die blankverso-form erhielt, das zweite möglicherweise
schon von dem Marlowe'schen stück beeinflusst wurde, so sind Wagner's metrische
untersuchungen über diese beiden dramen nicht so sehr für die beschaffenheit des
Blankverse von Marlowe als vielmehr für die entwicklungsgeschichte dieses metrum
überhaupt von werth.

WERN,

J. Schipper.

MISCELLIEN.

BEMERKUNGEN ZUM 'LOB DER FRAUEN'

(Engl. stud. VII 101 ff.)

1. Dem gedichte fehlt der anfang, und der herausgeber bemerkt ganz richtig, dass sich weder aus dem zustande der hs., noch aus dem inhalte feststellen lässt, wieviel ausgefallen ist. Aber wir haben hier einen anhalt, den sich der herausgeber hat entgehen lassen: er hat nicht beachtet, dass wir es mit einem carmen secundum ordinem litterarum alphabet zu thun haben (vgl. unten die bemerk. 17 und 18). Da nun die erste vollständig erhaltene strophe mit C anflagt, muss die vorhergehende, von der nur die letzten fünf verse übrig sind, mit B begonnen haben und dieser natürlich noch eine mit dem anlaut A vorangegangen sein. Freilich ist die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass dem eigentlichen gedichte noch eine kurze einleitung vorangeschickt war — aber abgesehen von einer solchen fehlt dem gedichte nur die erste strophe und die ersten sechs verse der zweiten.

2. V. 12 f. heisst es von den frauen: Chosen þu ne to mannes fere, (1) nigt in armes for to wende. In der anmerkung bezieht der herausgeber die redensart in armes for to wende auch anderwärts und giebt hien von an als: 'mit armen zu umschlingen', sc. von seiten des mannes'. Ich zweifle aber, ob sich das sprachlich rechtfertigen lässt, und meine, dass wende hier 'sich begeben, gehen' bedeutet; vgl. nhd. komm in meine arme altn. koma á arm einum þe vígtasson A. v. 2207.

3. v. 45 f. Feir and swete is wimanes vís, þu man, þat wil hem wele bihold. Der herausgeber bemerkt zu v. 46: þe man ut als dative anrufen. Haben wir hier nicht vielmehr den ursprünglich auf einer anakoluthe beruhenden gebrauch eines relativsatzes statt eines conditionalsatzes anzunehmen? Vgl. meine anm. zu Guy 669 f. und Mätzner II* 29, III* 560.

4. v. 49 verwandelt der herausgeber im reime auf vís, vís, þús das aberlieferte trets in trets. Ist nicht vielmehr trets zu schreiben?

5. v. 73 ff. Frauenrede erhebt des mannes hert, ðu þu hert ise on hev. So clot, þat þu in clay yelung so sore. Der herausgeber bemerkt zu v. 74: 'þat bezieht sich natürlich auf hert nicht auf clot'. Ich möchte meinen, dass der satz in clay die bezeichnung des relativsatzes auf hert unmöglich macht: andererseits aber sehe ich keinen grund weshalb er nicht zu clot gehören sollte: das hert des mannes bevor frauenrede es erhebt gleicht einem erdkloß, der in der erde so sehr vergraben liegt.

6. v. 85. Es ist unmöglich, die frauen nach geburts zu loben, deshalb will der dichter nicht erst ein solches werk anfangen, hat neuer man no mzt achene To pende. Die handschrift hat aber in (oder n) cheue st. achene. Die Änderung ist unbedeutend und ergibt einen guten sinn, ich halte sie aber für überflüssig. Ich übernehme das überlieferte hat nouer man no mzt in cheue to pende, indem ich in zu dem relativum hat ziehe: 'in welchem nie jemand zu ende kommen konnte', 'mit dem nie jemand fertig werden konnte'.

7. v. 92 f. Wenn Jesus nicht von Maria geboren worden wäre, so were alle þis world forlore. For it is a þing, þat bereþ nzt Atwa þe crop and þe more. Amid þe tre þe frout was þgt u. a. w. Man kann die zwei verse zwischen den punkten nicht wohl anders übersetzen, als der herausgeber: 'denn es ist ein ding, welches frucht trägt zwischen der wurzel und der krone'. Er meint, dass diese umschreibung den begriffen 'baum' erst durch v. 95 verständlich werde: daher v. 93 it is womit þe tre schon vorausgenommen wird'. Aber es bleibe immer noch zu erklären, wie for hier passt. Ich glaube, dass es der ausdruck eines schreiers ist, lassen wir es weg, so gewinnt zugleich auch der rhythmus des verses. Es ist dann natürlich auch der punkt hinter forlore zu tilgen: elles were alle þis world forlore. For a þing þat bereþ nzt u. a. w. 'wegen eines dinges, das' u. a. w.

8. v. 100 f. Lut is alle in womit last And chonen þat be for tristor in tout. Der herausgeber bemerkt zu v. 101. Das wort tristor kenne ich bios in dem sinne von 'stale des jagers', was hier gar nicht passt. Diese angabe der bedeutung von tristor beruht wohl aber nur auf einem versehen. Tristor ist noch Halliwell (vgl. auch Strassmann) 'a post or station in hunting', also 'stand, bei der jagd', und vielleicht lässt sich unsere stalle so verstehen: 'und gewählt werden sie zum stand im thorn', d. h. die müllner halten sich gern bei einem auf.

9. v. 104 hat der herausgeber das überlieferte leuny in leonly verwandelt. Ich sehe keinen grund zur Änderung. Beide wörter sind ja gleichbedeutend. Wenn auch Strassmann nur zwei ältere formen des ae. leofle mit f leof u. a. w. bezeugt, so bezeugt doch z. b. auch Gen. & Ex. die verdeutschte form mit u in leude. — Bei dieser gelegenheit will ich bekennen, dass ich v. 106, zu dem der herausgeber nichts bemerkt, gar nicht verstehe.

10. v. 115 ff. (Of hem (den frauen) it springeþ dux sid nzt: Swete more welen, þu lond to fede, Front þa. s. so micheþ o nzt: Men yarmed stel on stede And strong. Die bemerkung zu v. 118 lautet: 'Men ist bios erklärbar, wenn man es als dative nimmt. Aber wahrscheinlich ist davon Für ausgefallen'. Ich glaube aber, dass men parale mit moreles and front steht also ein komma hinter nzt zu setzen ist: die lieben oder süßen stücke oder bissen des land zu nützen, die von den frauen kommen, die frucht, die so mächtig ist und die kinder, die schließlich heranwachsen zu men yarmed stel on stede. Nachwuchs erhält das volk zu leben, es kann also als nahrung des landes bezeichnet werden.

11. v. 122 ff. Note of þe nzt gale þeett at nouzt in ame of May. No ofer fondeþ grei and smale, þat all and ungen her lay. Oþames a foue, þat sit in kale. Wiþ outen enge yelad in way. Hir note abateþ mannes bare u. a. w. v. 129 i. þat st. þat. Zu v. 123 bemerkt der herausgeber: 'Die nachtigall hört bekanntlich im mai auf zu singen'. Ich glaube aber, dass setzen at nouzt ebenso wenig aufhören lassen bedeuten kann, wie ne to set at naught. Dann kommt, dass þe einer auffassung des verses im folgenden eine anakduth angenommen

wenden. Zu v. 128 lesen wir: 'Der dichter fällt in dieser strophe aus der construction, tritt nach v. 127 fortzutreten' könnten wir annehmen, sich hören lassen. Endert er plötzlich das subject a s w. Wir bekommen aber eine durchaus regelrechte construction wenn wir v. 123 Vrett trennen in V rett. Den gesang der nachgale achte ich für nichts im mru und ebenso den anderer vogel gross und klein . . . gegondet einem vogel' u. s. w.

12 v. 127 habe ich unter 11 so eint. wie ihn der herausgeber hergesucht hat. Wip unten cage yelad in eaz. In der 11. sieht man nicht yelad sondern cō oder oñ clad. yelad passt natürlich an sich ganz gut, aber es ist nicht abzusehen, wie aus y eazwa, was wie oñ aussieht werden sollte. Ich möchte daher vorschlagen zu eaz eaz clau; undeutliches c kann leicht e schweben und er u euz wird in der Buchdruck-11 häufig durch einen kurzen strich über u bezeichnet.

13 v. 135 f. Of al lates þu be bete To helþ a man of vncouþe we. Zu den beiden letzten wörtern bemerkt der herausgeber: '— seltenes leid', selten vorkommende krankheit', kaum schwer zu heilen. Aber müssig ist nicht 'selten' sondern unbekannt, 'selten'. Der dichter kann auch nicht sagen wollen, dass die krankheit, von der er spricht, selten vorkommt oder schwer zu heilen ist, denn es ist offenbar an dieser stelle nur hebelleid gemeint.

14 v. 149. Alle his witer þet he chawe hat der urmerkmal g. 'chawe heisst hier wohl zusammenjagen zusammennehmen'. Aber bedeutet denn chawe zusammenjagen? Ich möchte lieber die hier notwendige bedeutung für das wort zu gewinnen suchen indem ich von 'jagen' ausgehend, weiterhin 'hetzen', 'ableiten' annehme.

15 v. 159 f. Hem, þat schande gods wiman. þat ioie of hem in erþe is must. Dazu bemerkt der herausgeber: Für þat ioie of hem erwartet man vielmehr þe ioie of whom. Aber þat . . . of hem ist — ne . . . of whom, u. a. m. zu Corv 181—2.

16 v. 177 ist doch zu interpungiren. Spice wip schip in time of þes þat can sailand out of þe souþe bei der interpunktion des herausgebers eozima erst hinter schip schwebt wip schip in der luft.

17 v. 199. Der herausgeber hat geschrieben 'es ist der anfang einer strophe. Bontable is womannes þougt. It sikeþ þer þu han it wett. Es bemerkt aber: 'Für B könnte auch V gelesen werden'. Mir scheint es aber unzweifelhaft, dass wir den ersten buchstaben als V lesen müssen. Die nächste strophe, die zwanzigste nach des herausgebers zählung, fängt mit dem worte Christ an, dessen Ch hier durch X ausgedrückt wird: hier ist also der buchstabe X in ansetz. Das erste wort in st. 21 ist þet das þ steht hier für y, da die zeichen für þ und y oft ganz gleich gemacht werden. man vgl. damit den unstand, dass in dem AHC loem on the Passion of Christ bei Furnivall, Political, Religious, and Love Poems (x. 249 v. 176) die strophe für den buchstaben z mit þet = ne, yet anfang, da z und 3 in vielen handschriften nicht geschieden wurden. In unseren gedichte aber fängt die 2 strophe XXII mit Zabolon an. Wir haben also in den strophen II—XXIII die buchstaben c=1 vertreten, in den strophen XX—XXII 2 y, 2 also kann strophe XIX nur mit v anfangen. Mit Vonnable wüste ich allerdings nichts anzufangen. Aber u. u. u. u. und nicht immer mit u. u. u. u. zu scherzen, so las laug v. 95 und 117 front statt des vom u. u. u. u. verlangten frost. Ich lese daher Vonnable 'vonnafel' dieses wort kann ich freilich sonst nirgends nach

wissen, vgl. aber no. vative bildet. Mir scheint, dass so auch v. 200 erst seinen vollen sinn erhält, den er bei des herausgebers erklärungs des *scot* im Englischen auch noch nicht begreifen konnte: *scot* = *scot* = *scot* nicht hätte seine vorstellung ist freilich, er hätte wo sie ihn hingesetzt haben. Das *scot* *comparative* ist das verhalten an demselben ort.

18. v. 243 Der herausgeber setzt bei *y* *were as doubt a swain*, wobei er *lei y* statt *p y n* der handschrift gesetzt hat. Es fragt sich aber, ob die stelle nicht anders zu bessern ist. In dem unter 17 angeführten ABC *boom* folgt auf die *strophe* noch eine *imperman* *strophe* vgl. Murray 2. v. *imperman*, *l'alure* *folk-etymology* 2. 81. & is to *scyn* u. a. w. Ich vermute nun, dass das *große p* in der handschrift fälschlich an die stelle eines *großen* abkürzungszeichens für *And* gesetzt ist, das damals eine dem *p* weit ähnliche gestalt hatte, als das jetzt ähnliche &. *And* passt hier ebenso gut, wie *pen*. Ich möchte nun weiter meinen, dass auch die ersten buchstaben oder wörter der noch folgenden 7 *stroph* irgend welche bedeutung hatten. Amen v. 245 an der spitze der *strophe* XXV scheint das vorhergehende abzuschließen; deshalb liegt es nahe Et v. 254 am anfang von *str* XXIV zu vertreten des *sc* *sc* *sc* zu nehmen, das in lateinischen handschriften so häufig vorkommt, dass es leicht in s alphabet aufgenommen werden konnte. Von den letzten 5 *stroph*en aber sind leider nur die erste und letzte am anfang (Place und Leueli) verstümmelt, weshalb ich nicht sagen kann, warum der dichter nicht die Amen-*strophe* als letzte sein liess.

19. Auf sichere ergänzung aller lücken am ende wird man wohl verzichten müssen, aber hier und da dürfte noch einiges, was wahrscheinlich oder wenigstens möglich ist, zu finden sein. Ich will hier vorläufig meinen versuch die *str* XXVI wieder herzustellen mittheilen. Was der herausgeber schon ergänzt hat, steht in schließlichen klammern, meine zuthaten, die mir keineswegs alle ansehnlich scheinen, sind cursiv gedruckt.

And y were as doubt a swain],
As was Samson, et he was schorn,
245 Or al so wize, so was Waw[ain,
Or Salamon, pat was wisest born,
gite wald me wuzt þuht gorn,
pat wiman schuld he smit at morn,
To go on feid in snow [and rain],
250 To help on erpe to wive torn.
To growe
Of wimen springeþ day and night
Joie and vertus grette.

Die ergänzung des letzten verses *scit* voraus, dass das, was hinter *y* noch erhalten ist und was der herausgeber als *1* oder *genommen* hat. Der erste *strich* eines *n* sein kann.

20. Zum schluß möchte ich nur einigen zweifel auszusprechen erlauben, ob es dem dichter mit dem loth der frauen ganz so ernst war, wie der herausgeber 1. 102 meint. Mir scheint alles, so zu sagen, in ironie getaucht. Das hauptargument dass man die frauen kochen müsse, weil Maria eine frau war, ist an sich schon komisch, und dass der dichter sich dessen vollkommen bewusst war scheint mir mit sicherheit daraus hervorgehen dass er nicht müde wird, es immer wieder vorzubringen. Dann bräute man, wie der dichter die jungfrau

Maria um Leinwand in seinem kampf anruft. Help now ich habe nede 112, Helpe me, leuech, for y no car 157. Ist das nicht ein verstecktes eingeständniß, daß er an das recht seiner sache keineswegs so fest glaubt, wie er sich den anschein giebt? Vollends, wenn es v. 131 f. heist. We aȝt for our leuedi loue Honore wiman ȝif we coupe verlið da der dichter nicht durch sein "wenn wir uns könnten" deutlich, daß er ein schalk ist.

HYGIN

Julius Zupitza

DIE MITTELENGLISCHE DESTRUCTION OF TROY UND IHRE QUELLE.

Mit dem verhältnisse der *De Destructione of Troy* zu ihrer quelle, der *Historia Troiana* Gualter de Columna, haben sich Pantou, der mittheilungser der denkmäler, in der demselben vorausgeschickten einleitung und W. Bock in einer abhandlung, welche betitelt ist, „Zur Destruction of Troy. Eine sprach- und quellenuntersuchung“ Hallenser doctordissertation 1883, beschäftigt. Während Pantou in der *Destr.* „partly a translation and partly an amplified paraphrase of Guido“ nicht, spricht Bock ihrem autor jegliches dichtersche talent ab. Beide begangen sich indess mit einer ziemlich oberflächlichen argumentation zudem nach, beider verfahren den eindruck ab, ob es ihnen mit der quellenuntersuchung nicht recht ernst gewesen sei. Setzen sich doch Bocks feststellungen allein aus einem vergleich des prologs der *Destr.* mit der quelle und dem abweis der selbstständigkeit des autors der *Destr.* in einigen wenigen stücken zusammen, die von Pantou zur stütze seiner ansicht v. h. t. erörtert, sondern nur angedeutet waren! Denn damit die aufgabe, deren lösung von Pantou und Bock versucht wird, nicht allzu erndt erschöpft ist, und dass Bock insbesondere nicht berechtigt war, aus der resultaten seiner wenig eingehenden untersuchung schüsse auf den verfasser des denkmals zu ziehen, bedarf kaum der erwähnung.

Es scheint mir zweckmässig, den einzelheiten die sich aus dem vergleich der *Destr.* mit ihrer quelle ergeben, eine übersicht über die beziehungungen der *Destr.* und der *Hist.* voranzustellen. Ich citire diese nach dem Strassburger druck von 1489.

Destr.	Guido.
prolog v. 1—98	= Prologus historie troiane. (bl. 2a—2v.)
I v. 99—315	= I De Pecco rege Thersalie inducente Jasonem, ut se conferat ad aureum vellus halcyonum. (bl. 2v—3r.)
II v. 316—352	= II De Greco applicantibus in pertinentibus Troie et de Laomedonte rege licentiam Jasonem et Herculem de locis illis. (bl. 4r—6v.)
v. 353—603	= III. De Medea qualiter amavit Jasonem capta fab. (bl. 6a—8h.)
III. v. 605—774	= IV. De Medea instructa amore Jasonem de aux.

*) Hier ist die erzählung falsch v. 664 ist ausgefallen

			velleris certamine et de medelis ad pugnam faciendam cum bobus et dracone operandis. (bl. 8b—9c.)
III. v. 775—813	—	V.	Hec sunt que Medea dedit Jasoni. (bl. 9c—9d.)
v. 814—1008	—	VI.	Qualiter Jason accessit ad aureum vellus. (bl. 9d—11d.)
IV. v. 1009—1415	—	VII.	De destructione prime Troie per Jasonem et Herculem. (bl. 11d—14d.)
v. 1416—1460	—	VIII.	De fundatione magna Troie per regem Priamum iterum restaurate. (bl. 14d—15a.)
v. 1461—1508	—	IX.	De Priamo degente in obsidione cuiusdam castri et nominibus filiorum suorum. (bl. 15a—15c.)
V. v. 1509—1628	—	X.	Descriptio fundationis civitatis Troie. (bl. 15c—16c.)
v. 1629—2046	—	XI.	Descriptio nobilis Ilion. (bl. 16c—18d.)
VI. v. 2047—2094	—	XII.	De proposito regis Priami volentis suam iniuriam vindicare. (bl. 18d—19a.)
v. 2095—2206	—	XIII.	De consilio deliberato, ut Paris in Greciam destinetur. (bl. 19a—19d.)
v. 2207—2305	—	XIV.	Responsio Hectoris primogeniti Priami. (bl. 19d—20b.)
v. 2306—2448	—	XV.	Consilium Paridis secundi filij. (bl. 20b—21a.)
v. 2449—2477	—	XVI.	Responsio Deiphebi tertij filij. (bl. 21a—21b.)
v. 2478—2522	—	XVII.	Responsio quarti filij Priami, qui Elenus vocabatur. (bl. 21b—21c.)
v. 2523—2724	—	XVIII.	Responsio Troili quinti filij. (bl. 21c—22b.)
VII. v. 2725—3531	—	XIX.	De numero navium, quas Troiani duxerunt in Grecorum depopulationem. (bl. 22c—26c.)
VIII v. 3532—3740	—	XX.	De Grecis inchoantibus inire consilia, ad quos de raptu Helene fama pervenit, quid sint inde facturi. (bl. 26c—27c.)
v. 3741—3858	—	XXI.	De forma et statura grecorum hominum. (bl. 27d—28b.)
v. 3859—4028	—	XXII.	De forma et statura Troianorum. (bl. 28b—29a.)
IX. v. 4029—4139	—	XXIII.	De numero navium, quas Greci duxerunt in troiane urbis depopulationem. (bl. 29a—29d.)
X. v. 4140—4278	—	XXIV.	De Grecis mittentibus apud Delphon pro obtinendo responso de eo, quod facturi erant. (bl. 29d—30c.)
v. 4279—4331	—	XXV.	De imagine aurea Appollinia. (bl. 30c—30d.)

X v. 4532—4546 =	XXVI.	De modo bellico (bl. 31 ^a —32 ^b)
XI v. 4547—4732 =	XXVII.	De modo Graecorum versus Troiam et ca- crisibus obinto d. p. (bl. 32 ^b —33 ^a)
XII v. 4733—5009 =	XXVIII.	De Graecis militibus ad Troiam per restituta Helene et dactylorum Cyrenam per Pandem in insula Cabaree. (bl. 33 ^a — 35 ^a)
v. 5010—5151 =	XXIX.	Quomodo rex Troianus respondit Graecis Graecum ad se missis. (bl. 35 ^a —35 ^b)
XIII v. 5152—5372 =	XXX.	De Graecis militibus Achillem et Thoia- plum pro obtinenda maxima victoriam equis continere in exercitu Graecorum (bl. 35 ^b —37 ^b)
v. 5373—5558 =	XXXI.	De Theaphe duce Troianorum regem electo. (bl. 37 ^b —38 ^a)
XIV v. 5559—5651 =	XXXII.	De Graecis recedentibus ab insula Theie- don et transfugentibus in chadionem urbis Troie. (bl. 38 ^b —38 ^d)
v. 5652—6004 =	XXXIII.	De dispositione navium Graecorum prece- dentium et subsequentium in obsidione Troie. (bl. 38 ^d —41 ^a)
XV v. 6005—6329 =	XXXIV.	De modo bellici cum obsidione firmata (bl. 41 ^a —42 ^d)
v. 6330—6638 =	XXXV.	De primo congressu Troianorum cum Gre- cis. (bl. 42 ^d —44 ^b)
v. 6639—7124 =	XXXVI.	Quomodo Polidamus arma in Mercurio nepotem Helene et interfecit eum. (bl. 44 ^b — 47 ^b)
XVI v. 7125—7345 =	XXXVII.	De tertio bello Graecorum et Troianorum cum obsidione firmata. (bl. 47 ^b —48 ^a)
XVII v. 7346—7552 =	XXXVIII.	De quarto bello Graecorum et Troianorum. (bl. 48 ^a —49 ^c)
XVIII v. 7553—7810 =	XXXIX.	De quinto bello. (bl. 49 ^c —51 ^a)
XIX v. 7811—8131 =	XXXX.	De sexto bello. (bl. 51 ^a —53 ^b)
XX v. 8132—8377 =	XXXXI.	De septimo bello. (bl. 53 ^b —54 ^c)
v. 8378—8421 =	XXXXII.	De octavo bello. (bl. 54 ^c —56 ^a)
XXI v. 8422—8673 =	XXXXIII.	De sepulchro Hectoris et de Polydamis in super actore exercitus Graecorum amantibus (bl. 56 ^a —57 ^a)
v. 8674—8970 =	XXXXIV.	Electio novi ducis Troie et Polydamis (bl. 57 ^a —57 ^d)
XXII v. 8971—9088 =	XXXXV.	De nono bello. (bl. 57 ^d —58 ^b)
v. 9089—9216 =	XXXXVI.	Qualiter Achilles intravit in Troiam

* *Interzettel*. The eleventh part of the misc. — eleventh part wohl auf
den versen einen abschreiber der XI für IX verlas. In den überschritten der
folgenden bücher ist dann der orthum weitergeführt.

			captus est amore nuncio Polixene ipsum inspicendo. (bl. 58 ^a —59 ^b .)
XXII v. 9217—9399 = XXXVII			De Achille mirrore et adhuc amore ita nemo et bellare volente. (bl. 59 ^b —60 ^b .)
XXIII v. 9400—9627 = XXXVIII			De deo ma bello et de morte Despheti, regis Sarpedonis et de morte Palamidis. (bl. 60 ^b —61 ^a .)
XXIV v. 9628—9863 = XXXIX			De mirabili potentia Troie (bl. 61 ^a — 62 ^a .)
XXV v. 9864—10132 }	—	I.	De undecimo bello (bl. 62 ^a —65 ^c .)
XXVI v. 10133—10461 }		II.	De morte Achillis, Pandis et Aeneas. (bl. 65 ^c —67 ^a .)
v. 10466—10787 =		III.	De morte Panthasice Amazonum regine. (bl. 67 ^a —69 ^a .)
XXVII v. 10788—11150 =		III.	De traciata seu traditione Troie. (bl. 69 ^a — 72 ^a .)
XXVIII v. 11151—11716 =		LIV.	De captione et destructione Troie et morte regis Priami et eius uxoris et eius filie Polixene. (bl. 72 ^a —73 ^d .)
v. 11717—11831 }	—	LV.	De direptione Troie. (bl. 73 ^d —75 ^a .)
XXIX v. 11832—11920 }		LVI.	De exitu Troie et reigitione Antenoris a Troia et morte Thelamonis Aeneas. (bl. 75 ^a —77 ^c .)
v. 11921—12164 =		LVII.	De naufragio navi in Grecorum. (bl. 77 ^c — 78 ^c .)
XXX v. 12165—12462 }	—	LVIII.	De nece Agamemnonis. (bl. 78 ^c —79 ^c .)
XXXI v. 12463—12551 }		LIX.	Sequitur de exitu Demofontis et Atine. (bl. 79 ^c —79 ^d .)
XXXII v. 12552—12705 =		LX.	De Horente vindicante mortem patris in morte matris et recuperationis regni sui. (bl. 79 ^d —81 ^d .)
XXXIII v. 12706—12832 =		LXI.	De amata exorta Furis. (bl. 81 ^d —84 ^c .)
v. 12833—12936 =		LXII.	De morte Priami. (bl. 84 ^c —85 ^a .)
XXXIV v. 12937—13105 }	—	LXIII.	De somno Ulixis et morte per filium in terempti. (bl. 85 ^a —85 ^c .)
XXXV v. 13106—13387 }		LXIV.	De morte Ulixis. (bl. 85 ^c —86 ^d .)
v. 13388—13671 =			
v. 13672—13801 =			
XXXVI v. 13802—13876 =			
v. 13877—14044 =			

Da mir zur Zeit nur der Straßburger Druck der Historia vom Jahre 1466 zu gebote steht mir das aber gänzlich fehlen so kann ich aus der Buchtheilung der Dest. keine Schlüsse ziehen. Ich betrachte daher das folgende auch nur als eine voruntersuchung, und muss die ermittelung der fassung der Hst., auf die die Dest. unmittelbar zurückgeht, einer späteren studie vorbehalten. Wenn aber die capiteleintheilungen in den verschiedenen druckern der Dest. wie Bock behauptet, von einander abweichen, so wäre es immerhin möglich dass der autor der Dest. die gliederung seiner vorlage beibehalten hätte. In diesem falle würde sich die unmittelbare quelle unseres denkmals unzweifelhaft feststellen lassen. Lueda Lager-

zug zur Lösung der Frage scheint mir ferner eine umstellung zu bieten, die sich u. uem. ergibt. In die des 1. theils des 1. buches der Dicht. findet, welcher dem 22. cap. an dem wie mir benutzten drucke entspricht. Es werden hier die sätze der Trajaner charakterisirt, und Paris tritt in der reihenfolge der Dicht. die erste stelle nach Hector ein. Ihm schließt sich Amphibius an, *the best one of the rule* v. 3906 während in der Hist. Amphibius als *seundus flans regis* Primus bezeichnet wird, Paris mozt dem erst später genannten Treas folgt bl. 283. Vergleicht man die liste der wohns des Trajan im vierten und sechsten theile der Dicht. so wird man die *chronologische* mit der reihenfolge des achten buches einzeichnen. Es muss daher diese anordnung in einer von unserten drucke abweichenden handschriftlichen fassung der Hist. der d. rechte partei unseres me. denkma. begründet sein. Auf diese deuten auch, falls man nicht an eine durch das sonstige verhalten des dichters keineswegs gerechtfertigte wirkung der wohn wall die von dem Straaburger druck differirenden zusammenangaben der Dicht. Man vergl. v. 1 die bezüglichen notizen des neunten buches der Dicht. mit den entsprechenden im 23. cap. Guido's. Auf eine weitere eigenthümlichkeit des textes merkt vorlage weist die bestimmten angaben über die griechischen inseln in cap. v. 4260—4261 hin, die in dem von mir benutzten drucke fehlen.

As far as format with the fude. style and type,

To reckon by row. be. Rids in the month

Im folgenden vers. wird Aodt als gewahrmann genannt, während u. dem. Straab. beipet druck ganz allgemein *ut narrat historia* bl. 305) stellt. Es ist mir u. wahrscheinlich, dass die von dem autor unseres denkma. benutzte fassung der Hist. hier den namen Isidorus hat, als dieser sonst auch in dem drucke erwähnt wird cap. XXVI. vgl. v. 4470.

Vadre in Echemoleger. openly tollas.

Bock hat die vorher erörterten punkte annehmen, statt dessen erwähnt er die einsetzung des neunten buches der Dicht. Für die feststellung der reihenfolge der Hist. die unser autor benutzte ist sie jedesfalls weniger belangreich, da das verhalten des dichters zu seiner vorlage, wie es in den folgenden zusammenstellungen zum ausdruck gelangt, hier die möglichkeit einer selbstständigen einschaltung nicht ausschließt. Ebenso scheinen mir die einsetzungen des 11. buches v. 4547—4549 des 17. v. 7346—7347 des 18. v. 7553, des 19. v. 7811—7812 und des 22. buches v. 8971—8972 unserem autor anzugehören. Da wir eine kritische ausgabe der Historia romana Guido's nicht besitzen, so ist es, wie schon oben erwähnt, unmöglich, die frage jetzt vollständig zur entscheidung zu bringen.

Das dichterische geschick eines autors, der nach einer vorlage arbeitet, documentirt sich sowohl in dem, was er auslässt, als in dem, was er hinzusetzt. Ich würde für überflüssig gehalten haben dies zu erwähnen, wenn Fatio und Bock nicht ausdrücklich mich erweiterungen der quelle gesucht hätten, während die wichtigkeit der auslassungen für die charakterisierung des verhältnisses unseres dichters zu Guido nugsends von ihnen hervorgehoben wird. Lassen uns die begehren anmerkungen in beiseite diesen punkten ganz im anst. so umfassen die von Fatio aufgeführten und von Bock so wichtigen classen von erweiterungen ebenfalls nicht unbedeutende abweichungen dieser art.

Anführungen der gedanken Guido's durch den verfasser der Dicht. findet bei mehrfach erwählte herausgeber derselben besonders in den schilderungen der see und ihrer gefahren. Es gibt uns allerdings kein einziges beispiel, welches seine

behauptung illustrierte, dennoch ist diese unzweifelhaft richtig. Der autor der Destr. kennt nicht nur die see genau, er weiss auch von der ausrüstung der schiffe bescheid, so dass er es schon wagen kann, gelegentlich von seiner vorlage abzuweichen. Die *pericula maris* werden ihm in folge dessen zu

v. 12728:

Perell and pyne of the pale ythes (vgl. Hist. bl. 78c)

und zu

v. 13044:

Care of the cold ythes (bl. 80d). —

Propter nimiam maris et temporis tempestatem der quelle (bl. 75^a) giebt er weit wirksamer wieder

v. 12166—12168.

for þe grete stormys

Of wyndis full wikkid, and waues of þe se:

No shalke went to schip on þe schir water

und das nüchterne *nanfragium vitaverunt* (bl. 78c) überträgt er

v. 12704:

Thies passet the perellis of the pale ythes.

Aus der langen reihe der in der Destr. beschriebenen see stürme hebe ich nur einige wenige heraus;

v. 13158—13162:

Full wodely the windes wackout aboue;

A myst and a merkes mynget with rayn,

þat wilt vs in were and our way lost.

Knew we no costis for cauping of ythes,

Ne no lond on to light, þat vs lefe was.

Dem entspricht bei Guido (bl. 81b). *Et aer de sereno repente factus obscurus incerta navigatione nunc huc nunc illuc sub nimia tempestatis clade vexavit.*

In aller ausführlichkeit wird v. 1983—2017 der Destr. über einen see sturm berichtet. Dass es unserem autor keineswegs an phantasie gebricht und dass er es wohl versteht, seine eigenen zuthaten mit den angaben der vorlage, der er folgt, zu einem ansprechenden und ausserordentlich stimmungsvollen gesamt-bilde zu verschmelzen, zeigt der vergleich mit der bertzlichen stelle der Hist. (bl. 18c—18d). Es ist unverkennbar, zu welcher anschaulichkeit sich unser dichter in der darstellung der aufgeregten elemente gegenüber der kahlen schmucklosen vortragsweise Guido's erhebt. Guido's: . . . et contrarijs ventis flantibus funduntur imbres et tonitruorum rugitu mirabili et choruscationum fulgoribus odiosis concitati fluctus a ventis excelsos tolluntur in montes verwandelt sich in

v. 1984—1993

A rak and a roye wynde rose in hor saile,

A myst and a merkes was meruell to se;

With a routond rayn ruthe to beholde,

Thonret full throly with a thicke haille;

With a leuenyng light as a low fyre,

Blaset all the brode see as it bren wold.

The flode with a felle cours flowet on hepis,

Rose vpon rockes as any ranke hylles.

So wode were the waghes and þe wilde ythes,

All was like to be lost, þat no lond hade.

Das schicksal des schiffes welches Grigo folgendermassen darstellt: *Sunt pupae abstrusa mari huius periculis post sua profundi, sube undinae et flatus aus elevata per ductus nebulosa post exurina procellosa. Instat ergo raudens immanibus in ipsa vita Isermen plect dem totu der Destr wie aus der wiedergabe des letzten satzes hervorgeht, wiederum anlass zu einer geschickten umformung:*

v. 1994—1998.

The ship ay shot furth o þe shre waghes
As two clymbe at a clyffe, or a cleut hrie, =
Lift dumpt in the depe as al drowne welde.
Was no steghyng with mere, ne no snithe ropes,
Ne no sawle, þat might ser-e for vnseid wede.

An die stelle des *et pro libertate perire effunditur cunctis suis* setzt der quelle tritt das viel bestimmtere und nach lebensvollere

v. 1999—2002

But all the luernes in the bote, as how best liked,
besoght unto saintes and to seer goddess,
With kaeling and crye to þere kynd halowes,
And with solemn sacrifice to weke þat awt wel.

Grigo führt fort: *Sic ergoDavis illa per triduum patribus subacta pericula quartis eis coarctat tempestata angustis et ventorum furor destitit mitigatum* und diesen passus umschreibt der autor der Destr.

v. 2003—2008

þre dayes pridy þat þreapst wib stonys,
Ever in þeint for to þerishe in the pale stremis,
With dymmer and drede darot vnder hache
þat wele of þe waghes þat wastis ouer hed
The furde day fell all þe facise weides
And the woderes of waghes wghit withloghe

Die einzelnen aus den schilderungen von seestürmen gewonnenen und zur vergleichung verwandten momente dürfen genügen um die wahrhaftigkeit unseres autors gegenüber seiner quelle in derauigen fällen darzutun. Aus dem schlussatz der unten behandelten episode hebe ich nur noch die verse

v. 2012—2015

þat kareu to þe cordis knitten vp þe mare,
Alyst the tacle . . .

hervor die in der vorlage nicht mit einem worte angedeutet sind und auf die eine gewisse bekannthschaft des autors der Destr mit der schiffsausrüstung voraussetzen. Von den weiteren stelen, die vertrautheit mit schiffseinrichtungen dokumentiren ohne ich

v. 13416—13420

Wib his skilles alowest, shewet the helms,
And the takill totene tynt of his gales
Ther lengt he a fell his-ledis to refreche,
His cogges and his cables of crakkyng to treche
And his tacle to styre, þat he tyrt had .

wo sich die Hist. (I, 846) auf die bemerkung *non tamen vix temporis tempus-
tante quassatus necessitas fecit refectione fulcat* beschränkt.

Während sich unser dichter in den schilderungen des stromes der menschen
mit den elementen der natur gegenüber durchgängig selbstständig verhält, weicht
er in der darstellung der kämpfe der Troer und Griechen im ganzen seltener
namentlich aber da von ihr ab, wo das muthige vorgehen eines einzelnen sein
interesse erzeugt. Es sieht

v. 9864—9872

þan soght Ien the cite, with a cum hogg
Iroell the triet knight, and the tole entrede
The stoure was full with stalf many knyghtes,
Bedemen with dynates droppin full to kee,
And many lede on the hand out of lyfe gree.

gegenüber der quelle bl. 62c. *Ipse Trolus bellum intravit in maxima pugna-
tionum cunctarum Grecos interfecit etc.* Eine dummermassen ausgeführte kampfszene
boten die verse

9632—9635.

Brem was þe batell vpon both baluys
Many gyrd to þe ground and to gyyn deth;
Many stoute þere was stouren vnder stel wedis;
And many brinet on bent, and budy byronnen!

als die tragödie von *Caesar*: *bellum durum committitur etc. eos ea quo mortua-
rum sequitur ingens caedes* (I, 61c). Auch in den pflünderungsszenen macht sich
das bestreben geltend, unabhängig von der vorlage charakteristischezüge einzufü-
hren. Die gesamtwirkung wird unzweifelhaft erhöht, wenn unser autor *Caesar*'s
bericht II, 73^d *Et per Grecos coram fractis muris et undique conquassatis
Greci aeculam hostiliter omnes ipsas, quousque in ea inueniant, discretionis
vix non habita vel status, violenter occidunt, wiedergeht*

v. 11929—11940

The knyghtes in the closet comyn out withie;
bettyn into the cite all the sad Grekes,
Brentyn and betyn doun all the big houses;
The pepul with pyne puttyn to deithe;
Bueren in hor bednes brinet all naked,
þat hedit no harme, ne no hait þoght,
Noght dred þai the deithe no dore of hor sor;
Droghen vp doun, daungen doun yatis,
Brekyn into hullynges, brinet the pepull,
Wemen and wale children wulston to grounds;
Hade no pyte of the poure, put all to deithe;
Robbet þere riches, rest hom hor lyues.

Vergleiche man Harbour's sklavische abertragung

v. 745—752.

The Grecois wpon illi syde
The gannes fellony þai lyde

Of þarnes broke and falle tone
 Ine-to þarnes caude hut bone
 Aste stlew al herne, þat in fonde,
 Ryht na dærociounne hawande
 Of culde sola, burnes be wyfles,
 þat þat selly rest heme þe yfles

(Barbour's Egidensammlung nebst den Fragmenten seines Trajnerkneges herausg. von C. Hostmann II, 24) mit der von dem dichter der *Beste* angewandten umschreibung, so wird man um so eher geneigt sein, zuzugeben, dass dieser in der kunst einen vorgesehener stoff poetisch zu verwerthen nicht auf der alleruntersten stufe steht. Um einen einigermaßen zureichenden gradmesser für den poetischen werth der *Beste* zu haben empfiehlt es sich überhaupt Barbour's bearbeitung, so weit dies möglich, zur vergleichung heranzuziehen. Aus rücksicht auf den raum muss ich es mir allerdings versagen, dieselbe in jedem falle dem wortlaut nach aufzuführen.

Zeigte sich unser dichter, wie ich weiter oben nachgewiesen, als ein geistes keiner les see edens, so erhellt aus manchen einzelheiten, dass ihm auch das höfische leben nicht fremd war. Vertrautheit mit höfischem bruch verräthten

v. 2994—2996

The lady full lovely was lye vppon on,
 A palfrey of price, prydly atym,
 And glod on full gayly, þe gaynist to the bonke.

Eine dame musste auf den zelter gehalten werden ein abweichen von der vorlage bl. 27d. *Uxena cum una comitibus equis ascendens pervenit ad Itas*, die eine vernachlässigung der höfischen sitte erkennen lässt, schien darauf gelaufen. Und was hätte eine dame von städtischem range ohne eine ergebene dienereschaar begangen sollen? Dürfte sich Primus begnügen dass er *spont in suam exequam regem anlaon intrinsum* (bl. 26b) ? Kemeswegs, daher

v. 3446—3450

And led hit vnlight into a large halle
 Vp into Ylien with honour ynough
 And toke hit ful me into a tret chamber,
 þete seousundes full schietts awingnet hit to.
 And nobly ynough, was nothyng to laie

Einem weiteren anlass von der *Hist* abzuweichen bieten unserem dichter fast anzahllos die stellen zu welchen schätze und kostbare prunkstücke erwähnt werden. Die bescheidenen andeutungen der vorlage erweitern sich in seiner darstellung zu detaillirten beschreibungen, man vgl.

v. 1363—1368

and no hede toke
 Of golde ne of garmettes, ne of goode stonyis,
 Forgit no florence, ne no syn pessa,
 Gemys ne gewela, ne no toly vemell

als eras's für *Unde a immutabilis gasas* bl. 14c. The *procurator deatuar* (bl. 73d, verwandelt sich v. 11941—11943 in.

Common and lowle inbber of gold

Pesis and platis, poliahit vessell,
Mony starond stone, stithest of vertue.

Jupiters bild, dessen sier in der vorlage *variae gemmae* (bl. 17^a) bilden,
strahlt v. 1683—1684 im glanze der

dyamondes, þat were dere holdyn,
þat with lemys of light as a lamp shone —
und den schätzen des tempels der Venus auf Cythera gesellen sich

v. 3170:

Chaundelers full chefe and charbokill stones

binzu. In *quodam vase aureo* wird die asche des Telamoniers aufbewahrt
(bl. 75^d), in der Destr. darf der urne der schmuck der edelsteine nicht fehlen,

v. 12290—12291:

a gay vessell,

All glissonaund of gold and of good stones.

(Vgl. auch v. 13793—13794 als übertragung desselben lat. ausdrucks). Die
aurea sella der quelle (bl. 26^a) wird v. 3408—3410 zu:

a sadill serklyt with golde,

Fret ouer with fyne perle freshist of hew.

Doch äussert sich die vorliebe für glanz und pracht bei dem dichter der
Destr. nicht allein in der aufmerksamkeit, die er den edlen metallen und steinen
zuwendet; nicht minder gern verweilt er bei der äusseren und inneren ausschmückung
der häuser. Während Guido (bl. 16^a) ganz allgemein bemerkt: *Totum etiam*
marmoreis firmatum lapidibus in mirificis imaginum ferarum et hominum celaturis,
versucht unser autor, eine klarere vorstellung von den dargestellten thiergestalten
zu erwecken,

v. 1572—1573:

And all of marbill was made with meruellus bestes,
Of lions and libardes and other laithe wormes.

Bei der anziehungskraft, die das schöne auf den bearbeiter ausübt, wäre es
seltsam, wenn er nicht auch der menschlichen schönheit seine theilnahme bezeigt
und ihrer schilderung eine liebevolle sorgfalt gewidmet hätte. Polyphem's schwester
ist ihm deshalb nicht nur eine *virgo speciosa* (bl. 81^c), sondern

v. 13182—13183.

Fairest of fetur, freshe to behold,

Clere as the cristall, and a cleane maidon.

Wie das menschenäussere liegt auch das menschenherz mit seiner freude und
seinem leid, mit allen leidenschaften, die in ihm wühlen, offen vor ihm da. Nach
Guido (bl. 26^b) harrt die menge an den thoren Troja's der ankunft der Helena
gaudia celebrant et immensa tripudia omni genere musicorum. Weit unmittelbarer
giebt sich die fröhlichkeit der wartenden in dem entsprechenden passus der Destr.,

v. 3435—3438:

With synging and solas and sitals amonge;
With myrthes of mynstralsy, musike withall;
Daunsyng of damsele, dynnyng of trumpys,
With a ledy full lusti and lykyng to here.

Dieses eingehend behandelt, unter zuor die schattenseiten des menschlichen stuhns: zorn, hass und grausamkeit. Man vgl.

v. 1956—1959

And walt at his wordes as a wode yre
He frothet for folke, and his face chaunged,
His een flammet as þe fyre with a fele loken,
And louet on þe lede with a lutan chere

Den stellt sich in der list. bl. 18^v, zur rede Nestor aulem, ut verba precepit Atheniens, in nam totas exardens facies ora furoris calidum discebat Atheniensium rigorem vultu respicit ab obliquo etc. — Das *orienter meurt* der quelle bl. 19a^v wird

v. 2053—2054 zu

Soche a sorow and a sorgreme sanken in his hert
þat his hartme as a hole low etc.

Nestor's drohung in *declinans regis tu te traco per terram ab equis metatratum disungi sacrum membra tua* bl. 18^v lautet in der umformung der Destr

v. 1968—1972

Speke the to quille in spete of þi kynges —
To be hurlet with horses vpon hard stones,
And drawen as a dog and to dethe brought,
Kyttonet þi body into hate quarters,
And case vnto curies as curen to be

Die fassung der list. bl. 18a^v: *grauen et subitam Thelamon exclavit in unum gemit* unser dichter wieder

v. 1860—1862

The kyng was caste into a cleue yre,
And wrethe at his wordes as a wode lon

Bestiglich *as a wode lon* ist zu bemerken, das unser dichter demartige vergleiche ausserordentlich liebt. So: wild as a lon v. 3746 *as þe mouse freche* v. 3771, *red as þe rose* v. 3987, *cleue as the crisil* v. 13183, *make us a maule* v. 3745 und v. 3892, *clere as the sonne* v. 8386, die augen glänzen *as þe glasse* v. 3743 oder *as any fyne stones* v. 3986.

Eine gelegenheit von der vorlage abzuweichen die ein ceter dichter seltener nicht selten moralische betractungen. Beschränkt sich Guido bl. 23^v darauf, den eitender des tances zu verwünschen. *Peccat ille qui primo venit inter matres iuvenes et adolescentes ignotis instituisse choros que manifesta sunt ex iam multi perpetrati et perpetrandi pudoris*, so verweilt unser dichter namentlich bei den folgen die aus der herührung der geschlechter beim tanz resultiren,

v. 2935—2942

Now sey þe þe freke þat i first ordant
Soche riot and revel so cruely to haant
Of yonge men and venetis, þat yurnes to games
To launce amonge dauncis; drawing of gloves
With comonyng in company, þat comes out to harme,
Gowt maidnes be martt mariage fordone,
Iynges wyres into wondur þaire worschap to lose,
And etes us to euyl ende and euest by the last

Bezüglich der auslassungen ist zu bemerken, dass der dichter nur solche abschnitte der quelle übergeht, die die entwicklung der handlung weniger fördern als enthalten. Dahin gehören fabeln, die Gräco namentlich aus Ovid schöpft, erdname nomenclaturen, wie sie in der vorlage nicht selten begegnen, und auseinandersetzungen über die schicksale einzelner personlichkeiten und über sonstige begebenheiten, die entweder weit vor oder lange nach dem eigentlichen begen, welches erzählt werden soll. Doch versteht sich unser dichter kaum zu demartigen ausweichungen, ohne sie mit einigen worten angedeutet zu haben. Er übergeht gleich im anfang der dichtung den weitichweiligen und lateinischen bericht über die herkunft der Myrmidonen II 24, giebt diese tatsache aber offen zu.

v. 109.

More of this Myrmidons mell i bot now.

In der that steht diese lange ausführung zu der familiengeschichte des Peleus von die es sich dort handelt, nur in ganz untergeordneter beziehung. Ebenso begnügt sich unser autor, anstatt die fabeln über die abkunft der Helen in III 13 zu wiederholen, mit der bemerkung

v. 1019—1020:

And a suster to be same, sothly, was Elyn,
Getyr of þe same gud in a gode tyne.

Die nach v. 1033 unterlassene erwähnung des verbleibens der Cassandra auf der übrigen frauen erklärt sich ebenfalls hinreichlich aus der richtung auf die entwicklung der handlung. Unser ganzes interesse concentriert sich auf den anlass der Apollo sein geschick erwartenden Priamus und in richtiger erkenntnis dieser tatsache schliesst unser dichter, anstatt die trockene aufzählung Gräcon nachzuahmen: Priamus floh zum Apollotempel, Cassandra zum Materiatempel, die übrigen blieben im palaste bl 73^d unmittelbar den untergang des königs an. Die *liberty* ionen des Priamus werden v. 1524 erwähnt, Gräco zählt diese *rex ad naturalis ex diversis matribus ubi quatuor* bl 150 namentlich auf. Diese stelle vermisst man unzweifelhaft zum vorthail des ganzen, in der Destr. Bgründlich ist ferner, dass unser dichter in der ausgedehnten schiedung der einzelnen Griechen-türken die kaiserin auslässt nach v. 3849. Die von Gräco merkwürdigerweise an dieser stelle aufgeführt wird bl 28^o. In der beschreibung der Leontianus folgt der autor der Destr. zunächst seiner vorlage, doch erinnert er sich v. 4456 weit eher den verlassenen fadens der erzählung als Gräco bl 31^o. Übergegangen sind nach v. 4278 die langathmigen auseinanderetzungen über Apollo bl 300^c kurz darnach die über Satani und Mars bl 312—316 und im nächsten buche der Destr. die späteren schicksale des Aeneas, die in ausführlicher darstellung unter beziehung auf Jasonen and Vergil das 29^o cap der Hist. schließen.

Der einzige fall, in dem man dem dichter also grosse kritikhaltigkeit vorwerfen kann, scheint mir in der vorantennen motivirung der freundschaft zwischen Forenus und Engest zu liegen nach v. 12902, vgl. bl. 80^o. *Causa vero ipsius (scilicet) propter quam rex Forenus contra Egiptum capitales inimicitias confecerat, praecipue fuit illa. Num, cum idem rex Forenus ex quadam filia sua cum eodem Egipto matrimonium contraxisset, dicta Egipti filia amorem Climentie a filia regis Forensis d' vererat, ibi repudi, ubi missa.* In der Destr. Helt unser dichter die Forenus gegen Engest ganz unverständlich.

Ehe ich die Zusammenstellungen abschliesse, möchte ich noch darauf hinweisen, dass sich das beige Material für jeden der erörterten Punkte in weit grösserem Umfange hätte geben lassen, indem ich auf zahlreichere Beispiele verzichten zu dürfen, um sich aus den beigebrachten hinlänglich schmecke auf das Verhalten unseres Dichters ziehen lassen. Es scheint mir unzweifelhaft, dass ein Autor, der wie der Verfasser der *Destr.* verfährt, über seiner Vorlage steht. Mit Rücksicht auf diese Selbstständigkeit unseres Dichters müssen wir seinem Werke innerhalb der *ne. Literatur* einen verhältnissmässig hohen Rang zuerkennen.

Berechtigt uns aber das dichterische Geschick unseres Autors, ihn mit *Huchown* zu identificiren? *Parson* und *Donarson* behaupten, die *Destr.* sei vom Dichter von *Morte Arture* verfasst. *Trautmann* weist *Anglia* 1 109 ff. überzeugend nach, dass *MA* als ein Werk *Huchown's* anzusehen sei, spricht sich aber *J. c.* p. 126-127 auf Grund von verschiedenen Seiten im Versbau und im Wortschatz ganz entschieden dagegen aus, dass die *Destr.* und *MA* von demselben Verfasser herrühren, und *Bock* p. 58, 167 f. auf *Trautmann's* Seite, weil er den Verfasser der *Destr.* für einen Dichter von geringer Bedeutung hält und aus diesem Grunde einzelnes von ihm gemachten metrischen Beobachtungen, die gegen *Trautmann* sprechen kein Gewicht beilegt. Dass die *Destr.* und *Gawayn* und *the Greene Knyght, the Ierl, Cenness and Patrice* sich nicht auf einen Verfasser zurückführen lassen, hat sich durch *Trautmann* für erwiesen, dass aber die *Destr.* und *MA* in metrischer Beziehung gar nicht so weit auseinandergehen, wie *Trautmann* meint, er hält aus mehreren charakteristischen Uebereinstimmungen in Versbau beider den *Kaiser*

- 1) In der *Destr.* und in *MA* reimt *wh mit w* nur selten (vgl. *Bock* p. 16 wo *Trautmann's* Behauptung, dass in der *Destr.* *wh* nicht mit *w* reimt richtig gestellt wird) in *G F C P* reimt *wh* mit *w* sehr häufig.
- 2) In der *Destr.* und in *MA* reimt *w mit v* (vgl. *Trautmann* *J. c.* p. 141) in *G F C P* kommt dieser Reim nicht vor.
- 3) In der *Destr.* und in *MA* sind Verse mit drei zusammengesetzten Reimen mehr selten, in *G F C P* ziemlich häufig.
- 4) Wenn es in *MA* Regel ist, dass zwei oder mehr auf einander folgende Zeilen denselben Reimstab haben, so ist in der *Destr.* dieser Fall durchaus nicht selten (vgl. v. 6052-6053, 6096-6097 6155-6116) natürlich müsste die Rücksicht auf eine lat. Quelle dem Dichter nach dieser Richtung Beschränkungen auferlegen.

Nimmt man zu diesen metrischen Uebereinstimmungen die im Wortschatz, an deren Zahl und Bedeutung bereits die Herausgeber der *Destr.* hingewiesen haben und vergewärtigt man sich die dichterischen Fähigkeiten des Autors der *Destr.* und wenn wahrhaftig, eigenartigen über welche *Huchown* nach *Whitown* in hohen Grade verfügte, so wird man den wenigen Abweichungen in sprachlicher Hinsicht, die *Trautmann* aufzählt, selbst wenn sie sich auf Unaufrichtigkeit beschränken, bewundernd zugestehen können. Es ergibt sich daraus der Schluss, dass *Huchown* der Dichter von *MA*, auch als Verfasser der *Destr.* anzusehen ist.

BRUNNEN.

Herman Brandes

ZU BYRON'S CHILDE HAROLD.

Canto III, str. 36:

There sunk the greatest, nor the worst of man,
Whose spirit, authentically great,
The moment of the mightiest, and again
On little objects with like firmness sat! . . .

Was bedeutet die dritte Zeile? Es ist von Napoleon die Rede. Man konnte versucht sein, den fraglichen Satz construirbar zu machen durch ergänzen von *was* einem Geist einen Augenblick zu den mächtigsten gehörte, und dann wieder auf kleine Gegenstände (Zwecke mit gleicher Festigkeit noch zu sitzen. Aber zunächst wäre das fehlen von *was* sehr hart, zweitens erhält man keinen recht scharfen Gegensatz, worauf der Leser doch durch das *authentically great* (= aus widersprüchen zusammenge setzt) vorbereitet ist: ein Geist kann mächtig sein und doch auch kleine Zwecke energisch verfolgen, drittens aber, was das schlimmste ist. Wie kann ein Geist nur „einen Augenblick“ zu den mächtigsten gehören? Und würde Byron wohl trotz aller anderen Widersprüche dem von ihm so hoch gestellten Napoleon (*the greatest of men*, für irgend einen Augenblick seines Lebens das prädicat eines „mächtigen Geistes“ versagt haben) — Man sieht diese construction geist keinen befriedigenden aus., auch eine anderweitige genügende erklärung der worte, wie sie dastehen, ist mir nicht bekannt.

Alle diese schwierigkeiten schwinden dagegen wenn wir annehmen, dass *of* ein vom verf. und verleger übersehener druck- oder schreibfehler für *on* ist. Setzen wir *on* statt *of* so gehört *mightiest* zu *objects* und bedeutet einen dem, den gegenüber zu *little* dessen Geist . . . einen Augenblick auf die mächtigen grossartigen) und dann wieder auf kleine „kleinliche“ zwecke mit gleicher festigkeit gerichtet war. Wie dies gemeint ist, zeigt str. 38 *making monarchs make the foolstools* — and thou couldst govern not thy petulant passion. Doch muss man sagen, dass in letzterer beziehung der begriff *passion* nicht recht passt. Das in 36 folgende *extreme in all things* ist zu vergleichen mit *more or less than man* in 38, welches aber ausser dem erwähnten gegensatz grossen und kleinen zwecke auch den von glück und unglück, sieg und Niederlage umschliesst und dadurch etwas schillerndes erhält. Davon ist auch str. 36 nicht frei, denn der gedanke des „betwixt“ des jenseitigen *happy medium*, welches bei Napoleon vermisst wird, ist auf den gegensatz der *mightiest* und *little objects* nicht anwendbar, auch deutet das *odorous words say you as falls* nur auf ein „extreme“ in einer richtung hin. Dass Napoleon in unserer stufe günstiger beurtheilt ist als in der „Ode to Napoleon Bonaparte“, sei nur kurz erwähnt.

So bleibt zwar in str. 36 noch immer manches schwierig und zweifelhaft, aber die grösste and. wie mir scheint, unhaltbare schwierigkeit wird entfernt, wenn *of* in *on* geändert wird.

KASSEL.

M. Krummacher.

UEBER DIE ATTRIBUTIVE CONSTRUCTION EINES SACHSISCHEN GENITIVS ODER SUBSTANTIVISCHEN POSSESSIVPRONOMENS MIT OF

Es ist eine bekannte Eigentümlichkeit der englischen sprache, dass sie in gewissen fällen das beitzverhältniss durch ein dem namen nachgestelltes attribut bezeichnet, welches die präposition *of* mit einem sachsischen genitiv oder einem substantivischen possessivpronomen vereinigt, z. B. *a friend of my father's*, *that head of yours*. Diese erscheinung ist den grammatikern ein räthsel geblieben und so begangen sie sich entweder damit, die thatsache einfach zu verzeichnen, oder sie brangen eine erklärung vor, deren hienlichkeit ihnen selber nicht entgeht. Diese erklärung lässt sich mit den worten Mäxner's (Dagl. gr. III v. 235) folgendermassen geben: „Statt der verbindung des fürwortes mit seinem substantiv zieht die jüngere sprache die artigung des unverbundenen possessiv mit *of* vor. So entsteht eine anscheinung, bei welcher ursprünglich zwei possessivpronomen das vortretende substantiv in der mehrzahl hinzutretender war, wodurch die gesamtheit der gegenstände befasst wurde, welcher ein oder mehrere einzelne angehören. Die ursprüngliche anscheinung ist aber durch den gebrauch so weit verdunkelt, dass das mit *of* angefügte pronomen nicht mehr wochenthin eine mehrheit andeuter, sondern selbst da verstummt, wo das possessiv überhaupt nur einem einzelnen gegenstände zukommt. Das in betracht kommende substantiv ist wenn es in der einzahl steht, gewöhnlich von einem determinativen, namentlich dem in stativen worte wie *this*, *that*, von dem artikel *a*, *an*, einem unbestimmten fürworte oder einem zahlworte etc. begleitet.“ Mit diesem gerichte des possessivpronomens stellt Mäxner s. 313 den des sachsischen genitiva in analogie, und sagt Linn v. 314, dass für den letzteren 2 teispiele nicht vorliegen, während der gebrauch des pronomens sich wenigstens bis r's Altenglische zurückverfolgen lässt s. 236. Da die älteste sprachperiode die letztgenannte erscheinung ebenso wenig als die erstere aufweist, so bemerkt Mutiner noch s. 235), der erscheinung derselben schenke sich in die volkssprache zu verwerfen.

Die obige erklärung leidet an drei umständen. Zunächst fehlt jeder anhalt, dass man einst gesagt habe *this friend of my father's friends*, *this book of my books*, und weil die grammatikern unsern genitiv als eliptisch bezeichnen und ihn mit dem genitive *of my friend's* u. dgl. zusammenstellen, so liegt hier doch ein ganz anderer fall vor, da das fehlende substantiv *friend's*, *book's* u. dgl. ohne weiteres ergänzt werden kann und es genug wirklich gesetzt wird, andererseits hier ein possessivpronomen wie in *a friend of mine*, also etwa *he was at mine* er war an meinem hause nicht vorkommen scheint. Zweitens ist schwer zu fassen, dass, und zwar schon in älterer zeit, das gefühl für die selbstsame auffassung von *this book of mine* als *this book of my books* viel von seiner fröhe alsdann doch massgebenden stärker eingebüsst haben sollte, dass man dahin gelangte zu sagen *this heart of mine*, *this head of my friends*, wo die partitive auffassung geradezu umarmung erscheint. Eher könnte man nach das possessive wort im neutrum unse nehmen und erklären dies heiz vom meinigen von meinem eigentham (*the mind of mine* *as shall receive of mine*, *he zuu 1200 Joh. 16. 14*), wenn auch die Wendung *I have a house of my own* recht gut statuen würde. Drittens endlich sieht man nicht ein, warum das substantiv gewöhnlich von einem determinativen worte begleitet ist.

Versuchen wir also eine andere erklärang, indem wir gerade von dem zuerst erwähnten instance als einem festen punkte ausgehen und zunächst den gebrauch des possessivpronomens, der die ältesten beispiele darbietet, in's auge fassen.

Mit anderer sich, dass die substantivischen formen des possessivpronomens ebenso wie die adjectivischen aus dem genitive der persönlichen pronomina entsprungen sind und beide arten längere zeit vollkommen gleich tusteten, was bei uns noch heute der fall ist. In der Stellung des attributiven pronomens herrsche keine scheidung, es nachstreckt wegen trotz es häufig hinter das substantiv, z. b. in vocative *brother mine, brother mine*, equal wenn ein adjectiv attribut den platz vor dem substantive beansprucht *dear brother mine*, vgl. im Deutschen *lieb knabe mein*, nur allen aber musste die pronomina, der bestimmte und unbestimmte artikel sowie schwächer im passivem verhältnisse des pronomens hinter das substantiv drängen, wie auch ein partitvum substantiv ohne determinativ diese stellung veranlasste für lesen nach sonst auf germanischem wie auf romanischem gebiete und *der brüder ihu*, span. *el menor de los hijos* bekannten gebrauch genügen zwei beispiele aus Koch II, §§ 317, 321 *age. þú veinn mecht minn meine groesse macht, und me. áðer man hves andere máninn von ihnen*.

Während sich nun die angegebene stellung in den beiträgen fallen, weil den des bestimmten artikels angenommen immer sehr besträgte, vörlag sich die umstellung und wachung der possessiva; bei den substantivischen formen schwächten sich *mine* und *thine* zu *my* und *thy* bei den schwächeren verstärkten sich *her* nur *mine* und *thine* vermehrt eses vermehrt genitiven *is* so dass ausser dem nicht wohl auszuschließender oder zu verstärkenden *his* jedes pronomens in doppelter form erschien. Die sprache verlor nun das verständniss für die hinter dem substantiv erscheinenden adjectivischen formen *mine, thine, his, her, etc.*, wozu sich noch in vocativ eine spär erhielt *form brother mine* Stalop Temp. V. 2. füsste sie auf dem durch die drei erstgenannten angeordneten wege abwärts als unabhägige formen wodurch die dinge sich hier ein erhalten und gab dem noch nicht geschwächten gefühle für den genitivischen charakter dieser formen durch die einschreibung der präsention of von neuem ausdrück. Eine wendungen *a friend of mine, that kind of words* deuten daher kein passivem verhältniss an sondern enthalten einen doppel durch of und cum genitiv des persönlichen pronomens bezeichnen possessiv genitiv. Wir haben es also wie schon Männer vermuthete mit einer recht volkenthümlichen construction zu thun, wenn sich die beiden wendungen *a friend mine* und *a friend of me* vorfinden und mit welcher sich das in deutschen dialekten vorkommende *es geht, meins nahe zusammenfügt* wie es der volkswort ja überhaupt an wachen verdrängen nicht fehlt e. b. *es plants in Uel'n, der steigering in hauptstahlcht most power a dgt. im. Shakspeare, der negation is noemand nicht oder sich nicht ein beilegt*.

Es ist erst in späterer zeit entstandene pronomens *its* steht etwas anders, man sagt nicht wohl durch vgl. Koch II, § 323 a. e. *the book is its* & *the child's*, oder *a book of its*, sondern, nur *is its mine, a book of its own* auch bei den andern pronomens bildet dies schritt aber erst zur verdrängung dienende adjectiv seine stelle: *I have a house of my own*.

Was nun den nachstehenden genitiv anging, so wird dieser in unsern fällen nur noch bei dem bestimmten artikel, der es verdrängt dem substantive nachschleichen wie das pronomens nach ihm die construction, unverändert geblieben war mit hilfe von *of* verdrängt worden sein, *is a friend of my father's* auflassen ist als *a friend my father's* ein freund meines vaters, zu

selben zum abschlusse gebracht hatte, Lehrte er nach Eislefeld zurück und ließ sich hier als lehrer der neuen sprachen nieder. Es rief sich sofort eines von bedeutenden erfolgen zu erfreuen. der andrang zu neuen unden war so bedeutend, dass er nur mit mühe allen wunschen gerecht werden konnte. fast alle jetzigen grösseren lutherischen hauseien zählen zu seinen schülern. Durch überanstrengung zog er sich jedoch einen gefährlichen bluthausen zu, der ihn zwang seine thätigkeit sehr einschränken und dieser umstand hat namentlich dazu beigetragen ein von ihm längst geplantes unternehmen zur ausführung zu bringen. die begründung einer handels-hochschule in Bormund. Um sich selbst dabei einigermaßen schonen zu können, nahm er einen theilhaber hinzu welcher zwar nur einen geringen theil des unterrichtes, dafür aber die ganze wirtschaftliche seite des institutes zu seinen hatte. Leider war die wahl dieses sozusagen eine so unglückliche, dass Stratmann schon nach jahresfrist sich entschloss sich von dem unternehmen vollständig zurückzuziehen, und in folge davon nach Eislefeld überniederte, wo er unterrichtete und im übrigen ausschliesslich seinen wissenschaftlichen arbeiten lehte. 1882 siedete er nach Köln über wo ihn im herbst des vorigen jahres ein gästrich nervöses fieber auf das krankenbett warf, von dem er sich nicht wieder erholen sollte. eine chronische lungenerzündung trat hinzu, und am 9. nov. starb ein langgeschlagener vater und unverwundet seinem leben ein ziel.

Eine von Stratmann's frühesten wissenschaftlichen arbeiten angesehen vom wörterbuche, war:

An Old English Loan of the Owl and the Nightingale edited by F. H. Stratmann. 1868.

Es folgte:

The tragical historie of Hamlet, prince of Denmarke, by William Shakespeare. Edited according to the first printed copies with the various readings, and critical notes, by F. H. Stratmann. 1869.

Seit der begründung unserer beiden fachzeitschriften hatten dieselben sich wechsellagernd kleiner beiträge grammatischen, lexikalischen und textkritischen inhalts von seiner hand zu erfreuen.

Ein buch endlich auf welches wir allen grund haben, gespannt zu sein, ist seine mittelhochdeutsche grammatik, deren druck abzuwischen ihm nicht vergönnt sein sollte und welche nun nächstens erscheinen wird.

Die arben aber, auf grund deren Stratmann's name für immer in den annalen der geschichte der englischen philologie einen hervorragenden platz einnehmen wird, ist sein Dictionary of the Old English Language in erster auflage erschienen Krefeld 1867, in zweiter 1873, in dritter 1878, 1881 folgte ein supplement, und ein manuscript zur vierten auflage soll auch bereits abgeschlossen vorliegen. Jeder der die auflagen mit einander vergleicht, kann sich überzeugen, wie der autor unabhängig gesammelt und nachgetragen hat. Dass das buch ausserordentlich ein unschätzbares und unentbehrliches hilfsmittel für die forschung sowohl wie für grammatische untersuchungen geworden ist bedarf nicht der erwähnung.

Von äusseren anerkennungen die dem unermüdeten forser zu theil geworden wären, verlässt nichts. Nicht nur, dass ein keines von den neu ge-

Es in wie weit die 1855-1868 erschienenen beiträge zu einem wörterbuche der englischen sprache zu dem hat zu beziehung stehen vermag ich nicht anzugeben, da mir das buch nie zu gesicht gekommen ist. Ebenso wenig weiss ich, welchen antheil Stratmann an der geplanten neuen bearbeitung des Lucas'schen wörterbuches tatsächlich gehabt hat.

genüßes extra et creatus für englische philologie angesetzt werden ist, weil er kein sprachliches annehmen aufzuweisen hatte, keine phonetische facultät hat sich bewegen gefühlt ihn zum chreodoctor zu erheben, was er sich bloß angest, d. h. pflegte einer wissenschaft, welche sich die ihr an den universitäten geübende stellung im künfte ist allerhand widerwärtigkeiten schritt vor schritt er über zu las.

Wir aber verehren in Stralitz einen der ersten vorkämpfer für eine neue wissenschaft, einen pfadfinder wie die ihn im tode verangegangenen fachgenossen Götze und Koch, wie wir was auch er ein muster deutschen fleißes, deutscher gründlichkeit und deutscher anspruchshaltigkeit.

I. A. S. A. T.

F. K.

BEMLERKUNGEN ZU DER IN VIII, 1 DER ENGLISCHEN STUDIEN ENTHALTENEN ANZEIGE DER SCHRIFT »POESIE UND MORAL IM WORTSCHATZE« VON KARES.

Die von herrn J. Kares in Berlin verfasste anzeige meiner schrift ist mir sehr werthvoll, da wir nur manche schätzwerthe wörter gelaßt. Kritische bemerkungen sind mir deshalb so erwünscht, weil ich von der übersetzung ausgehe, daß sprachphilosophische betrachtungen nur dann von werth sind, wenn sie sich auf die sorgfältigste philologische und linguistische grundlage stützen. Ich bin deshalb eifrig darauf bedacht, meine untersuchungen immer wieder einer strengen revision zu unterziehen und das, was sich nicht als stichhaltig erweist, fallen zu lassen. In der besprechung einer schrift, welche unter anderen im literaturblatt für germanische und romanische philologie 1882, no. 11 und im literarischen centralblatt (1883 no. 1) brachten, war gerade die vorricht, mit der ich zu werke ging, anerkannt. Von herrn prof. Kluge wurde hervorgehoben, daß es im allgemeinen nur seltene wertgeschriebliche thatachen wer die ich unter den gesichtspunkten poesie und moral verknüpfte und daß die bedeutungsentwicklung immer auf besser grundlage stehe. Meiner erachtens kann es der wissenschaft nur zum segne gereichen, wenn die grammatische (morphologische) und die psychologische betrachtung der sprache die oft in unversöhnlichem gegensatz auftreten, sich gegenseitig merken, verständigen und fördern. In diesem sinne habe ich es unternommen, in meinen »Betrachtungen über die poesie des wortschatzes«, welche in den Neuen Jahrbüchern für philologie und pädagogik vom januarheft 1884 an erscheinen, die principien einer ästhetik des wortschatzes anzuknüpfen. Ich erlaube mir, auf diese ausführlicheren abhandlungen zu verweisen, weil ich Herrn gegenüber der populären tendenz der in rede stehenden schrift auf eine systematische darlegung der berührungspunkte zwischen wortschatz und poesie ausgehe und, wie ich hoffe, die dort noch vorkommenden unebenheiten beseitigt habe. Da dieses besonders gebiet der sprachphilosophie ein ebenverfügbares, klippentreues als für den leserkreis der englischen studien interessantes ist, so gestatte man mir, meine auffassungswerte in kurze zu fassen, ohne um zugleich manchen darstellungen des herrn J. Koch gegenüber meinen standpunkt zu rechtfertigen.

- 1 Die 3 ersten kapitels dieser »betrachtungen« behandeln: 1 Sprache und dichtung 2 Die bedeutungen des wortschatzes und die sprachforschung 3 Das wort als lauthalt und die syntaktische 4 Die gliederung der sprache in wortgruppen 5 Die formenverhältnisse des wortschatzes und die sprachlichen hausteile.

[illegible]

9. In inhaltlicher beziehung wäre allerdings die bezeichnung der aufgabe des zgs. etwas richtiger gewesen.

²³ Vgl. über das letztere wort die gestellte schrift von Dr. Carl Abel: *Leben den begriß der lebe in eingen alten und neuen sprachen*. Berlin 1872. Diese ist Abel jetzt aufgenommen in seine Sprachwissenschaftlichen abhandlungen. Leipzig 1886.

unsern zusammenhang der dinge typisch hinweist. Die sprachbildende volkreise verfährt ja überhaupt bei der bezeichnung sprachlich so und heilt die eigentümlichkeit der gegenstände hervor, die ihr besonders in den augen springt und charakteristisch erscheint. Dadurch aber wird die bedeutungsgeschichte der worte photographisch nachvollziehbar. So kann uns auch die sprache zur einander der ebe näher stellen werden, wie erinnert in dem vorliegenden falle daran, dass die liebe nicht nur ein gutes gedächtniss hat, dass liebe und erinnerung sich gegenseitig stützen. Für uns lehrer aber liegt keine anerkennung dieser wahrheit, dass nicht blos in jenen wörtern die liebe und das gedächtniss in untrennbarem zusammenhang erscheint, eher als die, dass der beste hebel des gedächtnisses die mehr oder mindere ist, die wir durch unsern unterricht zu erwecken und zu unterhalten versuchen, oder wir anderen worten, dass der gedächtniss zugleich ein *moderatus* zu sein verspricht. Nicht mehr und nicht weniger will ich sagen. Wie ich dann eines gedanken auf liebe zurückzuführen möchte, wie hier hoch andeutet, ist mir unendlich. Im gegenstheil, nicht aus der liebe, auch der geist und die tatkraft, nicht ganz treffend es gedanken *jetzt* genannt werden können, oder es nachempfinden (*reminiscent*), und wenn die sprache diesen übergang der bedeutung vollzogen hätte, so würde derselbe ebenfalls eine psychologische wahrheit nachschließen. Es könnte gar nichts im wege, dass man auch aus diesem fingerzeig der sprache nutzen könne. Im vorkreider etwa könnte aus diesem typischen vorgegange der wortgeschichte für sich die anwendung ziehen. Um das volk zum nachdenken zu ermahnen, muss ich vor allem sein gedächtniss für die ersten ankündigungen und beirathungen weihen. — Dass und warum die etymologie nicht zur schiedsrichterin logischer begriffbestimmungen gemacht werden dürfe, habe ich an anderen orten wiederholt beleuchtet. Die sprachhistorische grundlage der wortbilder ist ja an sich schon im widerspruch mit der vollständigkeit der momente, wie sie eine erschöpfende definition erheischt. Der name eines wortes ist nicht das ergebniss eines einzigen bedeutungsherganges, sondern vieler, fortgesetzter begriffswandlungen, infolge derer der zusammenhang mit der ursprünglichen vorstellung oft ganz aufgehoben erscheint. Aber Schritt für Schritt lässt sich die sprachbildende volkreise bezeichnen und es lohnt sich, in der wortgeschichte zu beobachten von welcher seite man die dinge aufgefasst hat, von welchem standpunkte aus man die dinge ansah. Dem denkenden betrachter der sprache wird freilich ebnen nicht entgehen, dass auch in dieser hinsicht der makrokosmos sich in den mikrokosmos widerspiegelt, so unmisslich auch diese reflexe durch unendliche, zeitliche und irdische verschiedenheit der auffassungsweise gezeichnet erscheinen. Immer hin ist und bleibt die sprache der dinge auch unsere sprache. — Dass ich bei meiner psychologischen behandlung der wortgeschichte nicht zu viel in die sprache hineinge, oder um auch ausdruck Goethe's zu gebrauchen nichts in die sprache hineingebracht habe, mag ein beispiel aus dem englischen wortschatze zeigen, das ich in meinen „betrachtungen“ erörtere. Neujahrsd. 1884, II, 2, 85 ff. Die vorgeschichte des englischen wortes *fair*, schon lehrte uns, dass das schöne in eigentlicher wie in stofflicher bedeutung das harmonische ist. Im Angelsächsischen begegnen wir einem *fager*, ahd. *farar* in der geschichte der Nibel-

* Auf die ersten und letzten gründe des zusammenhangs zwischen wortschatz und formen weise ich in der dritten meiner „betrachtungen“, die auch im laufe dieses jahres in den „Neuen jahrbüchern“ (ph. u. pädag.) erschienen wird.

mannen spielt eine hervorragende rolle Harald Harfager d. Schønner. Nun konnte inner Verbin verwandtes verbum feger oder das a. s. d. s. f. e. a. reitigen zu der Meinung verleiten *fere* ist von der gleichbedeutung sein, ein kellen ausgegangen. Aber der sin der in Götischer entziffernder *feger*, passend zeigt uns den richtigen weg. *fager*, *farr* stammen aus derselben wurzel (*fer*), die wir in ananem sachraum fügen wiederfinden. Wie dieses bedeutet auch das angelsächsische *æfzan* passend gesalen passend verbunden. Vergleiche im Englischen *to fry and to fudge*. Auch *fach*, *feger*, *fug* und *fuge* gehören hieher. Wo das zu einander gehörige, das passende zusammengefügt wird, da wird ordnung gestiftet da kommt alles in das richtige *fach*, da wird das ungehörige ausgelegt da ergeben sich wohlgegliederte *fugen*, wo aber die bürgerliche gesellschaft nicht miteinander gefügt ist, da wird alles nach *fug* and *recht* (engl. *fair*) entschieden. *Fair* ist also nach seiner arbedeutung das was passend zusammengefügt ist. Doch sagen wir nicht zu viel, oder wir es nicht eine konstanz wenn wir in dem einfachen worde *fair* eine bestätigung des ästhetischen lehramtes finden, dass das harmonische das schöne ist? Nichts liegt uns ferner, als der vollzogene, die jene begriffsentwicklung vollzog eine philosophische betrachtung oder eine bestimmte lehrenung zuzuschreiben, deren durch jener sprachgebrauch gewesen sei. Etwas natürl. und instinctiv trifft der geist der volkssprache das richtige und wahre, wie die volkspoesie die rechte anschaulichkeit den rechten ton trifft. Der hergang war nämlich einfach folgender. Schöne dinge wurden oft, wurden von vielen ganz richtig *passend* genannt, weil sie nicht blos schön, sondern auch *passend* waren und weil sich diese ihre beschaffenheit ihre *passende* gliederung der wahrnehmung ausdrückte. Je öfter man aber veranlassung fand, diese benennung auf gegenstände anzuwenden deren rechenheit im so mehr in die augen fiel, je enger dieselbe mit ihrer zweckmäßigkeit verknüpft war, um so mehr trat die alte bezeichnung *passend*, wohlgefügt zurück und der begriff erweiterte sich zu *schön*, woraus sich die bedeutung *schön*, *reins* anschloss und endlich auch *billig*, *redlich*. Denn aus dazuge, was sich in die mittlere ordnung nicht fügt, kann nicht *fair* genannt werden. Aber wir fragen hätte diese begriffsveränderung platz greifen können, wenn nicht ein innerer, wesentlicher zusammenhang zwischen *passend* und *schön* bestände, welcher sich der alltäglichen erfahrung verknüpft und welchen die denkende betrachtung der dinge nachweist und auf den gegensatz zurückführt? Das wahrhaft *passende* ist das mit sich selbst einstimme, das einen widerspruch seiner einzelnen bestandtheile ausschließt und deshalb auch ein freies wohlgefallen erregt. Die letztgenannte wahrheit verkörpert sich sprachlich in der nahen verwandtschaft von *εὐρίπνοια* und *ἡρόσια*, in der *zukunft* z. b. ist nur das zweckmäßige schön, denn nur dieses stimmt mit der idee überein die zur erscheinung gebracht werden soll. Aus dem zweck und der function der sache lässt sich vollständig entwickeln, wie sie beschaffen sein muss, um beides zu sein *passend* und zugleich *schön*. In wir können auf alle gebiete auf das der natur, der kunst der nützlichkeiten den erfahrungssatz anwenden der sich in der vorgeschichte des wortes *fair* abspiegelt. Irnt ein widerspruch hervor zwischen der erscheinung und der durch die idee gegebenen bestimmung und aufgabe oder steht die zweckwidrige verbindung etwas

das unschöne, das unedle. War gewiss vermeint, wir so lange bei dem worten für, weil wir in einem bewußte zugehen. Den, wie wir, ohne uns einer sprachlicher mystik schuldig zu machen, die tiefe bedeutung und ver-
weichte weichen des wortkulturs auflassen der innere zusammenhang der dinge schatteten sich ab in der wortgeschichte. Aus dem weiser der dinge wächst ihre bezeichnung hervor. Bedenke es doch auch für die griecher keiner philosophischen untersuchungen, um das würdige als das tüchtige und treffliche, als das entsprechende und durch inneren einklang erstreckliche zu erkennen. So gelangen sie von der wurzel *ar*, fügen *ἀρμόσιον*, fügen an, *ἑρμῖος*, passend zu *ἀρ* füglich, gut *ἀρετή*, der laxe, *ἀρετή*, tüchtigkeit tugend. Andererseits fand ein angenommenes gefühl für die in natur und kunst waltende kurhythmie den weg von dem schlechten *ἀναίσιον*, fuge, gelenk vielleicht unseren arm entsprechend und *ἀναίσιον*, fügen zu jener harmonie *ἁρμονία*, die aller chaotischen zerfallenheit und wildheit entgegengesetzt das richtige verhältnis aller theile zum ganzen darstellt. Gebrauchte doch Homer noch das inhaltvolle wort *ἁρμονία* in der bedeutung hindernismittel, kranke (Od. V, 248).

Was aber die moralisch heruntergekommenen worte betrifft, so habe ich ja gerade im unterschiede von French der auf diesem gebiete zu viel in seiner eigenschaft als theologe generalisirt vor zu weitgehenden nachlässen aus der wortgeschichte gewarnt. Vgl. s. 143 meiner schrift, »Zwar bewirken oft ganz anerkannte mangel, mangelheiten des volkrethums gewohnheiten die als sprachgelehrte eine tyrannische herrschaft führen eine anfangs nur unmerkliche, später aber immer entschiedener veränderung der wortbedeutung und das das letzte glied der begriffsentwicklung sich mit dem ersten nicht mehr in irgend welchem klaren annex befindet. Wir müssen deshalb nicht geradezu auf einen bestimmten altgeschichtlichen prozess schließen, wenn das eigenschaftswort schlecht einmal etwas gutes bezeichnete wie wir z. b. von heiluther lesen: »Was anstehen ist soll schlechter weg werden« und wenn es einige jahre später früher in Fridrich's bescheidend von gott liess, »er thut nichts als schlecht« — Ebenso sehr halte ich jedoch auch an demjenigen fest, was ich dann weiter ausführte: »Inzessen sind sprachgewohnheiten, redensarten auch nicht allein und ausschließlich vom zufalle abhängig. Gewohnheiten beruhen auf oft wiederholten eindrücken, der sprachgebrauch ist mehr oder minder abhängig von den erlebnissen und erfahrungen der volksgemeinschaft und nicht in einem mit abgezogenem, wenn auch nicht immer im einzelnen nachweisbaren zusammenhang mit der sitte im ethischen sinne.«

Niemand kann bestreiten, dass sich das wort mit den verhältnissen wandelt. Da das christenthum seine forderungen der wortverleugnung, demuth und friedensliebe auch in der germanischen welt geltend machte konnte sich die alte anwendung des wortes *kerl* (der mann) auf der mann im vollen sinne des wortes, auf den helden nicht lange mehr halten. Mit der neuen lebensanschauung geräth der sprachgebrauch in vergesslichkeit, wie auch das verständnis für die ursprüngliche meinung eines wortes wie es geliefert mit dem an fassen heidnischen odes erlischt. Bei den ankel »kerl« im Grimm sehen Wörterbuche hat gerade in der überzeugung bestärkt worden, dass die bedeutungsge-
schichte der worte wie *virtus*, *chara* der knecht u. d. ein be-
deutendes stück culturgeschichte abspiegelt. Hies *chara*, *chari*, *agn*, *car*,
der mann, der rechte mann, der held, so reden wir wohl beständig erredend sinne

von einem thätigen geschlecht, christlichen kerl. In alle dem sagt auch, wie Rudolf Hildebrand: „der alte begriff des heiligen nach nur verschoben und herabgebrückt durch die wandlungen der gesellschaft.“ Kerl für 'mann' ist in der sprache der gebildeten gesellschaft veraltet als niedrig gemein. Offenbar hängt der umstand, dass die herabsetzende kraft der benennung sich vorgedrängt hat, mit der bereits alten bedeutung des wortes 'gemeinerer bauer, mann niedriger standes' zusammen. Indessen vertritt es ja bekanntlich das eben der sprache dass zwei entgegengesetzte bedeutungen eines wortes neben einander fortbestehen, wie wir auch aus einer zweifachen, divergirenden benennung erkennen haben. Vgl. das ags. *weard* engl. *guard*, *warden* hute, könig, das fleisch der sad das mensch. Auch die niedere rangstufe des kerls hinderte nicht dass man den namen noch bis auf unsere zeit lebend auspricht und hätte auch für sich nicht ausgereicht, die bewahrung der vollen ehrenden kraft des ausdrucks unmöglich zu machen. Immerhin ist also auch der umstand, dass die für ein gewisses zeitlicher charakteristische bedeutung eines wortes völlige vergessenheit gerathen kann, für den etymologischen wandel bedenklich. Verweist doch Hildebrand mit recht auf die etymologie von *er* und *nicht* frage und *dykstra* mannheit, mannschaftlichkeit wozu ich noch beifügen möchte *der* *man*, *mann*, *manne*, der tapferste *salus* *nostrum*, opferkeit umtrieb *er*, *man*, *heid*, *isch* *wer* *weish* *nicht* *nicht* *nicht* und *spare* verwandt mit *der* *er*, *la*, *er*, *geh*, *wer*. Wie für die christliche nachbildung kaum irgend etwas so bezeichnend ist als der gebrauch des wortes *kerl* als der tüchter *par excellence*, so für die allgermanische kampflust der ehrende gebrauch des namens kerl als des mannes *par excellence*. Derselbe dürfte noch in höherem maasse charakteristisch erscheinen als die im Neuhochdeutschen und Neuenhohenland benutzten *er* *la* *go* *polyonymie* die der altsächsische, der angelsächsische wortschatz für die begriffe 'kampf und kampfer' zur Verfügung stellte. Sollte es zufällig sein, dass das Englische aus der alten fülle der germanischen bezeichnungen kaum eine noch erhalten hat und das romanische *hero* das eigentlich gangbare wort wurde? Verliert es nicht beachtung, dass gegenüber dem tieferen guten klage des neuhochdeutschen 'kerl' dem englischen *and* *lordship*, *chivalry* nur der begriff des hohen plumpen, hilflosen vorsteht während *chivalry* noch im 17. jahrhundert als standesname des harners galt? Das resultat dieser sprachlichen entwicklung deutete ich an in dem satze: Im Englischen wird der kühne mann zu einem phantasierten kühnen. Dass ich bei der zusammenfassung der sache, die das wort erfährt einen sprung mache kann ich nicht einsehen, da mir ja die Übergangswörter die schliesslich zu der heutigen bedeutung führten, recht wohl bekannt waren. Manes erachtens ist es verfehlt, das sinken der worte mit nichtbeachtung des inneren zusammenhanges der begriffe bloss aus dem zusammenhang oder unmittelbaren vorhandenen synonymen nachstriche zu erklären. Für bauer hat das Englische eine ganze reihe von ausdrücken, die sich neben einander bestehen konnten, ohne dass irgend einer ohne weiteres in seiner ursprünglichen bedeutung als überflüssig und zu einer begriffsbewanderung *in waram partem* auf erscheinen musste. Verfährt denn die sprache so haushälterisch und sparsam? Beugt sie sich denn z. B. für den begriff 'sozial' mit einem einzigen worte? Kennen wir nicht neben *chivalry* auch worte wie *lord* *baron* *lordship* *and* *lord*, *chivalry* *and* *chivalry*, *a man of chivalry* *manly*, *chivalry* *chivalry*, *chivalry* *chivalry* u. d. l. Man sieht, es ist nicht als annehmend für das beifügen gezeigt. Die theorie einer sprachlichen elimination aus menschlichen nachrichten hält nicht stand. *Wortschatz*

Aber erst die theorie der Sprache um, dass die sprache bei sol hen und sol hen begriffsabstufungen nachgewiss verfährt. Diese ansiehten setzen zu lehren und deshalb auch in der wortgeschichte nothwendig, die namen des kriegs tiefen in einen gegensatz zu den vorkriegs. Diese ansieht entspricht dem mhd. *derfel*, *derfel*, d. i. dorfswohner. Nicht unwissend ist das und was knecht, das einst der ehrenre name des kriegers war, mit dem thau und troben der ludenweiser gemerkt, und Hillebrand merkt, dass das wort noch im 17. jahr hundert also wohl als onias des 3 jährigen krieges seinen ursprünglich ehrender klang eingebüßt habe. Ferner sind buche und andere worte denn wirklich nur deshalb gesunken, weil hinreichend synonyme ausdrücke theils vorhanden waren theils sich vorkneten, theils sich neu bildeten, so dass die genannten namen so wanderten und zwar einen verächtlichen sinn erhalten konnten? Aber warum gerade einen verächtlichen? Warum konnte denn die sprache die ja allerdings die fülle der synonyme zu seiner differenzierung der begriffe zu verwerthen liebt, die wortdeutungen nicht in den verschiedenartigsten anderen richtungen specialisiren? Beruht gerade diese begriffsbildung auf einer natürlichen neigung? Das Grimm'sche Wörterbuch ist auch hier anderer ansicht. Es bemerkt über die bedeutung *luteo nigrum*, schwarze also wie sich im der bedeutung *funimus* leicht entfaltete da der feuer von einem dienern dem löster und der ansichwerfung bloßgestellt war. Gerade so wandelte sich auch das alte schalk, diener in den begriff von *vetustas*, *improbus*. Ganz analog ist die vergeschichte des englischen *varlet*, bursche, diener. Kann von der entbehrlichkeit eines solchen wortes in seinem alten sinne die rede sein da ja gerade die sprache einen recht grossen vorrath von synonymen ausdrücken für solche begriffe wie junger mensch, diener liebt, um die verschiedenen arten von dienern zu bezeichnen und dem begriffe jungling verschiedene schattungen zu geben? Man denke an *esquival*, *footman*, *domestique*, *manc*, *mercant*, *paar* (a waiting), *servant*, u. a. Also das alte *varlet* lautet doch so neuere form und von anderer seite wieder auf. Die sprache gerath nie in verlegenheit, wie sie ihre synonyme für die reiche welt der vorstellungen auf das mannigfaltigste verwerthen soll, ohne ihnen gerade deshalb eine ausschliesslich oder vorwiegend personliche beziehung geben zu müssen. — Noch ein schlagendes schensinnlich zu den obigen beispielen möchte ich beifügen: den rückgang des deutschen wortes *gesinde*, das doch ursprünglich nicht anders meinte als *reuefolge*, *kriegsgefolgschaft* und welches doch gewiss nicht wegen seiner entbehrlichkeit horabgesetzt wurde. Ist es doch viel längiger und einfacher als die etymologisch gegebenen *equivalent*. Und doch wollen heutzu tage nur überaus wenige zu den gesinde jemand aus will zu dem gesinde gehen. Können wir eine passende illustration zu der geschichte dieses wortes finden als (auch Fiering) treffliche darstellungen von dem wüten treiben der kriegsgefolgschaften? — Die ursprungliche bedeutung des wortes *pedant* war *schulmeister*. Wird nicht auch dann einsehen, dass das wort deshalb sich wandelte, weil seine grosse anzahl der damit bezeichneten personen eine gewisse widertheiligkeit in der sprache jetzt in dem ramer hervorkehrt? In betreff der worte *esquival* und *servant* gehe ich zu. Dass ich mich theils habe

Wenn ich den nunmehrigen *servant* in parentheses le lateinische entsprechende *reingerissen* befragte so glaubte ich so viel bei meinen lesern voraussetzen zu können, dass dieser nicht rich zu dem missverständnisse führen würde, *servant* heisse heute etwas anderes als *geschickener*. Hatte ich mich in eigentlich ge

EIGENAUSSERUNG DES REZENSENTEN.

Herr Esenlohr hat die ungenügsamen in meinem Referat nicht wohl verstanden, ich bin daher geneigt, einander zu setzen, was ich an seinen ausstellungen ernstlich finde, und dass die künftigen Leser dieses Blattes an entscheidung finden, dass ich auf keine eintönige dinge eingele.

Also die form *indur-* gehört nicht zu ein paradigma der 3-declination, weil noch ein i-stamm ist, wie schon aus dem laut und der vergleichung mit got *gair* zu erhellen vgl. Sievers Ags. gr. § 269.

Ferner dem gotischen geba entspricht nicht *safo*, vielmehr entspricht dem ags. *safo* ein got. (*saipra-*) *saib*, ein schwaches fem., wie denn auch im Ags. die *sa-* abl. zu *safo* regelwieg. auf *sa* ausgehen vgl. J. Platt Aeglia VI, 1-6, Sievers in Paul & Besine's Beitr. IX, 246.

Ob wir in all den nominativen *af-* *-u* der kutsibogen schwachen fem. die Platt und Sievers auführen, einen übertritt in die 3-declination zu sehen haben, oder vielmehr die hütgesetzliche entwicklung des fleisigen *-d* vgl. *af-* *weat* *weat* *weat*, darüber kann man streig sein, jedenfalls gehört *afu* nicht in ein paradigma der 3-declination.

Herr Esenlohr macht ferner zum nom. sing. der 3ten 3-declination die lakynische bemerkung: „Die grundform endigt auf *d*. Das *s* ist abgefallen.“ Ich möchte wissen in welcher sprache des ag. stammes Herr Esenlohr jenes *s* gefunden hat das im Ags. oder Ugerm. abgefallen sein wol.

Durchaus richtig ist es, zu sagen: dem gotischen *d* entspricht westgermanisch *s*. Herr Esenlohr meint wahrscheinlich nur die vocale der Stammstämme, aber auch in dieser beschränkung ist der satz falsch, wie ein flüchtiger blick auf die abd. declinations- und conjugationsformen lehren kann. Herr Esenlohr beschränkt sich bei diesen und anderen „erläuterungen“ auf Paul, ohne bestimmte stellen aus dessen schriften anzuführen, so dass es unmöglich ist zu sehen, was und in welcher weise er Paul missverstanden hat.

Ueber die ugermanischen grundformen wird es allerdings wohl immer verschiedene meinungen gehen, aber über solche halb gotische, halb angelsächsische grundformen wie **sac* *is*, **sac* *ai*, die Herr Esenlohr aufstellt, wird es wohl mit einer meinung geben, abgesehen von der des Herrn Esenlohr, nämlich dass es monstra sind, die nie existirt haben können.

Herr Esenlohr macht es mir endlich zum vorwurf, dass ich in den ausstellungen passus einen satz, worin er eine vermuthung von Paul abgelehnt wegge lassen habe. Der vorwurf würde mich treffen, wenn der satz zum verhältniss des vorhergehenden oder folgenden beizuge, oder wenn er eine eigenen gedanken enthalte. Keins von beidem ist aber der fall. Wenn es missar das gemuth des Herrn Esenlohr berührt, will ich gern zugeben, dass wenigstens dieser satz nichts richtiges oder widersinniges ausspricht.

LITTE. b. DAMSKAL, 10. august 1884.

G. SUTKINS.

ZU ENGLISCHE STUDIEN VIII p. 66

Mit beizig auf das erlassen ich mir auf das p. 1. *prae* *genda*. Alfred & West-Saxt. Verset. of Gregory's Pastoral Care. ed. H. Sweet p. 251 ff. bemerkenswerth zu machen.

UNIVERSITY OF CINCINNATI.

J. M. Hart.

EINE CORRESPONDENZ ZWISCHEN HERRN DR. EDUARD ENGEL UND DEN VER- LEGERN DER ENGLISCHEN STUDIEN.

Die besprechung von dr. F. Engel's Geschichte der englischen literatur, in dieser blatt. VIII p. 180 ff., hat den anlass gegeben zu der folgenden correspondenz zwischen ihm und den verlegern der englischen studien welche für die kenntnis der stellung, welche herr Engel auch selbst in der gelehrten welt einnimmt ebensoviel wie der ansatzungen welche zu gewissen kreisen nach ihm über den werth philologischer arbeit herrschen von statten interesse ist, nur aus diesem grunde erlaube ich mir, mit zustimmung der verlagshandlung, die folgenden d. zimmerle hier vorzulegen. Waschals ich mich einer epikureis durchaus enthalte wird der einsichtige leser sich selbst sagen.

E. K.

1) Herr dr. Engel an die verlagshandlung.

BERLIN, W., 8./IX. 84.

Sehr geehrter herr!

Sie haben die freundlichkeit gehabt, mir ein heft Ihrer engl. studien zu senden wahrscheinlich am iur. kenntnis von der darin enthaltenen kritik etwas gewesen. Kölling über meine geschichte der engl. litt. zu geben. Ich habe nur die erste seite dieser kritik gelesen und meine längst gehegte ansicht bestätigt gefunden nämlich dass es keine unangelegenen kritiker liter. kritischer litt. her gibt als philologen als solchen habe ich herrn kölling an und wieder neuen horten ohne zu wissen, was er denn eigentlich besonders geleistet hat. Ein philologe nur von solcher, glaubt keine zu ihnen wenn er mir erzählt die viel die ausgabe eines buches nicht zu ändern. Er hat natürlich keine ahnung davon dass es nur wie eingefallen ist, und ihm oder einem der andern von staats patronen und bezahlten forschern zu conscribiren, deren hauptkenntnis sich auf alle ausgaben alle konnata und fliegenlecke in den manuskripten bezuhen und hier auf herrn kölling weder die wissenschaft noch die kenntnis der literatur beim gebildeten publicum um eine handbreite fördern.

Solche leute wie herr kölling sind ja einfach meine tagelöhner, meine handlanger die sich dazu da und werden vom staate dafür ziemlich gut bezahlt dass sie den wirklichen arbeitern, welche in der literatur noch etwas anderes als text vergiehung sehen, die besten bequemen ausgaben herstellen. Dafür zahlen wir sie wohl einmal in einer fassade, aber im wahren sinne wir das publicum und die wissenschaft gar keine nutz von ihnen. Sondern kleine es dafür, dass diese professoren sich am ende für schaffsteller, für literaturforscher hielten und da sie get. ver. Sie waren, und und werden sein abschleuder und einschleudern von handbüchern, welche der staat bezahlt damit die nützlichen leute welche keine zeit zum mückenweihen haben, ihre arbeiten verwenden können.

Ihnen noch nochmals dank für Ihre gewissen freundlicher absicht geschehene übersendung der kritik eines dieser stromklopper der wissenschaft.

Hochachtungsvoll etc

2) Antwort der verlagshandlung:

Geehrter herr!

Auf Ihr schreiben vom 8. d. j. sowie eine negebend erwidern wir dass die ausendung von rezeptions-belegen ein ziemlich allgemein nicht nur von uns

über gerathen ist, wenn sich selbstverständlich kein verleger einer zeitschrift oder zeitschrift an den inhalt der recensionen kümmert. Als bekannt dürfen wir voraussetzen, dass solche berichtigungen auch in den eng. studien verewigung einzuwirken finden, ein autor kann für etwa ein wenig schoneinde mensurzusetzung nicht auf entsprechend mit dem verleger der zeitschrift angewiesen ist. Wir haben ihr schreiben als zum grasten theil zu nicht betreffend an henn prof. Kolling übergeben.

HILDEBRAND, 20 IX. 1884.

Hochachtungsvoll etc.

3 Herr dr. Fagel an die verlagsanstalt

HEIDELBERG, 22. IX. 84.

Hochgehrter herr!

Dass ein verleger einer zeitschrift eine recension direct an den autor schickt ist nach meinen erfahrungsgewöhnlich, aber tatsächlich war ich darin — ganz offen gesprochen — nichts als eine freundlichkeit ihrerseits für die ich Ihnen danke.

Herrn Kolling eine sachliche berichtigung zuzusenden fällt mir gar nicht ein, Als ich auf eine stelle seiner sogenannten kritik saß, wenn er mir vorwies, diese ansage eines buches zu citiren und nicht jene, da herte ich auf zu lachen, denn nun wusste ich, was ich vor mir hatte: schulmeister kritik. Ich kann herrn Kolling gar keine sachliche berichtigung schreiben, weil ich prinzipiell auf dem standpunkt stehe, dass philologen — namentlich philologische universitätsprofessoren — gar kein recht und keine befähigung zur kritik eines buches haben welches ästhetische, nicht pädagogische betrachtungen enthält. Wir literaturkritiker bedienen uns der philologen, lassen sie uns die besten ausgaben aller dichter zusammenstellen (wozu nicht als copierarbeit gehört) — um wirgen haben es weder für uns noch für das publicum einen werth. Sie sind die steinbleyer welche die charakteristische klappen, damit wir nachher gemächlicher fahren können. Ein welcher in weiser art nützlicher handlungen hing nachher am wege stehen und mir zusehen, dass ich einen roll nicht nach links oder einen nicht nach rechts fahren wolle, weil dieses streichen weicher, jenes härter es — werde ich darum nicht mit diesem steinbleyer in ein gespräch über die kunst des wagenlenkens einlassen.

Nun, diese art der kritik mag ruhig in den philologen blättern weiter geübt werden — sie geht weder das publicum noch die schrifsteller etwas an.

Nur noch eine bemerkung, die Sie als tüchtiger und sachkundiger verleger zu würdigen wissen werden. Wie kommt es, dass sich an einem dieser philologiprofessoren es fertig gemacht hat eine lektüre geschichte der literatur eines volkes zu schreiben! Es giebt ein vorzügliches buch von ten Brink, welches die englische literatur behandelt, — es ist zu charakteristisch gedeben und dabei so stark wie mein buch, welches im 1883 steht. Diese bände über ein jahrhundert zu schreiben, das ist keine kunst, das bringt auch ein professor zur reiche fertig, — aber das publicum braucht anderes.

Wenn mein buch weiter keine fehler erhält als ein von herrn Kolling anmerken, so wäre ich zufrieden, ich fürchte nur, es enthält noch ganz andere.

In aufrichtiger hochachtung etc.

Herrliche Hofbuchdruckerei, Stephan Geibel & Co. in Altona.

KLEINE PUBLICATIONEN AUS DER AUCHINLECK-HS.

IV.

Die Assumptio Mariae in der schweifreimstrophe.

Von den mittelenglischen bearbeitungen der sage von Mariae himmelfahrt hat bisher nur eine sich grosserer beachtung zu erfreuen gehabt, es ist die in kurzen reimpaaren gedichtete version, welche Rawson Lumby King Horn, with fragments of Floriz and Blanche flur etc. London 1866) zuerst nach zwei hss. herausgegeben hat. Dieselbe ist augenscheinlich sehr beliebt gewesen, denn E. Gerth kennt in seiner abhandlung (Ueber die älteste mittelenglische version der Assumptio Mariae, Engl. stud. VII, s. 1-33) nicht weniger wie 6 hss. und 3 überarbeitungen aus späterer zeit. Zu den letzteren möchte ich auch eine bisher ganz übersehene fassung rechnen, welche in hs. 8009 der Chetam Library in Manchester enthalten ist, und auf welche ich im anhang zu dieser abhandlung zurückzukommen denke. Ein zweite version, enthalten in der berühmten Auchinleck hs. in Edinburgh (zuletzt beschrieben von E. Kolbing, Engl. stud. VII, p. 177 ff) fol. 72^a—78^a, ist in der sechsheiligen schweifreimstrophe abgefasst; eine strophe daraus ist abgedruckt in Walter Scott's beschreibung der Auchinleck-hs. (ausgabe des Sir Tristram, Edinburgh 1839 p. 114 f), ten Brink (Geschichte der englischen literatur, bd. I p. 333) erwähnt sie als eine der wenigen legenden, welche in times couces gedichtet worden sei. Weiteres war von derselben bisher nicht bekannt; eine sorgfältige copie verdanke ich herrn prof. Kolbing.

Eine dritte übertragung endlich findet sich als integrierender theil der grossen südenglischen legendensammlung, welche C. Horstmann nach einer anzahl hss. für die Early English Text Society editiren wird. Inzwischen hat er die gute gehabt, mir seine abschrift von MS. Bodl. no. 779 zur verfügung zu stellen; auch über sie soll im anhang kurz gehandelt werden.

A.

Das verhältniss der version in ryme couee zu der in reimpaaren.

Der inhalt der Assumptio in ryme couee (ich bezeichne dies gedicht mit *a*), auf die ich nun ausführlicher eingehe, ist im wesentlichen derselbe, wie ihn Gierth a. a. o. s. 1 ff. angiebt. Nur geringe auslassungen, zusätze und umstellungen von thatsachen finden sich in dieser version gegenüber jener. Die verwandtschaft wird noch deutlicher durch eine menge fast wörtlich übereinstimmender verse, die freilich nicht immer in beiden hss. gleichmässig aufeinander folgen. Denn die ryme couee bedingte eine hinschiebung neuer verse, um die strophe voll zu machen, verse, denen man diese bestimmung, auszuflicken, oft deutlich genug ansieht. Ich stelle im folgenden diejenigen verse zusammen, in welchen *a* mit der zuerst erwähnten version mehr oder weniger wörtlich übereinstimmt und bediene mich dabei der handschriftenbezeichnung, wie sie Gierth a. a. o. verwendet; das manuscript der Chetam Library bezeichne ich mit *CÄ*. Wo die verse der verschiedenen hss. übereinstimmen, citiere ich nach *B*, da diese bis jetzt die einzige vollständige ausgabe des gedichtes ist.

a v. 97 f.:

zhe saide: »Jesu mi swete sone
Nelle no lenger, ich here wone«.

a v. 109 f.

Alle þat stouden here bi
Of þo wordes were sori.

a v. 112—117:

And seide: »Leuedi, what is þi þowt!
Haue merci on vs and leue vs nowt,
Whi wiltou fram vs wende?

(Str. XX)

In muchel sorewe and muchel wo
Schulle we lue whan þou art go
Boþe dai and nigt.«

a v. 349 f.

Moder, quad Jesu, ne doute þe nowt,
Hit ne cam neuer in mi þout —

B v. 187 f.:

And seide: »leue frendes, my sone
Wol no lenger þat I here wone«.

B v. 201 f.:

Alle þat weren hure bi
Off suche tþinges weren sori.

B v. 207—210:

Swete ladi, what is þi þouzt!
Rewe on vs, departe vs nouzt!
In moche sorwe & in myche wo
Schulle we lyue, be þou a-go.

B v. 509 f.:

Moder, he seide, ne drede þee nouzt
Ne come it neuer in my þouzt.

Etwas mehr abweichend, entweder in folge der veränderung des reimwortes oder in folge von umstellung der verse, sind folgende stellen:

A v. 103—108

And ich liscche you par charite,
Alle pat hider bez comen to me,
Bope hegh and lowe,
zif ich habbe don verizt,
Let me amenden he mi migt
And be mi geltes aknowe.

A v. 145—150.

Marie answerde wiȝ milde steuene
•John, me kam a sonde fram heuene
Bi an angel brigt,
Mit sonde, pat boughite man so dere,
Nelle no longere, pat ich be here,
Blissed be his migt!

A v. 199—204

Feiter, quod John, Iwis
Formest you echalt telle me þis,
How be ghe hider ilad?
How was youre counsaill inome,
þat ghe bez alle hider icome,
þat were so wide isprad?

A v. 385—390.

þo Jers þow hadde weid,
þe bodi þat on þe bere was leid
þere hit lai al stille,
Jers gaf hit his blessing
And stegh to heuene þer he was king.
As hit was his wille.

Mehr sind von einander abweichend, ohne jedoch ihre verwandschaft zu verleugnen, die verse:

A v. 445 f.

Ofer, þat comen to don hire echame,
Wraen bope blinde and lame.

B v. 707 f.:

Jhesu wolde nouȝt þat schame
He made hem bope blynde and lame.

Die anderen fassungen drücken sich hier wesentlich anders aus, C 503—508, E 559 ff., Ch 693—694; D fehlt. Interessant ist ferner das verhältniss an folgenden stellen:

A v. 415—418

Floure apostles þat þat were
Token vp anon þe here
þei nolde no longere dwelle etc.

B v. 689—696

Youre of þe apostles þat were þere,
That swete bodi forþe þei bere
The Jewes þat were godes sone

a v. 421—423

þe þora þat weera godes son
 lippes þe ȝuðres slagen echon
 ȝes weera for to enquire etc.

a v. 427—429.

Miȝ tulle þe lwen ful enue,
 þat hit was houȝe leuech Marie,
 þat was boren þourgh þe town etc.

a v. 676 f

And seide to him: «Thomas of Floude,
 t were more þou art bihinde»

a v. 721 f

Ma were awondred in here þowt
 þiȝ song þe were atwinne ilbrowt.

In einem Maße stellt sich a nur zu B

a v. 196 f.

Iohn, quod Peter, leue fere,
 Wh makist þouȝe soule chere?

B v. 807 f

And seceȝ: «Thomas of Vide,
 þuȝ art þouȝ in hynde»

B v. 871 f.

Moche wondre hem þo þouȝt
 How þei weren þadre brouȝt.

D v. 399 f.

Telle þou me, my leue fere,
 Wh þou makist so dretȝ chere?

Auch scheinen die verse a 244 f. *Ne letȝ no þous ful of enuye* *Do mi bodi no vnlunye* zu den von Gierth (a a o s. 18) angeführten in B, 375—379 *Kepeȝ faire my body. That none do me no vnlunye! The Jewys ben ful of felony. My sone þei shal þowȝe enuye* in beziehung zu stehen. Ein anklang daran findet sich nur noch in Ch v. 346 f.: *The Jewys ben full of velany And have to me greȝ enuy.*

Sicherlich ist nun diese gleichheit von versen in der fassung a und der hauptsächlich durch B vertretenen version hervorgerufen durch die abhängigkeit ersterer von letzterer. Schon der umstand, dass a die künstlichere metrische form bietet, macht dies wahrscheinlich. Wäre das reimpaar aus der schweifreimstrophe entstanden, so müsste doch wenigstens einmal der fall eintreten, dass nicht bloss die paarweise gereimten verse in a mit B übereinstimmen, sondern auch die verse 3 oder 6 der strophe benutzt wurden, um mit hinzufügung eines neuen auf sie reimenden ein verspaar zu bilden. Es liegt aber vielmehr das umgekehrte verhältniss vor, dass die verse 3 und 6 sich als ein plus gegenüber der andern fassung zeigen. Besonders tritt dies hervor in v. 112—117 in a im verhältniss zu v. 207—210 in B; in v. 145—150 in a im verhältniss zu v. 245—248 in B, in v. 385—390 in a verglichen mit v. 603—606 in B, in v. 415—418, 421—423, 427—429 in a (sämmlich anfang der

strophen LXX—LXXII) gehalten neben v. 689—696 in B. Die zweite hälfte der zweiten dieser strophen zeigt sich deutlich als aus dem zwange, die strophe voll zu machen, hervorgegangen; v. 424—426 lauten nämlich:

Of þe noue, þat þai herde
Wache manere hit ferde
And what noise hit were.

Besonders das verhältniss der v. 385—390 in *a* zu v. 603—606 in B stützt die oben aufgestellte behauptung über die art der abhängigkeit beider fassungen. Schon in v. 367—372 (strophe LXII) erzählt *a*, dass Marias leichnam auf eine bahre gelegt wurde

þo þe soule of maide Marie
W3 al þat faire compaignie
To heuene was iwent.
Alle þe apostles þat þere were
Leiden þe bodi vpon a bere
þourgh godes cunnuement.

Demgemäss konnte *a* in den v. 385 ff. sich nicht wie B in der entsprechenden stelle ausdrücken, weil dadurch dieselbe erzählung ein zweites mal gegeben worden wäre. Dafür bietet *a* an stelle des v. 604 in B. *And þe bodi was on bere leide* zur unterscheidung von seinem ersten bericht in dem relativsatz: *(þe bodi) þat on þe bere was* und nur eine rückweisung auf schon erzähltes. Der hauptsatz aber: *þere hit lai al stille* — und der auf ihn reimende vers sind so richtigsagend, dass diese beiden verse nothwendig als interpolationen angesehen werden müssen. Diese beweisführung wird noch unterstützt durch die vielfachen pluszüge in *a*, die in moralisirenden reflexionen, welche an die handlung angeknüpft werden, bestehen. Keine dieser erbaulichen betrachtungen findet sich in der andern fassung, und doch ist schwerlich zu glauben, dass unser dichter so viel bewusstsein von ihrem geringen poetischen werthe gehabt hat, um sie absichtlich durchweg fallen zu lassen. Wir werden demnach annehmen müssen, dass der dichter von *a*, von einer möglichst ursprünglichen gestaltung der andern version ausgehend, verse späterer gestaltungen, die ihm in ohre geklungen haben mögen, aufgenommen und andernungen, die ihm besser dunkten, verwerthet hat. Freilich lässt sich ja überhaupt nicht mit voller sicherheit ausmachen, ob unserem dichter eine handschrift vorgelegen hat, oder ob er die frühere version nur vom hören gekannt hat. Die legende von der Assumptio Mariae wurde ja allenthalben vorgetragen, und jeder segger mochte ein kucken von seinem geiste, ob gut ob schlecht, hinzuthun

Es liegt uns nunmehr ob, die abweichungen der version *a* von den übrigen in bezug auf den inhalt genau zu fixiren.

1. *a* geht zusammen mit einigen hss. der älteren version gegenüber den anderen.

a v. 280—293 erzählt, dass donner und erdbeben den tod Marias angekündigt habe. Diesen umstand erwähnen nur C v. 349 ff., E 394 f. und Ch 384—387. Mit B (v. 611) und F (v. 391) erzählt *a* (v. 442 f.), dass ein jude beim anstürmen an der bahre hängen bleibt, während die andern hss. ihrer zwei erwähnen. — Gegenüber B hat *a* mit allen andern hss. gemeinsam, dass die apostel nach der grablegung zur stadt zurückkehren (v. 517—520); vgl. Gierth 2 a o. s. 15 und s. 17. Die anforderung dazu durch eine engelstimme ist in *a* weggelassen, weil ja hier nicht, wie in den andern hss., Maria die apostel ausdrücklich gebeten hatte, an ihren grabe zu wachen (vgl. *a* v. 241—246). Jedenfalls um diese engelserscheinung noch anzubringen, fügt *a* die strophe LXXXVIII ein, v. 523—528, wonach kurz vor dem verlassen des grabes ein engel die apostel auffordert, wieder hinauszugehen, dem volke zu predigen und zu lehren, worauf die apostel dann (v. 529 ff.) sich zum male setzen und klagen. Mit F v. 529 ff. gemeinschaftlich hat *a* v. 715 ff. den umstand, dass Christus einen nebel herabsendet, der die apostel einhüllt, worauf sie plötzlich wieder in jenen ländern sind, aus denen sie ein gleiches wunder nach Jerusalem geführt hatte. Die andern fassungen lassen Christus selbst erscheinen, der sie grüsst: *Nou-pees he wuth tre* (B v. 861), worauf dann die lichte wolke sich über die apostel breitet. Hs. E 745 ff. ist in bezug hierauf nicht mehr deutlich. — Nebensächlich ist, dass nur *a* (v. 189 f.) und Ch (v. 307) von anfang an berichten, dass Thomas bei der wunderbaren ankunft der apostel nicht gegenwärtig gewesen, während die übrigen hss. (B v. 303 f.) schreiben *U'hiles he spuk so to srynt fen, Come fe apostles everychon*. Dies ist ja aber offenbare nachlässigkeit, da in ihnen weiterhin Thomas als zu spät kommend, auftritt. Ch verwandelt hier einfach *everychon* in *sine one*. Auch ist es ziemlich gleichgiltig, dass nach *a* v. 679 ff. Johannes auffordert, zum grabe zu gehen, während dies die andern hss. den Petrus, F 517 diesen und Johannes zusammen thun lassen. Ueberhaupt scheint der verfasser von *a*, wie aus andern stellen noch hervorgehen wird, eine vorliebe für den lieblingsjünger Jean gehabt zu haben, dem er deshalb möglichst viel worte und handlungen zutheilt.

2. 2 weist alle, Änderungen und zusätze auf

Den Änderungen und zusätzen von *a* liegt meist die ausserst charakteristische absicht zu gründe, zustände und vorgänge zu schaffen an welche der verfasser reflexionen knüpfen konnte der art, wie wir sie auch heute noch in predigten über texte aus den ewangelien hören können. Und aus predigten jener zeit werden diese gedanken genommen worden sein; war doch die legende, besonders im 13. und 14. jahrhundert innig mit dem gottesdienste verbunden (vgl. Herzmann, Altengl. legenden. Neue folge, Heilbronn 1881. Ueber bedeutung und stellung der legende, s. XXIVf. ten Brink, a. a. o. I s. 332). Es ist wahrscheinlich, dass der verfasser selbst ein cleric war, der oft schon die Assumptio durch die gedanken, die wir hier finden, erläutert haben mochte und der es im interesse der belehrung für rathsam hielt, sie in reimform zu bringen, damit sie sich den ohren der hörer leichter und dauernder einprägten. Wenn auch einer dieser gedanken sich in der Leg. aurea, De modo Asa und bei Waec wieder findet, so ist eine entlehnung daraus doch schwerlich anzunehmen. Denn die Leg. aurea bietet noch mehrere solcher reflexionen, die dem naturell des dichters ebenso entsprochen haben würden wie jene, die sich aber bei ihm nicht finden. Und auch der vers (606). *As weðnessez holt bok*, womit er die erwähnung der erscheinung der Maria vor Thomas bekräftigt, kann noch nicht beweisen, dass er ein solches *holt bok* als vorlage mit zu rathe gezogen habe.

Der leider verloren gegangene anfang des gedichtes wird jeder falls, gleich den andern fassungen, mit dem ewangelienberichte begonnen haben, wonach Christus, an kreuze hängend, seine mutter dem Johannes zum schatze übergab. Maria lebt noch einige jahre, die ausgefüllt sind durch liebeswerke an anderen, bis ihr ein engel von ihrem sohne die botschaft bringt, dass er sie zu sich nehmen wolle. Er sendet ihr zugleich einen palmenzweig. Hieran knüpft dann sogleich *a* eine längere betrachtung über die palme (v. 1—72), deren anfang ebenfalls noch fehlt. Es soll erörtert werden, warum Christus dieselbe sandte: sie sei das zeichen eines reinen lebens, der liebe, der vergebung, sie weise darauf hin, dass ihr besitzer den feind überwunden habe und von ihm gefürchtet werde: denn sie sei das banner gottes, mit recht trage man sie, wenn man durch beichte und busse die liebe gottes gewonnen und den teufel bezwungen habe;

die teufel in der höle geriethen in wuth, wenn ein christ redlich die palme trage, aber Jesus, Maria und all' ihre *sancti comparantur* seien trübslich, wenn wir anster sünden ledig die palme besitzen, und so deute denn die palme, die gott Maria sandte, an, dass sie reinigungsfrau und reine mutter sei. *Virginitas* und *maidenheit* scheidet der dichter, erstere gehe schon durch den bloßen unreinen gedanken verloren, letztere nicht *exgouten mornes mone* (v. 55). Maria aber sei *virginis* und *virgine*, und der, den sie als solche gebat, gab ihr die palme zum zeugnis dieser ihrer erhabenheit über das fleisch. — In v. 85—90 macht der dichter darauf aufmerksam, wie sehr die sündige menschheit vor dem feinde furcht haben müsse, wenn sogar Maria um schutz vor demselben bitte. — Der vorgang, wie die bei Maria wachenden apostel in schlaf sanken, wird vom dichter benutzt, um die todesfurcht der Maria zu erwähnen und den grund derselben anzugeben (v. 253—270): sie hätte furcht haben müssen, da Jesus selbst bei aller seiner kraft und macht so die schrecken des todes gefühlt habe, dass er blut schwitzte. Zu dieser schilderung von Maria's furcht in v. 85—90 und v. 256—258 finden sich die 433 erwähnten parallelstellen, vgl. Wace, I. *Établissement de la tête de la conception Notre-Dame*, ed. Mancel et Trebutien 3. 63.

Se ciel et angle, chacun por
Tremblent devant la de paor,
Bien doit l'en estre espoerier,
Qua de terre est faiz et formez
Qui n'a bien de nule bone,
Lors tant sem tu li as Ane

Noch deutlicher wird dasselbe gesagt in *De modo ass. Leg. aurea* ed. Grasse 1. 518:

Hic dicitur omnes flere conperant ac flere in tunc faciem spirituum
quae auctoris omnium mater esset meruit quae praedonem intera gestavit,
quae super cherubin et seraphim praeparatum solum habere meruit. Quid
ergo nos faciemus aut qualiter faciemus.

Der verfasser hat hier, den anderen versionen entgegen, eine kleine sachliche veränderung vorgenommen, welche sich zu seiner erörterung besser fugt. Die ältere version berichtet, nachdem Maria die apostel begrüßt und sie um schutz gebeten hätte, sei ein engel herabgestiegen, um ihr den baldigen tod anzuzeigen. Darauf habe sich Maria zu bette gelegt; süßer duft habe die apostel in schlaf versenkt, donner und erdbeben sei eingetreten, Maria habe die apostel geweckt, und dann sei Christus erschienen. Die fassung *II* lässt Maria

nach der Begrüssung sich zu bette legen und die apostel, welche sich um sie herumsitzen, in schlummer fallen. Darauf folgt der bericht von der todesfurcht Maria's und die erscheinung eines engels, der als tröster gesendet wird. Nun erst tritt danner und erdbeben ein worauf die apostel erwachen. Während nach B C E Ch Maria sich dem willen ihres sohnes, der kommt, um sie abzuholen, behevoll unterwirft (vgl. E 427 f.: *De novo sone uhat thy wylr is, I have langed after the yery*), bittet ihn in a Maria, er möge ihr den tod ersparen (v. 331—342). Jesus erwidert, allen sei es gesetzt zu sterben, und würde sie dem tode entgehen, so müsste er lügen; und erst darauf hin sigt sich Maria (v. 343 f.). — In v. 547—557 giebt a noch ein mal die erkärung, dass Jesus den tod seiner mutter zulass *to fulfill his profect*. In den hss. B C D und Ch wird der palme erst wieder gedacht, nachdem der gestrahte und dann bekehrte jede den auftrag erhalten hat zu predigen, und zwar wird ihm dieselbe hier von Petrus übergeben. In a v. 379—384 wird Johannes von Christus beauftragt, die palme bei dem leichenbegängnisse zu tragen, um seiner mutter leib damit zu schützen. Es erinnert dies an Leg aurea a. a. o. s. 507 f.:

Apostoli autem corpus eius reuerenter ceperunt et super feretrum miserunt dicitque Johannes Petro Hanc palmam ante feretrum Petri portabis, quia dominus te praefecit et aurum tuum pastorem et principem ordinavit. — et Petrus Hanc potius portare te convenit, quae virgo et domino es electus, et dignum est, ut palmam virginis virgo ferat.

Ähnlich auch in Translus Mariae B ed Tischendorf, X (XI). Hier sowohl (XIV) wie in Leg aurea s. 509 wird erzählt, dass durch die beralung der palme die ob ihres angriffs auf die bahre plötzlich blind und lahm gewordenen jaden, welche sich nun für gläubig erklären, geheilt worden seien. a weiss davon nichts, und hat überhaupt später die palme gänzlich aus dem gesicht verloren. An die erzählung, wie Jesus seine mutter in ihren letzten augenblicken geehrt habe, knüpft a v. 391—408 eine betrachtung über den werth der elternverehrung: wer sie vernachlässige, dem sei ein kurzes leben und schlimmes ende bereitet; dem, der sie übe, werde ein langes leben zu theil, ein gutes ende und hin mlische glückseligkeit. — In v. 403—408 erzählt a, dass die jaden dem, der an der bahre gehangen und sich bekehrt hatte, schmach anthuen; er aber kümmert sich nicht darum sondern predigt das evangelium und bekehrt vor dem dritten tage noch an hundred thous and mo (v. 508—510). Die andern versionen lassen ihn 20 000 und 30 000 bekehren; die lateinischen sagen

darüber nichts. — In v. 571—576 berichtet *a*, dass Thomas zussen Maria noch Jesus und seine schaarern zum himmel aufsteigen sieht, während die übrigen englischen hss. nur erzählen: *He saw a bright messe be him glode* (B v. 780). — *a* allein erzählt, wie Johannes beim anblick des gurtels der Maria, welchen Thomas vorzeigt, in mächte erregung gerath, seine hände emporstreckt, den gurtel küsst und ausruft: *for gretel ich knote!* (v. 688). — Der schlussgedanke in *a* (v. 727—756) ist: Gesegnet sei der süsse Jesus, der durch seine grosse liebe zu uns ein weih aus unserem geschlechte zur himmelskönigin krönte, der auf erden unser bruder ward, er, der doch unser vater ist, der uns aus der knechtschaft eroste und des himmels glückseligkeit zu unserem erbe machte! Da sollten wir denn fröhlichen gemüthes sein, da der himmel uns und unseren kndern erkaufte wurde, der durch unser vorfahren sünde verloren ging, und ein narr wäre, wer jene erbe um die liebe zu irdischer freude verlieren wollte. Deshalb denke jeder an den tag des gerichtes und scheue die sünde. Zum schluss liest der dichter Jesus für alle um die ewige freude des himmels.

3 In *a* fehlen in der älteren version enthaltene züge

Nachdem in dem bisher erörterten die art der abhängigkeit von *a* dargelegt versucht worden ist, soll jetzt noch einiger kleinerer züge gedacht werden, die dieser fassung gegenüber den anderen fehlen deren fassung aber für die weise des dichters charakteristisch zu sein scheint. Selbstverständlich können dabei nur solche züge in betracht kommen, deren vorhandensein in der ursprünglichen gestalt der älteren versionen unzweifelhaft ist. Ich citire aus dem s. 428 angegebenen grunde dabei wieder nach hs B.

Im allgemeinen zeigt das gedicht grosse kürzungen der rede, die dem dichter für seinen mehr didaktischen zweck unwesentlicher erschienen sein mögen. Dass der dichter im ganzen nicht gerade ängstlich besorgt ist um motivirung der vorgänge, zeigt z. b. der umstand, dass die apostel, welche um das bett der Maria herumsitzen, plötzlich ohne allen grund einschlafen, v. 253. Die ältere version berichtet, dass süsse düst aus dem paradiese in das gemach eindrang und süsse tone erklingen (f v. 271), wovon die apostel in schlaf sinken.

S. 435 ist schon der schnitt gedacht worden, mit der Maria ihre wiedervereinigung mit ihrem solne erwartet, wovon *a* gegenüber den andern hss. nichts erwähnt. — In B v. 151—152, wie in

den ultigen hss., findet sich ein längeres gebet Marias, worin sie, nachdem ihr der tod angekündigt worden, für ihre mitmenschen und für deren rettung aus der gewalt des feindes inständig fleht. Und weiterhin, v. 519—556, gedenkt Jesus dieses gebetes und verspricht seiner mutter, er wolle um ihrerwillen erbarinnen mit der menschheit haben, so dass, wer immer in der noth zu ihr flehen werde, durch ihre fürbitte erhörung finden solle. Sicher ist dieser zug ein idealer und höchst poetischer. Die fassung *a* hat für *a1* dieses nur die bitte: *pat mo fend sschoide hire greue* (v. 84). Nur für sich selbst lätet also die mitter des erlösers. — B und die andern hss. enthalten die aufforderung Marias an die um sie herum stehenden und klagenden freunde, sie sollen nicht weinen, sondern fröhlich sein. Es offenbart sich hier die glückliche auffassung des todes, wie sie der christlichen anschauung eigen ist. Dieser mit wenigen worten ausgedrückte feine zug ist in *a* ersetzt durch v. 130—132: *Ni wep; nowet, holde you stille, Ich wol do mi sones wile, I ne was hit nowt zugstonde.* — Maria spricht in B, wenn auch mit trauriger miene, ihren freunden trost zu, und erst, als Johannes kommt, beginnt sie zu weinen. In *a* weint Maria schon vorher, und so bringt sich der dichter um die schöne steigerung und den ausdrück der grösseren liebe Marias zu Johannes, der, ob beabsichtigt oder nicht, sich in der vorlage findet. — Mit einem gewissen aufwand wird in B die schönheit des erscheinens Christi vorgeführt (B v. 475—484, wogegen *a* nichts weiter bietet, als die erzählung, dass Jesus kommt (v. 316—318).

B.

Form und stil des gedichtes.

Die vorliegende fassung der legende ist abgefasst in der sechszehigen schweifreimstrophe, die 1., 2., 4., 5. zeile sollen vier, der 3. und 6. vers drei hebungen zählen; häufig entscheidet jedoch nur die stellung des verses innerhalb der strophe darüber, ob derselbe mit 4 oder 3 hebungen zu lesen ist, da die gesetze über vorhanden-sein oder fehlen, ein- oder mehrsyllbigkeit von aufstakt und senkungen ziemlich frei gehandhabt werden, da das gedicht verhältnissmässig kurz und nur in einer hs. erhalten ist, so dürfte eine auf dieses allein sich erstreckende untersuchung schwerlich zu einigermaßen sicheren resultaten führen; dagegen wäre eine gesamtbetrachtung aller in dieser strophe abgefassten denkmäler bezüglich dieser punkte gewiss wünschenswerth.

In bezug auf den reim ist nur wenig zu bemerken. Ein regel- mässiger wechsel von männlichen und weiblichen reimen ist nicht vorhanden. Meist wird correct gereimt. Unreine reime sind *vorwiegend* *sonde* v. 129 f., *werthe: noupe* v. 304 f.; *eldre, childe* (?) — v. 741 f. Als vom abschreiber verschuldete ungenauigkeiten sind zu bezeichnen *kenne: inne* v. 543 f., *sonde: iboude* v. 459 f., *founde: woude* v. 645 f., *groude: founden* v. 607 f. *stede: deden* v. 718 f. — Gleichen reimen bieten die verse 13, 18, 22, 75, 118, 117, 120, 121, 125, 258, 259, 328 f., 368 f., 369 f. Der einzige ruhrende reim ist in v. 649 f. *pe* (ags. *þion* zu *pe* acc. des pron. pers.). Von gleitenden reimen begegnen nur: *keuene* zu *seuene* v. 83 f., 541 f.; *keuene* zu *steuene* v. 100 f., 145 f., 364 f.

Die dichtersche ausdrucksweise der vorliegenden version ist überaus dürftig und matt. Frische und bewegung mangelt ihr, nichts weist sie auf von jenem schmack der rede, der in bildern und gleichnissen, in der verwendung sinnlich packender epitheta, im gebrauch mannigfaltiger und bedeutungsvoller reime, in eigenthümlicher von der prosa abweichender satsconstruction sich zeigt. Bei der grossen verwandtschaft des gedichtes mit seiner vorlage darf von vorn herein angenommen werden, dass häufige wortverbindungen in dieser auch in jener vorkommen, und ebenso finden sich formelhafte ausdrücke wiederholt angewendet, welche jener zeit überhaupt geläufig waren. Als beispiele seien angeführt. *Cleue maiden and cleue wif* v. 47, *sebe and freuile* v. 93, *bofe hege and lowe* v. 105, *flour of woman* v. 663, *Jesu heuene king* v. 68, 86, 185, 400, *king of miht* v. 360, 448, *Jesu ful of miht* v. 271, 230, 319, 363, 491, 724, *milde of mod* v. 267, *ful of grace* v. 536, *bofe du and nize* v. 87, 117, 354, 725. Die verse 83 und 541 bieten den eigenthümlichen ausdruck *his name: seuene*, der auch in andern denkmälern vielfach vorkommt (vgl. Guy of Warwick, ed. Zupitza, London 1875—1876 anmerkung zu v. 2682 und v. 11973), ohne bisher genügend erklärt zu sein¹⁾. Einige ausrufungen kehren mehrfach wieder, so: *so mot i pe* (v. 53, 628, 640) oder *so mot ich þrue* (v. 640); *ful mot her Jude* v. 433, 447); *blesst mot he be* und ähnliche (v. 74, 150, 222, 238, 284, 322, 595, 662, 665, 727). Einige solcher ausrufungen

1) Wenn nicht sieher hier als runde summe gemeint ist, so könnte man vermuthen, es sei vielleicht überhaupt nicht eine siebenzahl von namen gemeint, sondern die siebenzahl der buchstaben, welche das wort *septuag* bildet. *seuene* wäre dann substantivisch zu fassen und *name* als davon abhängiger genet v. Es könnte bedeutungswahl erschienen sein dass jenes heilige wort 71 der heiligen siebenzahl in beziehung stand.

sind parenthetisch in den satz eingeschoben, z. L.: *Our rache wren, mude and fre, — I hered and heghed mowe zhe be! — zhe make, cure musses newe* v 73—75. Vgl. noch v 599, 662, 665

Einzelne verse kehren vollständig oder wenig verändert wieder. 40 v 152 *for we tichullen parten atwonne* verglichen mit v. 162 *Nen we tichullen parten atwonne*; v 190f *Sawe seinz Thomas of Ynde — We was him, he was lindre*; vgl. v 616f *And saule is him. Thomas of Hirde. Turre more for art lindre. As man, als pere were* v 189, 207, 624). Ein muster aber von armuth und unbehelflichkeit des ausdrucks ist folgendes: *hus is pe ferdde fene, for palm belekne; ungenten leung. When man had palm name, for man howe in his riht þowgh pe vertu of godes wigt His cunns ouercome* v. 7—12) — verglichen mit v. 25—30: *zif pe palm is riht name, þan howest þow ouercome þe send þowgh ferdde þe þanne oeg þin cunns ouercome. And here wigt hem is kinome. And þow bere palm wigt.*

Die schmückenden beiwörter beschränken sich auf eine geringe anzahl. Das beliebteste derselben ist *swete* welches mit dem namen *Jesu* verbunden 17 mal vorkommt; ebenso begleitet es die substantia *leude*, *moder*, *virgine*, *hadi*, *compaignie*, *sonde*, *tone*, *assumpcion* in mehrfacher wiederkehr, ferner verwendet der dichter gern da. adj. *saure*, z. b. *saure wordes* (v 611), *saure compaignie* (v 368: *hende n more leude hende* v 753), *brist*, *ged.* *wille* — Das hies angeführte ist der ganze reichthum, den das gedicht an epith. orn. besitzt.

Ungemein armselig ist es ferner in bezug auf den reim *reime*, wo *migt*, *riht*, *brist*, *lizt*, *asrigt* kommen fast in jeder strophe vor und in manchen sogar zweimal, z. L. str 46. Häufig wiederkehrende reime sind noch *come: nome*; *for: so*; *pis: is*; *lar: da*; *tere: pere*, *me: þe*; *anon: eanon*. Man sieht, wie der dichter den reim häufig auf ganz unbedeutende wörter verlegt. Damit freilich steht er ja ganz auf dem boden seiner zeit

Von stabsreim sind, bewusst oder unbewusst angewendet, einige wenige spuren vorhanden, nämlich *hered and heghed* v. 74, 304, 665, *heuen on high* (v 306); *mannes mone* (v. 58), *leude tere lit* (v 592); *milde of mid* (v 142, 267); *flech and fel* (v 654); *tere and rake* v 33, *worldes tunne* v 159, 749; *wopen and worogen* (v 129); *manne howe man* v 176, *foule mowe hem fultre* (v. 433, 447), *he held up hope herden on hech* (v 647); *he made leuen on codels 'u.* (v 504) *þe badi, þat on þe bere was l. i* (v 386), *And*

se ne fe sette eure seue (v. 692); *He syte were and sate allis* (v. 138); *Is is fe prude fure* (v. 7) und ähnliche.

Der flickeverse ist schon gedacht worden bei besprechung der anhangkeit des gedichtes von den fassungen in reimpaaren. Ob verse als blosse füllung zu betrachten sind, lässt sich freilich nicht immer entscheiden. Denn wenn sie auch für die fortführung der erzählung oder zum ausdruck einer reflexion nicht absolut notwendig sind, so können sie doch den damaligen hörern als schmuck der rede erscheinen oder vom dichter als ein solches beabsichtigt sein. Ich führe diejenigen an, die am deutlichsten jenen character zeigen, sie bilden sammtlich den dritten oder sechsten vers der strophe (vgl. s. 430 f. v. 75, 87, 105, 111, 117, 138, 150, 177, 189, 192, 207, 222, 243, 387, 390, 447, 453, 624).

Die öftere wiederholung von *auspauten lesung, na leung, wispauten* nay erweist sich deutlich als aus vers- und reimnoth hervorgegangen (v. 8, 15, 20, 67). Wiederkehr desselben gedankens um die zweite hälfte der strophe zu bilden, findet sich v. 124—126, 136—138.

Lassen wir das bisher erörterte zusammen, so stellt sich der character des gedichtes so dar, dass das beste an ihm der den andern versionen fast genau sich anschliessende stoff ist mit seiner fast dramatischen gestaltung und fortentwicklung, dessen eintritt durch keine nebenumstände und episoden unterbrochen wird. Das, was der dichter selbst gethan hat, verräth keine glückliche hand. Seine strophe verleitet ihn zu manchem überflüssigen wort, seine sprache und verskunst sind arm, seine reflexionen unbedeutend.

Es ist dabei je doch zu betonen, dass nicht bloss die vorliegende legende eine menge stereotyper wendungen aufweist, dass wir dieselben vielmehr in allen legenden, welche in der schweifremastrophe a gefasst sind, mehr oder weniger wiederfinden. Ja es zeigt sich in ihnen eine solche familienähnlichkeit in der behandlung der strophe, eine solche übereinstimmung vor allen in der eigenthümlichen gestaltung der dritten und sechsten zeile, dass man gerade hienun recht deutlich die wirkung der lebendigen überlieferung erkennt, welche den character der volkspoesie ausmacht. Denn diese bekümmert sich nicht um neuheit des ausdrucks, welche die kunstpoesie mit in erster linie erstrebt, vielmehr arbeitet sie gern mit altgewohnten, von mund zu munde gehenden redeformen, mit gewissen ausschmückungen häufig wiederkehrender begriffe, deren nennung jene schon im ohre mit tonen lässt. Wie in der einfachsten dichtungsort, im reimpaar, der reim sehr geeignet ist, einen mangel an inhalt zu übertünchen, ja

gerade gedanken hervorrufft, die ohne ihn nicht aufgetreten wären, die, anstatt den nagel auf den kopf zu treffen, den gegebenen inhalt nur in die breite ziehen, so ist er dazu noch mehr angethan in einer strophe, welcher einzelne verse wie »schweife« nachziehen. Man bemerkt fast durchgängig, dass diese letztgenannten verse den paarweise reimenden an gehalt nachstehen. Wie sehr dies der fall ist, wie gross die vorhin erwähnte familienähnlichkeit dieser 3. und 6 zeilen ist, das möge eine vergleichende übersicht darthun, zu der ich das material den mir zugänglichen legenden in sechszeiligen stropfen entnommen habe.

1) Eine grosse bequemenlichkeit für den dichter ist es, diese 3ten und 6ten zeilen, schweifezeilen, wie ich sie kurz nennen will, von dem einlaufenden inhalt gewissermassen loszutrennen und selbstständig zu machen. Dies geschieht am einfachsten durch die schon erwähnten eingeschobenen ausrufungen, wie: *Blessed be his myght!* a v. 222, *Blessed moute he be!* a v. 159, wozu sich parallelstellen finden im *Wagatorium* sancti Patricii (Eng. stud. I p 98 ff., v. 152, 6 und 196, 6; in der *Legende* vom guten ritter und seinem eiferstichtigen weibe (Horstmann, *Ae leg. Neue folge*, s. 329 ff.) v. 81; *Eustas* (Horstmann a. a. o. s. 211 ff.) v. 81; ferner ausrufungen wie: *Ther be goddes grace!* *Purg.* 159, 3; *Ther be godd amygte!* Vom guten ritter, v. 69, *Eustas* v. 69. Andere derartige ausrufe finden sich, ausser den schon angeführten in a im *Purg.* 26, 6: *Ther us, ons fader bring!*; in *A Tale of an incestuous doughter* (Horstmann, a. a. o. s. 334 ff.) v. 24 *God graunte, pat we so myngte.* *Canticum de creatione* (Horstmann, *Ae leg.*, Heilbronn 1878, v. 124 ff. v. 225: *A, douch, so be be!* ferner *Wille now is me alone!* *Eustas* v. 180, *Wille god, ded y wote!* v. 66 *Help, 3f fy wille be!* v. 318 und *Lord, y praye fe!* *Cant de cr* v. 324, zu letzteren versen stellen sich v. 333, 345 in a: *Ien besche fe!* Vom guten ritter v. 248: *Hepe me at his rede!* *Alexius* (ed. Schipper, Strassburg 1877) v. 273 *Hawe meris of me!* 2) Eine gleiche selbstständigkeit haben ausserungen, welche der dichter über eben erzähltes thut, so a v. 75, 258, 723: *And no wonder hit was;* *Cant. d. cr.* v. 147 *Kuthe huldre ben to se,* *Cement le sauter nostre dame la pimes cuntrole* (Horstmann, *Neue folge* s. 220 ff. v. 69: *Just was wel to se.* Vom guten ritter v. 228: *That was myrt of al;* *Eustas* v. 48. *Ih wot, hit wasoure drazte,* v. 66. *fo nris he nouf alone.* 3) Einen ähnlichen charakter zeigen die hinweisungen auf autoritäten zur bekräftigung des gesagten, so a v. 261: *Als telliz fe profane;* v. 606:

as witness; *Alle bot*; Purg 24, 6; 42, 3, 47, 3. *As it seyt in þe storie*, 29, 6. *As it seyt in þis ryme*. 4) Ferner werden gern appositionen gebraucht, um eine schweifzeile zu füllen, so *a v.* 225, 363, 663; *A T of a i. d. v.* 9, *Fustas v.* 9, 21, 222. 5) Zu gleichem zwecke angewendet finden sich in grosser anzahl adverbiale Bestimmungen, besonders solche, welche durch *hope*—*and* verbunden werden, so *a v.* 87, 117, 356: *Hope þu and nigt*; *v.* 105: *Hope neke and lowe*; *v.* 654: *Hope flech and fel*; *Tale of a i. d. v.* 81: *Be day and eke be nigt*; *v.* 222. *Hope lowde and stille*; *Cant. d. cr. v.* 48: *Hope in sorwe and in care v.* 453: *Hope to diche and deime*; *Le sauter v.* 6. *Bi day and eke be nigte*; *Vom guten ritter v.* 51: *Hope cry and late*; *Fustas v.* 213. *Bi day and eke be witt*. Ferner *a v.* 306. *Out of hevene on hegh*; *v.* 327. *Wiz all þis compaignie*; *v.* 555: *Wiz murthe of unngles steuene*, *v.* 558. *In to þe blisse of hevene*; *Vom guten ritter v.* 49. *With joy and gret solas*; *v.* 387. *With a mody chere*; *Alex. v.* 336. *Wif ful blise chere*, *v.* 507. *Wif ful gret honour*; *Purgat. 51, 3*: *Wif ful milde chere*; *53, 6*. *Behinde and eke before*. 6) Zu den namen gottes, Jesu und der Maria finden sich feststehende zusätze, welche fast überall in form eines relativsatzes wiederkehren und eine schweifzeile bilden, wenn jene namen in dem vorhergehenden verse genannt worden sind, so bei dem namen gott, bezw. Jesus *a v.* 267. *þat is ȝe mynde of god*; *v.* 282. *In hevene þat sit on hegh*; *v.* 471: *þat deile ȝe þe tre*; *Cant. d. cr. v.* 855: *þat art of nigt most*; *Le sauter v.* 3. *þat is foul of nigt*; *v.* 120: *He þat is god and mon*; *Fustas v.* 174. *þat for ous ȝet ȝhoron*; *Alex. v.* 120: *þat stille us alle above*; bei dem namen der Maria *a v.* 90, 360. *þat bar þe king of nigt*; *v.* 687. *þat bar swete Jesus*; *v.* 534: *þat was hem les and dere*; *Vom guten ritter v.* 198. *That bare godels sone*. 7) Mit grosser vorliebe wird in den schweifzeilen ein grund für ein vorkommniss angegeben durch *þurgh* mit einem substantiv, seltener durch *for* mit einem substantiv, vgl. *a v.* 372: *þurgh godes comaunderment*; *v.* 444: *þurgh vertu of godes nigt*; *v.* 729: *þurgh his mochet nigt*; *Purgat. 60, 6, 73, 3* und 192, 6: *þurgh grace of god almyt*; 198, 3. *þurgh help of godes grace*; *A Tale of a i. d. v.* 84: *Thorow þe grace of god almyt*; *Cant. d. cr. 9*. *þurgh þe fendis wile*; *v.* 1014. *þurgh vertu of þe cros*; *Vom guten ritter v.* 360. *Thorow my unnes grante*; *Fustas v.* 315: *þerow grace of ourc drifte*; *Alex. v.* 327: *þerow grace of þe holy gast*; *v.* 558: *þerow help of Godes grace*. Die angabe einesgrundes durch *for* c. subst. findet sich z. b. *a v.* 348. *For*

for loue of me; v. 747: *for loue of wordes name*; Purgat. 66, 3: *For þu dedest sinne*; 100, 3. *For her dedest sinne*; Cant. d. et v. 127: *Foroure synnes sake*; v. 138: *Foroure mychel man*, v. 833. *For synne þat we haue do*, Le sauter v. 66: *For loue of þat myche*, Eustas v. 60: *Al for loue of mine*; Alex. v. 186: *Foroure abre nede*; v. 222: *For þat lovedies sake*; v. 225: *For his holynesse*. Ferner gehört hierher die einföhrung eines grundes, einer absicht oder sorge durch *for to* oder *to* mit folgendem infinitiv. Da aber diese sätze in den genannten legenden inhaltlich zu wenig übereinstimmendes besitzen, vermag ich nicht darauf, parallelen anzuföhren. In derselben weise gebraucht finden sich conditionalsätze, oft recht dürftigen gehaltenes wie a v. 336: *ȝif hit mai so be*; Vom guten ritter v. 162: *ȝif it ȝoure weylle were*. 8) Grosse verwandtschaft zeigen die durch *as* in der bedeutung *so wie* eingeleiteten sätze, von denen ich folgende citire: a v. 390: *As hit was his wille*; v. 405: *Als he sichelde do*; Purgat. 30, 3: *As ȝe may ȝhere*; 134, 6: *as ȝe may forþeward here*; Cant. d. et v. 21. (And Adam,) *as was his wille*; v. 63. *Such as he hadten byfore*, v. 90: *As he hadten in paradys*; v. 126. (And he,) *as þe say*; v. 141: *As Adam hadde here myght*, v. 264. *As ȝe hem selue bad*; v. 873: (to don) *as he bad*; v. 936: *As it was godes wille*; Alex. v. 243: *As it was Godes wille*, v. 276: *Sire, as ȝe moue se*. 9) Ausserdem finden sich in den hier angezogenen legenden häufig schweifzeilen, welche bei verschiedener form doch gleichen inhalt haben, oder vielmehr in gleicher weise inhaltslos sind; als beispiele hierfür seien angeführt a v. 144: *Whs makest þou stouche chere*; v. 531: *And maden mournynge chere*; Alex. v. 447: *He made reuſſynge chere*; a v. 180: *ȝite hit was to here*, Alex. v. 450: *þat doel it was to here*, Purgat. 91, 3: *þat make so dreer made*; Alex. v. 540: *þat neuer more schol blynne*; Purgat. 112, 6: *þat schol lasten ay*, Purgat. 50, 3: *for nouȝt þat may byfalle*; Vom guten ritter v. 225: *Wan-euer þerȝe sal*. Derartige beispiele würden sich bis ins unendliche vermehren lassen. 10) Recht häufig wird endlich die schweifzeile benutzt, um durch eine form von *ȝif* auf eine folgende zeile überzuleiten. Wo die schweifzeile mit den vorhergehenden versen derselben strophe ein einziges satzgefüge bildet, enthält sie gewöhnlich das verb des Hauptsatzes oder zu ersterem eine adverbiale bestimmung.

Soviel über diese stereotypen refrainverse, deren betrachtung das von Kolbing Ann. p. LVII über den charakter der schweifzeilen in zwölfzeiligen strophen geausserte urtheil bestätigt. Für denjenigen, welcher diese legenden hinter einander lest, bedarf es für die

bemerkung der einformigkeit und armuth ihres stiles eines besonderen beweises überhaupt nicht. Es gilt nur, sich genauere rechenenschaft abzulegen über ein gefühl der gleichartigkeit, welches sich dem leser hier in ähnlicher weise aufdrängt wie es der fall ist beim anhören verschiedener wesen von volksliedern; kann man doch dabei nicht selten von einer solchen volksweise das folgende so vorwegnehmen, dass man es, ohne das lied je vorher gehört zu haben, leise mitsingt.

C.

Der dialekt des gedichtes.

Da in folge der schon erwähnten einformigkeit der reime in unserem gedichte es in vielen fällen an beweisenden fehlt, so war ich gezwungen, auf die dialektgestaltung im versinnern mehr rücksicht zu nehmen, als unter anderen umständen erforderlich gewesen wäre, doch sind die durch den reim bestätigten belege natürlich immer besonders hervorgehoben worden.

Vocalismus. Karges *a* vor einfachem *m* und *n* ist erhalten, wenn *v* 9 10 etc. *nomman* v. 70 etc. *frum* v. 147 155, 316, *namet* v. 83, 341, *anger* *nommen* at *schome* *anperat* v. 750 aber *schome* selbst v. 439, *vor mit wun* etc. v. *underlont* s. m. *hunde* v. 316, *angstende* bildet assonanz mit *herongen* v. 132 *stunde* v. 99, 146, 285, *vor ng* ändert sich *a* und *u* *lunge* v. 173 407, 503, *amra*, v. 438 *winng* v. 450 470, 543 *hangele* v. 475 494, *vor ne e in punket* v. 493. Neger als findet sich für dieses verhältnis ein bemerkwürdiger reim. In der 1. st. ist die gestaltung von kurzem *a*, wenn nicht die formen mit *e*, bzw. *ä* v. einen denkmal boden und überwiegen, von geringem einfluss für die dialektbestimmung (vgl. Kolbing, Sie Trostren s. LXIX, Caracens, Zur dialektbestimmung des me. N. b. *nimbans*, Kiel 1884 s. 6). Im versinnern findet sich einmal *mikete* v. 612 für das gewöhnliche *mede* (vgl. Kolbing, Annus and Amiloun, Hietbr. 1884, 2111. zu v. 1764). — *ae* kurzes *e* im praet. sg. der zweiten classe der ablautenden verba ist meistens *a* geworden *dar* v. 62, 97, s. m. *war* v. 358 und mit *sar* (*durraen*) v. 472 *had* v. 82, s. m. *adrad* v. 89, s. m. *fiat* v. 513, *brah* v. 369, *ist* v. 601 s. m. *pat* v. 602 *quat* v. 169, 211 etc., *spak* v. 614, *gru* heist aber durch den reim findet sich die südliche form *epk*, *ek* v. 96, Part. praet. *adrad*, *spad* v. 359 f., aber *adrad* *had* v. 278 f. In allen anderen fällen erscheint *ae*, *e* *ere* *ab* *o* *after* v. 71, 291 *soht* v. 112 *faster* v. 404. — Die brochung *ea* vor *h* ist hier v. *held* v. 130 *feh* v. 427, *solit* *held* (= *ulit*) v. 550 f., *held*, *held* v. 693 396 (vgl. Caracens s. 2. o. s. 8). Vor einfachem und verdoppeltem *l* sowie vor *r* ist *ia* zu *a* geworden *alle* v. 27, 32, 38 etc., *al* *mal* v. 599, *fude* v. 600, 666 etc. *ward* v. 368, *sorruant* v. 568, *art* v. 116, 517 *arret* (= *harret*) v. 153, *armed* v. 333. Vor *h* zeigt *ra* im praet. von *sein* eine doppelte entwicklung *erhiz* und *rangh*, von denen nur die erstere durch den reim gesichert ist, *erhiz* gl. *erhen* *erhen* v. 193 s. m. *erhiz* v. 673, s. m. *erhiz* v. 573, 605, 653 s. m. *erhiz* v. 135, im versinnern v. 104 und *pen* *erhe* v. 635, *sonat* findet sich hier nur *rangh* v. 156 *rangh* v. 527, 531 *han*, — *ae*, kurzes *a* wird hier zu

langen e. Geschicht ist daselbe, wenn die Schreibung *Jauchzichte* v. 1, 423. Auch folgende reimt mit demselben: *den v. 632, 660, sehen v. 203*, ohne be-
weiskraft finden sich reim wie *deno: tuo v. 49 f.* wo. *so v. 170 f.* *den: ausse*
v. 523 f. *den: von v. 421 f.* *Zeß* gewandelt in *ß* in *massenhülle, r m. zed-*
stunt v. 51 f. während im verbum gleich darauf *maidenhude v. 55* begegnet.
Dass die erste form nicht specifisch endlich ist zeigt Künig: *Sir Frise r. 1111 f.*
Es findet sich im verbum in der imperativform zu *we v. 412, 413, 439. ac. anwagt*
und *anwagt* und hier *ausse v. 143* und *manst. e. h. v. 113, 257, 272* geworden
zu *u. ß.* — *ac.* *langen e* ist meistens zu *z* geworden, so im *pract.* *plur.* der zweiten
class der ablautenden verben, *eten: zeten v. 549 f.* *setzen v. 331, 535, 600*, im
pract. *wereu: heru: searu: v. 124* *were: here v. 207, 624* *were: were v. 370*
493 *leruen in den. auf: lude: preche v. 33.* *leruen in rot: deit v. 160 f., 547 f.*
here: here v. 458 f. *ere v. 113* *derre v. 251.* *erpe v. 255, 303* *reche v. 570*
618 Als *e* findet es sich in *pare: core v. 579 f.* *pare: here v. 443* *abwaguen*
v. 212, vgl. *Wagnmann. King Horn a. 28 f.* *ac. sigen* wird zu *sechen* *r. n.*
exhem v. 193 Als *z* erscheint *ac. z* in *monn: one v. 57; monn: r. in: Jahn*
v. 140 f., 170 f., 213 f. — Die Schreibung des kurzen und langen *e* bietet hier
keinen inhalt zur deutlichkeit mit. — *z* weist im allgemeinen den *ac. lathe-*
stand an. Als *u* bew. *u* tritt es auf in *muschel v. 115, 182, muschel v. 70, 729*
nach *u* in *musche v. 144* neben welchem *musch v. 89, 728* *musche v. 425* *d.*
neben *wher v. 501.* *vor z* in *musche v. 353, 364, 366* *wher v.* keine dieser
formen ist durch den reim gestützt. Das *part. pract.* von *forecaltin* ist *forecort*,
r m. core v. 5 f., 335 f. aber *reue r m. ruerne v. 23 f.* Die durchgangsstufe
es *ver e f.* *cons* ist hier gewöhnlich *r.* *kerher: werthe v. 604 f.* *rope v. 64, 69*
230, 754, herse v. 135, 153. *vor: eufel: hem r. here r m. here v. 534, 547 f.*
zew r m. heren v. 68 *reimend in: stene v. 100 f., 145 f.* *reimend in: senene*
v. 82, 548, reitelen v. 636 ist auf *ac. reitelen* zurückzuführen. Als *e* findet sich
er in der schreibung *werthe* *erthe v. 392 f.* für den *u*-laut spricht hier viel mehr
die anzahl *werthe* *werpe v. 304 f.* (leber die bezeichnung des *u*-lautes durch
e v. Carstens a. a. o. 13. Ist desumit das *u* auch für *werpe* geschrieben so er-
gibt sich eine specifisch südliche form *Carsten a. a. o. 17 f.* Nach *so* *er*
vor r wird *so* in einigen fällen *e*, in anderen *r*, aber nie durch den reim ge-
kehrt: *werd v. 159.* *werde v. 221.* — *Ac. z* vor *e* ist zu geworden, welche
häufig ausfällt *z. u. z. v. 220 f.* *erort r m. werort v. 113 f., 349 f.* *werit werit*
v. 477, 480 *werit werit* im dargen bietet *ß* den alten bestand, — *Ac.* *kurzes*
u ist vor *ul* meistens zu *ou* geworden einige male findet es sich als *u*, wohl in
eine folge flüchtigem schreiben, worauf auch die reim beudeuten *v. 322 f.*
stounde r m. stounde v. 507, 600 *stounde r m. grounde v. 603 f.* *grunde r m.*
grunden v. 646 f. *ifounde r m. m. m. v. 459, 464* *stoude r m. stounde*
Ac v. der *u*-laut *ou* ist durch den reim als *r* geschützt, *werne: uterun*
v. 159 f. *werne: mure v. 543 f.* Im reim finden sich noch *werne: mure v. 747 f.*
in: mure des verses *mure v. 36* daneben meistens formen mit *e* aber *wer*
gewahrt, wir *werberne: mure v. 85 f.* *werne v. 42* *werne v. 108, 547, 549*
398, 664, 670, 673, 676, 678, 683 neben *gudel v. 603*, durch den reim *wer*
r ist wohl für diese letzten formen nahezu der gleiche laut gegeben. Der *u*-
angelaute unreine reim *werthe: werpe v. 304 f.* macht es allerdings wahrschein-
lich, dass in diesem grade *e* und *u* vor *u*-laut näher steht als dem *e*-laut,
die schreibung mit *u* geht in dem *u*-laut an *u* findet sich noch in *sußsa v. 544*

hert v. 676 *hether* v. 401. — Die *ae.* diphthonge *ea* und *ei* und hier zu *e* geworden, *ded* *dred* v. 289 f., *ded* *red* (*red*) v. 348 f., *ek.* *spet* v. 93 f., *des* v. 259 263, 270, 279, *ephen* v. 573, 652 etc., *der* *cher* v. 141, *wer* *praet.* *rep* *car* v. 178 f., *de* *pra* v. 222 f., etc. Ausnahmen hiervon sind *crofen* (*praet.* v. 159 *sonst troffen*), *knowes* v. 602, *knowesdyn* v. 711 (*sonst knowes*). Das *praet. pl.* von *fochen* lautet *cumal fillen* v. 253.

Consonantismus. Obwohl im vorliegenden gedachte aus dem bestande der consonanten kein schluss auf den dialekt gezogen werden kann, sollen doch einige abweichende nur ganz locale, eigenthümlichkeiten hier angeführt werden.

Das die auch hier mehrfach begegnende gemination von *f* im anlaute bedeutungslos ist (*ff* = *F*), ist jetzt allgemeine annahme. Aber auch *s* ist mehrfach verdoppelt in *ard* und zwar sowohl im inlaute, wie im anlaut, *fflessches* v. 27, *fflessche* v. 54, *fflessch* v. 556, *werffschep* v. 373 *reigne* v. 563, ebenso *s* vielen formen des verbums *snoel*, einmal ist es, in *fflech* v. 644, jedenfalls unabsichtlich ausgelassen. — Die dentale spirans *þ* wird auf mehrfache weise ausgedrückt, im anlaut immer durch die reine *þ*, im inlaut durch *þ* und *ed*, *þep* v. 117 344 etc., *erþhe* v. 391, 395 etc., *seþhe* v. 358 692, gekürzt in *erþthwen* v. 636, im anlaut begegnet einige male *ht* für *ed*, meistentheils aber merkwürdiger weise *z*, welches letztere noch für andere laute gebraucht wird wie weiter unten gezeigt werden soll; nur *z* wird angewendet im verhältnis *-ez*, daher gehört *forht* v. 230, 450, 526, 748, *werht* v. 238, *deht* v. 279, *soht* v. 701, *erht* v. 434, *des* v. 256, 259, 263, 269, 276 etc., *mitz* v. 255 437 etc., *ht* + *z* in *phakte* *Josephakte* v. 370 f., 524 f., letzteres allein v. 539, 572, daneben *Josephuht*, *z* als gutturale spirans dagegen findet sich vor *l* nur, wenn es mit diesem derselben silbe angehört wie in *mitz*, *beizt*, *afreizt* etc. gehört das *l* der folgenden silbe an, so wird stets *gh* geschrieben, welches auch im erstern falle hier an *l* ta angewendet wird, vgl. *beroghte* v. 148, *onghte* v. 85, 392, das *e* ist hier *u* benbildend, da es eine senkung ausmacht, nicht aber in *mitze* *beizte* v. 319 f. *er* anlaut steht entweder *gh* allein, oder in verbindung mit *z*, *erghz* *hegh* v. 303 f., *mitze* *hegh* v. 279 282 *stegh*, *regh*, *mitgh*. — Die gutturale spirans wird bald geschrieben, bald unterdrückt, *þonght* *nowt* v. 477 480 f., *vrat* *mitz* v. 490 f., *beuote* v. 507, 542, *þout* v. 53, *þout* *nowt* v. 112 f., *brout* *wout* v. 220 f., *est* v. 487, etc. — Merkwürdig ist der gebrauch des *g* bei den persöhnlichen *3^{ten}* wörtern, 1 *ghe* = *he* v. 49, 89, 563, 576 etc. *ze* = *he* v. 61, 135, 273, 318 etc., 2 *ghe* = *he* (*nam* *ung* *man*) v. 274 *ze* = *he* (*wie* *vor* *un* v. 275), 3 *ghe* = *they* v. 177, 522, 523, 528, 529, 535, 610. *h* ist mehrmals im anlaut und einmal im auslaute unorganisch angetreten, so in *houst*, *þounght* *nowt* v. 418, *houst* *pron.* *post* v. 428, *heren* (*car*) v. 125, *þounght* v. 658, *Hinnus* und *Houne* v. 567, 616, einmal auch *w* in *werhe* v. 555.

Die flexion. Der plural des substantivum geht mehrfach auf *n* aus, *þen* *erhem* v. 421 f., *erhem* *siglen* v. 194 f. *heren* (*car*): *weren* v. 125 f. im verhältnis *erhem* v. 573, 652 *houwen* v. 674, *dunnen* *houwen* v. 490. Die pluralbildung auf *-en* ist die sonst allgemeine. — Das adverb ist entweder flexionalis, z. b. *merkel* v. 72, *ful* v. 119, oder geht auf *e* aus, z. b. *houre* v. 570, *ende* v. 204 oder ist durch *Nehe* gebildet, z. b. *wildehe* v. 388 *richelhe* v. 430, *deure* *he* v. 586. — Das verbum zeigt im *praes.* sing. die endungen *-et*, *ez*, im *plus.* *-ez*, ohne entzung tritt die 3 *pers.* *ung* auf v. 242 und 282 *ist*, v. 30 zeigt als *3^{te}* *pers.* *ung* *opt.* *þou* *bre*. — Der imperat. *plur.* endigt auf *-ez*. — Als beispiel für

die beibehaltung des stammvocal des praet. plus der ablautenden vollen findet sich nur *beginne* v. 137, und auch dieser beleg ist unsicher, vgl. Kolbung. Ann. p. XXXII und Brandl. Ant. f. d. a. XI p. 37. — Das part. praet. zeigt sich wohl nur als ohne die vorantrabe *i*, z. b. v. 14 *verrit*, v. 22 *schinne* v. 23 *zinn*, v. 260 *sprad* v. 356 *huc* v. 409 *went*. — Der infinitiv, das part. praet. und der plural des praeteritum endigen auf *-e* und *-en* deren wechsel zum theil auf metrischen gründen zu beruhen scheint. — Das partic. praes. kommt nur einmal vor v. 531 *murmende*. — Von den praeterito-praesentia zeigt *schaden* im plural den stammvocal *u*: *habben* conjugat, praes. *habbi*, *kanst*, *hast*, plural *habben*, praet. *haddi*, *wollen* bietet für die 2. pers. sing. *wollt* v. 469, mit nachgeworfenem pronomem *wolltu* v. 114 *wollt* v. 166, 344. — Von den fürwörtern sind nur die persönlichen zu erwähnen, von denen folgende formen vorkommen: 1. pers. ung. *ich* aa die gewöhnliche form, daneben *i* mit *adeti* verbunden eng verbunden: *ine* v. 165, 169, *hersch* v. 298, *idar* v. 473 *ist* v. 661, zuweilen findet sich ein *ī* noch vor *sch*, v. 303, 473; dat. und acc. me. 2. pers. ung. *mae* *de* und *de* schon s. 446 erwähnten *sch*, *ze* dat. und acc. *hine* *seu* *ze*, *ze* a. a. 446, dat. *hore* v. 69, 311 etc., *hore* v. 445, acc. *hore* v. 109, 255 *hore* v. 128 138 349 neuer *hore*, 1. pers. plural *we*, *ous* v. 66 *us* v. 113, *we* v. 438 2. pers. pl. nom. *zhe* v. 201, 302 etc. *ze* v. 228 237, 376 etc. acc. *zhe* v. 240 241, *zeu* v. 130 243 3. pers. plural gewöhnlich *par*, *pei* im nom., mit den s. 446 angeführten ausnahmen; dat. und acc. *hem*.

Die hier dargelegten laut- und flexionsverhältnisse zeigen im allgemeinen ein einheitliches gepräge. Specifisch nordische und unsüden der Themse vorkommende formen fehlen. Der dadurch gegebene mittelländische dialekt steht dem süden allerdings näher als dem norden, und aus den nachbardialekten findet sich hie und da eine form herübergenommen, z. b. das kentische *e* als umgelautetes *u*, da dasselbe nirgends durch den reim gesichert ist, so bleibt die möglichkeit offen, dass es erst durch einen abschreiber eingetragen ist, darauf scheint auch der umstand hinzuweisen, dass der reim dieser vocalfärbung mehrmals widerspricht vgl. o. p. 445).

D.

Der text.

Vorbemerkung. Bei der herausgabe ist in einigen punkten von der hs. abgewichen worden. Die versanfänge und anlaute der eigennamen, dort bald gross, bald klein, sind hier stets gross geschrieben, ebenso der beginn einer rede innerhalb der zeile. Ferner

1. Im reime weist der inf. nur *e* auf, ebenso das part. praet., und annahme von *sonden* v. 608, welches aber zu *gründe* reimt, der plural des praet. geht im reime auf *-en* aus nur in *seten* *eten* v. 520 f., *deden* v. 719 *raet* er meid mit *-ede*, wonit auf einfaches *-e*, z. b. v. 424, 528. Im innern des verses findet auf *a* eine ge- wirkung zwischen zwei hebingen *ge* niemals vor vocal in den genannten

schrift der 18 einige substantiue ohne grund gross, die hier klein geschrieben sind, z. b. *Murthe* v. 304. Zusammengehörige theile eines wortes, die die ha. trennt, sind hier verbunden, z. b. *174. colen al one, man kenne, a non.* Falschlich zusammengeschriebene worte sind hier getrennt, z. a. *upfahz* v. 514, *rac* v. 165, *schaden* v. 138. Der name Johannes ist einmal *son* geschrieben v. 139, gewöhnlich aber *John*. Soll der undeutliche haken zwischen dem *s* und *n* geltung haben, so muss er *o* bedeuten, da der name vielfach auf *son* reimt: sollte aber der name *John* heissen und kämen die darauf reimenden worte mit ursprünglichem *s* entsprechenden *o* auf rechnung des schreibers, so wäre doch nicht einzusehen, weshalb dieser dann nicht auch die form *John* angenommen haben sollte, denn ein *sohen* kommt nirgends vor. Ich habe mit ausnahme von v. 139 überall *John* geschrieben. Für *ff* im anlaut ist stets *f* eingesetzt.

1. Who so berez palm, þe tokne
 in þis, 73^a.
 þat in cleue lif he is
 þat is to vnderstande
 His is tokning of loue
 5 þat gud him hauez wraththe forgoe,
 þat berez palm on honde
 2. þis is þe þridde þing,
 þat palm bi-knoz argenten leing
 What man had palm unne,
 10 þat man hauez in his riȝt
 þough þe vertu of godes mȝt
 His enemies ouercome.
 3. þe ferthe þing is to wite
 As godes clerkes hauez write,
 15 No leing hit ne is
 þe man þat berez palm aboute
 Alle his enemies him schulle doute,
 Godes honer hit is
 4. þat bitoknez, wȝouten may
 20 þe palm on palmes sonnday,
 þat man is al aboute,
 v. 33 werte} wose m.
 5 þat man a cleue schreie
 And halt penance him vȝne
 þan hauez he godes loue.
 5 5 þe palm is riȝt moue,
 þan hauez þou ouercome
 þe tend þough flesches tȝt,
 þanne bez þin enemies ouercome,
 And here mȝt hem is biuome,
 And þou bere palm aȝt
 6. Forsothe, we here eekes telle
 Ale þe leudes, þat bez in heile,
 Bez in werre and wake,
 When a cristenman in orde
 Berez trewliche palm on honde
 And hauez hise sinnes forsake.
 7. And Jere and his moder Marie
 And a le here ewere compaignie 73^b.
 þat bez in heuene set,
 Bez glade when we bez aliȝt
 For to beren oure palm aȝt,
 And ablen oure venies set.

verbalformen, wohl aber vor consonant, z. b. inf. *stide* v. 211 *abise* v. 217 *maue* v. 328, *reue* v. 580 etc., praet. plural, *dide* v. 636 *gedē* v. 433 das part. praet. hat nur *-en*, vor vocal und consonant, wenn das nicht die einzige verfallform ist. Trifft noch eine andere als senkung dienende abt. zu dem selbst, einer verfallform, so ist dieses bald *-e*, bald *-en* vgl. r h für den inf. v. 52 und v. 120, für das part. praet. v. 437 und v. 429. Für das praet. plural v. 125 *and* v. 522

8 For palm of alle flour is gys,
Of rose rede, of flour deir
45 pat to oure leched was sent,
pat oure euert was clene of lif.
Clene maiden and clene wif,
Blotknes verrament.

9. And clene virgine zhe was also
50 pat is heere þan þe two,
Wif oþer maidenhede.
For womanen mai lese virginite
Wif wille and þow, so met a þet
Wif goute fleschlich dede.

10. But maidenhed mai nought bi com
55 Of no womanen, þat is com
Wif goute maidens moun
Ne no maiden wif childe gen,
Ne neuer gise ne dede non.
60 þat oure lechis a one.

11. ze was nauken and vague
And þat a child wifouten þene,
pat men copen þe Jesus,
pat in erle man biham
65 And bataille vndernam
Agan þe fend for oure

12. þat be þe laknes, wifouten leuig
Whi þe, heuene king,
Sente here þat in erle,
70 þat þe þe þe þe þe þe þe þe
Neþer after ne þe þe
pat was so machel wurthe.

13. Oure swete leued, melle and fre
Thered and heghed mote zhe be! —
75 zhe make þoure blisses newe
zhe tok þe þat, þat god þe wote
And in þe chambrie anon zhe wente
And dede on cloþer newe.

14. Oure swete euert, maiden bryt,
80 Knelede adoun anon ryt
And seide here þe þe.
And þat a þe to god in þe þe,
For þe dereworhte names þe þe
pat no þe michelde þe greue.

85 15. Wel owghte þanne al mankenne,
pat þat þe þe in dedli senn

Boþe þat and ryt,
Of þe þe in þe adraþ,
Whan zhe swich a þe þe,
pat þat þe king of ryt. 90

16. þat zhe hadde þe þat þe
zhe wente anon in þe þe
To schil and frende ek,
And made þe come to gedere anon,
And to þe al made þe þe, 95
And doelliche zhe þe.

17. zhe saide, «Jesu mi swete sone,
Nelle no lenger, ich here wone,
Swich sone þe haue me sent
Bi an augel þat cam fram þe þe 100
Wif a felle melle senn
And agan is went.

18. And ich heche þe þe þe
Alle þat þe þe þe to me,
Be þe heche and lewe, 105
þat ich hadde den þe
Let me amenden þe mi ryt
And be mi gelies as þe.

19. A þe þat stoden here in,
Of þe worden were to, 110
For zhe was so þe,
And seide «Leued, what is þe þe
Haue me on vs and leue vs now!
Whi wi to þe fram vs werde.

20. þe michel senn and michel wo 115
Schaile we þe þe þe art go,
Boþe þe and ryt.
Thered be þe, swete leued,
To vs þe hauest þe þe red,
To senn vs day and ryt! 120

21. þat þat wote alle wif þe,
pat wote senn and þe wronge,
In þe þe was þe wif
þe þe þe, pat wote wote,
þe þe herde, wif here þe, 125
pat þe wolde go!

22. þanne wote oure swete leued
To alle þe þat stoden þe þe,
pat wote and wronge:
«Ne wepe now, holde þe stille 130

Ich mit do mit times wile
I ne maht hit erst wylt mone

23. Hie herte armede are each brig
Ane ~~gan~~ to wepe anon e3
135 For þat þat ze wegh
þat made þat ahe teulehe none
And leg me to wepe ech ne
Ahe þat stoden hie negh

24. þo þan wene want þan
140 And segg are leach make hie mon
And seue. •Mi leuere dore
Tel me, leach in lo of mod
Whi haue; we þe awat to gad
Whi makest þou so the chere?

25. Wite answered w3 unde heuene
•John me kam a word fram heuene
Bi an engel brig
Mi sone, þat broughte m3 to dore
Nelle no lengere þat ich be here
150 Blessed be þis brig

26. þerfore ich wene and m3 rowt
þone
For we sch þen parten aw me
Min herte armeg sore
Ane wel sawe ich wolde be
155 Mi sone — blessed more he ne —
I ne saugh; him nauw wol fore?

27. þo solt herde how hit was,
He n3to sore and saide. •A.3as
Hou gog þis worldes winne
160 I nede, what schalt he be red?
Certes, nou ich wolde bi doð
Nou we schulle parten aw me?

28. M. Liard þat deide on rode tre
In to heuene & went fram me
165 þat i ne maht w3 þam speke
And þou wat, leach wende me fro?
Alas, alas, what me & m3
Whi nelle m3 herte breke?

29. •Jhan, quod oute each þo
170 þerfore be þou no þing wo
To heuene 3f ich am nome
Ich wille herche mi sone dore
þat þou neschaltu antlaged wele where,
To me þou schalt come

30. þous our leach and sawe þat
Fisher to oþer warden here mon
Ahe the stonden here
Hou a her vpon þer we,
Whi so tok þer of þe
þat hit was to here

31. Alle þe apostles weren went
þan he,
In diuere & erde þe jowle to toke
In bok als the moun here,
And a he how cam taking
Fram swete Jesu benene byrg,
þat here þat comen dore

32. A þ god hit wolde for þe dore
A þe þat comen þider at oþer,
Ane nunc als þere were
Name seint Thomas of Ynde
W. was him he was bairde,
He to was most þere

33. Anon aw þe apostles w3 m3
seint John wep w3 his egnes,
þat weren amaid alle
•John & quod Ieter, sleue fore
Whi makest þou soule chere,
Whi is þe bidale?

34. •Ieter, quod John, m3
þornes þou schalt tele me þat
Hou be 3hu h der stad?
Hou was 3ette comen in me
þat the beg ale hader come
þat we to wide spand?

35. Ieter and hie felawes echon
Answerden seint John,
Ane manie as þere were
þat saiden, þat hadde wonder ale
of þe m3, þat was bidale
Hou þe comen þere.

36. •Nou wolde ich tele & quod seint
John,
•Wharfore ich make mi mon
And wh ich wepe & we
An engel cam fram swete Jesu
And to oure leach, weide þou
the ne schalt þen here nawmore

37. For no þing þat man kinde
 2he ne mot here no leigwe word
 No liss but dare þe
 220 Swich tiding haue; þe angel com
 fram him, þat al þe werld had wrocht
 blessed mot he be

38 perfore this beg hider went
 To hel at here ere ere
 225 Me leued rather and in
 Now nowe she comforte me in her care.
 When mi leued is from me fare,
 Whosome mote he be

39. þu wote þu þu werte þu þu
230 And werten þu alle þu gæd
þu one þu and wote þu
• We beg at þu eomene demene
þu to þu eomene demene
þu one eomene demene

235 40 patte seine maaden Man
To Peter and to his company
•Wek me inay ge ve'
Iblessed wylt he dat and nigt
Mi sone Jehu ful of nigt.
240 hal wente zehu hider to me

41 And I have the gown for his love
My gown put it on a little above,
But hadst thou had met
No longer no lives full of eny
245 No in body no r'lange,
What a be soule is went

42. So our sweet Jesus had us said,
In a bed she was dead
And held her here full still
250 And he apostles were here in
And looked our sweet Jesus
To stand gods wide

43. Alls fillen aslepe echone
 Saune our swete leued alone
 255 No slep was here þer was
 Drede of deþ was in here þow.
 þerfore 3de he slep nau.
 And no wonder he nau.

44. Of dez zhe mase tien alrad
160 God bat on he toug was spar), 140
Als teliez he professe
Arens dez bat was he come

As he was w^g J^{ns} home
He was offered to die.

45 Hoh wir singe Janu 265
 Du bist unser süße Janu
 Du bist so milde und
 Kei al his power and his might
 Of day he was so we are afraid
 But he swante blood. 270

46 þeefore þeæ luf of mi;
Sente adema an aunge þe æt
To his moder, þe æt la
For ðe wære wel þourgh ad mi;
þat ðe wolde be, afigt
ægen hore docten, 275

47 þe anglo lēt þou bi here bed
And saige "Marie þe nouȝt adred
of deþ, þat is neȝh;
For nouȝt, þat þou saecht here is" 280
þou seinte þi softe word in me
in heuene lēt it ouȝt beȝte."

43. Quad oure lewedi made and lie
 A blessing made mi come ne
 But me bat worde sente.
 And þe angel þat was so brȝt
 Tok his leue anon anȝt
 And in to heuene wente.

47 Aghens oure leuedi sacholde bi ded,
Al þe eithe quok for dred
And after cam a punder,
But oure leuedi fradue new
For tiding þat þe aungel had row!
Of a þat grete wonder

50. Soth after þat anon
þe aȝyles woken euerichon
þanne seke we lured biȝt
«Mi time comȝ. þat i schal fare
in to blisse out of þis hare
Waking a litel wagt»

53. B. toknes sat ich hadde sherd and
sein.
On slepe while she hadde leu.
Ich wot, m. dez is neght
thered and arguht not he wette
Nicht tokne in wate wate
Out of heuene or hegle.

52. Bothe nigt and eke da,
Oure levedi in here chaumbre lai,
To lude here conet wille.
- 310 And þe spualles were ful hende,
Nolde neuer on fram here wende,
But holden hem þere al stille.
53. Jesu, þat þolede dez in tre,
For to maken vs alie fre,
- 315 Vpon gode liden,
A compaignie w 3 him þe ram,
And to his swete moder he cam
In chaumbre, þer 3e la.
54. þo swete Jern sal of nigte
320 Was comen w 3 his angles bngte,
þanne seide oure levedi fre
«Sone, blessed be þat stonde
þat ich gede w 3 þe moonde,
And welcume mote þat be's»
- 325 55. «Moders, quad swete Jern þo,
«W 3 me to heuene þou nist, go
W 3 al þis compaignie,
And wone þere w 3outen ende
In þe blise, þat hauez now ende,
- 330 But firmest þou most die's»
56. þanne seide oure levedi Marie:
«Leue sone, let me now die,
Ich beseeche þe
Leue sone, for eu lue
- 335 Let mi dez þe forgoe,
3f hit mai so be »
57. «Leue moders, quad swete Jern,
«For sothe, hit mot nede be þous,
þi dez mai þou nowt se,
340 For al, þat luez, al wchal die,
(þer ellen, moget, ich moste be,
And þat ne ma nowt be's»
58. «Sone, quad oure levedi þo
«Aw þou wilt, ich wille a 32,
345 But ich beseeche þe
Ic, me neuere be so strigt,
Of þe send to habbe nu nigt,
For þe lue of me's»
59. «Moders, quad Jern, «ne doute
þe nowt,
- 350 Hit ne cam neuer in mi þowt.

- þat þou scholdest habben a nigt
Of no send 3if ich mai,
But ore and anthe, þat lesteg ay,
In þe das and nigt »
60. Oure swete levedi was glad þerfor
And blessed þe tunc, þat he was bor
And in hire bodi lize;
And muldeliche, w 3outen þous,
Anon 3e dunde, þat swete viage
þat was þe king of nigt.
61. And as hit telleg in þe bok,
þe soule out of here bodi he tok,
Jern sal of nigte,
And w 3 murthe of aungelen steiene
Hit was dore to þe blise of heuene,
þere alle murthes be digte.
62. þo þe soule of marie Marie
W 3 al þat saure compaignie
To heuene was went,
Alle þe apostles, þat þere were,
Leiden þe bodi v 3pon a bere
þourgh goden comanement
63. þanne seide Jern anon:
«Peter, tak þine schawes ehen,
And nimeg vp þe bere,
And 3e schalt lide a red pahtg
Into þe val of Josephabig,
And burneg in matter þere »
64. And a palm, þat ich here se
Bi an aungel þat to here went
To warn here 3e scholde die,
John þat palm þou schalt bere,
Mi moders bodi for to were
Fram lwen ful of enye's»
65. þo Jern þous hadde lreid,
þe bod, þat on þe bere was leid,
þere hit la al stille,
Jern gaf hit his blessing
And stegh to heuene, þer he was k
As hit was his wile.
66. Wel mighte we, þat ben in erthe
Were þat neuere so litel warthe,
For to wurschepen lueid oure,
Whan swete Jern sal of nigt
Cam into erthe frau heuene lgt,
His moder for to on ure.

67. And who so nelle nowt be war,
To honour þe moder, þat hire bar,
And his fader at nede.
400 Swete Joru, heuene kyng,
Hauz graunted hem luther ending
And whort life to mede.

68. And who so hunnez be his myzt
His fader and his moder anzit,
405 Als he scholde do,
He schal habbe ate bygynning
Long lif and god endyng
And heuene bliwe þer to.

69. þo Joru was to heuene went
410 And þe soule þider was sent,
þanne seide seint Joru:
"Ca we don, as god vs het.
On we forþiz vpon oure sei
Wiz þis cors anon!"

415 70. Foure apostles, þat þar were
Token vp anon þe here,
þei holde no lengere dwelle;
þei wenen þourghout þe town
Wiz a fair procession
420 Amang þo Iweu falle.

71. þe Iweu, þat weren godes son,
Herden þe apostles singen schon
And senten for to enquire
Of þe noue, þat þal herde,
425 Wuche manere hit ferde,
And what noue hit were.

72. Men toide þe Iweu ful of enue,
þat hit was houre leuedi Marie,
þat was boren þourgh þe touu
430 To buryng, richeliche idyt
And wiz mani torches lizt,
Wiz fair procession

73. þan seide þe Iweu "þal mote
hem falle!
þis is a gret dampit whil alle,
435 þat ani man schal here:
Marie, þat bar þat soule traitour,
Schal be bore wiz swich honour
Among us alle here!

74. Ca we don hem mechame know
And came þe here amidde þe slowe 440
And anon ryz
A Iw laide hond vpon þe bare,
And al fast he creuede þare
þourgh vertu of godes myzt.

75. Oþer, þat comen, to don lure 445
schame,
Wexen boþe blude und lame:
Koule mote hem falle!
Blessed be þe king of myzt,
þat so sauede his moder ryz!
Amang þe Iweu aile! 450

76. þe apostles hadde god game,
þat þal zede so to mechame,
Al was here pici.
þei were no þing agate,
455 þut songen ouere illebe faste
And wenten forht here way.

77. þe Iw, þat cleuede vpon þe bere,
knew Peter, þat was here,
And seide wizinne a stonde:
"Mid þi lord, þat is to herde, 460
Delure me vt of þis bende,
þat ich am true ibounde!"

78. Peter answerede þo
To him, þat was absounden so
And to sorewe browt 465
"þat Joru, mi lord, is ful of myzt.
Now þou myzt se bi sikt,
þat þi bileue nis nowt!

79. ȝif þou wilt bileue þis,
þat Joru almyzt is, 470
þat seide vpon þe tre
Is Joru, þat our leuedi bar,
Ich wills hidden him, als i dar,
Habbe mercy on þe."

80. þe Iw þat hangede on þe bere 475
Amang alle þat þere were
Turnede anon his þought
And seide "Ich bileue þ"
þat Joru almyzt is
And al þe world made of swet, 480

81. And was boren of Marie
And for þe people wide dre
I þe me and ower tre,
And tuddo how ȝif his wile se
485 þat he halbe pite of me
And bringe me vt of wile

82. Anen sit in þat stude
Sweete Jhesu herte he herte
And bured him of bondes,
490 And he hed his hondes vpryt
And þerke Jhesu in of myȝt
Alle his swee bondes,

83. Alle þe Iwes, þat þere were,
On how þat hangede on þe lere,
495 In woe þat go ȝede
Sputten on him an aȝ,
For he leude on godre myȝt
And he se tek non hee,

84. Petre bad how ȝou and preche,
500 And þat he scholde þe Iwes teche,
Whiȝ was godre myȝt,
And he wente and was ful ȝou
To do, þat seinte þe se oar
And bloued anȝt

85. His bilene was trut and god
505 And ful wel he understad,
Who browe Iwe out of wo
And prechede þat es þe þradde dai
He made leuen on godre lay
510 An hundred Iwes and mo.

86. Lee we want þu in tache þe
And of oure leude telle we
And of þe aȝtles exhoi,
Hen þat werten bi a þatȝ
515 Into þe val of Josophabitz
And warte oure leuen anon

87. þu oure leude was bured þere
Alle þe apostles þat þere were,
To þe cote þat ȝere,
520 And in þu werten an aȝ,
And wete ful an, enen þe
To marte ȝhe teke an hee,

88. For es ȝhe pame in frau þe se
þe cote to hem an aȝel ane
In þike wile stode
And had hem wende forþ, to preche
And þe people for to teche,
Als ȝhe ere dore

89. Lel mete þat en ȝhe eten,
But at þe mete longe þat eten
And marden more ane care,
Fuerich to ȝer made his more,
þat oure leude was fram hem gone
þat was boren of and dore

90. Whan ȝhe wete þat þat þat,
Sweete Jhesu ful of gode
ham þe sebe dai
Wȝ compaigne of aȝeles bringe,
And into Josophabitz he lȝte,
þere oure leude an

91. Bloued he has name seuen
He herte here wote vt of dore
Into erthe among manherne,
Jesu as hit was his wille
Wente to þe ad al tiche
And putte þe wate þat tiche

92. þou se wote Jhesu wote of red
Suffred his wode to be ded,
In sollalle þe preche,
þer in þe bok hit is told
þat al þe world, ȝong and holl,
At þat dore, wchal die,

93. þerfore Jhesu ful of ȝe
Brouwre wote wote frou þe lȝt
Whȝ marte of aȝeles stene,
And seale and bodi an lȝt an
þe was boren vt anon
L to þe blase of herte,

94. þough a man in tiche dwelle,
þer na no man, þat was tiche
þe se an heuene was dȝe
Aȝeles oure leude bringe and wille,
And þere ȝhe was conueed vt
Wȝ Jhesu ful of ȝe

565 95. On of þe apostles þer was,
þat was ihoten seint Thomas
And was boren in Hynde,
Kam to þe buryng ward
And brak his felawes foreward,
570 He was to longe bihinde.

96. And bi þe weie als he zhede
To Josephahtz, Thomas tok hede,
And wiz is eghen he seghz
Oure swete leuedi, seinte Marie,
575 Wiz Jeru and his compaignie
To heuene where zhe stegh.

97. Seint Thomas was agast anon
Of hise felawes echon,
For he nas nowt þare,
580 He was asshamed, seint Thomas,
And ful sori þerfore he was
And in muclele care.

98. »Swete leuedi,« quad seint Thomas,
»At þi buryng nowt i nas,
585 As ich ascholde hadde be;
' þat ich bodiliche telle mai,
þat ich saugh þe here to dai,
Som tokne send þou me!

99. But þou sende me som toknung,
590 Mine felawes wille leue no þing,
þat ich saugh þe here.
Help me, leuedi, leue lif,
Leste þer wexe bitwene vs strif,
Whan we comen ifere!«

595 100. Oure leuedi — blessed mote
zhe be!
Of Thomas hadde gret pite,
In kare þat was ibounde;
þe gerdel of hire middel smal,
Nowt a gobet þerof, but al,
600 zhe let falle to grounde.

101. And Thomas was war of þat,
Vpon knowes þere he sat,
And þe gurdel he tok;
And oure leuedi stegh,
605 And nammore of hire he ne seghz,
As witnessz hoh bok.

102. Seint Thomas ne reste neuere on
gronde,
Her he hadde hise felawes founden,
þer þei seten on rowe;
And anon as zhe were mette, 610
Wiz feire wordes he hem grette
And mekede his to hew lowe.

103. þe god apostel, seint John,
He spak to Thomas anon,
þo he tok of him hede, 615
And seide to him: »Thomas of Hilde,
Euere more þou art bihude'
Where were þou at þis nede?«

104. þous þe apostel, seint John,
Blamede seint Thomas anon, 620
For he nas nowt þere,
And echon, þat euere þer was,
Alle blamede seint Thomas,
Ase manie als þer were.

105. Thomas of Hilde stod al stille 625
And let hew hebben al here wille
And seggen al here þout;
»Felawes,« quad Thomas, »so mot ich þe!
I saugh oure leuedi latter, þan zhe,
þerfore ne chideþ me nowt!« 630

106. »Thomas, Thomas,« quad seint
John,
»We laiden hire in a prough of ston,
And þere we here lete'
Which manere migt hit be,
þat þou here seghe latter þan we? 635
We ne dede seithen but etc.«

107. »Felawes,« quad Thomas þo,
»Forsothe, zhe is þenne igo
And went ellesware!
Ich warne zhe wel, so mot ich priue! 640
þough zhe highen neuere so blue,
zhe ne aschulle nowt finde hire þare!«

108. »þous þouferdest,« quad Peter þo,
»þo swete Jesus was ago
And risen þourgh his migt; 645
Er þou haddeþ þiself ifounde
Wiz þin hond his bitter wonde,
þou noldest nowt leuen hit rigt.«

v. 629 leuedi] *om. Ms.*
ich *Ms.*

v. 635 latter] *tt ausgekratzt.*

v. 640 I

109 Peter & quod Thomas, also mot
ich þe
653 ich lete myself þer þan þe.
Ich knewe cure leuedi ful we.
Wag þouþe myn eghen ich hit seghz
In to heuene where ghe sturghz
Bope flech and fel

655 110. And ich ot to wede in mi þought,
þat ze milden lete me nouw
And ich had hire a love
ghe scholke sende for soon toknynghe.
þat ich was toward here buryng
660 And ghe ghaunted me none

111. þat .i. wa. v. þat in knei,
Leuedi moued mote ghe be,
Flour of wunne alle
þe gerdel þat ghe werede in her he —
665 liered and heghed mote ghe werthe' —
Bifore me ghe let falle

112 And gif ghe enegh nouw leue me,
Here ghe schalleg some w
I ne bygge nouw anne.
670 þe gerdel, þat ghe werede hereselue,
ghe sette wike to zu twelue,
And, io, here hit is.

113 þo seint John þe gerdel seghz,
He held vp bope honden en heghz
675 And knelede adoun ful lowe
Ara, knote þe gerdel anon nzt
þu he hadde þerofte a nzt
And seide þis gerdel ich knowe

114. My god selawes, & quod seint John,
680 In Josephant in þe et in
Bope were barred here
þo þe þrough was schut.
þe gerdel was rouute here knut
Hou hit enegh kum here?

685 115 I rede we wenden and enquire,
Whether þe swete bodi þu þere,
þat þat swete Jesus
Of þe ghe is out of moniment
Insen and to heuene went.
690 Als Thomas telleg us

116. Welede we þider ale twelue
And se wa þe & the oure selue.
þanne nouw ne be ful hold.
gif ghe int nouw in þe ston
þanne hit is leueng nouw.
þat Thomas hauez vs told &

117 Alle twelue were al on
And wenten to þe þrough of ston,
þere cure leuedi was leid.
No þing in þe ston þer was
þo wiste þat wel, þat icht hit was.
þat Thomas hadde seid.

118. 'Lo! selawes & þad Thomas þe,
þe swete bodi is ago,
þat þider was browt.
For ze volds nouw leue me,
Nou ze mowen gherelesene se.
þat ich ne gabbed nouw &

119. þo werten al o þe apost os anen,
Alle abouten þe ston
And kneledyn adoun
To honoure þe þe god, la,
Al an hoare of a dai
þe leen in areuere

120 And anon Jenu Crist
beute a swi he gret mut
Aboute þe apostles twelue
And echon in diuete stie
To prechen, ase þat here deden
Was boren bi humelue.

121. Alle were awondred in here þowt
Hou some ghe were atwinne ibowt
And no wonder hit was
Int swete Jenu ful of mist
þat made lufte cla and nzt.
Ase he wolde al se þu was.

122. Iblessed se he swote Jesus,
þat swich a loue had had is
þu argþ þu moethel nzt.
To crowne a woman of oure kinde
Qwone in heuene habbez hit in kinde
And seuez god anzt

v. 654 doch M., v. 666 þe] he M., v. 693 we en M., v. 710
gret] gret M., v. 725 þour M.

123. A gret oure he hadde vs anofter
He bream in erthe oure broþer,
735 And oure fader he is
And bowte vs out of seruage
And gaf us to cure heriage
Honeneriches þis

124. Wel owte we be barþa of mod
740 Herene is oure þaungra kinde of bod,
Oure and cure childre,
Swete fere deide þefure
And bowte hit fro hit was fere
þourgh trespass of oure eldre
v 743 þop to M.

125. He wote a kel þat muȝu chose 745
And wolde þat heriage leue
For þou of worldes winne
Ich man, ase forþi as he mar,
þerþ upon dimes da,
And wechome deol auue 750

126. Nau hadde ȝe herd þe reson
Of þe swete assumpcion
Of cure leuoch hende
Jesu þat is here swete sone
ȝue ous grace for to wone 755
In soe, þat neuere achal enne

Anhang.

I.

Das verhältniss von Ch zu den übrigen handschriften der älteren bearbeitung.

Ch gehört wie oben p. 427 bemerkt, zu der durch die hss. A B C D E vertretenen bearbeitung der *Assumptio Mariae*. Die h. ist vollständig und enthält gegenüber den anderen mehrere erweiterungen. Im einzelnen ist das verhältniss das folgende:

1) A ist nicht quelle von Ch. Ch hat gegen A plusverse und zwar a) v. 110–113 nach A 114. Ch v. 110 f. entsprechen B v. 121 f., C v. 107 f., D v. 109 f., E v. 73 f. b) Ch v. 212 f. nach A v. 200. diesen plusversen entsprechen B v. 205 f. C v. 191 f. D v. 193 f. E v. 159 f. — Ch ist nicht quelle von A. Dass Ch nicht die quelle von A sein kann, ergibt sich schon aus dem äusserlichen umstände, dass Ch viel jünger ist als A. zum überflus mag jedoch noch gezeigt werden, dass auch aus einer etwangs älter vorlage von Ch A nicht geflossen sein kann. A hat gegen Ch plusverse und zwar a) A v. 67 f. nach Ch v. 24, es entsprechen ihnen B v. 73 f. C v. 61 f. D v. 63 f. E v. 41 (der darauf folgende vers fehlt in dieser h., b) A v. 88 reinend auf v. 87 nach Ch v. 83 wo der entsprechende vers vom abschreiber übergegangen ist. c) A v. 219 f. nach Ch v. 231, die andern hss. besitzen sämtlich diese verse, nämlich B v. 223 f., C v. 211 f., D v. 213 f. E v. 179 f. d) A v. 27 f. nach Ch v. 26 ihnen entspricht D v. 27 f.

2) B ist nicht quelle von Ch. Das ergibt sich schon daraus, dass die erzählung vom dem angriffe und der bestrafung der jaden in Ch von B in derselben weise abweicht, wie in C D E (siehe Gierth x. a. o. s. 19 f.). Ch v. 671–690 entspricht B v. 689–706. Procession der apostel und angriff der jaden. Ch v. 691 erzählt dass zwei jaden hand an die tahre legen und an dieser haugen bleiben. Ch v. 691–774 berichtet die bekehrung, taufe und predigt des einen derselben. Ch v. 701–774 entspricht B v. 687–688. Der anfang. Ch v. 1–10 und B v. 1–12 ist in beiden hss. verschieden. Ch beginnt wie A C D E *A myȝt tene telf way.* Der schluss in C, von D abweichend stimmt mit E überein. — Ferner hat Ch gegen A plusverse einzuweisen. Ch v. 148 f. nach B v. 132 ihnen entsprechen A v. 145 f. C v. 137 f. mit andern reimend, ebenso D v. 137 f.

E v. 143 f. b Ch v. 188 f. nach B v. 182, ihnen entsprechen A v. 177 f., C v. 169 f., D v. 169 f., E v. 235 f. c Ch v. 226 f. nach B v. 218, ihnen entsprechen A v. 213 f., ihnen inhaltlich gleich, aber mit anderem reime C v. 205 f., D v. 207 f., E v. 173 f. d Ch v. 336 f. nach B v. 332. C liest nichts entsprechendes. Da hier Ch v. 310—321 fehlen, wohl aber finden wir sie in E v. 313 f. und A v. 291 f. e, Ch v. 358—365 schliessen sich an B v. 352 an, die enthalten die mahnung des Johannes an die eben angekommenen apostel, drinnen sei Maria vor dem vater nicht zu weinen. diesen versen entsprechen D v. 335—342 und E v. 313—321, die zwei letzten verse weisen in beiden hss. von Ch versehedene reime auf. Die oben erwähnte lücke in C erstreckt sich auch auf dieses stück. f Ch v. 436—447 nach B v. 408 (die durch den befehlenden dult veranlasste schlafgigkeit, donner und erdbeben, ihnen entsprechen C v. 359—356, D v. 395—398, das dann eine grosse lücke aufweist, und E v. 385—404. g Ch v. 547—565 nach B v. 508, von denen aber nur v. 547 f. in E v. 439 f. entzehlung finden. h Ch v. 572—575 nach B v. 514, ihnen entsprechen C v. 409—412, E v. 445—448, E v. 447 f. hat gleichen reim, weicht aber in holl. h ab. D zeigt hier eine grosse lücke. i Ch v. 629 f. nach B v. 568, ihnen entsprechen C v. 443 f., E v. 499 f., aber D v. i, h). — Ch ist nicht quelle von B. Was in bezug auf die unmöglichkeit, dass Ch quelle von A sein könnte, gesagt wurde gilt auch hier. Wie dort die plusverse von A, so fügte ich trotzdem in h hier die plusverse von B gegenüber Ch an. B hat mit andern hss. gemeinsame plusverse: a) B v. 55—58 nach Ch v. 50, ihnen entsprechen C v. 47—51, die letzten letzten verse sind verändert. E v. 25—28, A und D fehlen. b) B v. 73 f. nach Ch v. 64, ihnen entsprechen A v. 67 f., C v. 61 f., D v. 63 f., E v. 41 vgl. o. p. 22 u. l. c) B v. 223 f. nach Ch v. 231 u. oben unter l. d) B v. 263 f. nach Ch v. 297, ihnen entsprechen C v. 283 f., E v. 251 f.; D fehlt, A bruch schon früher ab. Ausserdem besitzt B plusverse, welche nicht bezeugend sind da sie nicht auch in andern hss. vorkommen. B v. 21 f. nach Ch v. 18, B v. 237 f. nach Ch v. 243, B v. 409 f. nach Ch v. 423, B v. 517 f. nach Ch v. 527. — Die verse, welche in der erzählung von dem angriff der juden und der bekehrung und taufe des einen Ch mehr als B und B mehr als Ch aufweist, führe ich hier nicht an, da sie bei der grossen abweichung der beiden hss. an dieser stelle für die frage nach der abhängigkeit nicht in betracht kommen können.

3) C ist nicht quelle von Ch. Ch hat mit andern hss. gemeinsame plusverse gegen C: a) Ch v. 39 f. nach C v. 36, ihnen entsprechen A v. 41 f., B v. 43 f., b) Ch v. 51—56 nach C v. 50, ihnen entsprechen A v. 53—58, B v. 57—64. D bietet gleichen inhalt und theilweise gleiche verse, kömmt jedoch stark, E weist vielfache änderungen auf. c) Ch v. 142—145 nach C v. 134, der engel verkündigt Maria die ankunft der apostel, entzuehend A v. 139—142, B v. 147—150, d) Ch v. 310—321 nach C v. 236, wo offenbar eine lücke anzunehmen ist: die scene zwischen Johannes und den ankommenden aposteln vor dem hause der Maria, B D h. gehen mit Ch. e) Ch v. 448—515 nach C v. 358, wie Jesus seine schmerz veranlaßt und ihnen von seiner menschwerdung und seinem tode erzählt, das findet sich nur noch in B v. 411—474, f) Ch v. 568 f. nach C v. 404, es entsprechen B v. 521 f., E v. 443 f., D hat hier eine grosse lücke. g) Ch v. 612—617 nach C v. 445, ihnen entsprechen B v. 552—557, E v. 484—489, aber D v. i, f. h) Ch v. 633 f. nach C v. 458, ihnen entsprechen B v. 571 f., E v. 503 f., D wie c. i) Ch v. 655—658 nach C v. 478, entsprechen B v. 595—598, in den beiden letzten versen anderer reime. —

führt die apostel auf, Maria bei sackelicht und unter gluckengeltne zu genhe
 zu geleiten. a Ch v. 707-722 nach C v. 530, entsprechend B v. 623-639.
 weitere ausparung der erde des jaden wahn er leten um er einen anleht.
 l Ch v. 757 f. nach C v. 584 der jede wert mit einem hunde verglichen,
 der zum laun geworden sei. derselben verglich heigen, wenn auch der form
 nach etwas verändert B v. 808 f., D v. 481 f., E v. 620 f. m Ch v. 795 f. nach
 C v. 602, ihnen entsprechen D v. 491 f., E v. 643 f. B ist hier verdorben. n Ch
 v. 844 f. nach C v. 646, es entsprechen B v. 807 f., D v. 535 f., E v. 691 f.
 o Ch v. 861 f. nach C v. 666 es entsprechen mit geringer veränderung B
 v. 829 f., E v. 717 f. — Ch ist nicht quelle von C. C hat mit anderen hss.
 gemeinsame plusverse gegen Ch. a C v. 61-64 nach Ch v. 64. aus C v. 61 f.
 findet sich entsprechende in den übrigen hss. n. u. i., b C v. 211 f. nach
 Ch v. 231 s. u. i., c C v. 219 f. nach Ch v. 237, es entsprechen D v. 221 f.,
 F v. 187 f., d C v. 283 f. nach Ch v. 297 s. u. i., — C ist hier gegenüber hieset
 Ch folgende plusverse, o Ch v. 9 f. nach C v. 8, b Ch v. 600 nach C v. 436,
 n Ch stimmen hier 3 verse auf einander. Mehrverse von C gegenüber Ch denen
 keine in den anderen hss. entsprechen, n C v. 487 f. nach Ch v. 666, o C v. 607 f.
 nach Ch v. 800.

4 D ist nicht quelle von Ch. D weist eine grosse lücke nach v. 378
 auf, entsprechend Ch v. 434-658. Ausserdem hat Ch mit anderen hss. noch
 eine nicht geringe zahl gemeinsamer plusverse, a Ch v. 39 f. nach D v. 40 s. i., j
 b Ch v. 122 f. nach D v. 120, ihnen entsprechen A v. 123 f., B v. 131 f. etwas
 verändert C v. 119 f., E v. 85 f., c Ch v. 142-145 nach D v. 134 s. u. i.,
 d Ch v. 298 f. nach D v. 278, es entsprechen mit geringer veränderung B
 v. 295 f., C v. 283 f., E v. 253 f., e Ch v. 378 f. nach D v. 356, es entsprechen
 B v. 355 f., E v. 333 f.; n C ist hier vier verändert. f Ch v. 390-401 nach
 D v. 372; es entspricht mit geringer veränderung B v. 373-380. C weicht ganz
 ab. g Ch v. 412-415 nach D v. 382, ihnen entsprechen B v. 391-394. C
 v. 321-324 (die ersten beiden verse anders gereimt), ebenso E v. 367-370.
 h Ch v. 424 f. nach D v. 378, es entsprechen B v. 403 f., C v. 333 f., E v. 379 f.,
 i Ch v. 671 f. nach E v. 408, es entsprechen B v. 649 f., C v. 493 f., F v. 537 f.,
 k Ch v. 683 f. nach D v. 420. D ist hier offenbar lausenhaft, es entsprechen
 B v. 701 f., C v. 507 f., E v. 551 f., l Ch v. 699 f. nach D v. 430, C v. 523 f.,
 m F v. 565 f. stimmen mit geringer veränderung in Ch v. 783-790 nach
 D 480 eine stamme vom himmel fördert die apostel auf, vom grabe nach Jerusalem
 zurückkehren. C v. 531-505, E v. 631-638, n Ch v. 821 f. nach D v. 520,
 entsprechend B v. 791 f., C v. 631 f., F v. 675 f., anderer reim. o Ch v. 843 f.
 nach D v. 538 entsprechen B v. 811 f., C v. 649 f., E v. 645 f., p Ch v. 861 f.
 nach D v. 558 es entsprechen B v. 717 f. und bis auf den reim verändert
 B v. 829 f., q Ch v. 885-888 nach D v. 576 ihnen entsprechen B v. 847-
 850. Sie beuten einen versen in wahren reim, C v. 68, f. wie u. B., E v. 737-
 740, wie D. r Ch v. 891-894 nach D v. 578 ihnen entsprechen B v. 853-
 856, C v. 669-662 etwas geändert. E v. 743 f. die zwei entsprechenden weiteren
 verse fehlen, s Ch v. 899 f. nach D v. 582; ihnen entsprechen B v. 861 f.
 mit anderem reim. C v. 697 f. — Ch ist nicht quelle von D. D hat mit
 anderen hss. gemeinsame plusverse gegen Ch. a D v. 63 f. nach Ch v. 64, s. u. i.,
 l D v. 213 f. nach Ch v. 231, s. u. i., c D v. 221 f. nach Ch v. 237; es
 entsprechen C v. 219 f., F v. 187 f., d D v. 503 f. nach Ch v. 808 entsprechend
 F v. 657 f., e D v. 560 f. nach C v. 803. D v. 559 = Ch v. 863. D v. 562

= Ch v. 864 ex entsprechen E v. 720 f. — Plusverze in Ch nur gegen D kommen nicht vor.

5 E ist nicht gleiche von Ch. Ch hat mit andern hss. gemeinsame plusverze gegen E, a) Ch v. 17—42 nach E v. 16, in allen andern hss. vorhanden, b) Ch v. 96 f. nach E v. 60, ihnen entsprechen A v. 101 f., B v. 107 f., C v. 93 f., D v. 95 f., c) Ch v. 142—145 nach E v. 100 s. u. 31, d) Ch v. 396—399 nach E v. 354, s. u. 41, e) Ch v. 447—515 nach E v. 404; s. u. 31, f) Ch v. 635—638 nach E v. 574, s. u. 31, g) Ch v. 707—722 nach E v. 572, s. u. 31, h) Ch v. 893 f. nach E v. 744, s. u. 41 — Christ nicht quelle von E, E hat mit den übrigen hss. gemeinsame plusverze gegen Ch, a) E v. 41 nach Ch v. 64, s. u. 1), b) E v. 179 f. nach Ch v. 231, s. u. 1, c) E v. 187 f. nach Ch v. 237, s. u. 3, d) E v. 239—242 vor Ch v. 288 und nach v. 289, vgl. C v. 271 und v. 274, e) E v. 251 f. nach Ch v. 297, s. u. 21, f) E v. 657 f. nach Ch v. 808, s. u. 4, g) E v. 699 f. nach Ch v. 846, entsprechend D v. 541 f.

Außer den bisher erwähnten hat Ch noch plusverze gegen alle andern hss., und zwar Ch v. 134—137 nach A v. 134 nach B v. 142 nach C v. 130 nach D v. 130 nach E v. 96

In paradys was hit (die palme) well knoue
And eyle therin was hit blowe,
Ther palme a Jenu Crystes sond
Take hit heyr in to thyne hond'

Dameline erzählen Leg. aurea s. 3

Ecce utem transis palmas de paradiso ad te dominum a tul' et
Ware s. 67 de Paradis

Tu Dixas par moi cest rain transis etc.

Kernad von Heimesfurt

Der wirts in paradise etc.

Ch v. 264 f. nach B v. 258 C v. 246, E v. 214, in D ist hier eine lücke — Ch v. 350—365 nach B v. 568, C v. 402 E v. 440, über D s. o. Maria erinnert bei ihrem gebet für ihre mitmenschen ihren sohn nochmals an sein leiden und sterben, Ch v. 807—872 nach B v. 834, C v. 670, D v. 504 E v. 724. Folgender wech hier um eine unbedeutende weiterführung einer rede.

Die bisherige versuchung hat gezeigt, dass keine der bekannten hss. der Assumptio die quelle von Ch ist, auch gehört Ch weder der gruppe A B noch der von C D E gebildeten anschliessung an. Mit A B gemeinsam hat Ch die ankündigung des engels, dass die apostel beim odc der Maria anwesend sein werden, mit B v. 611—614 einnehmend hat Ch die erzählung wie Jesus seine engelschaaren versammelt und in langer rede zu ihnen spricht, ferner die aufforderung Jenu an die apostel, Maria bei sackel und unter glockengeläute zu begraben, ebenso v. 707—722 mit B v. 623—639, in denen die rede des juden weiter ausgeführt wird. — Mit C D E gemeinsam gegen B erzählt Ch, vor dem doct aus dem paradys sowie von dem eintreten von dornen und erheben Ch berichtet in derselben weise wie C D E von dem aug 11—113 der beaufassung der juden, ferner ist hier wie dort von zwei juden die rede, weiterhin dass die apostel vom grabe nach der stadt zurückkehren mit D E gemeinsam C ist hier ückerhaft enthält Ch die mahnung des Johannes an die apostel, von dem volke nicht zu wachen. In Ch haben wir demzufolge eine corollation verschiedener hss. zu erreichen die vielleicht mündlicher überlieferung ihre entstehung verdankt. Ihr werth für eine kritische ausgabe des gedruckten ist somit ein ziemlich untergeordneter.

II.

Die Assumptio Mariae in der fassung des Ms. Bodl. 779 (b).

Die Ass. Mariae des Ms. Bodl. ist direct nach der Legenda Aurea gedichtet, es fehlt ihr jedoch der bericht von der verpflanzten ankunft des apostels Thomas, den die lateinische vorlage enthält. Ebenso kommen kleinere inserirungen, ausfülle und anmerkungen vor, doch fragt es sich, ob diese nicht etwa schon der hs. der L. A., welche der dichter der fassung *b* benutzte hat, angehört haben mögen, oder ob sie bedingt sind durch des dichters bekanntheit mit den übrigen ms. versionen, oder endlich seiner eigenen, freien überlegung zuzuschreiben sind. Bestimmtes lässt sich darüber nicht sagen so lange aus nur eine hs. des ms. gedichtet zu gebote steht. Zur klarlegung der benutzung der L. A. und zugleich als probe dieses noch ungedruckten textes hebe ich einige stich an dieselbe anschliessende stellen des ms. gedichtes zugleich mit dem textus aus, schilderungen und reiden und die bezeichnendsten dafür. — Nach einer selbstständigen einleitung heisst es

b v. 9

By syde þe hal of Syon sto an hous
ghe wente

b v. 13—14

... þerfore ghe wente wel ofte
In steeus, þer he hadde in he pynnelike
and softe,
As me des þis a pynnyng, in glad-
nesse it here made,
In þe stede þat he baptynd was and
iden on þe ryde,
In þe stede þat he iburied was and to
heuen wende,

b v. 31—43

þu trauche of paine he hap þe went
from heuen by me,
þat me chal byfore þe here and also
byfore þe,
For þy soule chal þe prude day fram
þy body wende
To heuen so þu woxe wile, he wile
þe after sende
Glad was þo þu clere mayde, ghe ne
myzte gladlere be,
And mest for hope, þat ghe hadde
here swete soule to se.
oþflich may þu seyle, cleue lif anhe
grace hadde of þe,
Ich hadde for myne sunys loue, þu
name tel þou me,

L. A. v. 504

Virgo beata in domo juxta montem
Syon juxta dicitur remansisse

L. A. v. 504

... omniaque loca filii sui, vellet
locum baptismi jherosolym, orationis pas-
sionis, sepulture, resurrectionis et ad-
uentionis . . .

L. A. v. 505.

Ecce autem manum palmæ de para-
diso ad te dominam aliam, eam ante
feretrum portare iussit, cum die lecta
de corpore assumens, nam tuam filius te
matrem reverentiam expectat. Cum
Maria respondit si invenit gratiam in
oculis tuis, oremus, ut nomen tuum
mihi reverens dignetur, sed hoc peto in-
mortus, ita et frater mei apostolus,
ad me pariter congregentur ut eis
antequam moriar, corporales oculis
videam et ab eis sepeli valeam et ipse
presentibus spiritum Deo redeam. Hoc
iterum peto et obsecro, ut animam meam
de corpore extensam istum spiritum eter-
num vixeat collaque mihi Sathane

And leue breþerin and my sonys, þe potestas occurrat.
 apostelus euerichone,
 Let hem here come to me, þat ich ne
 be nougt alone,
 þat ich hem mowe alle ise and to hym
 hennus wende,
 And þat þey mowe ny me be and soche
 þing bring to ende!
 Myls and grace of o þing, my sone, ic
 bidde þe,
 þat no leþer wyzt ne mowe byfore
 come to me,
 þat ich se [ne i. d. Ar.] none of hem etc.

ð v. 61—64:

þe aungel wente to heuene agen, þat
 mayde byleued alone.
 þe braunche chynyd swyþe bryzt, and
 þe leues echone,
 þe bowis were grene and bryzt, þe leues
 as sterren were,
 þey chynyd al aboute so lyzt, þat merie
 ioie was pere.

Dionysius, der schüler des apostels Paulus wird in ð v. 111, wie in L. A. s. 506 als gewährmann für das wunderbare zusammenkommen der apostel angeführt.

ð v. 124—133:

þese wordus seyde oure lord to here þorw
 his swete tonge.
 »Come to me, my leue modir, and in
 my owe trone
 Ic wole þe sette, for ich wilwy, as my
 rigt is to done!«
 »Leue sone«, quod oure leuedi, »al þare
 myn herte is,
 Al þare zhe is and ich chele singe in
 ioie and ek in bliss!«
 þo seyde þe oper: »þis is þilke, þat
 neuer nyste of folye
 Ne of fool wille, þat is in bedde, godus
 moder Marye.«
 »Alle kunredis,« oure leuedy sede, »edy
 me holdep iwis,
 For he haþ me moche ido, þat alle-
 mygty is,
 And his name is holy ek and his myls
 al aboute.«

L. A. s. 505, 7 v. u. .

His dictis angelus cum multo lumine
 coelos adscendit, palma autem illa nimis
 claritate splendebat et erat quidem virgae
 viriditate consimilis, sed folia ipsius ut
 stella matutina fulgebant.

L. A. s. 507, 2 ff.:

Nam ipse prior Jesus inchoavit et dixit
 veni, electa mea, et ponam te in thro-
 num meum, quia concupivi speciem tuam.
 Et illa: paratum cor meum, domine.
 paratum cor meum. Tunc omnes, qui
 cum Jesu venerant, dulciter intonant
 dicentes: haec est, quae nescivit torum
 in delictis, habebit fructum in refectione
 animarum sanctarum. Ipsa autem die
 semetipsa cecinit dicens: beatam me di-
 cent omnes generationes, quia fecit mihi
 magna, qui potens est, et sanctum nomen
 ejus.

B. v. 211-230

«What bonour is hit ryȝt, quod our
lord, that sch my medidid
pat me in þis world lare and noreded
me also?»

«Certin, quod þe apostles shold, v
þat schep eche me.

þat as þou almist man and god, in þin
throne all me,

þat so þou þe modir shold to þe bodi
uȝen wete.

And lete þe body and soule to heuen
wyȝ þe wende.»

«To wete me þinketh, quod our lord,
«þat were wel to done.»

þen Michael com from heuene wu þe
soule wel wete.

þe wende our lord to hit moun, «Modir
com to me,

My swete leman and my wonyng com
her, ich wete þe?»

As þy body neuer swemed in a here of
manne wete.

Wiseste wem aȝe of rotting þou chad
myȝt up off þe stone.

Auch der schluss von B gestaltet sich entsprechend dem anfang der I.
A. Es wird erzählt, dass Maria 90 jahre alt war, da sie zum himmel aufstieg,
v. 239 (*die sexaginta et apostolica*) dass sie, 14 jahre alt, empfang, v. 240
(*quando Christum concepit, erat annorum XIV*), dass sie 33 jahre mit Jesu gelebt
habe, v. 241 (*erat cum eo annis XXXIII*), und 12 jahre nach ihm v. 242 (*pro-
dubitate eorum videtur, quod anni legatur, ut XII annis plus superuixerit*). Als
ein beispiel von kürzung in B gegenüber L. A. sei erwähnt

B. v. 151f.

þre elene mayden wuȝche þat body as
elene, as þy myȝte

þy seledet wel an hy ne wyȝt hit non ȝt
for hit schyneleu heȝte.

L. A. v. 303

Et dixit apostolus de eadem quod gra-
tie et honoris vobis uicetur in morte
uere conferam genitrici) Et illi «Iustum
uideatur dominus, seruis tuis, ut, mox tu
deuicta morte regnas in seculum, ut tunc
etiam les malis corpus, Iesu, et a dex-
tris tuis adices in aeternum Quo
attento Michael archangelus continuo
affuit et Mariæ animam coram domino
presentavit. Tunc saluator locutus est
dicens: «signa proxima mea, columba
mea (tabernaculum glorie, vasculum
vite, templum coeleste et, sicut per
eorum laborem non scimus, crux) in
sepulchro solitatem corpus tuum me
patris.

L. A. v. 307

Tunc autem uirgo post quod ab dormant,
cum corpus eius lavandi gratis expro-
barent, tanta statim corpus claritate re-
splenduit ut tota quod ad lavandum
posset, uideri autem non posset tantum
autem lux illa statim resplenduit donec
corpus a uirginitas huius sit

Als in B gesagt wird der I. A. fehlend und zu erwähnen die beifügungen auf ge-
richtige autorität für den oder jenen theil der erzählung mit annahme des
schon erwähnten Dionysius so

I. A. v. 306

Alc enim se loquent ad Hierarchum etc.

ferner

I. A. v. 509

His autem, quod praenitum est etc.

Die Thomaslegende fehlt in A. Sie ist aber auch in I. A. nur mit ein paar worten angeführt: *Thomas autem cum abisset et radians credere recurret, subito sonum, quoniam corpus ejus praenitum fuerat ab aere recepit illorum, ut vere sic intelligeret, quod testatur fuisse assumpta.* Diese seilen können in der dem dichter vorliegenden hs. gefehlt haben. Auch ist der grund, warum Thomas den gürtel empfängt, hier ein anderer als in den andern fassungen. Von prästigen in A. gegenüber I. A. seien nur wenige angeführt.

v. 116.

þe apostelus com to here wel ofe, here confort to make,
And namoche seint þin, þe evangelist, for þne was hym make.

v. 53 f

O lord! wel angte we wel sore of him / se dem tesfel adrede
Whan þhe, þow whan þey were overcome, hem dradde as þhe node.

Es ist dies fast der nämliche gedanke, der auch von ähnlichen versen nur noch in a v. 85—90 wiederfindet.

Da die annahme einer directen gegenseitigen beeinflussung dieser beiden so verschiedenen fassungen wohl auszuschliessen ist, so erscheint die angeführte gleichheit der gedanken als ein weiterer beweis für die behauptung dass die reflectirenden zusätze in a nicht einer vorlage entnommen sondern durch geläufige erläuterungen in predigten veranlaßt wurden.

Das gedicht ist geschrieben in gereimten langzeilen von gewöhnlich 7 hebungen, nach der vierten hebung steht caesur. Doch nimmt es der dichter mit dem vers nicht allzu genau, ich führe als beispiele grosser freiheit in der form folgende verse an

v. 152

Hy velece hit wel, ac hy ne seyz hit nouȝt, for hit schyred so bryȝte.

v. 183.

þo cleued þey sote + n þe here, þat he ne myȝt hem awey drawe

v. 205 f

•Nym þe braunce of palme,• quap seint Petur, •þat seint þin bereþ on honde,
And toliche þerwilk þe blynde men and who n wole wel ondirstonde.

Die reime sind rein, aber wenig mannigfaltig — Die fassung A theilt mit ihrer vorlage, der *Legenda Aurea*, gegenüber den andern versionen eine manngfaltigkei. Vor allem ist die wahl des verses für A von werth, die langzeile durch welche reime gespart werden, zwingt weniger zu lechwörtern. Der matten schwächlich reflectirenden fassung a ist sie an poetischem werthe unzweifelhaft überlegen.

Mat Schwarz.

ZUR ETYMOLOGIE VON NE. MERRY¹⁾

Die, soviel ich weiss, zuerst durch den druck bekannt gemachte etymologie von ne. merry rührt von Stephan Skinner her. In dem erst nach seinem tode herausgegebenen *Etymologicon linguae Anglicanae*, London 1671, lesen wir: 'Merry ab AS myrig >hilaris, >mucundus, myr hile >gaudium. Florus dicit mera a Dante poeta pro hilari usurpata. Luterus, si gastrum merry deflecterem a Tent. mehren, vermehren >augere seu >dilatare, quia sc. gaudium spiritus et sanguinem diffundit et cor quasi dilatat; et tamen metaeres nugae in plerisque omnibus criticis occurrunt'. Möglicherweise noch vor Skinner's etymologie entstanden, aber erst über siebenzig jahre später veröffentlicht worden ist die von Junius, der sich in seinem 1743 von Lye herausgegebenen *Etymologicon Anglicanum* so ausspricht: 'Merry >gaudium, >hilaritas, mirth >hilaritas a μῆρῶν vel μῆρῖζω >augere: in festa nunquam publica aluntur gaudia celebrata unguento utebantur antiqui etantique μῆρῖν μῆρῖζον >oleo atque unguentis delibant, ut hilariores appareant (v. Muth VI, 17). mire interim firmat hanc nostram conjecturam, quod in vetustiss. A. Saxonnus monumentis myrrix est >laetitia, >hilaritas, mirth vel myrrix >gaudium, >hilaritas'. Der herausgeber Lye hat aber in einem zusatz eine abweichende meinung geltend gemacht 'quod forteam Scot. seu H.b. mear eisdem plane significationis originem debent'.

Während nun Skinner und Junius mit ihren vermuthungen, so weit ich sehe, bei niemandem beifall gefunden haben, kann man Lye's ansicht geradezu als ein noch jetzt geltendes etymologisches dogma bezeichnen. Es wird genügen, wenn ich nur einige zeugen dafür aus den letzten jahren citire. So bemerkt Eliaid in seiner 'Handbuch der mittelalterschen sprache, hauptsächlich Ossian's' (Wien 1870) s. 275 unter 'mear adj. . . frohlich': 'daher das engl. merry Mackay, 'The Gaelic Etymology of the Languages of Western Europe' u. s. w. London 1877: 'Among the common English words that are not derived from the Anglo-Saxon, the German, the French, or the learned languages, are merry, merriments, mirth, and their off

¹⁾ Der hauptsache nach in der sitzung der Berliner gesellschaft für das studium der neueren sprachen am 28. october 1884 mitgetheilt.

²⁾ Nach collegen Tobler's freundlicher anzeige kommt mera, mera das nach ihm sein als gelehrtes wort erweist, nur im Parades vor und zwar IX 114 bei >quo, XI, 18 bei Jumièra, XVIII, 35 und XXX 39 bei mce, XXIII 60 bei >perro. Merie's angabe beruht gewiss auf XVIII, 35 le me lue, >agon tan's mce. Janta gaudium wo Wagner mce durch pure, mce erklärt.

ist unter anführung einer grossen anzahl gälischer wörter. So lesen wir auch bei Skeat, 'An Etymological Dictionary of the English Language' Oxford 1882 in dem eben erschienenen 'Supplement to the First Edition', Oxford 1884, findet sich keine berichtigung. 'A *Latin* word, but borrowed from the Celtic'. Nicht ganz so entschieden ist die zustimmung Ed. Mulers, besonders in der 1. aufl. seines Etymologischen wörterbuches Cothen 1865 1867, II, 85 doch auch er meint in der 2. aufl. Cothen 1878—1879, II, 94¹ am schlusse seines artikels, 'sehr beruht es auf kelt. wörtern wie ir. gael. *meir*, flink, munter. *amig*'. Auch Wedgwood dürfte *merry* für ein keltisches lehnwort halten, obwohl er an erster stelle auf 'Lat. *mure* = *delights*; *mures* = *pleasant*, *murelet* = *he takes pleasure in* und dann erst auf keltische wörter verweist (und zwar ganz gleich in der ersten auflage, 1862, und in der zweiten, 1872; die dritte vom jahre 1874 ist mir nicht zugänglich). Denn es ist doch kaum denkbar, dass er das wort aus dem Lappischen herleiten sollte. D. von Knobelsdorff aber, 'Die keltischen bestandtheile in der englischen sprache', (Berlin 1870), erklärt *merry* nur für 'verwandt mit den keltischen wörtern, ohne eine begündung seiner ansicht zu geben.

Es sei endlich noch erwähnt, dass auch C. Friedrich Koch das wort jedenfalls nicht für ein aus dem Keltischen entlehntes gehalten hat da er es weder Gramm I, 4 noch III, 2, 12 antwortet, dass Leo, Glossar s. 34 es aus deutscher wurzel zu erklären versucht, und vor allem, dass J. Grimm, Gramm II, 245 bei besprechung des substantivs ac. *margd*, *myrd* = ne. *muth* die werte braucht 'mit dunkles ursprungs'.

Bevor ich nun meine eigene ansicht über die etymologie von *merry* mittheile, gilt es, sich erst der ältesten gestalt desselben zu versichern, was weder Skeat noch Muler, bisher die besten faher auf dem gebiet der englischen etymologie, mit der erforderlichen energie und sorgfalt versucht haben.

Ne *merry* ist die fortsetzung von Chaucers *myrre*. Chaucer reimt *myrre* in den Canterbury Tales mit *berye* (= *beere*, ne *berry*, ae *berge*, *berigel* in der ausgabe von R. Morris II, 7, 208 man vgl. auch *mery* 13: *berus*, plur. von *bera* = *berye* III, 233, 146, ferner mit *herie* (= *preien*, ae *herjan*, *hergan*, *herganum* II, 207, 6 und mit dem rom. *serre* = *serie*, itz *serie*, jetzt durch lat. *series* verdrängt II 94 2210. Aber *myrre* oder *mery* ist nicht die einzige gestalt, in welcher ne *merry* bei Chaucer erscheint. Wir finden bei ihm auch die formen *myrre* und *murye* durch reime gesichert. Er reimt *myrre*

mit *perre* (birnbaum, ac. *perre*) II, 349, 374 und 391, 1082 und *myre* mit *Mercur* ac. *Mercuri*, lat. *Mercurius*) II, 41, 428 und 333, 480, doch hat an der letzten stelle der schreiber der handschrift, welcher Morris folgt die ihm geläufigere form *myre* statt der vom reim verlangten *myre* gesetzt. Noch zwei reime seien hier erwähnt: *myre*: *bery* III 103, 421 oder nach anderen handschriften *myre*: *berie* und *Canterbury*: *myre* II, 25, 801 oder nach anderen handschriften *Canterbury*: *myre*. An diesen stellen lässt sich nicht mit bestimmtheit sagen welchen vocal Chaucer geschrieben hat da auch der vocal des zweiten reimes schwankte.

Was nun die ac. gestalt von *merre* anbelangt, so ist zunächst zu bemerken, dass diese in den wörterbüchern und sonst fast allgemein (nur Strakmann z. b. macht eine ausnahme) falsch angesetzt wird, oder sich wenigstens falsches neten richtigem findet. Der nom. sg. m. kann je nach dem dialekt und der periode nur *myre*, *myre* und *myre* (oder *-myr*, *-myr*) gelautet haben. Dass es auf *e* ausgehen muss, zeigen schon die rie. formen. Aber, wenn wir auch diese nicht hatten, würde dies z. l. aus Genesis 13, 10 folgen (s. Eittmüller 8, 207 steht durch einen druckfehler 3 statt 13, wo es heisst: *et il se carat . . . wot. myrige*. Ich fahre ferner an vgl. Leo 5, 34 Aelfr. Horn. I, 154 *þæt s weorold, þæt h æt myrige fræthlæam geduht* 57 und ebenda I, 182 *þæt weot myre gærs on dæres sidas myrige on tæ stienne*. An der letzten stelle nimmt Leo *myrige* falschlich als adverb. Aber nach dem geist der englischen sprache muss *myrige* hier ebenso adjectiv sein, wie *pleasant* in Thorpe's übersetzung *there was much grass on the pure pleasant to sit on*. So ist zu dem plur. *myre* in den Metr. d. Boeth 13, 45 nicht mit Grein, Sprachschatz II, 233 *myre*, sondern *myre* anzusetzen (vgl. auch *þæt myrgen* für *adere* *-gan amara* glosse bei Haupt 9, 409a angeführt von Leo und zu dem gen. *myrges* oder *myrges* im Boethius 31, 1 ed Rawlinson 68, Cardale 172 *u wdt* var. *ndt*, *hwæt þæt weoruldustas myrges* (var. *myrges*) *brænap heara lufgendom*) nicht mit Iye, Bosworth und Eittmüller ein neutr. subst. *myre* oder *myre*, sondern ein adj. *myre* und *myre* (*hwæt myrges* = *quid iucundi*, vgl. *ndt myrges* (var. *myrges*, *myrges*) = *nihil iucundi* Cato 16).

Das *e* am ende von *myre* u. s. w. im Ae. und von *myre* u. s. w. im Me. weist darauf hin, dass der stammvocal ungelautet sein muss. Der umstand aber, dass der stammvocal als *y* *i* und *e* erscheint, auch, aber als *æ*, legt die vermuthung nahe, dass er aus älterem *u* ungelautet ist, eine vermuthung, die dadurch als richtig erwiesen wird.

dass das adv., welches Grein, Sprachschatz II, 269 belegt, *myrge* lautet.

Darnach ist nun also *myrge* die ursprüngliche form, *myrge* entspricht sich durch ungenale aussprache des *y*, *myrge* aber ist die spätere südöstliche, besonders kentische form. *Merge* giebt me *myrge*, und diese form wird dann ausnahmsweise die form der schriftsprache, wie auch z. b. in *evil*, *fledged*, *kernel*, die südöstliche form durchgedrungen ist.

Dagegen *myrth* ist, was den vocal anbelangt, der regel gefolgt; denn *r* ist der gewöhnliche ne. vertreter des umlautes von *u*. *Myrth* setzt me. *mirthe* fest, neben dem auch *murthe* und *merthe* vorkommen und mit noch erhaltenem guttural auch *myrþe*, *murþe*, *merþe* u. dgl. Im Ae finden wir *myrht*, *myrht*, *meht*, für *h* wird auch *g* oder *c* geschrieben, *myrgd*, *myrad*, der guttural fehlt aber auch schon manchmal, z. b. *myrd*. Auch *myrht* findet sich Boeth. 35, 6 Kawl 100, Cardale 262), das sich zu *myrht* verhält, wie ne. *heght* zu ae. *hēahdū*. In dem substantiv ist der umlaut bewirkt durch das *r*, das ursprünglich vor dem *d* des suffixes stand: *-d* ist = got. *-ifa*. Aus diesem substantiv bildet sich dann im Me. auch ein verbum *myrthen* u. s. w. Daneben kommt me. auch das verb *myrgen* u. s. w. vor, und dieses ist die fortsetzung des seltenen ae. *myrgan*; Grein belegt es aus Ps. 46, 1 *myrgad gode* = *tubilate deo*, dagegen das von Leo angeführte *myrgan* ist ein anderes wort (s. Grein unter *merran*). Auch, dass *myrgan* bei Grein hierher gehört, ist nicht sicher. Aber sicher zu *myrge* gehört *myrgen* 'unterhaltungs' (bei Grein) und *myrgens* 'musical' bei Wright-Wülcker 33, 31: das letztere gab me. *myrnesse* u. s. w. und ne. *merriness*, das freilich durch das hyl. nle *merriment* fast verdrängt ist. Auch in allen diesen wörtern ist der stammvocal umgelautes *u*.

Wir haben also für *merry* den vorhistorischen stamm *myrge* (oder *myrgt*) anzusetzen. Aus dem keltischen *meur* oder dem älteren *mer* (Wendisch, Irische texte 686 b) würde sich weder der vocal der stamm-silbe, noch, was auf das *r* noch folgt, erklären. Die herleitung von ne. *merry* aus dem keltischen *meur* kann demnach nicht richtig sein. Ob *merry* und *meur* aber urverwandt sind, mögen andere entscheiden, falls Ebrard's angabe, dass *meur* aus *meur* entstanden sei, begründet ist, konnte auch von urverwandtschaft nicht die rede sein.

Ich hoffe aber, dass es mir im folgenden gelingen wird zu zeigen, dass *myrge* in den germanischen sprachen sicherere verwandte besitzt, als diejenigen wörter es sind, mit denen Leo sp. 33 f. das wort in seiner

kühnen weise zusammengestellt hat. Wenn wir ac. *myrgan* nach den regeln der lautlehre in's Gotische umsetzen, so erhalten wir **myrigan*. Nun finden wir in der that ein solches verbum; allerdings nur mit dem prefix *ga*: *gamaurgjan* übersetzt *οιμαρμιν* und *χολοβοιν*, bedeutet also »kürzen«. Mit diesem worte hat man längst ahd. *murg* zusammengestellt (Graff, Sprachschatz 2, 85 f.); da so *murga uula uuerenta untabilema* wiedergiebt, muss *murg* »kurz« bedeuten; dieselbe folgerung ergibt sich aus dem bei Notker so häufigen *murgfäre* (Grimm, Gr. II, 656), das »*modicus*«, »*transitorius*« u. dgl. wiedergiebt und dem *langfäre* »*longaeus*« (Gr. II, 653) entgegengesetzt ist. Ob mhd. *mure* »morsch«, »faul«, »morastig« oder das gewöhnliche wort *morgen* (Grimm, Myth. 700) damit zusammenhängt, wollen wir nicht entscheiden. Weiter hin hat man auch *ῥαχις* herbeigezogen (L. Meyer, Got. sprache 5 263; Kluge, Beiträge zur gesch. d. deutschen conjugation s. 19; G. Meyer, Griechische grammatik 2 15). Aber dies wird, wie mich mein freund und antsgenosse J. Schmidt belehrt, durch lat. *hircus* unmöglich gemacht, das man von *ῥαχις* nicht trennen darf und dessen *h* nicht aus *w* entstanden sein kann. Schmidt denkt vielmehr an verwandtschaft mit lat. *murcus*, das, wie Loewe im Prodrömus nachgewiesen hat, durch *curtus* glossirt wird (vgl. auch The Epinal Glossary ed Sweet 14 E 9 *murcus curtus*) und das eine ähnliche bedeutung auch schon bei Ammian 15. 12, 3 zeigt *nee torum [— Gal- lorum] aliquando quisquam, ut in Italia, munus Martium pertimescens palmam sibi praecidit, quos localiter [dafür manche überflüssigerweise aus conjectur ioculiter] murcos appellant*.

Wenn meine zusammenstellung von ac. *myrge* und ahd. *murg* richtig ist, so würden sich die formen zu einander verhalten, wie innerhalb des Ahd. selbst *herti* zu *hart* oder *strenge* zu *strang*. Dass die wörter, soviel ich weiss, bisher noch niemand zusammengebracht hat, liegt, abgesehen davon, dass gewöhnlich der ursprungliche vocal des englischen wortes verkannt wurde, wohl daran, dass die bedeutungen weit auseinander zu liegen scheinen. Es ist aber zunächst zu beachten, dass ac. *myrge* und ne. *merry* keineswegs ganz gleichbedeutend sind. Noch in ne. werken bedeutet das wort häufig »*sp'rasant*«. Was aber das Ae. anbelangt, so führen die lexika keine einzige stelle an, wo es von einem subject, das sich in fröhlicher stimmung befände, gebraucht wurde: es wird überall nur von objecten angewendet, die in irgend einem subject eine fröhliche stimmung hervorrufen oder hervorzurufen geeignet sind. Ich will nur auf die Metr. d. Boeth. 13. 45 hinweisen, wo von der lustigkeit der vogel

die rede ist, die aus dem saßig entzogen sind nicht nur selbst aber werden *myre* genannt, sondern die baumzweige scheinen ihnen *saß myre*; synonym mit *myre* wird im nächsten verse *aprusum* »winnensam«, ne. dicit *winow*, geltsucht. Ich meine deshalb, dass ich die grenzen des erlaubten kuneswegs überschreite, wenn ich die folgende begriffsentwicklung für das wort annehme: 1) (nicht mehr zu belegen: kurz wie *myr* ahd), 2) kurzweilig, internaltend, erfreulich, angenehm, 3) (noch nicht ae) erfreut, heiter, lustig.

Ich will noch hinzufügen, dass auch das subst. *myrd* u. z. w. an allen mir bekannten stellen nur »was erfreut« bedeutet, nicht »freudige stimmung«. Die beiden anderen, weit scheneren, substantive aber, *myrgen* und *myrgus*, scheinen mir die bedeutung »kurzweil« noch ganz deutlich erhalten zu haben. Das erstere wird in den kuzzen, der poetischen bearbeitung der Metra des Boethius vorausgeschickten versen v 5 gebraucht. Es heisst da von konig Alfred *him wæs lust mycel, þat he þressum lōdum lōd spellede, mōmum myrgen, mōðe cundis* »er hatte grosses verlangen diesen leuten lieder zu verkünden, den männern kurzweil, verschiedene reden«. Und *myrgus* giebt geradezu lat. *musica* wieder, die ja auch heute noch eine besonders beliebte »kurzweil« ist. Ich darf vielleicht auch geltend machen, dass die construction des verba *myrgan* mit dem dat. der person sich sofort begreift, wenn es ursprünglich »kurzen« (nämlich »die zeit«, oder in der älteren sprache »die weile«, »die stunde«: Grimm, Wörterb. 5. 2846 f.) bedeutete.

Eine vortreffliche parallele zu dem von mir angenommenen bedeutungsabergang bietet zunächst *abridgment*, wie es Shakspeare braucht *Meas.* 5. 39.

Thes. Come now, what matters, what duties read we here,
Is what may last long ere it three hours
Fits down our after-supper and bed-time.
What is our usual measure of worth
What reveals are in hand? Is there no play,
To ease the anguish of a torturing hour?
Cull Paolo trace
Th. I. Here, my lady, There's
Thes. Say, what abridgment have you for this evening?
What music? what merriment? How shall we regulate
The late time, if not with some delight?
Th. I. There is a brief how many sports are ripe
For choice of which your highness shall be part.

Die erklärung, die Stevens gegeben hat und die z. b. Nares und Harwich angenommen haben, wonach *abridgment* wäre »a dramatic

performance, proceed's from the presence of the historical drama, in which the events of years were so abridged as to be brought within the compass of a play, ist vollständig aus der lat. gegrißen. *Abridgement* ist, wie Delius erklärt = 'zeitvertreib', 'kurzweil' oder nach W. Aldis Wright *an entertainment to make the time pass quickly*. Vgl. Schwegel: Was giebt's für zeitvertreib auf diesen abend? J. H. Voss: Sagt, welche kurzweil habt ihr für den abend. Ich bin der ansicht, dass wir es nur mit einer durch den zusammenhang gerechtfertigten verwendung des gewöhnlichen wortes *abridgment* 'kürzung' im sinne des aus Jeroschin zu belegenden mhd. *kurzunge der zit* 'unterhaltung' s. Grimm a. a. o. zu thun haben. In Hamlet 2, 2, 439 *look where my abridgement comes* dagegen bedeutet das wort wohl nur 'was mein gespräch abkürzt'. Aber bei der stelle im Sommernachtsraum muss ich noch einen augenblick verweilen, um darauf aufmerksam zu machen, dass Theseus da seinen 'usual manager of mirth' fragt, 'what abridgement' er habe und dass dann *musus* als ein 'abridgement' besonders bezeichnet wird, wie wir oben die glossen *musus myrgas* hatten.

Mit Shakspere's dichterischer verwendung von *abridgment* hat Vigfusson in seiner ausgabe der *Sturlunga saga* (Oxford 1878 I, XXIII anm. (die stelle ist auch von Harrison mitgetheilt worden in der amerikanischen zeitschrift *Shakspeariana* I, 216² anm. *skemta* und *skemla* verglichen. Das selbst *skemta* bedeutet 'unterhaltung', 'zeitvertreib', namentlich wird es von zeitvertreib durch erzählen von geschichten gebraucht, das verb *skemta* hat die bedeutung 'unterhalten', 'die zeit vertreiben'. So heisst auch *skemulag* 'unterhaltend u. s. w. Auch das Dänische braucht *skjemt* 'scherz', 'spass', *skjemte* 'scherzen', 'spazieren', 'kosen' u. s. w. Das etymon der wörter ist aber altn. *skammr* kurz = ahd. *scamm*, wovon auch altn. *skemma* = ahd. *scemman* kürzen (von dem altn. n. *skant* stammt ne. *scant*). Ich will noch darauf aufmerksam machen, dass *skemta* ebenso, wie *myrgan*, mit dem dat. der person steht.

Endlich sei noch auf eine begriffsentwicklung im Schottischen hingewiesen, die, wie längst Jamieson gesehen hat, der bei Shakspere's *abridgment* und altn. *skemta*, *skemtan* ganz analog ist; wir finden nämlich im Schottischen *schorte* oder *short* als verbum = 'unterhalten kürzweilen' und *shortum* oder *shortism* = 'kurzweilig, vanmüthig' und dgl. Man vgl. z. b. Lyndsay ed. Lang I, 2, 75 *Yit fare I furth lausing warriker the brans Toward the se to schorte me on the sandis*.

Das ergebniss der ganzen untersuchung ware also dieses: der umstand, dass *merry* = ae. *myrge* einen vorhistorischen stamm *myrxi-* oder *myrg-* voraussetzt, macht die bisher fast allgemein angenommene herleitung des wortes aus kelt. *meor* unmöglich; dagegen hindert uns die bedeutung nicht, es zu got. *gamaurigan* 'kurzer' und ahd. *muoz* 'kurz' zu stellen, da altn. *skemla* und *skemla* von *skemmr* und schott. *schorte* und *schortsum* einen ähnlichen übergang der bedeutung zeigen und Shakspeare *abridgment* im sinne von 'kurzweil', 'zeitvertreib' braucht.

BERLIN

Julius Zupitza.

ZU ALTENGLISCHEN DICHTUNGEN.

2. Nochmals der Seefahrer.

Meine ansicht über den schluss des Seefahrers, welche ich in dieser zeitschr. bd. VI, p. 322 ff. dargelegt habe, ist durch ein paar beobachtungen, die sich aus meinen 2e medius ergaben, in einem punkt unzweifelhaft geworden. Die verse

Neoton nu cyningas ne cæstas

Ne goldstafas swike in wæron

diese verse innerhalb des angeslickten schlusses kehren in mehrfachen homiletischen partien wieder. Man vgl. Wulfstan p. 263 besonders die worte *hwær syndon nu þu elean cæstas and þu cyningas þe is wæron astw.* und die an den Wanderer gemahnenden worte *hwær eom middlæcendes gestrean? hwær eom woruldse wena? hwær eom feolden færgenness? hwær eoman ele.* Die Blickl.-hom. enthalten p. 99 f. eine genau entsprechende stelle mit den ausrufungen *hwær ætston . . ! hwær syndon . . ! hwær eom . . !* und zwar wird in den Blickl.-hom. die ganze passage auf den heil. Augustin zurückgeführt. In nahem zusammenhang mit dieser predigt steht die unten folgende homiletische betrachtung (ohne überschrift), die ich dem Londoner Cod. Tib. A III, 102^a entnehme; meines wissens ist sie bisher nicht gedruckt. Sprachlich ist ihr werth sehr gering, doch enthält sie das *æ-s.* *æp.* *geldere* 'leer' (ahd. *lære*) und das nicht häufig bezeugte *seidne* 'seltsam'.

Thier A III, fol. 102^a. (Ohne überschrift.)

*Wætan þe wif þu weoldenitas þe þu butan gy te heoldan nemist beacenys
weoldon into us eadern mæcenas. On maran wite se mara bið ge-wylmed. Se*

lamma regemur per sta miltigan wirodlice miltlice wite þe bið, and se stipe ate dem
 gewyrd þam þe oðra wealdad. ðam þe milt bið geceald him bið milt æt oðre ge-
 soht. ðam þe mare bið befece, him bið mare æ of gan. wurdmyntas wirodlice;
 æfter fræcefnisse beoð adrogone. hradlice bið he andweald on frocðanwe. hrad-
 lice bið him bið hure. Swa miltlice wirodlice swa milt wurdmynt swa miltlice
 maran beoð frecednissæ. Swa hehtes) treow swa strenglæcar fram wintun. a
 styrod and his bogas fæstlicur, beoð tofrocene. began stypas on swetan hyre
 under agad. ða hehtan ðana gels 102 ðilicem lgerasum beoð for siene, 10
 (On rone man hradlice) fæst ands. So wunderfulla. hradlice wurgungum geo-
 penad widdor wirodlice andan acend ands gewiltice fræcednissæ. ðe þe æm
 on wurultic woldre æine þe þe he on purpuran and on gode glittie. ðe þe
 he on doowardum. gulan gefræowod ofer hlise. þe þe he beo mid fole
 utan wutrynned. ðe þe he beo mid wacendra mena gewald. þe þe he beo 15
 mid ungerum gyhyrsumendra mena. wutryned. ðe þe he beo mid wecedum
 orsoth, þe weðere he ære on wite wunad and on nearnwor and ære on gnumunge
 and on otreahire. On godewebbenum beddan hehtinad æt þe weðere oft godrefed.
 On plusa federum he lid. æt þe weðere oft ðillice. On gyldeum becidum he
 seol æt oft radlice gedrefed. Gewarde is siene middangeardes gesaid, and heol is 20
 þine worolde wuldor. Gewitenhe and tyder is hwilwendlic milt. Sege æa wec
 synd eanagas, hwer ealdorænn, hwer synd caseras, hwer synd weie mena,
 woruldþinga her synd woruldrean hwer synd weie middangeardes. Eal-
 dra scenda hi gewitan, ealra swaen hi fordrwinon hi synd gesoht, and hi be
 synd gemette, welan to frecednissæ) gelæst ad welan æ. forwyrd gedragad 25
 wellæda for welan on ealrahter bocomon), weimanagam welan deað acendan
 næst he næfre modes stineas, þe æne sylle eordlicum carum peott. ða eal
 salnysæ wirodlice þæt mod gedrefad, and astyrnad. Seo milt wirodlice þære ear-
 fonyse, næfre polad angsumnyssum. Gif þu wille beon stille negewilas þu
 æng þing woruld þingres. ðe þu æst modes stynysæ. gif þu fram þe awyrpat 30
 middangeardes eare. ðe þu bist on eære stynysæ, gif þu þe ætort fram
 eordlicum deaða gellyda. Næfre welan se heod butan synne heortne no nan þa
 eard æn þing ne meæg butan synne gebrytman. deaðe se ðene is þæt þa welan
 agnad to easte onetton. ða þe hi ære mid eordlicum carum beowud, hi ære
 fram godes lufe æcyrnad. Sege æn woruldþinga lufe bið 103) gefestmed. 35

(verblieben)

rates þeow he æn god regelasfullad, woruld . . . wirodlice fram godes gæstas

(verblieben)

aweorad, nomag æng crist (suhu) samod and worode. Ealfoðe n heofencum
 carum, and eardlicum samod þwian. Ealfoðe is god samod and middangeard to
 langenne. Nomag æghweper gelice beon gelæfod, fæst wisse woruldþingum, for
 godes ege and lufala þe for gode fram worldeasum. Geoordlice þæt þu gods 40
 fæmige butan hremmunga worulde nan ean þe fram godes lufe ne) æt

1) æt, oft, i radst.

2) hehtes, Vor r ein buchstabe ausgesetzt

3) I aber vñ æm m oder m?

4) æ aber der seile geschoben.

5) Am munde der bruen ersten steht sola bewelt warden. doch konnte i r-
 wintun dort gestanden haben. der sand ist bekennten?

6) ne) e aber der seile.

eine schöne entdeckung gezeigt wonach wörtliche reminiscenzen an das gedicht in God Ureun begegnet. Im folgenden theile ich zwei halb metrische, halb prosaische betrachtungen mit, deren mittel punkt der Phoenix ist. Die metrik zeigt, dass wir es mit einem product aus der 2. hälfte des 11. jahrh. zu thun haben, es sind zwei recensionen desselben original. die abschrift der Cambrdger recension verdanke ich der freundschaft Arnold Schöder's.

Vespas. D. 14, fol. 166^b

Seo Johannes geseh ofer garmeg swie hit an land wære. þa geseah hine
se engel and gebrohte hine to neorænwange. Neorænwange is nader ne on
heofene ne on eorde. Seo hit sægð þæt Noe flod wæs seowrig sedmen beð ofer þa
hegsta dænan þe on middeneade synden and neorænwang is seowrig sedma herre
þe ne*) Noe flod wæs, and hit hangend betwuxen heofene and eorðen wunder-
lice, swa hit is ealwæddend geseop, and hit is eall f. d. 166^b efenlang and
eferbrad. Nis þære nader ne deure ne dune. Ne þære neord ne forst ne snaw
ne hægel ne reign. ac þær is lins ote, þær is lifes welc. þonne lamdas jumman
inn gad, þonne flodwæc welc swa segere and swa umellice and na doopere.
þonne*) man mæg gewætan his finger on forewæde ofer eall þæt land. And
swa geseoð eac monne ane oðre, þonne se mond is eard se welc onginð
floran, and þær is se finger wudebot þe is genemmed Raden salus, þær is
eac treow swa riht swa bolt and swa heh þæt eac eardre man ne geseoð swa heh
ne se geseoð man hwilces cyrcas has synden. Ne se eall þæt ne se leaf of, ac
leo byð sargene.

15

whit and wynnun welcra man

Neorænwange is appræte on earewæde þesse wurde. Nis þæt ne hote*)
ne hægel, ne þæt niht ne se reord, ac smilde dæg. þonne þæt seined seofen
wæc bihtlycot þone on þissan earde. þæt wined on godas engles unrun and
þan halgen sawla oððe d. 167^a nes dæg, þæt wined on

20

an fuge seger. Fenix gebæc.

he is myc and mare swa se nihtge hne geseop

he is hlaford ofer eall fagelynn. Flere wæc ure side ac segere figel hine
lædest in þreo lra welc, and þonne lra se figel and gewit uppe þæt he geseoð
*) crow or gran fere hæten sune. þonne siad he swa mare leane and he
gltæted *) wæc he geldone wæc. His fedren synden engles fedren gecece

25

his breost and hale bihte seined,
segere and fage. þonne synden wælc
hwat his egeare twa wælc synden,
swa clime swa crista.

30

and swa ure swa *) unneare his for synden

brodreade begen and se he hwa
hwat se fage fage. flod of his eorde,
se se se segere. Fenix gebæc

*) Mit *) nom *) bezeichneten werte sind nach der andern version zu bessern.

35 þenne waned he witolice on Egipte lande
 lifene wacan fette togadere

þenne cūmed him to swaswa to heora kunge
 fageneade wyde eal þæt fageleann
 fagere gegreoted ealle þenna.

40 wraþed and singed ealle slates him

ale (167h) on his wiken: ealle hine herged.
 þenne ferd þæt fele fæstene wyde
 wraþed and wundged, wylmigeð þenna
 hal beo þa þenna!

45 fagele fagerest feran þu come
 þu gatenost swa read gold,
 ealle fagele king, þenna gelauc!
 þenne wraþed him of were and wroðed þenna
 and moted hine fagere þæt se mædne stant.

50 þenne fagenegeð þære fageles ealle
 fagere and fage, fæle togedere
 fædded to fæm, þenna greted.

his stæne is swa bryht swa beane,
 and his swoora awyrc smole gold,

55 and his forebreost fagere zehæowed
 awyrc mærcstean mæres cūnes

and him on seal heow riled on þa *hryge
 gædfede zelic glæned þenna.

þenne ferd eft se fagele fagere to his earde
 eall lifene wacan and fageles mænige

60 ealle him atoten efne ferdan
 afere and nydere and on ælc heale
 wæst heo neþ get neccenewange

þæt se zeford þenna, fagele fagerest
 65 and eall oðer fageleann to heora earden zewended.

Du sægd 108a) her Sece Johannes eoden worden swa es *wyrht eall,
 þæt æs lifen an þasend wintren fynced þenna, þæt he færcledded sece,
 dæred togedere ofer eal. parafic þin deorwante boges and heafel mænige
 and þurh gades mite and þære sūne leome se heaf tyd onledded, and þonne
 70 fæled þenna on middan þæt mæce fyr and wurd færcledded eall to dæte. þonne
 on þan þridan dæge arised

se fagere fagele þenna of dæde

and byð eft eozung and ferd to þære æres welle
 and hadad hine þæt mæce and him wæced on

75 fæderen swa fagere swa heo æfre fagerest wæren

þann he dæd æfre þonne þasend wintren he hine færcledded

and eft eozung upp arised

and wæst he mæce zennad and nan mænig dæte,

dæteð hit is þe karlfugel þe eowenfulgel þæt god ams

þes halge fugel a Fenix gehæu
 whig and wynnum, swa hne god gewæp
 and þuss he weal drigen drihtenes wille,
 æpe is en deofwe hre and halg
 ealra unge lang Crist us genenige
 þæt we en wynne wangen mōte

20

mīð þam þe leaſed and nreð a hute nreð. Amen

86

De Sancto Johanne. CCCC 198 fol. 374^b

Seo Johannes geseah ofer garoewe swiðe hit land wære. þu genan hæc
 se enge, and gebrohte hæc to Paradisum, þæt is neorastawunge. Paradisum is
 nador ne on heofonum ne on eorðar. seowurtig ferdra heah wra Nore flod ofer
 ða hehstan dune þe on worulde is. Seo ðan is on borleden gehaten Armenia
 Ne is Paradisum seowurtig ferdra hehgra þonne Nore flod wra. Paradisum hangað
 betwuxon heofonan and eorðan wundorlice, swa hit se ealwieldend geseop. Pa-
 radisum is eall efenlang and efenrað. nu ðæt nador ne ðæt na dune, ne þæt ne-
 nd anaw ne furst ne hægel ne teo. ær þæt is Fens Vale, þæt is lifes wyde.
 ðonne Kalentia Jannari otin geð, þonne se wead weo wele swa 375^a) fegere
 and swa smollice swa hæg and na deopre þonne mun mæg wætan his finger for-
 wyrdne. Ofer þæt land eal his flowed ælc monað ana side. þonne se munst
 n cymed Jannari and þæt is se fegere wadholc þe is on heofum gehaten Radia-
 natus — þæt is ælc treow swa hit swa bolt and swa heah þette næfre ne on
 eorðan nan man geseon mehte ne eac hwiles cynnes his syndon. Neſeald þæt
 næfre leaf of ær ðe bið wægent

15

whig and wynnum, wælcu unrim.

Paradisus is uprhte on eastewealde dymc worulde. Nu þæt ær ne mote ne hæg-
 ar, ne þæt nre næfre neowmed, ær ðe sinne deð. Sann þæt sinned seofanfealdlicor
 and heorhtlicor ðene her deð. ðæt wæp on godes ænglas unrim swa þam
 haðum saulum of Domocudig, ðæt wonað on

20

on fegere fugel Fenix hæc

he is mycel and mære, swa se cluniga hre seceþ.

he is hlaford ofer eall fugeleyn. Ælcere wætan ær æpe se fegere fugel hne
 aspað in þam lifra wyll; and þonn heoðeð se fugel and æweð hne on þæt
 heaðosto treow þe is on Paradisum ongen þa hatan sunnan. þonne seined he 23
 swa sunnanleoma

and glitend swa awyle he ær eal gyldeu.

His sidra syndon ænglas ferdum selce (373^b);

his breost and his bile beorht syndon

segere and sage æghwiles cynnes.

30

hwet his eagan æpe se sendon

swa clene swa crist

and swa seure swa sunnanleoma His set syndon

Udresde begetwægen and se bile hwet

Hwet se fegere fugel se gefel of his eardre

35

æpe is fegereleoma þen a haton

Witodlice wunad he on Deyoteland

ſſeþe wecan ſente ætgedere
donne camað to him swylce bi cying wære.
ſagaþ and ſelgaþ eal ſugolcynn
Hwaet þæt ſugolcynn eall ſeðere Fenix gretað

wægaþ and ſagaþ onbutan him

ælc on his wiſan wunne heoſað
donne ſað þæt ſe ſeottan awiþe
wægaþ and wundraþ, wellermað hea
45 hal weaþa Fenix, ſugela ſeðere, ſeowero hieorcnæm
du gletonaſt ſwa read gold.
ealra ſugela cying, Fenix gehaten
donne wecað him of weake, writað Fenix
metað Fenix and hinc wætere þæt

50

worðan herað

ſugela ſeðere Fenix haten
donne ſagaþ þæt ſugela ealle
ſeðere and ſaþe ſe ſeðere
ſeðað to ſetun, Fenix gretað

55

him ſtafn is ſwa heorht ſwa byrne
and his weora awilce unæte gold
and his weora ſeðere gehwod
awilce unæteſtan metað cýna

60

And him an ræd hrow tudaþ on þam nege,
goldſylle 376a geſe gletonaþ Fenix
Hwaet þæt ſugol ſeðe ſeðere to his lande
gimbe hieore wecan ſugela ræte

65

eal eumrode eſe ſerdon
wene and weorþe and on eſe he ſe
ða heo becomen þæt heora cýning wealde
ſenx ſe ſeðere ſugol gehaten
ſaraþ forþ into Paradium
þæt is under heofonan hana heðe

70ða wunede þæt on Paradium

Fenix ſe ſeðere ſugol eal halg
and þæt ſugolcynn eal ſerdon heom hroweard
ælc to his wealde: fædon Fenix.

Ne wigaþ her Se Johannes ætun worum

75

waſce and waerlice ſwa ſe werðæn
þæt us þaend her on worde Crist foreſtahte
donc æfre embe an þaend geara

ſeðe Fenix ſe ſeðere ſugol
witg and wundraþe.

80þinceð him þæt he foreſtahte ey and gadered þenne ofer eal Paradium togeda
eale þa deowwardan boga and macað mycelne heap togedere and þa 3
mahte we hite ſonne weaþ and þaþ þara cýning batneſe and hite hecean

They would not let her see his face, but he knew it was her. He had seen her in the past, and he knew she was the same. He had seen her in the past, and he knew she was the same. He had seen her in the past, and he knew she was the same.

or frozen fixed form of elastic

[illegible]

side on back, arm is back and half
ear, younga crying. This is genetic
but we on white woman motion

code in fact and need refuge and shelter and love and need for a happy future and
blessed code AMEN

JENA, vol. 1854

F K14c

ENGLISCHE ETYMOLOGIEN.

1 Schritt nach hier ist angelb. *scutell. cetrina* bei Wright-Walcker
die Kette des δ ergibt sich aus dem Schritt α da für angelb. δ vielmehr α zu
erwarten wäre. α geht mit α nach zu α und α

2. Angels, *tormentum* mensis placentiarum ist rekannlich durch Aeda vgl. mein Angels leserisch p. 5 besetzt. *sed* placentia ist mensis whomus bisher unbekannt. Ich war erst mit Epua, Gl. eq. Sweet p. 21 A 11 das noch nicht erkannte *panibus* 'et' zu finden. Daraus ergibt sich jenes *et* 'kueher' als nicht langer frugwiegend. Es ist kaum etwas anderes als Angels. anord. *þá* 'brotte' die form des kuebens was für die benennung massgebend.

JUN 4, April 1885

F. K. King.

LITTERATUR.

Recherches Merbot, Aesthetische Studien zur angelsächsischen Poesie. Brecht, W. Kamen. 1883. 52 ss. Fr. 1.50 nsk.

Ein ausgezeichnet und zu einem glücklich gewählten Thema! Wir würden eher eine literatur- oder entgeschichtliche als eine literarische Studie in einer Arbeit sehen, welche sich die Aufgabe stellt, über Dichter und Vortragende, über Arten, Stile und Stoffe der Dichtungen, über Werthschätzung, Gebrauch, Eindringen, Bestimmung der Poesie in die Zeit zu handeln. Es kann gar keine Frage sein, daß M. gedankenreicher, nachdenklicher, vielseitiger ist als mancher andere so langer auf dem Gebiet gehet, als z. B. gewöhnlich die meisten Münster'schen Dissertationen, an denen wir meist nur den Umfang der Arbeit mit Interesse bemerken. Dr. Merbot's Arbeit interessiert uns der Gehalt.

Aber er hat seinen Kräften zuviel zugebraut! Jene Aufgabe, die gewiss einem Anfänger schwerer dürfte, erheischt eine gute sprachliche Vorbildung, falls man aus den Worten und ihrer Geschichte auch etwas wissen will. Merbot fehlt die Abwandlung seiner Sprachstudien. Längst hält man den *wyf* (nicht *wyf*) nicht mehr für einen „Weibsfürer“, eher für einen „Spötter“. — Der *þyle* tritt zurück, den jüngere Mitteleuropäer Alt V, 1 vergleichend behandelt hat. — Die Etymologie von *ae. wif* ist bis jetzt keineswegs unbekannt, cf. lat. *videtur* u. *videtur* daher, wodurch die Anwendung von *widbarn* auf die Propheten des alten Testaments schon illustriert wird. — Aber was soll man zur Entdeckung der folgenden Musikinstrumente sagen: *manic* u. *fehra* (II, 1), die aus der glossa *libra. manica, manu, manu* resultieren gefolgert werden. Auch scheint Merbot sogar die lat. *curat* zu den *ae.* Instrumenten zu zählen!

Trotz dieser Mängel in der sprachlichen Ausbildung des Verfassers versagt uns seiner Erstlingschrift eine gewisse Anerkennung nicht. Er hat fleißig die Stellen aus *ae.* und lat. Texten zusammengetragen, die auf Dichter und Dichtung Bezug nehmen, er versucht ein Gesamtbild von Dichter und Dichtung mit manchem guten Combiniren zogen in lehrreicher, geschickter aber wie wir scheinen will, etwas unübersichtlicher Form.

So sehr wir uns über manche gut zusammengetragenen Zusammenhänge freuen, muss gelegentliches Citiren aus gelehrsamkeit auffallen; passen doch dem Verf. dabei ähnliche Dinge wie das missverständliche jener unschuldigen lat. glossa. Man lese folgende Anmerkung, die an kleinere Leserkreise im *Reow* anknapft: „*der* *ae.* *angels.* *lang* *Offa* vgl. Suchier *Pr.* *heft* IV über *Walpurgis* *Sachse* 10.“ Merbot hat sich durch allgemeine Worte Suchier's verfahren lassen, Walpurgis in Zusammenhang mit dem *Reow* zu bringen, wenn gar nicht die Rede sein kann.

[illegible]

Und so würde die an. literatur vielfach erst die hauptzüge für mehrere an-
ordnung einzelner probleme setzen, so wissen wir über das leben der rächer zu
wenig aus sie quellen und neben der angegebenen vermischen wir auch wichtiger,
z. b. die reiner wissenschaft von Menge aufgeführt wie solche über Adhelin an
die hiesiger Math. der Act. St. beord. IV. 1. 684. die ist in dem interessan-
ten gebiet was über einen an. dichter nachweist ist. Auch die v. H. Heerwald,
die Francis Michel Chron. Anglo-Norm. II herausgegeben und Thomas Wright
Favre II. 91 an auszuge beigefügt hat konnte für das leben von trojaner ein-
winger zuge helfen. anderes hat zur vergleichung Wissenschaft Anglia IV. 388 ff.

[illegible]

[Faint handwritten text at the bottom of the page]

(Faint handwritten notes at bottom)

1841

1) $\frac{1}{2} \cdot 4 = 2$ $\frac{1}{2} \cdot 2 = 1$ $\frac{1}{2} \cdot 1 = \frac{1}{2}$ $\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} = \frac{1}{4}$

vor der sehr ungleichartigen scheinbar über Caesar zu stehen. Da a-b die deutsche unter dem einflusse der Shakespear'schen drama's erhalten werden wollen, so wird ich wenigstens hierzu einige ergänzungen liefern. V. Böhmer sind zwei drinnen angeführt, es gehört auch noch das zwischen euterlogene polische übersetzer Martin Brutus von 1705 in diese reihe, ebenso das für die geschichte des handelsveresses in Deutschland so wichtige trauspiel Britus von Lessing's schüler Jacob W. v. Bräwe wieder abgedruckt 1883 ci 72, beide von Kärstner's Deutscher natural-literatur, sgl. auch A. Schenck's Monographie über Bräwe Straßburg 1878, Qu. 1. XXX. Vor Shakespear's drama angesetzt ist Lessing's drama „Die wider den Caesar verschawenen hiten“ (1751) und Schiller's Wechselgespräch zwischen Britus und Caesar in den rhubern 1781. A. G. Meißner veröffentlichte 1777 seinen aus einem trauspiel von Julius Caesar Schiller erklärte, dass die Weimarer aufstellung des Shakespear'schen dramas ihm für seinen Teil von zusehensbarem werth gewesen (2 oct. 1803 2. Gesehe, Von ausländischer Casardichtungen wäre neben Voltaire's tragödie auch noch A. For's Britus secondus zu nennen gewesen. Die angabe dass er theil v. Schlegel's übersetzung zuerst 1797 in den Horen erschien dürfte nicht unter Uebers. Neben R. Schumann's nicht bedeutendes überführe die erwähn. wirt, dürfte Hübsch in Bulow's das ganze drama begleiten, auch nicht ungenutzt. Das gelesenste der aus der alten geschichte entnommenen drama's in der Casar's heitlich, ihm auch sehr bedeutendste jener drama's zu nennen, würde ich in hinführen auf Corneille's und Racine's und Cleopatra doch bedenklich trugen. Recht hübsch so die in der allgemeinen einkleidung gegruete Uebers. der acten, welche Shakespear's verhältnis zu Frankreich und Deutschland behandeln. Am schlusse der ganzen sammlung soll seine zusammenstellung der als schüler aus Lessing's biographischen notizen über Shakespear's selber nach den beiden quellen sowie eine geschichte der übersetzungen Shakespear's in Deutschland geographischen angaben der gesammten neuen Uebersetzungen und einkleidungen sein, welche in den beiden sprachen erschienen sind. beigegeben werden.

MARBURG. I. H.

Max Koch

LEHR- UND ÜBUNGSBUCH FÜR DIE ENGLISCHE SPRACHE.

XV

Dr. J. Felsing. Elementarbuch der englischen sprache. Zweite durchgesehene aufgabe, neu bearbeitet von Dr. J. H. Koch. Berlin: Louis K. Sauer 1885. 288 = IX + 8°. IX + 30 nk.

Der durch seine schriftliche lehrungen auf dem gebiete der neueren sprachen und literatur bekannte neubearbeiter dieses vortrefflichen schulebuchs schliesst sich der ansicht derjenigen schulmänner an, welche die bisherigen ergebnisse der laryngologie für den schulunterricht methodisch verwendet wissen wollen. So ist denn die erste und wesentlichste änderung, die die Felsing'sche buchreihe jetzt nur verliert, die darstellung der aussprache auf laryngologischer grundlage (cap. I. p. 3-12 behandelt in 10 paragraphen die functionen der sprachorgane auf ihre der hervorbringung der englischen sprache wobei von den Deutschen ausgegangen und auf den unterschied der beiden sprachen aufmerksam gemacht wird. Zu lesen ist dabei, dass der verfasser sich von allen ungenutzten

[illegible]

Na häng ich möchte ich zu p. 225 bemerken, dass die Orthographie *anew's* nur
1844 bei durch die late ~~anew's~~ und *anew's* sehr fälschlich für ein
schlechtes gundens (anew's war 7, p. 222 hätte ich zu dem w. an
2. annew) und soll, so wie *anew's* eine anmerkung gemacht

dem ich hiermit die Versicherung des hiesigen Ausschusses an Sie gerichte.

Seite 89 no. 5 führen mit recht die beiden unterschieden auseinander ist wie
leicht, da das lemma 40 unter no. 40 aufgeführte sätze wegen der beiden unterschieden
in dem ende von lemma 40 gestellt.

Nach gegen der den Angaben der von Schweizerisch Seite der geographischen Karte nach und da gewisse Änderungen in der Übersetzung die man bei der Entzifferung als notwendig annehmen kann etc. daher zu Aufnahme in eine neue Auflage des Leinwanges empfohlen hat, z. B. hat 66 statt 35 *Leinwand* statt *ein* *Leinwand*, wie es 11 Seite 4 *correct off* u. statt *bed* *away* Seite 69 13 *zu* *fuhr* *von* *3* *empfehl*, u. s. w. An zwei Stellen ist mit Recht die in weiterverrechnen *weiter* *haken* *ist* *ähnliche* *Angabe* durch die richtigere *es* *sein* *werden* *pönnen* *ist* *89*, *ist* *30* *way* *before* *at* *long* *way*, und *wie* *93* *1* *6* *4* *3* *geht* *mit* *der* *Wasser* *ist* *mit*.

Im einzelnen machten wir folgende Bemerkungen: Text 28, Satz 27 sollte von *has gone to America* natürlicher und grammatisch korrekter als *is gone* — Ebenso entspricht wohl wie 89. x. 7 v. n *found of* auch Text 78 & dem deutschen Text *angeht* besser als *attended to* — Seite 97 & 16 v. n *in the making of the pound of flesh*, der Artikel des Verbalis *making* könnte wenigstens eingeklammert werden. — Seite 101, Satz 2, 3 stimmt die Uebersetzung (*so many at the best a cedar, though we're aware of its greatness*), wohl nur als Vergleich sich zu dem deutschen Text *seine im besten Falle wachsende* (unter *bestehen* zu verstehen).

Druckfehler. lex lect. 3. auf 3 aus eine § 24 II o wite 14.
fuwnote am ende lec 69 .A 12 = seite 28 fuwnote XVIII Cu — lect 65,
-atx 40 lincaps — wite 42 l z. 13^e (be om) satisfactio lect 81 wite 32
lect 4. noua — lect 91, wite 15 14 e — seite 64, wite 28 grotius seite 70,
z 4 v s i f u b — seite 91, XX. 2 2 3 , um 1. 3. z. 4 nach v —
seite 100 z. 6 v o note 1/j — Die sätze von lect. 12 haben, erst die stimmen
ly=40 n 22—43 — Seite 97 müsste seine quelle weise vor der directen reie
durchgehngig entweder comma oder colon stehen.

SUMMARY

18 W. Longory.

PROGRAMMISCHER TEIL

Lehrerzungen zu Columba von der ex. M. Krammacher. Dieser be-
tracht der stillschön beheren Tochterseie zu Kassel 23. u. 80. Kassel 1864.
Fager no 1. 2.

Der hier mitgetheilte Uebersetzung schreibe ich inhaltlich den an die Sprache der gleichen Anzahl zu vorjüngere veröffentlichten Werke des Travelers an und führt ausgedacht zu Ende. Anmerkung hat für Krammhuber eine merkwürdige Veränderung eintreten lassen: so wie es dieses mal auch dem englischen Text, es Uebersetzung gegenüber zum Ausdruck brachte. Eine solche Herausforderung zum Vergleich zwischen Original und Uebersetzung wäre für sich nicht jedem Forscher annehmbar. Krammhuber hat dies wohl wegen. Je eingehender man seine Uebersetzung vor dem Uebersetzer gründliche vergleicht, ist es größer, als wird man immer mehr, eher zu sein. Wer haben bereits bei Besprechung des jünger 13. v. 1883 VII 2 374 unsere Freunde sind die nachfolgenden wie folgt:

des harter *gammus*, der hierdurch im munde des mit *hanna* gebildete verengung ist denn i am stärksten. Die Lippenarticulation fehlt häufig, wenn sie tritt, besteht, wie in einem seitlichen verrücken der mundwinkel, aus einer bewegung mit auf- oder zunehmender erweiterung der mundöffnung.

4. Für die labiale halbreihe besteht die lippenarticulation in der verengung der lippen und gleichzeitiger rührung und verkleinerung der mundöffnung, die hierdurch am ende des mundkanals gebildete verengung ist denn i am stärksten. Die zungenarticulation ist für diese halbreihe weniger ausgesprochen, wenn sie tritt, was namentlich beim *n* immer der fall ist, besteht sie aus einer bewegung der zunge, specell deren hinteren theil, gegen den vorderen theil des weiches *gammus*.

5. Die bewegung dieser organe ist gewöhnlich besonders von *n* ausgehend, nemlich stufenmäßig; doch braucht sie dies nicht, notwenig ist es. Die beiden bewegungen können sich vielmehr, namentlich bei der mitte stehen, zu einem gewissen grade vertreten und es ist in diesem falle jeweils die eine, für einen articulation denjenigen bei anderen umgekehrt proportional.

6. Von dem schemat. schemat. aufbau eines vocalsystems auf anatomisch-physiologischer grundlage kann aus diesen gründen wohl nicht die rede sein. Die verhältnisse sind zwar complieirt, lassen sich aber doch analysiren. Folter zeigt sich jedoch, dass die verschiedenen factoren der vocalerzeugung in einen zusammenhang stehen und auch wieder in ihrer wirkung in freiem spielraum haben, dass ein darauf beruhendes system durchaus ein vortheil stattet sein müsste, für die allen denkbaren combinationen in den arten der aussprache rechnung tragen könnte. Vom physiologischen standpunkte aus können die verschiedenen gradstufen der scala (*i* — *e* — *u*), genauer bestimmt werden.

Dann bespricht der verfasser die zwischentufen der vocalreihe *i* — *e* — *u* und stellt daraufhin zwei weitere thesen, 7 und 8 auf, indem er sagt:

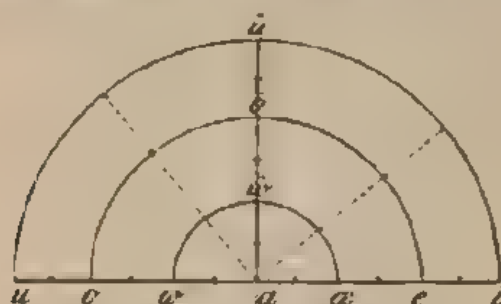
7. Es giebt in der reihe der einfachen vocale *i* — *e* — *u* eine bestimmbare zahl von zwischentufen 1 und zwar so viele, als ein naturvolles gehör her zu berücksichtigen in unterschieden vermag. Die genaue zahl lassen wir von historisch-empirischen standpunkte aus feststellen. Von den allgem. phys. akustischen princip. aus können dann diese bei in einer weise angegeben werden, dass möglichst allmähliche übergänge zu stande kommen. In letzterer hie kann auch rücksicht genommen werden auf physiologische verhältnisse, doch ist diese beziehung mit grosser versicht vorzugehen, weil hier vielfach unbekannte einflüsse sich geltend machen können.

8. Es ist unmöglich und wäre unpraktisch, ein so gemittetes vocalsystem aufzustellen, wo alle wirklichen und möglichen klangfarben mit beschränkter beziehungungen vertreten wären. Zum behufe einer gehörigen übersicht und zur liegende grundlage für weitere untersuchungen empfiehlt sich jedoch die von hauptcultursprachen gemeinsamen vocalreihe welche ausgesprochen verschieden, deshalb leicht erkennbare stellung haben, in einer kategorie zusammenstellen. Es ist dies zuerst durch Hellweg in einer sechsteilen reihe geschehen, alle weiteren aufstufungen sind als diese abarten nicht mit ungleichwerthig, deshalb nur durch secundäre hilfsmittel zu ersetzen.

Der zweite theil der abhandlung vom Jahre 1884 ist glücklich der weise auch auf historisch-empirischen wege zu beziehen. Der verfasser entwickelt hier drei thesen, die sich in drei verstandenen acht thesen, beginnt von der untersuchen

schienenen arbeiten über lautphysiologie und geht schliesslich zu den „gemischten vocalen“ über. Hierbei ergibt sich als resultat these 9 nebst zusatz:

9. Eine neue katégorie von klangfarben, die gemischten oder vermittlungsvocale, entstehen durch mischung oder verbindung der jeweiligen hauptarticulationen der beiden halbkreisen einfacher vocale (als zungenbewegung der hellen oder linguale vocale mit lippenstellung der dunklen oder labiale). Wir erhalten dadurch in ganzen zehn hauptklangfarben, die sich graphisch am besten nach Winteler's vorschlag in einem vocalhalbkreis, statt des früheren vocal-dreiecks, darstellen lassen.



Dunkle oder labiale Helle oder linguale
halbkreise
der einfachen oder grundvocale
ü, ö und ä — gemischte oder vermittlungsvocale.

• Eine zweite art von gemischten vocalen, welche die lippenarticulationen der hellen oder linguale halbkreise mit der zungenbewegung der dunklen oder labiale halbkreise verbunden ist theoretisch denkbar, aber in wirklichkeit wohl nur theilweise vorkommend. Diese stimmlaute haben wesentlich den gleichen klang, wie die andern vermittlungsvocale und es sind deshalb zu deren bezeichnung am besten auch die gleichen buchstaben, etwa mit dem zahlzeichen 2 unten rechts versehen, zu verwenden. Der ursprüngliche halbkreis kann dann zum vocalkreis erweitert werden und die neue halbkreise ist vertical unter o anzuordnen, dieselbe kann als linguolabiale die obere dagegen als labiolinguale bezeichnet werden.

Der folgende schnitt, der von den schwabungen der klangfarben handelt, knüpft an these 10 und 11

10. Weitere qualitative vocal-unterschiede, für das gewöhnliche ohr nur schwierig fassbar, können als schwabungen der klangfarben bezeichnet werden, weil sie in akustischer beziehung zwischen den obengenannten stufen schwanken. Dieselben sind aber den letzteren nicht gleichgeordnet, weil im klang viel weniger entschieden, und in den hauptausdrucksprachen nicht gleichmässig und allgemein anerkannt auftreten sie sind daher auch nicht geeignet, als markante im vocalkreis aufgenommen zu werden. Doch ist durch die wahr, geordnetsten hinfortsetzen zu zeigen, dass dadurch deren klang genauer bestimmt ist, so dass sie sich dann leicht in das system einreihen lassen.

11. Ueber die existenz und die zahl der schwebungen kann allein vom sprachhistorisch-empirischen standpunkt aus entschieden werden. Von einer allgemein gültigen, systematischen feststellung derselben ist deshalb abzusehen, um so wichtiger ist es, dieselben für jede einzelne sprache oder jeden dialekt besonders zu bestimmen und also jeweils neben dem allgemeinen ein erweitertes specialklangschemata aufzustellen. Das urtheil des einzelnen forschers über den genauen klang der schwebungen kann aber nicht endgültig entscheidend sein. Es ist vielmehr nur eine subjective behauptung, die zur objectiven wahrheit erst dann wird, wenn sie einmal allgemein anerkannt und bestätigt ist. Erst nach festsetzung der akustischen grundlage kann alsdann die genauere analyse und beschreibung der physiologischen verhältnisse aufklärend, berichtend und präcisirend hinzutreten.

In dem nächsten abschnitte werden die quantitätsverhältnisse erörtert und in these 12–14 zusammengefasst.

12. Wenn die klangfarbe der vocale bedingt ist durch gestalt und grössse des ansatzrohres, also die resonanzverhältnisse der mundhöhle, so ist deren länge und kürze abhängig von der zeitdauer der betreffenden articulationen. Nur mässige verschiedenheiten hierin veranlassen keine änderung der klangfarbe; bedeutendere verkürzungen jedoch können zur wirkung haben, dass es den sprachwerkzeugen nicht mehr möglich ist, vollständig in die stellung überzugehen, welche für einen deutlich unterscheidbaren, klangvollen stimmlaut nöthig und erforderlich ist, so dass also in wirklichkeit die klangfarbe durch kurze dauer der articulationen verändert werden kann. Im ersten falle haben wir vollkommene klangbildung, während eine weitergehende verkürzung oder reduction der zeitdauer qualitativ unvollkommene vocale hervorbringt.

13. Ein ganz bestimmtes mass ist aber für die vocalquantität nicht festzusetzen. Für gewöhnlich dürfte bei den vollkommenen klangfarben eine unterscheidung in lange, mittelzeitige und kurze vocale ausreichen, wovon nur die ersten und die letzteren besondere zeichen bedürfen, wie solche längst durch den gebrauch festgesetzt sind. Bei den unvollkommenen klangbildungen kann zwischen reducirten oder verkürzten und unbestimmten vocalen in der weise unterschieden werden, dass bei den ersten noch eine schwache spur der klangfarbe zu erkennen ist, während das bei den letzteren nicht mehr geschehen kann. Das zeichen \circ , unter die vocale der gemeinschrift gesetzt, bedeutet reduction des betreffenden stimmlautes, während der unbestimmte vocal mit ϵ (umgekehrtes e) bezeichnet werden kann.

14. Die gesammten quantitätsverhältnisse stehen wesentlich unter dem einflusse des worttons, wie andererseits auch die nachfolgenden consonanten nicht ohne einwirkung sind. Verkürzte und unbestimmte vocale kommen vorzüglich in den sprachen vor, welche starke stammbetonung haben, wie überhaupt die quantitätsabstufungen im zusammenhang sind mit dem tonfalle und den tonstärkenabstufungen. Die genaueren unterscheidungen sind für jede sprache oder mundart besonders zu prüfen und durch das einzelklangsystem festzustellen, indem dieselben namentlich für unterrichtszwecke von grosser bedeutung sind. Die historischen sprachverhältnisse werden zur näheren bestimmung der quantitätsfragen vielfach berichtend und entscheidend hinzutreten müssen. Vom physiologischen standpunkt aus macht sich bei verkürzung der articulationsdauer eine schläffere, offenere haltung der sprachorgane bemerkbar, bei längerer

bestimmt ein Gefühl der Spannung oder enge, namentlich nach einem Anknüpfen (wie aber auf die Klangfarbe doch merklichen Einfluss ist) umschreibt es. Kührt sich daraus die Tatsache, dass die kurzen Vocale in manchen Sprachen unwillkürlich eine offeneren Färbung annehmen.

Das eigentliche Thema erreicht sein Ende in der Darstellung der vocalischen Handlungen und Endresultate, als Resultat ergeben sich die letzten zwei Themen 15 und 16.

15. Die enstehende Verbindung zweier Vocale wird als diphthong oder zweilaut bezeichnet; es wesentlich nachmal der einsilbigkeit ist dabei zu erwägen, dass der stamman nicht auseinander werde, und dass einer der componenten des zweilantes in bezug auf klangfarbe und tonstärke sich dem andern unterordne. Als entschieden echt (unzweifelhaft einseitig) wird vom physiologischen Standpunkt aus diejenigen diphthonge zu betrachten, deren zweites element ein alveolartischer funktion verwendeter stimmant d, h, er ugerannt hat, weil es als nicht dagegen eine andere in der praktischen sprache nachweisbar, soerlangte verbindung zweier stimmante. In das wesen des halbvocalen charakter besteht, dass der betreffende stimmant stimmlos wird, also auf die höchste stufe der leistung kommt, welche den übergang vom klang zum geräusch bildet, es können nur die an der grenze des vocalischen stehenden v, u und w zu halbvocalen werden. Bei den unechten diphthongen, von der anordnung des einen stimmantes über den anderen, nämlich dass der eine vorkommt, als qualitativ unvollkommener bildung ist. Die echten zweilante sind v, u, w auf silbenton immer fallend, die unechten können fallend oder steigend sein.

16. Die zahl der diphthonge kann zwar schon vom historischen standpunkt aus ziemlich genau bestimmt werden, aber es gelangen nicht alle der denkbarsten vocalsamungen auch praktisch zur verwirklichung. Es ist vornehmlich, das specialklingensystem festzustellen, welche diphthonge in einer gemeinschaft der menschen sprache vorkommen, welches die genuine aussprache eines jeden der componenten sei, ob vielleicht beide diphthonge verwandelt seien, oder in anderer seits auch einfacher vocalzeichen für die aussprache unzulänglichkeiten lauten lassen, alles dies ergibt sich aus einer genauen verglichung zwischen gesprochener und geschriebener sprache. Eine untersuchung der in der deutschen sprache vorkommenden diphthonge zeigt, dass für die meisten sprachen die schreibung nicht genau der aussprache entsprechend, sondern unvollkommen ist, was aber praktisch keine weiteren nachhile hat. Ein bestimmtes standardverhältnis, welches den componenten eines echten zweilantes kann nicht festgesetzt werden, doch scheinen folgende, mittlere daten die mögliche verchmelzung beider laute an noten zu begründigen, weil offenbar dadurch die klanganordnung erleichtert. Bei einzelversuchungen sind wir bei den einfachen vocalen so much bei der diphthongen die kriterien des specialverhältnisses von großer bedeutung, nicht weniger auch die quantitätverhältnisse der beiden componenten, weil sie hier sind.

Die letzter seiten der arbeit sind einem sprachlich gewandten musiker, an einige gedanken über den charakter des systems.

In der anleitung auf einem gründlichen studium, und eine genüberstellung, weniger abstraktion, aber ein mögliches frühem nachgehen, ist ein über phonetik ist entsprechend auch auf vollständiger betrachtung, nicht nur auf die in den grammatiken und in der literatur vorkommenden, sondern auf

wenig auszusetzen sein. Dass der verfasser dabei zu dem ergebnisse kommt, dass das deutsche system natürlicher und berechtigter ist als das englische, kann uns nur sympathisch berühren. In letzterer beziehung bietet die arbeit eine wahre fundgrube von beweis (vgl. auch these 6 und 7). Wenn man nun noch hinzunimmt, dass die begründung der thesen (im gegensatz zu den oft recht schwerfällig, unklar und schwer verständlich geschriebenen fachschriften) in einem glatten, klaren und leichtverständlichen stile gehalten ist, so wird man es leicht erklärlich finden, wenn der unterzeichnete die in rede stehende abhandlung seinen fachgenossen auf's angelegentlichste empfiehlt.

ZWICKAU.

K. Deutschbein.

MISCELLEN.

ZU K. HENRY IV, III, 1, 158

ZU K. Henry IV III 1, 158 habe ich die zuerst in N. and Q., June 18, 1881 p. 485 und dann in *modern Notes on Elizabethan Dramatists*, 2^o Ser., p. 184 ~~my~~ veröffentlichte conjecture *He held me fast and night* &c. aufgestellt. Darnach, dass die stelle verderbt ist und der emendation bedarf, herrscht unter den kritikern keine meiningensverschiedenheit desto mehr aber über die art und weise, wie die richtige lesart herzustellen ist. Dr. Binnsley Nicholson N. and Q. Sept. 28 1881, p. 245 hat gegen meine conjectur protestd gemacht, dass dadurch *a cacophony and jingle, unpleasant and therefore* 1, *un-Shakespearean* entstehen würde. Ueber diese schlussfolge mag verliere ich kein wort, auch will ich zugestehen, dass 'fast' 'or' ein 'jingle' ist, aber gerade dies 'jingle' ist es gewesen was der verdorbenen *essence* hat. Der setzer dachte nur an das letzte wort (*fast*), glaubte das vorhergehende, mit dem die anfangsbuchstaben sich davon unterscheidende *fast* bereits gesetzt zu haben und liess es aus. Dass dies in der that der hergang war vermag ich jetzt durch herführung einer ganz analogen verdorbenen einem bekannten deutschen buche so gut wie zur gewissheit zu erheben. In den *agenen* erinnert man eines alten mairers Wdh v. Kugelgen, 5 unveränderte auflage. Berlin Hertz u. 31 findet sich folgende stelle. Nicht weniger bezeichnend war es der natur das Wetz *neine* würdige frau wie anders nannte als 'Henne' und kein soothliches tochtertheil. 'Letele'. Ei Jagegen *benannte*, *anste* gewöhnlichen traktamen *won* gar zu *abern* und hatten nicht die geringste bedeutung. Unter Anweh Charlotte Louise, Franz und Balthasar, und wie die leute alle hieszen, *winne* sich kein namch was lenken. Nennen trachten aus daz zu rechnen, gewissermassen *abmalen*, und wenn er *won* frau *nenne*, so hatte jedermann damit ein treues bild ihres wesens und ihrer beschaffungen, wie denn auch seine trachtet eine variable *frische* w. — Als ich vor kurzem dieses *passus* las, sagte ich mir selbst, das zwischen 'frau' und *neine* das wort 'Henne' ausgefallen sei und beschloss, so weit als möglich die *modern* aufgabe daraufhin zu verfolgen. Im neuen abdruck den ich zuerst nachsichtig liestet die stelle genau *elmente*, in der zweiten auflage Berlin, 1870 jedoch steht richtig 'und wenn er *seine* frau *Henne* *nenne* etc'. Welcher unterschied besteht nun, so weit die sache hier in betracht kommt, zwischen '*Henne* *nenne*' und *fast* *and*?

Waltz, an October 1884.

N. 1 1/2

ZU CYMBELINE II, 2, 49.

Eine dunkle und mehrfach (zuletzt wohl im Shakespeare-jahrbuch IV, 381) commentirte stelle in Jachimo's monolog, bevor er in die kiste zurück kriecht, sind die worte

*Swift, swift, you dragons of the night, that dawmning
May bare the raven's eye!*

So lesen die neueren herausgeber übereinstimmend, indem sie einer conjectur Theobald's folgend *bare* für das *beare* der alten folio-ausgabe einsetzen. Aber Theobald's conjectur ist nicht besonders glücklich. Abgesehen von der durchaus ungewöhnlichen verbindung *bare somebody's eyes* muss es doch sehr seltsam erscheinen, dass Jachimo, der den tag herbeisehnt, gerade den raben aufgeweckt haben will. Sonst wird in solchem zusammenhange die lerche genannt. Der rabe aber (vgl. das compos. *nightraven*) gilt ja gerade als unheilsvogel, und als attribut, als symbol der nacht, so z. b. in Marlowe's *Jew of Malta* II, 1:

*Thus like the sad presaging raven, that
— — — — in the shadow of the silent night
Doth shake contagion from her sable wings.*

Und ebenda.

*Now Phoebus ope the eyelids of the day,
And for the raven wake the morning lark!*

In der letzteren stelle wird die lerche als morgenverkündigerin geradezu dem raben entgegengesetzt. Diese stelle, die Shakespeare vielleicht vorgeschwebt hat, führt uns auch auf das richtige verständniss der unsrigen.

Jachimo kann nicht wünschen, dass dem raben, dem nächtlichen unheilsvogel, die augen geöffnet werden, im gegentheil eher, dass sie sich schliessen; denn der rabe ist der sinnbildliche ausdruck der nächtlichen gefahr, die über seinem haupt schwebt. Diese gefahr wird durch den anbruch des tages beseitigt: das tageslicht blendet den raben. Wir erhalten den gewünschten sinn, wenn wir statt des *beare* der ältesten ausgabe, was natürlich unhaltbar ist, *bleare* oder nach neuer orthographie *blear* lesen, eine ebenso leichte, ja noch leichtere emendation als Theobald's. Denn es ist eher möglich, dass durch ein versehen beim druck ein buchstabe ausfiel als dass einer hinzugefügt wurde. Auch ist zu bedenken dass *beare* und *bare* zu Shakespeare's zeit noch nicht gleichlauteten, was jene verwechslung hätte erklären können. *To blear somebody's eyes* ist eine in älterer zeit und auch bei Shakespeare ganz gewöhnliche verbindung, z. b. in *Taming of the Shrew* V, 1, 120: . . . *while counterfeit supposes blear'd thine eye.*

KIEL.

G. Sarrazin.

BEMERKUNGEN ZU: A PENIWORD OF WITTE.

(Engl. stud. VII, 111 ff.)

1. Zu Kölbing's bibliographischen nachweisen ist hinzuzufügen dass sich bei Hazl u. *Remains of the Early Popular Poetry of England* I, 193 ff. ein abdruck von C unter gelegentlicher benützung von H und hinweisung auf A findet.

König spricht sich nicht darüber aus wie er die Sache versteht. Als er
mutter aus dem Zimmer vertrieben worden ist, von einem Diener hat er
gleich gesagt und damit wollte ich mich absetzen. Ich weiß

that what he is witness of is genuine

Were better than for pain, be up, & w

• Nach dem morgens dringst du dich vor, besser als ich je war, wenn du

7. 10. 187

Uitgeverij van de Koninklijke Academie van Wetenschappen

~~schreie~~ ~~inwendig~~, ~~als~~ ~~a~~ ~~schwere~~ ~~schold~~[illegible][illegible]

John and a server drive

14. a curutch and a bull

[100]

Königliche Bibliothek bei seiner Aufnahme der städt. Bibliothek am 1. d. d. 1807.

q. Voss 274

4. The first of these is the fact that the

the source and nature of public revenue

And for the day of the week

Im Alter von 17 Jahren wurde er in

Es zeigt deutlich sich in ihm das, was er sich selbst versteht. Ich kann auch in diesem Zusammenhang ein Bild anführen. Man konnte ja etwa an zwei und zwei zusammengeschaltete Lampen oder dann in eine doch eine Erklärung darüber vorhanden

sein, wo sich das geld befindet. Ich halte *wolde* für verschrieben statt *redi*: »das geld soll bereit gestellt werden«.

10. Vers 329

þus sche stroked his here and made it touz.

Kölbing bemerkt: '*Touz* ist hier wohl »struppig«. Aber durch streicheln oder striegeln wird das haar doch nicht struppig. Halliwell unter *tow* hat die erklärang: '*The phrase, to make it tow, to make it tough, is common in early writers in various shades of sense, but generally, to make it difficult, or take great pains with any matter*'. Aus einer Cambridger handschrift wird da auch angeführt: *To day thou gate (conj) no more of me, Made thou it never so touz.* Also: »und gab sich grosse mühe«.

11. Vers 330.

And conraid fauel wele ynouz.

Ist nicht vielmehr *conraid* zu lesen und ebenso bei Wülcker, Lesebuch II, 16, 88 (s. 49) *couray* statt *conray*? Dafür scheinen doch die schreibungen mit *a* und *e* bei Mätzner, Wörterb. I, 528b zu sprechen.

12. Vers 352.

Broches of god and riche ringes.

Für *god* muss man gewiss *gold* schreiben.

13. Vers 377.

Y was yrauzt me þe to asaye.

Wenn der vers richtig überliefert ist, muss *me* dativus ethicus sein. Es scheint mir aber *me þe* sehr ungeschickt. Ich halte *me* für den zusatz oder ein uncorrigiertes versehen eines schreibers und streiche es.

Zur zweiten version.

14. Ich glaube, der anfang ist so zu interpungiren:

*Lystenþ, lordyngys, y yow pray.
How a merchand dyd hys wyfe betray
Hothe be day and be nyght.
Yf ye wyll herkyn aryght,
Thys songe ys of a merchand of þys cuntre,
That had a wyfe feyre and free.*

Kölbing und Hazlitt (Ritson ist mir nicht zugänglich) setzen am ende des 3. verses nur ein comma und erst nach dem vierten eine stärkere interpunktion, Hazlitt einen punkt, Kölbing ein ausrufungszeichen. Der dichter kann aber unmöglich sagen wollen: »Höret zu, wenn ihr ordentlich zuhören wollt«.

15. Vers 18 und 54:

*Hys wyfe, þat was so trewe as ston,
He wolde, ware no thyng vpon*

lauten übereinstimmend v. 17 f. und 53 f. Nach Kölbing's von mir beibehaltener interpunktion müsste man übersetzen: »Auf seinem weibe . . ., wollte er, sollte nichts sein«, wobei *ware* der conj. prät. wäre. Man könnte nicht sagen, dass sich der dichter besonders fein ausgedrückt hätte, wenn die worte nicht anders zu verstehen wären. Bei Hazlitt fehlt mit recht das comma hinter *wolde*; denn *ware* ist ein zu *wolde* gehörender infinitiv. Wir finden dasselbe verbum in der näm-

[illegible]

16 Ver 44

A fine good writing good hand: very useful

Am to beance but can have things

1. Bildung wib, wende bei der Angelegenheit. Ich glaube nicht dass wir das auch
 sehr wohl in unserm Lande, ohne es zu trauen darauf, da wir 2 b. finden 30
 davon d. h. davon, 45 he spreit d. l. spreit 143 der ne. gew 145
 eine 153 hende behaupten zu sein, 214 stete fuk, n 3, 123

17 Vers 84. Die frische reihenfolge der verse hat schon Harzlit ver-
sucht, wie dieser anfuhr, schon Ritsen bemerkt / *This text partly pointed out by*
Harzlit / Auch findet sich ein widerspruch zwischen den angaben von Harzlit und
Kolmogoroff, ein widerspruch zwischen dem, was Kolmogoroff 111 und 120
zu v. 84 bemerkt. S. 111 sagt Kolmogoroff: Der schreiber der bestenhands-
chrift hat nach v. 76 zwei zeilen versungen und davor erst nach v. 53 an-
gefragt, dagegen v. 120 23. 84 f. sind vertheiltlich hinter v. 84 gestell-
t. Wenn das das Jahr das erste nur nach v. 82 das andere aber nach v. 84
getragen sein soll, erkart sich wohl daraus, dass v. 111 die zählung noch
reihenfolge in der handschrift, v. 120 aber die zählung v. Kolmogoroff
vernahme der umstellung gemist ist. Aber die angabe, dass v. 84 f. des textes
anfangs weggefallen sind, steht harzlit im widersprache dass dies überungen
nach v. 76 stattgefunden haben soll. Bei Harzlit vollende lesen wir *In de*
Herl and Jore MSS have here the anspers arranged, l. 73 / *Harzlit* 111
84. Harzlit's zählung stimmt mit der von Kolmogoroff's text und indem er l. 73
sagt, meint er wohl auch den damit verbundenen vers dar, aber v. 79 stimmt zu
keiner der beiden irrenden Kolmogoroff's.

13 Vers 83 Durch die Anstellung der zwei Verse kommen die Worte des
1ten Verses noch nicht in Ordnung. Das folgende zeigt, dass er in der zweiten
Verse ebenso wie in der ersten, den Kaufmann gerufen haben muss, nicht dass
der Verlust seines Vermögens, sondern auch eine auf ihm lastende Blutschuld er-
zuschätzen. Haselt vermutet auf die entsprechenden Verse des Arabischen Ma-
tel gleiche aber, dass nur v 135 ff vgl auch v 171 ff weiter unten er-
gänzen die Lücke hier mit weniger Vortheil zu ergänzen. Es sind etwa sechs Verse
v 1, 85 ausgefallen die sich zu ergänzen haben müsste. 1. v 84 ist
dann nur ein Strichpunkt zu setzen.

A good one has, I suppose

It is not above the law, but

Pray for me when I wish be done

And it may be that the first is a new law

to have the property of being character

Tha he lyngan has yet take he no av

7 ersten Strophen von VII bis zu VII 23 stehen, mit Strophe 8 beginnt ein neues Gedicht, oder wenn man will ein neuer Vortrag, der sich gleich durch eine einleitungsformel zu solcher ankündigt: *Lysons now, and ze may here*. Wie in den Gedichten I und VI so hält Minot auch in VII und VIII, 1—, einen fest ein oder mehrere wörter aus der schlusszeile der vorhergehender strophe an himself das fort, was, 7 die anfangszeile der folgenden mit hauber zu nehmen. In der VII, bis zur 19 strophen überliefert ist fehlt diese verknüpfung nur zwischen str. 9 und 10, VIII, 1 nimmt was schon steht, das *Calais* von VII, 12 auf an und schließt sich so eng an, und auch weiterhin ist bis str. 7 ununterbrochen an in ununterbrochen anknüpfend. Mit str. 8 aber hört jede verbindung von strophe zu strophe auf, denn schwerlich kann man in den *last* von str. 12 eine solche verbindung erkennen. Nur konnte man sich bei dem dichter, der innerhalb str. VI sagt die strophenform wechselt auch denken, dass er sich einmal im verlaufe einer längeren dichtung, einer sich lang werden werden sollte entledigt. Aber es weist doch noch anderes darauf hin, dass mit str. 7 ursprünglich ein gedicht schloß. Dasselbe der vorzueilige abschluß: *But all purt wile, but for nought, Edward com to the Aid and all his men* einsetzen von str. 8.

Lysons now, and ze may here.

As men be woth may vnderstand

Dass wir hier eine ähnlich vorgebrauchte eingangsformel haben, brauchen wir nicht durch beispiele zu belegen, ich will nur auf Wright *Poets Songs* 3, 187, 212, 69 verweisen, dafür, dass auch die politische poesie der englische, in deren wahl Minot gegangen ist sich solcher wendungen in eingangs der gedichte aber immer nur hier gern bedient. Und auch das ist bemerkenswert, dass sich Minot in der neuen gedichte mit der anrede an seine zuhörer wendet, während er in vorhergehenden wiederholt seine wörter an die direct address der bewerber von Calais richtet. VIII, 1 *Calais men, now mai ye here, v. 9 And it is here v. 10 And v. 17 We ful men war ze, v. 18 v. 19* ähnlich wie er ja auch in II die Scherz er und in VI die anrede *Comyn* apostrophirt.

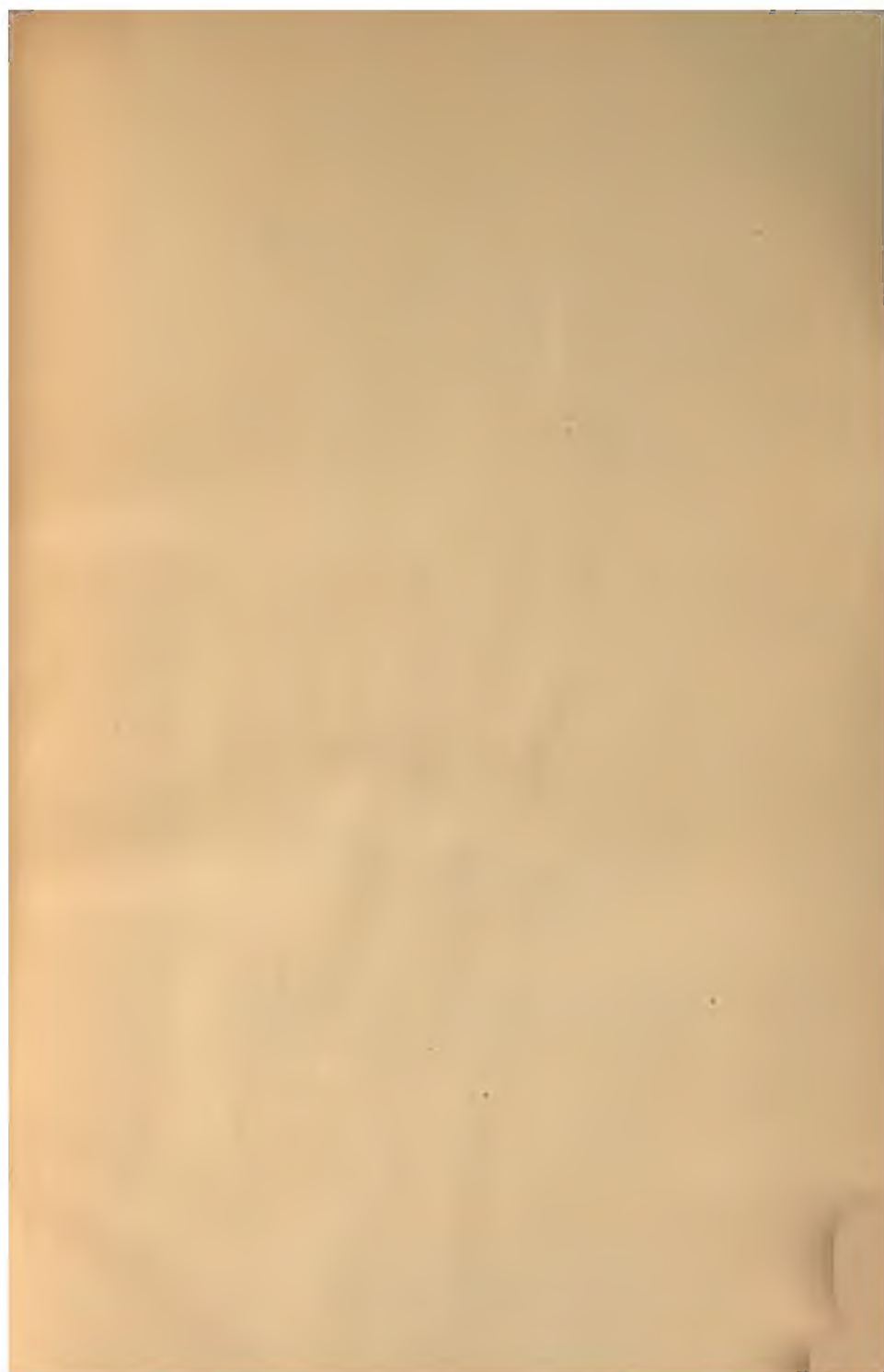
Dieses zweite gedicht ist freilich nur eine art ergänzung des ersten, nach der übergabe von Calais, die am schlusse des vorigen nur kurz und energielos verurtheilt war, nachträglich recht breit berichtet. Es wird natürlich sehr bald nachher vorüber und in ähnlichen kreise vorgezogen sein. Aber keinesfalls ist es, einem sage mit jenem gedichte und ebenso wenig beim ersten nach damit verknüpft vorgezogen worden.

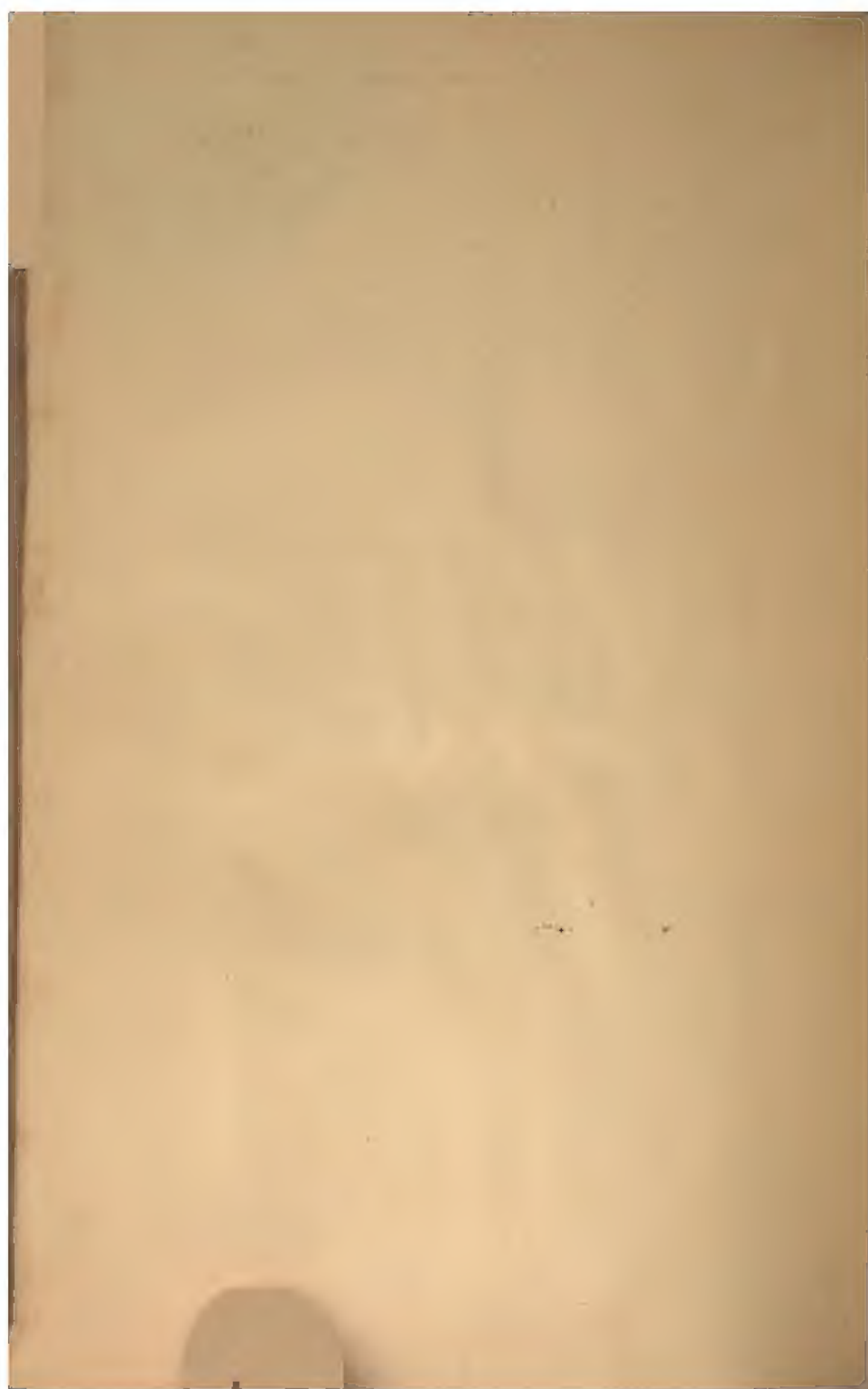
GOTTINGEN

Edward Schöndler

Die hier mit noch nicht etwa durch eine leichte connection herstellten, ich vermute, dass hier eine solche verloren gegangen ist. Str. 3 schließt mit *king Philip's* schmerz über das vordringen der Engländer: *for tere he lere ful wacher ren, but of his echyn, I vnderstande* und gleich fährt die beschreibung fort: *for com Philip ful rich digne, for art he foun rich p'son*. Eine dazwischen ausgefallene strophe könnte die schmerzhaft oder wenigstens, vielleicht auch erlösenden, des Parzenwunders enthalten haben.

Pfister'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.





For
USE IN LIBRARY
ONLY
DO NOT REMOVE
FROM LIBRARY

LIBRARY MAR 22 1982

JUN 1993

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book,
please return it as soon as possible, but
not later than the date due.

